P. O. germ
888/314

II.

ω. a.

<36635425210017

<36635425210017

Bayer. Staatsbibliothek

Groſſer Herren, vornehmer Miniſtren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden.

Dritter Theil.

Hamburg,
Bey Chriſtian Wilhelm Brandt,
1731.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigen, Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

Herrn

Jacob Heinrich,

des Heil. Röm. Reichs

Grafen von Flemming,

Des Groß-Hertzogthums Litthauen Obriſten-Stalmeiſtern, Erb-Land-Marſchallen des Hertzogthums Hinter-Pomern und Fürſtenthums Camin, des S. Johanniter-Ordens Rittern; Herrn der Herrſchafften Schlawentitz, Schloß- und Burggeſeſſenen auf Martentin und Böck, ꝛc. Sr. Königl. Majeſtät und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen Hoch-anſehnlichen würcklichen

Geheimden Rath, General von der Cavallerie, General-Commendanten über die Garde du Corps und Adeliche Compagnie Cadets, auch Gouverneur und Ober-Commendanten derer Reſidentz-Veſtungen Neu- und Alt-Dreßden, ingleichen König- und Sonnenſtein, ſo wohl als der übrigen ſämtlichen Veſtungen, auch Obriſten über ein Regiment zu Fuß, ꝛc.

Meinem gnädigen Grafen und Herrn.

Hochwürdiger, Hochgebohrner Reichs-Graf,

Gnädiger Herr!

Je öffter ich mich der ohnverdienten groſſen Gnaden-bezeugungen, welche von Ewer Hoch-Gräflichen Excellenz und Dero Hohen Familie meine wenigkeit von vielen jah-

 ren

ren her genoſſen, gehorſamſt erinnere; ie mehr bin ich bis-hero bedacht geweſen, Dero-ſelben dargegen ein offenba-res merckmahl meiner unter-thänigen erkenntlichkeit an den tag zu legen.

Nachdem nun der dritte und vierdte Theil dieſes von mir mit groſſer mühe zuſam-men gebrachten Wercks, ſol-che ſachen in ſich begreifft, welche guten theils von gro-ſen Miniſtren herkommen, und dahero würdig geachtet werden können, von derglei-chen geleſen zu werden; Als hat mir ſelbiges die freyheit

gegeben, Ewer Hoch-Gräfl. Excellenz, welche ohnedem eine angebohrne ſonderbare eſtime vor die Literatur haben, gegenwärtiges Buch in gehorſamſter devotion zu conſecriren und zuzueignen.

Und wie ich darneben der gewiſſen hoffnung lebe, es werden Ewer Hoch-Grafliche Excellenz meine groſſe kühnheit nicht ungnädig auffnehmen, ſondern dieſelbe vielmehr vor eine ſchuldige Hochachtung Dero Welt-berühmten Hohen Namens auslegen: Alſo bitte Ewer Hoch-Gräffliche Excellenz gantz

gehorſamſt, Deroſelben hochſchätzbare Gnade mir ferner beſtändig zuzuwenden, und hingegen verſichert zu ſeyn, daß unter allen Dero treuen dienern ich in immerwährender veneration einer von den getreueſten ſeyn, und mit der innerſten empfindlichkeit leben und ſterben werde, als

Ewer Hoch-Gräfl.
Excellenz

Datum
den 20. Septembr.
1708.

unterthäniger und gehorſamſter
Johann Chriſtian Lünig.

Geneigter Leſer!

Weil man verſpüret, daß der erſte und andere Theil dieſes Wercks ſeine Liebhaber gefunden; ſo hat mich mein in deſſelben vorrede gethanes verſprechen um ſo vielmehr dahin verbunden, Demſelben nicht nur vollends den geſammleten vorrath unterſchiedener bey ſonderbaren fällen gehaltener reden mitzutheilen: ſondern ich bin auch dahin bemühet geweſen, wie ich zu denen neueſten reden und vorträgen, welche bishero in den wichtigſten und denckwürdigſten begeben-

 heiten

heiten abgeleget worden, gelangen möchte.

Weswegen denn meine ergebenſte ſchuldigkeit erfordert, allen denjenigen vornehmen Miniſtren und berühmten Männern, welche ſich ſo gnädig und gütig erwieſen, und mir mit communicirung deſſen, was ich von ihnen begehret, nicht entſtehen wollen, hiermit gehorſamſten und dienſt-verbundenſten danck zu ſagen.

Nechſt dieſem aber hoffe ich in ſo weit meinen zweck erreichet zu haben, daß es weder bey Hofe, noch in religions- ſtaats- kriegs- oder bürgerlichen öffentlichen begebniſſen kaum eine gelegenheit zu reden geben könne, wovon nicht ein oder mehr exempel in dieſen vier theilen zu finden ſeyn ſolten. Es wird auch mit mir niemand, der ſonſten nicht von einem vor-urtheil eingenommen, in

abrede

abrede ſeyn, daß ſo wohl ſolche re-
den, als die ohnlängſt in druck gege-
bene curieuſe Hof- und Staats-
Schreiben, welche von Käyſer, Kö-
nigen, Chur- und Fürſten, auch an-
dern Hohen Standes-Perſonen in
freud und leid, ingleichen in religi-
ons-ſtaats- und kriegs-ſachen ge-
ſchrieben worden, nicht allein zu ei-
nem guten teutſchen ſtylo, ſondern
auch zu ſonderlichen expreſſionen,
und denen üblichen curialien, ande-
rer vortheile zu geſchweigen, vor-
treffliche anleitung geben können.

Im übrigen iſt dem geneigten Le-
ſer nicht zu verhalten, daß man noch
einen groſſen vorrath wohlabgefaß-
ter, und aus fremden ſprachen über-
ſetzter reden, worunter derer berühm-
teſten Staats-miniſtren in Europa,
welche zu unſerer zeit gelebet haben,
und noch leben, gehaltene geſand-
ſchaffts-reden mit begriffen, bey han-
den

den hat: und wann ſolche, ihrer ſonderbahren inventionen wegen, da ſich eine nation bald dieſer, eine andere aber einer andern befliesſen, anſtåndig ſeyn, und zum druck verlanget werden ſolten, ſo wird man ſelbige unter den V und VIten letzten beyden Theilen gleichfalls ans licht zu geben nicht ermangeln.

Schließlich aber, und weil man anderer ordentlichen verrichtungen halber, die nunmehr verhandene vier Theile nicht ſelbſt corrigiren können; Als wird der geneigte Leſer die etwan eingeſchlichene druckfehler mir nicht beyzumesſen, ſondern desfalls mich vor entſchuldigt zu halten, gůtigſt belieben.

Inhalt dieſes Buchs.

Cap. I. Glückwünſchungs-reden.
Cap. II. Bewillkommungs-reden.
Cap. III. Vermählungs- und Gevatterſchaffts-reden.
Cap. IV. Huldigungs- und Lehns-empfängniß-reden.
Cap. V. Reichs-Wahl-Creiß- und Landtags-reden.
Cap. VI. Reden in religions-ſachen.
Cap. VII. Ritter- und andere Ordens-reden.
Cap. VIII. Reden in regierungs-juſtitz- und cammer-ſachen.
Cap. IX. Hof-reden.
Cap. X. Staats- und Geſandſchaffts-reden.
Cap. XI. Krieges-reden.
Cap. XII. Trauer-reden.

Ver-

Verzeichniß
derer in dem dritten Theil enthaltenen reden.

Das I. Capitel/
Glückwünſchungs-reden.

I. Neu-jahrs-wunſch an Herrn Johann Georg III. Chur Printzen zu Sachſen, im namen derer Churfürſtl. Hof-und Juſtitien-Räthe, worbey ſie zugleich wegen Dero vermählung gratuliren. pag 1
II. Neu-jahrs-wunſch an Se. Churfürſtl. Durchl. Herrn Johann Georg II. zu Sachſen, abgelegt von Dero Chur-Printzlichen Hofmeiſter, Herrn von Leſt, 1661. 2
III. Ejusdem rede als die Meißniſchen Stände Jhro Chur-Printzl. Durchl. zu Sachſen, Herrn Johann Georg III, ein neu-jahr wünſchen laſſen. 3
IV. Neujahrs-wunſch an Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg, abgelegt von Veit Ludwig von Seckendorff, im namen derer Herren Räthe. 5
V. Glückwunſch zum geburts-tage an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, im namen Dero Chur-Printzens, abgelegt von deſſen Hofmeiſter Herrn von Leſt/ 11
VI. Ejusdem glückwunſch zum geburts-tage an die Chur-Fürſtin zu Sachſen, Frau Magdalena Sibyllen, im namen Dero Hn. Sohns, Chur-Printz Johann Georg III. zu Sachſen abgelegt. 12
VII. Des Cardinals Alberti, Churfürſtens zu Mayntz, glückwunſch an Käyſer Carolum V. bey ſeiner Käyſerl. crönung, im namen des Cuhrfürſtlichen collegii. 13

VIII. Glückwünſchungs-rede an Käyſer Leopoldum I. von dem Anhältiſchen Rath von Raumer, wegen der erhaltenen victorien, ingleichen zur wahl Joſephi zum Römiſchen König, nebſt überreichung einer deduction wegen des hertzogthums Sachſen-Lauenburg, abgelegt zu Augſpurg, 1689. 15

IX. Glückwunſch an die Königin in Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen, von dem marggrafthum Ober-Lauſitz, wegen Dero Herrn Gemahls erlangter Pohlniſchen crone, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gersdorff. 19

X. Glückwünſchungs-rede zur angetretenen regierung an Käyſer Joſephum I. im namen derer fürſtenthümer des hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien, wobey ſie zugleich ihre religions-angelegenheiten recommendiren, abgelegt von Herrn Chriſtoph Friederich von Niſemeuſel, 1704. 22

Das II. Capitel/

Bewillkommungs-reden.

XI. Rede des Herrn von Leſt, als Hertzog Moritz zu Sachſen-Naumburg Churfürſt Carl Ludwigen zu Pfaltz, zu Heidelberg beſucht, und von Deſſen abgeordneten an den gräntzen angenommen worden. 27

XII. Empfahungs-Rede an Käyſer Leopold, von Herrn Philipp Friederichen, Biſchoffen zu Wien, im namen der cleriſey daſelbſt, 1658 28

XIII. Anrede, im namen der univerſität zu Leipzig, an Hn. Johann Georg III. Churfürſten zu Sachſen, da Sie zur huldigung nach Leipzig kommen, abgelegt durch D. J. A. Schertzern, den 12 Junii 1681. 30

XIV. Bewillkommungs-rede an Johann Georg III. Churfürſt zu Sachſen, als Derſelbe zur huldigung nach Leipzig kommen, abgelegt von Herrn D. Jacob Born, als Bürgermeiſtern daſelbſt, den 21 Junii 1681. 32

XV. Rede an Herrn Friederich III. Churfürſten zu Branden-

Brandenburg, bey einweyhung der univerſität Halle, abgelegt von dem Herrn von Rochau, 1694. 35

Das III. Capitel/ Vermählungs- und Gevatterſchaffts-reden.

XVI Anwerbungs-rede an Herrn Chriſtian, Marggraffen zu Brandenburg-Culmbach, worinnen die Prinzeßin Magdalena Sibylla von dem Chur-Printz zu Sachſen, Herrn Johann Georg II. zur Gemahlin begehret wird, abgelegt von Herrn Curth von Einſiedel, 1638. 36

XVII. Antwort auff obige rede, worinnen die Brandenburg-Culmbachiſche Prinzeßin Magdalena Sibylla dem Chur-Printzen zu Sachſen, Johann Georg II. verſprochen worden, 1638. 44

XVIII. Rede vor dem Fürſtl. braut bette zu Weimar, als Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg die Prinzeßin Dorothea Maria als Braut zugeführet wurde: abgelegt von dem Herrn Hof-rath von Leſt, den 2. Julii 1656. 54

XIX. Ejusdem rede, als er des Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg Frau Gemahlin, Dorotheen Marien, die morgengabe übergeben, 1656. 56

XX. Ejusdem rede, als derſelbe im namen Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg Dero Hof-marſchall bey ſeiner hochzeit glück gewünſchet. 61

XXI. Ejusdem rede, welche er als Chur-Printzlicher Sächſ. Hofmeiſter bey der hochzeit des Hof-marſchalls von Miltitz abgelegt. 62

XXII. Rede an Ihro Hoheit, Frau Annen Sophien, Churfürſt Johann George III. zu Sachſen Gemahlin, worinn um Dero conſens, ſich mit einer von dero Hof-Damen zu verehlichen, angeſuchet wird. 65

XXIII. Rede des Chur-Sächſ. Appellation-Raths und Bürgermeiſters zu Leipzig, Hn. D. Friederich Kühleweins, als er wegen eines andern um eine jungfer angeworben. 67

XXIV. Rede des Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen

giſchen Miniſtri Herrn von Huldeberg, an Käyſer Joſephum I. worinn er die geburt des Churprintzlichen Printzens zu Hannover, Herrn Friedrich Georgens, notificiret, abgelegt den 11. Februarii 1707. 73

XXV. Ejusdem rede an die regierende Käyſerin, Deroſelben die geburt des Churprintzlichen Printzen zu Hannover zu notificiren, gehalten den 16. Febr. 1707. 77

XXVI. Ejusdem rede an die verwittibte Käyſerin wegen der geburt des Churprintzlichen Printzen zu Hannover den 18. Februarii 1707. 80

XXVII. Gevatterbittungs-rede an Hertzog Ernſt zu Sachſen. 82

XXVIII. Antwort auf obige gevatter-bittungs-rede im namen Hertzog Ernſts zu Sachſen. 84

XXIX. Danckſagungs-rede im nahmen Hertzog Friedrich Wilhelms II. zu Sachſen-Altenburg, vor die angetragene gevatterſchafft an Hertzog Auguſti zu Sachſen Halle Gemahlin 1651. 85

XXX. Danckſagungs-rede bey der einſegnung Printz Auguſti zu Sachſen-Halle, abgelegt von dem Herrn Geheimen Rath Curth von Einſiedel 1651. 88

XXXI. Rede, als der Chur-Printz zu Sachſen, Herr Johann Georg III. das erſte mahl bey dem Herrn Geheimen Rath von Tauben zu gevattern geſtanden, abgelegt von deſſen Hofmeiſter Herrn von Leſt den 13. Julii 1660. 94

XXXII. Ejusdem rede, als der Chur-Sächſiſche Oberhof-marſchall, Herr Johann Georg, Freyherr von Rechenberg, den Hertzog zu Sachſen-Naunburg und Dero Frau Gemahlin zu gevattern gebeten. 96

XXXIII. Rede, welche wegen der geburt Printz Friedrich Ludwigs von Oranien auf der univerſität Halle gehalten worden, von Herrn Johann Chriſtoph Niemen 1707. 97

XXXIV. Rede, welche bey angetretener reiſe her an König Carolum III. in Spanien vermähleten Printzeßin Eliſabeth Chriſtinen, auf der academie zu Wolffenbüt-

tel den 18. April 1708. von Herrn Gottlieb Samuel Treuern P. P. abgelegt worden. 114

Das VI. Capitel/ Huldigungs- und Lehens-Empfängniß-Reden.

XXXV. Submiſſions - rede an den Römiſchen König, Ferdinandum III. von Bürgermeiſter, Rath und gemeinde der ſtadt Nördlingen, worinn dieſelbe, daß ſie ſich der Cron Schweden unterwürffig gemacht, unterthänigſt depreciren, 1634. 131

XXXVI. Antwort auf obige rede im nahmen des Römiſchen Königs. 132

XXXVII. Vortrag der Königl. Commiſſarien an den Rath und ſtadt Nördlingen, zu ablegung der huldigung. 133

XXXVIII. Vortrag bey der erbhuldigung Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen, ſo wohl vor ſich, als Dero Herrn Bruders, an die landſchaff zu Altenburg. 135

XXXIX. Rede des Herrn Hof Raths von Leſt, als Hertzog Moritz zu Sachſen, die im väterlichen teſtament zugefallene ämter Weyda, Ziegenrück und Arnshaugk ſich huldigen lieſſe, 1657. 138

XL. Rede bey der huldigung Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, im nahmen der Ritterſchafft derer ämter Hayn und Moritzburg. 140

XLI. Rede bey der groſſen hulde zu Erfurt, da die vormündere und gantze bürgerſchafft denen vier neu-erwehlten Rathsmeiſtern die huldigung ablegen ſolten, 1664. 145

XLII. Rede des Herrn Bürgermeiſters zu Leipzig, Herrn Adrian Stegers, welche er bey der huldigung Churfürſt Johann Georg IV. zu Sachſen, 1691. gehalten. 155

XLIII. Ejusdem rede, ſo er bey der huldigung Churfürſt Friedrich Auguſti zu Sachſen, zu Leipzig abgelegt, 1694. 158

XLIV.

XLIV. Vortrag an Churfürſt Johann Georg IV. zu Sachſen, bey einer anno 1692. abgeſchickten landes-deputation, von den Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz, worinnen man um die fernere immediate dependence von Deroſelben, und Dero geheimen conſilio bittet, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff. 165

XLV. Ejusdem vortrag an Churfürſt Friedrich Auguſtum zu Sachſen, worinn gebeten wird, die erb- und lehens-pflicht von den Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz in hoher perſon anzunehmen, und ihnen ihre privilegia zu confirmiren, 1694. 168

XLVI. Rede des Herrn D. Bergers, Prof. publ. zu Wittenberg, ſo er bey der huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen im nahmen der Univerſität daſelbſt den 17. Julii 1694. abgelegt. 173

XLVII. Gegen-rede, im nahmen der Univerſität Leipzig, bey der erbhuldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, auf dem rath-hauſe daſelbſt gehalten, von dem damahligen Rectore Herrn P. Chriſtoph Pfautzen, 176

XLVIII. Rede des Churfürſtl. Brandenburgl. Raths Herrn von Rötenburg, welche er bey der huldigung zu Cüſtrin abgelegt 1699. 180

XLIX. Rede ſo S. T. der Herr Geheimde Rath Zech bey der huldigung zu Trefurth 1692. gehalten. 182

L. Ejusdem huldigungs-rede, ſo dieſelbe zu Tennſtädt 1693. abgelegt. 186

LI. Ejusdem rede, welche derſelbe bey der wiederkäuflichen übergabe der grafſchafft Mannsfeld, Chur-Sächſiſchen antheils, an den Churfürſten zu Braunſchweig und Lüneburg, 1707. gehalten. 191

LII. Rede, als Churfürſt Johann George III. zu Sachſen vor Dero abmarſch wider den Türcken ihrer Frau Mutter Dero witthums-ämter aufs neue anweiſen, und Ihro dieſelben huldigen lieſſe. 194

LIII. Rede im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, als Dieſelbe Ihro Hoheit, Dero Frau Mutter

zu ihrem witthum annoch einige ämter beyfügen, und anweiſen lieſſe. 196

LIV. Rede im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen an die Ritterſchafft und beamte eines gewiſſen amts, als ſelbiges Dero gemahlin, zu einem leibgedinge ausgeſetzet wurde. 199

LV. Rede, als im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen Dero Churfürſtliche Frau Gemahlin ein gewiſſes amt und ſtadt zum leibgedinge ausgeſetzet wurde. 201

LVI. Petition im nahmen Chur-Sachſen, wegen der Böhmiſchen lehen, abgeleget vom Herrn Hoff- und Juſtitien-Rath, Alemann, den 30 Auguſti 1702. 203

LVII. Ejusdem dancksagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß. 207

LVIII. Des Herrn Baron von Imhoff, vortrag bey der inveſtitur des geſamten Durchlauchtigſten Braunſchweig-Lüneburgiſchen hauſes, welche er im nahmen Herrn Hertzogs Anton Ulrichs als geſchlechts-älteſten den 14 Decembris 1706. empfangen. 208

LIX Deſſelben dancksagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß. 212

LX. Des Graffen Hinrich von Reventlau, antrag an Ihro Käyſerl. Majeſtät bey der Holſtein-Gottorffiſchen belehnung den 10 Octobr. 1707. 214

LXI. Des Grafen von Reventlau dancksagungs-rede nach der lehens-empfahung. 218

LXII. Dancksagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß eines ſtiffts. 220

LXIII. Rede des Königl. Däniſchen Herrn Geheimen Raths von Reventlau an Hertzog Anton Ulrichen zu Braunſchweig und Lüneburg, worinnen er die lehen über das gantze Stadt- und Budjadinger-land ſuchet. 222

LXIV. Ejusdem dancksagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß. 426

LXV. Gegen-rede an den Königl. Preußiſchen Herrn, Geheimen Rath von Dießkau, bey der lehen-tafel zu Halle, abge-

abgeleget von Herrn D. Chriſtian Otto Mylio am 7. Decembris 1706. 227

LXVI. Ejusdem rede an den Herrn Geheimen Rath von Danckelmann, an dem beſatzungs-tage der thal-güter zu Halle gehalten den 24. Decembris 1706. 230

LXVII. Ejusdem rede, ſo er bey der wegen der hälliſchen thal-güter am 13. Decembris 1707. gehaltenen lehen-tafel, an die hierzu verordnete Herren Commiſſarien abgelegt. 235

LXVIII. Ejusdem gegen-rede, als von denen Königl. Preuſiſchen Herren Commiſſarien die beſatzung der thal-güter zu Halle auf das 1708te jahr auffgenommen wurde, abgelegt am 28. Decembr. 1707. 238

Das V. Capitel/

Reichs-Wahl-Creyß- und Land-Tags-Reden.

LXIX. Rede des öſterreichiſchen geſandten bey der reichs-verſammlung zu Regenſpurg, Herrn Paul Andreå Troyers, Freyherrns von Ansheim, welche er bey der introduction des Hertzogs von Marlborough, als Fürſten zu Mündelheim, geſandtens in das Fürſtliche collegium gehalten den 22. Novembris 1706. 241

LXX. Antwort auf obige rede des Fürſtlichen Mündelheimiſchen, wie auch Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen gevollmächtigten Geſandtens, Herrn Chriſtoph Schraders. 243

LXXI. Rede im nahmen einiger Herrn deputirten aus dem Reichs-Fürſtlichen collegio an die Königliche Schwediſche Herren Plenipotentiarien, worinn ſie intercediren, daß das hertzogthum Pommern Chur-Brandenburg verbleiben möge, abgelegt von Herrn Curth von Einſiedel. 245

LXXII. Vortrag im nahmen des Käyſers Leopoldi I. an die Churfürſten und Dero Abgeſandten zu Augſpurg den 2. Decembris 1689. wegen erwählung eines Römiſchen Königs bey lebzeiten Ihro Käyſerl. Majeſtät. 249

LXXIII. Rede, welche der Käyſerliche commiſſarius, Herr Gottlieb, Graf von Windiſchgrätz, in verſammlung des nieder-ſächſiſchen creyſes zu Braunſchweig, den 17. May 1673. abgelegt. 264

LXXIV. Vortrag des Holländiſchen abgeſandtens, Herrn von der Meer, an den convent des fränckiſchen creyſes, worinn er demſelben zu dem zwiſchen dem Käyſer, Engelland und Holland geſchloſſenen alliantz-tractat invitiret, gehalten den 23. Februarii 1702. 265

LXXV. Rede des Käyſerlichen Herrn commiſſarii, Grafens von Löwenſtein-Wertheim an den ſchwäbiſchen creyß, worinn er denſelben um verſtärckung deſſen armatur anſuchet 1702. 269

LXXVI. Landtags-propoſition des Käyſerlichen Herrn Hof-Cantzlers, Grafens von Stratemann, an die nieder-öſterreichiſchen ſtände, abgelegt zu Wien den 19. Januarii 1688. 271

LXXVII. Vortrag, ſo nahmens des Herrn Hertzogs zu Hannover an deſſen land-ſtände zu eiligſter auffbringung hundert tauſend thaler bey nunmehr erlangter Chur-würde gethan worden 1692. 272

LXXVIII. Landtags-rede des Käyſerlichen Hof-Cantzlers, Herrn Graf Bucellini, an die nieder-öſterreichiſchen land-ſtände, 1702. 276

LXXIX. Herrn Wolff Abraham von Gerßdorf, danckſagungs-rede, als er anno 1680. zu einem landes-ältiſten im Fürſtenthum Görlitz erwählet worden. 278

LXXX. Ejusdem danckſagungs-rede an die Herren Stände des fürſtenthums Görlitz, als er das Landes-ältiſten-amt reſigniret. 280

LXXXI. Ejusdem beantwortung, als er anno 1697. zum Amts-Hauptmann denen Herren Ständen des fürſtenthums Görlitz præſentiret wurde. 283

Das VI. Capitel/
Reden in Religions-Sachen.

LXXXII. Rede des Chur-Brandenburgiſchen geſandtens,

tens, Herrn Baron von Wylich zu Bæcelaer an Chur-Pfaltz, wegen derer religions-gravaminum in jetzt beſagter Pfaltz, 1699. 289

LXXXIII. Rede des Kön. Schwediſchen Envoye, Baron von von Müller, an Chur-Pfaltz, worinnen er des Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandtens negotium wegen derer religions-gravaminum in der Pfaltz ſecundirt, 1699. 294

LXXXIV. Rede des Fürſtlichen anhalt-zerbſtiſchen Geheimen Raths und Cantzlers Herrn Johann Ernſt von Schönleben, als Herr D. Johann Heinrich Feuſtking zum Fürſtlichen Beicht-vater, und Superintendenten zu Zerbſt inſtalliret worden 1706. 297

LXXXV. Rede, als einem vornehmen Theologo die vocation zum aufgetragenen Paſtorat ausgehendiget wurde. 302

LXXXVI. Dancksagungs-rede auf obigen antrag. 304

LXXXVII. Rede Herrn D. Friedrich Kühleweins, welche er, als Bürgermeiſter zu Leipzig, bey der inveſtitur eines neuen Superintendentens gehalten. 306

LXXXVIII. Rede, als ein Diaconus in einer vornehmen ſtadt, durch des Raths hierzu Deputirte dem Miniſterio vorgeſtellet wurde. 308

LXXXIX. Stand-rede bey gelegtem grund-ſtein der evangeliſchen lutheriſchen kirche zu Zerbſt abgelegt von Herrn D. Johanne Durrio, am 4. Junii 1683. 309

XC. Rede des Fürſtl. Anhalt-Zerbſtiſchen Geheimen Raths, und Cantzlers, Herrn Johann Ernſts von Schönleben, als Herr D. Klepperbein ao. 1703. zum Superintenten denten zu Jevern inſtalliret wurde. 323

XCI. Rede eines vornehmen Theologi an eine adeliche dame, welche ſich durch einen eyd purgiren ſoll, daß ſie das kind, deſſen ſie geneſen, nicht umgebracht. 328

Das VII. Capitel/
Ritter- und andere Ordens-Reden.

XCII. Rede, als Marggraf, Carl Philipp zu Brandenburg, zum Heermeiſter des Johanniter-ordens inveſtiret

ſtiret worden, gehalten zu Sonnenburg von Herrn Adam Georg von Schlieben, den 24. Februarii 1693. 337

XCIII. Ejusdem rede an den Heermeiſter bey überreichung des ſchwerdts. 338

XCIV. Rede des Ordens-Cantzlers, Herrn Carl von Schönebecks, bey eröffnung der kirch-thüre. 338

XCV. Rede des Chur-Brandenburgiſchen Geſandtens, Herrn Geheimen Raths von Fuchs, als ihme der Ordens-Senior die inventaria und ſchlüſſel zugeſtellet, und er ſolche dem Heermeiſter übergeben.

XCVI. Rede Hertzog Wilhelms zu Sachſen-Weimar, als ober-haupts des ordens der fruchtbringenden geſellſchafft, an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, wie derſelbe in ſolchen orden auffgenommen wurde, den 18. Auguſti 1658. 339

XCVII. Antwort des Churfürſtens Johann Georg II. zu Sachſen, auf obige rede. 341

XCVIII. Rede, ſo bey introduction Herrn Gotthardts von Kirchringen, Herrn Claus Chriſtian von Todten, Herrn Anthon von Lüneburg, und Herrn Niclas von Brömſen in der junckern Collegium zu Lübeck, den 19 Februarii 1705. gehalten worden. 342

Das VIII. Capitel/

Reden in Regierungs-Juſtitz-und Cammer-Sachen.

XCIX. Rede, worinn Churfürſt Chriſtian II. zu Sachſen, ſeine angetretene regirung, Fürſt Johann Georgen I. zu Anhalt-Deſſau notificiren läſſet 1601. 349

C. Antwort im nahmen Fürſt Johannis Georgii I. zu Anhalt-Deſſau, auf obige rede. 350

CI. Rede des Cardinals von Dietrichſtein an den Ertz-Hertzog Matthiam von Oeſterreich, bey überreichung der Ungariſchen Crone, 1608. 352

CII. Anrede, des Römiſchen Käyſers Leopoldi I. an Dero Geheime-Conferenz-Räthe, als ſie ihren andern

Durch-

Durchlauchtigſten Herrn ſohn, den Ertz-Hertzog Carl, zum König in Spanien declarirten. 353

CIII. Allerunterthänigſter vortrag an Jhro Mejeſtät die Königin in Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen, worinn gedancket wird, daß durch Dero Interceſſion ihr eintziger Königl. Printz land-voigt in marggrafftḫum Ober-Lauſitz worden, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gerß-dorff 1703. 354

CIV. Ejusdem vortrag an ihre Hoheiten des Königs in Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen Frau Mutter, in eadem materia. 357

CV. Ejusdem vortrag an den Königlichen Printzen in eadem materia. 360

CVI. Antwort des Königlichen Printzens auf obige rede. 364

CVII. Rede des Biſchöffl. Münſteriſchen Envoye, Herrn Duckers, an die General-Staaten derer vereinigten Niederlande, worinnen er denenſelben ſeines Herrn Principalis wahl zum Biſchof zu Münſter notificiret, 1707. 364

CVIII. Antwort auf obige rede, des Herrn Steinbach, als Präſidentens der verſammlung derer Herren General-Staaten. 366

CIX. Rede bey einer geſchehenen achts- und ober-achts-erklärung. 368

CX. Anrede im nahmen der Käyſerl. commiſſion, an Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs ſubdelegirte zur Viſitations-Deputation des cammer-gerichts zu Wetzlar, ſo bey deren eröffnung durch Herrn Carl Paul Zimmermann von Wildhauſen, den 20. Octobris 1707. geſchehen. 370

CXI. Des Herrn Abts zu Kempten, als Käyſerl. Principal-commiſſarii, bey eröffnung der viſitations-commiſſion den 20. October 1707. gethane ſchluß-rede. 373

CXII. Danckſagungs-rede des Churfürſtl. Maynziſchen ſubdeligirten und Geheimen Raths, Herrn Johann Albert von Steinbach, in eadem materia. 375

CXIII. Rede im nahmen Hertzogs Auguſti zu Sachſen, und Fürſt Johann Caſimirs zu Anhalt Deſſau, an Hertzog Auguſtum zu Braunſchweig Wolffenbüttel, wegen beylegung des zwiſchen Hertzog Chriſtian zu Mecklenburg, und ſeiner Gemahlin entſtandenen miß-verſtändniſſes, abgelegt von dem Herrn Geheimen Rath Gebhard von Alvensleben, 1653. 376

CXIV. Ejusdem vortrag an Herrn Landgraf Georg II. zu Heſſen-Darmſtadt, wegen der Butzbachiſchen teſtaments-ſache, 1660. 381

CXV. Rede bey eröffnung und publication Herrn Landgraf George des II. zu Heſſen-Darmſtadt hinterlaſſenen Fürſtlichen teſtaments, abgelegt von dem Herrn Cantzler D. Philipp Ludwig Fabritio, den 19 Julii 1661. 385

CXVI. Ejusdem rede nach der publication und verleſung obigen Fürſtlichen teſtaments. 390

CXVII. Dancksagungs-rede, als bey der Sächſiſchen landes-regierung zu Dreßden, Herr Ludwig Rudolph Senfft von Pilſach, zum Hof- und Juſtitien-Rath introduciret worden, den 27. October 1704. 398

CXVIII. Rede Königs Guſtavi Adolphi in Schweden, an Bürgermeiſter und Rath der ſtadt Nürnberg, worinnen er ſich vor die bey ſeiner ankunfft, ihm überreichte geſchencke bedancket, und ſie darneben zur beſtändligkeit bey dem allgemeinen evangeliſchen weſen anmahnet, gehalten den 21. Martii 1632. 399

* ० *

Verzeichniß

Derer in dem vierdten theil enthaltenen Reden.

Continuatio des IX. Capitels/

Reden in Regierungs- Juſtitz- und Cammer-Sachen.

CXIX. Rede des Fürſtl. Anhalt-Zerbſtiſchen Herrn Geheimen Raths und Cantzlers, Herrn Johann Ernſts von Schönleben, als ihm das Cancellariat und Præſidium im conſiſtorio angetragen wurde. pag. 405.

CXX. Ejusdem rede, als der Herr von Kalitſch und Herr von Leipzig zu Hoff-Räthen in pflicht genommen wurden. 1702. 408

CXXI. Ejusdem rede, als der Etats-rath, und Präſident zu Jevern, Joachim, Herr von Cloſter, in pflicht genommen worden. 414

CXXII. Ejusdem rede, als das amt Tenneberg der jetzt regierenden Hertzogin zu Sachſen-Gotha, gebohrner Fürſtin von Anhalt, zum witthums-amte übergeben worden. 420

CXXIII. Ejusdem rede an die ſämtlichen unterthanen daſelbſt. 423

CXXIV. Rede des Herrn Appellation-Raths, Curths von Einſiedel, an die Churfürſtliche Sächſiſche Herrn Geheimen Räthe, worinn er ſich vor die angetragene geheime raths-ſtelle bedancket. 426

CXXV. Rede bey verpflichtung eines Fürſtl. Sächſiſchen Naumburgiſchen Hof- und Juſtitien-Raths, abgelegt von dem Herrn Cantzler von Helldorff. 431

CXXVI. Rede des Fürſtl. Sächſiſchen Merſeburgiſchen Geheimen Raths, Herrn D. Johann Philipp Schmidts,

Schmids, als derſelbe Herrn Carl Otto Boſen zum Stiffts-Rath inſtallirte. 434

CXXVII. Rede, wie des Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Ober-Hof-Gerichts, und des conſiſtorii zu Leipzig aſſeſſor, Herr D. Johann Frantz Born, als Stiffts-rath zu Merſeburg vorgeſtellet wurde, abgelegt von dem Herrn Hof-Rath Otto Erdmann von Dießkau 1700. 437

CXXVIII. Rede bey einer Churfürſtlichen Sächſiſchen commiſſion, da man partheyen in ſtreitigen injurien-ſachen aus einander zu ſetzen ſuchte. 439

CXXIX. Danckſagungs-rede Herrn D. Friedrich Kühleweins, als er zum Churfürſtlichen Sächſiſchen Appellation-Rath inſtalliret worden. 441

CXXX. Ejusdem rede bey der inſtallation eines Senioris in den ſchöppenſtuhl zu Leipzig. 446

CXXXI. Ejusdem rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments zu Leipzig. 449

CXXXII. Ejusdem rede, als er das ſtadt-regiment antrate 1660. 456

CXXXIII. Ejusdem rede, bey der neuen raths-wahl, 1661. 464

CXXXIV. Ejusdem vorhaltungs-rede, als ein ſtadt-richter ſeinen richter-eyd ablegen ſollte. 471

CXXXV. Rede Herrn Adrian Stegers, Bürgermeiſter zu Leipzig, bey abwechſelung des ſtadt-regiments, 1687. 472

CXXXVI. Ejusdem rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments, abgelegt den 24. Auguſti 1691. 485

CXXXVII. Ejusdem rede, ſo er bey abwechſelung des ſtadt-regiments, den 21. Auguſti 1693. gehalten, 1698. 492

CXXXVIII. Rede des Bürgermeiſters zu Zürch, Tit. Herrn Heinrich Eſchers, welche er bey der einweyhung des neuen rath-hauſes daſelbſt gehalten, 1698. 498

CXXXIX. Rede eines Bürgermeiſters an einen feldſcheer, der wegen eines begangenen todtſchlages hingerichtet werden ſollte. 505

CXL. Rede

CXL. Rede des Herrn Hof-Rahts von Dieſzkau, als der Rath zu Merſeburg auffgeführet wurde. 506

CXLI. Danckſagungs-rede, als einer in ein vornehmes Stadt-Rahts-Collegium aufgenommen wurde. 508

CXLII. Vortrag, ſo im nahmen des Nieder-Sächſiſchen creyß-directorii der ſtadt Hamburg deputirten den 6 May 1708. geſchehen. 510

CXLIII. Vortrag des Käyſerlichen Commiſſarii im Nieder-Sächſiſchen creyſe, Herrn Grafen von Schönborn, an die hamburgiſche deputirte den 18 May 1708. 515

CXLIV. Rede, als eine ſtadt dem feinde wieder abgenommen wurde, und an ihren rechtmäßigen Landes-Herrn kam. 518

CXLV. Rede des Käyſerl. Commiſſarien an die ſtadt Lübeck, wegen etabilirung der commercien mit der Cron Spanien, abgelegt von dem Herrn Grafen von Schwartzenberg, 1627. 521

CXLVI. Danckſagungs-rede an des Herrn Stadthalters der Chur Sachſen, Fürſtens von Fürſtenberg Durchl. als Sie den Herrn Geheimen Rath von Einſiedel der cammer vorgeſtellet, abgelegt von dem vorſitzenden Herrn Cammer-Rath. 526

CXLVII. Antrag, als Ihro Hoheit, Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen hinterlaſſene Frau Wittib, die revenuen der grafſchafft Mannsfeld, zur auferziehung des Printzens, zu Eißleben übergeben wurde. 531

Das II. Capitel/

Hoff-Reden.

CXLVIII. Rede, welche im nahmen der Königin in Polen und Churfürſtin zu ſachſen, Dero Cammer-Herr Reiboldt, an die Königin in Portugall, Marien Annen, bey Deroſelben ankunfft zu Leipzig den 24 Julii 1708. gehalten. 533

CXLIX. Rede, als am Fürſtl. Sächſ. Naumburgiſchen hofe Herr Bernhard Pflug zum Ober-Hof-Marſchall inſtalliret

ſtalliret wurde, abgelegt von dem Herrn Cantzler von Helldorff 1684. 535

CL. Rede des Fürſtl. Anhaltiſchen Geheimen Raths, Herrn Johann Ernſt von Schönleben, als dem Erb-Printzen der Herr von Hagel zum Hofmeiſter vorgeſtellet worden 1694. 537

CLI. Rede, als der Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Land-Jäger-meiſter, Herr Carl Gottlob von Leubnitz, der jägerey vorgeſtellet wurde. 543

CLII. Rede, als Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg bey einer Fürſtl. zuſammenkunfft zu Altenburg der zier-danck zuerkannt, und ihm ſolcher von ſeiner Fürſtl. Braut übergeben wurde, abgelegt von dem Herrn Hoff-Rath von Leſt. 545

CLIII. Ejusdem rede, als von Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen der page Enoch Friedrich von Ilaw wehrhafft gemacht worden. 547

CLIV. Rede, als am Fürſtl. Sächſ. Merſeburgiſchen hofe der page Noſtitz wehrhafft gemacht, und Cammer-Juncker declariret wurde, abgelegt von dem Herrn Hoff-rath von Dießkau. 549

CLV. Ejusdem rede bey wehrhafftmachung des pagen Stutterheims. 551

CLVI. Rede eines Fürſtl. Sächſ. Merſeburgiſchen Miniſters bey freyſprechung eines bereuters. 553

CLVII. Rede, als am Fürſtl. Sächſiſchen hoffe zu Halle zweyen trompetern der degen übergeben worden. 555

Das X. Capitel/
Staats- und Geſandſchaffts-Reden.

CLVIII. Rede im nahmen Hertzog Friedrichs zu Schleßwig-Hollſtein an den König Friedrich III. in Dännemarck, worinn er entſchuldiget, daß man Ihro Majeſtät keiner verkürtzerung einiger legum fundamentalium wegen Schleßwig-Hollſtein beygemeſſen. 557

CLIX. Vortrag des Churfürſtl. collegii deputirter geſandſchafft an Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, das friedens-negotium zwiſchen Schweden und Pohlen befördern zu helffen, abgelegt von dem Chur-Mäyntziſchen geſandten, Herrn Peter Jacob von Ebelsbach, den 1. Julii 1658. 561

CLX. Deroſelben vortrag an den König Johann Caſimir in Pohlen in eadem materia, und auf deſſen begehren in teutſcher ſprache zu Warſchau den 23. Julii (1. Aug.) 1658. gehalten. 565

CLXI. Antwort des Königs in Pohlen auf obige rede. 570

CLXII. Deroſelben rede an die Königin Mariam in Pohlen bey der zu Warſchau den 22. Julii (1. Aug.) 1658. gehabten audienz. 570

CLXIII. Rede des Käyſerl. Abgeſandten, Kaszony, dom-herrn zu Gran, an den Fürſten in Siebenbürgen, Michael Abaffi, worinn er bittet, daß das catholiſche religions-exercitium gleich andern angenommenen religionen, daſelbſt ungehindert getrieben werden möge. 1666. 573

CLXIV. Antwört auf obige rede des Fürſtens in Siebenbürgen, Herrn Michael Abaffi. 579

CLXV. Rede im nahmen derer Herren General-Staaten an Hertzog Rudolph Auguſtum zu Braunſchweig Wolffenbüttel, worinnen Sie Demſelben ihre mediation zu beylegung der zwiſchen ihme und dem Biſchoff Bernhard zu Münſter entſtandenen mißhelligkeiten angetragen, abgelegt von dem Herrn Braſſer, 1670. 586

CLXVI. Rede der Käyſerl. geſandſchafft an die Schweitzeriſche Eydgenoſſenſchafft, die feſthaltung der zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und jetzgedachter Eydgenoſſenſchafft aufgerichteten erb-vereinigung betreffend, 1678. 588

CLXVII. Rede derer abgeordneten der ſtadt Hamburg an König Chriſtianum V. in Dännemarck, worinn ſie dem zwiſchen Ihro Majeſt. und beſagter ſtadt Hamburg aufgerichteten

richteten interims-exceſſe, treulich nachzukommen, verſprechen, den 2 Novembris 1679. 590

CLXVIII. Rede des Käyſerl. geſandten Grafens von Altheim, an König Carl VI. in Schweden wegen derer des Königs in Franckreich wieder die friedens-ſchlüſſe beſchehenen contraventionen, abgelegt den 19 Julii 1682. 591

CLXIX. Abſchieds-rede des ſchweitzeriſchen geſandten von den Evangeliſchen Cantons, an die Herrn General-Staaten, worinn er um eine beyſteuer zu einer kirche vor die verfolgten Piemonteſer anſuchet, 1686. 593

CLXX. Rede der Türckiſchen geſandſchafft an Käyſer Leopoldum I, worinn demſelbigen die erhebung Solymanns III. auf den thron, notificiret wird, abgelegt von Sulficar Effendi, 1689. 595

CLXXI. Antwort im Nahmen der Röm. Käyſerl. Maj. auf obige rede, abgelegt von den Freyherrn von Heerwarth. 596

CLXXII. Abſchieds-rede an die Herrn General-Staaten von dem envoye des Biſchoffs von Münſter und Paderborn, Herrn Duckers, 1707. 597

Das XI. Capitel/

Krieges-Reden.

CLXXIII. Rede des Käyſers Caroli V, welche er an ſeine ſoldaten gethan, vor dero ſchlacht, die er ohnweit Mühlberg an der Elbe wieder Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen erhalten, 1547. 599

CLXXIV. Rede Hertzogs Ulrichs zu Würtenberg beſtallten Obriſtens, Balthaſer von Giltlings, an die der Augſpurgiſchen confeſſion zugethane ſoldaten, ehe ſie mit den Kayſerlichen ſchlagen wolten. 600

CLXXV. Rede des Käyſerl. Generals, Grafen von Souches, an ſeine unterhabende armee, bey Leventz in Ungarn, als er ſolches entſetzen wolte, 1664. 605

CLXXVI. Rede des admiral Tromps an ſeine ſchiffsofficirer und matroſen, gehalten anno 1673. 607

CLXXVII. Abbittungs-rede des Königl. Schwediſchen Obriſt-Lieutenant Klinckenſtröms an den Käyſerl. Geſandten Grafen von Eck, wegen eines wider denſelben begangenen Exceſſes zu Güſtrau 1698. 608

CLXXVIII. Rede an Se. Königl. Majeſt. von Schweden, Carl XII. bey Einrückung Dero Armee in ein fremdes Land, 1706. 609

Das XII. Capitel/

Trauer-Reden.

CLXXIX. Rede, welche im nahmen des geweſenen Königs in Böhmen, und Churfürſtens zu Pfaltz, Herrn Friedrich V. hinterlaſſener Gemahlin, an die Herrn General-Staaten gehalten, und ihnen darinn der tödtliche hintritt Dero Gemahls notificiret worden, 1632. 610

CLXXX. Rede des Herrn Hof-Raths von Leſt, als die Stände des Marggraffthums Ober-Lauſitz, Hertzogs Moritzen zu Sachſen-Naumburg, wegen des abſterbens Dero Churfürſtl. Frau Mutter, das leid geklaget, 1659. 614

CLXXXI. Ejusdem rede, als derſelbe bey einem Fürſtlichen leich-begängniß zu Halle, Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg, und deſſen Frau Gemahlin ſtelle vertrate. 616

CLXXXII. Lob-rede Käyſers Leopoldi, als derſelbe in dem 65ten jahre ſeines alters, in GOtt ſelig entſchlaffen, gehalten zu Breßlau von Herrn Samuel von Königsdorff, ermeldter Stadt Breßlau Syndico. 618

CLXXXIII. Abdanckungs-rede bey dem leich-begängniß des letzten Hertzogs in Schleſien zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, Herrn Georg Wilhelms, gehalten von Herrn Hanß Adam Poſadowsky. 661

CLXXXIV. Leich-rede, ſo bey dem begräbniß des verſtorbenen Hertzogs Auguſti des jüngern zu Sachſen-Magdeburg, zu Halle gehalten worden, 1674. 679

CLXXXV. Lob-rede als Herr Philipp, Hertzog zu Sachſen, Anno 1690 in der ſchlacht bey Fleury wieder

die Frantzoſen geblieben, abgelegt von dem Herrn Hof-Rath Otto Erdmann von Dieſzkau. 682

CLXXXVI. Leich-danckſagungs-rede bey der beyſetzung Frauen Annen Marien, Hertzogs Auguſti zu Sachſen und poſtulirten Adminiſtratoris des Ertz-Stiffts Magdeburg, Gemahlin, gehalten von Herrn Georg Dietrich von Rondeck 1669. 691

CLXXXVII. Trauer-rede, ſo bey abführung Frauen Sophien Auguſten, verwittibten Fürſtin zu Anhalt, Fürſtlichen leichnahms von Coßwig nach Zerbſt von derſelben Witthums-Rath, Herrn D. Gottfried Strauſſen, in freyem Felde vor gedachtem Coßwig gehalten worden. 696

CLXXXVIII. Trauer-rede, als gedachter Durchlauchtigſten Fürſtin zu anhalt leichnam in das Fürſtliche begräbniß zu Zerbſt beygeſetzet worden, gehalten von Herrn D. Ludwig Lentzen. 702

CLXXXIX. Klag-rede bey dem Fürſtlichen leich-begängniß Hertzogs Johann Adolphs zu Sachſen-Weiſſenfels Gemahlin, Frauen Johannen Magdalenen, abgelegt von Dero Herrn Geheimen Rath und Ober-Hof-Marſchall von Loß, 1686. 707

CXC. Abdanckungs-rede als Hertzog Chriſtians zu Sachſen-Eiſenberg Gemahlin, Frau Chriſtina in den ſechs wochen geſtorben, abgelegt von Herrn Carl Auguſt von Neitzſchitz. 711

CXCI. Leich-rede, ſo bey der beyſetzung Prinzeßin Wilhelminen Eleonoren, Hertzogin zu Sachſen, von Tit. Herrn Wilhelm von Koßboth gehalten worden. 717

CXCII. Leich-abdanckung Herrn Danielis Eraſmi von Huldeberg, welche er, da Herrn Heinrichs des VI. Grafen Reuſſens erſte Gemahlin begraben worden, als damahliger Gräflicher Reuß-Plauiſcher Cantzley-Director, gehalten. 728

CXCIII. Ejusdem leich-abdanckung, welche er Anno 1690 bey dem begräbniß Herrn Heinrich des XV. älterer linie Grafen Reuſſen, gehalten. 739

CXCIV. Stand-rede, ſo bey der beyſetzung des Gräflichen Fräuleins von Bielken zu Alten-Stettin abgeleget worden. 758

CXCV. Trauer-rede bey beerdigung des Churfürſtlichen Sächſiſchen Ober-Hof-Marſchall, Freyherrn von Rechenberg, abgelegt von Herrn Gebhard Heinrich von Miltitz, 1664. 760

CXCVI. Abdanckungs-rede bey dem leich-begängniß des Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtlichen Sächſiſchen geweſenen Ober-Hof-Marſchalls, Herrn von Haugwitz, gehalten von Herrn Gottlob Friedrich, Freyherrn von Gersdorff, 1705. 763

CXCVII. Abdanckungs-rede, welche bey abführung des Churfürſtlichen Sächſiſchen Geheimen Raths, Herrn Carls, Freyherrns von Frieſen, verblichenen cörpers aus Dreßden gehalten worden, von dem damahligen Churfürſtlichen Sächſiſchen Appelation-Rath, und nunmehro würcklichen Geheimen Rath, Herrn D. Jacob Born, 1686. 769

CXCVIII. Trauer-rede, als des Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtlichen Sächſiſchen Geheimen Raths Herrn Hanß Ernſt Knoch, verblichener cörper den 24 Julii 1705 von Dreßden abgeführet wurde, abgelegt von Herrn Hof-und Juſtitien-Rath Senfft von Pilſach. 776

CXCIX Danck-rede, welche bey beerdigung des Chur-und Fürſtlichen Sächſiſchen Magdeburgiſchen Geheimden Raths, Herrn Wilhelms von Rößboth, der Herr Geheimde Rath von Loß, abgelegt, 1678. 784

CC. Leich-abdancknngs-rede bey beerdigung des Fürſtlichen Sächſiſchen Herrn Geheimen Raths von Ritter, gehalten von dem Herrn Hof-Rath Heidenreich. 787

CCI. Danck-rede des Fürſtlichen Sächſiſchen Geheimden Raths, Herrn Carl Rex, welche er nach geſchehener gedächtniß-predigt des Herrn Jägermeiſters, Hanß Dietrichs von Geißmar, verſtorbener Eheliebſte, am 1 Octobris 1685 zu Weiſſenfels gehalten. 792

CCII. Abdanckungs-rede, ſo bey der beerdignug des Herrn General-Majors von Bornſtedt, gehalten worden. 799

CCIII. Leich-Rede, ſo dem Herrn Hauptmann Bernd Ludwig von Rammin, von Herrn Auguſt Friedrich von Sydow gehalten worden, 1698. 801

CCIV Trauer-rede, welche Herr Chriſtian von Hofmannswaldau, bey einer Adelichen leich-begängniß zu Breßlau den 19 Julii Anno 1646 gehalten. 811

CCV. Lob-rede, welche bey dem leich-begängniß Herrn Chriſtians von Hofmannswaldau, Herr Daniel Caſpar von Lohenſtein den 30 April 1679 abgelegt. 820

CCVI. Abdanckung bey beerdigung Herr Chriſtian Lorentz von Adlersheim, abgelegt von dem damahligen Statd-Syndico zu Leipzig, Herrn Gottfried Gräfen, 1684. 839

CCVII. Abdanckung, welche bey beerdigung des Churfürſtlichen Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers, Herrn D. Martini Geiers zu Freyberg, von Herrn M. Chriſtoph Krantzen, Archidiacono daſelbſt den 11 Octobris 1680 gehalten worden. 849

CCVIII. Lob-rede bey der beerdigung Herrn D. Nicolai Andreä Pompeji, des Gymnaſii zu alten Stettin Profeſſoris Juris, abgelegt von Herrn Auguſt Friderich von Sydow, den 28 Decembris Anno 1702. 858

CCIX. Abdanckungs-rede bey der leichen-beſtattung Herrn Chriſtian Johann Langens, der Medicin Doctoris, abgelegt in Leipzig von D. Joh. Georgio Pritio, den 3 May 1701. 872

CCX. Abdanckungs-rede bey beerdigung Herrn Friderici Benedicti Carpzovii, Baumeiſters zu Leipzig, gehalten von Herrn M. Henrico Pippingen, den 23 May 1699 884

CCXI. Stand-rede vor hebung der leiche des Chur-Brandenburgiſchen Hof-Baumeiſters, Herrn Chriſtian Elteſters, abgelegt zu Berlin von Herrn Benjamin Neukirch, Prof. Publ. bey der Ritter-Academie daſelbſt. 893

CCXII. Leich-abdanckung, ſo Herr D. Auguſt Boſe bey

bey der beerdigung eines Studioſi zu Jena gehalten, welcher tödtlich verwundet worden, und kurtz darauf ſeinen geiſt aufgeben müſſen, 1701. 903

CCXIII. Abſchieds-Rede des Grafen Franciſci Frangepani an Graf Peter von Serini, ehe ſie beyde wegen beleidigter Majeſtät enthauptet wurden. 908

Anhang.

CCXIV. Rede an die Königin Marien Annen in Portugall, als Ihro Majeſtät eine abend-muſic zu Leipzig überbracht worden, gehalten von Herrn Heinrich Wilhelm von Pannewitz, den 24 Julii 1708. 909

CCXV. Anrede an allerhöchſtgedachte Königin in Portugall bey Dero durch-reiſe durch Halle, abgelegt von Herrn D. Johann Ludwig, den 26 Julii 1708. 911

CCXVI. Rede des Herrn Grafen von Diamantſtein, als derſelbe nebſt dem Herrn Graf von Wieſer, die ihnen über den alten Electoratum Palatinum, das Ertz-Truchſeſſen-amt und Vicariatum Imperii &c. im monat Julio 1708 empfinge. 915

CCXVII. Trauer-rede, welche bey abführung des Königlichen und Churfürſtlichen Sächſiſchen Geheimen Rahts, Herrn Chriſtoph Dietrich Boſens des ältern, aus Dreßden von dem Herrn Sohn, dem auch Königlichen und Churfürſtlichen Sächſiſchen Geheimen Rathe, Herrn Chriſtoph Dietrich Boſen den jüngern, gehalten worden den 10 Septembris 1708. 918

CCXVIII. Ejusdem rede, welche er bey beerdigung des Herrn Geheimen Raths, Herrn Haubolds von Miltitz, den 21 Martii 1690 zu Dreßden in der Kirche zum heiligen Creutz gehalten. 924

CCXIX. Abdanckungs-rede, welche bey beerdigung eines vornehmen Kauffmans gehalten worden. 932

Das erſte Capitel,
Glückwünſchungs-reden.

I.

Neu-jahrs-wunſch an Herrn Johann Georg III. Chur-Printzen zu Sachſen, im nahmen derer Churfürſtl. Hof- und Juſtitien-Räthe, worbey ſie zugleich wegen dero vermählung gratuliren.

GOtt iſts / und deſſen allgewaltiger ſchutz/der Ew. Durchl. das alte jahr/ und in demſelben die vorgehabte mühſelige und gefährliche reiſe/ glücklich hinlegen / und dieſes liebe neue Jahr bey allem höchſt-verlangten/ theils der Churfürſtl. Eltern/ theils dero ſelbſt eigenen wohlweſen/ anfangen laſſen. Worüber Ew. Durchl. unterthänigſter Diener/die ſämtlichen Hof- und Juſtitien-Räthe/ ſo wohl ſich höchlich zu erfreuen/ als GOttes allmacht inniglich zu dancken/ urſach nehmen. Wie denn nicht weniger Ew. Durchl. preiß- und ruhm-würdige vermählung ſie zu göttlichem lobe/ unterthänigſter gratulation und dieſen wohlgemeynten wunſch anleitet / daß dieſes hohe verbündniß GOttes ehre befördern / je mehr und mehr ſein allein ſeligmachendes wort ausbreiten/ denen Chur- und Königl. ſtämmen und beyden Durchlauchtigſt-verbundenen / wie auch land und leuten/ glück/ heyl/ ſegen und erfreuliche wohlfarth bringen möge.

Zu welchem ende denn Ew. Durchl. ermeldte unterthänigſte diener des Höchſten güte einmüthig anruffen/ und bitten/ daß der groſſe GOtt in dieſem und vielen folgenden jahren dero Churfürſtl. eltern/ und E. Durchl. ſelbſt/ bey geſundem wohlſtande und aller ſegens-vollkommenheit erhalten / auch Ew. Durchl. thun und vorhaben mit ſeinem guten Geiſt regieren / und dergeſtalt benedeyen wolle / damit an Ew. Durchl. dermahleinſt alle welt einen Chriſtlichen Regenten zu rühmen/ das Heil. Röm. Reich eines theuren und heldenmäßigen Churfürſtens ſich zu erfreuen / und dero getreue unterthanen ſich eines gütigen und mildreichen Landes-vaters zu tröſten haben. Welches Ew. Durchl. als unſerer lieben juſtitz hohes Oberhaupt / dero unterthänigſte diener/ die ſämtlichen Hof- und Juſtitien-Räthe/ aus treu-gehorſamſten hertzen wünſchen / und Ew. Durchl. Hohen Fürſtl. gnade ſich hiermit unterthänigſt empfehlen.

II.

Neu-jahrs-wunſch an Se. Churfürſtl. Durchl. Herrn Johann Georg II. zu Sachſen, abgelegt von dero Chur-Printzl. Hofmeiſter, Herrn von Leſt. 1661

Demnach die Sonne ihr vorgeſtecktes Ziel erreichet / und der von Göttlicher ordnung ihr vorgeſchriebener lauff wiederum aufs neue angehet/ wobey jedermänniglich bemühet iſt/ Ew. Churfürſtl. Durchl. zu angetretenem neuen jahr / alles glück und heyl anzuwünſchen; Als habe ich auch nicht weniger / als andere / mich anjetzo erkühnen wollen/ Ew. Churfürſtl. Durchl. unterthänigſt anzu-

zureden/ und von Göttlicher allmacht alles Chur-fürſtl. wohlergehen und beſtändige hohe vergnügen von gantzem hertzen anzuwünſchen. Ein zweyfaches band/ gnädigſter Churfürſt und Herr/ verbindet mich zu dieſer meiner ſchuldigkeit; eines theils meine unterthänige gebühr/ indem Ew. Churfl. Durchl. unterthan und vaſall in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz bin: andern theils meine jetziger beruff/ weil Ew. Churfl. Durchl. meine wenigkeit dero dienſten würdig geachtet haben. Wie nun mein wunſch gedoppelt und meine ſchuldigkeit zwiefach: Alſo habe auch zweyerley Ew. Churfürſtl. Durchl. ich unterthänigſt zu bitten/eines theils mich in dem concept zu erhalten/ daß ſie mit meinen geringen dienſten gnädigſt zu frieden und verſorget ſeyn können; und denn am andern theil mir den reſpect und die autorität zu conſerviren/ welche ich bey anwachſendem alter meines mir gnädigſt anvertrauten Chur-Printzens und bey meinem Amt höchſt nöthig habe. Ich/ ob GOTT will/ werde meine actiones dahin einrichten/ damit ich bey der function/ ſo Ew. Churfürſtl. Durchl. mir gnädigſt anbefohlen haben/ jederzeit treu erfunden werden möge.

III.

Der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg III. Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ mein von Churfürſtlicher hand mir gnädigſt anvertrauter Chur-Printz und Herr/ hat gnädigſt vernommen/ welcher geſtalt de-

nen löblichen Ständen dieſer lande von Prälaten/ Grafen/Herren/Ritterſchafft und Städten unterthänigſt gefallen / gewiſſe perſonen aus dero mittel abzuordnen/ um Jhro Chur-Printzl. Durchl. zum angetretenen neuen jahr alles glück/ heyl und wohlergehen anzuwünſchen. Wie nun mein gnädigſter Herr keinen zweiffel träget / es rühre der von denen Ständen ihm zugebrachte wunſch/ aus einem getreuen/ gehorſamen/ unterthänigen und wohlmeynenden gemüthe her: alſo trauen Jhr. Chur-Printzl. Durchl. Göttlicher allmacht ſicherlich zu / es werde dieſelbe Jhre ſothanen wunſch kräfftiglich zu ſtatten kommen laſſen, Weil auch denen Herren Ständen gefallen / ihre unterthänigſte affection noch ferner zu extendiren/ und Jhr. Chur-Printzl. Durchl. mit einem anſehnlichen ſtück geld zu beſchencken; ſo erkennen dieſelbe ſolches nicht allein mit gnädigſtem Danck / ſondern verſpüren auch daher derer ſämtlichen Herren Stände wohlmeynende intention. Worgegen Jhr. Chur-Printzl. Durchl. ſelbige verſichern / daß ſie bey ihren jungen jahren ſich auf alle weiſe dahin bearbeiten wollen / zu erlernen / wie ſie bey zunehmendem und anwachſendem alter ihren GOtt fürchten/ und ihre unterthanen lieben/ darnebenſt alle actiones, leben und wandel / thun und laſſen/ dahin dirigiren und einrichten mögen/ damit ſie keine gelegenheit verabſäumen / denen ſämtlichen Herren Ständen angenehmes und affectionirtes wohlwollen zu erweiſen: maſſen ſie denen Herren Abgeordneten inſonderheit mit gnaden wohl beygethan verbleiben.

IV.

IV.

Neu jahrs-wunſch an Hertzog Moritzen zu Sachſen Naumburg, abgelegt von Herrn Veit Ludwig von Seckendorff, in nahmen derer Herren Räthe.

Wir haben durch die güte GOttes wiederum den tag erlebt/ welcher/ nach uhralter gewohnheit/ mit der neuen jahres-zeit auch neuen anlaß zu wünſchen giebt. Zwar/ wenn wir es recht bedencken; ſo iſt faſt alles unſer thun und leben nichts/ als ein wunſch/ oder ein verlangen noch demjenigen/ welches wir nicht haben; und ſolcher geſtalt ſind alle unſere tage/ ſo zureden/ neue jahrs-oder nichts als wünſch-tage. Die gröſte luſt und ergötzlichkeit in der welt kan uns nicht abhalten/daß wir nicht immer etwas anders wünſcheten. Deſto weniger iſt zu verwundern/ wenn wir uns bey trübſeligen zeiten und vorſtoſſenden beſchwerungen/ wie ſie/ leider! jetzo häuffig vor augen ſind/ auf das ſehnen und wünſchen legen. Die alten Griechen haben dieſes in der bekannten fabel von der Pandora angedeutet/ welche in einer büchſe alle glückſeligkeiten vom himmel auf die erde brachte; als aber der vorwitzige menſch dieſelbe zur unzeit aufmachte/ fuhren und flohen alle annehmlichkeiten davon/und bliebe allein die Hoffnung in dem grunde der büchſe kleben. Hat es nun jemahls eingetroffen/ daß man ſich mit hoffnung und wünſchen behelffen muß; ſo geſchiehet es gewiß zu gegenwärtiger jämmerlicher zeit/ da friede und gerechtigkeit/ nebenſt andern tugenden/ nicht mehr auf Erden wohnen/ auch kaum aus der ferne und vom himmel auf uns ſchauen wollen. Wir ſchleppen uns in allen

Ständen wohl rechtſchaffen mit der leeren büchſe/ darinnen nichts mehr anzutreffen/ als hoffen und wünſchen/ betrübte oder eitele gedancken und vergebliche anſchläge. Der unterſcheid beruhet allein darinnen/ daß immer einer etwas beſſeres/ als der andere/ wünſchet. Nec voto vivitur uno. Es iſt die vielfältigkeit der wünſche ſo wenig zu beſchreiben und auszurechnen/ als die unzehlbare mancherley art der geſtalt und der ſinnen der menſchen; und kan alſo nicht allein heiſſen: Viel köpffe/ viel ſinne; ſondern auch: Viel ſinne/ viel wünſche. Ja ein jeder vor ſich ſelbſt iſt offtmahls in ſeinem wünſchen ſo veränderlich/ daß es ſchwer fallen ſolte/ wann GOtt ſelbſt uns freyſtellete/ und uns gleich ein blanqvet gäbe/ ein vor allemahl in dieſer welt zu wünſchen und zu erhalten/ was wir wolten/ ob wir es treffen und uns darbey vergnügen würden. Der ſpötter Lucianus ſtellet nach ſeiner art die thorheit der menſchen auch dißfalls zwar lächerlich/ doch meiſterlich vor/ und führet unter andern einen ein/ den er Timolaus nennet; dieſer habe gewünſchet/ der Mercurius ſolte ihme etliche ringe vom himmel zu wege bringen; nicht nur einen ſolchen/ wie der König Gyges gehabt haben ſoll/ durch deſſen krafft er ſich unſichtbar machen können/ ſondern noch andere mehr/von verwunderlicher wirckung: Als einen/ der ihn bey beſtändiger leibes-geſundheit erhielte/ und daß er auch durch keine waffen beſchädiget werden könte: Einen andern/ der ihn ſo ſtarck machte/ daß er zehen tauſend tapffere männer allein zu überwinden vermöchte: Einen andern/ durch den er alle ſchlöſſer aufmachen: Einen

nen andern / durch welchen er jederman einſchläffern könte: Einen andern / daß ihn männiglich lieben müſte. Ja auch endlich einen / vermittelſt deſſen er in die höhe zufliegen wüſte; und daß dieſes alles immerfort und zum wenigſten tauſend jahr währen möchte. Es wäre zu wünſchen / daß die menſchen nicht faſt durch und durch dergleichen wünſche und gedancken hätten. Fleiſch und blut wird nicht viel beſſers rathen und an die hand geben; und kan allein GOttes erleuchtung unſere wünſche auf den rechten zweck weiſen. Unter denen Heyden waren die Lacedämonier dißfalls die beſcheidenſten / und befliſſen ſich / wie in andern dingen / alſo auch bey dem gottesdienſt im beten und wünſchen / kurtzer und nachdrücklicher worte. Dahero hörte man weder öffentlich in ihren verſammlungen / noch von jemanden inſonderheit / daß ſie etwas anders wünſchten / als mit zweyen worten: Pulchra cum bonis. Was nützlich und lieblich. Und ſagt Socrates bey dem Platone / ſie wären deßwegen nicht unglückſeliger geweſen / als andere völcker / welche weitläufftige und vielfältige wünſche zu thun und zu führen pflegten. Die Chriſtenheit hat hierunter gründliche und herrliche unterweiſung / nicht nur durch die gantze heilige ſchrifft / ſondern kurtz und einfältig / aber recht göttlich und vollkommen / in dem täglichen gebet / welches derjenige ſelbſt verfaſſet / der nicht allein als die ſelbſtändige weißheit erkennet / worinnen das wahre gut beſtehe; ſondern der es auch ſeiner allmacht nach geben kan. Nachdem ich aber keine profeßion mache / dieſes auszulegen / daſſelbe auch / in anſehung Ew. Hoch-

fürſtl. Durchl. habenden hocherleuchteten Chriſt-lichen wiſſenſchafft / unvonnöthen iſt; ſo bleiben wir / dero ſämtliche unterthänigſte treue diener / in derer aller Nahmen mir zu reden obliegt / in abfaſ-ſung des unterthänigſten neu-jahr-wunſches / bey dem vorgedachten kurtzen formular der Spartaner / und wünſchen Ew. Hochfürſtl. Durchl als unſerm gnädigſten Herrn / dero Fürſtl. Gemahlin / unſerer gnädigſten Frauen / und heranwachſender gnädi-ger jungen Herrſchafft und Princeſſin: Pulchra cum bonis. Was nemlich nach dem heiligen und allezeit guten willen GOttes nützlich / und dann auch wohlanſtändig und ergötzlich iſt. Darunter ich dann vermeine alles begriffen zu ſeyn / was ſo wohl zu fortführung der ſchweren regiments-laſt und behauptung des landes wohlfarth / als zu ver-gnügung in dem Fürſtlichen ſtande / verlanget wer-den kan. Und ob ich wohl denen thorheiten des Lu-ciani ncht nachahmen / noch deren verſtand und ei-gentlichen zweck appliciren mag; ſondern ſolche übermäſſige begierden denenjenigen überlaſſe / die noch nicht erkennet / daß der menſch von natur ſo wenig gutes wünſche / als thue; ſo erinnern wir uns doch bey ſolcher invention einer und der andern glückſeligkeit / die Ew. Hochfürſtlichen Durchl. als einen zum ſchutz und troſt vieler tauſend untertha-nen beruffenen hohen Regenten / und unſern wohl-thätigen gnädigſten Herrn / wir / als treue diener / gleichwohl von Grund der ſeelen gönnen / zudencken und anwünſchen. Da dann freylich ein köſtlicher ring und unſchätzbares kleinod iſt / der Schmaragd einer immergrünenden leibes-geſundheit / ohne wel-che

che faſt keines andern guten zu genieſſen; Dieſe wolle GOtt/der HErr des lebens/Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſamt allen hohen und lieben angehörigen/ beharrlich zuwenden/ dero kräffte immer verneuern/ und alles unheil/ franckheit und ſchaden ferne ſeyn laſſen! Er laſſe ſie auch wohl verſehen ſeyn mit dem Diamant tapfferen gemüthes; krafft deſſen ſie aller feindſeligkeit wiederſtehen können/ und ſich nicht fürchten dürffen/ vor viel hundert tauſenden/die ſich wieder ſie legen! Er ſchläffere diejenigen ein/ welche zu unglück dero hohen perſon und hauſe/ oder dero anvertrauten land und leute/ gehäſſiger weiſe wachen! Er öffne ihnen die verſchloſſene geheimniſſe/die ihnen zu heilſamer regierung und erhaltung ihres Etats zu wiſſen vonnöthen ſeyn! Er thue vor ihnen auf/ und räume hinweg alles/ was nutzbaren und gedeylichen anſchlägen entgegen ſtehet. Einem rechten Orientaliſchen Diamant iſt kein anderer edelgeſtein an glantz und härte zu vergleichen. Wann ein Landſtein/allein angeſehen/ noch ſo herrlich ſcheinet/ daß man faſt nicht zweiffeln könte/ er wäre ächt und gerecht/ man legt aber einen perfecten und untadelhafften Diamant darneben; ſo giebt ſich der unterſcheid offenbarlich an den tag. Ein glaß mag ſo hell und feſt gearbeitet ſeyn/ als es wolle; ſo hält es gegen den Diamant nicht. Die rechte Orientaliſche vom himmel aufgehende und in Ew. Hochfürſtl. Durchl. Fürſtlichen hertzen bewährte weißheit wolle deroſelben durch GOttes beyſtand beharrlich beywohnen: wodurch ſie alle nur auf den ſchein gläntzende/ oder durch ſchmeicheley und eigen⸗nutz/ gleich denen betrüglichen und ge⸗

brechlichen gläſern zugerichtete vorſchläge urthei-
len / verwerffen und zerbrechen; hingegen mit
Fürſtlichen gedancken und thaten in allen proben/
bey glück und unglück / bey fried und krieg / in und
auſſer landes/ beſtehen mögen. Wie ſie auch
mit dem lieblichen Rubin eines gütigen und milden
gemüths gezieret ſind / daß es ihnen weder bey dero
hohen Angehörigen an hertzlicher liebe / noch deren
anvertrauten unterthanen an unterthänigſter zu-
neigung ermangelt: ſo wolle ihnen GOtt auch die-
ſen ring / der fürwahr nichts minder unvergleichli-
chen werthes iſt/ erhalten / daß ſie ſeyn und bleiben/
was man dem Tito Veſpaſiano nachſagte: Deli-
ciæ generis humani. Die freude/ergötzung und lie-
be ihres volcks; und zwar dieſes / wie man denen
Griechiſchen Käiſern zu Conſtantinopel in den kir-
chen und auf den gaſſen zugeruffen: πολυχρονίως!
Auf lange zeiten und jahre! und daß ſie nicht ehe/
als alt und lebens ſatt / den ring der unſichtbarkeit/
und durch welchen man in die höhe flieget / gebrau-
chen: wohin doch endlich der letzte zweck / als die er-
erbung unvergänglicher und ewigwährender glück-
ſeeligkeit / gerichtet ſeyn muß. Welchen himmel-
blauen Sapphir der Schöpffer himmels und der
erden (unter deſſen füſſen die 70. älteſten in Iſrael
die geſtalt eines Sapphirs geſehen / krafft des ver-
dienſtes deſſen / der an dem neuen-jahrs-tage den
hertz-erfreulichen nahmen JEſus empfangen / Ew.
Hochfürſtl. Durchl. durch ewige gnaden-verſe-
hung zu ſeiner zeit beſtimmet / und ihnen vor hieſige
mühſame und nicht ohne ſtachel nnd dornen ſchwe-
rer ſorgen und gefährlichkeiten gewundene Fürſten-

Cro-

Crone / die gantz vollkommene und über aller menſchen ſinn ſchätzbare crone der ewigen herrlichkeit beygeleget hat: In deren gläubiger zuverſicht Ew. Hochfürſtl. Durchl. die widerwärtigkeiten dieſer vergänglichen zeit (deren auch der hohe ſtand nicht befreyet ſeyn kan) großmüthig überwinden können. Deroſelben empfehlen wir uns darbey / nebenſt ſchuldigſter und hertzlicher danckſagung vor alle im verwichenen jahre von Ew. Hochfürſtl. Durchl. vermerckte und genoſſene Fürſtliche leutſeligkeit und wohlthat / unterthänigſt und gehorſamſt / und bitten demüthigſt / ſie wollen uns dero gnade und ſchutzes auch in dieſem jahr würdigen. Dargegen wir / wie ſchlecht auch unſere kräffte ſeyn / gleichwohl ein aufrichtig ergebenes hertz zu unterthänigſten treuen dienſten in aller begenheit deroſelben als ein opffer darſtellen / und uns in unverrückter devotion beharrlich finden laſſen wollen.

V.

Glückwunſch zum geburts-tage an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, im nahmen dero Chur-Printzens Johann Georg III. abgelegt von deſſen Herrn Hoffmeiſter von Leſt.

Es begehen abermahls Ew. Churfl. Durchl. heute / durch verleihung göttlicher gnade / ihren geburts-tag feyerlich. Wie nun alle ſo mit ſinn / hertz und muth es mit Ew. Churfl. Durchl. getreulich und beſtändig meynen / die knie ihrer andacht vor dem throne göttl. Maj. beugen / und Ew. Churfl. Durchl. allen ſeegen und wohlfarth anwünſchen: Alſo hat ſich deſſen vor andern gehorſamſt erinnern wollen / Ew.

Ew. Churfürſtl. Durchl. hertzgeliebter Herr Sohn/ mein anvertrautes pfand/ mein anvertrauter gnädigſter Chur-Printz und Herr/ welcher meine wenigkeit abgefertiget/ Ew. Churfürſtl. Durchl. von gantzem Hertzen zu gratuliren/ und den grundgütigen GOtt unaufhörlich zu bitten/ daß Ew. Churfl. Durchlauchtigkeit noch öffters ihren geburths-tag in guter geſundheit celebriren und begehen mögen. Und nachdem Chur-Printzl. Durchl. bißher Ew. Churfürſtl. Durchl. allen kindlichen gehorſam erwieſen; ſo wollen ſie auch hinführo und den gantzen reſt ihrer tage ſich dahin bearbeiten/ Ew. Churfürſtl. Durchl. kindlich gehorſame dienſte zu leiſten: maſſen Ihre Chur-Printzl. Durchl. Ihre gute intention Ew. Churfürſtl. Durchl. ſchrifftlich hierbey mit mehrern zu erkennen geben. Es haben auch Ihre Chur-Printzl. Durchl. ihrer gehorſamen ſchuldigkeit gemäß erachtet/ Ew. Churfl. Durchl. gewöhnlichen gebrauch nach anzubinden/ mit gehorſamſter bitte/ Ew. Churfürſtl. Durchl. wollen nicht ſo wohl auf die wenige gaben/ als auf die kindlich-gehorſame intention reflexion machen/ und ſich Se. Chur-Printzl. Durchl. zu freund-väterlicher hulde laſſen befohlen ſeyn.

VI.

Ejusdem glückwunſch zum geburts-tage an die Churfürſtin zu Sachſen, Frau Magdalenen Sibyllen, im nahmen dero Herrn Sohns Chur-Printz Johann Georg III. zu Sachſen, abgelegt

DIeſer heutige Tag wird uns am meiſten dahero berühmt gemacht/ daß an ſolchem durch Gött-

Göttliche güte zur Welt gebracht worden/ die/ ſo eine beherrſcherin und Regentin dieſer lande/ ja der aufenthalt unſerer wohlfahrt ſoll und mag genennet werden. Dannenhero ſämtliche Ew. Churfl. Durchl. getreue Unterthanen die knie ihrer andacht beugen/ und von dem gütigen Himmel vor Ew. Churfürſtl. Durchl. alles beſtändige hohe wohlergehen erbitten. Schweigen will denn auch nicht der Sohn/ den Ew. Churfürſtl. Durchl. uns zur welt gebracht/ daß er zu ſeiner Zeit ſey unſer Auge und unſer Churfürſt. Der Sohn/ſo Ew. Churfl. Durchl. meiner wenigen hand anvertrauet/ bezahlet an dem heutigen tage dem höchſten GOtt nicht weniger ſein gelübde/und bittet vor Ew. Churfürſtl. Durchl. aufnehmen und wohlfahrt; hat auch meine wenige perſon abgefertiget/ Ew. Churfl. Durchl. nechſt vermeldung kindlichen gehorſamen gruſſes/ zu abermahligen geburts-tage zu gratuliren. Er iſt darüber allerdings erfreuet/ und läſt ſich willigſt dahin anhalten/ den höchſten GOtt unaufhörlich anzuruffen/ daß ihme lange möge vergönnet und zugelaſſen ſeyn/ mit angenehmer freude Ew. Churfürſtl. Durchl. geburts-tag feyerlich zu begehen. Er verheiſſet/ bey übergebener ſchrifft/ Ew. Churfürſtl. Durchl. völligen gehorſam; Wohin er durch dero hoheit/ und den reſpect/ welchen Ew. Churfürſtl. Durchl. meiner wenigkeit erhalten/ bißhero angewieſen worden.

VII.

Des Cardinals Alberti, Churfürſtens zu Maynz glückwunſch

wunſch an Käiſer Carolum V. bey ſeiner Käiſerlichen crönung, im nahmen des Churfürſtlichen Collegii.

Demnach Ew. Käiſerl. Majeſtät durch GOttes fürſehung/ hülffe und gnade/ auch einhellige wahl der Churfürſten in Teutſchland/ zu dieſer ehre und herrlichkeit des Käyſerlichen nahmens und gewalt beruffen worden/ und jetzo die Käiſerliche cron mit hochlöblichem ruhm und zierde empfangen haben; So ſind wir um ſo vielmehr darüber erfreuet/ um wie viel hefftiger uns verlanget hat/ mit hertzlichem wunſch und wohlgefallen ſolches zu ſehen. Wir bitten deßwegen von GOtt dem Allerhöchſten/ daß er dieſe ehre und hoheit Ew. Käiſerl. Majeſtät beglücken/ und dero reich und regiment bey beſtändiger und langwieriger wohlfarth erhalten/ auch Ew. Käiſerl. Majeſtät in ſtetswährender geſundheit des leibes gnädiglich friſten/ und derſelben in allewege viel gutes/ glück und heil verleihen wolle; ſind aber darnebenſt der guten und feſten zuverſicht/ es werde das Käiſerthum von Ew. Majeſtät/ gleich dero löblichen ſtammes vorfahren/ mit tugend und frömmigkeit verſehen und regieret werden/ daß alles zuförderſt GOtt dem Allmächtigen zu lob/ dienſt und wohlgefallen/ der heiligen allgemeinen Chriſtlichen kirche zu ehren und auferbauung/ auch dem Heiligen Römiſchen Reich und weitberühmten teutſchen nation/ zu ſonderbahrem nutz/ wohlſtand und aufnehmen erſprießlich ſeyn möge. Bitten hiernächſt gantz unterthänig und demüthig/ Ew. Majeſtät wolle uns/ ſamt den andern Fürſten und Ständen des Heiligen Römiſchen Reichs/ welche ſich deroſelben/ als unſerm ober-

oberſten haupt und höchſter gewalt in allen zeitlichen dingen / mit allem gehorſam ergeben / unter dero ſchutz und gnädigem ſchirm aufnehmen / auch dero gnädigſte befehle uns mit aller ſanfftmuth ertheilen / und unſer gnädigſter Käiſer ſeyn / und allewege verbleiben.

VIII.

Glückwünſchungs-rede an Käiſer Leopoldum I. von dem Anhältiſchen Rath von Raumer, wegen der erhaltenen victorien, imgleichen zur wahl Joſephi zum Römiſchen König, nebſt überreichung einer deduction wegen des Hertzogthums Sachſen-Lauenburg, abgelegt zu Augſpurg 1689.

Das geſamte Fürſtl. Hauß Anhalt / und inſonderheit deſſen jetzige regierende Herren Senior und Ober-Director / die Durchlauchtigſte Fürſten / Herr Johann George / Herr Victor Amadeus / Herr Wilhelm / und Herr Carl Wilhelm / allerſeits Fürſten zu Anhalt / Hertzoge zu Sachſen / Engern und Weſtphalen / Grafen zu Aſcanien / Herren zu Zerbſt und Bernburg / auch Jever und Kniphauſen ꝛc. Meine gnädigſte Herrſchafft / erſcheinet vor Ew. Käiſerl. Majeſtät hiermit durch meine wenigkeit / und gratuliret deroſelben aus devoteſtem hertzen unterthänigſt zu denen von GOtt dem Allerhöchſten dieſe nechſt abgewichene zeit über gegen die beyde mächtige erb-feinde des Teutſchen Reichs und deſſen höchſten Regenten und Ertz-hauſes erhaltenen herrlichen victorien; welche deſſelben allmacht auch vollends zur ſicherheit des vaterlandes durch Ew. Käiſerl. Majeſtät reichs-

reichs-väterliche direction ausführen wolle! Nicht weniger wünſchet Ew. Käyſerl. Majeſtät hochgedachtes Fürſtl. Hauß zu der bevorſtehenden wahl des Hungariſchen Königs zur Römiſchen Cron allen ſelbſt verlangten ſucces / und zweiffelt nicht / es werde dieſer würdigſte junge König dem alten Teutſchen Reich / ja der gantzen Chriſtenheit / zum ſegen von GOtt gegeben und geſetzt ſeyn / und die durch Ew. Käiſerl. Maj. glorioſe regierung herfürgrünende gerechtigkeit mithin befeſtiget werden. Zu deroſelben mächtigen thron wendet ſich nun hierauf ernandtes Fürſtl. hauß in einer ihme höchſt importirenden angelegenheit / da es nemlich betrübt erfahren muß / wie die eintzige reliqvie ſeines vor 500. jahren bey dem Römiſchen Reich blutig und rühmlich erworbenen Patrimonii, nach eröffneter devolution, von andern geſchlechten angefochten / und alſo ſein erbtheil von extraneis unter allerhand vorwand præripiret und intervertiret werden wolle.

Was hierunter ſo wohl vor dieſem / als jüngſt bey erfolgtem ableben ohne männliche leibes- lehns- erben des weiland Durchlauchtigſten Fürſten / Herrn Julii Frantzens / Hertzogen zu Sachſen / Engern und Weſtphalen / ſo allein des Fürſtlichen hauſes Anhalt bluts-freund und verwandter geweſen / ihme zur gefährde attentiret worden; ſolches iſt Ew. Käiſerl. Majeſt. dermaſſen wiſſend / daß es wider den reſpect dieſer allergnädigſten audientz lauffen möchte / wann alles zu wiederholen unternehmen ſollte. Jngleichen wohnet Ew. Käiſerl. Majeſt. höchſt erleuchtet vorhin bey / wie die Fürſtl.

häuſer Nieder-Sachſen und Anhalt/ von einem Anherrn Churfürſt und Hertzog Bernhard zu Sachſen und Grafen zu Aſcanien / abſtammen/ und ihre vertheilte linien nach dem allgemeinen in des Römiſchen Reichs fahn- und ſcepter-lehnen/ notorie üblichen jure ſangvinis & agnationis, bey denen ſich ereignenden devolutionen zu ſuccediren haben: gleichwie unlängſt in dem pfältziſchen hauſe geſchehen/ und das hauß Brandenburg den titul von Zollern/ als ſeines ſtamm-hauſes derentwegen auch wieder angenommen; da auf eine andere weiſe das Fürſtl. hauß Anhalt / nemlich durch die generale mit-belehnſchafft / ſeiner uhralten patrimonial-länder / und die Käiſerliche handveſten und privilegia / daß die viele vertheilung deſſelben ihm unpræjudicirlich ſeyn ſolle / wie ingleichen durch alte und neue pacta familiæ ſich hierunter verwahret; wogegen keine exterorum & tertii pacta, ſo liſtig oder heimlich erkauffet / und gantz mit ſich ſelbſt ſtreitend errechtet ſeynd/prævaliren/ noch auch die qvovis modo ausgewürckte expectantien / vor der gäntzlich erloſchenen ex pacto primi acquirentis berechtigten Aſcaniſchen poſterität/ einige würckung haben können; als welche ſtets ohne des gnädigſten conferenten und der intereſſenten/ ja männliches nachtheil/ provide ac jure ertheilet worden. Dieſemnach wendet und hält das Fürſtl. hauß Anhalt ſich eintzig und allein an Ew. Käiſerl. Majeſt. als allergerechteſten Lehns-herrn und obriſten richter im Reich/ und bittet unterthänigſt um die beleihung ſolcher ihme allein eröffneten Sachſen-Lauenburgiſchen lande/ um deren gewehr und poſſeſſion, auch

beſchützung aller davon dependirenden jurium voti & ſeſſionis auf reichs- und crayß-tägen; Inſonderheit aber nun ein forderſames Käiſerliches protectorium an die crayß-ausſchreibenden Fürſten und directoria des Nieder-Sächſiſchen crayſes / ſamt und ſonders / damit die Lauenburgiſche lande von aller eigenmächtigen invaſion und oppreſſion wieder cheſtens befreyet werden mögen: maſſen dann das Fürſtliche Anhaltiſche ſucceßions-recht daran in dieſer gedruckten ſchrifft bereits vor 18. jahren ſo klar der welt vorgeſtellet worden / daß biß dato nichts dargegen hervor gekommen iſt / noch mit beſtande repliciret werden kan. Mehr gedachtes Fürſtliches hauß vertrauet um ſo vielmehr der heilſamen juſtitz mittheilung / da der caſus jetzo exiſtiret / auf welchen Ew. Käiſerl. Majeſt. ſeines höchſt erleuchtet angemerckten rechtens eingedenck zu ſeyn / daſſelbe ſchon vor 12. jahren per decretum allergnädigſt zu vertröſten geruhet haben; ſo durch die allerunterthänigſte verlangte collatur des tituls der angeſtammten lande aus denen Käiſerlichen und Reichs-Cantzleyen neue conſolation bey annoch zu erdulden habenden eingriff erwecken wird. Es iſt zwar Reichs-bekannter maſſen das Fürſtliche hauß Anhalt Ew. Käyſerl. Majeſt. glorwürdigſten allerhöchſten perſon und dero Ertz-hauſe dermaſſen devot zugethan / daß gleichſam nichts hinzugefüget zu werden vermag: Weil jedennoch durch die geſuchte adminiſtration der juſtitz daſſelbe den äuſerſt benöthigten ſchutz und dadurch eine unſchätzbare gnade von neuem empfänget; ſo ergiebet es ſich davor Ew. Käyſerl. Majeſt. wie zu eigen / und freuet

ſich

ſich anbey / daß es gleichſam zur gelegenheit dienet/ dafür den himmliſchen ſegen deſto reichlicher über Ew. Käiſerl. Majeſtät und dero glückſeligſtes hauß beſtändig zu leiten.

Meine wenigkeit aber / ſo nunmehr zum dritten-mahl / bey Ew. Käiſerl. Majeſtät preiß-würdigem hoff in Fürſtl. Anhalt. geſchäfften aufzuwarten die gnade hat / erbittet ſchließlich auch die Käiſerliche hulde / mit dieſer allerdemüthigſten reverenz, und übergiebet zu allergnädigſtem erkänntniß ſo wohl ſothane deduction, als meiner hohen Principalen unterthänigſte imploration-ſchreiben ꝛc.

IX.

Glückwunſch an die Königin in Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen, von dem Marggraffthum Ober-Lauſitz, wegen dero Herrn Gemahls erlangter Pohlniſchen Crone, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff.

Ew. Königliche Majeſtät laſſen des Marggraffthums Ober-Lauſitz geſamten Stände von land und ſtädten durch dieſe allerunterthänigſte abſchickung ihre gantz ungefärbte ſtandhaffte treue und devotion mit allem unterthänigſten reſpect conteſtiren/ und Ew. Königl. Majeſtät anbey allen hohen Königlichen wohlſtand / und was eine ſich ſtets vermehrende glückſeligkeit dero hohen Königl. hauſes promittiren/ und nach ſich ziehen könne/ aus allerunterthänigſten treuen hertzen anerwünſchen. Und demnach nunmehro Reichs- und welt-kündig iſt/ was geſtalt durch GOttes des Allerhöchſten ſeine allerheiligſte direction der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Auguſtus/ Hertzog

zu Sachſen ꝛc. Ew. Königl. Maj. Allerdurchl. Herr Gemahl/und unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ in anſehung dero beywohnenden vortrefflichen hohen Helden- und Regenten-tugenden/ und vieler hohen Königlichen prærogativen und eigenſchafften/ von dem Königreich Pohlen durch freywillige ſolenne wahl/ zu ihrem Könige declariret und auf den Thron dieſes ſo großmächtigſten und anſehnlichen Königreichs und denen davon dependirenden herrlichen landen und provincien erhoben worden; ſo haben dahero gedachte treugehorſamſte Stände nicht nur hohe und groſſe urſache/ gleich andern Seiner Königlichen Majeſtäten getreuen landen und unterthanen/ſich wegen dieſer Sr. Königl. Majeſtät/als ihres gnädigſten Churfürſten und Herrn/ ſo gloriöſer erhebung/ und deroſelben zugefallenen Königlichen crone/ von grund der ſeelen zu erfreuen; ſondern ſie haben auch ihrer allerunterthänigſten pflicht und ihrer obliegenheit nach nicht unterlaſſen mögen/die bey ihnen dißfalls entſtandene gemüths-bewegung und hierüber geſchöpffte hertzinnigſte freude vor Ew. Königl. Majeſtät wie hiermit dero allergnädigſten erlaubniß geſchiehet/in pflicht-ſchuldigſter ſubmiſſion zu verſichern/und zugleich zu Ew. Königl. Majeſtät füſſen dieſe allerunterthänigſte gratulation niederzulegen/ daß die himmliſche Allmacht/ welche über das geheiligte hohe haupt Sr. Königl. Majeſt. die zeit über mit ſo mächtigem ſchutz und obhut gewaltet/ daſſelbe noch ferner in ſeine väterliche vorſorge nehmen/ Se. Königl. Majeſt. bey allem Königlichen hohen wohlergehen erhalten/das Ihro anvertraute Königreich Pohlen nebſt dem

Churfürſtenthum Sachſen / und allen andern landen und provincien/ zu ſeiner hochheiligen ehre/ und zu dero eigenem und aller treuen unterthanen heil und wohlfarth/ glücklich beherrſchen laſſen/ die dabey vorkommende conſilia mit erwünſchtem ſucceß und fortgang allenthalben ſegnen / dero bißhero zu vertheidigung der allgemeinen freyheit der Chriſtenheit und des Heil. Römiſchen Reichs in händen gehabte ſieghaffte waffen mit ſtarckem arm noch weiter ſegnen/ und in ſumma dieſe von Sr. Königl. Majeſtät erlangte hohe dignität und würde mit ſo viel proſperität unterſtützen wolle / damit dadurch ſo wohl Se. Königl. Majeſtät ſelbſten/ als das gantze hohe Königl. und Churfürſtl. hauß Sachſen/ in das allerhöchſte und vollkommenſte vergnügen geſetzet werde.

Allermaſſen nun die treu-gehorſamſten Stände das zuverſichtliche veſte vertrauen ſchöpffen / der Höchſte werde dieſen aus dem innerſten ihres hertzens hergefloſſenen devoteſten allerunterthänigſten wunſch durch ſein kräfftiges fiat gnädigſt erfüllen; Ew. Königl. Majeſtät aber denſelben in hohen Königlichen gnaden an- und aufzunehmen geruhen; alſo möchten bey dieſer occaſion die treu-gehorſamſten Stände wohl von hertzen wünſchen / daß vor die hohe Königliche huld und gnade / die Ew. Königl. Majeſtät allezeit vor das arme Marggraffthum Ober-Lauſitz und deſſen treu-gehorſamſte Stände allergnädigſt verſpühren laſſen / ſie die in ihrem getreueſten hertzen hegende pflicht-ſchuldigſte erkänntlichkeit und danck-volle allerunterthänigſte obligation durch einige reelle bezeugung allergehorſamſt

ſamſt an den tag legen könten. Alldieweil aber die treugehorſamſten Stände ſich bey gegenwärtigen zeiten viel zu unvermögend befinden/ dieſes ihr hertzſehnliches wünſchen und verlangen/ erheiſchender gebühr und ſchuldigkeit nach/ im wercke zu erweiſen/ und ſie doch gleichwohl ihre gantz unterthänigſte danck-begierde gerne in etwas temoigniren möchten; ſo bitten ſie gantz unterthänigſt/ Ew. Königl. Majeſtät geruhen inzwiſchen dieſes geringe präſent/ als ein merckmahl ihrer unterthänigſten treue/ liebe und devotion, in hohen Königlichen gnaden auf- und anzunehmen/ daraus der treu-gehorſamſten Stände ihren aller-unterthänigſten guten willen und intention allergnädigſt zu erkennen/ und hiernächſt ſo wohl ihnen als uns mit dero hohen Königlichen hulde/und landes-mütterlicher clemence noch ferner allergnädigſt beygethan zu verbleiben.

X.

Glückwünſchungs-rede zur angetretenen regierung, an Käiſer Joſephum I. im nahmen derer Fürſtenthümer des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien, wobey ſie zugleich ihre religions-angelegenheiten recommandiren, abgelegt von Herrn Chriſtoph Friedrich von Nieſemeuſel, 1705.

Unter ſo viel Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät aller devoteſten unterthanen/ ſo zu dero geheiligtem gnaden-throne ſich nähern/ kommen gewiß keine/ welche mit gröſſerem reſpect/ mit tieffeſter erniedrigung/ und mit vollkommener zuverſicht/ deroſelben ſich unterthänigſt zu fuſſe legen/ als dero unterthänigſte und treu-gehorſamſte vaſallen

ſallen / Stände und erb-unterthanen Augſpurgi-ſcher confeßion derer geſamten Fürſtenthümer des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſien von land und ſtädten. Dann gleichwie ſelbige bald bey antretung Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät gebenedeyeten regierung um die wohlfarth ihres ihnen von GOtt geſchenckten unvergleichlichen ober-hauptes viel millionen tauſend ſeuffzer gen himmel abgeſchicket: Alſo wiederholen ſie dieſe ihre inbrünſtige wünſche nochmahls durch mich / Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät allerunterthänigſt- und treu-gehorſamſten knecht. Wie ſie denn dem drey-einigen GOtt Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät / ſamt dero Käiſerl. und Königl. Gemahlin Majeſt. und das geſamt Käiſerl. und Königl. hauß in ſeinen kräfftigen macht-ſchutz empfehlen; Er erſtrecke dero der gantzen Chriſtenheit ſo koſtbares leben auf viele unzehlich geſunde und beglückte jahre biß in dero ſpätes ehren- triumph- und ſegen-volles alter! Er dämpffe und vertilge dero hochmüthige feinde / und nach deſſen glücklichen erfolg cröne er Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät mit einem ſiegreichen / glorieuſen und beſtändigen frieden! Inſonderheit und vor allen dingen erhalte er dero mit augenſcheinlichem / himmliſchen ſegen gebenedeytes aller-durchlauchtigſtes hauß / durch verleihung einer erwünſchten Königl. ſucceßion / und deren immerwährender fortpflantzung biß an das ende der welt / in allen vollkommenſten glückſeligkeiten ohnunterbrochen! Nebſt dieſem / allergnädigſter Käiſer / König und Herr / Herr / können meine Principalen / die obangeführten allerunterthänigſten und aller treu-ge-

horſamſten vaſallen/ Stände und erb-unterthanen Augſpurgiſcher confeßion der geſamten Fürſtenthümer des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schleſiens von land und ſtädten nicht umhin/ Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät höchſt-wehmüthig und allerunterthänigſt vorzuſtellen: Was geſtalten dieſelbe bey ſo vielen jahren her in ihrer aus Käiſerl. und Königl. gnaden/ ſo wohl in den Prageriſchen und Münſteriſchen friedens-ſchlüſſen/ als auch denen darauf erfolgten Käiſerl. und Königl. declarationen/ confirmationen und verſicherungen/ allermildeſt verſtatteten religions- und gewiſſens-freyheit/ vielleicht auf ungleiche vorſtellungen ihrer widrigen und mißgünſtigen/ auf unzehlige art und weiſe ſolchergeſtalt bedränget worden/ daß ſie ſich nunmehro leider des effects mehr erwehnter ſo heilig und theuer verſprochenen allermildeſten conceßionen faſt gäntzlich entſetzet ſehen müſſen. Die unzehliche ſeufftzer/ und die ſo häuffig vergoſſene blutige hertzens-thränen ſo vieler unzehlich tauſenden Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät allergetreueſten erbunterthanen/ ja der hauptſächliche verluſt/ welcher durch derſelben theils albereits erfolgte/ theils annoch zu fürchtende emigration/ nebſt wegführung ihres andencklichen vermögens in die nächſt-angelegene benachbarte länder/ auch durch merckliche ſchwächung derer einträglichen commercien und manufacturen/ dem allerhöchſten Käiſer- und Königlichen intereſſe bißhero zugewachſen/ und leider! noch ferner zuwachſen dürffte; laſſen ſich füglich nicht wohl vorſtellen/ vielweniger zur gnüge begreiffen. Es zeugen aber hiervon ſo wohl conjunctim,

als auch particulariter, vielfältig eingereichte/ und von thränen und blut gleichſam trieffende memorialia, welche bey hieſiger Böhmiſchen hof-cantzley annoch vorhanden/ und biß auf dieſe ſtunde mehrentheils unerörtert liegen. Zwar ſind die allerunterthänigſten und gehorſamſten Stände von der weltbekannten gütigkeit Ew. Käiſerl. und Königl. Maj. Herrn Vaters Majeſtät glorwürdigſten gedächtniſſes zur gnüge verſichert/ daß dero allermildeſtes und erbarmungs-volle vater-hertze ihren jammervollen zuſtand ohnfehlbar würde behertziget haben/ wann anders ihnen nicht auf alle nur immer erdenckliche weiſe der zugang der gnaden-thüre wäre verſchloſſen/ und dadurch dem effect auch ihnen dero allerhöchſte Käiſerliche und Königliche gnade angedeyen zu laſſen/ wäre verſchrencket worden: Nachdem aber der allerhöchſte GOtt Ew. Käiſerl und Königl. Majeſtät zu einem höchſtwürdigen nachfolger/ wie alle dero hinterlaſſenen Königreiche und länder/alſo auch aller vollkommenen heroiſchen tugenden gemachet; inſonderheit aber Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät ungemeine liebe zur gerechtigkeit/ und unvergleichliches mitleidens-gemüthe gegen alle arme unſchuldige bedrängten welt-kündig; Als werden auch meine Principalen hierdurch um ſo vielmehr bewogen/ ihre allerunterthänigſte hertzens-bekümmerniſſe vor Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät geheiligten gnaden-throne allerde- und-wehmüthigſt auszuſchütten/ um der barmhertzigkeit Gottes willen/ um dero allergnädigſte Käiſerl. und Königl. remedur, juſtitz/ ſchutz und hülffe inbrünſtig zu bitten und zu flehen. Die bißherigen

gen jammer-vollen bekränckungen ſind in gegenwärtiger aller-unterthänigſten ſuppliqve und der beygelegten abgefaſten allerunterthänigſten vorſtellungs-ſchrifft umſtändlich enthalten. Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät / welche von dero geheiligtem angeſichte niemand ohne troſt abtreten laſſen / geruhen / auch auf dieſe allerunterthänigſte vorſtellungen des bißherigen ſo groſſen elendes derer allerunterthänigſt und treu-gehorſamſten Augſpurgiſchen confeßionirten Stände im Hertzogthum Schleſien dero allermildeſtes auge zu werffen. Sie lencken dero erbarmendes / mitleidendes landes-väterliches hertze über diejenigen zur erbarmung / welche ſo viel jahr unter der laſt ſo vieler tauſenden bekümmerniſſen geſchmachtet; Und dannenhero um allergnädigſte hülffe / ſchutz und rettung ſo ſehnlich geſeufftzet; Ja auf diejenigen / welche die allerhöchſte Käiſerl. und Königl. gnade / nicht nur mit ihrem inbrünſtigen gebethe zu dem drey-einigen GOtt vor Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät / und dero glorwürdigſten Käiſerlichen und Königlichen hauſes beſtändige erhaltung / ſondern auch mit freudiger ſacrificirung ihres haab und gutes / biß an das ende ihres lebens allerunterthänigſt zu demeriren / und ihre pflichtſchuldigſte treue mit ihrem blute zu verſiegeln / auf dieſer welt ihre eintzige freude und vergnügung / wie bißhero / alſo hinkünfftig jedesmahl werden ſeyn laſſen. Womit Ew. Käyſerl. und Königlichen Majeſtät ich meine Principalen zu dero allermildeſten und mächtigſten protection, ihre höchſt-bekümmerte angelegenheiten zu dero allergnädigſten erhörung; mich aber / als einen Ew.

Käi-

Käiſerlichen und Königlichen Majeſtät allerunterthänigſten und treu-gehorſamſten knecht / nebſt denen meinigen / welche zu dero allergetreueſten kriegsdienſten / theils in Hungarn / theils in Italien / biß auf den letzten bluts-tropffen gewidmet ſind / zu dero allerhöchſten Käiſerlichen und Königlichen gnade in allertieffſter devotion aller-demüthigſt ergebe.

Das andere Capitel, Bewillkommungs-reden.

XI.

Rede des Herrn von Leſt, als Hertzog Moritz zu Sachſen-Naumburg, Churfürſt Carl Ludewigen zu Pfaltz, zu Heydelberg beſuchet, und von deſſen Abgeordneten an den gräntzen angenommen worden.

So bald der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Moritz / Hertzog zu Sachſen / ꝛc. Mein gnädigſter Fürſt und Herr / bey ſich den ſchluß gefaſſet / ihre wohlmeynende intention einſtens werckſtellig zu machen / und dero freundlich geliebten Herrn ſchwager / bruder und gevatter / den auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn George / Land-Grafen zu Heſſen / ꝛc. freund- brüder- ſchwäger- und gevatterlich zu beſuchen; haben ſie ſich ebener maſſen und zugleich vorgenommen / bey dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Carl Ludwigen / Pfaltzgrafen am Rhein / Hertzogen in Ober- und Nieder-Bayern /

ern/ des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Schatzmeiſtern und Churfürſten/ meinem gnädigſten Churfürſten und Herrn/ ihre gebührende ſchuldigkeit abzuſtatten: allermaſſen ſie in denen gedancken geſtanden/ daß dero reiſe allerdings unvollkommen ſeyn würde/ woferne ſie ſich nicht die ehre gäben/ Se. Churfürſtl. Durchl. darbey zu beſuchen. Und zwar werden mein gnädigſter Fürſt und Herr um deſto mehr hierzu veranlaſſet/ indem Sr. Churfürſtl. Durchl. gefallen/ Jhro Hochfürſtl. Durchl. zu ſich in dero hof-ſtadt einzuladen. Weil auch zu ſolchem ende Se. Churfürſtl. Durchl. dero hohe bediente obgeorhnet/ welche Jhro Hochfl. Durchl. an dero anpfalenden gräntzen annehmen und bewillkommen ſollen; Als erkennen ſie daſſelbe mit freund-dienſtlichem danck; ſehen jedoch ungerne/ wann Sr. Churfürſtl. Durchl. und dero hof-ſtadt einige ungelegenheit hierdurch zugezogen werden möchte. Daß ſonſten die Herren Abgeordnete ſich ſo viel mühe gegeben/ Jhr. Hochfürſtl. Durchl. meinem gnädigſten Herrn allhier anzunehmen/ davor werden ſie bey begebenheit ſich gegen ſie mit gnädigem wohlwollen danckbar erweiſen; und weil Jhr. Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr begierig/ Se. Churfürſtl. Durchl. ſelber zu ſehen; ſo wollen ſie in GOttes nahmen fort reiſen/ und ſich die ehre geben/ ſolche zu ſprechen.

XII.

Empfahungs-rede an Käiſer Leopold von Herrn Philipp Friedrichen, Biſchoffen zu Wien, im nahmen der cleriſey daſelbſt, 1658.

So

So kommen dann / allerdurchlauchtigſter und unüberwindlichſter Käiſer Ew. Käiſerliche Majeſtät wieder zu uns/und beſtrahlen uns Oeſterreicher mit dero Käiſerlichem glantz und anſehen/ welchen vornehmlich ein ſämtliches durchlauchtigſtes Churfürſtliches Collegium, die Fürſten / die vornehmſten ſtädte und das gantze Römiſche Reich mit höchſter verwunderung angeſchauet/ und glückſelig geprieſen; Ja Ew. Majeſtät haben gantz Africam u. Aſiam mit dero weißheits- und herzlichkeits-ſtrahlen erleuchtet / daß dannenhero ſcheinet / es wollen Ew. Käyſerl. Majeſtät nunmehr auch dero ſtadt Wien deßwegen von nahen anblicken / durch dero allerhöchſt anſehnlichſte gegenwarts-ſtrahlen/ die von mancherley widerwärtigkeit zuſammen gezogene trauer-wolcken durchbrechen/ und uns alleſamt zur glückwünſchung aufmuntern. Ich ſolte zwar mehr worte machen/ aber der gantze erden-crayß redet gegen Ew. Käyſerl. Majeſtät für mich/ und für das glückwünſchende volck. Jederman wünſchet: GOtt wolle Ew. Maj. männiglich zum beſten erhalten/ und lange regieren laſſen! Unterdeſſen preiſe ich mit dem heiligen Auguſtino Ew. Majeſtät für den allerglückſeligſten Käiſer/ und weiſſage mir/ ſie werden in krafft der Käiſerlichen/ inſonderheit aber Käiſer Carls des fünfften / und der hochlöblichſten Ferdinandens/ als dero Anherrns/Groß-Vaters und Vaters/glorwürdigſten andenckens/ tugenden/ dieſe und alle andere Chriſtliche kirchen mit der vor-eltern Oeſterreichiſchen ruhm und gütigkeit/ in glückſeligem und gedeilichem

wohl-

wohlſtand ſehen. Dem ſey alſo! und Käiſer Leopold lebe immer und ewig wohl!

XIII.

Anrede im nahmen der Univerſität zu Leipzig, an Herrn Johann Georg III. Churfürſten zu Sachſen, da ſie zur huldigung nach Leipzig kommen, abgelegt durch D. J. A. Schertzern, den 21. Jun. 1681.

Es lebe der neu-angehende Durchlauchtigſte Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg ꝛc. Unſer gnädigſter Herr/ und werde über dem in Chriſto entſchlaffenen höchſeligſten Herrn Vater vom himmel kräfftigſt getröſtet! Alſo ſeuffzet und ruffet/ gnädigſter Churfürſt und Herr/ in wehmüthigſter condolentz hertzinniglich zu GOtt/ das gantze werthe land/ abſonderlich aber dero getreue ſämtliche Univerſität allhier/ in welcher nahmen Ew. Churfürſtl. Durchl. wir zuförderſt ihren unterthänigſten amts- und pflicht-gemäſſen gehorſam in tieffſter demuth zu bezeugen/ und zu der mit JEſu angetretenen regierung/ unſere unterthänigſte gratulation demüthigſt abzuſtatten/ beordert ſind; mit hertzlichem wunſch/ daß der Allerhöchſte Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit den beyſtand des werthen heiligen Geiſtes/ langes leben/ beſtändige gute geſundheit/ friede/ freude/ preiß und gloria, ſamt anderm erſinnlichen wohlſeyn/ gnädigſt verleihen/ alle dero Chriſtlöblichſtes fürnehmen ſegnen/ und nach wunſch der Hohen in der welt/ jederzeit wohl gerathen laſſen wolle. So lege demnach die allerheiligſte DreyEinigkeit ſelbſt auf Ew. Durchl. hohes Chur-Haupt den vollen ſegen Da-

vids und Salomonis / dero glorwürdigſten Herrn Vaters / Ahnen und Uhrahnen / höchſtſeligſter gedächtniß / ja aller andern Gottgeliebten Monarchen / Käiſer / Könige und Regenten der gantzen welt / und laſſe zugleich Ew. Churfürſtl. Durchl. dero nur glücklich-zurück-gelegten geburths- auch nunmehro anbrechenden nahmens-tag viel vielmahl in ohnermeßlicher glückſeligkeit erleben! Und dieſes ſoll immerdar unſer einiger wunſch ſeyn / darzu wir uns in GOTT allezeit äuſerſt verbunden erkennen. Sagen hierauf Ew. Churfürſtl. Durchl. unterthänigſt gehorſamſten danck / für die uns gnädigſt verſtattete audientz und den handkuß / ſamt demüthigſter bitte / auch hinführo unſer allerſeits gnädigſter Churfürſt und Herr zu verharren / auch daß unſere armuth für deroſelben mit einem ſo gantz geringen zeichen unterthänigſter pflicht zu erſcheinen ſich unterfangen dürffen / nicht in ungnaden aufzunehmen; maſſen wir der unterthänigſten hoffnung leben / es werde zum wenigſten bild und überſchrifft gegenwärtigen mangel bey E. Churfl. Durchl. in etwas erſetzen bey gnädigſter erwegung / weil unſern armen linden / ob ſie wohl ſonſt nichts als leere blätter haben / dennoch ſo fort vom erſten wachsthum eingepflantzet iſt / daß ſie ſich vor ihrer hohen landes-ſonne mit ſtamm und äſten zur erden gebeuget / niederwerffen. Welches uns auch jetzo deſto begieriger machet / Ew. Churfürſtl. Durchl. gnädigſten befehl und anordnung an dero getreue Univerſität ſamt und ſonders in aller unterthänigkeit gehorſamſt zu vollſtrecken.

XIV.

Bewillkommungs-rede an Johann Georg III. zu Sachſen

ſen als derſelbe zur huldigung nach Leipzig kommen, abgelegt von Herrn D. Jacob Born, als Bürgermeiſtern daſelbſt den 21. Jun. 1681.

Wann getreue und gehorſame unterthanen in kummer und trübſal gerathen / mögen dieſelbe nicht mächtiger / als durch die gegenwart ihres Landes-Herrn getröſtet und aufgerichtet werden. Es hat nemlich der groſſe GOtt hohe Potentaten und Regenten zu ſeinen Stadthaltern in dieſer welt / ſein volck zu regieren / verordnet / und zu ſolchem ende denenſelben nicht allein einen theil ſeiner Majeſtät beygeleget / ſondern auch dieſe gantz göttliche krafft mitgetheilet / daß alles / was ſie mit gütigen und gnädigen augen anſchauen / ſo fort mit einem neuen ſegen überſchüttet wird. Dieſe Ew. Churfürſtl. Durchl. getreue Stadt Leipzig hat bißhero eine geraume zeit / und nunmehro in die zehen monat lang / ein faſt hartes empfunden / indem ſie im Auguſto des vorigen jahres auf einmahl ihren damahls theureſten Landes-Vater verlohren / und zugleich von göttlicher allmacht mit einer ſehr ſchweren plage angegriffen / auch dadurch von allem menſchlichen commercio ausgeſchloſſen worden / alſo gar / daß / obgleich der plage vom HErrn bereits vorlängſt wieder geſteuret / jedennoch wir noch immerzu an denen meiſten benachbarten und auswärtigen orten vor verbannete und verlaſſene leute gehalten werden. Aber an dem heutigen tage / da Ew. Churfl. Durchl. dero mit ſo vielen ſeufftzen und wünſchen höchſt-verlangte gegenwart, uns gnädigſt gönnet / werden wir mit einer neuen gnaden-ſonne be-

beſtrahlet / welche uns herrlich erqvicket / und in vorigen wohlſtand ſetzen wird.

Zwar müſſen wir mit unterthänigſt-gehorſamſten danck rühmen / was maſſen auch biß anhero Ew. Churfürſtl. Durchl. gütigſte präſentz in dero landes-väterliche vorſorge / ſo dieſelbe vor die wohlfarth und conſervation dieſes orts mehr denn vor die übrigen unterthanen / ohne unterlaß zu tragen pfleget / ſattſam zu verſpüren geweſen: Aber an dem heutigen tage werden wir um ſo vielmehr erfreuet / je gewiſſer wir / durch die würckliche perſöhnliche anweſenheit der Churfürſtlichen hohen hulde / clementz und gnade / auch darneben eines neuen ſegens verſichert werden. Dannenhero männiglich / inſonderheit der Rath und die demſelben anbefohlene bürgerſchafft / mit frolockendem hertzen höchſt-begierig iſt / Ew. Churfürſtl. Durchl. in unthänigſter devotion und pflicht-ſchuldigſten treueſten gehorſam würdig zu bewillkommen; Heben zu förderſt augen und hände zu GOtt inbrünſtig auf / aus unterthänigſter treue wünſchende / daß / wie Ew. Churfürſtl. Durchl. durch den traurigen todes-fall dero in GOtt ruhenden Herrn Vaters / glorwürdigſten andenckens / ſchmertzlich betrübet worden; alſo dieſelbe in zukunfft in glücklicher und langwieriger regierung / bey allem Churfürſtl. hohen vergnügen / ſich befinden möge. Die heilige Dreyfaltigkeit / welche die Herrſchafften einſetzet / wolle ihre gnaden-flügel über Eure Churfürſtliche Durchlauchtigkeit / dero hertzgeliebteſte Gemahlin / auch Churfürſtl. Printzen ausbreiten / und ſie ſamt und ſonders vor allem unheil ſicher und wohl be-

wahren / darunter erhalten / dero löblichſtes regiment und alle darbey geführte heilſame rathſchläge mildiglich ſegnen: damit unter dem ſicheren ſchirm dero mächtigſten Chur-ſchwerdtes / und dem edlen ſchatten des unvergleichlichen rauten-crantzes / friede und gerechtigkeit ſich immer küſſen / und ein jeder der getreuen unterthanen unter ſeinem weinſtock und feigenbaum in niemahls gekränckter ruhe leben möge. Hiernächſt lieget dem Rathe allerdings ob / gegen Ew. Churfürſtl. Durchl. ein würckliches zeugniß ihrer hertzlichſten freude / und zwar wie dero Hoheit und Churfürſtl. reſpect erfordert / an tag zu legen. Wiewohl nun ihr unvermögen und der kümmerliche zuſtand / in welchem ſie ſich zeithero befunden / ſolches nicht geſtattet; ſo offeriren ſie jedennoch / ihre aufrechte treue und gehorſamſte devotion nur in etwas zu erkennen zu geben / gegenwärtiges ſchlechtes präſent in aller unterthänigkeit / mit gantz gehorſamſter bitte / Ew. Churfürſtl. Durchl. wollen nicht ſo wohl die geringſchätzigkeit deſſelben / als den unterthänigen willen / wahrnehmen / und ermeldten Rath ſamt der gemeinen bürgerſchafft allhier zu der Churfürſtlichen hulde anbefohlen ſeyn laſſen / dero Churfürſtl. clementz und gnade ihnen zuwenden / auch nach dem exempel dero glor-würdigſten vorfahren ihre vormahls wohl erworbene privilegia / ſo hierbey in beglaubter form unterthänigſt überreichet werden / zu verneuern / und anderweit in gnaden zu beſtätigen geruhen. Dargegen zu Ew. Churfürſtl. Durchl. dienſt und befehl wir allerſeits unſer gut und blut / leib und leben / willigſt darſtellen / mit pflichtmäßiger verſicherung / daß wir

mit gehorſamſter treue und unterthänigſter devotion nimmermehr ausſetzen / ſondern darinnen im glück und unglück / äuſerſten kräfften nach / biß an den tod ſtandhafftig verharren / auch lieber alles / dann den guten nahmen treueſter und pflicht-gehorſamſter unterthanen / verliehren werden.

XV.

Rede an Herrn Friedrich III. Churfürſten zu Brandenburg, bey einweyhung der Univerſität Halle abgelegt von dem Herrn von Rochau, 1694.

DJe ſtudirende auf dieſer neuen Univerſität Halle haben ſich unterſtanden / Ew. Churfürſtl. Durchl. dieſe geringe ehren-pforte aufzurichten / und laſſen ſelbe durch mich / nebſt ihren unterthänigſten hertzen / Ew. Churfürſtl. Durchl. übergeben und zueignen. Wir erkennen die hohe gnade / die Ew. Churfürſtl. Durchl. uns insgeſamt erwieſen / indem ſie nicht allein zu unſerm beſten eine ſo herrliche Univerſität ſtifften / ſondern auch dero einweihung mit ihrer hohen gegenwart beehren wollen. So würde dann unſerm glücke nichts weiter fehlen / denn daß Ew. Churfürſtl. Durchl. dieſes geringe denckmahl unſerer danckbarkeit gnädigſt annehmen / und uns dero fernern gnaden und hulde ſich anbefohlen ſeyn laſſen / welches wir insgeſamt in unterthänigkeit wünſchen und bitten.

Das dritte Capitel, Vermählungs- und Gevatterſchaffts-reden.

XVI.

Anwerbungs-rede an Herrn Chriſtian, Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach, worinn die Princeßin Magdalena Sibylla, von dem Chur-Printz zu Sachſen, Herrn Johann Georg II. zur Gemahlin begehret wird, abgelegt von Herrn Curth von Einſiedel, 1638.

Der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Johann Georg / Hertzog zu Sachſen/ tot. tit. des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ſtellet auſſer zweiffel/Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten werde gnugſame nachricht und wiſſenſchafft beywohnen / welcher geſtalt die beyde hochlöblichſte/ und im heiligen Römiſchen Reich durch GOTTes gnade hocherhabene Churfürſtliche häuſer/Sachſen und Brandenburg von vielen undencklichen zeiten/ nicht allein in gutem vernehmen / freundſchafft und vertraulichkeit gegen einander geſtanden ſeynd / ſondern auch ſolche einigkeit durch Chriſtliche und geſegnete heyrathen vielfältig verbunden / und hierdurch beyderſeits ſonderbares gutes aufnehmen/ ja des gantzen heiligen Römiſchen Reichs beſtand und wohlfarth/ nicht wenig erbauet und befördert haben. Ehe noch die würde der Chur auf beyde hohe Fürſtliche häuſer / der Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meiſſen / und der Burggrafen zu Nürnberg iſt gebracht worden / hat Friedrich der vierdte / Burggraf

graf zu Nürnberg/ ſich mit der Princeßin Eliſabeth/ Friedrich des Ernſten / Landgrafens in Thüringen/ und Marggrafens zu Meiſen / älteſten tochter vermählet. In welcher angefangenen befreundniß-continuation Friedrich der andere / Churfürſt zu Brandenburg/ und Burggraf zu Nürnberg/ Princeßin Catharinen / Friedrich des ſtreitbaren / erſten Churfürſtens zu Sachſen / aus gegenwärtigem hochlöblichſten hauſe andere tochter / geheyrathet; deſſen Herr bruder Churfürſt Albrecht zu Brandenburg / ſonſten der teutſche Achilles genannt/ Princeßin Annen / Churfürſt Friedrichs des gütigen zu Sachſen / andere tochter zur Gemahlin gehabt/ und mit deren eine glückliche mit zwölff Churfürſtlichen kindern geſegnete ehe beſeſſen hat; aus welcher die hochlöbliche linie des Marggräflichen Brandenburgiſchen hauſes in Preuſſen entſproſſen iſt. Churfürſt Johannes zu Brandenburg/ ſonſt der teutſche Cicero genannt / haben Frauen Margarethen / Hertzog Wilhelms zu Sachſen / Churfürſt Friedrich des ſtreitbaren / ſohns tochter; und Churfürſt Joachim der II. zu Brandenburg / Hertzog Georgens zu Sachſen / älteſte tochter / Frau Magdalenen / zur ehe gehabt. Welche ſo wohl angefangene befreundniß zwiſchen dieſen hohen und mächtigen Churfürſtlichen Häuſern / durch mehrere heyrathen/ biß auf gegenwärtige zeiten mit glück und wohlfarth iſt fortgeſetzet worden: indeme ſonderlich höchſt-gedachte Ihr. Churfl. Durchl. meines gnädigſten Churfürſten und Herrn / nunmehr in GOtt ruhende hochgeehrteſte Frau Mutter geweſen iſt / die weyland Durchlauchtigſte Fürſtin

und Frau / Frau Sophia / Hertzogin und Chur⸗fürſtin zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / ge⸗bohrne aus Churfürſtlichem ſtam̃e Brandenburg / Chriſtſeligen und hochlöblichen andenckens. Dan⸗nenhero Ihr. Churfl. Durchl. nach anleitung ſol⸗cher blut⸗verwandniß und darinne hafftenden freundlichen zuneigung in dero anderen Chriſtlichen ehe / ſich auch wiederum zu dieſem hochlöblichſten Marggräflichen hauſe gewendet / und mit dero ge⸗genwärtigen hertzgeliebten Churfürſtl. Gemahlin / der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen / Frau⸗en Magdalenen Sibyllen / tot. tit. meiner gnä⸗digſten Churfürſtin und Frau / zu Torgau anno 1607. ſich glücklich vermählet hat. Deren Chur⸗fürſtl. Durchlauchtigkeiten beyderſeits der Aller⸗höchſte ein langes geſundes leben / friedliche und ru⸗hige zeiten / ſamt beſtändigem zuwachs aller hohen Churfürſtlichen proſperität / gnädiglich verleihen wolle!

Allermaſſen nun auſſer zweiffel ſolches nicht un⸗gefähr / ſondern aus göttlicher ſonderbahrer provi⸗dentz und verordnung alſo erfolget / heyrathen und verbündniß auch dieſen beyden hochlöblichſten Churfürſtlichen häuſern / dem gantzen Römiſchen Reiche / ja auch vielmahls auswärtigen Königen und Potentaten / zu nicht wenigem aufnehmen / nutz und wohlfahrt gereichet ſeynd; geſtalt anno 1473. Churfürſt Ernſt zu Sachſen / und Churfürſt Jo⸗hannes zu Brandenburg / drey Könige / welche um Schleſien und Mähren ſtreitig waren / als König Caſimirum in Pohlen / Ladislaum in Böhmen / und Matthiam in Ungarn / mit bedrohung deſſen / wel⸗

cher

cher ſich wiederſpenſtig bezeugen würde/ verglichen/ und damit einen ſchweren krieg und vieles Chriſten-bluts-vergieſſen löblichſt abgewendet haben: alſo erſcheinet nunmehr/ daß dem ewigen GOtt/ ſeinem allweiſen rathe nach gefällig ſey/ dieſe hochlöblichſte Churfürſtliche häuſer noch ferner durch hohe heyrathen zu dergleichen freundſchafft und einigkeit zu verbinden. Euer Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten geruhen ſich gnädigſt zu erinnern/ welchergeſtalt vor einiger zeit bey fürgegangenen ſchweren kriegen und grauſamen feindſeligkeiten in dieſen landen/ dieſelbe mit dero vielgeliebten Fürſtl. Printzen und Princeßinnen/ meinen gnädigſten Fürſten und Herrn/ auch gnädigſten Fürſtin und Princeſſinnen/ Ihr. Churfürſtl. Durchl. meinen gnädigſten Churfürſten und Herrn/ freund-vetter- und ſchwägerlich beſucht/auch bey deroſelben/ wegen unſicherheit der zeiten und gefährlichkeit der heim-reiſe/ etliche monat verwartet und ſich aufgehalten haben. Die urſachen ſolches ſtillagers waren/ der beſchaffenheit ſelbiger zeiten nach/ an ſich ſelbſt kümmerlich und voller betrübniß. Der heilige GOtt aber/ in deſſen allmächtigen händen beſtehet/ böſes in gutes zu verwandeln/ hat mitten in ſelbigem ungeſtümen kriege/ liebe und einigkeit bey vollem lauff des verderbens/ aufnehmen und wohlfarth/ und da das gantze Römiſche Reich in elend und betrübniß ſtunde/ freude und erquickung wiederum zu würcken und zu erbauen angefangen. Dann indem höchſt-mehrermeldter Ihrer Churfürſtl. Durchl. ältiſter vielgeliebter Herr Sohn/ der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg/ zu Sach-

 ſen/

ſen/ tot. tit. Chur-Printz/ durch ſolches mittel gelegenheit bekommen/ mit Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten vielgeliebten Herren Söhnen und Princeßin-töchtern/ und unter denen mit der Durchlauchtigſten Fürſtin/ Princeßin Magdalenen Sibyllen/ Marggräfin zu Brandenburg/ in Preuſſen/zu Stettin/Pommern/der Caſſuben und Wenden/ auch in Schleſien/ zu Croſſen und Jägerndorff Hertzogin/Burggräfin zu Nürnberg/und Fürſtin zu Rügen/ meiner gnädigſten Fürſtin und Princeßin/ mehr und mehr bekandſchafft zu erlangen; haben Seine Chur-Printzl. Durchl. dero beywohnenden vornehmen Fürſtlichen Judicio nach/ die ſonderbahre leibes- und gemüths-gaben/ womit der Allerhöchſte Ihre Hochfürſtl. Durchl. für vielen andern dieſer zeit Fürſtl. Damen reichlich gezieret/dergeſtalt angeſehen und äſtimiret/ daß die zwar anfänglich auf bloſſer hohen verwandniß beſtehende freundſchafft bald in mehrere affection und zuneigung/ auch endlich gantz in treue/ hertzliche/ beſtändige und eheliche liebe/ iſt verwandelt worden; alſo/ daß Seine Chur-Printzliche Durchlauchtigkeit von der zeit an bey ſich nicht allein beſtändig beſchloſſen/ daferne Göttlichem willen/ welcher dero Fürſtlich hertz hierunter gerühret und bewogen/ es alſo ferner gefiele/ in dieſer einmahl gefaſſeten intention unveränderlich zu beharren; ſondern auch ſolches Ihro Hochfürſtl. Durchl. hochermeldter meiner gnädigſten Fürſtin und Princeßin freund-Chriſtlich/ ſo wohl als Ihrer Churfürſtl. Durchlauchtigkeiten/ dero Hochgeehrteſten Herrn Vater und Frau Mutter/ in ſöhnlicher obſervanz und

ehr-

ehrerbietung zu erkennen gegeben/und deren freund-väter-und mütterlichen conſens hierüber erholet haben. Uber welche propoſition und vernommenes Chriſtliches vorhaben/Jhr. Churfl. Durchl. zuförderſt den allerhöchſten GOtt um ſeine gnade/ beyſtand und erleuchtung angeruffen/ dieſes hochwichtige werck in reiffe berathſchlagung gezogen/ und/ mit wenig worten zu ſagen/ allerdings Chriſtlich/ löblich und nützlich befunden; auch dabey ſonderlich vorangezogene vielfältige befreundnüſſe dieſer hochlöblichſten Chur- und Fürſtlichen häuſer/ und Ew. Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeiten vielgeliebten Princeßin tochter hohe ankunfft/ gehabte ſorgfältige erziehung in wahrer ſeligmachender religion/ dero von GOtt verliehene ſonderbare gottesfurcht/ verſtand/ Chriſtliche und Fürſtliche herfürleuchtende tugenden erwogen/ und deßwegen dero geliebten Herrn Sohns wohlgefaſſete löbliche intention freund-väterlich zu ſecundiren/ und was zu fortſtellung dieſes wichtigen wercks/ Chur- und Fürſtlichen herkommenen brauche nach/ erfordert wird/ ſo viel jetziger zeiten halber geſchehen könte/ zu befördern/ beſchloſſen/ und Jhro fürgenommen haben.

Ob nun wohl Jhro Churfl. Durchl. ſo viel zeit hierüber mit willen nicht verflieſſen laſſen: Dieweil aber jedoch der klägliche lauff des verderblichen krieges/ welcher dero lande eine geraume zeit her/ mit gantzer laſt/ zu unüberwindlichen ſchaden und verderben/ gedruckt hat/ es anders und eher nicht zulaſſen wollen; So haben Jhre Churfürſtl. Durchl. Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten

iʒtgedachte ſchickung des allmächtigen GOttes bereits ſchrifftlich / freund-vetter-und ſchwägerlich zu erkennen gegeben / und zugleich vernommen / ob Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten / eine abſchickung zu fernerer fortſetzung / ſchluß und beveſtigung dieſer Fürſtl. heyraths-ſache / dem bey hohen Chur-und Fürſtl. häuſern wohlerhaltenen brauche gemäs / zu erwarten / gefällig und beliebig ſeyn möchte. Worauf denn / nach empfangener freund-vetterlichen antwort und erklärung / Ihr. Churfürſtl. Durchl. dero wohlbeſtallten Herrn geheimen Rath und Präſidenten dero Appellations-gerichts / den von Einſiedel und mich anhero geſand / und zu fernerer fortſtellung dieſes hohen Chriſtlichen und Fürſtlichen wercks uns mit gewiſſer inſtruction und befehl gnädigſt verſehen haben: Geſtallt Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten bey unſerer ankunfft / auf erlangte gnädigſte audienʒ / wir deren inhalt in unterthänigkeit mit mehrern eröffnet und zu erkennen gegeben haben.

Daß nun Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten hingegen ſich ſo willfährig haben bezeugen / dieſe hoch-anſehnliche verſammlung anſtellen / und dabey zu ablegung unſerer obhabenden werbung uns gnädige audienʒ verſtatten wollen / davor ſagen denenſelben wir unterthänigſten danck. Und nachdem kein zweiffel / daß Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten dero vielgeliebten Princeßin Chriſtl. gemüths-meynung hierüber vernommen / und das gantʒe werck reiflich und wohl deliberiret haben werden; alſo bitten von wegen höchſtgedachtes unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn wir freund-

vetter-

vetter- und ſchwägerlich / vor unſere perſonen aber unterthänig / daß im nahmen der heiligen hochgelobten Dreyeinigkeit Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten / höchſtermeldten Hertzogs Johann Georgens zu Sachſen/Jülich/Cleve und Berg/Chur-Printzl. Durchl. unſern gnädigſten Fürſten und Herrn / dero vielgeliebte jüngere Princeßin tochter/ Princeßin Magdalenen Sibyllen/unſere gnädigſte Fürſtin und Princeßin/ biß auf die prieſterl. copulation hiemit ehlich verloben und verſprechen wollen. Ihr Churfürſtl. Durchl. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr / werden an verordnung eines Fürſtlichen anſehnlichen leib-gedinges/ und was die Hoheit dieſer Chur- und Fürſtlichen häuſer/ und bey denenſelben bräuchliche herkommen erfordert/ nicht alleine nichts ermangeln laſſen ; ſondern auch Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten Princeßin tochter/ alle liebe/ ehr und gutes/und als dero leiblichen tochter alle väterliche treue und hertzliche affection zu bezeugen / ſtets gefliſſen ſeyn. Inſonderheit erbieten höchſt-gemeldte Seine Chur-Printzl. Durchl. unſer gnädigſter Fürſt und Herr ſich dahin / daß die von dem allmächtigen GOtt in dero Fürſtlich hertz geſenckte eheliche liebe / ſie gegen dero hertz-geliebteſte Fürſtl. vertraute und künfftige Gemahlin / jederzeit mehr und mehr erzeigen / deroſelben mit treue/ Fürſtl. diſcretion und beſtändiger liebe beywohnen/ und gegen dieſelbe/wie einem Chriſtlichen und löblichen Fürſten gebühret / ſich unveränderlich erweiſen wollen ; in gewiſſer ungezweiffelter zuverſicht/daß auch von Ihrer Hochfl. Durchlauchtigkeit dero hohen ankunfft / löblichen erzie-

hung/

hung/und Chriſtlichen tugendhaften gemüthe nach/ ſie nicht anders/ als gleichmäßige bezeugung und beſtändige liebe und treue zu gewarten haben werden. Und wie Seine Chur-Printzl. Durchl. genugſam erkennen/ was vor ein hohes unſchätzbares gut Ew. Hochfl. Durchlauchtigkeiten deroſelben hiemit übergeben/ und daß durch keinerley gabe und mittel ſie höher verobligiret werden können: Alſo ſeynd ſie erbötig/ hingegen auch die ſchuldige gemüths-danckbarkeit jederzeit zu erweiſen/ Ew. Hochfl. Durchl. als dero bißher vielgeliebten Herrn Vetter/ inskünfftige auch/ als ihren hochgeehrten Herrn Vater/zu ehren und zu lieben/und deroſelben nicht allein vetterliche freundſchafft/ ſondern auch freundſöhnliche dienſte und obſervanz beſtändig zu erweiſen. Geſtallt höchſt-gedachte Ihr. Churfl. Durchl. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ in dieſe obligation ſich mit einſchlieſſen/ und Ew. Hochfürſtl. Durchl. hinwiederum alle freund-vetter- und ſchwägerliche dienſte liebes und gutes zu bezeugen/ ſich jederzeit wohl intentioniret/ und bereitwillig wollen erfinden laſſen.

XVII.

Antwort auf obige rede, worinnen die Brandenburg-Culmbachiſche Printzeßin Magdalena Sibylia, dem Chur-Printzen zu Sachſen Johann Georg II. verſprochen worden. 1638.

Der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian/ Marggraf zu Brandenburg/ tot. tit. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/Frau Maria/ Marg-

Marggräfin zu Brandenburg / tot. tit. meine gnädigſte Fürſtin und Frau / erinnern ſich / welchergeſtalt der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Johann George / Hertzog zu Sachſen / tot. tit. des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt / wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau / Frau Magdalena Sibylla / Hertzogin und Churfürſtin zu Sachſen / tot. tit. ihrer beyder Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten in vertrauten communication-ſchrifften / freund-vetter-mühm-brüder- und ſchweſterlich zu erkennen gegeben / was maſſen dero hochgeliebter älteſter Herr Sohn / der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Johann Georg / Hertzog und Chur-Printz zu Sachſen / tot. tit. ihnen freund-ſöhnlich und gebührend eröffnet / daß Se. Chur-Printzl. Durchl. zu dero Hochfl. Durchlauchtigkeiten hochgeliebten jüngern Princeßin tochter / der Durchl. Fürſtin und Princeßin / Princeßin Magdalenen Sibyllen / Marggräfin zu Brandenburg / tot. tit. meiner Gnädigſten Fürſtin und Princeßin / eine ſonderbare wohl-affectionirte zuneigung und hertzliche / beſtändige / Chriſtliche und ehren-gebührende liebe dergeſtalt gefaſſet hätten / daß / wann es zuförderſt durch des allerhöchſten GOttes gnädige verfügung / beyderſeits höchſt- und hochgeehrten Chur- u. Fürſtlichen eltern einwilligung / und dann Ihrer Fürſtl. Durchl. hochgeliebten Princeßin tochter ſelbſt eigenen beliebung und conſens / geſchehen könte / Se. Chur-Printzl. Durchl. dero keine andere / als ſie / zu ihrem künfftigen ehe-gemahl beſtändig auserſehen und erwehlet haben wolten / worbey auch Ihro Hochfl. Durchl. unentfallen iſt /

was

was höchſt und hoch-ermeldte Ihre Churfürſt- und Chur-Printzl. Durchlaucht. Durchl. durch dero hoch-anſehnliche Geſandten verwichener tage / bey deroſelben freund-vetter-und ſöhnlich deswegen anbringen laſſen / und wie Se. Hochfürſtliche Durchl. weil die ſache von hoher und viel importirenden wichtigkeit iſt / ſich mit dero hochgeliebten Fürſtl. gemahlin hieraus nothdürfftig zu bereden / und ſchließlich darauf zu erklären / einen geringen aufſchub biß auf gegenwärtigen tag zu nehmen / nothwendig erachtet.

Nun hat Ihren Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten / als Hochlöblichen und Chriſtlichen eltern / tragenden amts / Chriſtlicher ſchuldigkeit und gewiſſenshalber / allerdings gebühren wollen / daß ſie zuförderſt gegenwärtiges hochwichtiges werck / mit ihrem eyfrigen und inbrünſtigen gebethe / dem allgewaltigen GOTT hertzlich fürtragen / und deſſen gnädigen direction mit Chriſtlichen und emſigen ſeufftzen anbefehlen / hiernächſt auch es mit höchſtem fleiß erwägen / und alſo dero hochgeliebten Princeſſin tochter in einer ſo viel mit ſich führenden ſache / von welcher gemeiniglich ein groſſer theil zeitlicher wohlfarth und glückſeligkeit herzurühren pfleget / mit treuer ſorgfalt und wohlbedächtigem muth / auch väter- und mütterlichen fürſichtigkeit / an die hand gehen ſollen. Haben derowegen Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten / nachdem ſie / auf inbrünſtige anruffung zu dem grundgütigen GOtt / der ſachen durch reiffe deliberation vernünfftig nachgeſonnen / und alles wohl betrachtet / erſtlich zwar an einem theil in nothwendige conſideration

gezo-

gezogen/ daß durch die von ſo vielen jahren her noch immer graßirende höchſt-ruinirliche und gefährliche kriegs-läuffte/ unſer geliebtes vaterland/ zu deſſen befriedigung und tranquillirung die geringſte hoffnung und apparentz noch nicht erſcheinet/ ſondern ſelbiges überall ſchwerlich bedränget/ und anoch aller orten jämmerlich verwüſtet ſtunde/ deßgleichen hohe Fürſtliche häuſer und mächtige Potentaten/ zuſamt dero unterthanen/ land und leuten in äuſſerſten verderb geſetzet/ von ihrer geruhigen poſſeſs turbiret/ und dahero dem wandelbaren glück und allen denen plötzlichen veränderungen/ die des krieges eigenſchafft mit ſich bringet/ nicht weniger als alle andere menſchen/ unterwürffig gemacht würden: daraus dann leicht rechnung zu machen/ wie hoch-bedencklich und ſchwer es ſey/ bey ſo beſchaffenen ſorglichen und weit ausſehenden läufften/ da man noch alle tage ärgers zu befürchten/ zu fortſetzung und vollziehung dergleichen Fürſtliches heyrathen zu gelangen. Hiernebenſt ſich auch erinnert/ daß der eheſtand ohne das ein ſolcher ſtand ſey/der nicht allein von GOtt ſelbſt mit vielem creutz und trübſal beleget iſt/ ſondern auch an ſich viel bekümmerniß/ betrübniß und hertzeleyd mit ſich führet/ und da das gute mit dem böſen dermaſſen angefüllet und vermiſchet iſt/ daß gemeiniglich dieſes das andere weit zu überwegen pfleget. Es haben aber am andern theil Ihr. Hochfürſtl. Durchl. hinwiederum dieſes ponderiret/ und ſich für augen geſtellet/ daß in abhandlung dergleichen hohen/ löblichen und Chriſtlichen heyrathen/ man ſich für allen dingen/ nach des allweiſen GOttes gegebenen ord-

nun-

nungen/ ſchickung / und gnädigen verſehung beqve-
men / und dieſes billich hierin das fundament / die
grund-veſte und den rechten eckſtein ſeyn laſſen ſol-
len: darneben auch erwogen / in was genauer ver-
wandſchafft und hoch-betheuerlichen verbindniſſen/
auch anderer vertraulichen correſpondentz von lan-
gen undencklichen jahren her / die höchſt- und hoch-
löblichen Chur- und Fürſtlichen häuſer / Sachſen
und Brandenburg/ unverbrüchlich und veſt geſtan-
den; wie ſie auch wohl ehe und mehrmahl durch
eheliche pacta und Chriſtliches heyrathen ſich nahe
zuſammen gehalten / und vereinbahret haben.

Allermaſſen ſie dann / älterer und mehrer anfüh-
rung zu geſchweigen / nunmehr von ungefehr ſechs
und funffzig jahren her / ſich dreymahl nach einan-
der unverrückter linie zuſammen verheyrathet/ auch
bey ſolchen matrimoniis beyde höchſt- und hoch-ge-
dachte Chur- und Fürſtliche häuſer jedesmahl zu al-
ler glücklichen proſperität/und erſprießlichen zuſtan-
de gediehen/ und Herren und unterthanen ſich wohl
dabey befunden. Sonderlich aber haben Ihre
Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit vernünfftig er-
meſſen/ in was hohen reſpect/ autorität und anſehen
inner und auſſerhalb Reichs / der Durchlauchtigſte
Churfürſt zu Sachſen/ 2c. gegenwärtig ſtünde/ und
wie Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit hier-
durch nicht wenig kräfftige mittel in händen hätten/
des ſo hoch-bedrängten Chriſtlichen gemeinen we-
ſens / ſich ferner / wie bißhero rühmlich geſchehen/
treulich anzunehmen / die nothleidenden aller orten
mächtiglich zu ſchützen/ inſonderheit aber zu wieder-
bringung eines allgemeinen ſichern friedens / wie
auch

auch hierdurch dero hohe angehörige in guten geruhigen und friedlichen ſtand zu ſetzen/ ein groſſes helffen könten; ſo ſeynd auch Ihrer Chur-Printzlichen Durchl. Hertzog Johann Georgens ſelbſten beywohnende hochlöbliche Fürſtliche tugenden/ wahre Gottesfurcht/ liebe und eyfer in der wahren allein ſeeligmachenden religion/ hoher verſtand/ aufrichtigkeit/ tapfferkeit und andere rühmliche/ und einem hochlöblichen Printzen wohl anſtehende qualitäten/ nicht allein gnugſam bekannt/ ſondern auch von dero hohen Fürſtlichen angehörigen jederzeit hoch geſchätzet und geprieſen worden; Immaſſen dann insonderheit von Churfl. Durchl. zu Brandenburg in ſchreiben an Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit mit mehrern geſchehen; deßwegen auch höchſt-gedachte Se. Churfl. Durchl. als deroſelben von Ihro Hochfürſtl. Durchl. wegen gegenwärtiger heyrath freund-vetterliche vertrauliche eröffnung geſchehen/ dieſelbe nicht allein an ihrem hohen ort für gut und heylſam befunden/ ſondern auch darzu aus freund-vetterlichen wohlmeynen gantz treulich gerathen.

Weil auch über dieſes Ihr. Hochfl. Durchl. bey dero hochgeliebten jüngern Prinzeſſin tochter/ zu Hertzog Johann Georgens/ Chur-Printzliche Durchl. eine gleichmäſſige und mit derſelben gantz übereinſtimmende gegen-affection/ und ſonderbare ungefärbte Chriſtliche und ehren-gebührende zuneigung verſpühren/ man auch vor einigen tagen ſich der ehe-pacten halben/ und was dem anhängig/ beyderſeits allerdings verglichen und eins worden; alſo müſſen aus dieſem allen Ihr. Hochfl. Durchl.

ſelbſt erkennen und abnehmen / daß gegenwärtige heyrath gewißlich von des lieben GOttes ungezweiffelter diſpoſition, der die hertzen beyderſeits Fürſtlicher perſonen zuſammen gelencket / herflieſſe/ und es alſo billig für ein ſolches werck zu achten/ welches GOtt dem allerhöchſten ſelbſt zu ehren / zu erquickung ſeiner nothleidenden Chriſtlichen kirche/ zu ausbreit- und fortpflantzung höchſt- und hoch-mehr ermeldeten Chur- und Fürſtlichen häuſer/ und noch mehrer beveſtigung der zwiſchen denenſelben wohl hergebrachten und mit ſo theuren banden umſchrenckten vertraulichen freundſchafft / unzehlich vielen land und leuten aber zu tröſtlicher ergötzung/ nutz und beſten ausſchlagen werde.

Derowegen Ihro Hochfürſtl. Durchl. ein ſolches Chriſtliches und eheliches fürhaben länger aufzuſchieben/ noch weniger zu verhindern/ einige urſache nicht finden können; ſondern vielmehr Ihrer Churfürſtl. Durchl. mit würcklicher und begehrter reſolution hierinnen zu begegnen / und bey dieſem darzu beſtimmten actu, und hoch-anſehnlichen zuſammenkunfft / ſelbige öffentlich von ſich zu geben beſchloſſen. Wie ſie ſich dann hiermit nochmahls/ krafft väter- und mütterlich tragenden amts / dahin erklären / und Ihrer Churfürſtl. Durchl. hochgeliebten ältern Herrn Sohn / dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georg/ Hertzog zu Sachſen / tot. tit. Chur-Printzen / Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. jüngere Princeßin tochter / die auch Durchlauchtigſte Fürſtin und Princeßin/ Princeß Magdalenen Sibyllen/ Marggräfin zu Brandenburg/ tot. tit. zu ſeinem geſponß und

und künfftigen ehegemahl / biß auf die copulation und prieſterliche hand / im nahmen der hochgelobten heiligen Dreyeinigkeit mit wohlbedachtem rath / kräfftiglich zuſagen und verſprechen. Wünſchen darbey aus gantzem treuen hertzen / und bitten den grundgütigen GOtt / daß / wie ſeine göttliche allmacht dieſe Fürſtliche heyrath aus ſonderbahrer verſehung gnädig verſüget; alſo wolle dieſelbe auch ferner dieſes hohe und Chriſtliche werck ſeiner väterlichen güte gäntzlich befohlen ſeyn laſſen / und zu deſſen vollkommenheit und gäntzlicher erfüllung / glücklichen progreß und fortgang verleihen / auch es dahin gnädiglich dirigiren und richten / daß es ſeinem allmächtigen und groſſen nahmen fürnehmlich zu lob preiß und ehren / zu erhaltung ſeines allein ſeligmachenden worts / zu bekräfftigung und vermehrung beyder Chur- und Fürſtl. häuſer / offtgedachten wohlgegründeten freundſchafft und guten vernehmen / inſonderheit beyden vertrauten Fürſtlichen perſonen zu allem hoch-erſprießlichen glückſeligen und Fürſtl. increment und wohlfarth gereichen / und dergeſtallt hinaus geführet werden möge / daß beyderſeits höchſt- und hochgeehrte eltern / in ihrem grauen alter / ſowohl dero ſämtliche hohe anverwandte / viel troſt / freude und völliges genügen daraus ſchöpffen / dero land und leute darüber zu frolocken / und dem Allerhöchſten dafür danck zu ſagen / urſach haben / und alſo der fürnehme und heilſame zweck / welcher hierunter intendiret wird / auf allen ſeiten ſattſamlich erhalten werden möge.

Es haben Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten das väter- und mütterliche vertrauen zu dero

hochgeliebten Prinzeſſin tochter/ als einem gehorſa-
men und in GOttes wort und gebot erzogenen und
fleißig geübten kinde/ ihre Hochfürſtl. Durchl. wer-
den Jhro Churfürſtl. Durchl. nicht allein mit ſchul-
digem und gebührendem reſpect/ wie deroſelben eig-
net und zuſtehet/ jederzeit begegnen/ und demſelben
allen gehorſam und ehrerbiethung erweiſen/ ſondern
auch Hertzog Johann Georgens Chur-Printzliche
Durchlauchtigkeit nicht anders / als einer Chriſtli-
chen GOtt und ehr-liebenden Fürſtliche Gemah-
lin gebühret und obliegen will/ mit hertzlicher unge-
änderter treuer liebe / ehre und freundlichen diſcre-
tion, GOttes ordnung und aller gebührenden er-
barkeit gemäß / ſtets beywohnen / und ſich in allen/
was von einer hochlöblichen tugendhafften Prin-
ceſſin und treuen ehegemahlin erfordert wird/ derge-
ſtalt bequemen / daß Se. Chur-Printzl. Durchl.
dero treue / eheliche und hertzliche liebe gegen dero
Fürſtlichen perſon im werck zu verſpühren/ beyder-
ſeits Chur- und Fürſtliche eltern aber ein wohlge-
fälliges genügen darob zu empfinden/ urſach haben
ſollen. Hinwiederum halten ſich Jhro Hochfürſtl.
Durchl. zu hochermeldten Chur-Printzens Durchl.
gewiß verſichert/ es werden dieſelbe dero hochgelieb-
te Princeſſin tochter auch ihres orts treulich und be-
ſtändig lieben und meynen / dieſelbe ſchützen und
handhaben / und wie einem hochlöblichen gottſeli-
gen und verſtändigen Fürſten obliegen will/ mit ge-
bührender diſcretion und beſcheidenheit tractiren/
auch dergeſtalt mit Fürſtlichem unterhalt verſor-
gen / wie Jhro Hochfürſtl. Durchl. ſtand und an-
gebohrne hohe condition, vermöge abgehandelter

pa-

pacten und vereinigungen/ erheiſchet und erfordert; imgleichen zu Ihrer Churfürſtl. Durchl. ſie werden Ihrer Hochfürſtl. Durchl. Princeſſin tochter mit freund- väter- und mütterlicher affection ſtets wohl meynen/ ihre wohlfarth und beſtes jederzeit fleißig bedencken/ ſuchen und befördern helffen/ und ſie nicht anders/ als ihr eigen kind/ ſich zu aller treuer und ungefärbter liebe / ſchutz und beſchirmung recommendirt ſeyn laſſen.

Wie nun aus dieſem allen Ihre Hochfl. Durchl. die ſonderbare affection, ſo Ihre Churfürſtl. Durchl. zu dero fürſtlichen hauſe tragen/ mit groſſen freuden werden zu vermercken haben/ und zu ſchuldiger danckſagung ſich deſto mehr freund-vetterlich und mühmlich verbunden zu ſeyn erachten: Alſo werden ſie auch gewißlich an allen demjenigen/ was zu mehrer Erbauung und corrobrirung dieſer ſo hoch vinculirten freundſchafft dienlich ſeyn kan/ im geringſten nichts ermangeln. Wie auch Hertzog Johann Georgens Cur-Printzl. Durchl. alle freund-väter-und mütterliche treu/liebe und freundſchafft/ und was ſie mehr liebes und gutes vermögen/zu erweiſen / jederzeit ſich mit höchſter ſorgfalt angelegen ſeyn laſſen. Welches Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit nicht allein aus treuhertzigem gemüth aufrichtig und Fürſtlich verſprechen/ ſondern vielmehr dahin werden bedacht ſeyn / wie ſie alles dasjenige / was dieſelbe gegenwärtig ſich freund-vetter und mühmlich erbiethen und geloben/ bey allen begebenheiten in der that präſtiren und erfüllen mögen. Wünſchen hiernächſt hertzlich/ daß der ſtarcke GOtt Ihre Chur-und Fürſtliche Durchlauch-

lauchtigkeiten benebſt dero gantzem hochlöblichſten hauſe / und allen hohen anverwandten / bey geſunden leibes-kräfften und aller Chur-und Fürſtl. proſperität und wohlſtand länger erhalten / alle widerwärtig- und feindſeligkeiten von ihnen abwenden / mit glücklicher und friedlicher regierung ſie beſeligen / und alles dasjenige / was ihnen vergnüg- und erfreulich ſeyn mag / geben und verleihen wolle. Abſonderlich erbiethen ſich Ihre Hochfürſtl. Durchl. gegen die hoch-anſehnlichen Herren Abgeſandten / daß / wo ſie ihnen gnade und hulde zu erzeigen gelegenheit haben werden / ſie ſich darzu willig und geneigt wollen erfinden laſſen.

XVIII.

Rede vor dem Fürſtlichen braut-bette zu Weimar, als Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg, Princeßin Dorothea Maria, als braut zugeführet wurde, abgelegt von dem Herrn Hoff-Rath von Leſt, den 2. Jul. 1656.

Zeit / ziel / maaß und gewichte / ſetzen allen dingen ihre gewiſſe ſchrancken. Die ſonne / welche zu gewiſſen zeiten / als ob ſie zürnete / ſich verbirget / und der andern helffte der erden ihre ſtrahlen gönnet / kömmet dennoch / gleich ob ſie hinwiederum mit dem menſchlichen geſchlechte verſöhnet ſey / wiederum heran / und erfreuet dieſen obern horizont alſo / daß vor freuden alle bäume / alle kräuter alles laub und graß / ihre kalte winter-trauer ablegen / und ſich mit grüner Hoffnung bekleiden. Der himmel / welcher die welt mit trüben augen anſchauet / die erde mit reiff / ſchnee / hagel und froſt bedecket / der weiſet ſich zu gewiſſer zeit mit angeneh-

genehmer veränderung heiter und klar. Ein ſchiff/ das heute durch ſturm und ungewitter von maſt uñ ſeegel kommen/ ein ſchiff/ ſage ich/ das ancker und thau verlohren/ und von den ſtürmenden wellen des meers/ bald höllen ab/ bald himmel an getrieben wird/ laufft morgem mit ſanfftem winde und angenehmer ſtille in gewünſchten hafen ein. Der König der ehren/ der groſſe GOtt/ pfleget es auch ſo zu halten. Zuweilen ſtellet er ſich/ als wolle er förder gehen; er ſtellet ſich als ein rieſe/ der nicht helffen kan/ und träncket uns mit vollem maaß voll thränen: nachdem er aber ſeine ihm wohlgefällige zeit erſehen/ überſchüttet er uns mit freuden/ und weiß meiſterlich alles weinen in lachen/ und alles leid und trauren in ein vergnügtes freuen zu verändern. Sollte auch am heutigen tage der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ gegenwärtiger Fürſtlicher Herr Bräutigam/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ die vorigen tage überlegen/ und die vergangene zeiten erwegen/ ſie würden ihrer ſeele ungezweiffelt zureden: wunderbarlich haſt du mich geführet/ und das erkennet meine ſeele wohl! Es hat der wunderbahre GOtt Jhro Hochfürſtliche Durchl. ein hartes erzeiget/ alſo/ daß ſie zu ihrem ſymbolo heroico führen konten: Es gehet alles über mich! Ein trauriger tag folgte dem andern/ und ein trauriger bothe jagte den andern/ thränen wurden geſäet/ und thränen wurden mit thränen gemehret. Nunmehr aber können Jhro Hochfürſtl. Durchl. mit freuden vergnügt ſeyn/ und ſagen: Es iſt mit mir gar anders worden/ der winter alles traurens iſt vorbey/ die dicken wolcken betrüb-

ter traurigkeit ſind abgewichen / der frühling wahrer ergötzlichkeit bricht heran / und die ſonne vergnügter freude ſtehet am heitern und klaren himmel/ als wie am mittag. Indem der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Willhelm/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Eleonora Dorothea / Hertzogin zu Sachſen ꝛc. gebohrne Fürſtin zu Anhalt/mein gnädigſter Fürſt und Herr/ meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ am heutigen tage Ihre Hochfürſtl. Durchl. meinem gnädigſten Herrn übergeben den beſten ſchatz ihres Hauſes/ ein gutes theil von ihren Hertzen / ihre hertzgeliebteſte eintzige Princeßin tochter / die Durchlauchtigſte Fürſtin/ Princeßin Dorotheen Marien/ Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. Meine gnädigſte Princeſſin.

Es haben die geſchicht-ſchreiber aus heutigem/ als dem andern Tag des heumonden/nach Julianiſcher rechnung / mancherley wichtige dinge ſo ſich darinnen begeben / angemercket und aufgezeichnet. Am meiſten aber iſt andenckens würdig / daß an dieſem tage anno 1587. unterſchiedene Chur- und Fürſten zu Sachſen/ Marggraf zu Brandenburg/ auch Landgraf zu Heſſen / in anſehnlicher frequentz zuſammen kommen / und die erb-vereinigung / ſo zwiſchen ermeldten Chur- und Fürſtl. häuſern vor alters aufgerichtet geweſen / von neuem beſtätiget haben; desgleichen/daß Churfürſt Moritz/ höchſtſeligſten andenckens / an eben dieſem tag die berühmte ſchlacht vor Keutzrath wieder Hertzog Albert von Oeſterreich gehalten haben.

Un-

Unſerm Hertzog Moritz zu Sachſen/ gegenwärtigem Fürſtl. Herrn bräutigam/ wird am heutigen tage zugeführet/ und durch prieſterliche copulation überreichet/ ſein hertzgeliebtes und Fürſtliches Ehegemahl. GOtt lob/ heute an dieſem tage wird vermittelſt inſtehender Fürſtlicher verlöbniß und vermählung/ ein unauflößliches band wahrer freundſchafft der Chur- und Fürſtl. häuſer zuſammen gebunden/ und wird alſo die uhralte vertraulichkeit wieder erneuert und vereinet.

Was nun bey ſolcher übergabe beyderſeits Fürſtliche eltern/ dem Fürſtlichen Herrn bräutigam vor- und anbringen laſſen/ deren geliebte Princeſſin tochter betreffende/ worzu die väterliche und mütterliche vorſorge ſie veranlaſſet; das haben Ihre Hochfürſtl. Durchl. freundſöhnlich und gehorſamſt verſtanden/ und erkennen ſich Ihre Hochfürſtl. Durchl. allerdings ſchuldig und von GOttes wegen verbunden/ demjenigen/ was löblich erinnert worden/ ehrlich und Fürſtl. nachzukommen. Es haben Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit aus hohen wichtigen urſachen/ da ſie ſich entſchloſſen/ ihren wittbenſtand zu verändern/ und ad ſecunda vota zu ſchreiten/ihr abſehen inſonderheit auf das hauß Sachſen-Weimar genommen. Nachdem nun Ihr. Hochfürſtliche Durchl. ihre intention glücklich erreichet/ und deroſelben ihre geliebte braut zugeführet wird; ſo nehmen Ihre Hochfſt. Durchl. ſolch theures pfand/ wie billich in obacht/ als ihren eigenen leib/ als ihre eigene ehre/ ja ihre eigene ſeele. Denn ſollten Ihro Hochfürſtl. Durchl. nicht die ehren/ von der ſie nichts als ehre gegenwärtig ſeyn; ſol-

ſollten Jhro Hochfürſtl. Durchl. nicht die lieben/ nicht die ſchützen und handhaben/ die ſich Jhro Hochfürſtl. Durchl. zu eigen giebet/ und mit demſelben lieb und leid zu vertragen/ mit Fürſtlicher hand/ mit Fürſtlichem mund und hertzen in gegenwart der heiligen Dreyeinigkeit verſprochen und zugeſaget hat. Es iſt zwar an dem/ daß die vorſichtigkeit der natur/ oder vielmehr GOtt ſelbſt/ dem väter- und mütterlichen hertzen eingepflantzet/ daß ſie ihre kinder in deſcendendo, als durch welche ihr wohl verdienter ruhm gleichſam unſterblich gemacht und erhalten wird/ hertz-gründlich lieben: Alleine/ wie dem allen/ ſo will die liebe/ welche treue eltern ihren geliebten kindern zutragen/ bey weitem ſich nicht gleichen derjenigen liebe/ derjenigen treue und affection/ welcher ein ehrliebender Bräutigam gegen ſeine hertzgeliebte Braut träget. Die geſchicht-ſchreiber beweiſen ſolches ausdrücklich/ und die heilige ſchrifft giebt deſſen klare maaſſe. Jſt jemahl ein treuer Anchiſes gefunden worden/ welcher ſeinen greiſen vater/ Æneas, aus dem brand von Troja getragen; ſo finden wir hingegen aufgezeichnet einen in Teutſchland wohlbekandten ort/ an welchem eine gantze ſtadt wohl getreuer weiber ihre männer und ehe-gatten aufgefaſſet/ auf ihre ſchultern genommen/ und als ihren lieben und beſten ſchatz der feinde gefahr entragen/ und davon gebracht. Hat jemahls eine getreue tochter ihren alten vater in dem gefängnis mit ihren brüſten ernehret; ſo finden wir hingegen tauſend exempel getreuer ehe-gatten/ welche ihren männern und weibern unendliche lie-

liebes-dienſte erwieſen haben. Ja dem HErrn Chriſto ſelbſten/ wenn er ſeine liebe der gantzen welt will zu erkennen geben/ deucht ihm das gleichnis einer getreuen vater- und mutter-liebe allzuwenig zu ſeyn/ und vergleicht ſich deßhalben einen bräutigam/ und ſeine braut die Chriſtliche kirche/ einer recht-verliebten braut; und in ſumma/ unſer angenehmer bräutigam/ unſere liebe braut/ ſoll uns nach anleitung der ſchrifft allewege lieber ſeyn/ als unſere eigene eltern/ denn wer hat jemahls ſein eigen fleiſch gehaſſet? Und was will ich endlich viel ſagen? es verſprechen Ihre Hochfl. Durchl. aus treulichem/ redlichem/ frommen und Fürſtlichem hertzen/ alles dasjenige zu leiſten/ was ein ehr-liebender bräutigam ſeiner geliebten braut zu leiſten ſchuldig iſt. Nun der Himmel treufle ſeegen von oben/ und die göttliche allmacht verleihe gnädig/ daß dieſes Fürſtliche paar wachſe und zunehme in viel tauſend mahl tauſend/ und ihre nachkommen müſſen beſitzen die thore ihrer feinde! Ja mein treuer wunſch iſt noch dieſer/ daß dieſe Fürſtliche vermählung ausſchlage/ dem groſſen GOtt zu ehren/ denen hohen Chur- und Fürſtlichen Anverwandten zu ſonderbaren freuden/und ihnen beyderſeits zu gewünſchtem/ geſegnetem/ gedeylichem und vergnügtem aufnehmen!

XIIX.

Ejusdem rede, als er des Hertzogs Moritzs zu Sachſen-Naumburg, Frau Gemahlin Dorotheen Marien, die morgen-gabe übergeben, 1656.

Durch gute ſitten/ gebräuche und gewonheiten/ wer-

werden alle dinge in ihrer gewiſſen ordnung und unverrücktem weſen erhalten. Wiewohl nun groſſe häupter dieſer welt/als Käiſer/Könige/Chur- und Fürſten / denjenigen geſetzen und ordnungen/ ſo ſie zu erhaltung des gemeinen beſten/ ihren unterthanen/ land und leuten vorſchreiben/ nicht dermaſſen vor ihre perſon verbunden und unterworffen/ daß ſie nicht/ erheiſchender nothdurfft nach/ dieſelben etwas mindern/ und nach Gelegenheit erweitern könten: So iſt es doch an dem / daß ſie jederman mit guten Exempeln vorzugehen/ ſich lieber aus gutem freyen willen an gute Gewohnheit binden/ als ungebunden leben wollen. Nun iſt jederman bekannt / daß in umliegenden Königreichen und landen/ inſonderheit aber im Röm. Reich teutſcher nation, ein löblicher und ſtatlicher gebrauch eingeführet / daß ein ehrliebender bräutigam ſeiner hertzgeliebten braut / nachdem dieſelbe den tag zuvor ihme durch prieſterliche copulation übergeben worden/ ein gewiſſes geſchenck / welches die Lateiner largitatem ſponſalitiam nennen/ und von den Lombardern ſeinen urſprung genommen / übberreichen laſſen.

Weilen dann der Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen/ tot. tit. mein gnädigſter Herr / die löbliche und Fürſtliche intention gehabt/gute ſitten und gewohnheiten zu erhalten; So haben Jhro Hochfl. Durchl. mir gnädigſt anbefohlen/ Ew. Hochfl. Durchl. als gegenwärtiger Fürſtlichen braut dieſes geringe andencken zu übergeben. Es gleichet zwar bey weitem nicht dem guten vorſatze / welchen dieſelbe hierunter haben ; ſie hoffen aber dennoch / Ew. Hochfl. Durchl. werden

damit vorlieb nehmen/ und nicht ſowohl auf die geringfügigkeit des geſchencks/ als auf den geber deſſen/den Fürſtlichen Herrn bräutigam/ ihr abſehen richten: welcher gewißlich keine gelegenheit verabſäumen wird/ Ew. Hochfl. Durchl. allen freundlichen willen zu bezeugen. Wie dann ſeine Durchl. mein gnädigſter Herr/ nichts mehr wünſchen/ als daß ſie mit Ew. Hochfl. Durchl. in ruhe/ liebe/ einigkeit und ſüſſem vergnügen lange zeit leben mögen.

XX.

Ejusdem rede, als derſelbe im nahmen Hertzog Moritzs zu Sachſen-Naumburg dero Hof-Marſchall bey ſeiner Hochzeit glück gewünſchet.

Der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen/ ꝛc. mein gnädigſter Herr/ haben gar gnädig aufgenommen und empfunden/daß Jhro Durchl. der Hr. Bräutigam zu erkennen gegeben/ welcher geſtalt er mit Göttlicher verleihung entſchloſſen/ ſeinen wittben-ſtand zu verändern/ und ſich abermahl in ein Chriſtlich ehegelöbnis einzulaſſen/ auch ſolches durch prieſterliche copulation gebührend zu vollziehen. Wie nun Jhr. Hochfl. Durchl. geſtriges tages/ als der zu gedachtem ehren-werck anberaumet geweſen/ perſönlich erſchienen/ und durch ihre hohe gegenwart dem Herrn bräutigam und ſeiner geliebten braut/ ihrer gnädigſten affection verſichert/ auch dadurch um ſo viel mehr ihren beyfall dero vornehmen conteſtiret: alſo haben ſie auch hierüber meiner wenigen perſon in gnaden aufgetragen/ dem Herrn bräutigam und ſeiner geliebten braut einen gnädigſten und wohl

affectio-

affectionirten wunſch zu hinterbringen / daß die Göttliche allmacht verleyhen wolle/ damit ſolch angefangenes heiliges werck ſo wohl dem groſſen GOtt/ als ſtifftern und uhrhebern deſſelben / zu ehren / als auch zu ihrer ſelbſt eigenen wohlfarth und vergnügen gereichen möge. Zu mehrer bezeugung aber Ihr. Hochfl. Durchl. beſtändigen huld und gnade / laſſen dieſelbe durch meine wenige perſon hierbey ein geringes präſent überreichen / mit der angefügten verſicherung / daß ſie zwar die getreuen dienſte / welche der Herr Hof-Marſchall und bräutigam Ihro Hochfl. Durchl. nunmehr in die 15. jahr und drüber aufrichtig und nützlich geleiſtet / in ſtetem andencken trügen / und welche auſſer zweiffel ein mehrers und wichtigers andencken erforderten/ alleine es wollten Ihre Hochfl. Durchl. ihre dißfalls vorhabende intention und meynung biß zu anderer gelegener zeit ſich vorbehalten/ und gnädigſt verſparet haben.

XXI.

Ejusdem rede, welche er als Chur-Printzl. Sächß. Hofmeiſter bey der Hochzeit des Herrn Hof-Marſchalls von Miltitz abgelegt.

Es haben die weiſen Griechen in ihrer ſtadt Athen einen tempel aufgerichtet / welchen ſie den tempel der weisheit und der liebe genennet / und zwar vor diejenigen inſonderheit/ ſo aus bedencklichen urſachen zum zweyten mahle ſich verheyratheten: damit anzuzeigen/ daß/ wer da auch ſey/ ſo ad ſecunda vota zu ſchreiben / ſich entſchlüſſen würde/ liebe und weißheit müſte zu rathe ziehen und zu gefähr-

fährten nehmen/ ne juveniliter & temere, ſed ſapienter ardeat. Zu ſolchem tempel der liebe und weißheit nun hat ſich auch nach reiflich erwogenen umſtänden gefunden gegenwärtiger Herr Bräutigam; dann nachdem er bey ſich wahrgenommen / daß die diſpoſition ſeines Hauſes / und das aufnehmen ſeiner wohlfahrt erfordere/ ſeinen wittben-ſtuhl zu verändern; hat derſelbe göttliche allmacht ſehnlich angeflehet/ ihm eine ſolche perſon zuzueignen/ welcher er ſich und die ſeinigen beſtändig anvertrauen / und in dero ſchooß er ſeine noth und anliegen gantz ſicher niederlegen könne. So bald nun die göttliche Allmacht ihm ein kind von guter art zu ſeiner hertzgeliebten Braut gezeiget/von welcher er alle liebe/ treue und vergnügung zu erwarten hätte; als hat gedachter Hr. Bräutigam/ ſeine gute intention werckſtellig zu machen/ keine Zeit verliehren wollen; ſondern mit gnädigſtem gutachten und genehmhaltung ſeiner gnädigſten Herrſchafft inſtehende zeit zu vollziehung ſeines Chriſtlichen ehren-wercks anberaumet. Daß nun der Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg dieſes nahmens der andere/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ wie auch deſſelben Reichs/ ſo weit die Sächſiſche rechte gehen/ und an enden/ in ſolch vicariat gehörig/ jetziger zeit Vicarius/ und Burggraf zu Magdeburg ꝛc. wie auch die Durchl. Fürſtin und Frau/ Frau Magdalena Sibylla/Churfürſtin/ gebohrne Marggräfin zu Brandenburg / ferner die reſpective Hochwürdigſte / Durchl. Fürſten und Herren/ Fürſtin und Frauen/ Herr Auguſtus/ poſtulirter Adminiſtrator des primat- und ertz-ſtiffts

Mag-

Magdeburg/und deſſen geliebteſte Gemahlin/Frau Anna Maria/gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg; imgleichen Herr Chriſtian / Sr. Hochfl. Durchl. Gemahlin/ Frau Chriſtina/ Hertzogin zu Schleß-wig Hollſtein/ und endlich Herr Moritz/ und Sr. Hochfl. Durchl. Gemahlin/ Frau Dorothea Ma-ria/ allerſeits Hertzoge und Hertzoginnen zu Sach-ſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ tot. tit. Mein gnä-digſter Churfürſt/ gnädigſte Churfürſtinnen/ auch gnädigſte Fürſten / und gnädigſte Fürſtinnen und Frauen/ auf beſchehenes unterthänigſtes anſuchen/ theils in perſon/ theils durch dero anſehnliche Abge-ordnete/ bey angeſtellter hochzeitlicher feſtivität er-ſcheinen/und den Hn. Bräutigam und ſeine geliebte Braut mit ihrer hohen gegenwart beehren wollen; ſolches erfreuet gedachten Hn. Bräutigam nicht we-nig/und verſpüret daraus Jhr. Churfl. und Hochfl. Durchl. Chur- und Fürſtl. wohlwollen und gnä-digſte affection. Daß auch Jhr. Chur-und Hochfl. Durchl. dem Herrn Bräutigam und ſeiner hertzge-ehrten Braut/ nicht allein alles glück / heyl und wohlfahrt anwünſchen zu laſſen / ſondern auch ſie ſo anſehnlich zu beſchencken/ gnädigſt geruhen wol-len / ſolches erkennen dieſelbe beyderſeits mit unter-thänigſtem und demüthigſtem danck/ und verſichert Jhr. Chur- und Hochfl. Durchlauchtigkeiten inge-ſamt der Herr Bräutigam/ daß er zeit ſeines lebens ſich angelegen ſeyn laſſen wolle / denenſelben getreue und gehorſamſte dienſte zu leiſten. Daferne es aber ihm an krafft und vermögen ermangeln ſollte/ ſeine gute intention werckſtellig zu machen; ſo wird er nicht unterlaſſen/ die knie ſeiner andacht zu den

füſſen

füſſen ſeines Gottes zu beugen / und von demſelben zu erbitten/damit Ihre Churfl. und Hochfl. Durchlauchtigkeiten bey geſegnetem und vergnügtem aufnehmen erhalten werden mögen. Darneben er ſich zu deroſelben allerſeits beſtändigen Chur- und Fürſtl. huld und gnade unterthänigſt recommandiret. Im übrigen aber / daß auch der Hoch-wohlgebohrne Herr / Herr Johann Georg / Freyherr von Rechenberg/Churfl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtallter Ober-Cammer-Herr / wie auch die ſämtliche anweſende / anverwandte und freunde / dem Herrn Bräutigam und ſeiner geliebten Braut / zu ſonderbaren ehren erſchienen / und dieſelbe beſchencken / auch ihnen alles wohlergehen anwünſchen wollen: ſolches erkennen dieſelbe gleicher geſtalt mit dienſt- und freundlichſtem danck / und verſchulden ſolches bey ſich ereignender gelegenheit mit möglicher freundſchafft und gefliſſenen dienſten.

XXII.

Rede an Ihre Hoheit Frau Annen Sophien, Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen Gemahlin, worinn um dero conſens, ſich mit einer von dero Hof-Damen zu verehelichen, angeſuchet wird.

Unter denen wohlthaten / mit welchen der groſſe GOtt uns zu begnadigen pfleget / iſt eine glückliche verehlichung gewiß die allergröſte / und in dieſer ſterblichkeit vor das höchſte gut zu achten; dann an derſelben offt unſer zeitliches und ewiges wohl hänget. Dahero auch um deroſelben erlangung der Allerhöchſte inbrünſtig angeruffen / und alles nach Chriſtlicher ordnung angefangen wer-

den muß. In dieſem vorſatz nun/ Durchl. Chur-Fürſtin/Gnädigſte Frau/ erkühne ich mich/ mit dero gnädigſten erlaubniß/ anietzo vor Ew. Churfl. Durchl. gnädigſtes antlitz zu treten / und deroſelben gehorſamſt vorzutragen / daß / nachdem ich mich nunmehro zu verändern entſchloſſen/und in den heiligen eheſtand zu begeben mir gäntzlich vorgeſetzet; ich zuförderſt den höchſten GOtt um eine glückliche wahl angeruffen: und weil ich die ehre erlanget/ mit Ew. Churfl. Durchl. Hof-Dame/ der von Endin/ in bekanntſchafft zu kommen/ und an derſelben die von ihr ſo hoch gerühmte gottesfurcht/ leutſeligkeit und andere tugenden verſpüret; ſo iſt mein eintziges abſehen dahin gerichtet / mich mit ſelbiger ehelich zu verbinden; daferne es anders mit Ew. Churfl. Durchl. gnädigſtem willen und genehmhaltung geſchehen könne. Ich erſuche und bitte demnach Ew. Churfl. Durchl. gantz unterthänigſt / zu allen denen von der erſten ſtunde an / als in dero dienſte gnädigſt aufgenommen zu werden / gewürdiget worden/ empfangenen hohen Churfl. gnaden/ noch dieſe gnädigſt hinzu zu thun / und zu meinem Chriſtlichen vorhaben/ dero gnädigſten willen und conſens zu ertheilen / daß ich biß auf des prieſters hand/ wohlgedachte Fräulein Endin vor meine verlobte halten und ehren möge. Ich verſichere hingegen unterthänigſt/ daß ich dieſelbe in rechtſchaffener liebe und treue biß an das ende meines lebens meynen / und ich mich jederzeit gegen ſie / wie es ſich eignet und gebühret verhalten / auch dieſe hohe Churfürſtl. gnade zeit lebens mit unterthänigſten treueſten dienſten zu erkennen / gefliſſen leben werde.

XXIII.

XXIII.

Rede des Chur-Sächſ. Appellation-Raths und Bürgermeiſters zu Leipzig, Herrn D. Friedrich Kühleweins, als er wegen eines andern um eine Jungfer angeworben.

Wann wir die natürliche zuneigung / ſo wir menſchen gegen einander tragen / nur ein wenig mit den augen der vernunfft anſchauen und betrachten; ſo müſſen wir alſobald aus eigener erfahrung bekennen / daß dieſelbe nicht etwa ohngefehr in uns entſtehe / oder von ſich ſelbſt aus unſeren gemüthern herfür blicke / ſondern daß der allerhöchſte GOtt / der alles wohl gemacht / nach ſeiner unerforſchlichen weißheit und fürſichtigkeit dergleichen zuneigung in unſeren hertzen gepflantzet / dadurch wir geleitet und geführet werden / lieber mit unſers gleichen / als etwa mit unvernünfftigen thieren / oder anderen erſchaffenen creaturen umzugehen / einander rath / hülffe und handreichung zu erweiſen / und alſo in einmüthiger zuſammenſetzung das gemeine leben fortzuſtellen. Ob nun wohl bey allen menſchen ſolche natürliche zuneigung ohne unterſcheid zu befinden / und wir dadurch ingeſamt / wie mit einem feſten bande / in gewiſſer ordnung an einander dermaſſen verknüpfft und verbunden ſeyn / daß auſſer derſelben die welt und unſer menſchliches thun und weſen nicht einen augenblick beſtehen kan; So hat doch der allein weiſe GOtt zwiſchen dem männ- und weiblichen geſchlecht eine beſondere zuneigung und gemüths-bewegung erwecket / alſo / daß dieſelbe vor allen andern in einer ihnen hierzu angebohrnen lie-

be und wohlgewogenheit ſich zuſammen lencken / ſo dann/ vermittelſt des heiligen eheſtandes/ die gemüther zu ſteter beywohnung vereinbaren / einander lieblich und freundlich begegnen / und alle mögliche hülffe und beyſtand bezeugen; zuförderſt aber das menſchliche geſchlecht erhalten/ ſich und ihre nachkommen zur unſterblichkeit befördern / und endlich das himmelreich vermehren ſollen / deſſen wir uns auſſer dergleichen eingepflantzten zuneigung keines weges würden zu erfreuen und zu getröſten haben. Ja wann dieſelbe gäntzlich unter uns erlöſchen und aufhören ſolte; ſo würde der unterſcheid des männlich- und weiblichen geſchlechts zugleich allerdings mit aufgehoben; ein weib ohne mann aber nichts anders / als ein leib ohne haupt/ zu achten und zu erkennen ſeyn. In deſſen erwegung der weiſe und gelehrte Plato / als er von der zuneigung / ſo mann und weib gegen einander zu haben pflegen / ſeine verſtändige gedancken eröffnen wollen / ſelbige dergeſtalt vorgebildet / als wann im anfang kein weib vorhanden geweſen/ ſondern die natur das männliche geſchlecht allein / und zwar jeden mann mit 4. augen/ 4. armen und händen / 4. füſſen / 2. hertzen/ auch ſonſt in übrigen allenthalben mit doppelten gliedmaſſen/ auf dieſe welt gezeuget; indem ſie aber dieſelbe mißbrauchet / ſich allzuvieler macht und gewalt angemaſſet/ und aus hochmuth an ihren Göttern vergriffen / wären ſie zu ihrer beſtraffung mitten in 2. theil von einander geſchnitten / und aus der einen helffte das weib formiret und gebildet worden/ in der andern helffte aber der mann verblieben: dahero nunmehr erfolget / daß beyde theile immerdar

dar nach ihrer vollkommenheit trachten / und mit hertzlicher zuneigung und verlangen ſich wieder zuſammen ſehnen. Welches aber unter uns Chriſten / wann es ordentlich und gebührlicher weiſe zugehen ſoll/ander geſtalt nicht / als durch den heiligen eheſtand geſchehen kan / darinnen beyde theil durch liebe und einigkeit ihres ſinnes gleichſam in einer ſeele und unzertrennten leibe wiederum zuſammen gefüget werden. Wiewohl nun dieſe zuſammenfügung zuweilen auch mancherley ungemach / creutz und beſchwerung nach ſich ziehet; ſo hat doch der groſſe wunder-GOtt aus ſeiner milden vater-hand auch vielen groſſen ſegen und unzehliche wohlthaten darein geleget / und können diejenigen/ welche von ſeiner überſchwenglichen güte mit einem frommen ehgemahl verſorget und beglückſeliget werden / am beſten zeugniß geben/ was vor ehre/ nutz/ troſt/ freude und ergötzlichkeit ſie aus ſolcher ehelichen zuſammentretung zu genieſſen und zu gewarten haben. Wie dann auch die heilige Göttliche ſchrifft ſelbſt dergleichen glückſeligkeit ſehr hoch erhebet / und unter andern mit dieſem herrlichen lobe heraus ſtreichet: daß nichts liebers und köſtlichers auf erden/ dann ein tugendſames weib / und dieſelbe ihrem manne ein troſt ſey / ihn allezeit frölich mache / und ſein hertz erfriſche; ja wie die ſonne / wann ſie aufgangen / eine zierde an dem hohen himmel/ alſo ein tugendſam weib eine zierde in dem hauſe / und wie die güldene ſeulen auf ſilbernen ſtühlen zu achten.

Dieſer glückſeligkeit nun wünſchet auch ſeines orts theilhafftig zu werden der gegenwärtige ꝛc. Dann nachdem ſelbiger ſich von jugend auf eines

erbarn und untadelhafften wandels befliſſen / und eine geraume zeit hero der handlung mit ſonderbarer emſigkeit obgelegen / auch darinnen durch ungeſparten fleiß ſo viel erfahren / daß er nunmehro zu ſeinem verhoffentlichen nutz ihm ſelbſt vorſtehen / eine eigene handlung und haußhaltung anſtellen/und mit GOttes ſegen ſein brod erwerben kan: So hat er bey ſich befunden/wie zu beſſerer hinbringung dieſes zeitlichen lebens / auch zu erſprießlicher fortſetzung ſeines beruffs / er eines getreuen gehülffens und ehegattens benöthiget. Dahero er dem grundgütigen GOtt ſolches ſein Chriſtlich vorhaben in einem inbrünſtigen gebet vorgetragen / und denſelben um gnaden-kräfftigen beyſtand hierzu hertzlich angeruffen Wie ihme nun vor andern gerühmet worden / er auch nunmehr ſelbſt wahrgenommen/die ſonderbare gottesfurcht/ frömmigkeit/ und andere dem weiblichen geſchlechte wohl anſtehende tugenden / nebenſt der zur haushaltung erlerneten geſchicklichkeit / darinne gegenwärtige Jungfer ꝛc. von ihren vornehmen lieben eltern glücklich auferzogen worden/und bißhero ihren jungfräulichen ſtand dermaſſen rühmlich geführet / daß ſie andern zu einem ſpiegel und exempel jungfräulicher zucht und ſitten fürgeſtellet werden kan: Als hat er zu derſelben ſein hertz und gemüth in erbarer / aufrichtiger und unverfälſchter liebe gewendet/und darauf nachmahls dieſes gantze werck ſeiner Göttlichen allmacht zu gnädiger direction befohlen / und ſeiner lieben Frau Mutter und Herrn Stieff-vaters treuen rath gepflogen.

Nachdem er auch aus deroſelben guterachten und

und zurathen GOttes ſonderbare ſchickung je mehr und mehr verſpüret; hat er ferner ehren-ermeldter Jungfrau ſo wohl ihren hertzlieben Eltern ſein gemüth und Chriſtl. intent mit gebührender ehrerbietung entdecket / und ihnen darbey zu vernehmen gegeben / daß / wofern es des Allerhöchſten wille und wohlgefallen ſey / ihme nichts liebers noch angenehmers wiederfahren könte / als wann ihme die Jungfrau ehelich verlobet und zugeſaget / auch folgends durch prieſterliche copulation zu ſeinem künfftigen ehegatten anvertrauet / und alſo ſein eigen werden möchte; darneben auch gantz fleißig gebeten / daß ſie allerſeits ihme hinwiederum mit gleichmäßiger zuneigung beygethan ſeyn; die Jungfrau nebenſt ihren hertzlieben eltern dieſe an ſie geſonnene ehe-gelöbniß ihnen groß- und ehren-günſtig gefallen laſſen und alſo ſeine perſon zu ihrem künfftigen reſp. ehemann und eydam auf- und annehmen wolten.

Weil nun dieſelbe ihres theils / gleicher geſtalt nach fürgegangener inbrünſtiger anruffung zu GOtt / auch gepflogener berathſchlagung und eingezogenen bedencken der lieben ihrigen / aus allen hierbey ſich ereigneten umſtänden anders nichts zu erkennen gehabt / als daß dieſes Chriſtliche anbringen einig und allein aus Göttl. providentz und regierung herkommen und entſproſſen: So iſt gedachtem Herrn die zuverläßige vertröſtung geſchehen / wofern er ſolchem ſeinen anſinnen mit mehrem ernſt nachſetzen / heutiges tages in dieſer behauſung erſcheinen / und ſeine gethane werbung in gegenwart gewiſſer vornehmer freunde und anverwandten nochmahls wiederholen würde; daß ſodann ihme

gewieriger beſcheid ertheilet / und die Jungfrau biß auf des prieſters hand ehelich verlobet und zugeſaget werden ſolte. Wann er dann ſolche erwünſchte erklärung mit ſonderbaren freuden zu allem danck auf- und angenommen; als hat er nicht unterlaſſen können noch ſollen/mit ſeinen hierzu erbethenen Herren beyſtänden ſich auf heutigen beſtimmten tag anhero zu verfügen/ und ſein angefangenes Chriſtl. vorhaben/ der gebühr nach/ werckſtellig zu machen/ der ungezweiffelten zuverſicht / immaſſen er dienſt-ehrenfreundlich und fleißig bittet / es wolle wohlermeldter Herr / nebenſt ſeiner Eheliebſten / ihrer von ſich geſtellten vertröſtung groß- und ehren-günſtig eingedenck ſeyn/und ihre hertzliebe Jungfer Tochter ihme nunmehro im nahmen der Heil. Dreyeinigkeit zu ſeinem künfftigen ehe-genoſſen / biß auf des prieſters hand / zuſagen / verloben und verſprechen/ dagegen iſt er des beſtändigen vorſatzes und anerbiethens / will es auch mit treu-gebender verpflichtung feſtiglich verheiſſen und zuſagen / daß er dieſelbe / wie ſich ſolches nach GOttes ordnung und befehl/ auch von erbarkeit wegen eignet und gebühret/ die zeit ſeines lebens nach allem beſten vermögen ehren / ſeinem ſtande nach nehren und verſorgen/ hertzlich lieben / treulich meynen / in fürfallender noth ſchützen und vertreten/ und weder in liebe noch leid/ weder im glück noch unglück/ wie es der liebe GOtt nach ſeinem väterlichen willen ihnen zuſchicken möchte/ nimmermehr verlaſſen / ſich auch ſonſten allenthalben gegen ſie / ſo wohl mit ſchuldigem reſpect/ ehrerbietung und allen bereitwilligſten dienſten gegen ihre liebe eltern und anverwandte / dermaſſen

maſſen bezeugen und verhalten will / wie einem ehr-liebenden ehe-gatten / frommen eydam und recht-ſchaffenen biedermann geziemet und wohl anſte-het / auch ſie allerſeits durch GOttes kräfftigen beyſtand / troſt / ehre / freude und wohlgefallen hier-an empfinden und erleben ſollen. Er iſt aber hier-neben nicht weniger des gantz zuverläßigen gewiſ-ſen vertrauens / es werde ehren-gedachte Jungfrau auch hinwiederum ihres theils gegen ihme alle ſchul-dige ehre / hertzliche liebe / ungefärbte treue und guten beyſtand verſpüren laſſen; meine großgünſtigen Herren auch an ſolchem ſeinem beſchehenen anbrin-gen ein großgünſtiges und geneigtes gefallen tra-gen / und ihm mit gewünſchter und erfreulicher ant-wort begegnen. Welches er mit ſchuldiger danck-barkeit zu erkennen / und mit ergebenen dienſten zu erwiedern erbötig: Geſtalt auch meinen großgün-ſtigen Herren gefällige dienſte und angenehme will-fährige freundſchafft zu erweiſen / ich jederzeit nach vermögen ſo ſchuldig / als gefliſſen / will erfunden werden.

XXIV.

Rede des Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Miniſtri Herrn von Huldeberg, an Käiſer Joſephum I. worin er die geburth des Chur-Printzl. Printzens zu Han-nover, Herrn Friedrich Georgens, notificiret, abgelegt den 11. Febr. 1707.

Ew. Käyſerliche Majeſtät werden aus Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig und Lü-neburg / meines gnädigſten Churfürſtens und Herrns / creditiv-ſchreiben ſchon erſehen haben / daß

ich dieſe allergnädigſte audientz auszubitten befehl erhalten / um Ew. Käiſerl. Majeſt. die durch einen courier erhaltene nachricht allerunterthänigſt zu ertheilen / daß Ihrer Churfl. Durchl. eintzigen hochgeliebten Herrn Sohnes / des Chur-Printzens Durchl. Gemahlin / der Chur-Princeßin Durchl. den 31. Januar. abends um 7. uhr / GOtt lob / glücklich entbunden / und eines geſunden und wohlgeſtalten Printzens geneſen ſey.

In der groſſen freude / welche Ihro Churfürſtl. Durchl. als Groß-Vater hierüber empfunden / haben dieſelbe zwar zu allererſt dem grundgütigen GOtt / als in deſſen allmachts-hand inſonderheit regierender häuſer erhaltung und untergang ſtehet / davor billich gedancket / daß er ihnen hiebey hat zeigen wollen / was maſſen ſeine göttliche providentz / nachdem dieſelbe das Durchlauchtigſte hauß Braunſchweig und Lüneburg von ſo vielen auch undencklichen ſeculis her / wunderbarlich / auch offt bey gewaltigen abwechslungen / bis hieher erhalten / forthin dero perſon und deſcendentz zu deſſen fernerer fortpflantzung in gnaden auserſehen habe / und ſie dazu mehr und mehr beſtätigen und ſegnen wolle. Es ſind aber Ihrer Churfl. Durchl. erſte gedancken auch bey der allererſten empfindung der freude über dieſe glückliche vermehrung dero Chur-hauſes / gleich nach GOtt / auf Ew. Käiſerl. Majeſtät / als dero höchſte ſuperioritæt auf erden ſie nach der göttlichen im himmel am tieffſten verehren / ſo fort gefallen / und hat Ihre patriotiſche devotion ſie damahls gleich zu betrachten veranlaſſet / wie nächſt GOtt nicht allein die beveſtigung des flors und auf-

neh-

nehmens ihres Chur-hauſes/ſondern auch des gan-
tzen Röm. Reichs wohlfarth / ja gantz Europens
ruhe / von der wohlfarth und erhaltung Ew. Käi-
ſerl. Majeſt. geheiligten perſon und Ertz-Hertzog-
lichen hauſes dependire. Dieſe betrachtung hat
in den hertzen Ihrer Churfürſtl. Durchl. zuforderſt/
und ehe darin andere gedancken platz finden könten/
den innigliichen wunſch und ſeuffzer zu GOtt erwe-
cket / daß doch ſeine Göttliche allmacht ſie die glück-
ſeligkeit bald erleben laſſen wolle / daß durch die ih-
nen noch viel erfreulichere zeitung von erſetzung des
verluſts / des weiland von Ew. Käiſerl. Majeſtät
mit ihrer Majeſt. der Käiſerin erzeugten Ertz-Her-
tzogs Leopoldi / ſie eheſtens die vollkommenſte freu-
de / welche ſie in dieſer ſterblichkeit verlangen kön-
nen / empfinden / und dadurch ihres wichtigſten
wunſches gewähret werden mögen. Ew. Käiſerl.
Majeſt. ſoll ich hierbey / auf deßhalben erhaltenen
ſpecialen gnädigſten befehl / allerunterthänigſt ver-
ſichern/ daß Ihrer Churfl. Durchl. freude über die
fröliche geburth dero neugebohrnen enckels bey wei-
tem nicht ſo groß und ſo vollkommen ſeyn würde/
wann ſie dabey nicht ihre hoffnung des vornehm-
ſten vergnügens / welches ſie an demſelben zu erle-
ben wünſchen/ auf den/ ob GOtt will/ unbewegli-
chen grund bauen könten/ daß derſelbe dermahleins
nicht weniger/ als ſie und alle von ihnen entſproſſe-
ne/ in getreueſter devotion gegen Ew. Käiſerl. Maj.
werde erfunden werden.

In erwegung dieſes / und weil Ew. Käiſerliche
Majeſtät. ſonſt bey vorfallenheiten allergnädigſt
gewohnt ſind / Ihre Churfüſtrl. Durchl. und dero
Chur-

Chur-hauß mit dero ſonderbahren Käiſerl. gnaden-bezeigungen beehren/ hoffen dieſelbe/ daß Ew. Käiſerliche Majeſtät auch dieſe ihres Chur-hauſes geſegnete begegniß allergnädigſt gern vernehmen werden.

Jhro Churfl. Durchl. bitten nebſt dero Herrn Sohnes des Chur-Printzens Durchl. Ew. Käiſerl. Majeſtät unterthänigſt und nun ſo viel deſto zuverläßiger/ dero neugebohrnen Enckel und Sohn zu würdigen/ihn in dero Käiſerl. gnade und protection allergnädigſt aufzunehmen; als ſie ungezweiffelt hoffen/ GOtt werde ihre Groß-Väter-und väterliche ſorgfalt und fleiß/dieſen Printzen in der ihm ſchon angebohrnen devotion gegen Ew. Käiſerl. Majeſt. aufzuerziehen/ in gnaden ſegnen/ daß er mit der zeit durch würckliche proben der angeſtammten treue ſich ſolcher Käiſerlichen gnade würdig zu machen/ ſeine gröſte ſorge ſeyn laſſen werde.

Gleichwie Ew. Käiſerl. Majeſt. hierdurch nicht allein dero gnade gegen Jhro Churfl. Durchl. und dero Chur-hauß/ ſondern auch deroſelben eifer zu getreueſter danckbarkeit/ vermehren; alſo werden Jhre Churfl. Durchl. auch ihren gröſten ruhm und vergnügung darinn allezeit ſuchen/ daß ſie die Käiſerl. gnade in der that/ auch mit willigſter anwendung alles Jhro von GOtt verliehenen vermögens und kräfften/ verdienen mögen. Und gereichet in ſolcher abſicht Jhrer Churfl. Durchl. zu einem immerwährenden/und biß auf ihr (GOtt gebe ſpätes) ende des lebens/ auch in die ſelige ewigkeit daurenden groſſen troſt/ daß ihre von GOtt aufs neue geſegnete poſterität nicht allein nebſt/ ſondern auch

nach

nach ihnen / mit GOtt gefälliger angeerbter treue gegen den Röm. Käiſerl. thron / zu deſſen aufrecht-haltung (immaſſen die göttliche providentz ſolche biß ans ende der welt verſehen hat) das ihrige eiffrigſt / ſo lange ſie GOtt friſtet / beytragen werde.

Womit Ihre Churfl. Durchl. und dero Chur-Printzens Durchl. nebſt dem neugebohrnen Printzen / nochmahls zu beharrlicher Käiſerlicher gnade allerunterthänigſt empfehle / auch zugleich mit allergnädigſter erlaubniß meine allerunterthänigſte wenigkeit zu Käiſerlichen hulden in tieffſter demuth zu Ew. Käiſerlichen Majeſt. füſſen niederwerffe.

XXV.

Ejusdem rede an die regierende Käiſerin, deroſelben die geburth des Chur-Printzl. Printzen zu Hannover zu notificiren, gehalten den 16. Febr. 1707.

Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg / mein gnädigſter Churfürſt und Herr / haben durch einen courier mir dero gnädigſten befehl zugeſchicket / Ew. Käiſerl. Majeſtät allerunterthänigſt nachricht zu ertheilen / welcher geſtalt dieſelbe / wie auch dero eintzigen hochgeliebten Hrn. Sohnes des Chur-Printzens Durchl. und das gantze Chur-hauß / durch die glückliche niederkunfft der Chur-Princeßin Durchl. den 31. Jan. mit einem geſunden wohlgeſtalten Printzen von GOtt erfreuet worden.

Gleichwie nun Ihr. Churfl. Durchl. zuforderſt dem allmächtigen GOtt davor billig gedancket / daß / nachdem ſeine göttliche providence Ew. Käiſerl. Majeſt. mit Ihro Churfl. Durchl. gemeines Durch-

Durchlauchtigſtes hauß vor andern/ von vielen auch ſchon undencklichen ſeculis biß hieher/ gnädig erhalten/ er anietzo bey dieſer glücklichen vermehrung dero Chur-hauſes ihnen zeigen wollen/ daß er ihre perſon und deſcendentz in gnaden auserſehen habe/ zu des Durchl. hauſes fernerer fortpflantzung zu beſtätigen und zu ſegnen; Alſo haben Jhro Churfürſtl. Durchl. auch bey den erſten bewegungen ihrer freude ihre erſten gedancken nach GOTT auf Jhro Majeſtät den Käiſer und Ew. Käiſerl. Majeſtät gewendet/ und erwogen/ wie nach GOtt nicht allein dero Chur-hauſes erhaltung bey beſtändigem flor und aufnehmen/ ſondern auch des gantzen Römiſchen Reichs wohlfarth/ auch gantz Europens ruhe/ von der erhaltung und wohlfarth beyder Käiſerlichen Majeſtäten allerhöchſten perſonen und des Ertz-Hertzoglichen hauſes Oeſterreich dependire.

Dieſe betrachtung hat in Jhrer Churfl. Durchl. hertzen ſofort den inniglichen wunſch zu GOtt erreget/ daß ſeine göttliche gütigkeit/ welche Ew. Käiſerliche Majeſtät zur fortſtammung des Ertz-Hertzoglichen hauſes Oeſterreich erſehen hat/ zu ſolchem ende auch ſchon mit einem Ertz-Hertzoge beglückſeliget gehabt/ deſſelben verluſt bald wieder erſetzen wolle.

An dieſem wunſch hanget Jhrer Churfürſtlichen Durchl. vollkommenſte vergnügung/ welche ſie in dieſer ſterblichkeit verlangen; und kan ihnen keine zeitung erfreulicher ſeyn/ als diejenige/ welche ſie von erfüllung dieſes ihres wunſches durch GOttes gnade zu erleben/ ſich recht ſehnen.

Ew.

Ew. Käiſerl. Majeſtät kan ich auch allerunterthänigſt verſichern/ daß Jhrer Churfürſtl. Durchl. freude über die fröliche geburt dero neugebohrnen enckels/ um ſo viel vollkommener ſeye/ weil ſie an demſelben das vornehmſte vergnügen darinn zu erleben hoffen/ daß er in ſchuldigſter devotion gegen Ew. Käiſerl. Majeſt. ihnen allerdings ähnlich ſeyn werde: inmaſſen ſie nicht zweiffeln/ es werde dieſelbe ihm nicht weniger/ als allen denjenigen/ die von ihnen entſproſſen ſind/ angebohren ſeyn.

Dieſes/ und die viele gnaden-bezeugungen/ mit welchen Ew. Käiſerl. Majeſt. Jhro Churfl. Durchl. bißhero zu beehren allergnädigſt gewohnt ſind/ wie auch das geblüth ſelbſt/ welches Jhro Churfürſtl. Durchl. mit Ew. Käiſerl. Majeſt. gemein zu haben/ das unſchätzbare glück und ehre genieſſen/ bereden Jhre Churfl. Durchl. vollkommentlich/ daß Ew. Käiſerl. Maj. dieſe geſegnete begebniß dero Churhauſes allergnädigſt gern vernehmen/ und ſich mit ihnen darüber erfreuen werden.

Ew. Käiſerl. Majeſtät ſoll auch im nahmen Jhrer Churfl. Durchl. und dero Herrn Sohns des Chur-Printzens Durchl. unterthänigſt bitten/ dero neugebohrnen Enckel und Sohn allergnädigſt zu würdigen/ Jhn in dero Käiſerl. gnade und protection aufzunehmen. Sie hoffen hingegen/ daß GOtt ihre Groß-väter-und väterliche ſorgfalt dieſem Printzen in der ihm ſchon angebohrnen devotion gegen Ew. Käiſerl. Majeſt. beſtens aufzuerziehen/ dergeſtalt ſegnen werde/ daß er mit der zeit durch würckliche proben angeſtammeter treue ſich werde ſolcher Käiſerl. gnade würdig machen können.

nen. Ew. Käiſerl. Majeſt. vermehren hierdurch nicht allein dero gnade gegen Ihre Churfl. Durchl. und dero Chur-Hauß/ ſondern auch deroſelben eyfer zu aller erſinnlichen unterthänigſten danckbarkeit.

Womit Ihro Churfl. Durchl. dero Chur-Printzens Durchl. ſamt der Chur-Princeßin Durchl. nebſt dero neugebohrnen Printzen/ ich nochmahls zu beharrlichen Käiſerl. gnaden unterthänigſt empfehle/ auch zugleich mit dero allergnädigſten erlaubniß meine allerunterthänigſte wenigkeit zu dero Käiſerl. hulden in tieffſter demuth zu Ew. Käiſerl. Majeſtät füſſen niederwerffe.

XXVI.

Ejusdem rede an die verwittibte Käiſerin, wegen der geburth des Chur-Printzl. Printzens zu Hannover den 18. Februar. 1707.

Demnach der grundgütige GOtt Ihro Churfl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg/ meinem gnädigſten Churfürſten und Herrn / und dero gantzes Chur-Hauß/ durch die glückliche niederkunfft dero Herrn Sohns des Chur-Printzens Durchl. Frau Gemahlin / der Chur-Princeßin Durchl. mit einem / GOtt lob / geſunden und wohlgeſtalten Printzen/ den 31. Januar. erfreuet; ſo haben Ihr. Churfl. Durchl. ihrer ſchuldigkeit gemäß erachtet / Ew. Käiſerl. Majeſt. von dieſer geſegneten begebniß dero Chur-Hauſes nachricht zu ertheilen.

Es haben Ihro Churfl. Durchl. nachdem ſie vor dieſe höchſt-gewünſchte vermehrung dero Chur-

Hauſes GOtt dem allmächtigen billig zuforderſt gedancket / gleich darauf auch bey der erſten freude/ welche ſie hierüber empfunden / an Ew. Käiſerl. Maj. und dero beyder Herren Söhne Käiſerl. und Königl. Majeſtäten/ gedacht/und bey ſich erwogen/ wie durch den ohnlängſt erfolgten abgang der einen Oeſterreichiſchen linien in Spanien gantz Europa in einen höchſt beſchwerlichen und verderblichen krieg verfallen ſey/ und darin/ allem menſchlichem vermuthen nach/ ohne ein Ende abzuſehen / würde verſincken müſſen/ wann die gnädige vorſehung GOttes nicht Ew. Käiſerl. Majeſtät zu einer geſegneten ſtamm-mutter des Ertz-Hertzogl. hauſes Oeſterreich auserſehen / und zu deſſen fortpflantzung damahls geſegnet hätte: als deſſen deutſche anjetzo allein übrige linie auf der eintzigen perſon Ew. Käiſerl. Majeſtät höchſt-ſeligſten gemahls Käiſerl. Majeſtät allerglorwürdigſten andenckens/ beruhete. Allermaſſen Europens troſt bey ſeinem jetzigen unglück darin/ nächſt GOtt/ noch beſtehet/ daß es die von Ew.Käiſerl.Majeſt. gebohrne noch übrige zwo Oeſterreichiſche Monarchen auf dem Röm. Käiſerl. und Königl.Spaniſchen Thron weiß/und daher die zuverſichtliche hoffnung hat/ die gerechtigkeit GOttes werde beyder thron beſtätigen / und dadurch bald wieder friede und ruhe gnädigſt verleihen.

Dieſe betrachtung hat in Jhr. Churfl. Durchl. hertzen den inniglichen wunſch zu GOtt erwecket/ daß ſeine allmacht Ew. Käiſerl. Majeſt. beyder glorreicheſten Herren Söhne Majeſtäten bald mit männlicher poſterität beglückſeligen wolle/ damit

ſo dann Europens ruhe dadurch beſtändig beveſti-get werden möge. An der erfüllung dieſes wunſches nehmen Ihr. Churfl. Durchl. ſo vielmehr theil/ als dero Durchl. hauß ſo vieler wichtigen/ daſſelbe ſo nahe angehenden urſachen halber/ dabey höchſtens intereßiret iſt.

Im übrigen vermehret bey Ihr. Churfl. Durchl. dieſes die freude/ welche ſie über die glückſelige geburt dero neu-gebohrnen enckels empfinden/ ſo viel deſto mehr/ daß ſie nicht zweiffeln/ es werde demſelben nicht weniger/ als allen/ ſo von ihnen entſproſſen ſind/ dero gegen Ew. Käiſerl. Majeſt. tragende ſchuldigſte/ tieffe ehrerbietung angebohren ſeyn. Um ſo viel mehr hoffen auch Ihr. Churfl. Durchl. daß Ew. Käiſerl. Majeſt. dieſe fröliche begebenheit/ mit welcher GOtt dero Chur-Hauß beglückſeliget hat/ gern vernehmen/ und ſich mit ihnen darüber erfreuen werden.

XXVII.

Gevatter-bittungs-rede an Hertzog Ernſt zu Sachſen.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. giebt der auch Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Adolph Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen/ tot. tit. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ erfreulich zu vernehmen/ und werden dieſelbe aus dem mir anvertrauten gevatter-bitt-ſchreiben/ ſo ich hiermit in gehorſamſter reverentz überreiche/ mit mehrerm gnädigſt zu erſehen geruhen/ welchergeſtalt der grundgütige GOtt Sr. Hochfl. Durchl. hertzgeliebte Gemahlin/ die Durchl. Fürſtin und Frau/ Frau

Marien Eliſabeth/ Hertzogin zu Sachſen/ ꝛc. gebohrne Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg/ ihrer bißher getragenen Fürſtlichen bürde in gnaden entbunden/ und beyderſeits Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten mit einem geſunden und wohlgeſtalten Printzen mild-väterlich beſchencket. Wann nun meine gnädigſte Herrſchafft für ihre erſte und gröſſeſte ſchuldigkeit hält/ daß ſolcher ihr geliebteſter Printz/ ohnverzüglich dem buch des lebens/ durch das ſacrament der heiligen tauffe einverleibet werden möge/ worzu ſie auch den übermorgenden tag beſtimmet und anberaumet: Alldieweilen aber daſſelbe/ Chriſtlöblichem gebrauche nach/ durch wohlbeglaubte anſehnliche zeugen verrichtet werden muß/ und dann Se. Hochfl. Durchl. ſich derjenigen groſſen vertraulichkeit/ freund- und verwandſchafft/ worin ſie mit Ew. Hochfl. Durchl. zu ſtehen das glücke haben/ wohlbedächtich erinnert; So haben ſie aus einer aufrichtigen intention/ und freund-vetterlichen confidentz zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſich erkühnet/ dieſelbe zu hochbeſagten ihres Printzen vornehmen tauff-pathen zu erwehlen. Und wie ſie der gewiſſen zuverſicht leben/ Ew. Hochfl. Durchl. werden ſolches hohe Werck gerne übernehmen/ auch zu dem ende/ ſich ſelbſt in Fürſtlicher hoher perſon/ in ihrer reſidentz unbeſchwert einfinden/ und mit aller erſinnlichen aufwartung freundlich vor lieb und willen nehmen: Alſo verſpricht hingegen mein gnädigſter Fürſt und Herr/ Ew. Hochfl. Durchl. dero verbundenes gemüthe bey allen begebenheiten würcklich an tag zu legen/ und deroſelben

ihren ſchuldigen danck/ nach alleräuſſerſter möglichkeit/ zu erkennen zu geben.

XXVIII.

Antwort auf obige gevatter-bittungs-rede im nahmen Hertzog Ernſts zu Sachſen.

Es hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Erneſtus/ Hertzog zu Sachſen/ tot. tit. gantz gerne vernommen/ was maſſen der allerhöchſte GOtt die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Marien Eliſabethen/ Hertzogin zu Sachſen/ ꝛc. gebohrne Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg/ ihrer biß daher getragenen Fürſtlichen leibesbürde gnädigſt entbunden/ und dieſelbe ſo wohl/ als dero Hochfl. Ehe-gemahl/ den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Adolph Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen/ ꝛc. mit einem geſunden und wohlgeſtalten Printzen mild-väterlich erfreuet.

Wie nun mein gnädigſter Fürſt und Herr über beyderſeits Hochfürſtl. Durchl. gedeylichem wohlſtand jederzeit ein ſonderbares vergnügen ſchöpffen: Alſo empfinden ſie/ wegen ſolcher frölichen begebenheit/ eine gantz ungemeine freude/ und wünſchen von hertzen/ daß dieſer neu-gebohrne Printz/ ſeinen hochgeehrten Fürſtlichen eltern ein vollkommener troſt/ deſſen Durchlauchtigſtem hauſe ein ohnverwelcklicher ruhm/ und dem gantzen lande eine gewiſſe hoffnung des allgemeinen wohlſtandes ſeyn möge. Hiernächſt erkennet mein gnädigſter Herr mit hohem danck/ daß Se. Hochfl. Durchl. belieben wollen/ denſelben zu dem angeſtellten tauff-actu/ durch abſonderliche abſchickung

zu erſuchen und einzuladen/ und dadurch abermahl ein kennzeichen dero freund- vetter- und nachtbarlichen affection zu erkennen zu geben. Allermaſſen nun Se. Hochfl. Durchl. deroſelben zu dienen/ alle und jede gelegenheit mit der gröſſeſten begierde ergreiffen: alſo wollen ſie auch vor dieſes mahl ſich ihrer ſchuldigkeit nicht entziehen/ ſondern werden auf die geſetzte zeit ſich willig einſtellen/ bitten jedoch/ ihrer perſon wegen/ keine abſonderliche ungelegenheit zu machen/ mithin aber Sr. Hochfürſtl. Durchl. dero getreue dienſte und freundſchafft zu verſichern.

XXIX.

Danckſagungs-rede im nahmen Hertzog Friedrich Wilhelms II. zu Sachſen-Altenburg, vor die angetragene gevatterſchafft an Hertzogs Auguſti zu Sachſen-Halle Gemahlin. 1651.

Nachdem von dem Hochwürdigſten/ Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Auguſto/ poſtulirten Adminiſtratore des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ meinem gnädigſten Fürſten und Herrn/ dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrich Wilhelm/ Hertzogen zu Sachſen/ tot. tit. nicht alleine die von GOtt Ew. Hochfürſtl. Durchl. verliehene glückliche entbindung/ und werthe gabe eines geſunden wohlgeſtalten jungen Printzens zu erkennen gegeben/ ſondern auch von Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeiten beyderſeits aus freund- vetter- und Chriſtlichem guten vertrauen/ Jhro Hochfürſt. Durchl. zu dero Gevattern/ und des beſcherten Fürſtl. jungen Printzens Tauff-Pathen erwehlet/ und der heutiges ta-

gee nach allbereit verrichteter heiligen tauffe ange⸗ ſtellten Chriſtlicher einſegnung beyzuwohnen/ auch mit Ew. Hochfl. Durchl. in der von GOtt verlie⸗ henen frölichkeit ſich zu ergötzen/ freund⸗vetterlich eingeladen worden; So haben Ihr. Hochfürſtl. Durchl. zuförderſt ſolchen beſcherten angenehmen ehe⸗ſegen für eine ſondere gabe und gnade des Al⸗ lerhöchſten erkannt/ ſich nebenſt andern hohen an⸗ verwandten darüber höchlich erfreuet/ und der göttlichen güte dafür von hertzen lob/ehre und danck geſagt. Wiewohl nun ihre Hochfl. Durchl. ge⸗ wünſchet hätten/ daß die empfundene freude ſie in gegenwart hätten bezeugen/ und mit perſöhnlicher erſcheinung der geſchehenen Einladung ein genügen thun mögen; ſo iſt jedoch die urſache des nicht er⸗ ſcheinens bey gegenwärtiger winterlichen zeit und verderbten böſen wegen/ über andere zugefallene hinderniſſe/ ſo offenbahr/ daß ſolche weitläufftiger anzuführen/mehr beſchwerlich als nothwendig ſeyn würde: Und zweiffeln Ihre Hochfürſtliche Durch⸗ lauchtigkeit keines weges/ daß höchſt⸗gedachte Ih⸗ re Hochfl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ und Ew. Hochfl. Durchl. dieſelbe freund⸗vetterlich wohl ent⸗ ſchuldiget nehmen/ und dieſe ermanglung keinem willen/ ſondern alleine denen angeführten hinderli⸗ chen urſachen beymeſſen werden.

Damit aber gleichwohl demjenigen/ darzu Ih⸗ re Hochfl. Durchl. erbeten geweſen/ nichts deſto weniger ein genügen geſchehe; ſo iſt mir in gnaden anbefohlen worden/ dero hohe ſtelle bey der Chriſtl. einſegnung zu vertreten/ und/ was Chriſt⸗Fürſtli⸗ chen herkommen nach/ bey dergleichen verrichtung

ſich

ſich geziemet / gebührend in acht zu nehmen; deme ich auch ſchuldigſter maſſen ein gehorſames genü- gen gethan. Und weil hiemit Ew. Hochfl. Durchl. junger Fürſtl. Printz dem vielgütigen GOtt aber- mahls fürgetragen / und zu ſeiner allmächtigen gna- de und ſegen ergeben und verbeten worden; So wünſche von wegen hochermeldter Ihrer Hochfl. Durchl. ich von hertzen / daß ſolcher göttlicher ſegen über dieſem Chriſtlichen vormahls getaufften und jetzo eingeſegneten jungen Printzen allezeit ſchwe- ben / und kräfftiglich würcken und verleyhen wolle / daß derſelbe / wie an leibes-kräfften / alſo auch an wahrer Gottesfurcht und allen hohen Fürſtl. tugen- den / täglich zunehmen / zu einem eiferigen diener GOttes der wahren Chriſtlichen kirche / einen troſt und beſchirmer des vaterlandes / auch denen hohen Chur- und Fürſtlichen häuſern Sachſen und Meck- lenburg zur zierde und wohlſtand / erwachſen und gedeyen / zuförderſt aber Ew. Hochfl. Durchl. ne- benſt höchſt-ermeldter Ihr. Fürſtl. Durchl. mei- nem gnädigſten Herrn / viel ehre / freude und wohl- gefallen daran ſehen und erlangen mögen.

Die Fürſtliche gevatter - präſente hätten / wie bräuchlich / hiernebenſt gebührend ſollen überant- wortet werden; Dieweil aber eben die urſachen / ſo die perſönliche ankunfft Ihrer Hochfl. Durchl. gehindert / auch die überbringung der präſente auf- gehalten hat; ſo werden dieſelbe eheſt hernach fol- gen / in zuverſicht / daß Ew. Hochfl. Durchl. nicht ſo ſehr auf deren würdigkeit / als das hierunter be- griffene freund- vetterliche wohlmeinende gemüthe / dero abſehen richten / und mit dem wenigen gedächt-

niß freund-mühmlich vor lieb und willen nehmen werden. Wie ſonſten Jhr. Hochfl. Durchl. höchſt-mehr ermeldter mein gnädigſter Fürſt und Herr/ aus dieſer Chriſtlichen gevatterſchafft/ womit Ew. Hochfl. Durchl. dieſelbe beehren wollen/ dero ſonderbare hochgeſchätzte freund- vetter- und mühmliche affection erkennen; Alſo wollen und werden dieſelbe ſolche/ nach allem vermögen/ mit treuer correſpondentz/ und allem/ was denenſelben lieb und angenehm ſeyn mag/ ferner zu erhalten und zu erbauen/ ſich ſtets befleiſſigen/ und nicht alleine Ew. Hochfl. Durchl. freund-vetterliche angenehme dienſte/ ſondern auch dero Fürſtl. Pathen/ bey aller gelegenheit/ liebe und treue wohlmeynung zu erweiſen/ ſich jederzeit bereitwillig und gantz gefliſſen erfinden laſſen.

XXX.

Danckſagungs-rede bey der einſegnung Printz Auguſti zu Sachſen-Halle, abgelegt von dem Herrn Geheimen Rath Curth von Einſiedel. 1651.

Demnach der allmächtige GOTT durch den überſchwenglichen reichthum ſeiner gnade und güte/ nach ſo langwierigem lauff trübſeliger zeiten/ in dem zurückgelegten 1650. Jahre/ nicht allein die gewünſchte freude des friedens und der ruhe/ wiederum gezeiget/ ſondern auch dem Hochwürdigen Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Auguſto/Hertzogen zu Sachſen/tot. tit. und Jhr. Fürſtl. Durchl. hertzgeliebten Fürſtl. Gemahlin/ der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau/Frau Annen Marien/ Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve

Cleve und Berg/ gebohrner Hertzogin zu Mecklenburg ꝛc. durch dero am 3. Decembris jüngſthin verliehene glückliche entbindung / einen geſunden wohlgeſtalten Printzen beſcheret / mit dieſem angenehmen gnaden-geſchencke nicht weniger alle hohe Chur- und Fürſtl. anverwandte/als die Fürſtlichen Eltern ſelbſt höchlich erfreuet hat: So haben Ihre Hochfl. Durchl. aus ſchuldiger danckbarkeit gegen den gnädigen GOtt / ihre Chriſtliche ſorgfalt zuförderſt dahin gerichtet / wie dero geliebter junger Printz dem Allerhöchſten/ der ihn gegeben/ unverſäumt wieder zugebracht / und ſeinem Erlöſer und deſſen wahrer kirche itzt und ewiglich einverleibet werden und bleiben möchte. Zu welchem ende Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten die heilige Taufe ohnverlängt am 12. Decembr. haben verrichten / die einſegnung und übrigen ſolennitäten aber auf heutigen tag verſchieben und anſtehen laſſen. Als nun Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten ſich hienebenſt erinnert/ daß / dem bey Chriſtlicher kirche wohlbedächtlich hergebrachtem löblichen brauche nach / dero junger Printz Chriſtlicher mittels-perſonen und tauff-pathen bedürffen würde/ denen derſelbe auch im künfftigen lauff ſeines lebens jederzeit an kindes ſtatt recommendiret und befohlen wäre; So haben Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten nicht ſo ſehr in anſehung ſolcher gewohnheit / als aus freund vetterlicher ehrerbietung auch anleitung freund- ſöhn- und töchterlicher liebe und obſervantz/ brüder-vetter-ſchweſter-mühm-und ſchwägerlicher affection und Chriſtlichem gutem vertrauen / höchſtgemeldte Ihr. Königl. Majeſtät

Chur-und Fürſtl. Durchl Eure und eingangs hoch-ernennete Ihre Fürſtl. Durchl. zu dero hochgeehrten / vielgeliebten und Chriſtlichen Gevattern erwehlet / den von GOtt erlangten ehe-ſegen denenſelben zu erkennen gegeben / und reſpective dienſtlich / gehorſamlich / freund-brüder-vetter- und ſchwägerlich gebethen / (nachdem die heil. Tauffe / wie gemeldet / allbereit verrichtet / und dabey der erbetenen höchſt- und hochgeehrten gevattern hohe ſtellen durch verordnete perſonen gebührend vertreten worden) daß Ihre Königl. Majeſtät zu der noch hinterſtelligen einſegnung und Chriſtlichen ſolennitäten jemand an dero Königl. ſtelle in gnaden abſenden / Ihre Chur- und Fürſtl. Durchl. Ew. Hochfürſtl. Durchl. aber hiebey in perſon erſcheinen / und Ihr. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten mit dero hochgeehrten und verlangten gegenwart ehren und erfreuen wolten. Ob nun wohl Ihren Hochfürſtl. Durchlaucht. ſonders lieb und angenehm würde geweſen ſeyn / wann ſolches dero begehren hätte ſtatt finden / und dieſelbe höchſt- und hochgemeldte dero vielgeliebte Anverwandte und Gevattere allhier in geſundheit und frölichkeit ſehen mögen ; ſo müſſen jedoch Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten erkennen / daß die angeführte urſachen des nicht-erſcheinens / wichtig und erheblich ſeynd ; und bedancken ſich demnach gar ſehr / daß gleichwohl Ihr. Königl. Majeſtät / Churfürſtl. und Hochfürſtl. Durchl. Durchl. bey fürfallung ſolcher unabwendlichen hinderniſſe / zu verrichtung des fürgeweſenen Chriſtlichen wercks / durch gegenwärtige hohe und hochanſehnliche Geſandſchafften / ſo annehmliche ver-

verordnung thun/ noch vielmehr aber/ daß Ew. Hochfl. Durchl. ungeachtet dieſer unbequemen zeit/ böſen wetters und wege hie zugegen/ ſelbſt haben erſcheinen/ und zu bezeugung dero ſonderbahren freund-brüder-ſchwäger- und mühmlichen affection/ der Chriſtlichen einſegnung perſöhnlich beywohuen wollen. Dadurch dann die von dem Allerhöchſten Jhrer Hochfürſt. Durchl. verliehene freude/ ſo wohl die vorhero allbereit gegen Jhr. Königl. Majeſtät auch Churfürſtl. und Fürſtl. Durchl. getragene obligation, nicht wenig iſt vermehret/ und zu aller vermögenden danckbarkeit höher und veſter verbunden worden. Jhre Fürſtliche Durchlauchtigkeiten befinden inſonderheit urſache/ höchlich danck zu ſagen/ daß Jhre Königl. Majeſtät Ew. Chur- und Fürſtl. Durchl. anweſende und abweſende/ bey ſolchen angenehmen bezeugungen es nicht bewenden laſſen/ ſondern auch von dem allmächtigen GOtt/ dero itzt eingeſegneten jungen Fürſtl. Pathen/ glück/ ſegen und gedeylichen wachsthum/ ſo wohl an wahrer gottesfurcht und Fürſtlichen löblichen tugenden/ als leibes-kräfften/ ſamt allen künfftigen Fürſtlichen wohlergehen/ zu dero Chur-und Fürſtl. Groß-und Eltern freude/und dieſes hohen Fürſtl. hauſes zierde und wohlſtand/ aus treuen hertzen hätten anwünſchen und von GOtt erbitten/ dabenebenſt auch dero gute affection/ durch überreichte anſehnliche präſente (welche Jhre Hochfürſtl. Durchl. meine gnädigſte Fürſtin und Frau/für ſich und dero jungen Printzen zu einem ſteten wehrten gedächtniß behalten und verwahren werden) haben darthun und erweiſen wollen.

Stellen

Stellen dahero auſſer allen zweiffel / der allmächtige GOtt werde dieſe aus Königl. Groß-väter-und mütterlichen/ auch mühmlichen Chriſtlichen hertzen hergefloſſene wünſche gnädiglich erfüllen / und zu guter glücklicher würckung gedeyen laſſen; und wünſchen dagegen hinwiederum von grund dero hertzen / daß die Göttliche güte alle ſolche und noch mehrere hohe erfreuliche wohlfahrt Ihrer Königl. Majeſtät Chur-und Fürſtl. Durchl. gleicher geſtalt väterlich zuwenden / denenſelben bey wahren beſtändigen friede/ nebſt guter geſundheit/ glückliche Königl. Chur-und Fürſtl. regierung/ und alles/ dadurch dero hohe häuſer beveſtiget und erbauet / auch leib und ſeele zeitlich und ewiglich erfreuet werden mag / mit reicher allmächtiger hand geben und verleihen wolle.

Alle itzt berührte geſchehene favorable und gantz angenehme bezeugungen würdiglich zu verſchulden/ erkennen Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten ſich zwar hoch verbunden; wiſſen aber nicht/ ob ſolchen fürgeſteckten zweck gnugſam und vollkommlich zu erlangen/ dero Fürſtl. vermögen ſich gegenwärtig erſtrecken werden. Dieweilen aber Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten dennoch verhoffen/ daß indeſſen der gute wille und fürſatz/ zu erſetzung deſſen / ſo etwa ſonſten nicht zu erreichen/ werde betrachtet und angenommen werden; ſo ſeynd dieſelbe erbötig/ ſolche beſtändige intention nicht allein bey aller fürfallenden gelegenheit/ durch bezeugung vermögender gefliſſener danckbarkeit / im wercke darzu thun/ und erſcheinen zu laſſen; ſondern auch dero jun-

jungen Printzen dahin fleiſſig zu erziehen und anzuleiten / daß ſeinen hohen Königl. Chur- und Fürſtl. Tauff-Pathen derſelbe nach zunehmenden jahren und kräfften jederzeit ſchuldige ehre/ gehorſam/ und treu gefliſſene dienſte leiſten und erweiſen ſolle.

Dabenebenſt und ſchließlich Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten von allerſeits dero hoch-reſpectirten und geehrten Gevattern beſchehene anerbieten ferneren beharrlichen reſpective favors , hulde und affection/ mit danck und freude annehmen/ ſich dero jungen Printz / und gantze Fürſtl. hauß hiezu beſtes fleiſſes recommendiren / und Ihrer Königl. Majeſtät allen gebührenden reſpect/ Ihrer Chur- und Fürſt. Durchl. dero hochgeehrten Herrn Vater und Frau Mutter freund- ſöhn- und töchterliche obſervantz und ehrerbietung/ Ew. Hochfl. Durchl. und denen abweſenden hochgeehrten Frauen ſchweſtern/ vettern/ ſchwager/ bruder und Frauen muhmen/ reſpective freundliche wohlgefällige dienſte/ beſtändige affection/ liebes und gutes zu erweiſen/ jederzeit willig und gefliſſen / auch denen Herren Abgeſandten zu bezeugung aller Fürſtlichen gewogenheit ſich gantz geneigt wrrden erfinden laſſen.

Gegen die löblichen Stände der Churfl. Sächſiſchen landſchafft/ an Prälaten/ Grafen/ Herren/ Ritterſchafft und Städten/ bedancken Ihre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ auch gnädigſte Fürſtin und Frau/ ſich in gnaden / daß ſie angeſonnener maſſen / durch dieſe anſehnliche abordnung der Chriſtlichen einſegnung haben beywohnen / dem jungen Fürſtl. Printzen GOttes gnade / ſegen und alle dahero entſpringende

de leibes und ſeelen glückſeligkeit aus treu-meynenden hertzen wünſchen/ anſehnliche präſente überantworten/ und zu fernerer unterthänigen dienſtwilligkeit ſich anerbieten wollen. Und wie Ihre Hochfürſtl. Durchl. dieſe löbliche landſchafft aus ſonderbarer gnädigen zuneigung zu der Chriſtlichen gevatterſchafft erwehlet und beruffen haben: Alſo iſt Ihr. Hochfürſtl. Durchl. lieb und angenehm/ derſelben unterthänige gute affection aus ſolchen gefälligen bezeugungen zu verſpühren. Wünſchen/ daß der allmächtige GOTT/ was die Churfürſtl. lande und deſſen Stände und einwohner bey bißherigen kriegs-läufften empfunden und erlidten/ mit reichem ſegen erſetzen/ alles unheil hinführo davon abwenden/ und ſie unter ſeinem ſichern ſchirm bey beſtändigen aufnehmen und ſtets florirenden wohlſtande erhalten wolle. Und worinne Ihr. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten denen löblichen Ständen ſamt und ſonders/ bey begebender gelegenheit/ gutes und gewogenheit werden bezeugen können/ dazu wollen dieſelben ſich ſtets geneigt erfinden laſſen/ auch den Herrn Abgeordneten mit Fürſtlichen gnaden jederzeit wohl beygethan ſeyn und verbleiben.

XXXI.

Rede, als der Chur-Printz zu Sachſen, Herr Johann Georg III. das erſte mahl bey dem Herrn Geheimen Rath von Tauben zu Gevattern geſtanden, abgelegt von deſſen Hofmeiſter Herrn von Leſt, den 13. Jun. 1660.

Dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgen dem III. dieſes nahmens/

mens/ Chur-Printzen und Hertzogen zu Sachſen/ Jülich / Cleve und Berg/ ꝛc. meinem gnädigſten Herrn / hat des Durchlauchtigſten Churfürſtens zu Sachſen verordneter Geheimer Rath und Cammer-Herr von Taube / in unterthänigkeit zu erkennen gegeben / welchergeſtalt der Allerhöchſte ſein hauß geſegnet / ſeine Hertzliebſte frölich entbunden/ und ſie beyderſeits mit einer geſunden tochter erfreuet habe. Wie nun Ihre Chur-Printzl. Durchl. mein gnädigſter Herr / ſolches gar gerne vernommen; Alſo haben ſie auch in gnaden vermercket/ daß dem Herrn Geheimen Rath und ſeiner Hertzgeliebteſten gefallen / Ihre Chur-Printzl. Durchl. zu angeſtellter tauff-handlung/als pathen/beyſtand und zeugen/ einzuladen und zu erbitten. Weswegen ſie auch / mit erlaubniß dero gnädigſten Herrn Vaters / und dero gnädigſten Frau Mutter/ ſolch Chriſtlich werck willig und gerne auf ſich genommen / und in perſon verrichten wollen / von hertzen wünſchend / daß Göttl. allmacht die Frau Sechswöchnerin und ihr geliebtes Kind/bey allem gedeylichen / geſegneten und erſprießlichen aufnehmen erhalten wolle. Zu mehrer bezeugung auch ihrer gnädigen affection / haben Ihre Chur-Printzl. Durchl. meiner wenigkeit anbefohlen / der Frau Sechswöchnerin ein geringes präſent zu überliefern/ nächſt angehängter verſicherung / daß/ wo ſie dem Herrn Geheimen Rath oder ſeinem gantzem hauſe / gnädiges gefallen werden erweiſen können/ſie ſolches zu keiner zeit unterlaſſen wollen.

XXXII.

XXXII.

Ejusdem rede, als der Chur-Sächſiſche Ober-Hof-Marſchall, Herr Johann Georg Freyherr von Rechenberg, den Hertzog zu Sachſen-Naumburg und dero Frau Gemahlin zu Gevattern gebethen.

Der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Dorothea Maria/ beyderſeits Hertzog und Hertzogin zu Sachſen/ Julich/ Cleve und Berg/ ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ haben beyderſeits gnädigſt vernommen/ was der Hoch-wohlgebohrne Herr/ Herr Johann Georg Freyherr von Rechenberg/ Ihre Churfürſtl. Durchl zu Sachſen/ und Burggrafens zu Magdeburg/ Herrn Johann Georg II. hochbeſtalter Ober-Hof-Marſchall und Ober-Cammer-Herr/ denenſelben vor- und anbringen laſſen; welcher geſtalt nemlich der Allerhöchſte ſein hauß kurtz verwichener Zeit geſegnet/ ſeine Gemahlin glücklich entbunden/ und beyderſeits mit einem jungen Fräulein erfreuet. Wie nun Ihro Hochfürſt. Durchl. eines theils ſolches ſehr angenehm zu erfahren geweſen: Alſo haben ſie am andern theil nicht wenig vergnügen empfunden/ daß gedachtem Herrn Ober-Hof-Marſchall und deſſen hertzgeliebteſten Gemahlin gefallen/ meinen gnädigſten Fürſten und Herrn/ meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ zu deſſen neu-gebohrnen kindleins Tauff-Pathen zu erbitten und einzuladen. Weswegen ſie auch alle andere verrichtungen beyſeit geſetzet/ der anberaumten zeit zum angeſtellten tauff-actu wahrgenommen/ und dieſes ſo Chriſtliche

che werck perſönlich verrichten wollen. Sie laſſen aber / durch meine wenige perſon / der ſie ſolches in gnaden aufgetragen / der Frau Ober-Hof-Marſchallin von hertzen wünſchen / daß / gleichwie das neu-gebohrne kind dem ſchoos der Chriſtlichen kirche einverleibet worden; Alſo auch darinnen gnädiglich conſervirt und erhalten / und ſo wohl dem groſſen GOtt zu ſonderbaren ehren / als denen ſämtlichen hohen Anverwandten zu troſt und freude auferzogen werden möge. Zu mehrer bezeugung aber ihres gnädigſten wohlwollens / laſſen Ihr. Hochfl. Durchlauchtigkeiten / durch meine wenige hand / ein geringes andencken und ſchlechtes präſent überreichen ; und hat die Frau Ober-Hof-Marſchallin nicht ſo wohl auf die gabe ſelbſt / als auf Ihre Hochfl. Durchlauchtigkeiten zu ſehen / welche beyderſeits nicht ermangeln werden / dem Herrn Ober-Hof-Marſchall und ſeinem gantzen hauſe alle gnädigſte affection zu erweiſen ; maſſen ſie ſich deſſen ungezweiffelt zu verſichern haben.

XXXIII.

Rede, welche wegen der geburth Printz Friedrich Ludwigs von Oranien, auf der Univerſität Halle gehalten worden, von Herrn Johann Chriſtoph Riemen, 1707.

GOtt läſt groſſe Reiche fallen und entſtehen. Seine herrſchafft über himmel und erde / ob ſie wohl unbegreifflich und unausſprechlich iſt / kan doch einiger maſſen daran erkennet werden / wenn wir die irrdiſchen gottheiten anſehen / und die macht bewundern / die ihnen von oben herab iſt verliehen worden. Bey ihnen ſagt uns die vernunfft

Bayerische Staatsbibliothek München

am deutlichſten / daß der Schöpffer noch ſchöner / als ſeine Creaturen ſey; dieſe insgeſamt aber gantz genau die gräntzen beobachten müſſen / ſo er ihnen geſetzet hat.

Der menſchen klugheit vermag hier wenig auszurichten. Behalten gleich die gezuckten ſäbel zu allen zeiten die eigenſchafften mörderlicher gewehr / durch welche man land und leut erobern kan; ſo iſt doch ihrer würckung ebenfalls ein gewiſſes ziel verordnet / und ſie verwunden nicht länger / als der himmel will. In Aſſyrien wuſten die leute beym beſchluſſe der erſten Monarchie eben ſo tapffer / als beym anfange derſelben / zu fechten: als aber eine unſichtbare gewalt wider ſie zu felde gieng / ſo wurden die helden mit einem ausgange beſtraffet / welchen die zaghafftigkeit verdienet; und die mauren zu Babylon fielen von einer geringen erſchütterung über den hauffen / da ſie zuvor bey der ſtärckſten bewegung unverändert geblieben waren. Perſien / welches bey den weibiſchen Königen ſeinen fall verhüten konte / muſte unter Dario zu grunde gehen / der unterſchiedene männliche tugenden an ſich hatte. Die klugen nachfolger des groſſen Alexanders büſten in einem augenblicke wiederum ein / was zuvor / gleichſam in einem andern augenblicke gewonnen war: und Rom / welches ſonſt keinen fehler hatte / als daß es ſeine gröſſe nicht kante / ward ein raub kleiner und unanſehnlicher völcker / ſo bald es GOtt nicht mehr gefiele / deſſen wachsthum zu unterhalten. Doch kan ich nicht läugnen / daß ein Reich gewiſſe ſäulen habe / durch die es unterſtützet wird; gleichwie ohne dieſelben ſein wachsthum nicht lan-

ge

ge zu ſtehen vermag. Denn die allmacht würcket durch gewiſſe mittel/ und die mittel ſind darzu verordnet/ daß das meiſte durch ſie geſchehen muß. Die ältern zeiten haben nur etliche exempel gewieſen/ da ein hirten-ſtab mit dem ſcepter/ und die kleine heerde von unvernünfftigen thieren mit einer groſſen menge vernünfftiger creaturen/ iſt verwechſelt worden. Die letztern geſchichte zeigen uns zwar unter denen Päbſten einen Sixtum/ unter denen Käiſern aber keinen Juſtinum/ welcher den acker hätte verlaſſen/ und an deſſen ſtatt ein groſſes Reich bauen können: Auch Abdolominus bleibet noch immer der eintzige/ der als ein gärtner lernen konte/ wie die blumen ohne ſonne/ die unterthanen hingegen ohne obrigkeit/ weder zu blüthen noch früchten gelangen. Die beſte ſäule aber/ auf welche ſich die beſtändige glückſeligkeit eines Reichs gründet/ beſtehet in der verſicherten nachfolge löblicher Regenten/ welche GOtt durch derſelben fruchtbare vermählungen zu geben pfleget. Denn die vergnügung der gegenwärtigen zeit/ pfleget ſich durch die hoffnung der zukünfftigen vollkommen zu machen/ und das volck iſt gewohnet/ auf dieſe letztere eben ſo ſorgfältig/ als auf die erſte/ achtung zu geben. Auguſtus/ welcher in andern dingen faſt ſeines gleichen nicht hatte/ brauchte viel künſte/ das glücke/ welches darinne wieder ihn ſtritte/ zu bezwingen. Franckreich richtete Carl dem ſchönen/ und der ſchönſten zeit/ ſo zuvor in ſeinen gräntzen geweſen war/ faſt auf einmahl das leichen-begängniß aus; weil mit ihm ſein gantzer Königlicher ſtamm ins grab geleget wurde. Die Portugieſen wiſſen in ihren jahr-

büchern keinen unglücklichen tag zu erzehlen / als denjenigen / welcher ihnen den König Sebaſtian ohne erben hinweg geriſſen / und dadurch lauter unglücke dem Königreiche zugezogen hat. Dieſes zu verhindern / widmete der fromme Käiſer Leopold / als von den erſten zwey vermählungen noch kein Printz vorhanden war / nach den regeln ſeiner religion / dem heiligen Joſeph alle Oeſterreichiſche lande / und ſchrieb mit der gröſten andacht unter ſein bildniß: **Schaffe mir kinder.** Die kinder waren die vornehmſte urſache / daß der verſtorbene König in Spanien mit gutem rechte unter die unglückſeligſten Monarchen ſeiner zeit konte gezählet werden / durch deren mangel nun leider dem gantzen Reiche ſein überfluß abgezogen / viel herrliche ſtädte in ſtein-hauffen verwandelt / und manchem rechtſchaffenen Patrioten eine nothwendigkeit auferleget worden / daß er mit blute ſeinen nahmen in das buch der redlichen hat aufzeichnen müſſen. Dem Königl. Preußiſchen und Brandenburgiſchen hauſe hingegen hat dieſe glückſeligkeit niemahls gemangelt / ſo lange es dem groſſen GOtt gefallen / deſſen anſehen und macht von zeit zu zeit gantz augenſcheinlich zu erweitern: und man muß als etwas ſonderbares von demſelben rühmen / daß es zu keiner zeit unter der vormundſchafft anderer Herren iſt regieret worden. Der erſte Friedrich konte nicht allein ſeinem hauſe länder / ſondern auch den ländern Printzen gebähren; da er das Burggrafthum mit der würde eines Churfürſten vermehrte / und den ſonſt unerſetzlichen verluſt ſeiner hohen perſon / vornemlich durch zwey Printzen einiger maſſen erträg-

träglich machte/ welche beyde die verlaſſene länder nach einander regieren muſten/ weil ſie zwar in den jahren/ aber nicht in denen tugenden konten unterſchieden werden. Der letztere unter ihnen war im leben dem weltberühmten Achillis gleich/ und bekam ſeine benennung von ihm; im tode aber konte er dieſen Helden bey weitem übertreffen/ weil ihm vor demſelben das glücke begegnete/ daß er in den zurückgelaſſenen erben ſeinen ruhm zu erhalten und zu erneuren wuſte. Ich rede nunmehro von Churfürſt Johanne/ welcher mit ſolchem nachdrucke ſeine worte führte/ daß drey Könige/ welche insgeſamt unüberwindlich zu ſeyn vermeinten/ auf einmahl durch dieſelben bezwungen/ und zum frieden beredet wurden. Die nachwelt unterſtehet ſich die erinnerung dieſes groſſen Churfürſtens durch den beynahmen eines Römers zu erhalten/ welcher an beredſamkeit ſeines gleichen nicht findet: Seine länder aber ſind durch keine rede ſo eingenommen worden/ als wie er ihnen im ſterben ſagte/ daß ſie ſeine hohe eigenſchafften in dem zurückgelaſſenen Printzen Joachim dem erſten behalten ſolten. Ja wohl hatte Brandenburg und Teutſchland an dieſem gelehrten Herrn alles/ was andere länder und königreiche zwar zu wünſchen/ aber nicht zu finden vermochten: und deſſen Printz Joachim der andere war ſo wohl erzogen/ daß man ihn mit gutem rechte ein bild der gottesfurcht/ und einen troſt der ſeinigen nennen konte. Dieſem führete er mit einer hand die wahre evangeliſche religion/ mit der andern aber ſeinen würdigſten nachfolger/ Churfürſt Johann Georgen zu/ welche der-

geſtalt von einem vater gebohren / und auf eine ſolche art mit einander vergeſchwiſtert waren / daß es ſchiene / als ob eines ohne das andere nicht zu leben vermöchte. Darüber vergnügte ſich nicht allein die welt / ſondern der himmel bezeugte auch ſein gnädiges gefallen / ſo er an dieſer löblichen vereinigung hatte / gar augenſcheinlich dadurch / als er dieſem groſſen Fürſten die Marck / welche ſonſt zertheilet geweſen war / gantz alleine zueignete / und den ſterblichen zu verſtehen gab / daß einem löblichen Regenten / welcher das Reich GOttes zu erweitern ſuchet / die Reiche der erden ohne ſein bemühen und ſuchen zufallen. Er lebte nach ſeinem tode in dem unvergleichlichen Printzen Joachim Friedrich / welcher nicht allein mit Sachſen und Heſſen die erb-verbrüderung erneuerte / ſondern auch mit dem glücke gleichſam einen neuen bund zu ſtande brachte / daß es von dem Brandenburgiſchen hauſe niemahls weichen ſolte. Das glück erfüllete / was es verſprochen hatte / da der geſegnete Johann Sigismund hinter ſeiner bahre gieng / welcher die Cleviſche und Preuſſiſche erbſchafft deſſentwegen zu einer zeit erhalten muſte / damit man daraus abnehmen könte / was vor einem weiten raum die göttliche vorſehung dem Preußiſchen Reiche in der breite auserſehen habe / zu welchem damahls der erſte grund geleget wurde. Die Franzöſiſche nation rühmet ſich zwar / daß ihre Könige nicht ſterben: Doch wer ihnen dieſes glauben ſoll / muß in der Genealogie den abgang des Merovingiſchen / Caroliniſchen / Capetiniſchen und Valeſiſchen hauſes nicht in acht genommen haben. Bey uns hingegen heiſt es mit beſſerm

rech-

rechte: Churfürſt Friedrich des erſten deſcendenten ſterben nicht. Denn da die helden/ derer leben ich ietzund einiger maſſen berühret/ nach dem allgemeinen geſetze der natur ſich unſichtbar gemachet hatten/ ſo kamen ſie wider den lauf der natur in dem eintzigen Churfürſten George Wilhelm von neuem zum vorſcheine/ und dazumahl nahm die gewohnheit den anfang/ daß man alle groſſe eigenſchafften löblicher Regenten in einem mittel-punct gleichſam anzutreffen vermeinte/ wenn man nur einen eintzigen Printzen aus dem hauſe Brandenburg genennet hatte. Dieſes muß ich ſonderlich von Friedrich Willhelm dem groſſen ſagen. Gewiß/ wo neue unterthanen neue kinder bedeuten/ und die groſſe Königin von Engeland nicht unrecht geredet/ wie ſie ihre fruchtbarkeit mit der groſſen menge des Engliſchen volckes zu rechtfertigen vermeinte/ ſo ward dieſer unvergleichliche Herr faſt täglich von neuem ein glücklicher vater/ und ſeine regierung eine immerwährende wochen-ſtube/ in welcher neue länder und provintzen auf die welt kamen.

So viel fröliche geburts-tage machen auch/ daß man in Brandenburg das unglücke des vorhergehenden dreißig jährigen krieges bey dem nachfolgenden viertzig jährigen glücke unter dieſem groſſen Churfürſten nicht merckte. Denn die furcht verkehrte ſich in ſicherheit/ und da man viel zu verliehren vermeynet hatte/ ſo ward nicht allein alles erhalten/ ſondern auch noch viel dazu erworben/ und die Chur-linie würde mächtig gnug geweſen ſeyn/ wann ſie gleich nur allein hätte beſitzen ſollen/ was von Friedrich Wilhelm darzu gebracht war.

Nichts könte man erdencken/ dadurch er ſich nicht groß und anſehnlich hätte machen ſollen. Am allermeiſten aber geſchahe es durch den weiſen ſohn/ welcher ihm das leben nach dem tode wieder gab/ wie er es zuvor von ihm empfangen hatte / und von GOtt darzu auserſehen war/ daß er auf eine nie erfüllte weiſe weder durch die freye wahl eines mächtigen volcks/ noch durch die nachfolge eines gecrönten vorfahrens/ vielweniger durch den zwang der waffen/ſondern mit hülffe der tugend und durch den allgemeinen beyfall von dem Chriſtl. Europa ein neues Königreich aufrichten ſollte. Wir wiſſen alle die güldnen und höchſtvergnügten zeiten/ſo uns in demſelben noch täglich begegnen / und verwundern mit der welt durch ein ehrerbietiges ſtillſchweigen/ was uns nach würden zu beſchreiben unmöglich werden dürffte. Unterdeſſen können unſere gedancken doch gar leicht begreiffen/ wie Ihre Königliche Majeſtät/ unſer allergnädigſter König und Herr/ dieſes ſelbſt unter ihre vornehmſte vergnügung rechnen/ was das höchſte glück aller länder und provintzen iſt: nemlich des von GOtt gegebenen Cron-Printzens Königl. Hoheit Leibes-Erben gehören überhaupt zu den angenehmſten dingen/ ſo uns in der welt betreffen/ und die zärtlichkeit / ſo rechtſchaffene eltern bey ihrem anſehen empfinden/ hat ein ſo ſtarckes vermögen / daß ſie bey allen andern ſachen gleichſam unempfindlich werden. Sie ſind ein ſpiegel / in welchem ein menſch am allerbeſten ſich ſelbſt beſehen kan / und verdienen die allervollkommenſte hochachtung/ wenn nichts verfälſchtes an ihnen zu befinden iſt. Wie das übel/ ſo ihnen

be-

begegnet/ nach Timanthis zeugniſſe/ weder mit dem pinſel kan abgebildet/ noch mit worten vorgeſtellet werden; ſo zeiget hingegen ihr erfreuliches wachsthum auch eine unausſprechliche freude/ und ſie führen die/ von welchen ſie zuerſt ſelbſt wohl ſind geführet worden/ am allerglücklichſten zur ewigkeit. Wie ſolten ſich denn Ihr. Königl. Maj. nicht ungemein vergnügen/ wenn ihnen der unvergleichliche Printz vorgeſtellet wird/ in welchem Friedrich Wilhelms geiſt gedoppelt wohnet/ und der ſchon vor viel jahren durch ſeine thaten der welt gezeiget hat/ daß er von Friedrich dem weiſen gebohren ſey. Alles was die Spaniſchen geſchicht-ſchreiber rühmliches von der tugend ihres Königs Carl des fünfften gemeldet/ das wird uns in dem lebendigen exempel Ihr. Königl. Hoheit gezeiget/ und ich weiß nächſt dieſem etwas von unſern Printzen zu erzehlen/ davon die gemeldten ſcribenten bey ihren helden nicht haben gedencken dürffen. Sein hertz ward zu einer zeit von der ehre und von der liebe beſtritten: Die ehre forderte ihn nach den Niederlanden/ und die daſelbſt verſammlete Helden wünſchten Ihre Königl. Hoheit zum zeugen/ ja zum richter ihrer tapfferkeit zu erhalten. Es iſt nicht nöthig allhier zu dichten/ daß dero munterer geiſt durch die bilder der ahnen/ wie ehemahls Themiſtocles im traume erwecket worden/ nachdem die proben vor unſern augen liegen/ wie dieſelbe nicht allein die nächte/ ſondern auch die tage/ mit dergleichen rühmlichen gedancken zugebracht haben. Die ſache der hohen Alliirten war gerecht/ darum fühlete unſer Durchlauchtigſter Cron-Printz eine heilige begierde ſolche zu beſchützen:

tzen: Die Preußiſchen völcker/ welche derſelben dieneten/ hatten bißher lauter ſiege erhalten/ ſo muſte es eine groſſe vergnügung ſeyn/ dieſelben anzuführen: und was in dem vermeinten teſtamente des verſtorbenen Königs in Spanien/ zum ſchaden der gemeinen ſache/ aufgeſchrieben war/ ſolte mit dem blute aller derer/ ſo es zu vertheidigen vermeinten/ ausgelöſchet werden. Dieſem jungen Helden war es viel zu wenig/ gantz allein im cabinet der groſſen allianz zu dienen; der feurige eyfer ſchien ihm ins freye feld zu fordern/ weil dorten nur allein die geheimten Räthe/ hier aber alle welt-verſtändige ſehen konten/ was der Preußiſche Ulyſſes vor einen klugen und tapffern Telemachus gezeuget habe. Doch eben zu dieſer zeit wurden Ihre Königliche Hoheit von einer leidenſchafft beſtritten/ welche eben ſo ſtarck als angenehm iſt/ und es ſchien dergeſtalt/ als ob ſie nicht ſo wohl auf den anfall als auf die gegenwehr bedacht ſeyn ſolten. Die reiſe/ ſo ſie in begleitung Ihro Majeſtät des Herrn Vaters nach Hannover angeſtellet hatten/war der rechte weg nach dem güldenen ja unſchätzbaren Vlieſſe/ und alles war gewonnen/ da das edelſte/ ſo ſie zu bewahren hätten/nemlich ihr hertze/verlohren gieng. Denn dieſer verluſt ward mehr als zu reichlich erſetzet/ wie ſich die Durchlauchtigſte Sophie Dorothee/ welcher an ſchönheit/ verſtande und gottesfurcht keine Princeſſin der gegenwärtigen zeit vorzuziehen iſt/ entſchlieſſen konte/ dem unvergleichlichen Printzen alles/ was ſie ihm entwendet hatte/ in ihrem eigenen hertzen/ und in ſeiner immer währenden gegenwart zu verwahren.

Wor-

Worzu aber ſolte ſich unſer Held hierbey entſchlieſſen? Herculis beyſpiel rieth ihm/ zweyerley ſtreit auf einmahl nicht vorzunehmen/und die billigkeit ſelbſt machte den ausſchlag / daß er ſein ſelbſt bey der wohlfarth des gemeinen weſens nicht vergeſſen könte. Doch eben dieſes gemeine weſen ſchien allbereit ſo genau mit ihm vermählet zu ſeyn/ daß er nothwendig den vorſatz nehmen muſte/ wie Jupiter ehemahls im Heydenthum vorgebildet worden/ mit einer hand ſeine unvergleichliche Juno zu bedienen/ mit der andern aber die blitze unter das ungerechte vornehmen der feinde zu führen. Nachdem aber dieſes letztere mit dem gröſten glücke vollzogen war/ ſo eilete dieſer junge Held zum triumphe der liebe: und Berlin/ſo groß und ſchön es ſonſt geweſen/ ſchien doch zur ſelben zeit am gröſten und am ſchönſten zu ſeyn/ wie der Durchlauchtigſte Friedrich Wilhelm mit ſeiner Engels-Braut den einzug hielt.

Alle unterthanen hörten damahls zum erſten mahle auf/ die entriſſene Königin unmenſchlich zu beweinen/ wie eine ſo vollkommene Princeßin derſelben verluſt wiederum erſetzte/ und Hannover dergeſtalt wiedergab/ was es uns ehemahls durch den tod der höchſtſeligſten Königin entzogen hatte. Wie derſelben hoher geiſt in dem eintzigen ſohne zurück blieben war/ ſo bekamen wir nun durch die wunderſchöne Princeßin auch ihre leibes-geſtalt wieder/und erlangten dergeſtalt die gantze Königin von neuem. Niemand begehrte nachgehends weiter zu fragen/ warum Friedrich der verſtorbenen Charlotten eine burg erbauet habe/welche ihren nahmen führen ſolte

te / nachdem ſie in der Durchlauchtigſten Cron-Princeßin gleichſam von todten auferſtanden war; und die ehren-pforten konte man zwar nur in denen Preußiſchen landen ſehen / der erfreuliche zuruf aber geſchahe von allem volcke / und an allen enden der erden. Das geſchrey / welches allen dingen / ſo wohl in guten als böſen / ſonſt einen zuſatz giebet / hatte von den hohen eigenſchafften dieſer unvergleichlichen Damen noch zu wenig geſaget: Ihr ruhm vermehrte ſich taglich auf der angeſtellten reiſe / und ward mehr als zu vollkommen / da man ſie als eine neu-aufgehende ſonne in der reſidentz des groſſen Friedrichs ſelbſt anſehen und bewundern konte.

Wer bey neu-angehenden vermählungen nachgehends was ungemeines wünſchen wolte / muſte nach beſchaffenheit des dabey befindlichen ſtandes und glückes allemahl ſagen: GOtt möge ihnen den ſegen des erſten Preußiſchen Cron-Printzens und ſeiner Gemahlin zuwenden. Ja wohl den ſegen / der in dem Königlichen hauſe angetroffen wurde / wie er aus dem Churfürſtl. mitgenommen war / welches ebenfalls im angeſichte der welt täglich höher ſteiget / und nebſt dem gegenwärtigen Chur-hute und regiments-ſtabe bey der ſämtlichen Reichs-armee mit der bevorſtehenden Crone ſeinen vorzug über viel andere allbereit darzuthun weiß. Die verbindung / welche GOttes hände gemacht / müſſen ohne dem die beſten verbleiben / und wie das weltliche wohlergehn von denen / die es zuerſt ſuchen / niemahls gefunden wird / ſo folget es hingegen denen / die GOtt vornemlich anſehen / ohne bemühen freywillig nach. Doch ein eintziges hat biß-

her

her bey demſelben allem anſehen nach gemangelt. Ein jeder wünſchte Friedrich Wilhelms und ſeiner Sophien Dorotheen ungemeine eigenſchafften in einer perſon verknüpfft und concentriret zu haben: und dem weiſen Könige wär es wohl zu gönnen/ wenn er ſeinen ſtamm biß ins dritte und vierdte glied fortgepflantzet ſehen könte. Nicht allein die ſeinigen dachten darauf/ welche die glückſeligkeit der Preußiſchen regierung auf eine ſolche weiſe verewiget haben wolten; ſondern auch die ausländer / ſo zuvor alle koſtbarkeiten in Berlin angeſehen / die man bey einer crönung/ bey einem begräbniſſe/ und bey einer vermählung auszuſinnen weiß/ wünſchten nun gleichfals ein feſt daſelbſt zu begehen / an welchem man ſich wegen einer glücklichen geburt erfreuen könte. Dieſes verlangen/ weil es allgemein war / muſte vor aufrichtig gehalten werden/ und deſſentwegen ward es auch von GOtt erhöret. Es verwandelte ſich vor einiger zeit in eine gewiſſe hoffnung/ die hoffnung brachte eine veſte zuverſicht/ und dieſe konte am hofe nicht länger verborgen bleiben/ ſondern brach öffentlich in die welt / und abſonderlich in die Preußiſche länder aus. Alle kirchen erſchallten darauf von ſeufftzern derer/ welche den himmel um eine glückliche entbindung anrufften/ und niemahls iſt bey dem volcke eine gröſſere andacht verſpühret worden / als wie es in dieſem gebet begriffen war. Der gröſte theil unter demſelben vergaß ſeine eigene und ſonderbare anliegen / da er dieſes/ was allgemein war/ und alle angieng/ dem himmel vorzutragen hatte. Ja manche würden bereit geweſen ſeyn/ den abgang ihres geſchlechtes mit

groſſer

groſſer gelaſſenheit anzuſehen/ wenn ſie nur dadurch dem Königl. hauſe den ſegen hätten zuwenden können. Es erſchien alſo der drey und zwantzigſte tag des Novembris/ an welchem man die angenehme zeitung in alle welt ausbreiten ließ/ daß in Berlin ein Printz gebohren ſey. Die ſchickung wollte es ſo haben/ daß dieſer Monath/ welches ſonſt die angenehmſte zeit des jahres nicht zu ſeyn pfleget/ uns gleichwohl alle erſinnliche frölichkeit verſchaffen/ und die entfernung der ſonnen durch den anfang eines neuen lichtes in Preuſſen erſetzen ſollte.

Wie ehemahls Churfürſt Georg Wilhelm/ glorwürdigſten andenckens/ in eben dieſem monate/ als ein erbe des damahligen Brandenburgiſchen Chur-Printzens zu leben anfieng/ deſſen nachkommen ſo viel ſegen und wohlergehen betroffen hat; ſo iſt wohl nichts billigers/ als daß wir eben eine ſo glückliche folge bey unſerm Printzen von Oranien vermuthen/ und ſeinen geburts-tag um ſo viel deſto köſtlicher halten/ weil er nicht allein der erſte iſt/ ſo uns einen zweig aus dem Königlichen ſtamme gewähret/ ſondern auch der eintzige in mehr als hundert jahren/ der uns unſere hochachtung gegen eine geburt von dem Cron-oder Erb-Printzen dieſer lande bezeugen/ und dergeſtalt die verſicherte nachfolge der hohen Regenten/ biß ins dritte glied vor augen ſtellen läſſet. Länger ſolten wir uns mit der ſehnſucht nicht quälen/ weil es auch denen/ die über ihre leidenſchafft am meiſten zu befehlen hatten/ unerträglich ſchien/ dieſelbe nur noch etliche augenblicke in einer mäßigen gelaſſenhit fortzuführen: Eher aber muſte ſie auch nicht geſtillet/ ſondern das volck

zuvor durch die glückliche zeitung aus der Schweitz zu anhörung einer noch beſſern vorbereitet werden. Wie nun die Käiſerin Conſtantia in Sicilien ehemahls ihr wochen-bette öffentlich aufſchlagen ließ: So ſcheinet es auch / als ob dieſer Printz im angeſichte des gantzen wohlgeſinneten Europä/ auf die welt gekommen; von welchem er nun die freudens-bezeugungen annehmen kan/ wie dieſelben vollkommen von ihm ſind erwecket worden. Spanien erfreuet ſich von hertzen über die fruchtbarkeit einer Braunſchweigiſchen Printzeſſin / weil es ſich von derſelben nahen anverwandten in kurtzem gleiche glückſeligkeit verſpricht. Groß-Britannien überliefert durch ſeine Allerdurchlauchtigſte Annen unſchätzbare windeln und wiegen/ und deutet dadurch an/ wie es vor ſeine ruhe und vergnügung beſtändige ſorge tragen werde. Die übrigen hohen häuſer von der groſſen alliantz laſſen durch ihre vielfache glück-wünſche gleichſam die angenehmſten wiegen-lieder hören/ wenn der mütterliche Herr Groß-Vater die feinde/ welche dieſelbigen verſtöhren könten/ von denen gräntzen verjaget. GOtt aber/ welcher Sr. Königl. Majeſtät nach erlangter crone durch die Oraniſche erbſchafft ſein gnädiges wohlgefallen zu erkennen gab/ leget nunmehro durch Neufchatel dieſem jungen Printzen gleichſam ein gewöhnliches pathen-geſchencke bey / und verſichert ihn dadurch ſeiner allmächtigen gnade. Bey ſo beſtalten ſachen hat das land / ſo ſich unter den flügeln des Preußiſchen adlers mehr als zu wohl befindet/ noch nicht genug gethan / wenn es innerlich ein unausſprechliches vergnügen empfindet/ der himmliſchen

regie-

regierung vor dieſen glücklich-erlebten geburths-tag von hertzen zu dancken; ſondern die gedancken müſſen auch durch äuſſerliche freudens-bezeugungen an den tag gelegt werden. Und ſonderlich wird ſolches von Halle erfordert/ wo alle gaſſen/ die dem häufigen volcke bey nahe zu enge ſind; alle häuſer/ ſo aus ihrem vorhergehenden verfallen zu einem guten und austräglichen anſehen gelangen/ abſonderlich die catheder/ ſo uns nunmehro die ſchönſte jugend von der halben welt zuführen/ mit unausſprechlichem lobe ſagen / was der groſſe und weiſe Friedrich an dieſer ſtadt gethan habe. Werden ſonſt an dem orte / wo ich ſtehe / die rechte erkläret; ſo mag uns nun auch die gerechtigkeit ſelbſt lehren/ wie man ſeiner pflicht bey der allgemeinen freude des hofes und des landes ein gnügen thun könne.

Sey uns dergeſtalt tauſendmahl willkommen/ angenehmſter Printz! GOtt erfreue dich in deinem gantzen leben/ wie die uns ietzund erfreuet haſt/ und gebe/ daß der lauff deiner jahre am hohen glück und wohlergehen ſo fruchtbar werde/ als das jahr geweſen iſt / in welchem man dich zu erſt auf der welt erblicket. Durch deine geburth wird das ſchönſte werck der Union vollzogen/ welches man in den Durchlauchtigſten Eltern gewiſſer maſſen noch zertheilet betrachten muß. O ſchade! daß die Engel nicht ſichtbarer weiſe vor dem wochen-bette erſcheinen/ und dich in deiner wiegen bedienen ſollen. In deiner wiegen/ ſage ich/ welcher in unſern hertzen der platz eingeräumet iſt / gleich wie das gantze Königliche hauß in den ergebenſten gemüthern der ſämtlichen Preußiſchen unterthanen reſidiret. Bey unſerer

ſerer angeſtellten muſic erinnern wir uns deines lallens / welches wohl der angenehmſte thon vor das gantze Königreich / und eine harmonie iſt / welche ſich niemand beſſer auszudencken begehret.

Das allmächtige unendliche weſen aber / welches ſelbſt unſertwegen ein kind hat werden wollen / laſſe ſich dein erziehen in gnaden anbefohlen ſeyn / und helffe / daß auf dieſen ſo herrlichen morgen der erſten jahre ein erwünſchter tag der nachfolgenden jugend und übrigen lebens-zeit folge; ſo ſoll dieſer gegenwärtige ort / an welchem wir aus allerunterthänigſter pflicht bißher nur ein eintziges mahl geweinet haben / zu deinem ruhme noch öfftermahls beſchritten werden. Dieſes wird mit ſo viel gröſſerm vergnügen geſchehen können / wenn des Herrn Vaters Königliche Hoheit nebſt ſeiner Durchlauchtigſten Gemahlin noch ferner ſo leben / wie wir alle wünſchen. Die bißherige kranckheit Sr. Königl. Hoheit hat mehr als zu ſehr gezeiget / wie viel thränen es alle rechtſchaffene unterthanen koſte / wenn ſie von derſelben etwas betrübtes leſen oder hören ſollen. Jedwede poſt / welche den fortgang dieſes ſchlimmen zuſtandes meldete / war in ihren ohren ein rechter donnerſchlag / und wir wolten zuletzt lieber gar nicht wiſſen / was in der welt vorgienge / als eine ſo unangenehme zeitung vernehmen. Doch / wie wir nun allbereit mercken / GOtt habe uns durch die vorhergehende finſterniß das nachfolgende licht deſto ſcheinbahrer machen / und den geſchmack der wahren frölichkeit durch das kaum vergangene betrübniß deſto empfindlicher vorlegen wollen; So gebe deſſen barmhertzigkeit auch / daß

niemand unter uns dergleichen beſorgliche zeiten zum andern mahle erlebe. Es lebe aber der Allerdurchlauchtigſte Friedrich / unſer allergnädigſter Landes-Herr und allergütigſte Landes-Vater! Der himmel mache die jahre ſeiner regierung zu unſchätzbaren zeiten / und das Reich / ſo durch ihn beherrſchet wird / zum paradieß der erden! Dieſes ſcheue ſich ein jedweder zu beleidigen / wer GOTT zum freunde behalten will; hingegen befördere glück und tugend alle groſſe wercke / ſo die himmliſche ſchickung durch Ihre Königl. Majeſtät auszuführen gedencket. Nichts iſt dem glücke der Preuſſiſchen unterthanen gleich zu achten / da ſie ſo eine gewiſſe hoffnung haben / es werde geſchehen / und niemand unter ihnen bey dem fortgange ſo vieler glückſeligkeiten ihres Salomonis das ende derjenigen erleben / von welchen ich mit unausſprechlichen vergnügen etwas geſaget habe.

XXXIV.

Rede, welche bey angetretener reiſe der an König Carolum III. in Spanien vermählten Princeßin, Eliſabethen Chriſtinen, auf der Academie zu Wolffenbüttel, den 18. April 1708. von Herrn Gottlieb Samuel Treuern, P. P. abgelegt worden.

Hat die über die höchſten ſterne des prächtigen himmels erhöhete Königin in Preuſſen glorwürdigſten andenckens / ehemahls urſach gefunden / bey der abreiſe ihres höchſt-geliebteſten Cron-Printzen in ihr tage-buch zu ſchreiben: Mein hertz iſt verreiſet; ſo darff gewiß niemand zweiffeln / daß bey der angeſtellten reiſe der Allerdurchlauchtigſten

und

und Großmächtigſten Königin in Spanien/ Eliſabeth Chriſtine/ viele unter denen Göttern Europä von ihnen ſelbſt werden ſprechen müſſen: Das hertz iſt verreiſet!

Denn die vernünfftigen ſeelen verbinden gemeiniglich mit demjenigen ihre neigungen und gedancken aufs genaueſte/ welches ſie vor das beſte erkennen/ und wo der ſchatz verborgen lieget/ hat ſich meiſtentheils/ nach dem ausſpruche der unbetrüglichen warheit/ das hertz derer menſchen zugleich verſchlieſſen laſſen. Auf dieſen grunde beruhete das betrübte wort/ welches jene jammer-volle Hertzogin von Savoyen über die in einer ſchachtel verſchloſſenen hertzen ihres verſtorbenen Gemahls und Printzen ſetzen laſſen: Hier habe ich noch lebendig mein hertz vergraben! Sie bekräfftigte aber dadurch/ daß die hoheit derer mächtigen beherrſcher der welt ſie nicht von dieſer eigenſchafft der menſchlichen natur ausgeſchloſſen habe/ ſondern die ſo hochgeſchetzten Götter auf erden ebenfalls ihr hertz an dem orte verliehren müſſen/ wo ſie es am liebſten wieder zu finden gedencken. Was wunder! wenn ſo viele Hohen in Teutſchland und andern mächtigen Reichen mit ihren hertzen Ihro Königl. Majeſt. begleiten/ welche nebſt unzählichen Reichen auch unzählbahre hertzen und gemüther beherrſchen ſoll. Solche begleitung iſt das kräfftigſte zeugniß/ wie viel Europä an einer Königin gelegen/ welche das hertz eines Großmächtigſten Königes vergnüget/ was für hoffnung man ſich von ihrer künfftigen vermählung mache/ und wie viel glück Ihrer Majeſtät von ſo vielen hertzen gegönnet werde. Redeten

nicht ſo viele Länder und Königreiche/ ſo würde ich leichte von denen unſchätzbaren tugenden einer über alles erhobenen Princeſſin viel anlaß zu reden bekommen. Aber bey der gröſten menge dieſer tugenden würde das hertz des gelehrteſten Redners erſtaunen/ es würde ihm an worten fehlen/ wenn er überhäuffte gedancken gefaſſet.

Wenn ein ſterblicher die unſterblichen Götter loben ſoll/ ſo geht es ihm wie denen ſchnecken/ die weder hertz noch zunge haben: Denn die tugenden ſo hoher häupter überſteigen alle hoheit der prächtigſten rede-kunſt/ alle gedancken ihrer unterthänigſten verehrer/ und ſind denen ſternen des himmels ähnlich/ welche bey ihrer erſchrecklichen gröſſe ſich denen helleſten augen am wenigſten vorſtellen/ und ſie in ihrer betrachtung/ wenn ſie ihren erleuchteten glantz ſehen laſſen/ wie die ſtrahlende ſonne bey dem gröſten lichte immer danckler machen. Der bekannte Ennius rühmte ſich drey hertzen zu beſitzen/ weil er 3. ſprachen redete/ und wolte ſich zu ſeiner zeit durch eine ſache groß machen/ darinnen doch heutiges tages viel Ennii würden gefunden werden: Allein wenn man auch ſich dreyer hertzen rühmen könte/ ſo würden ſolche hierinnen nur zu einer tadelhafften unruhe überflüßige anlaß geben/ ja bald dieſe/ bald jene vollkommenheit bewundern/ verehren/ anbeten wollen/ und dennoch bey einer jeden in die gröſte beſtürtzung gerathen. Wie ſolte ich denn/ einer von denen geringſten/ welche den tugend-glantz einer perſon von ſolcher gröſſe allerunterthänigſt verehren dürffen/ mich unterſtehen/ mit blöden augen in die ſonne zu ſehen/ mit unberedten munde etwas himmliſches

liches zu preiſen/und mit ſchlechten worten eine Majeſtät zu erheben / welche darinnen am meiſten gelobet wird/ wenn man aufrichtig bekennet/daß ſie unſer lob/hertz und gedancken überſteige/und nicht könne gelobet werden.

Man erinnert ſich am erſten ſeiner unvollkommenheit / wenn man etwas vollkommenes begreiffen will/ und jeder ſterblicher muß bey dem contrefait der tugenden Fürſtlicher perſonen die worte Timanthis ſetzen: Non poteſt pingi. Es iſt unbeſchreiblich. Zumahl wenn er ſich zu gemüthe führet/ daß/ da der himmel den ruhm ſeiner allerheiligſten Majeſtät nur von denen hertzen annimmt/ welche etwas dem himmel ähnliches haben / alſo auch die Götter auf erden von denen ihnen gleichen Göttern nur können und dürffen gerühmet werden. Cæſaris hand iſt allein fähig / Cæſaris ruhm der ſpäten nach-welt zu verkündigen / und wo ein Antoninus der vergeßlichkeit ſoll entriſſen werden/ muß der hohe geiſt Antonini von ſich ſelbſt ein unverwerfliches denckmahl aufrichten. Sollen die thaten des Käiſers Alexii Comneni verewigt ſeyn / ſo muß ſeine unſterbliche Printzeßin die feder ergreiffen/und Maximilianus I. weiß allein die weißheit ſeines vergötterten vaters in der beſchreibung eines weiſen Königes denen begierigen nachkommen recht vorzuſtellen. So würden auch alle zeugniſſe von der gröſſe der Allerdurchlauchtigſten Königin unzulänglich ſeyn/ wenn nicht die hertzen dererjenigen alles bezeugten / denen die gebückte tugend ſelbſt zu fuſſe fällt.

Unter dieſen faſſet diß eintzige alles lob zuſammen:

 men:

men: Sie hat das hertz des groſſen Carls beſiegt. Denn wie nichts koſtbarers als dieſes / und Crœſi, Craſſi,und Athabalipæ ſchätze gegen ihm zu wenig ſeyn / ſo kan gewiß zu dem ruhme der Allerdurchlauchtigſten Eliſabeth Chriſtine weder was vollkommeners noch was gröſſers auf der welt gefunden werden. Denn der Allerdurchlauchtigſte und Großmächtigſte Fürſt und Herr/ Carl der III. König von Caſtilien, Leon, Arragon, beyden Sicilien, Jeruſalem, Navarra, Granada, Toleto, Valencia, Jaen, Algezire, Gibraltar, denen Inſuln Canarien/ dem Oſt- und Weſt-Indien/den Inſuln und veſten lande Oceaniſchen meeres / Ertz-Hertzog von Oeſterreich/ Hertzog in Burgund/ Braband und Mäyland/ Graf zu Habsburg/ Flandern/ Tyrol und Barcelona / Herr zu Biſcaya und Mecheln/ u. ſ. w. herrſchet nicht über ſo viele länder / ob ſie gleich unzählich ſind / er beſitzet noch weit mehr tugenden; jede tugend aber hat ihn zu der groſſen herrſchafft über ſo viele länder längſt würdig gemacht. Bey ſolcher ſchönheit der ſeelen hat die geheiligte Majeſtät des groſſen Carls ihr hertz nirgend anders hinwenden können / als zu einer ſchönheit/ welche eine Majeſtät in allen blicken lieſſe.

Palmen wollen nur mit palmen / cedern mit cedern / gold mit diamanten vergeſellſchafftet ſeyn/ und Jovis liebe war bey denen Heyden ſo hoch/ ob ſie gleich ertichtet wurde / daß ſie ſolche von keinem andern als Göttern wolten beruhiget wiſſen. Hieraus kan man ſchlieſſen / warum der Großmächtigſte Carl ſein hertz auf das Durchlauchtigſte Hauß Braunſchweig und Lüneburg gerichtet / auf wel-

chen

chen bißhero die gütige hand des himmels ihre unerſchöpfliche gnade / das unumſchrenckte glück unſchätzbare güter / die gröſten Monarchen der welt eine ſonderbahre hochachtung / und gantz Teutſchland eine ungemeine liebe zuwerffen gewohnet geweſen. Er ließ in dieſem Hochfürſtl. hauſe der damahls Durchlauchtigſten Printzeßin dasjenige überreichen / was Aegypten vormahls angebetet / und die heutige welt unter die ſterne verſetzet hat; ich meine crone und ſcepter / die prächtigen geſchencke des Allmächtigen / welche er denen hohen in der welt / als gewiſſe merckmahle heiliger Majeſtät / mitzutheilen pfleget. Mit ſolchem unſchätzbaren ſchatze war noch etwas unſchätzbarers verknüpffet: Denn es befand ſich eben dergleichen dabey / was vor einigen jahren der durch ſeine thaten in das buch unſterblicher Helden geſchriebene Hertzog von Savoyen dem unerſchrockenen Commendanten der veſtung Turin übergab: Ich übergebe ihm / ſagte er / mit dieſem orte mein hertz. So überreichte auch der groſſe Monarche Spaniens ein hertz / welches hier überwündlich war / da es ſonſt beſſer als die überwundene unüberwindliche Macedonier des Alexandri unüberwindlich bleibet. Tibi hinc cor atque Corona, hieß es / wie bey der vermählung des glorwürdigſten Königs in Schweden / Caroli Guſtavi / auf einer müntze über einem gecrönten hertz ſtunde: hertz / crone und ſcepter ſind deinen händen / groſſe Princeßin / überliefert worden.

Es rühme immerhin das ſtoltze Franckreich die koſtbarkeit des güldenen hertzens / welches ſein eilffter

ter Ludwig/ wegen der Graffſchafft Bologne/ dem bilde der Jungfrau Mariä an ſtatt der lehns-waare gegeben / und denen folgenden Königen zu geben auferleget hat; es iſt gegen jenem hertzen wie ſpreu gegen Diamanten zu ſchätzen. Denn dieſes Frantzöſiſche geſchenck beſtehet nur aus golde / welches die weitſehende natur deßwegen unter unſere füſſe in den finſtern ſchooß der erden geleget / daß es niemand ins hertz ſoll kommen laſſen: Jenes aber iſt mit himmliſchen eigenſchafften / mit göttlicher tugend/ mit der heiligen Majeſtät/ mit ſcepter und crone/ ja mit denen Reichen verbunden/ die wie Ophir gantze ſchiffe voll goldes und ſilbers liefern/ wie Colchis mehr als ein güldnes Vlies beſitzen / und gleich denen Heſperiſchen gärten güldne früchte tragen.

Die verſtellte heiligkeit hat bey denen heutigen zeiten den vortheil erſonnen / denen männern des geiſtlichen Jſraels/ wie Abſalom / das hertz zu ſtehlen/ den verſtand geringe zu halten/ und unter dem ſchein einer groſſen pietät dieſe verderbliche lehre in die neugierige welt auszuſtreuen: Es komme alles nur auf das hertze an. Ob nun dieſes gleich in glaubens-ſachen als ungegründet zu verwerffen/ ſo wird doch dieſes ein jeglicher von der wider die ungerechten feinde des Römiſchen Reichs mit groſſem glück befochtene ſache/ als eine veſtgegründete warheit gelten laſſen: Es komme alles auf das hertz des Allerdurchlauchtigſten Carls an. Tauſend gefährliche anſchläge ſind auf ſelbiges gerichtet / und zielen darauf/

auf / wie die pfeile jener Cymmeriſchen Printzen auf das erblaſte hertz ihres verſtorbenen Vaters. Jedoch/ wen die ſtarcke hand des allmächtigen beſchützet / kan mitten unter denen ſchärffſten ſchwerdtern mächtiger feinde ſicher ſeyn / und alle mühſame klugheit muß zu nichte werden / wo die erſonnenen anſchläge der heiligen reinigkeit des gerechten himmels nicht gefallen wollen. Daher verſpricht ſich gantz Teutſchland eine glückliche beruhigung des hertzens dieſer beyder Allerdurchlauchtigſten perſonen / weil der himmel vor ihnen wachet: es freuet ſich / daß es ihren ſonſt muthigen feinden / wie dem opffer-vieh Julii Cäſaris / doch in einem andern verſtande/ am hertzen fehlet/ und wünſchet/ daß dieſer erfreuliche mangel eine gleiche bedeutung / als bey dem ſtiffter des Römiſchen Käiſerthums nach ſich ziehen möge. Es erſtaunet zugleich über die großmuth/ über die ruhe/ welche Carls groſſer Helden-geiſt bey aller unruhe ſpüren läſſet / und hat mehr urſach / ihn / als das alte Engelland Richardum I. wegen einer unbeweglichen ſtandhafftigkeit/ Cor Leonis, das löwen-hertz zu nennen/ da er zu aller verwunderung bißhero beſtätiget: Der pöbel weiſe nur bey gemeinen unglück einige hertzhafftigkeit/ die der ſonnen gleich geſtellten helden aber lieſſen bey denen verzweiffelſten zufällen ſo wenig / als der groſſe Alexander / hertz und hände ſincken. Er begleitet/ krafft ſeiner hohen liebe/ die Allerdurchlauchtigſte Königin mit ſeinem hertzen / ſetzet aber auch viel tauſend entblöſten ſchwerdtern blut-gieriger feinde hertz und muth entgegen/ und da ſeine gedan-

cken allezeit bey ſeiner reiſenden Princeſſin ſeyn / ſo beobachten ſie doch zugleich alle liſtige anſchläge/ die der feinde ungerechtigkeit ausgegrübelt / damit Cäſar nicht allein den ruhm habe / daß er hertz und ſinn auf mehr als eine ſache zu einer zeit mit erwünſchtem glück und glücklicher ordnung richten können.

In der glückſeligen geſellſchafft dieſes hertzens reiſete die Königliche Braut nach der Reſidentz des Allerdurchlauchtigſten und unüberwindlichſten Joſephi/ welcher als ein anderer Atlas den regiments-himmel Teutſchlands auf ſeine ſchultern genommen/ und ſo wohl als ehemahls ein Sächſiſcher Auguſtus des Reiches hertz/ auge und hand muß genennet werden. Sie war aber mit ſelbigem nicht allein/ indem ſie allein war; Denn ſie hatte die hertzen des gantzen Hochfürſtlichen Wolffenbüttelſchen hauſes mitgenommen. Es konte nicht anders ſeyn: Die Allerdurchlauchtigſte Princeſſin beſaß ſchon längſt die hertzen Ihrer Durchlauchtigſten Eltern und Hochfürſtlichen Anverwandten/ und indem ſie ſich ſtellete / als ob ſie ſolche erſt gewinnen wolte / bekräfftigte ſie/ daß ſolche ihr ſchon längſt wären übergeben worden. Die untadelhaffte liebe und liebreiche ehrerbietung gegen ſie waren allezeit mit der aufrichtigkeit verbunden. Was ihr mund für liebe bezeugete / war die meynung ihres hertzens / und ſchiene ſie ſich nach jenem baum zu richten/ welcher in ſeinen blättern das bild der zunge / in ſeiner frucht die geſtalt des hertzens vorſtellete/weil die gütige natur beydes will verbunden

den wiſſen / und deßwegen die zunge mit einer ader ans hertz geknüpfft hat. Sie verfluchte die falſche freundlichkeit / welche die niedrigen gemüther der welt belieben / die an der ſpitze der zungen / wie Jonathan an der ſpitze ſeines ſtabes / honig führen / in dem hertzen aber anders / als jener Engelländer Joh. Pennantius, eine gifftige ſchlange verborgen halten. Sie urtheilete / daß ſolche dünſte befleckender heucheley zwar biß an das untere geſtirne reicheten / biß an die höchſten ſterne des firmaments aber ſich nicht wagen müſten.

Dieſes alles war mächtig genug / das hertz des Durchlauchtigſten Anton Ulrichs nach ihrem willen zu lencken ; das hertz eines Fürſten / welches keine andere führerin / als die himmliſche tugend erkennet / durch nichts anders / als durch ihre unumſchrenckte macht kan genommen werden : das hertz eines Fürſten / bey deſſen nahmen ſich ein jeder der gröſſe dieſes Fürſten erinnert / die ſich noch weniger als die ſterne der erſten gröſſe beſchreiben läſſet / und darinnen zu bewundern / daß ſie nicht genung kan bewundert werden. Wie er nun in allen verrichtungen groß iſt / ſo wolte er auch die ehrerbietung einer groſſen Princeſſin mit etwas hohen erwiedern. Er führte ſie dahero zu cron und ſcepter / und da ſie bereits der ſonnen gleich kam / ſolte ſie nun ihren glantz denenjenigen Reichen mittheilen / in welchen die ſonne niemahls untergehet. Solche erhöhung konte der Durchlauchtigſte Auguſtus Wilhelmus / ein erbe der väterlichen hoheit und tugend / ein Herr nach dem hertzen GOttes / und Jhro Hoheit ſeine Durchlauchtigſte Gemahlin / welche durch ihre unver-

vergleichliche eigenſchafften eine Fürſtin wäre/ wenn ſie gleich die hohe geburt nicht dazu gemachet hätte/ nicht anders als mit der innigſten bewegung anſehen/ die freude über das auf den höchſten gipffel geſtiegene glück einer ſo nahen Anverwandtin forderte ihr hertz / und diß war deſto leichter zu frieden/ je veſter es überzeuget war / daß ſie cron und ſcepter verdienet hatte.

Hier möchte ich mir nun der Calliope erfindungen/ der Minervä nachſinnen/ Demoſthenis beredſamkeit / und Apellis geiſt wünſchen/ um das hertz derer Durchlauchtigſten Eltern / welches jederzeit ihre höchſt-geliebteſte Printzeßin tochter begleitet/ in etwas vorzuſtellen.

Nach der gemeinen regel der mutter aller dinge/ der gütigen natur / lieben alle eltern ihre kinder mit ungemeiner ſorgfalt/ und wenn gleich einige dieſes geſetz überſchreiten/ und auf eine andere art/ als jene Arabiſche zauberer / jene in Samaria und Jeruſalem belagerten mütter/ das hertz ihrer kinder freſſen/ ſo ſind doch dieſes nur entſetzliche ungeheuer/ welche die natur zu unſerm abſcheu und verfluchung ausgeworffen. Panterthiere und bären werden unter denen wilden thieren die grauſamſten genennet/ verliehren aber lieber ihr blut und leben / als ihre jungen / ob ſie gleich keiner liebe fähig ſind: Wie vielmehr wird man von vernünfftigen eltern eine wahre liebe gegen diejenigen verſichern können / bey welchen Socrates und Ageſilaus ihrer ſelbſt vergeſſen/ die Indianiſchen Bramahnen/alten Teutſchen und Perſianer die gröſte ſorge gewieſen / und jene beyden

den Römiſchen mütter/ als Rom vor Hannibaln zitterte/ ihre erfreuete liebe mit dem tode beſtätigten. Allein alles/ was von ſolcher regung des geiſtes in denen hertzen derer eltern könte beygebracht werden/ würde zwar in etwas die liebe gemeiner leute vorſtellen/ ſo wenig aber das weſen der liebe Hoch-fürſtlicher Eltern/ als eine neben-ſonne die gröſſe und natur der wahrhafften ſonne in ſich faſſen. Denn Fürſtliche perſonen/ da ſie der Höchſte im himmel ſo hoch über andere menſchen erhoben/ lieben höher und etwas höhers als andere menſchen. Ihre götter-kinder/ bey welchen ſich himmliſche eigenſchafften finden laſſen/ werden mit einer weit gröſſern liebe umfaſſet/ und weil ſie zur herrſchafft über viel tauſend menſchen gebohren/ ſcheinet ihnen der gütige himmel deſto mehr tugend verliehen zu haben/ welche dergleichen liebe erfordert.

Solche liebe/ welche ſich nicht beſchreiben läſſet/ hat der Allerdurchlauchtigſten Königin das hertz des Durchlauchtigſten Ludovici Rudolphi/ der ein ſo gnädigſter Fürſt/ als gütiger Vater iſt/ auf ihre reiſe mitgegeben/ und Ihrer Durchlauchtigſten Frau Mutter/ bey deren ein jeder/ wenn ſie gleich von tauſenden gerühmet würde/ etwas beſonders zu rühmen hätte/ hat ſie gleichfals/ wie Antonii Pii tochter/ ihrem vater das hertz genommen. Es können gewiß hiebey die Hoch-Fürſtlichen Eltern ſich des wortes der ehemahligen Königin Mariä aus Schottland bedienen/ welches ſie an die Eliſabeth/ Königin von Engelland/ bey überſchickung eines in geſtalt des hertzens geſchliffenen Diamanten geſchrie-

ſchrieben: Hiemit überſende ich mein gantzes hertz; und mit deſto gröſſerm recht daſſelbe gebrauchen/ je koſtbarer das hertz iſt / welches ſie in ihrer Allerdurchlauchtigſten Printzeßin überſenden.

O höchſt-glückſeliger König / welcher durch den vergnügteſten beſitzthum eines ſo unſchätzbaren hertzens beruhiget / und deſſen geheiligter Majeſtät es zu einer Königlichen verwahrung überliefert wird. Lieſſen ehemahls Robertus/ König in Schottland/ Henricus IV. König in Franckreich / und Michael/ König in Pohlen / ihre hertzen / jener nach Jeruſalem/ dieſe in prächtige Clöſter nach ihrem tode bringen / weil ſie dafür hielten : Heilige hertzen müſten an ſo heiligen örtern ihre geweyhete ruhe-ſtätte finden: So war doch der ort eine finſtere grufft / der traurige entzweck eine betrübte verweſung/ das andencken davon eine ſchmertzhaffte erinnerung des erſchrecklichen todes. Allein bey der überſchickung dieſes hertzens führet eine höchſt-erfreuliche liebe das gantze werck / ein tauſendfaches vergnügen iſt der glückliche entzweck/ der geheiligte ort iſt das Majeſtätiſche hertz des groſſen Carls/ in welchem es ruhen ſoll/ die prächtige zierde / mit welcher es verbunden iſt / bleibt eine auf tugend gegründete Majeſtät/ und die begleitung ſind unzähliche wünſche vieler länder.

Unter denen will das zurückgelaſſene Hertzogthum Wolffenbüttel bey der freude keinem den vorzug laſſen/nur darinnen kan es ſich noch nicht zufrieden geben/ daß es die perſon einer ſo vollkommenen Princeßin aus ſeinen gräntzen verlohren/welche bißhero eine groſſe zierde ſeiner nun verlaſſenen länder

ge-

geweſen. Jedoch es erinnert ſich / daß Fürſtliche perſonen / wie die ſonne des himmels / ihren prächtigen glantz mehr als einem theile der nach ihren ſtrahlen ſeufftzenden welt mitzutheilen haben / und weiß ſein hohes glück in gehöriger unterthänigkeit hoch genug zu ſchätzen / daß ſo mächtige Reiche ihre Königin ihm als dero vaterlande zu dancken haben / und das wider Franckreich mit glück und triumphen geſegnete Europa den nahmen des Hertzogthums Wolffenbüttel deßwegen in hertzen und munde trage.

Spanien und Italien / das Paradieß von Europa / ſind hiebey die glückſeligſten Reiche / maſſen faſt gantz Europa ſich verſchworen / ihren wohlſtand aufs eifrigſte zu befördern / bloß damit der gerechte wunſch / und die ruhe der beyden Königlichen Majeſtäten / möge erlanget werden. Man wird nicht leicht eine zeit finden / da ſo viele länder / welche wohl ehemahls Spaniens macht mit ſcheelen augen angeſehen / ſich mit ſo groſſem eyffer der ſicherheit dieſer Monarchie angenommen / mit ſo eifriger tapfferkeit ihre gewetzten ſchwerdter wider deſſen feinde gezucket / und mit ſo tapfferer beſtändigkeit noch nicht aufgehöret / viel tauſend feinde Spanien zu einem blutigen opffer zu ſchlachten / und das vergoſſene blut derſelben mit füſſen zu treten.

Dieſes verſprützte blut machet / daß die hin und wieder gepflantzten lilien auf keinem felde recht bekommen wollen / ſondern ſie ſchienen / wie das hertz jenes Sächſiſchen Churfürſten / verwelcket zu ſeyn / damit das unergründliche verhängniß auch bey der heutigen welt bekräfftigen möge: Der wechſel des

glü-

glückes treffe ſo wohl die hohen cedern / als die niedrigſten ſträuche / ſo wohl ſtädte und dörffer / als die mächtigſten Reiche / welche mit dem ehemahligen Rom / wie das menſchliche hertz / allmählig angefangen ſchwach zu werden / wenn ihre kräffte aufs höchſte geſtiegen. Die Spanier haben es erfahren / und deren krafft-loſe feinde bejammern es; jene ſteigen / dieſe fallen: jener glück kriegt neue kräffte mit dem hertzen des im ſchönſten alter ſtehenden Caroli / dieſer glück aber hat ſchon angefangen mit dem entkräffteten hertzen ihres zu grabe gehenden Monarchen abzunehmen. Ja es ſcheinet der unerforſchliche himmel auf dem groſſen theatro der ſpielenden welt den höchſten gipffel von Spaniens hoheit deßwegen eine zeitlang verborgen zu haben / daß der Großmächtigſte Carolus und die Allerdurchlauchtigſte Eliſabeth Chriſtine ſelbige mit deſto gröſſerer pracht wieder aufführen / und er / als ein anderer Auguſtus / ſie als eine andere Livia ihren unſterblichen nahmens-ruhm an die entlegenſten gräntzen fremder Reiche deſto beſſer tragen mögen.

Hierüber freuet ſich gantz Spanien: Allein die meiſten einwohner müſſen ihre freude mit der ſeelen in ihren hertzen verbergen / wegen der ungerechten gewalt ihrer feinde / welcher darum von dem unergründlichen verhängniß an dieſem eintzigen orte annoch zugeſehen wird / auf das Carls ſiege gröſſer / ſeine triumphe herrlicher / und ſeine liebe gegen ſeine ankommende Königin prächtiger mögen gemachet werden. Und obgleich die feinde mit Momo ein fenſter vor die Spaniſche hertzen wünſcheten / um ihr verſtelltes abſehen zu ergründen: ja wenn ſie

gleich ihres wunſches könten theilhafftig gemachet werden / ſo würde doch alle bemühung vergebens ſeyn/ maſſen der Spanier ſonderbahre klugheit und kluge behutſamkeit jene in die beſtändige furcht eines üblen ausganges ihrer angemaßten herrſchafft ſetzet. Unterdeſſen behalten doch die bedrängten Spanier hertz und muth vor ihren höchſt-erwünſchten Carl / und die feindlichen krieges-flammen können ihnen ſolchen noch weniger / als das feuer das hertz des tapfferen Germanici verzehren/ weil ſie wiſſen/ daß der Großmächtigſte Carolus nichts als ihren wohlſtand ſuche/und gantz andre gedancken/ als Caligula, gefaſſet habe. Denn da dieſer tyranne allen Römern nur einen hals / ihn auf einen ſtreich durchzuhauen / und ein hertz wünſchte/ es deſto füglicher auf einmahl aus der aufgeriſſenen bruſt zu reiſſen: ſo wünſchet hingegen der allergnädigſte Carl allen Spaniern nur ein hertz/ ſelbiges mit deſto gröſſerer ſorgfalt zu beſchützen/ und mit tauſendfachen zeichen unſchätzbarer gnade zu beglücken. In betrachtung dieſes glückes ſind ſie bereit / deiner Majeſtät/ groſſer Carl/ ihre hertzen / nicht wie das blinde Peru ſeinen falſchen Göttern im blute/ſondern wie ohnlängſt das treue Regenſpurg ihrem unüberwindlichſten Käiſer vor einigen jahren auf einer müntze verſprochen / in allerunterthänigſter treue und gehorſam aufzuopffern / und deine höchſt-erwünſchteſte Königin mit aller erſinnlichen freude zu empfangen.

Wolan! ſo reiſe denn glücklich/ groſſe Königin! reiſe glücklich in begleitung des GOttes aller Götter! reiſe glücklich in begleitung derer hertzen groſ-

ſer götter auf erden! Eile in Spanien! Crone und ſcepter warten auf dich/ und viele völcker ſtehen bereit/ deine geheiligte Majeſtät gebücket anzubeten. Der HErr nehme allen ungerechten feinden deines vergnügens vollends das hertz/ und ſeine macht zerſtöre die gefährlichen anſchläge wieder das gewünſchte glück deiner angetretenen reiſe. Deine geſegnete ankunfft in die länder deines Carls ſey wie die ankunfft jenes heiligen Engels in Judäam/ der viel tauſend feinde geſchlagen/ und ſey ein beglückter anfang zu unzähligen ſiegen und ſiegreichen triumphen. Der tag der vermählung breche in Spanien mit ſo vielen unausſprechlichen freuden an/ ſo viele tage Spanien jemahls gezählet hat/ und ſey mit ſo vielem glücke verbunden/ ſo viele hertzen zu denen ſtuffen deines erhöheten thrones niederfallen; Denn ſo wird es an menge denen unzählbaren ſternen des himmels gleich kommen.

Mehr redete ich/ mehr ſolte ich reden: Aber die tieffſte verwunderung über deine auf den höchſten gipffel der hoheit geſtiegenen Majeſtät/ Großmächtigſte Königin/ hält meinen zitternden mund zurücke. Uud wie werde ich ein mehrers reden dürffen? Denn/ Durchlauchtigſte/ ihr hertz iſt verreiſet!

Das

Das vierdte Capitel, Huldigungs- und Lehens-empfängniß-reden.

XXXV.

Submiſſions-rede an den Röm. König Ferdinandum III. von Bürgermeiſter, Rath und gemeinde der ſtadt Nördlingen, worinnen dieſelbe, daß ſie ſich der Cron Schweden unterwürffig gemacht, unterthänigſt depreciren. 1634.

Nachdem wir Bürgermeiſter / Richter und Rath / ſamt der gemeinde dieſer Reichs-ſtadt Nördlingen / von unſerm allerhöchſten durch GOtt uns/und dem gantzen heiligen Römiſchen Reich ordentlichen vorgeſtellten weltlichen haupt der Röm. Käiſerl. Majeſtät / unſerm allergnädigſten Herrn / bey gegenwärtigen kriegs-verfaſſungen gewichen/unſern dahin allerunterthänigſt geleiſteten theuren eyd und pflicht beyſeit geſetzt/ und allerhöchſt ernennt Ihro Käiſerl. Majeſtät/Schwediſchen/ fremd- und einheimiſchen feinden uns nicht allein anhängig gemacht/ ſondern auch zu allen verbothenen feindlichen thaten und ſchädlichen verbündniſſen würcklich geholffen/ und ſelbſt zu öffentlichen feinden gemacht / alſo/ daß wir dardurch die billige beſtraffung gantz wohl verdienet; So bitten doch wir Bürgermeiſter/ Richter/ Rath/ und die gantze gemeinde Ew. Königl. Majeſtät unterthänig-gehorſamſt/ flehentlich/ durch gegenwärtigen fußfall/ ſie/ als mehr allerhöchſt-berührte Käiſerl. Majeſtät höchſter General / geruhen uns dieſe begangene/ ſchwere und unverantwortliche handlungen/

aus ſonderbarer Königl. gnade und Ertz-Hertzog-licher Oeſterreichiſcher milde / gnädig nachzuſehen und zu verzeihen / auch bey Ihro Käiſerl. Majeſtät unſerer allergnädigſten und höchſten Obrigkeit / ver-mittelſt dero Königl. höchſt-gültigen vorbitt ausſöh-nen zu helffen. Wir verſprechen hingegen / daß wir Bürgermeiſter / Richter / Rath und die gemein-de / unſeren geleiſteten eyd und pflicht hinführo in beſſere obacht nehmen / und die zeit unſeres lebens wi-der Ihre Käiſerl. noch Königl. Majeſtät und dero hochlöbliches Ertz-hauß Oeſterreich im geringſten nicht mehr vergreiffen / und von unſerm allerſchul-digſten gehorſam abweichen / ſondern uns vielmehr nach äuſerſtem vermögen bemühen wollen / damit dieſe Ew. Königl. Majeſtät uns erſtattende Königl. gnade uud gnädigſte verzeihung unſerer begangenen mißhandlungen ins künfftige mit aller ſchuldigſter treue hinwiederum erſetzt werde.

XXXVI.

Antwort auf obige rede im nahmen des Römiſchen Königs.

Die zu Hungarn und Böheim Königl. Ma-jeſtät wie auch Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / unſer gnädigſter König und Herr / haben eure un-terthänigſte wehmüthigſte deprecation wegen eurer wider die Römiſche Käiſerl. auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät / unſern allerſeits al-lergnädigſten Käiſer / König und Herrn / begange-ner mißhandlungen / gnädigſt vernommen. Wie nun Ihre Königl. Majeſtät euch wiederum in die flügel des mächtigen gütigen adlers zu bringen / und

un-

unter deſſelben ſchutz beſtändig zu erhalten/ gnädigſt gedencken; alſo wollen Ihre Majeſtät euch der Käiſer- Königl. Oeſterreichiſchen gnad und milde genieſſen laſſen/ und ſolchemnach den gebethenen pardon/ krafft habender von Ihro Käiſerl. Majeſt. ihro mitgegebener vollmacht/ in gnaden ertheilet haben; maſſen ihr ſolches mit mehrerm durch die hierzu deputirte Königl. Commiſſarien vernehmen ſollet/ und verbleiben ſonſten Ihre Majeſtät euch mit Königl. gnaden wohl gewogen.

XXXVII.

Vortrag derer Königl. Commiſſarien an den Rath und ſtadt Nördlingen, zu ablegung der huldigung.

Ein ehrſamer Stadt-Magiſtrat hat ſich neben der gemeinde dieſer Käiſerlichen Reichs-ſtadt Nördlingen wohl zu erinnern/ was geſtalt ſie um ihrer wider die Röm. Käiſerliche auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſt. unſern allergnädigſten Käiſer und Herrn/ begangener mißhandlungen willen/ durch einen öffentlichen fußfall bey der zu Hugarn und Böheim Königl. Majeſtät/ als allerhöchſt-ernennter Ihrer Käiſerl. Majeſtät verordnetem höchſten General unterthänigſt und flehentlich depreciret/ und den Käiſerl. Königl. pardon gehorſamſt/ und gantz beweglich geſucht haben. Wann nun höchſtberührte Königl. Maj. in gnädigſte erfahrung gebracht/ wie höchlich ſich Bürgermeiſter/ Richter/ Rath und die gantze gemeine an ihrem Römiſchen/ von GOtt ihnen/ und dem gantzen Heil. Römiſchen Reich rechtmäßig vorgeſetzten Käiſer/ und mildeſten Herrn/ vergriffen/ des

feindes volck muthwilliger weiſe in die ſtadt gelaſſen/ die Schwediſche beſatzung vermehret/ den feind durch allerhand wege und mittel fovirt/ und ſeine böſe actiones befördert/ dem König in Schweden/ als einem des Römiſchen Reichs öffentlichen feind/ mit ſchändlicher unverantwortlicher hintanſetz- und vergeſſung ihrer alten dem Römiſchen Reich geleiſteten ſo theuren eydes-pflicht/ von neuem gelübd geſchworen/ ſich mit ihme und ſeinem anhang verbunden/ ja faſt nichts/ was feindſelig ſeyn kan/ unterlaſſen/ und ſich dadurch nicht allein des abſcheulichen laſters der beleidigten höchſten Majeſtät theilhafftig gemacht/ ſondern auch eine erbärmliche noch vor augen liegende vergieſſung des menſchlichen Chriſtlichen bluts verurſacht/ (maſſen denn dahero noch drauſſen auf der wahlſtadt ſo viel tauſend liegende cörper ſeelen vor GOtt ſchreyen/ und die verurſacher vor demſelben anklagen werden;) als haben Ihre Königliche Majeſtät uns gnädigſt commiſſion aufgetragen/ und euch anzudeuten befohlen/ wie daß ſie zwar wohl urſach hätten/ die billige in rechten darauf geſetzte ſchärffe vorzukehren/ und mehr gedachte Bürgermeiſter/ Richter/ Rath und gemeinde an ehr/ leib/ haab/ gut und blut zu beſtraffen; Demnach aber die güte und milde bey dem Ertz-Hertzoglichen hauß Oeſterreich dermaſſen groß/ und ſolche auch mit Ihrer Königl. Maj. von natur gleichſam herkommen und gewachſen/ daß ſie derowegen die angebohrne güte und gnadenreiche milde der billigen ſchärffe vorziehen/ und euch/ die wider aller-höchſt-ernennte Ihre Käiſerl. Maj. gebrauchte ſchwere mißhandlungen/ krafft habende

der vollmacht/ gnädigſt verzeihen/ pardoniren/ das begangene Crimen læſæ Majeſtatis, aus pur lauteren Königl. Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen gnaden nachſehen wollen. Sie verſehen ſich aber dabey gnädigſt/ ihr werdet deme/ deſſen ihr euch geſtriges tages in währendem fußfall gehorſamſt und gantz willig erboten/ beſtändiglich/ und mit unverrücktem treuen gemüth nachkommen/ auch auf keinerley weiſe mehr brüchig werden/ dadurch ihr euch nur mehr verwirren/ und vor die bißhero im werck empfundene Königliche ſanfftmüthigkeit/ ins künfftige den billigen zorn und unfehlbare beſtraffung vorzukehren/ verurſachen würdet. Worauf nun und zu geziemender vollziehung mehr höchſtbeſagter Ihrer Königl. Maj. gnädigſten willens/ und an uns gefertigten decrets/ ſollet ihr itzt das gewöhnliche jurament und huldigung/ durch welches dasjenige/ ſo ihr des Römiſchen Käiſers feinden/ zwar ungültig geleiſtet/ gäntzlich caſſirt und aufgehoben wird/ ſchuldigſt ablegen; maſſen euch ſolches von wort zu wort/ von dem Königl. Hof-Secretario wird vorgeleſen werden.

XXXVIII.

Vortrag bey der erb-huldigung Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen, ſo wohl vor ſich, als dero Herrn Bruders, an die landſchafft zu Altenburg.

Euch ſämtlichen und einem jeden inſonderheit iſt unverborgen/ wasgeſtalt nach höchſtſeligſtem abſterben des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Wilhelms/ Hertzogs zu Sachſen/ Landggrafens in Thürigen/ und Marggra-

grafens zu Meiſſen/ Chriſt-mildeſter gedächtniß/ ihr weyland dem auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Auguſten/ Hertzogen und Churfürſten zu Sachſen/ in getragener vormundſchafft höchſt-ermeldter Ihro Hochfl. Durchl. hinterlaſſener Herren Söhne/ der Durchlauchtigſten Fürſten und Herren / Herrn Friedrich Wilhelms/ und Herrn Johannſen / Gebrüderen / Hertzogen zu Sachſen/ mit erb-huldigungs-pflicht zugethan und verwand geweſen / deme auch bißhero von euch gehorſamſt und unterthänigſt nachgelebet worden/ Weil aber nunmehr durch erfolgten tödtlichen hintritt höchſt-gedachter Churfl. Durchl. zu Sachſen/ als löblich geweſenen getreuen Tutoris und nützlichen Adminiſtratoris dieſes Fürſtenthums und lande/ berührte pflicht erloſchen / und hoch ermeldter unſer gnädigſter Fürſt und Herr/ Hertzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen / aus unvermeidlichen urſachen die landes-regierung auf ſich nehmen müſſen/ ſo hat es dahero die nothdurfft erfordern wollen/ vor ſich/ und ihres freundlich geliebten Herrn Bruders/ Hertzog Johannſen zu Sachſen wegen / als Erb- und Landes-Fürſten und Herrn/ angeregte erb-huldigung zu verneuern / und die landſchafft ſamt und ſonders/ vermittelſt deren cörperlichen eydes-leiſtungen Ihro Hochfl. Durchl. Durchl. beyderſeits dero ungeſonderten intereſſes halber / zu verbinden: wie ihr / die anweſende Land-Stände und unterthanen/ deſſen durch ein abſonderlich erfolgtes ausſchreiben / bereits zur gnüge erinnert und berichtet/ auch zu ablegung ſothaner erb-huldigungs-pflicht auf heutigen tag anhero erfordert worden. Daß

nun

nun ein jeder/ zu unterthänigſter und ſchuldigſter folge/ der beſchehenen gnädigſten ermahnung/ gehorſamſt allhier erſchienen/darob tragen Se. Hochfürſtl. Durchl. gegenwärtiglich ein gnädigſtes gefallen; Begehren auch von euch ſamt und ſonders/ daß Sr. Hochfl. Durchl. vor ſich und dero freundlich-geliebten Herrn Bruders/ Hertzog Johannſen zu Sachſen Durchl. als euren Erb-landes-Fürſten und Herrn / und deroſelben Fürſtl. männliche leibes-erben / ihre mehr erwehnte erb-huldigung anfänglich mit handgebenden treuen/ hernach vermittelſt eines leiblichen eydes/ auch aufgehabenen fingern/auf die maaſſe/wie bräuchlich/ auch euch durch Sr. Hochfl. Durchl. geheimen Secretarium fürgeleſen werden ſoll / desgleichen denen löblichen Churfürſtlichen und Fürſtl. häuſern Sachſen und Heſſen/ und deren allerſeits männlichen leibes-erben/ die in geſammter huldigung/ inhalts ergangener erb-verbrüderung / aufgerichteter verträge und Käiſerlicher erfolgter belehnung mit begriffen/ itzo würcklich thun / leiſten und erſtatten ſollet. Dargegen Se. Hochfl. Durchl. mit verleihung GOttes und ſeines Heil. Geiſtes beyſtande/ des gnädigſten erbietens ſind/ dahin höchſtes fleiſſes zu trachten/ damit ihr bey dem theuren werthen ſchatze ſeines allein ſeeligmachenden unverfälſchten wortes/ wie bißhero geſchehen / ſo wohl ſonſt bey gedeylichem zuſtande/ ſo viel möglich/ veſtiglich gehandhabet und verthädiget/ auch darneben einem jeden/ in ſeinen angelegenen ſachen/ die heilſame juſtitz/ ohne anſehen der perſon/ ſtracks und unverhindert mitgetheilet / nicht minder ein jedweder bey ſeinen ha-

benden und hergebrachten privilegien/ ſtatuten/ gewohnheiten/ rechten und gerechtigkeitē/ungekränckt gelaſſen/ auch gnädigſt geſchützet werden ſolle.

XXXIX.

Rede des Herren Hof-Raths von Leſt, als Hertzog Moritz zu Sachſen, die im väterlichen teſtament zugefallene ämter Weyda, Ziegenrück und Arnshaugk ſich huldigen lieſſe. 1657.

Demnach Göttlicher allmacht gefallen / den Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen/ und Burggrafen zu Magdeburg/ Herrn Johann Georg den erſten / Chriſt-mildeſten andenckens/ im verwichenen 1657. jahre/ aus dieſem vergänglichen jammerthal in ſein ewiges reich abzufordern/ und Jhre Churfl. Durchl. höchſtſeligen gedächtnis / den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen den andern / des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchallen und Churfürſten / wie auch deſſelbigen Reichs jetziger zeit/ ſo weit die Sächſiſchen rechte gehen/ Vicarien/ auch Burggrafen zu Magdeburg/ wie auch die reſpective Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Fürſten / Herrn Auguſtum / poſtulirten Adminiſtratoren des primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg/ wie auch Herrn Chriſtian / und Herrn Moritzen/ allerſeits Hertzoge zu Sachſen/Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen in Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herren zum Ravenſtein / ꝛc. meinen gnädigſten Churfürſten/ auch gnädigſte Fürſten und Herren / nebenſt dero Chur- erb- und eigenthümlichen lan-

landen hinterlaſſen; Ihre Churfl. Durchl. aber/ glorwürdigſten andenckens/ noch zuvor/ ehe ſie dieſe ſterblichkeit geſegnet/ ein teſtament und letzten willen/ wie es mit dero Chur- und Fürſtenthümern/ nach ihrem tode ſolte gehalten werden/ aufgerichtet:

Als haben Ihre Chur- und Hochfl. Durchlauchtigkeit mit vorwiſſen und einrathen derſelben getreuen landſchafft/ von Prälaten/ Grafen und Ritterſchafft/ ſich hierüber freund- brüderlich und zu grund aus verglichen und vereiniget. Und dieweil theils/ vermöge des Churfürſtl. hochſeligen Teſtatoris letzten willens/ theils auch nach gedachtem Chur- und Fürſtlichen freund-brüderlichen vergleich/ dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Moritzen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. auch Stadthalter der Balley Thüringen/ meinem gnädigſten Fürſten und Herren/ nebenſt andern landen/ ſtifftern und ämtern/ die ämter Weyda/ Ziegenrück und Arnshaugk/ zu ihrem antheil vor ſich/ ihre poſterität und nachkommen/ erb und eigen zugetheilet worden; So haben Ihro Hochfl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ der nothdurfft zu ſeyn erachtet/ euch von der Ritterſchafft und ſtädten auf heutigen tag zu verſchreiben/ und euch ſolches/ wie obgemeldt/ anzudeuten. Hierauf ſoll das jurament/ das ihr ablegen/ und worauf ihr ſchweren ſollet/ euch von wort zu wort vorgeleſen werden; auf welche ihr fleiſſig achtung zu geben/ mit allem ernſt vermahnet werdet. Hingegen erbieten ſich Ihre Hochfürſtl. Durchl. euch bey dem allein ſeligmachenden wort/ Lutheriſcher reiner lehre Augſpurgiſcher confeßion/

wie

wie ſelbe dem Käiſer Carolo V. übergeben worden/ den Schmalcaldiſchen articuln/ dem concordien-buche/ und derſelben apologie/ wie auch bey euren erlangten privilegien/ freyheiten und immunitäten/ zu ſchützen und zu erhalten/ wie ſie denn auch ſonſt euch insgeſamt und einem jedweden inſonderheit mit aller Fürſtl. hulde und gnade wohl beygethan verbleiben werden. Indem aber die höchſtſel. Churfl. Durchl. unter andern verordnet und diſponiret/ daß zu vorhero ihr von den pflichten und gelübten/ damit nach abſterben Jhro Churfl. Durchl. ihr denen ſämtlichen Chur- und Fürſtlichen Herren Söhnen verwand und zugethan geweſen/ auf gewiſſe maſſe loßgezehlet werden ſollet; Als werdet ihr von denen Chur- und Fürſtl. dazu abgeordneten Herren Commiſſarien anzuhören und zu vernehmen haben/ was ſie dißfalls vorbringen werden.

XL.

Rede bey der huldigung Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen; im nahmen der Ritterſchafft derer ämter Hayn und Moritzburg.

Was der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr/ Johann Georg der andere/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ tot. tit. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ durch dieſelbe denen anweſenden/ theils auch bevollmächtigten/ von der Ritterſchafft derer ämter Häyn/ und Moritzburg/ welche dem Churfürſtlichen gnädigſten befehl gemäß heut auf beſtimmten tag allhier gehorſamſt erſcheinen/ anjetzo fürbringen zu laſſen gnä-

gnädigſt geruhen wollen/ welchergeſtalt nemlich auf Sr. Churfürſtl. Durchl. nach tödtlichen hintritt dero hochgeehrteſten Herrn Vaters/ des weyland Durchlauchtigſten Fürſtens und Herrn/ Herrn Johann Georg des erſten / Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalls und Churfürſtens/ tot. tit. glorwürdigſten andenckens/ die regierung der Churfl. und darzu gebrachten lande nach rechtmäßiger ſucceßion declariret und gebracht worden/ dieſelbe auch nach gäntzlicher und erwünſchter vergleichung mit dero vielgeehrten Herrn Brüdern Fürſtl. Durchlauchtigkeiten/ im nahmen GOttes nunmehro angetreten hätten/und die nothdurfft erfordern wolte/ daß die erb-huldigung nach alten wohlhergebrachten gebrauch/ an ſtatt Sr. Churfl. Durchl. weil dieſelbe ſolche perſöhnlich von uns zu nehmen/ wegen anderer nothdringenden Reichs-geſchäffte verhindert worden/ durch dieſelbe angenommen werden möchte/ und darnebenſt gnädigſt verſprechen laſſen/ jeden dero treuer unterthanen bey ihren wohlhergebrachten gerechtigkeiten und freyheiten bevoraus bey dem wahren wort GOttes zu ſchützen: das alles haben die von der Ritterſchafft mit ſchuldigſter ehrerbietung angehöret.

Alles dieſes nun/ wie annehmlich es in unſern hertzen und ohren erſchollen/ und die wir annoch in ſchwartzen kleidern und leydtragend uns ſehen müſſen/ indem die cron unſerer häupter unſer theureſter landes-vater/ die mächtige ſäule des Römiſchen Reichs/ die veſteſte ſtütze des hauſes Sachſen/ das mit

mit unſterblichem lob bey freund und feinden erworbenen ſilber weiſſes haar/ dahin gefallen; wäre leichter aus der wieder erlangten freudigkeit eines jeden augen/ ſo er durch diß annehmliche vorbringen empfunden/ zu vernehmen/ als durch meine rede jetzo darzuſtellen. Denn wir erinnern uns hierbey ſehr wohl/ was es vor eine groſſe ſtraffe GOttes ſey/wann ſelbiger Chriſtliche und GOtt-liebende Regenten ins todes-grab leget; eine noch gröſſere aber/ wann er keine fromme Regenten wieder giebet/ ſondern die heerde ohne hirten/ die glieder ohne haupt/ zum gäntzlichen untergang vermiſchet und ohne ordnung seyn läſſet: der allergröſte aber/wenn er denen armen unterthanen tyrannen/als eine würgende ſeuche/ zuſchicket. Wir vergeſſen aber auch hingegen nicht der groſſen wolthat Gottes/wann er wieder fromme Obrigkeit (unter welchen worten ich aller tugend lob will begreiffen) erwecket/ die alſo in ihrer höchſtlöblichen vorfahren fußſtapffen tritt/ das man anders keine veränderrung/ als der perſon/ vermercken kan. Und ſo hat GOtt anjetzo ohne zweiffel auf viel frommer Chriſten himmel ſteigendes und durch die wolcken dringendes gebeth an uns gethan/ daß er den Churfl. ſitz nicht hat wollen laſſen leer ſtehen/ oder fremden geben: ſondern uns mit einem Chriſtlichen Regenten und lieben landesvater wieder beſchencket/ der GOtt und tugend und ſeiner von GOTT anvertrauten unterthanen nutz und frommen für augen und im hertzen hat/ und alſo den höchſt-gefährlichen riß dieſer und des Röm. Reichs landen ſattſam wieder ergäntzet.

Gleich-

Gleichwie nun der groſſe GOtt deßwegen hertzlich zu preiſen: alſo dancken nicht weniger auch Sr. Churfürſtl. Durchl. wir anweſende von der Ritterſchafft unterthänigſt / daß ſie ihre theureſte und wertheſte perſon der überaus beſchwerlichen regierungs-laſt nicht haben entziehen/ ſondern ſelbige mit freudigem hertzen und Heldenmuth / zu troſt/ ſchutz/und nutz der armen unterthanen/über ſich nehmen wollen. Dahero wir um ſo viel deſto begieriger ſeynd/ die gewöhnliche erb-huldigung/ durch den erforderten handſchlag/an ſtatt Sr. Churfürſtl. Durchl. denen Herren Commiſſarien mit freudigem und unterthänigſten gemüth/ wie treuen unterthanen und vaſallen geziemet/ ohne fernere verzögerung zu leiſten / und dadurch Se. Churfürſtl. Durchl. um ſo viel deſto mehr unſerer unterthänigſten treu-beſtändigen devotion zu verſichern. Es wird auch zuförderſt / und vor allen dingen Sr. Churfürſtl. Durchl. zu deroſelben unlängſt angetretenem neuen Chur-regiment / und jetzo des heiligen Römiſchen Reichs verwaltenden vicariat von uns aus unterthänigſten hertzen gewünſchet/daß GOtt ihre Churfürſtl. Durchl. unſern gnädigſten Churfürſten/ mit langem geſundem leben / glück- und friedlicher regierung/ mächtiger überwindung ihrer feinde und widerwärtigen beſeligen/und das theure werthe Churfürſtl. hauß Sachſen / ja den gantzen edlen rautenkrantz / je mehr und mehr grünen und blühen laſſen wolle/ daß durch deſſen krafft und tugend alles böſe zerſtreuet / das gute aber fortgepflantzet werden möge.

Bitten darneben unterthänigſt und gehorſamſt/ daß

daß Se. Churfl. Durchl. auch ins künfftige ihnen allerſeits mit landes-väterlicher treuer huld und gnädigſtem Churfl. wohlwollen möchten zugethan ſeyn/ dieſelben bey dem wahren worte GOttes/ wie es biß anhero durch GOttes gnade unter uns lauter und rein geprediget/ und von dero löblichen und ſeligſten vorfahren mit unſterblichem ruhm propagiret worden/ mächtiglich ſchützen/ auch bey ihren habenden und theuer erlangten privilegien/ freyheiten und gerechtigkeiten/ gnädigſt und landes-väterlich erhalten/ und allezeit ihr gnädigſter Churfürſt und Herr verbleiben. Welches alles/ wie von Sr. Churfl. Durchl. ſie es mit unterthänigſter zuverſicht verhoffen; alſo werden und wollen ſie auf allen erheiſchenden fall gegen Se. Churfl. Durchl. mit darſtreckung ihres lebens/ leibes/ guts/ ehr und blutes/ in unterthänigſten gehorſam ſo bereitwilligſt/als pflichtſchuldigſt/ zu jeder zeit ſich finden laſſen; mit nochmahligem wunſch: unſer gnädigſter Churfürſt und Herr lebe! Er ſey uns zu kriegs-zeiten (die doch GOtt ferne von uns abwenden wolle/) was dort Julius Cäſar denen Römern/ und Alexander der Groſſe denen Griechen war! er ſey uns zu friedens-zeiten/ was der Auguſtus denen Römern/ und Salomon denen Jüden geweſen ꝛc. das Churfürſtl. Hauß Sachſen/ grüne/ blühe und wachſe. Nächſt dieſem befehlen ſich beſter maſſen in derer hoch-anſehnlichen Herren Commiſſarien wohlgewogenheit die ſämtliche anweſende von der Ritterſchafft/ bedancken ſich alles dienſtl. fleiſſes/ daß dieſes wichtige werck im nahmen Sr. Churfl. Durchl. ſie haben auf ſich nehmen und verrichten

wol-

wollen; bitten darbey höchlichen/ daß Se. Churfl. Durchl. ſie dieſelbe uns beſtens recommendiren/ auch ſie ihres orts unſere groſſe gönner ſeyn und bleiben möchten; dafür unſern hoch-anſehnlichen Herren wir nach aller möglichkeit mit ſchuldigſter aufwartung zu ihrem willen und gebot ſtehen werden.

XLI.

Rede bey der groſſen hulde zu Erfurt, da die vormündere und gantze bürgerſchafft denen vier neu-erwehlten Raths-meiſtern die huldigung ablegen ſolten, 1664.

Es haben ſich dieſelbe vor dißmahls allerſeits zu erinnern/ daß dieſer jetzige actus, weßwegen wir allhier zuſammen kommen/ die groſſe hulde genennet wird; nicht eben deßwegen allein/ daß ſolche in einer groſſen verſammlung geſchiehet/ ſondern auch/ daß ſie von groſſer wichtigkeit iſt/ und ein groſſes/ nehmlich der ſtadt wohlfarth/ darauf beſteht/ ja das fundament und die grundveſte eines künfftigen guten regiments dadurch geleget wird. Dann gleichwie der menſchen zeitliche wohlfarth/ friede und ruhe/ ohne gutes regiment nicht beſtehen kan; eben ſo wenig kan auch gutes regiment ohne gute vertraulichkeit und treu-meynende hertzen und veſte verknüpffung der Regenten gegen dero anvertraute bürgerſchafft beſtehen. Darum dann zu anfang eines jedwedern regiments dergleichen huldigungen angeſtellet werden/ damit alle und jede einwohner/ihre von GOtt vorgeſtellte Obrigkeit erkennen/ und zu erweiſung ſchuldiger ehre/ guten vertrauens und gehorſams/ auch deſto veſterer verbin-

dung der gemüther / durch dero angelobniß einen guten anfang machen. Ob nun zwar bey den beſten und friedlichſten zeiten ſolche huldigungen je und allewege auch vorgehen und vor nöthig erachtet werden; ſo will es doch am allermeiſten die unumgängliche nothdurfft erfordern / in gutem treuhertzigem gemüth ſich mit einander zu vereinigen/ wo widerwärtigkeit und äuſſerliche anfechtung ſich ereignet/ und auf uns zudringet. Denn da gehets nichts anders her / als faſt im kriege; ſo bald man ſich trennet/ ſo iſt man halb geſchlagen; wo die widerwärtigen nur einen ritz und einen anfang zur trennung finden/ da bringen ſie ihre eiſerne keile von mehrer zwieſpalt dazwiſchen / daß der riß immer gröſſer gemachet / und alſo der ſtärckſte baum endlich geſchwächet und gantz vernichtet wird. Solches alles/ wie es nun ſonnen-klar und am tage/ daß es keiner weitläufftigen ausführung bedarff; ſo iſt doch höchſt zu betrauren/ daß gemeiniglich zu ſolcher zeit / nemlich bey äuſſerlichen ſchweren zufällen/ da man guter vertraulichkeit am meiſten bedürffte/ gleichwohl auch offt viel innerliche zerrüttungen entſtehen / welche das regiment und beförderung aller guten anſchläge mercklich hindern / den zuſtand deſto ſchwerer machen / und alſo groſſe urſach geben/ daß man aus dem unheil / darinnen man ſchwebet/ ſich ſo bald nicht wickeln / noch von der gefährlichen kranckheit geneſen kan.

In ſolchen jämmerlichen elenden terminis hat es/ leyder GOtt/ eine zeitlang mit hieſiger ſtadt geſtanden / daß es hat müſſen heiſſen: Siehe/wir ſtifften friede/und machen mit ſo groſſer mühe und unkoſten

recesse,

receſſe, und ſchwören ſo viel eyde/ und gleichwohl ſo kömmt nichts gutes/ ſondern vielmehr ein unheil aus dem andern. Das unkraut / ſo der feind einſtreuet/ nimmt allezeit ſo geſchwind und viel ſtärcker überhand / als der gute ſaamen; alſo/ daß wir an ſtatt der guten früchte/faſt lauter diſteln und dornen innerlichen gezänckes und haders einzuſchneiden finden. Daher dann mancher auf die gedancken kommt/ ob dann etwan der ſaame in der wurtzel nichts tauge/ daß man deſſen lieber gar abgehen ſolte; ob dann irgend von unſerer regiments-art nichts gutes mehr zu hoffen wäre / daß man lieber gar auf andere gedancken gerathen / einen andern Herren ſuchen/oder lieber ſelbſt das regiment führen/ und ſolches niemand mehr vertrauen müſte/ wohin man ſich wenden/ noch wem man hinführo das regiment zu vertrauen hätte: Alſo/ daß aus ſolchen weit ausſehenden gefährlichen reden/ die von unverſtändigen widerwärtigen leuten auf die bahn gebracht und zuſammen geſchmiedet/ von boßhafftigen gemüthern aber geſchärffet worden/ und alſo ziemlich bißher in ſchwange gegangen/ man leichtlich eine gäntzliche zerrüttung des hieſigen ſtadt-weſens beſorgen möchte. Aber/ wie ſolche zu nichts/ als lauter fernern unglück und untergang/ jammer und elend ausſchlagen würde; alſo haben diejenige/ ſo auf dergleichen gedancken kommen/ wohl zu erwegen/ daß ſie denenſelben nicht zu weit nachhängen/ und etwan/ indem ſie gar genau vor betrug ſich hüten wollen/ ſich ſelbſten am meiſten betrügen/ oder/ indem ſie niemanden mehr trauen wollen/ an ſich ſelbſt die gröſte untreu begehen; ja/ indem ſie

am allermeiſten vor das gemeine beſte eyfern / deſſelben gröſten ſchaden / ſamt ihrem eigenen verderben / verurſachen.

Es will ja zwar freylich in ſolchen allgemeinen nöthen / und da gantze ſtädte und länder / ſturm und anfechtung erfahren müſſen / an ſtatt / da ſonſt bey guter zeit die meiſten ihres thuns und nahrung abwarten / ein jeder / wann die noth an mann gehet / ſich auch gerne mit um das gemeine weſen bekümmern / und ſorge tragen / ob auch das regiment recht geführet werde.

Die bey groſſem ungewitter im ſchiff ſeyn / gerathen offt in furchten / ob auch der ſchiffer die ſachen wohl verſtehe / und alles wohl in acht nehme: achten auch wohl nöthig / die hand ſelber mit ans ruder zu legen / damit ja das ſchiff recht regieret werde. Aber / wie die wenigſten / ſo bey regiments-ſachen nicht herkommen / noch deſſen keine erfahrenheit haben / in ſolche weitläufftige gefährliche ſachen und ſorglichen zuſtand ſich recht finden können: alſo können ſie auch leicht verſtoſſen / ſo wohl in der urſachen des böſen / als auch in den mitteln / ſo darwider zu gebrauchen. Die urſach belangende / ſo haben wir unter andern auch ſonderlich / wie erſt gedacht / bißher über betrug klagen gehöret / als ob die bürgerſchafft von der Obrigkeit ſo offt betrogen wäre. Allein / ehe wir auf unſere mit-näheſten ſchmähen / und alle urſache des unheils der Obrigkeit zumeſſen / ſo müſſen wir billich auch zugleich in uns ſelbſten gehen / ob wir auch vielleicht uns ſelbſt betrogen.

Es iſt von anfang der welt her ein elend jämmer-

lich

lich thun geweſen / um aller menſchen leben; da giebts allerhand mängel und gebrechen/ ſo weit als man die alte welt zurücke rechnen kan. Ja wenn man jetzo noch in der weiten welt / in ſo mancherley ſtädten und ländern ſich umſehen will / da wird ſich allenthalben darbey mit das unkraut des ehrgeitzes oder eigennutzes finden. Jedoch miſchet auch GOTT immer leute mit unter / die ſolchen dingen feind ſeyn/ und darwieder ſtreiten/ alſo/ daß allezeit/ ſo lange die welt ſtehet/ böſes und gutes unter einander ſeyn/ mit einander ſtreiten/ und faſt wechſelweiſe/ bald dieſes/ bald jenes/ ſich mehr und ſtärcker herfür zu thun pfleget.

Wer nun bey ſolchem vermiſchten und verkehrten welt-weſen ſich dieſes einbilden/ und die anſtalt darzu machen will / daß alles böſe auf einmahl von grunde aus abgeſchaffet/ und das rath-hauß ſo rein gemacht werden müſſe / daß kein mackel noch tadel mehr an einiger perſon zu finden ſeyn ſolle/ und vermeynet ſolches durch groſſe briefe und viele eyde vollkömmlich zu erlangen / und gleichſam eine neue welt zu machen: der mag wohl darnach/ wann es nicht angehet/nicht eben ſo ſehr klagen/daß er von andern/ ſondern vielmehr von ſich ſelbſten/ in ſeiner vergeblichen einbildung und gar zu hoch gemachten rechnung / betrogen worden. Hätte man denenjenigen/ welche die urſache unſers abnehmens und verderbens/ (ſo doch meiſtentheils vom vergangenen kriege und der weg gewendeten reichen handlung herrühret) gleichwohl nur fürnemlich der Obrigkeit zugemeſſen / dargegen bey veränderung des regiments ſo viel güldene berge/ freyheiten/ und wie es

alles auf einmahl gut werden ſolte/ uns fürgeſchwatzt/ nicht zu viel getrauet/ ſo dürffte man ſich nun nicht beklagen / daß das vertrauen zu weit geworffen/ vielweniger dahero urſach nehmen zu ſagen/daß der gantzen Obrigkeit noch einem menſchen mehr zu trauen wäre. Haben ihrer viel ſich dieſe rechnung gemacht / wann ſie nur ſelbſten wählen/ und Raths-Herren machen möchten/ ſo wolten ſie wohl wackere Herren und die rechte gute haußhalter heraus leſen / daß es eine luſt ſeyn ſolte: Auch ihnen vorſchwätzen laſſen/ hier und dort ſey ein trefflicher guter Regent/ der es mit der bürgerſchafft gut meynt/ da es doch hernach gefehlet; wie kan ſolcher fehler vielmehr der gantzen Obrigkeit/ als ihnen ſelbſt; daß ſie die ſchälcke nicht beſſer ausgemercket/ beygemeſſen werden? Wolte aber jemand ferner von mitteln reden / und wieder die vermahnung des Apoſtels Pauli ſich ſelbſt vor ſo klug halten/ und ſagen: es würde doch endlich das beſte ſeyn / ſich niemanden mehr zu vertrauen / wir wolten lieber das ſchwerd alle ſelbſt in der hand behalten/ alle ſelbſt regieren/ und alle ſelbſt unſere eigene Herren ſeyn; ſo wäre ja der letzte betrug tauſendmahl ärger / als der erſte/ und würde ein neuer Babyloniſcher thurm mit gäntzlicher verwirrung der gemüther und ſprachen/ daraus entſtehen/ daß man nicht wüſte/ wer koch oder kellner wäre. Soll man aber keinem menſchen trauen / ſo muß man ſich ſelber auch nicht zu viel trauen; maſſen/ wer ſo vermeſſen iſt / und niemand als ihm trauen will / der pfleget ſich ſelbſt am allererſten zu betrügen.

Es ſeynd ſo viel königreiche / länder und herrſchaf-

ſchafften / da entweder durch wahl / oder durch die geburt / das reich oder regiment beſtellt wird. Offt / weil die wahl etwan umgeſchlagen und ſtreit erwecket / hat man das reich erblich gemacht / oder weil auch unterweilen ſchlechte Herren gebohren werden / hat man ein wahl-reich aufgerichtet. Endlich / weil auf beyderley weiſe die intention offt gefehlet / hat man doch darum nicht beydes abgeſchaffet / ſondern ſo viel als menſch- und müglich / zu gutem regiment geholffen / guter verſtändiger leute rath und beyſtand gebraucht / und das übrige dem lieben GOtt befohlen. Und ſo lange die welt ſtehet / werden Könige / Fürſten und Herrn gewehlet oder gebohren werden / es möge auch gerathen / wie es wolle; weil alle vernünfftige leute dahin geſchloſſen / daß es doch beſſer ſey / eine ſchlechte / ja gar eine böſe Obrigkeit (dafür uns doch GOtt in gnaden behüte) als gar keine / zu haben. Denn wo jederman Obrigkeit iſt / da iſt keine Obrigkeit: Oder / wer die Obrigkeit gar zu reine haben will / der giebt ſo viel zu verſtehen / daß er gar keine verlange.

Wer auf einmahl den weinberg reine machen / und biß auf die geringſten wurtzeln ausſäubern will / der wird wohl die guten ſtöcke zugleich mit auswühlen / und aus dem weinberge eine wüſten machen. Wer auch etwan meynet / daß es alſo fein ſeyn müſſe / wo man ohne furcht und obrigkeitlichen zwang lebet; der kan ein exempel in der neuen welt bey den menſchen-freſſern davon ſehen; da zwar leute wohnen ohne ordentliche Obrigkeit / und niemanden nichts geben; dargegen aber auch nichts guts / weder hauß noch hoff / weder kirch noch

ſchule/ weder thür noch thor zu eigen haben/ ſondern wie das wilde vieh in wäldern und löchern leben; ſo/ daß kein menſch noch nachbar eine ſtunde ſeines lebens ſicher ſeyn kan. Gleichermaſſen nun/ ſo es leute giebet/ welche ſich keiner Obrigkeit vertrauen wollen/ ſo kommet dieſer ſchöne nutzen daraus/ daß auch kein menſch ſich dem andern vertrauen dürffe.

Das mißtrauen iſt zwar bißweilen gut: aber es muß auch mit ſonderbahrem unterſcheid und maaſſe gebraucht werden; ſonſt wann man niemanden mehr trauen will/ ſo fiele auf einmahl aller handel und wandel/ alle freundſchafft/ menſchliche geſellſchafft und gute ordnung/ zugleich hinweg. Darum lehret uns der HErr Chriſtus gar fein/wornach wir uns bey ſolchem mißtrauen richten ſollen/indem er ſagt: hütet euch vor denen/ ſo in ſchafs-kleidern kommen/inwendig aber reiſſende wölffe ſind. Nemlich alle die/ welche es gar zu gut vorgeben/ eine arme ſtadt zum irrdiſchen paradieß/ und auf einmahl alles krumme wieder gleich/ alles böſe wieder gut machen/ die in vier und zwantzig ſtunden eine groſſe wunde heilen/ und in einem jahr einen ungelehrten zum Doctor abrichten/ oder ſonſt dergleichen groſſe thaten thun wollen/ das pflegen aufſchneider/ marckſchreyer/lügner zu ſeyn. Es folget aber nicht/ weil dergleichen leute und betrügeriſche ärtzte gefunden werden/ daß man darum keinem beſſern artzt ſich vertrauen/ ſondern lieber an ſich ſelbſt doctern/ und aus unverſtande etwan mittel brauchen ſolte/ die auch offt ärger ſeynd/ als die kranckheit an ſich ſelbſt; oder daß man mit ſeiner wunde und anliegenden gefährlichen kranckheit ohne hülffe ſterben

und verderben wolte; ſondern man muß endlich zu jemanden/ den uns GOtt ordentlicher weiſe vorgeſtellet/ und der es verhoffentlich beſſer verſtehet/ auch das ſeine ſelbſt dabey zu verliehren hat/ ein vertrauen ſetzen/ und GOtt zu hülffe nehmen/ und deme alleine vollkömmlich vertrauen. Derſelbe allmächtige GOtt/ dem kein gottloß weſen/ ſondern ordnung und gut regiment gefällt/der auch noch immer mit ſeiner gnaden-hand über uns hält/ der läſſet noch unter dem groſſen ſturm und ungewitter einen frölichen ſonnen-blick uns ſcheinen/ und ſtärcket uns mit ſeinem beyſtande/ daß wir nicht gar aus ſeynd. Vor einen ſolchen gnaden-blick iſt dieſer jetzige tag zu rechnen/ da GOtt die mancherley hertzen/ und faſt gar zerſtreuete gemüther/ ſo gnädiglich regieret/ daß ſie auf einmahl/ und gleichſam unvermuthet/ an ſtatt der unordnung/ mißhelligkeit und vorigen mißtrauens/ nichts anders/ als gutes regiment/ ordentliche Obrigkeit/ ruhe und einigkeit/ ſuchen und wünſchen/ und ihren ſchuldigen gehorſam zu leiſten/ ſich willig und bereit einſtellen. Wie nun hierdurch der böſe ruff/ſo von uns weit und breit ausgegangen/ gleich als wenn wir keine Obrigkeit leiden/ ſondern als wilde leute leben wolten/ gäntzlich und auf einmahl vernichtet/ein beſſeres lob ausgebreitet/ und zu fernern gutem wohlſtande des gemeinen weſens der weg mächtig bereitet wird; alſo haben wir auch GOtt dafür inniglich und hertzlich zu dancken/ und uns allerſeits zu bemühen/ daß ſolch angefangenes gute werck ferner gefördert/und/ ſo viel mit GOttes hülffe in allen unſern kräfften ſtehet/ zu ſeinem gewünſchten guten ende gelangen möge.

Unſers orts/nachdem uns GOtt zu dieſem ſchweren Raths-meiſter-amte/ bey ſo ſchwerer kümmerlichen zeit beruffen/ begehren wir bey antritt unſers regiments der bürgerſchafft keine güldene berge vorzumahlen/auch vor dißmahl noch nicht zuruffen: Friede! Friede! es hat alles keine noth! es hat nichts zu bedeuten; in einem jahr und bey unſerm regiment ſoll es auf einmahl alles gut werden/ und ſoll die ſtadt nichts koſten! Viel lieber wollen wir ſagen: unſer ſchade und wunde iſt leider böß/ und die gefahr nicht geringe/ es wird da zeit/ mühe und arbeit/ auch wohl ſonderlich glück darzu gehören/ wann wir ohne ſchaden davon kommen ſollen.

Jedennoch aber wollen wir mit GOttes hülffe an unſerm fleiß und ſorgfalt nichts erwinden laſſen. Ihr lieben bürger allerſeits/ haltet euch auch fein darnach/ laſt uns nur aus ungedult/ unſere ſchuld nicht ärger machen/ wir wollen uns mit einander in wahrer reu und buſſe zu GOTT kehren/ der uns verwundet hat/ kan uns auch wieder heilen; der uns zerſtreuet hat/ kan uns wieder ſammlen. Bey ihm wollen wir unſer heyl/ troſt und hülffe ſuchen/ und ferner alle gute ordentliche mittel/ ſo uns GOtt gegeben hat/ und ferner zeigen wird/ vor die hand nehmen. Wir wollen in gutem vertrauen und aufrichtigkeit/ fried und gerechtigkeit ferner beyſammen wohnen; auch unſers orts/ſo viel uns GOtt gnade verleihen wird/ mit treuem rath und gutem regiment der gantzen ſtadt und bürgerſchafft begegnen/ denen mißbräuchen/ ſo viel uns menſch-und möglich iſt/ wehren/ bey gemeiner ſtadt-freyheit und gerechtigkeit unſern pflichten gemäß/ treulich halten; keine

ne rachgier / groll oder feindſchafft wegen alles vergangenen ſpüren laſſen / dargegen auch zu euch wiederum alles treuen beyſtandes / gebührenden reſpects / friedliebenden verhaltens / ſchuldigen gehorſams / und zu deſſen bezeug- und bekräfftigung vor dißmahl in GOttes nahmen der gewöhnlichen hulde von euch gegenwärtig ſeyn. 2c.

XLII.

Rede des Herrn Bürgermeiſters zu Leipzig Herrn Adrian Stegers, welche er bey der huldigung Churfürſt Johann Georg IV. zu Sachſen, 1691. gehalten.

Wann Ew. Churfürſtl. Durchl. wegen dero getreueſten ſtadt Leipzig anietzo von mir in wenig worten verſichert werden wollen / wie hertzinniglich wir uns erfreuen / Ew. Churfürſtl. Durchl. als unſern gnädigſten Landes-Fürſten und Erb-Herrn / bey uns zu ſehen / und deroſelben bey angetretener / GOtt gebe viel lange jahre mit beſtändiger glückſeligkeit geſegneten regierung / uns in treueſter devotion durch eine aufrichtige huldigungspflicht zu unverbrüchlichem gehorſam zu verbinden. So erinnern wir uns noch vorhero in unterthänigſtem danckbarſten andencken Ew. Churfürſtl. Durchl. höchſtſeligſten Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. als unſers treueſten und allerliebſtgeweſenen höchſt-preißlichen Landes-Vaters / der uns die gantze zeit ſeiner glückſeligen regierung mit ſo groſſer liebe und ſanfftmuth vorgeſtanden / das land in flor und wachsthum erhalten / die getreuen unterthanen bey ihrer nahrung und befugniſſen geſchützt / und mit Göttlichem beyſtand / vermittelſt ſeiner hel-

heldenmäßigen tapfferkeit und heroiſchen kriegs-erfahrungen / wider alle erbitterte Reichs-feinde kräfftig verthädiget: dahero deſſen gedächtniß als eines ſorgfältigen Auguſti und Vaters des vater-landes / als eines liebreichen Titi, der freude und er-götzlichkeit ſeiner unterthanen / als eines Optimi Trajani und allerbeſten Landes-Fürſten bey uns in unvergeßlicher veneration ſeyn wird. Nachdem es aber dem groſſen GOTT / nach ſeinem allwei-ſen rath gefallen / ihn mitten in dem lauf ſeiner welt-berühmten Helden-thaten der mühſeligen regie-rungs-laſt zu entziehen / und ihm / an ſtatt des mit vergänglichen palmen geſchmückten Chur-huts / die crone der triumphirenden herrlichkeit aufzuſetzen; ſo ergeben wir uns billich ſeinem heiligen willen in ſtiller gelaſſenheit / und tröſten uns darmit / daß Ew. Churfürſtl. Durchl. als einen Heldenmüthigen / rechtmäßigen nachfolger und erben der Chur-digni-tät / lande und leute / wir auf dero verledigten thron erhöhet ſehen / und in tiefſter ſubmiſſion unterthä-nigſt veneriren können.

Wir erfreuen uns dahero von hertzen / daß der Höchſte dieſen riß ſo glückſelig ergänzet / und uns / als bißhero billig ſchmertzlich betrübte unterthanen / wiederum mit einem abermahligen tapffern groß-müthigſten und gütigſten Herrn / und einem ander-wärtigen Johann Georgen beſeliget hat. Wir hal-ten dieſen glorwürdigſten nahmen / unter welchem das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Sachſen nun-mehr in die achtzig jahr hinter einander / ohne unter-brochene ſucceſſion in höchſtem flor gewachſen / bil-lig vor ein gut omen / daß auch unter Ew. Churfl.

Durchl.

Durchl. als dem vierdten dieſes zu aller glückſeligkeit fatalen nahmens / der Höchſte dieſe lande / mit aller erwünſchten wohlfarth / zu Ew. Churfürſtl. Durchl. unſterblichen nahmen überſchatten werde. Maſſen Ew. Churfl. Durchl. wir in unterthänigſter veneration zu dero neu angetretenen regierung gratuliren / und den HErrn himmels und der erden inbrünſtig anruffen / daß er dero ſtuhl beveſtigen / ſie mit beſtändiger geſundheit / herrlichkeit und macht ſegnen / zum ſchutz ihrer unterthanen und ſchrecken ihrer feinde machen / ihre waffen mit ſieg krönen / und den wunſch ihres hertzens allemahl erfüllen wolle. Wir unterthanen verſichern uns / daß / gleichwie Ew. Churfl. Durchl. von dero glorwürdigſten Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. ſie dero land und leute ererbet; ſie nicht weniger dero würdigſter nachfolger in der liebe gegen ihre getreue unterthanen ſeyn werden / und den ſchönen denckſpruch / welchen ein groſſer und weiſer Churfürſt aus dero Durchlauchtigſten vorfahren mit güldenen buchſtaben in dero zimmer ſchreiben laſſen:

Bonus Princeps nihil differt a bono Patre.

ſchon vorlängſt in dero Churfürſtl. hertz werden gleichſam wie eingedruckt haben / um / bey dero gütigſten regierung in der that zu erweiſen / daß auch ſie dero lobwürdigen meynung ſtehen / daß unter einem gütigen Landes-Herrn und liebreichen Vater / kein unterſcheid ſeyn ſolle.

Solcher landes-väterlichen liebe und vorſorge haben Ew. Churfl. Durchl. uns allbereit in hohen Churfl. gnaden anjetzo bey jetzt geſchehenem vortrag ſehr nachdrücklich verſichern laſſen / und daß zu dero

hohen hulde/ clementz und väterlichen vorſorge/ wir das unterthänigſte vertrauen haben ſolten / daß ſie uns bey dem allein ſeeligmachenden worte GOttes/ und reinen Evangeliſchen glaubens-bekäntniß/ heilſamen juſtitz und wohlhergebrachten freyheiten/ privilegien und gerechtigkeiten/ſchützen/ und ſich unſerer jederzeit/ als unſer ſorgfältigſter Landes-Vater/ annehmen wolten. Wir ſind demnach um ſo viel freudiger/ die von uns erforderte erb-huldigungs-pflicht/ darzu wir uns ohne dem/ als erb-unterthanen/ ſchuldig bekennen/ willigſt abzulegen/ auch den geſchwornen eyd/ als redlichen und gewiſſenhafften männern geziemet/ unverbrüchlich zu halten/ und vor Ew. Churfl. Durchl. dero ehre und lande/ leib und leben/ gut und blut biß an unſer lebens-ende aufzuſetzen.

Wie dann hiernächſt eine getreue auf dem marckt-platze verſammlete bürgerſchafft dergleichen einhellig thun/ und Ew. Churfl. Durchl ſich zu unausgeſetztem treueſten gehorſam mit mund/ hand und hertzen verbinden/ und ihre geſchworne eydes-pflicht/ mit einem dreyfachen frölichen vivat beſtärcken wird.

XLIII.

Ejusdem rede, ſo er bey der huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, zu Leipzig abgelegt, 1694.

Es ſind kaum drittehalb jahr verfloſſen / als dem Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen/und Burggrafen zu Magdeburg ꝛc. Hertzog Johann Georg dem vierdten/unſerm nunmehro höchſtſeligen allerliebſten Landes-Vater / wir an

eben

eben dieſem orte zu dero angetretenen regierung in hertzlicher devotion gratuliret / und unſere treueſte huldigungs-pflicht zu dero füſſen abgeleget. Da denn aller unſerer hertzen voller hoffnung waren/ daß/ wegen dero blühenden alters/ das gantze land/ und auch dieſe ſtadt/ unter dero glückſeligen regierung viel lange glückſelige und mit ſegen überhäuffte jahre in höchſtem vergnügen würde zuzubringen haben. Maſſen dann unſerm höchſtſeligſten theuren Landes-Vater zu unſterblichem lob wir nachrühmen können/ daß er uns als ein gütigſter vater geliebet/ als ein mächtiger Regent geſchützet/ als ein ſorgfältiger pfleger beobachtet/ und ſich unſer in allen treulich angenommen. Dannenhero wir um ſo vielmehr urſach haben/ deſſen ſo löblich / ob wohl nur kurtzes regiment/zu bedauren/und einen ſo theuren/ lieben und indulgenten Landes-Vater höchſtſchmertzlich zu beklagen. Nachdem es aber dem groſſen Regierer himmels und der erden nach ſeiner heiligen providentz gefallen/ dieſen unſern theuerſten Landes-Vater in ſeinen noch blühenden jahren/und bey voller ausübung ſeiner glorwürdigen heldenthaten/ dieſer zeitlichen regierungs-laſt zu entnehmen / und in die anzahl der triumphirenden himmels-Fürſten zu verſetzen; ſo müſſen wir uns billich ſeinem heiligen willen unterwerffen/ und den unſrigen mit ſeinem verborgenen wohlgefallen concentriren: Zumahlen / da er bey dem zugeſchickten betrübniß uns in unſerer trauer-finſterniß das licht wieder aufgehen läſſet / und Se. Churfl. Durchl. uns/ als den rechtmäſſigen nachfolger und erben der Chur und aller hinterlaſſenen lande und unterthanen/

nen/ hinwiederum vorgeſetzet/ daß dieſelben wir als unſern liebreichen landes-Fürſten auf den verledigten thron in tiefſter ſubmiſſion nunmehro in hoher perſon höchſt-erfreuet veneriren / und unſern gehorſam deroſelben anjetzo devoviren können. Beym antritt der regierung unſers höchſtſeligſten Churfürſtens/ machten wir uns die hoffnung/ der nahme Johann Georg / (weil unter denen dreyen hintereinander löblich regierenden Churfürſten dieſes nahmens / das hauß Sachſen über die achtzig jahr ſo gar wohl geſtanden/) würde dem lande auch unter Johann George dem vierdten noch weiter erſprießlich ſeyn/ und zu deſſen fernern glückſeligkeiten ausſchlagen. Allein wir erfahren es nunmehro/ daß des groſſen GOttes gedancken anders / als die unſrigen; wollen aber die tröſtliche zuverſicht zu ſeiner heiligen providentz haben / daß er uns den hochpreißlichen nahmen eines Friderici Auguſti nicht weniger ominös und glückſelig werde ſeyn laſſen/ und uns in Ew. Churfl. Durchl. hohen perſon / einen Fridericum Bellicoſum, der die Chur vor mehr als dritthalb hundert jahren/ durch ſeine tapfferkeit und helden-thaten dem hauſe Sachſen erworben/ vorgeſetzt haben: Einen Fridericum Placidum, der durch ſeine ſanfftmuth ſo viele widerwärtigkeiten zum friedlichen zuſtand befördert: Einen Fridericum Sapientem, den wegen ſeiner tapfferkeiten nach Käiſers Maximiliani abſterben / auf dem Reichstage zu Franckfurt die Käiſerl. würde angetragen worden; und einen Auguſtum/deſſen wohlgeführtes regiment nicht gnugſam geprieſen werden kan: und alſo/wie gedacht/ in Ew. Churfl. Durchl. einigen

gen hohen perſon/ einen tapfferen/ ſanfftmüthigen/ welt-weiſen und glücklichen Chur- und Landes-Für- ſten/ gegeben haben/ und die glückſeligen zeiten/ ſo die Sächſiſchen lande/ unter dieſen höchſt-löblichen vier Churfürſten genoſſen/ hinwiederum erneuern/ und dero getreuen unterthanen über ſolche ſich hertz- lich erfreuen laſſen.

Als Fridericus der weiſe/ in ſeiner jugend das gelobte land durchreiſete / und ihn ein Sultan in Egypten geſehen/ hat er unwiſſend/ daß er ein Her- tzog von Sachſen wäre/ bloß aus ſeinem heroiſchen anſehen geſchloſſen / daß er ein tapfferer Held / und aus einem groſſen ſtamm entſproſſen ſeyn muſte. Das Majeſtätiſche anſehen/damit der groſſe GOtt Ew. Churfl. Durchl. ausgezieret/ weiſet nicht nur/ daß ſie aus dem Durchl. Helden-hauſe Sachſen entſproſſen/ ſondern/ daß ſie von GOtt darzu aus- erſehen/ daß ſie/ als ein tapfferer Regent/ land und leute beherrſchen ſollen.

Dem Friderico Bellicoſo rühmen die hiſtorici nach/ daß er vor GOttes ehre und ſeiner untertha- nen beſtes geſorget/ und ſeinen treuen Räthen gehör gegeben/ wie aus der ewig lobwürdigen rede / *ſo er vor ſeinem tode an ſeine beyde Printzen gehalten/ gnugſam zu erſehen.

Dem Friderico Placido, gereichet zu unſterbli- chem nachruhm/ daß er niemand/ der ſein vertrauen auf GOtt geſetzt / wehe thun wollen; wie er denn den Ertz-Biſchoff von Magdeburg aus eben dieſer urſache/ weil er ſich vernehmen laſſen/ er wolle ſeine ſache GOtt befehlen/ mit einer ſonſt wohlverdienten

* vid. II. Theil dieſer reden, pag. 727.

heimſuchung verſchonet. Deßgleichen hat er ſeine Räthe und diener / die ihre treue und pflicht in acht genommen/ ungemein geliebet/ und diejenigen / ſo ihm zum böſen fürnehmen verleiten wollen/ von ſich geſtoſſen.

Von Friderico Sapiente wird gerühmet: er habe lieber land und leute verliehren/ als wider GOttes willen handeln wollen; Seine getreue Räthe/ die ihre meynung ohne heucheley zu ſeinem und des landes beſten geſagt / habe er gerne gehöret; und die liebe und den gehorſam ſeiner unterthanen dermaſſen hochgehalten/ daß er auch hieraus ſchlieſſen wollen / wie er GOtt lieb haben müſſe.

Dem Auguſto haben die geſchicht-ſchreiber zur ewigen ehre angemercket / daß er des Römiſchen Reichs hertze/ auge und hand geweſen/ daß auch auf dem Reichs-tage zu Augſpurg die Reichs-Stände geſchloſſen: Videat Auguſtus Saxo ne respublica quid demetrimenti capiat; deßgleichen/ daß er vor die erhaltung der reinigkeit des wortes GOttes/und unſerer Evangeliſchen lehre ſorge getragen/ indem er das verführiſche interim zu dämpffen / das colloquium zu Altenburg angeſtellet/ die herrliche formulam concordiæ zuſammen tragen / und derſelben apologiam verfertigen laſſen; daß er wegen edirung der conſtitutionen den nahmen des teutſchen Juſtiniani erhalten / daß er alle wiſſenſchafften geliebet/ ſeine rathſchläge heimlich gehalten / die ämter mit leuten / nicht aber ſolicitanten mit ämtern zu verſorgen getrachtet; daß er endlich milde geſtiffte / und nur allein vor die wittben faſt eine tonne goldes verordnet/ groſſe gebäude geführet / auch für das land

fürtrefflich geſorget habe. Wie nun dieſes alles jetzt-erwehnten löblichen Fridericis und Auguſto zu unvergeßlichen ehren nachgerühmet wird; Alſo können von Ew. Churfl. Durchl. welche der Allerhöchſte mit einem hohen geiſt/ vortrefflichen qualitäten/ und ſonderbaren politiſchen Etats und militariſchen prudentz begabet/ wir dergleichen verſichert erwarten; indem ſie ſchon vorlängſt wiſſen/ daß der grund einer glückſeligen regierung die furcht GOttes/ und deſſelben heiliger ſchutz ein unüberwindlich bollwerck ſey; daß in der erhaltung ihrer getreuen lande und unterthanen ein groß theil ihres anſehens und macht beſtehe/ und daß/ auch nach der klugen Heyden ausſpruch/ keine ſichere und ſtärckere wache und beſchirmung/ als die aufrichtige liebe und treue derer gehorſamen unterthanen zu finden; und daß die glückliche führung eines regiments/ ohne beyſtand getreuer Räthe ſchwerlich wohl einzurichten/ cum nullum majus boni imperii inſtrumentum, quam bonus miniſter. Es haben Ew. Churfl. Durchl. in dem jetzo uns gethanen vortrag/ auch ſonſt uns allbereit gnädigſt verſichern laſſen/ daß ſie uns bey der reinen Evangeliſchen religion ſchützen/ einen jeden bey ſeinen rechten/ gerechtigkeiten und privilegien erhalten/ und vor dero land und unterthanen nutz und beſtes ſorgen wollen/ dafür wir unterthänigſten danck abſtatten/ und unter Ew. Churfl. Durchl. hochlöblichen regiment nicht weniger glückſeligkeiten von dem Allerhöchſten erwarten.

Wir bitten aber den groſſen GOtt/ daß er dero regiments-jahre verlängern/ und wenigſtens ſo weit

hinaus/ als vorher erwehnter löblichen vier Chur-fürſten jahre/oder gar biß über die ſechs und funffzig glückliche regiments-jahre des Käiſers Auguſti/hin-ausſetzen wolle.

Solcher geſtalt werden unſere betrübte und nie-dergeſchlagene gemüther/ durch Ew. Churfürſtliche Durchl. angetretene hochlöbliche regierung wieder aufgerichtet; und alſo läſſet Ew. Churfl. Durchl. nach der vergangenen trauer-nacht ſich als unſere neu-aufgehende landes-ſonne/ wieder von uns höchſt-erfreulich anſchauen. Es hat ſich die ſtadt Rhodus vormahls gerühmet/ daß die ſonne eine ſon-derbare zuneigung zu ihr trüge/ daß/ wenn gleich die tage noch ſo trübe/unluſtig und ſtürmiſch wären/ ſo lieſſe ſie dennoch keinen eintzigen vorbey gehen/ daß ſie ſolche ſtadt nicht wenigſtens mit einigen lieb-lichen ſtrahlen anblickete. Gebe der groſſe GOtt/ das Ew. Churfl. Durchl. als unſere landes-ſonne/ auch dieſe ihre getreue land-ſtadt allezeit ihrer gna-den-blicke würdigen/ auch wenn ſie durch göttliche verhängniß finſtere unglücks-wolcken über ſich zu-ſammen ziehen möchten/ Ew. Churfl. Durchl. ſel-bige ihre gnaden-ſtrahlen zertheilen/ und durch dero durchdringende krafft alles erquicken/ handel und wandel zum wiederaufblühen befördern/ unſere noth beleuchten/ und alle androhende trübe wetter vertreiben möge/ damit unter dero hülffreichen an-blicken/ und unter dero glantz wir uns viel tauſend liebreiche und mit glück und freuden geſegneten tage zu erfreuen haben mögen. Dieſe Ew. Churfl. Durchl. getreueſte land-ſtadt Leipzig/ und dero ein-wohner/ werden unausgeſetzt in vollkommenem ge-

hor-

horſam und aufrichtiger treue verharren / und in eyferigſter vorbitte vor dero glückſelige regierung/ vor die fortpflantzung erwünſchter leibes-erben/ beſtändiger geſundheit und langen unbekränckten lebens zu GOtt ſeufftzen / auch bey allen und jeden ereigneten fällen darthun / daß ſie als dero getreueſte erb-unterthanen leben und ſterben wollen.

Wir ſind auch bereit und willigſt / die erforderte erb-huldigungs-pflicht abzulegen/ ſolche auch/ als redlichen und gewiſſenhafften leuten gebühret / unverbrüchlich zu halten/ und vor Ew. Churfürſtliche Durchl. ehre und lande / leib und leben / gut und blut biß an unſer ende aufzuſetzen.

Hiernächſt wird eine auf dem marckt-platze verſammlete bürgerſchafft dergleichen verrichten / und Ew. Churfl. Durchl. ſich zu unausgeſetzten treueſten gehorſam mit mund / hand und hertzen verbinden/ und ihre geſchworne pflicht mit einem einhelligen vivat beſtärcken.

XLIV.

Unterthänigſter vortrag an Churfürſt Johann Georg IV. zu Sachſen, bey einer anno 1692. abgeſchickten landes-deputation von den Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz, worinnen man um die fernere immediate dependence von deroſelben und dero geheimen conſilio bittet, abgelegt von Herrn Wolff Abraham von Gerßdorff.

Vor Ew. Churfürſtl. Durchl. erſcheinen abermahln die gehorſamſten Stände des Marggrafthums Ober-Laußitz durch gegenwärtige unterthänigſte abſchickung vom land und städten / und verſichern nicht allein die ungefärbte ſtand-

ſtandhaffte treue und devotion, womit Ew. Chur-fürſtl. Durchl. ſie ſamt und ſonders gantz unauflöſ-lichen verbunden ſind; ſondern ſie wollen zugleich auch alles das glück und den ſegen / ſo Ew. Churfl. Durchl. zu dero hohen Churfürſtlichem vergnügen / und dero Durchlauchtigſten Chur-hauſes immer-währenden flor und aufnehmen appreciret werden kan / von grund des hertzens anerwünſchen / hier-nächſt aber den allererkänntlichſten und devoteſten unterthänigſten danck erſtatten / daß Ew. Churfl. Durchl. auf das unterthänigſte ſuchen und bitten dero getreueſte Stände des Marggrafthums Ober-Lauſitz ſich ſo gnädigſt erweiſen / und in Churfürſtl. hoher perſon ſelbſten die unterthänigſte erb- und le-hens-pflicht von ihnen gnädigſt auf- und anzuneh-men / in Churfürſtlicher hohen gnade reſolviren wollen. Wie nun hierinnen Ew. Churfürſtliche Durchl. denen höchſt löblichen exempeln dero glor-würdigſten hohen vorfahren gnädigſt nachfolgen / und dadurch mehr als zu viel in Churfürſtl. gnaden verſpühren laſſen / in was Chur- und Landes-Fürſtl. hoher hulde und liebe Ew. Churfl. Durchl. ihre ge-treueſten unterthanen halten / groſſe Fürſten auch ihre landes-väterliche clemence nicht beſſer temoi-gniren können / als wenn ſie ihre lande und unter-thanen bey ihren wohlhergebrachten verfaſſungen / privilegien / freyheiten und gerechtigkeiten / gnädigſt ſchützen und handhaben. So machen ſich dieſem-nach billich die getreueſten ſtände dieſe veſte impreſ-ſion und die unterthänigſte hoffnung / Ew. Churfl. Durchl. als ein gerechteſter Chur- und Landes-Fürſt / auf welchen alle heroiſche Hochfürſtliche tu-

genden

genden dero Allerdurchl. und Durchlauchtigſten hohen Eltern und Vor-Eltern reichlichen geſtammet/ und in welcher fußtapffen ſie vorlängſten getreten/ werden zu dero unverweßlichen hohen nachruhm noch weiter gnade mit gnade häuffen/ und gleichfalls nach denen höchſt-rühmlichen exempeln vorgehender Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ als regierenden Marggrafen in Ober-Laußnitz/ und nach dero ſelbſt eignen jüngſthin denen getreueſten Ständen ertheilten gnädigſten reſolution, alles dasjenige vor und bey bevorſtehender unterthänigſter landes-huldigung gnädigſt geſchehen laſſen/ was in vorigen zeiten bey dergleichen ſolennen actibus des herkommens geweſen/und was ſo wohl dißfalls/als ratione der immediaten dependence von Ew. Churfürſtl. Durchl. und dero geheimen conſilio von denen getreueſten Ständen in unterthänigſter ſubmiſſion gebethen worden. Inmaſſen ſie denn dieſes ihr unterthänigſtes ſuchen und bitten/vermittelſt dieſer in etwas ausführlicher unterthänigſter deduction, die zu Ew. Churfürſtl. Durchl. gnädigſten händen wir hiermit mit dem gröſſeſten unterthänigſten reſpect überreichen/ nochmahln gehorſamſt wiederholen/ zu Ew. Churfürſtl. Durchl. hohe und Churfürſtliche hulde und landes-väterlichen gnaden ſich nebſt uns gantz unterthänigſt recommendiren/ auch hierauf eine gnädigſte Churfürſtliche reſolution und erhörung ſich um ſo viel tröſtlicher unterthänigſt verſehen/ nachdem aus gedachter unterthänigſter deduction und denen beyfugen mit mehrern erſcheinen wird/ wie dieſes der getreueſten Stände ihr unterthänigſtes flehen und bitten in der

 ſelbſt-

ſelbſtredenden juſtice gegründet ſey/ hiernächſt auch dem Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen das unverwelckliche lob bey aller welt verbleiben/ daß von ihrem gnädigſten antlitz ihre getreueſten Stände und unterthanen niemahln bekümmert oder betrübet weggehen dürffen. Solche hohe Chur-und Landes-Fürſtliche hulde und gnade werden die getreueſten Stände von land und ſtädten mit aller pflichtſchuldigſter treue und liebe mit aller unterthänigſtem gehorſam jederzeit veneriren und erkennen/ auch mit der gröſſeſten ſorgfalt ſich unterthänigſt angelegen ſeyn laſſen/ dieſe ihre unterthänigſte gebühr und ſchuldigkeit nicht minder bey dem vorſtehenden actu der unterthänigſten erb-huldigung in unverbrüchlicher devotion zu conteſtiren/ als nachgehends bey allen ſich zutragenden occaſionen nnterthänigſt an tag zu legen/ daß wie unter denen von GOtt dem Allerhöchſten Ew. Churfürſtl. Durchl. gnädigſt anvertrauten vielen herrlichen landen und provintzien das Marggrafthum Ober-Laußnitz nicht das letzte iſt; alſo gegen Ew. Churfürſtl. Durchl. ihre unterthänigſte gehorſamſte pflicht zu beobachten/ und vor dero Durchl. Chur-hauß gut und blut auffſetzen/ ſie die getreueſten Stände niemahln die letzten ſeyn werden.

XLV.

Ejusdem unterthänigſter vortrag an Churfürſt Friedrich Auguſtum zu Sachſen, worin gebethen wird, die erb- und lehens-pflicht von den Ständen des Marggrafthums Ober-Laußnitz in hoher perſon anzunehmen, und ihnen ihre privilegia zu confirmiren. 1694.

Ew.

EW. Churfürſtl. Durchl. vermelden dero Marggrafthums Ober-Laußitz treu-gehorſamſte Stände von land und ſtädten durch gegenwärtige unterthänigſte landes-deputution ihre gantz unterthänigſte pflichtſchuldigſte und devoteſte treue dienſte; ſie wünſchen nicht minder darbey von hertzen / daß Ew. Churfürſtl. Durchl. ſich mögen bey allem hohen Churfürſtlichen wohlſtand befinden/ und das die allmacht des Allerhöchſten Ew. Churfürſtl. Durchl. geheiligte hohe perſon / zuſamt dem gantzen hochlöblichſten Chur-hauſe / wolle bey beſtändigem und höchſt geſegnetem hohen Churfürſtlichem wohlergehen erhalten/auch Ew. Churfürſtl. Durchl. neu-angetretene hohe Chur- und Landes-Fürſtliche regierung mit ſo vielen erſprießlichkeiten ſegnen und ſecundiren/daß Ew. Churfl. Durchl. dieſelbe in der vollkommenſten glückſeligkeit zu dero unverweßlichem lob und nachruhm biß zu dem allerſpäteſten grauen alter continuiren / und alle dabey vorkommende höchſt-erleuchteſte conſilia und actiones einen ſo erwünſchten ſucceſs und effect gewinnen mögen/ wodurch Ew. Churfürſtl. Durchl. gnädigſter intent allenthalben erreichet/ dero Churfürſtl. Hoheit noch gröſſere ſplendor beygeleget/ und dero getreue land und unterthanen einer immerwährenden proſperität verſichert werden. Hiernächſt erinnern ſich billich die getreueſten Stände in ſchuldigſter unterthänigſter devotion, was maſſen von undencklichen zeiten her / und nicht nur bey glorwürdigſt geführten landes-regierungen voriger Könige in Böhmen/als Marggrafen in Ober-Lauſitz/ ſondern auch nachgehends bey Ew. Churfürſtl.

Durchl. Durchlauchtigſten Herrn Vorfahren des Durchlauchtigſten Chur-hauſes Sachſen/ es jederzeit in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz alſo unverrückt herbracht worden/ daß/ ſo offt durch abſterben eines Königes oder Churfürſtens ſich in der hohen Landes-Fürſtlichen regierung einige veränderung zugetragen/ die getreueſten Stände bey deſſen Allerdurchlauchtigſtem und Durchlauchtigſtem Herrn ſucceſſore unterthänigſt eingekommen/ und ſo wohl um die gnädigſte an- und einnehmung der unterthänigſten erb- und landes-huldigung in ſelbſt eigner hohen Landes-Fürſtlichen perſon unterthänigſt gebeten/ als nicht minder die hohe Landes-Fürſtliche confirmation ihrer habenden privilegien und immunitäten und die gnädigſte ausſtellung gewöhnlicher reverſalien/ und zwar noch vor dem actu der würcklichen unterthänigſten huldigung/ gehorſamſt geſucht haben: Worbey ſie auch nicht unterlaſſen/ eine und andere der zeiten und conjuncturen beſchaffenheit nach vorgefallene landes-nothdurfft und wichtige angelegenheiten/ zu hoher Landes-Fürſtlicher gnädigſter remedirung und reſolution, mit unterthänigſt vorzuſtellen/ und zugleich der unterthänigſten pflicht und ſchuldigkeit nach/ die lehen über ihre herrſchafften und güter von neuem zu renoviren. Wann dann nun/da Ew. Churfl. Durchl. durch Göttliche direction dero in GOtt höchſt-ſeligſt ruhenden Herrn Bruders Churfürſtl. Durchl. wie in der hohen Chur-würde/ alſo auf dem hohen Landes-Fürſtlichen regierungs-thron durch rechtmäßige ſucceſſion zu des gantzen landes gröſten troſte glücklichen gefolget/ dergleichen veränderung

ſich

ſich in der hohen Landes-Fürſtlichen regierung wiederum ereignet / und die treu-gehorſamſten Stände Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit vor ihren gnädigſten Chur-und Landes-Fürſten / und vor den regierenden Marggrafen in Ober-Lauſitz von grund der ſeelen veneriren und erkennen ; ſo erachten ſie gleichfalls ihrer unterthänigſten pflicht und ihrer obliegenden gehorſamſten ſchuldigkeit zu ſeyn / alles dasjenige / was bey dergleichen hohen Landes-Fürſtlichen ſucceſſions-fällen und neu-angetretener hoher Landes-Fürſtlichen regierung vormahln von ihren vorfahren und ihnen ſelbſt in unterthänigſter devotion beobachtet worden / und was die vorigen Allerdurchlauchtigſten Könige in Böhmen / und die Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen / beſonders Ew. Churfürſtl. Durchl. Herrn Vaters und Groß-Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. Chriſtmildeſten andenckens in hohen Königl. und Churfürſtl. gnaden von dero getreueſten vaſallen und unterthanen auf- und angenommen haben / bey Ew. Churfürſtlicher Durchlauchtigkeit angetretener hohen Chur- und Landes-Fürſtl. regierung wiederum von neuem in den allertieffſten reſpect zu wiederholen / und ſo wohl durch dero unterthänigſt abgeordnete / als vermittelſt beykommenden unterthänigſten memorialien / die Ew. Churfürſtl. Durchl. wir hiermit zu gnädigſten händen unterthänigſt offeriren / in pflicht-verbundenſter ſubmiſſion zu bitten / Ew. Churfürſtl. Durchl. als ein gerechteſter und gnädigſter Landes-Fürſt / bey welchem alle die vortreflichſten tugenden / qualitäten und eigenſchafften im höchſten grad zu finden / die einen groſſen Fürſten

bey

bey ſeinen unterthanen beliebet machen/ und bey der gantzen welt eine ſonderbahre hochachtung und veneration conciliiren können / wollen gnädigſt geruhen/ dieſes/ der treugehorſamſten Stände ihr unternehmen/zu hohen Churfürſtlichen gnaden zu deuten / und dahero nach dero Durchlauchtigſten hohen Vorfahren höchſt-löblichſtem exempel/in Churfürſtl. hoher perſon die unterthänigſte erb- und lehens-pflicht von dero getreueſten Ständen gnädigſt an- und einnehmen / denenſelben ihre ſo theuer erworbene/ und von ſo vielen Käiſern/ Königen und Churfürſten/als regierenden Marggrafen in Ober-Laußitz/ allergnädigſt und gnädigſt ertheilte general und ſpecial privilegien, freyheiten/, conceſſiones und gerechtigkeiten/ und was davon dependiren mag/ in eccleſiaſticis und politicis, aus Chur- und Landes-Fürſtl. macht und hoheit gnädigſt confirmiren/und ſie nicht weniger mit denen gewöhnlichen Chur-und Landes-Fürſtlichen gnädigſten reverſalien in hohen Churfürſtlichen gnaden verſorgen/ als auch die unterthänigſt übergebene zu des armen landes-conſervation und beſten angeſehene / und conſequenter Ew. Churfürſtl. Durchl. hohes Landes-Fürſtliche intereſſe mit concernirende gehorſamſte erinnerungen/ und die unterthänigſt vorgetragene landes-nothdurfften in gnädigſte conſideration nehmen; hierauf die getreueſten Stände mit gnädigſter gewünſchter reſolution erfreuen / und ſich zu dero hohen beſtändigen Churfürſtl. hulde/ gnade und liebe das arme Marggrafthum Ober-Laußitz und deſſen treu-gehorſamſten Stände von land und ſtädten gnädigſt recommendiret bleiben laſſen. Dieſe hohe

he ſonderbahre landes-väterliche clemence und hohe Churfürſtliche gnade werden die treu gehorſamſten Stände mit unterthänigſten danck allezeit rühmen/ und dafür das prædicat und den character treuer und gehorſamſter unterthanen / vor ihre gröſſeſte glorie und ambition achten / auch vor Ew. Churfl. Durchl. und dero hohes Chur-hauß ſich in allen neceßitäten mit gut und blut/ ſo bereitwilligſt/ als pflicht-verbundenſt / zeigen und erweiſen.

XLVI.

Rede des Herrn D. Bergers, Prof. Publ. zu Wittenberg, ſo er bey der huldigung Chufürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, im nahmen der Univerſität daſelbſt, den 17. Julii 1694. abgelegt.

Demnach Ew. Churfürſtl. Durchl. Univerſität befohlen worden / vor dero hoch-erleuchtende augen zu treten / und dieſelbe in tieffſter veneration anzureden : Als bezeuget ſie zuförderſt in pflicht ſchuldigſter treue ihr hertzliches mitleiden/ daß dem groſſen GOtt gefallen / Ew. Churfürſtl. Durchl. hochgeliebteſten Herrn bruder / den weyland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georg IV. Hertzog zu Sachſen / Jülich/ Cleve und Berg / des Heiligen Röm. Reichs Ertz-Marſchallen und Churfürſten / unſern gnädigſten Herrn und Landes-Vater/ von dieſer vergänglichen welt abzufordern. GOtt / der Könige und Fürſten einſetzet / und wieder hinweg nimmt / laſſe des Durchlauchtigſten Churfürſten theuer-erkauffte ſeele die vollkommene freude ewiglich beſitzen! Hiernächſt iſt Ew. Churfl. Durchl. Univerſität in aller-

unterthänigſter devotion nicht weniger hocher-freuet/ daß ſie unter ſolchem allgemeinen betrübniß Ew. Churfl. Durchl. auf den geſegneten thron dero glorwürdigſten Vorfahren erblicket; Sie gehet Ew. Churfl. Durchl. in aller unterthänigkeit entgegen/ und leget ihren tieffſten gehorſam und pflichtſchuldigſte treue zu dero füſſen. Ew. Churfürſtl. Durchl. beſondere großmüthigkeit und hocherleuchteter gantz unvergleichlicher eſprit hat vorlängſt aller welt vorgeſtellet/ daß deroſelben die Chur-würde nicht entſtehen mögen. Die Majeſtät/ welche von jugend auf aus Ew. Churfürſtl. Durchl. angeſicht und gantzem heroiſchen leib herfürgeleuchtet hat/ beſtärcket/ daß/ wenn auch gleich die geburt Ew. Churfl. Durchl. auf dieſen Churfürſtlichen ſtuhl nicht geſetzet hätte/ ſie jedennoch durch die einhellige wahl des gantzen volckes/ damit dieſe lande angefüllet ſeyn/ darzu erhoben werden müſten. Wir/ Ew. Churfürſt. Durchl. getreue unterthanen erinnern uns vor jetzo in tieffſter veneration billich derer glorwürdigſten Churfürſten zu Sachſen/ Friederich des dritten/ (deſſen geheiligter leib allhier bewahret wird) und Auguſti. Jener iſt mit dem zunahmen des weiſen/ dieſer des friedfertigen benennet worden. Der erſtere iſt der ſtiffter dieſer Univerſität; der andere der erhalter geweſen. Geſtalt deſſen herrliche ſchenckungen/ inſonderheit das von ſeinem nahmen benennte Collegium Auguſteum jedermänniglich vor augen liegen. Friedrich dem weiſen iſt im jahr Chriſti 1519. nach abſterben Käiſers Maximiliani I. in anſehung ſeines welt-berühmten verſtandes/ das Käiſerthum angetragen worden: Auguſto aber

aber haben wir/ nebſt andern unzähligen wohlthaten/ daß Concordien-buch/ zu beſchützung der wahren religion zu dancken.

Allertheureſter Churfürſt/ was ſollen wir denn anders hoffen/ als daß/ da auch Ew. Churfürſtl. Durchl. dieſe dero hochlöbl. Vorfahren nahmen führen/ ſie deroſelben preißwürdigſte tugenden in den vollkommenſten grad ausdrücken/ und dero landen/ abſonderlich dieſer Univerſität/ gnädigſt zu erkennen geben werden. Wir faſſen billich die hochhaltung Friedrichs und Auguſti zuſammen/ und ruffen den höchſten GOtt einmüthiglich an/ daß durch deſſen güte alle Churfürſtliche glückſeligkeiten/ welche dieſen tapfferen Churfürſten/ deren nahmen Ew. Churfürſtl. Durchl. führen/ abſonderlich begegnet/ in dero geheiligten perſon ſich vereinigen/ ja verdoppeln wollen. GOTT dem Allmächtigen/ in deſſen hand ewig die abwechſelung der regimenter ſtehet/ hat gefallen/ die zeiten/ in welchen Johannes Georgii in gerader linie Sachſen beherrſchen ſollen/ zu ſchlieſſen/ und die regierung dieſer lande Ew. Churfl. Durchl. ſorgfalt anzuvertrauen. Dieſes GOttes krafft wolle bey Ew. Churfürſtl. Durchl ſeyn/ und verleihen/ daß dero ſtamm biß ans ende der welt erhalten werden möge/ und ſie zum ſegen ſeyn immer und ewiglich.

Wohl demnach dieſem unſern geheiligten Durchl. Haupte! wohl uns/ dero getreuen unterthanen/ die wir bey ſo geſtalten ſachen nicht urſach haben werden/ unſere federn mit ſchwerdtern zu vertauſchen/ ſondern vielmehr unausgeſetzt darbey zu bleiben/ und damit Ew. Churfl. Durchl. löbliche

tha-

thaten zu entwerffen / und zum ewigen andencken und unſterblichen nachruhm aufzuzeichnen.

Wir von Ew. Churfürſtl. Durchl. Univerſität ſchlieſſen / und verſichern in unterthänigſter devotion, daß / ungeachtet wir ingeſamt das glück nicht haben können / vor Ew. Churfl. Durchl. geſundheit und langes leben mit unſern leibern menſchliche ſorge zu tragen / jedennoch Ew. Churfürſtl. Durchl. mit vereinigter ſeele und verknüpfften gemüthern / biß auf den letzten bluts-tropffen treu-eyfrigſt umgeben werden.

XLVII.

Unterthänigſte gegen-rede im nahmen der Univerſität Leipzig, bey der erb-huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, auf dem rath-hauſe daſelbſt gehalten, von dem damahligen Rectore Magnifico Herrn Chriſtoph Pfautzen, Prof. Publ.

Es iſt demnach dero getreueſte Univerſität allhier bereit / Ew. Churfl. Durchl. hohen anſinnen zu gehorſamſter folge / die gnädigſt erforderte erb-huldigungs-pflicht in tieffſter unterthänigkeit abzuſtatten.

Worzu ſie ſich um ſo viel höher verbunden achtet / nachdem Ew. Churfl. Durchl. dieſelbe gegenwärtig dero mächtiges ſchutzes / landes-väterlicher gnädigſter huld / und weſſen ſich ſonſt eine getreue Univerſität zu einem / von dem groſſen GOtt mit allen Fürſt- und Helden-mäſſigen vorzug und würden höchſt-begabten Landes-Herrn / verſehen kan / nachdrücklichſt verſichern laſſen.

Gleichwie nun Ew. Churfl. Durchl. durch dero hohes

hohes wort und gnädigstes erbieten / ihre aufrechteſte Landes-väterleche intention und tragende vorſorge vor dero unterthanen wohlfarth / zu ihrem unſterblichen nachruhm / zu tage legen: Alſo kan ſolches dero getreueſte Univerſität nicht anders annehmen / als ein theures unterpfand zu verſicherung ihrer wahren und allein ſeligmachenden religion / zu künfftigen aufnehmens / ja aller derer glückſeligkeiten / ſo von ſo einem allergütigſten pfleger und beſchützer unfehlbar zu erwarten ſeyn.

Geſtalt denn von Ew. Churfürſtl. Durchl. ſie ſich die zuverläßige hoffnung unterthänigſt machet / Sie werden dero unvergleichlichen Churfürſtlichen Vor-Eltern / deren hohen nahmen ſie führen / ſo wohl vortreffliche / dem geſammten Römiſchen Reich / und dero Chur-landen höchſt-erſprießlich geleiſtete Helden-thaten: als auch abſonderlich gegen hieſige Univerſität getragene ungemeine gnaden-gewogenheit dermaſſen von ſich ſtrahlen laſſen / daß ſie / dieſen gegenwärtigen und folgenden zeiten / einen andern ſtreitbaren / zugleich aber auch ſanfftmüthigen Friedrich / nicht weniger einen Großmächtigen / und dem gantzen Europa höchſtgeſchätzten und gefürchteten Auguſtum / wieder darſtellen; und alſo des Römiſchen Reichs hertz / hand und auge / mit gleichem recht / als dero itzt höchſt-erwehnter Ober-Elter Herr Vater / glorwürdigſten andenckens / ſeyn und heiſſen werden.

Allermaſſen nun Ew. Churfürſtl. Durchl. hierzu allbereit einen veſten grund geleget / indem ſie mit ihren tapfferen Chur-Sächßiſchen waffen / ſo dero heldenmüthigſter Herr Vater und Bruder / preiß-

würdigſter gedächtniß / unſerm bedrängtem vaterland zu ſchutz / denen allgemeinen Reichs-feinden ſieghaſſt entgegen geſetzet / die Teutſche freyheit bißhero rühmlich verfochten / und unſerer feinde gewalt und liſt kräfftigſt obgelegen: ſo / daß wir vermittelſt dero durch göttlichen beyſtand beglückten Churfürſtlichen ſchwerdts und Helden-arms / einen bald folgenden erwünſchten ausſchlag dieſes grauſamen krieges in guter hoffnung vorherſehen: Als verſichert ſich dero getreueſte Univerſität / nachdem ſie vor höchſtermeldeten dero Vorfahren / und zwar Churfürſt Friedrichen dem ſtreitbaren / ihren urſprung; dem ſanfftmüthigen / ſtattlichen zuwachs an renten und dörffern; und dann Churfürſt Auguſten herrliche ſtipendien / und unterhalt vieler dürfftigen ſtudirenden zu dancken hat; von Ew. Churfürſtl. Durchl. als ihrer höchſtrühmlichen Ahnen würdigſten nahmens und tugend-erbens Churfürſtlicher mildthätigkeit / neues wachsthum und neuen ſegen zu erhalten. Und lebet darneben des unterthänigſten vertrauens / ſie werden den ruhm und flor ihrer uhralten / und faſt in die dreyhundert jahr geſtandenen getreueſten Univerſität mit nicht wenigerm eifer und nachdruck zu behaupten geſonnen ſeyn; als ein benachtbarter hoher Potentat ſeine in der nähe jüngſt aufgerichtete / mit ſonderbaren gnaden-bezeugungen zu ſingnaliſiren ſich gefallen laſſen.

In erwegung deſſen allen / und nachdem es Göttlicher fürſehung gefallen / den Durchlauchtigſten Churfürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen den vierdten / unſern weiland gnädigſten Herrn und

theu-

theuerſten Landes-Vater / durch einen zwar höchſt-ſeligſten / jedoch dero Churfürſtlichem hauſe / unterthanen und landen höchſt-betrauerlichen hintritt dieſer zeitlichkeit zu entziehen; und den durch ſolchen todes-fall verledigten Chur-thron und würde Ew. Churfl. Durchl. zuzueignen: als erkühnet ſie ſich / bey antretung dero hohen landes-regierung / denoſelben allen hohen Churfürſtlichen ſegen / glück / wohlſtand und gedeyen erfreulichſt zuzuruffen.

Der HERR aller Herren / der ſein gnädiges auge auf das hohe Chur-hauß Sachſen / inſonderheit dero Durchlauchtigſte perſon jederzeit gerichtet / und ſie bißher als ſeinen augapffel bewahret / wolle Ew. Churfürſtl. Durchl. mit langem leben / beſtändiger geſundheit und ſtets-blühenden leibes- und gemüthes-kräfften / glücklicher regierung / ſteten ſieg wieder dero feinde / friede / und aller hohen erſprißlichkeit von oben herab krönen; auch von dero geheiligtem haupt / geſamten landen und unterthanen / alles dasjenige / was deren wohlſeyn unterbrechen kan / in gnaden abwenden.

Vornemlich aber durch dero hertzgeliebteſte Gemahlin / unſere gnädigſte Churfürſtin und Frau Landes-Mutter / ihren Durchlauchtigſten ſtamm in viele Hochfürſtliche junge zweige ſich fruchtbarlichſt ausbreiten laſſen; damit es dero hohen Chur-hauſe nimmermehr an tapfferen nachfolgern aus ihren ſaamen gebreche / und dieſer Churfürſtliche thron von keinem andern / als von ihnen abſtammenden Printzen / bis ans ende der welt beſchritten werde.

Wie nun dero getreueſte Univerſität hoffet / daß

ihr aus unterthänigſter ſchuldigkeit abgelaſſener wunſch von Göttlicher güte allbereit beſtätiget ſey: alſo empfiehlet Ew. Churfl. Durchl. ſie ſich zu dero Churfl. beharrlichen gnaden / und ergibt dero hohen ſchutz ſich in aller unterthänigkeit; nicht zweiffelende / es werden dieſelbe / nach dero hohen angebohrnen clementz / ſie mit aller Churfürſtl. huld anſehen / ihre von dero höchſt-löblichſten Vorfahren ertheilte und beſtätigte privilegien und gerechtſamen ihr nicht allein ferner beybehalten / ſondern aus landes-väterlicher mildigkeit allezeit zu vermehren / gnädigſt geruhen/und alſo ihr gnädigſter Churfürſt und Herr verbleiben.

Jnmaſſen dann deroſelben / als ihrem / von dem Allerhöchſten ihr vorgeſetzten rechtmäßigem Erb- und Landes-Herrn / allhieſige Univerſität ſich zu unterthänigſten gehorſam willigſt unterwirfft; und hinführo alle dasjenige / was getreuer unterthanen obliegenheit erfodert / Ew. Churfl. Durchl. unverbrüchlich zu leiſten erbötig iſt: des beſtändigen vorſatzes / alles und jedes höchſten und unermüdeten fleißes zu bewerckſtelligen / was zu aufrechteſter bezeugung ihrer pflicht / folglich zu Ew. Churfürſtl. Durchl. gnädigſten gefallen gereichen kan: Dero ſtets-währenden huld und gnade ſich nochmahlen unterthänigſt empfehlend.

XLVIII.

Rede des Churfürſtl. Brandenburgiſchen Raths, Herrn von Rotenburg, welche er bey der huldigung zu Cüſtrin, im nahmen der Ritterſchafft des Hertzogthums Croſſen und Züllichau, wie auch des Cottbußiſchen Weichbildes abgelegt 1699.

Auf

Auf Ew. Churfl. Durchl. gnädigſten befehl haben wir/ dero getreueſte und gehorſamſte vaſallen und unterthanen/ aus dero incorporirten provintzen/ als des Hertzogthums Croſſen und Züllichow/ wie auch des Cottbußiſchen Weichbildes/ uns gehorſamſt eingefunden/ dasjenige mit dem munde an den tag zu legen/ was wir ſeithero ſo heilig in unſern hertzen geheget/ nemlich unſere ſchuldigſte treue und gehorſam/ womit Ew. Churfürſtl. Durchl. und dero Durchlauchtigſtem hohen Chur-Hauſe wir in allerunterthänigkeit verpflichtet/ und höher als unſer leben ſchätzen/ durch einen erbhuldigungs-eyd in tieffſter devotion abzuſtatten. Ew. Churfl. Durchl. legen wir demnach unſern gehorſamſten danck in tieffſter unterthänigkeit zu dero füſſen/ daß dieſelbe uns am heutigen höchſt-glücklichen tage ſo gnädigſt erlauben wollen/ deroſelben in dero hohen perſon dasjenige zu präſtiren/ was wir ſeit dero glorwürdigſten regierung ſo ſehnlich gewünſchet, und erwarten nur denjenigen huldigungs-eyd/ welcher auf Ew. Churfürſtl. Durchl. gnädigſten befehl uns wird vorgeleſen werden/ mit aufrichtigem treuen hertzen und freudigem munde nachzuſprechen und abzuſchweren: Wünſchen aber vorher aus recht brünſtigem gemüthe/ daß der groſſe GOtt und beherrſcher des gantzen erdbodens Ew. Churfl. Durchl. wie auch dero Durchlauchtigſtes hohes Chur-Hauß ingeſamt in ſeinen mächtigen ſchutz nehmen/ dieſelbe bey langem leben und glücklicher regierung erhalten/ und gnädiglich verleihen wolle/ daß es dero hohen Chur-Hauſe nimmermehr

an Printzen und nachkommen gebrechen möge / ſo den großmächtigſten Brandenburgiſchen thron / welchen Ew. Churfürſtl. Durchl jetzo ſo höchſt⸗löblich beſitzen / hinkünfftig betreten mögen; als wo⸗mit zu Ew. Churfürſtl. Durchl. hohen gnade wir uns gantz gehorſamſt und demüthigſt empfehlen.

XLIX.

Rede, ſo S. T. der Herr geheimde Rath Zech, bey der huldigung zu Treſurth 1692. gehalten.

Die ſonſt unbegreifliche allmacht GOttes des allerhöchſten Regenten im himmel und auf erden / ſpiegelt ſich faſt in keinem ſtücke ſo wunder⸗ſam / als in deſſen contrefait und bilde / ich ſage einer hohen landes-Obrigkeit; und läſſet auf ein land und unterthanen eine groſſe menge herrlicher ſtrahlen mit heilſamen vielen würckungen zurück ſchieſſen. Allerdings nun kein volck unter der ſonnen ſo wilde und barbariſch iſt / welches nicht eine Gottheit / oder ein ſummum numen, obgleich auf unterſchiedliche art / und in differenten objectis, venerire; alſo iſt auch keine nation jemahln geweſen / welche ſich nicht / aus liebe zu erwünſchtem wohlſtande / frieden und zeitlichen glückſeligkeiten ein Capo und ober⸗haupt erwehlet und angenommen / und ſelbiges mit ſchuldiger gebühr / gehorſam und unterthänigkeit verehret hätte. Die Göttliche Majeſtät / wann ſie in ihren höchſt autoriſirten heiligen ſchrifften der Obrigkeit erwehnet / nennet ſie Götter / und die er⸗habenen ſchilde auf erden; anzuzeigen / in was ho⸗hen werth und præeminenz eines Landes⸗Fürſten

und Regenten ſtand im himmel gehalten und angeſehen werde. Derohalben denn jeder getreuer unterthan ein ſolch muſter der Göttlichkeit und des Königs aller Könige / nemlich ſeiner hohen Landes-Herren / in deſto gröſſerer und hertzlicherer obſervantz und eſtim halten / und mit aller erſinnlicher demuth reſpectiren ſoll. Welches nicht nur nach Göttlchen befehl und nach verordnung der weltlichen rechte / auch nach verfaſſung eines jeglichen ſtaats / als der Præſidiorum Majeſtatis, geſchiehet; ſondern es haben auch die getreuen unterthanen davon viel heilſame effecten zu gewarten / und flieſſet ſo dann auf ſie ein ſtarcker ſtrom aller zeitlichen glückſeligkeiten; deren etliche / nemlich die reinhaltung der wahren ſeligmachenden religion / pflantz- und beobachtung Chriſtlicher zucht und diſciplin / friede und gerechtigkeit / biß in die ſelige ewigkeit hinein dauern und ſich ergieſſen. Deſſen erinnert man ſich nicht unbillig zu jederzeit / am meiſten aber bey veränderung der Regenten; und beſonders an dem heutigen tage / da der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Johann Georg der IV. T. T. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr / ſich mit dero getreuen unterthanen allhier gleichſam aufs neue verbinden / und den eyd der treue und unterthänigkeit von ihnen erfordern läſſet. Es iſt weltkündig / daß nach dem unerforſchlichen / doch allezeit heiligem rath-ſchluſſe des Allerhöchſten / im verwichenen jahre der weyland Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Johann Georg der III. T. T. unſer im leben gnädigſt geweſener glorwürdigſter Churfürſt und Landes-Vater / nach ausgeſtandener gefährlichen kranck-

heit/ auſſerhalb landes zu Tübigen/ im Hertzog-thume Würtemberg/ mitten in dem lauffe ſeiner gloriöſen waffen/ dieſes zeitliche leben und den ſtreit der mühſamen wallfarth mit der ewigen ruhe und triumph der herrlichkeit im himmel verwechſelt hat. Darauf denn erfolget/ daß nach Göttlichen und weltlichen rechten/ beſonders der güldenen bullen Käiſer Carls des IV. ſo wohl in krafft der verfaſſung im Chur-Hauſe zu Sachſen/ die ſucceßion und erb-folge dero Churfürſtenthums und incorporirten landen/ und darzu gehörigen hohen axiomatum, rechten und gerechtigkeiten/ und unter denenſelben auch das amt und die ſtadt Trefurt/mit allen dahin/ und zu denen drey thürmen gehörigen unterthanen/ voigteyen und andern dorffſchafften/ auf erſt höchſt-gedachte ſeine Churfürſtl. Durchl. Herrn Hertzog Johann Georg den IV. als Primogenitum und Univerſal-Erben transferiret und verſtammet worden; welches Churfürſtenthums und derer dahin eingegliederter provintzien gouverno/und beherrſchung Se. Churfürſtl. Durchl. ſich auch landes-väterlich unterzogen/und dero geſalbtes Haupt und ſchultern dem purpur und würde/ des mit ſchwerer bürde belegten Chur-huts und Chur-rocks ſo balden unterbeuget/den anfang mit einrichtung des Churfürſtl. ſtaats bey dem geiſt-und weltlichen/ auch militariſchen regiment hochweißlich gemacht/ die hohen Collegia, aus welchen denen landen und Fürſtenthümern/ und einem jeden getreuen und gehorſamen unterthanen/ die freyheit der gewiſſen/ erbauung in der ſeligmachenden religion/ friede/ ſchutz/ ſchirm/ recht und gerechtigkeit ertheilet werden ſoll/ aufs

beſte

beſte und zuverläßlichſte wiederum beſtellet / und ruhmſeeligſter weiſe gleichſam die erſte probe eröffnet / ſich den geſamten devoten unterthanen als einen wahren Landes-Vater und Stadthalter des höchſten Regentens im himmel mit ungemein gütiger propenſion darzuſtellen. Worgegen ſie auch zu meherer verſicherung der unterthänigſten reverentz / hulde / treue / gehorſams und gewärtigkeit / als welche das haupt mit ſeinen gliedern in dem corpore politico kräfftig verbinden und zuſammen halten müſſen / die erb-landes-huldigung / eyde und pflicht von dero getreuen unterthanen / theils ſelbſt in eigener hohen Churfürſtl. perſon / theils durch dero genugſam gevollmächtigte Miniſtros und abgeordnete Commiſſarios auf- und eingenommen / auch auf- und einnehmen laſſen.

Nachdem denn nun höchſt-gedachte Se. Churfürſtl. Durchl. der nothdurfft ermeſſen / auch in dieſer Gan-erbſchafft Treufurt und denen drey thürmen zugehörigen orten von denen inwohnern und unterthanen / dem herkommen gemäß und zu ihren rechten / ſolche landes-huldigung zu fordern und zu empfahen; haben ſie uns mit gnungſamer vollmacht / die anjetzo öffentlich abgeleſen werden ſoll / anher zu euch abgefertiget / und begehren demnach in höchſtgedachten nahmen / daß ihr als getreue unterthanen durch das band der erb-huldigungs-pflicht / Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachſen und dem hohen Chur-Hauſe / auch erb-verbrüderten Fürſtlichen Häuſern zur treue / hulde / gehorſam / gewärtigkeit und unterthänigkeit euch verbindet. Es laſſen hergegen Se. Churfl. Durchl. in gnaden verſichern / daß ſie bey

M 5 der

der wahren ſeligmachenden Evangeliſch-Lutheriſchen religion / freyheiten / rechten und gerechtigkeiten / dem herkommen gemäß/ euch ſchützen/ ſchirmen und handhaben/auch bey friede und ruhe aufs möglichſte und gleich ihren anderen getreuen unterthanen erhalten wollen und werden. Worzu der höchſte GOtt vom himmel ſein gedeyen/auch allenthalben viel glückſeligkeiten verleyhen / und je mehr und mehr beveſtigen / unſerm geſammten vaterlande teutſcher nation aber den erwünſchten edlen frieden bald wiederbringen und unverrückt erhalten wolle.

L.

Ejusdem huldigungs-rede, ſo dieſelbe zu Tennſtädt 1693. abgelegt.

Die kluge antiqvität zeiget uns einen gewiſſen Helden / welcher von denen unſterblichen Göttern gebeten / ihme auſſerhalb der welt einen platz zum tempel-bau anzuweiſen / in welchen er beydes ſeine lorbeer- und palmen-zweige / die ehren-zeichen der triumphe / als auch ſeine cronen aufhängen/ und einen altar erbauen könte / an welchen / als in unvergänglich ertz / er ſeine preißwürdige thaten eingraben / und alſo ſich ein ewig-währendes gedächtniß ſtifften möchte. Es wird ſich leicht niemand finden laſſen / der dieſes verlangen nicht gantz löblich und fürtrefflich erachte / angeſehen es zeugniß giebt von einer großmüthigen und edlen ſeelen / weniger nicht von der begierde zu Helden-mäßigen verrichtungen. Nachdem es denn nun der Göttlichen unerforſchlichen vorſehung gefallen / den weyland Durch-

Durchlauchtigſten / Großmächtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen den III. T. T. unſern weyland gnädigſten Landes-Vater / mitten in dem lauffe dero ſiegreichen waffen auſſerhalb landes / im feldzuge wieder den allerunchriſtlichſten feind von occident / aus dieſer zeitlichkeit hinweg zu raffen / und der ſeelen nach zum triumph der Heiligen im lichte zu erhöhen: ſo ſtehet zwar bey der ſonſt bald vergeßlichen welt in dem tempel der renomme, und in dem gedächniß und hertzen der menſchen ein hoch-erhabenes denckmahl ſeiner ſiege und Helden-thaten bereits aufgerichtet / welches keine zeit noch veränderung untergehen laſſen wird; Unläugbar aber iſts / daß dieſer theure Churfürſt ein noch herrlicher monument ſeiner unverwelcklichen ehren-cronen und tapfferen thaten hinterlaſſen hat / welches mein unberedter mund zwar nach würden auszuſprechen unvermögend iſt / jedoch dieſes mit beſtande der wahrheit ſagen kan und muß / daß ſeine höchſt-seligſte Churfürſtl. Durchl keinen beſſern platz und ehrentempel in- oder da es möglich / auſſer der welt / erkieſen und aufrichten mögen / darinnen dero lorbeer- und palmen-reiſſer / die crone / der purpur des Churhuts / und die mit der erb- und Reichs-feinde blut gefärbte Chur-ſchwerdter / zum ewigen andencken heiliger aufgehoben werden können / als dero ruhmwürdigſten nachfolger / den auch Durchlauchtigſten Chur-Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen IV. T. T. unſern / gebe GOtt / lange zeit glücklich und ſieghafft regierenden gnädigſten Landes-Vater. Denn es ſind ja Se. Churfl. Durchl. der geweihete tempel und geheiligte altar / welchem nicht

nicht nur die Helden-verrichtungen dero Durchlauchtigſten Herrn Vaters zum unvergeßlichen exempel der nachfolge überlaſſen; ſondern zu deſto ruhmſeligerer vollführung eines GOtt und menſchen wohlgefällig-und erſprißlichen regiments / die geſamte Chur-und Fürſtenthümer ſamt darzu gehörigen landen / leuten / regalien und hoheit in dero alleinigen / als promogenial-ſucceſſion, anvertrauet worden.

Krafft ſolcher univerſal-erbfolge haben mehrhöchſtgedachte Se. Churfürſtl. Durchl. ſo bald nach dero Chriſtſeligſten Herrn Vaters zeitlichen ableben dero geſalbtes haupt und ſchultern der ſchweren laſt und bürde des Chur-huts und der Chur-würde unterbeuget / dero Chur- und landesfürſtliche regulirung in Geiſt-und weltlichen verfaſſung hochweißlich eingerichtet / auch das Churſchwerdt mit regulirung ihres militariſchen ſtaates ergriffen / und führen es jetzo / gebe GOtt zu dämpff- und niederſchlagung des unmenſchlichen und ſtoltzen feindes am Necker-ſtrom würcklich in dero tapfferen händen. Allerdings aber Se. Churfl. Durchl. ihres höchſten orts alles dasjenige bereits zu thun einen glückſeeligen anfang gemacht / was zu zeitlicher und ewiger wohlfart dero getreuen unterthanen immer gedeylich ſeyn mag; alſo haben ſie hiernechſt der nothdurfft ermeſſen / ſich der treue / unterthänigkeit / hulde / gehorſams und gewärtigkeit ihrer unterthanen hinwiederum zu verſichern / und wie in andern provinzien / ämtern / ſtädten und örtern dero Churfürſtenthums und landen in dem nächſt verwichnen jahre und monaten ge-

geſchehen / alſo auch in dieſem orte / dem herkommen gemäß / durch mich / dero gnädigſt gevollmächtigten Commiſſarium / die landes-fürſtliche huldigung ingemein und von einem jeden inſonderheit auf und anzunehmen / und alles dasjenige zu thun / was nach eigenſchafft einer Landes-Fürſtlichen erbhuldigung von rechts und gewohnheits wegen erfordert werden möchte.

Damit nun höchſterwehnter Sr. Churfürſtl. Durchl. gnädigſter wille vollbracht werde / habe ich euch heutiges tages vor mich erfordert / und begehre nunmehro von euch / daß an ſtatt und in dem höchſten nahmen Sr. Churfürſtl. Durchl. mir dero Gewalthabern ihr euch mir eyden und pflicht der unterthänigkeit verwand machen ſollet. Zu welchem ende ihr erſtlich die mit in gnaden zugefertigte vollmacht und befehl in gehorſamſter ſtille und reverentz anhören / darauf den würcklichen eyd / nach der von alters her gewöhnlichen art / immaſſen euch derſelbige mit deutlichen worten und lauter ſtimme vorgeſprochen werden ſoll / mit erhabener ſprache / unter aufreckung der drey vördern finger / in aufrichtigkeit des hertzens / zu GOttes des Allerhöchſten ehre / und zu verſicherung eurer unterthänigſten treue / hulde und gerechtigkeit nachſprechen und leiſten ſollet.

Unter den ehren-kronen dieſer zeitlichkeit / iſt wohl die herrlichſte und erfreulichſte / die ob Patriam civesqve ſervatos einem patriotiſchen Regenten und Potentaten beygeleget / und in dem tempel der unſterblichkeit aufgehänget werden kan. Unſerm Durchlauchtigſten Landes-Vater gebühret ſolches un-

schätz-

ſchätzbare diadema und ehren-krone / wegen dero unermüdeten application und darbietung dero eigenen theuerſten Churfürſtlichen perſon vor die gemeine Reichs-wohlfahrt und rettung des im blut und der aſche ſchon halb erſtorbenen vaterlandes Teutſcher nation: nicht weniger verdienen ſie ſolche kronen-inſignia mittels des tapffermüthigen ſchutzes dero Churfürſtenthums und lande. Denn ſie ſind des gnädigſten vorſatzes und vermögens / unter des allmächtigen Beherrſchers allergütigſten benedeyung / dero getreue Stände und unterthanen / ſo viel nur immer möglich / in blühendem wohlſtande / beſonders bey dem theuren frieden / bey ihren wohlhergebrachten freyheiten / privilegien / recht und gerechtigkeiten / Landes-Fürſtlich zu ſchirmen / bevorab auch ſelbe bey dem theuerſten kleinod der allein ſeligmachenden religion / inmaſſen ſelbe nächſt der heiligen Schrifft in denen ſymboliſchen büchern begriffen iſt / zu vertheydigen und zu erhalten / durch gleichmäſſige unpartheyiſche juſtitz jedem zu ſeinem rechte zu verhelffen / den handel und wandel in guten flor zu verſetzen / und es mit belohnung des guten und beſtraffung des böſen dahin zurichten / daß männiglich ſich über Sr. Churfürſtl. Durchl. löbliches regiment zu erfreuen / und alle getreue unterthanen in ihren hertzen gleichſam den tempel und altar zu opfferung ſchuldigen lobes / danckens und vorbitte zu ſtifften / und allda die unverwelckliche lorbeer und palmen der treue und gehorſams niederzulegen / urſache finden können und werden. Der HErr der heerſcharen laſſe Jhro Churfürſtl. Durchl. und dero großmächtiges Chur-hauß zum lobe und ſchmuck

eines

eines glückſeligen regiments geſetzet ſeyn / und ſeine gnade über alle getreue unterthanen und beſonders auch gegen dieſe gute ſtadt / wie die morgenröthe herfür brechen / und beſtändig fortwalten.

LI.

Ejusdem rede, welche derſelbe bey der wiederkäufflichen übergabe der Grafſchafft Mannsfeld, Chur-Sächſiſchen antheils, an den Churfürſten zu Braunſchweig und Lüneburg 1707. gehalten.

Aus was urſachen und in welcher abſicht der Allerdurchl. Großmächtigſte Fürſt und Herr / Herr Friedrich Auguſtus / König in Pohlen / T.T. die Herren Amts-Inhabere und von Adel der Grafſchafft Mannsfeld / in gnaden anher ruffen laſſen: ſolches iſt denenſelben aus dem vergangenen ausſchreiben zur genüge bekannt worden. Daß ſie nun ſolcher convocation zu ſchuldiger folge ſich in unterthänigkeit allhier eingefunden / ſolches gereichet Ihrer Königl. Majeſtät zu gnädigſten wohlgefallen. Damit aber deſto mehr Ihrer Königl. Maj. allergnädigſter wille und meynung ſich zu tage ſtellen möge / ſo ſoll die uns als dero hierzu befehlichten Commiſſarien allärgnädigſt ertheilte vollmacht zuforderſt ab- und vorgeleſen werden.

[Nachdem die ableſung geſchehen, fuhr der Herr geheime Rath, als erſter Commiſſarius, weiter fort:]

Der zwiſchen Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen an einem / und den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Georg Ludwigen / Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg / des heiligen Röm. Reichs Churfürſten / ge-

getroffene wiederkauf über die Grafſchafft Manns-feld erfordert nunmehro die execution; dieſe aber eine vorgängige anzeige / was allerhöchſt-und höchſt-gedachte Ihro Königl. Majeſtät und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit bey dem gantzen wercke vor allergnädigſte landes-väterliche ſorgfalt gegen dero getreue Amts-Inhabere/vaſallen/ Obrigkeiten und unterthanen führen. Es begreifft nehmlich der wiederkauffs-handel eine kurtze zeit nur von 8. jahren; die doch vor zulänglich ermeſſen worden / daß darinnen die getreuen Mansfeldiſchen unterthanen ſich in etwas wieder erholen könten / und ſie gleichwohl auch nicht ſo weit von Ihrer Königl. Maj. und dero Durchl. Chur-hauſe entfernet würden. Es iſt Ihrer Königl. Maj. zu mitleidigen hertzen gedrungen / daß dieſe gute Grafſchafft und dero inwohner bißher viel ausſtehen müſſen / und Ihro Churfl. Durchl. zu Braunſchweig nehmen an der erlittenen calamität einen ſolchen gnädigſten antheil / daß ſich beyde höchſte Herren Contrahenten allermildeſt vereinbaret haben / in den wieder-kaufs-jahren die einquartirungen/ werbungen/ ſammel-plätze/ und insgemein alle militair-præſtationes und beſchwerungen in ſuſpenſum zu ſetzen / und der unterthanen gedeyliches aufnehmen dadurch mit zu befördern. Es bleibet die Grafſchafft in ihrer verfaſſung allenthalben unverändert; daher auch eine groſſe conſolation auf das gantze corpus und alle membra ausflieſſet. Die ſache iſt zu wichtig / als das ſie auſſer mehrerer ausdruckung gelaſſen werden dörffte.

Das edelſte kleinod der wahren ſeligmachenden Evangeliſchen religion / und der Status Eccleſiaſticus

ſoll

ſoll in keine wege verrücket werden / und auch diß-falls das gedächtniß des theuren GOttes-mannes D. Luthers in ſeiner geburts-ſtadt und vaterlande im ſegen bleiben. Die verfaſſung im weltlichen ſtande / die adminiſtration der heilſamen juſtitz / die beobachtung eines guten policey-weſens / nebſt dazu gehörigen hohen Landes-Herrlichen ſchutz und ſchirm / wird um ſo viel weniger anſtoß oder ſchwächung zu empfinden haben / als Ihro Churfürſtl. Durchl. auch auſſer einer paciſcirten verſicherung von ſich ſelbſt höchſt-rühmlich geneigt und gewohnt ſind / ihr guberno auf ſolche ſtützen zu gründen.

Es ſoll ein jedweder bey ſeinen gerechtſamen / privilegien / freyheiten und befugniſſen ruhig und unbeeinträchtiget gelaſſen / bevorab die verfaſſung der ſeqveſtration / benebſt dem edlen bergwercke / in ſeinem umtriebe und gangbarkeit der gewerbſchafft zum beſten / in dem ſtande ihrer contracten erhalten / wo möglich verbeſſert werden. Und damit die innwohner dieſer Grafſchafft deſto mehr zu kräfften und innerlicher locupletation kommen / auch die commercia wieder empor gehoben werden mögen / wollen Ihr. Königl. Majeſtät in der wiederkauffs-zeit von und aus der Grafſchafft nichts fordern / ſondern ſie mit allen ſteuern und andern abgaben allerdings verſchonen.

Und dieſes iſt die verſicherung / welche Ihr. Königl. Majeſtät denen Herren Amts-Inhabern / vaſallen / beamten / Räthen in ſtädten / freyſaſſen und in gemein allen unterthanen dieſer Grafſchafft öffentlich declariren laſſen / in dem abſehen / daß man erkennen möge / mit was allergnädigſter hulde die-

ſelben die Mannsfeldiſchen gehorſamen Amts-Jnhabere / vaſallen und unterthanen / noch immerzu meynen.

Sie entbinden nunmehr im nahmen der heiligen Dreyeinigkeit dieſelbe denjenigen eyden und pflichten / mit welchen ihr und dem hohen Chur-hauſe dieſelben / vermöge der letztern vor 12. jahren eingenommenen huldigung / verwandt geweſen / und weiſen ſie damit an höchſterwehnte Se. Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg / als ihre auf die vergleichenen 8. jahre vorgeſetzte ordentliche hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit / welcher ſie nunmehr mit hulde / gehorſam / treue und gewärtigkeit zu erkennen und zuverehren haben / der gewiſſen hoffnung / es werde dieſ getreue Grafſchafft und alle deren eingeſeſſene unter dero höchſt-rühmlichen Landes-Fürſtlichen regiment viel glückſeligkeit zugenieſſen finden.

Es iſt in dem Calender dem heutigen tage das GOtt-beliebte wort **Gotthelff** angeſchrieben: helffe der Dreyeinige GOtt / daß die itzige übergabe gereiche zu ſeines allerheiligſten nahmens glorie und ehre / Jhro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zur vergnügung / der getreuen Grafſchafft und denen ſämtlichen innwohnern / fürnehmen und niedrigen / zum aufnehmen / heyl und wohlergehen!

LII.

Rede, als Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen, vor dero abmarſch wieder den Türcken, Jhrer Frau Mutter dero Wittums-ämter aufs neue anweiſen, und Jhro dieſelbe huldigen lieſſe.

Aus

Aus was urſachen der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Johann Georg der Dritte/ Hertzog zu Sachſen/Jülich/Cleve und Berg / T.T. Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr / bewogen worden / euch die geſamte bürgere und unterthanen dieſer ſtadt und amts anhero erfordern zulaſſen/ wird ſondern zweiffel denen meiſten von den hier anweſenden bereits bekannt ſeyn. Nemblich es haben höchſt-ermeldte Se. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit da ſie vor jetzo entſchloſſen / dero ſieghaffte armee in eigener hoher perſon gegen den allgemeinen erbfeind Heldenmüthig anzuführen/ ſich ſchuldig erachtet/ dero hochgeehrteſten Frau Mutter / der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen / Frauen Magdalenen Sibyllen/Hertzogin zu Sachſen/Jülich/Cleve und Berg/ T.T. Churfürſtin/gebohrner aus dem hohen hauſe Brandenburg/die zu dero Wittum geeignete ämter wiederum aufs neue anweiſen / auch deroſelben die geſammte bürger und unterthanen dieſer ſtadt und amts / die gewöhnliche huldigung ablegen zulaſſen. Gleichwie nun nicht zu zweiffeln/ ihr werdet als treue unterthanen / dasjenige / wozu euch eure pflicht und ſchuldigkeit anweiſet / in unterthänigſtem gehorſam zu leiſten / von euch ſelbſten geneigt ſeyn; alſo ſollet ihr vorietzo anhören / wozu Höchſtermeldter Ihro Churfürſtl. Durchl. ihr euch verbindlich machen ſollet / auch hierauf den huldigungs-eyd würcklich abſchweren.

LIII.

Rede im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, als dieſelbe Ihro Hoheit, dero Frau Mutter, zu

ihrem Wittum, annoch einige ämter beyfügen und Ihro die darinn einbezirckte Ritterſchafft und Beamte, anweiſen lieſſe.

Welchergeſtalt der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg der Dritte/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Weſtphalen/ des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt ꝛc. unſer weyland gnädigſter Churfürſt und Herr/ mit Ihro Hoheit/ der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau/ Frau Annen Sophien/ gebohrner Königl. Erb-Princeßin zu Dennenmarck und Norwegen/ anjetzo verwittibten Churfürſtin zu Sachſen/ ſich vor 29. jahren glücklich vermählet habe; iſt ſonder zweiffel denen hier anweſenden guten theils bekannt/ und bedarff dahero keines weitläufftigen anführens. Es haben aber S. Churfürſtl. Durchl. glorwürdigſter gedächtniß dabey höchſt-vernünfftig erwogen/ daß/ gleichwie in allen menſchlichen handlungen/ alſo vornemlich bey denen heyraths-verbündniſſen/ man der vorſichtigkeit und guten bedachts ſich zu rathgeberinnen bedienen/ auch hohe Häupter auf die gleichmäßigkeit des ſtandes/ übereinſtimmung der religion/ conſervation der hohen Familien/ wohlſeyn und beybehaltung der lande/ ein vernünfftiges abſehen richten müſſen. Es wollen zwar einige dafür halten/ daß die nothwendigkeit der überirrdiſchen oder himmliſchen einflüſſe/ uns durch einen heimlichen gewalts-trib anreitzete/ dieſe oder jene perſon vor andern zu unſerer liebes- und leides-geſellin zu erwehleen: allein/ wohlurtheilende erkennen/ daß/ wie in allen menſchlichen beginnen/ alſo auch bey

bey denen glücklichen verehligungen / keine andere würckende urſach ſey / als vornehmlich die gütige verſehung des groſſen GOttes / und dann eine nach den grund-geſetzen der vernunfft ausgefallene wahl. Dieſe beyde ſtücke nun / nehmlich die ſonderbare direction des allgewaltigen Schöpffers und Erhalters aller dinge / nebſt einer wohl und reiflich erwogenen überlegung / haben unſern gnädigſten Churfürſten / Chriſtmildeſten andenckens / veranlaſſet / daß ſelbige aus dem Königlichen hauſe Dennemarck / zu kluger nachfolge dero hochlöblichſten Vorfahren / ſich eine allerwürdigſte / mit Fürſtl. tugenden vollkommen begabte Gemahlin erkieſen wollen. Daß ſonſten auch die mit der großmächtigen Cron Dennenmarck getroffene heyraths-alliance dieſem Chur-hauſe jederzeit glücklich ausgeſchlagen / erſcheinet daraus / weil dieſe lande zu zeiten der Gott-liebenden Churfürſtin Annen und der klugen Hedwig / beyde aus höchſt-ermeldtem Königlichen ſtamme entſproſſen / in vergnügtem friede und höchſtem flor geſtanden. Es ruhet aber bey allen treuen unterthanen in annoch neuerem andencken / was erſprießliches wohlſein / herrlicher ſegen und wachsthum / durch die hochbeglückte vermählung unſers in GOtt ruhenden Churfürſtens / Hertzog Johann Georgen des Dritten / dieſem Churfürſtenthum und landen zugezogen worden. Wir haben nicht nur vermittelſt dieſer höchſt-geſegneten verbündniß an unſerm itzo regierenden gnädigſten Churfürſten einen preißwürdigen Regenten / tapfferen Beſchützer der allgemeinen freyheit / und liebreichen Landes-Vater überkommen; ſondern wir

können auch mit ſelbſt-redender warheit rühmen/ daß an Ihrer Hoheiten wir nunmehro viele jahre eine unvergleiche Landes-Mutter gehabt / welche / durch ihr unabläßliches gebet und inbrünſtiges ſeufftzen / vieles unglück von dieſen landen abgewand / hingegen von der göttlichen güte manchen ſegen fruchtbarlich erbeten. Wir würden der ſachen nicht zu viel thun / ſo wir aus warheit und unterthänigſter ſchuldigkeit bewogen/ darthun und behaupten wolten / daß alle vortreffliche eigenſchafften / die zu einer wahren Chriſtin / auch alle ungemeine tugenden / welche bey einer groſſen Fürſtin erfordert werden / in ihrer unſchätzbaren ſeele / als in einem centro zuſammen gefloſſen ſind. Werden diejenigen in denen weltlichen rechten vor unverwerffliche zeugen geachtet / welche dasjenige / ſo ſie bejahen oder verneinen / mit augen ſelbſt geſehen haben; ſo wird mir / der ich unterſchiedene jahre die gnade gehabt / in höchſt-ermeldter Ihrer Hoheit dienſten zu leben/ und dero preißwürdigſte gemüths-gaben gegenwärtig zu bewundern / wohl vergönnet ſeyn / mein unterthänigſtes / jedoch glaubwürdiges zeugniß der allgemeinen lob-erhebung in geziemender devotion beyzufügen.

Der Durchl. Fürſt und Herr / Herr Friedrich Auguſtus / T. T. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr / erachtet ſich ſo wohl aus dem triebe söhnl. liebe / als durch verbindung des Göttl. geſetzes ſchuldig / eine ſo hochwertheſte Frau Mutter mit unausgeſetztem gehorſam und beharrlicher hochachtung unaufhörlich zu veneriren/und dero hohes wohlſeyn und zufriedenheit höchſt-eyfrigſt zu befördern. Geſtal/

ſtalten ſie dann zu deſſen mehrerer bezeugung zu höchſt-ermeldter dero hochgeehrteſten Frau Mutter bereits conſtituirten Wittum / annoch dieſe ämter beyfügen / und ſelbiger die darein einbezirckte Ritterſchafft / Beamte / Räthe / diener und unterthanen durch die huldigung gewöhnlicher maſſen anweiſen laſſen wollen. Daß ihr nun dem ausſchreiben zu folge / euch hier gehorſamſt eingefunden / gereichet Sr. Churfl. Durchl. zu. gnädigſtem gefallen / und werdet ihr vorjetzo dasjenige anhören / worzu höchſt-ermeldter Ihrer Hoheiten ihr euch pflichtbar machen ſollet.

LIV.

Rede im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, an die Ritterſchafft und Beamte eines gewiſſen amts, als ſelbiges dero Gemahlin, zu einem leib-gedinge ausgeſetzet wurde.

Es iſt denen hier anweſenden ſondern zweiffel zur gnüge bekannt / bedarff auch keines weitläufftigen vorſtellens / was maſſen der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Friedrich Auguſtus / Hertzog zu Sachſen / Tot. Tit. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr / nachdem Sr. Churfl. Durchl. zur regierung dieſes Churfürſtenthums incorporirter und zugehöriger lande durch rechtmäßige ſucceſſion gelanget / unter dem lauff dero wichtigen regiments-angelegenheiten / vornemlich dero meiſte ſorge eyfferigſt dahin gerichtet / wie ſie dero hertzgeliebteſten Frau Gemahlin / der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau / Fr. Chriſtianen Eberhardinen / Hertzogin zu Sachſen / Jülich / Cleve und

Berg/auch Engern und Weſtphalen/Churfürſtin/ gebohrner Marggräfin zu Brandenburg ꝛc. unſerer gnädigſten Churfürſtin und Frauen / ein anſehnliches / dero Churfl. ſtande gemäſſes leib-gedinge / der gebühr und herkommen nach/ verſchaffen/auch hierdurch dero gegen eine ſo liebwertheſte Gemahlin tragende hertz-innigliche liebe / unzerbrüchliche treue und hochachtung mehrers an tag legen möchten. Gleich wie aber höchſt - ermeldete Se. Churfürſtl. Durchl. unſer gnädigſter Herr / ſolche dero löblichſte intention ins werck zu richten / durch viele obhabende Reichs- und landes-geſchäffte bißanhero verhindert worden; alſo haben ſelbige nunmehro / da ſie dero überhäufften hoch-angelegenen verrichtungen einiger maſſen entladen / ſolche bewerckſtelligen wollen / und unter andern auch dieſe ſtadt und amt zu einem leib - geding ausgeſetzet. Nachdem nun die nothdurfft erfordert/ daß die einbezirckte Ritterſchafft / Beamte / Räthe und unterthanen dieſes amts / unſerer gnädigſten Churfürſtin nach Witthums art / pflichtbar gemachet werden mögen; als ſeyd ihr allerſeits anhero erfordert worden / die gewöhnliche eventual - huldigung in unterthänigſter ſubmißion zu leiſten; wie ihr Sr. Churfl. Durchl. dißfals führende gnädigſte meynung / aus dem uns ertheilten commißional und vollmacht / welche von wort zu wort abgeleſen werden ſoll / mit mehrerm zu vernehmen haben werdet. Solchem nach wollen wir / krafft habender vollmacht / die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau / Frau Chriſtianen Eberhardinen / Hertzogin zu Sachſen / Tot. Tit. unſere gnädigſte Churfürſtin und Frau / euch die einbe-

zirckte

zirckte Ritterſchafft/ Beamte/ Räthe und untertha-
nen dergeſtalt anweiſen/ daß nach tödtlichem hin-
tritt Sr. Churfl. Durchl. welchen der Allerhöchſte
lange zeit in gnaden verhüten wolle/ ihr höchſt-ge-
dachter unſerer gnädigſten Churfürſtin/ treu/ gehor-
ſam und gewärtig ſeyn/ ihren nutzen nach vermögen
fördern/ ſchaden und nachtheil aber warnen und
verhüten/ auch alles dasjenige thun ſollet/ was treu-
en unterthanen zukommt und gebühret. Daß ihr
nun dieſem allen alſo nachkommen wollet/ werdet
ihr vorjetzo Ihrer Churfürſtl. Durchl. hoch-anſehn-
lichen Herren Committirten durch gegebene hand-
gelöbniß verſprechen/ und durch würckliche leiſtung
der eventual-huldigungs-pflicht beſtärcken. Der
Allerhöchſte laſſe unſere gnädigſte Herrſchafft/ die-
ſer ſo feſt verbundenen liebe und unzertrennten ei-
nigkeit/ in unverrückter zufriedenheit immerwäh-
rend genieſſen/ begnadige ſie mit geſegneter proſpe-
rität/ und erhalte ſie bey allem hohen Churfl. wohl-
ergehen beſtändigſt!

LV.

Rede, als im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, dero Churfürſtl. Frau Gemahlin ein gewiſſes amt und ſtadt zum leib-gedinge ausgeſetzet wurde.

Iſt jemahls zwiſchen hohen Churfl. Häuſern unſers werthen Teutſchlandes eine feſte und unzerbrüchliche verbündniß geſtifftet worden/ ſo hat ſich deſſen billig das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Sachſen erfreulichſt zu rühmen; nachdem ſelbiges mit dem gleichfals Durchlauchtigſtem Chur- und Fürſtl. Brandenburgiſchen Hauſe nunmehro ei-

nige hundert jahr in unverrückter einigkeit / friede und vernehmen verknüpffet geweſen. Was erſprißliches wohlſeyn / herrlicher ſegen und wachsthum höchſt-ermeldten beyden Churfl. Häuſern aus dero von undencklichen jahren getroffenen / auch ſo offt höchſt-löblichſt erneuerten erbverbrüderung zugezogen worden / und wie beyderſeies treue und gehorſame unterthanen eines hieraus flieſſenden mächtigen ſchutzes bißanhero ſo wohl zu friedens-als kriegs-zeiten kräfftigſt genoſſen; ſolches iſt ſattſam bekannt / und bedarff keines weitläufftigen anführens. Gleichwie aber alle dinge mit dem wechſel der zeiten der wandelbaren veränderung / unterworffen: alſo würde auch die zwiſchen denen glorwürdigſten Häuſern Sachſen und Brandenburg geſtifftete / ſo feſt vereinigte und gleichſam mit diamantenen ketten umſchloſſene verbrüderung durch den ablauff der jahre / wo nicht gäntzlich zernichtet / dennoch einiger maſſen entkräfftet worden / und in abnahme kommen ſeyn / wann nicht das unauflößliche band ſolcher einigkeit durch verſchiedene zwiſchen höchſt-ermeldten Häuſern von zeiten zu zeiten getroffenen hoch-beglückten vermählungen wiederum aufs neue verknüpffet / und in unverwelcklichem flor erhalten worden wäre. Allermaſſen nun aus dem Durchl. Hauſe Brandenburg nur in hundert jahren dieſes Churfürſtenthum mit dreyen höchſt-tugend-belobten Churfürſtinnen / als der GOtt-liebenden Sophien / der frommen und fruchtbaren Magdalenen Sibyllen / und dann wiederum der klugen und ſparſamen Magdalenen Sibyllen / durch die Göttliche güte begnadiget worden: wordurch

durch dieſem Chur-Hauſe lauter liebe/ ſegen und freude zugewachſen; ſo haben alle treue unterthanen ein gleichmäßiges ſegen-volles glück zu ominiren/ und dieſen landen zu wünſchen urſach/ da der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Auguſtus/ Hertzog zu Sachſen ꝛc. des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ aus dem Durchlauchtigſten Hauſe Brandenburg vor zweyen jahren eine würdigſte mit allen hohen Fürſtlichen tugenden vollkommen begabte Gemahlin/ nemblich die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Chriſtianen Eberhardinen/ Hertzogin und Churfürſtin zu Sachſen/ erwehlet haben. Nachdem nun Se. Churfl. Durchl. ſich verbunden erachtet/ eine ſo hochwertheſte Gemahlin mit einem anſtändigen leib-geding zu verſorgen/ und hierzu unter andern auch dieſe ſtadt und amt ausgeſetzet/ als ſeynd die einbezirckte Ritterſchafft Beamte und unterthanen deroſelben die eventual-huldigung zu leiſten/ anhero gefordert worden; und werdet ihr vorjetzo dasjenige anhören/ worzu höchſt-ermeldter Ihr. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit ihr euch pflichtbar machen ſollet.

LVI.

Allerunterthänigſte petition, im nahmen Chur-Sachſen, wegen der Böhmiſchen lehen, abgelegt vom Herrn Hof- und Juſtitien-Rath Alemann, den 30. Auguſti 1702.

Ew. Käiſerl. und Königl. Maj. wiſſen ſich allergnädigſt zu erinnern/ was maſſen der Allerdurchl. Großmächtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Auguſtus/ König in Polen/ Tot. Tit. als

des

des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Chur-fürſt / auch Burggraf zu Magdeburg / ꝛc. vor ſich / wie auch in habender ober-vormundſchafft dero unmündigen Vetters / Herrn Moritz Wilhelms zu Merſeburg / ꝛc. Jngleichen Jhr. Königl. Maj. Herr Vetter / der Hochwürdige / Durchlauchtigſte / Hochgebohrne Fürſt und Herr / Herr Moritz Wilhelm zu Zeitz / allerſeits Hertzoge zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / Engern und Weſtphalen / reſp. poſtulirte Adminiſtratores derer ſtiffter Merſeburg und Naumburg / Landgrafen in Thüringen / ꝛc. ꝛc. unſere reſp. allergn. und gnädigſte König / Churfürſt / Fürſten und Herren / von Ew. Käiſerl. Maj. als einen regierenden König in Böheim / etliche in Meiſſen gelegene Böhmiſche / wie auch die Sonnewaldiſche-Voigtländiſche / ſamt der Ober- und Nieder-Lauſitzſchen lehn zu ſuchen und zu empfahen haben; und welcher geſtalt Ew. Käiſerl. und Königl. Maj. nicht allein wegen unterlaſſener abſendung einer Fürſtl. perſon in güte und wohlwollen / auch reſp. allergnädigſten diſpenſation / verſtattet / ſondern auch verwilliget / uns / als Jhr. Königl. Maj. und Fürſtl. Durchl. gevollmächtigte lehn-träger dieſer Böhmiſchen lehn halber zu admittiren. Wie nun Ew. Käyſerl. und Königl. Majeſtät Jhro Königl. Majeſtät und Fürſtl. Durchl. wegen der geneigten und reſpect. allergnädigſten diſpenſation / welche ſonſten der ſchuldigkeit und dem herkommen nach ohne verfang ſeyn ſoll / ergebenſten und reſp. gehorſamſten danck ſagen; alſo iſt auch Ew. Käiſerl. und Königl. Maj. ferner unverborgen / wie höchſt-gedachte Jhr. Königl. Maj. die Böhmiſche

miſche haupt- und Sonnenwaldiſche lehn alleine und neben dero Herrn Vetter / Herrn Moritz Wilhelms zu Zeitz Fürſtl. Durchl. das Voigtland auch abermahls wegen des jetzo unmündigen Herrn Moritz Wilhelms zu Merſeburg / Fürſtl. Durchl. die beyden Marggrafthümer Ober- und Nieder-Lauſitz/vermöge Churfürſt Johann George des erſten/ Chriſtmildeſten andenckens / aufgerichteten teſtaments / und darauf erfolgten freund-brüderlichen vergleichs / auch auf die darinne enthaltene gewiſſe maſſe zuſtändig. Und dannenhero bitten Ew. Käiſerl. und Königl. Maj von wegen und auf befehl unſerer allergnädigſten und gnädigen Herren Principalen / wir gebührend und allerunterthänigſt / Ew. Käiſerl. und Königl. Maj. wollen gütig und allergnädigſt geruhen / mehr höchſt-gedacht Ihr. Königl. Maj. als Churfürſten zu Sachſen/ und ihren männlichen leibes-lehns-erben / neben dero Herrn Vettern / Hertzog Moritz Wilhelms zu Zeitz Fürſtl. Durchl. vor ſich / ihre männliche deſcendenten / und wegen mit-belehnſchafft ihrer brüder/ Herrn Chriſtian Auguſts / und Herrn Friedrich Heinrichs / und deren leibes-lehns-erben / wie auch in ober-vormundſchafft dero unmündigen Vetters/ Herrn Moritz Wilhelm zu Merſeburg Fürſtliche Durchl. nebenſt deroſelben leibes-lehns-erben/ und wegen mit belehnſchafft ihres bruders Herrn Friedrich Erdmanns / auch vaters brüder / Herrn Auguſts und Herrn Heinrichs / und ihrer allerſeits leibes-lehns-erben / die Ober- und Nieder-Lauſitzſche lehn gütigſt und reſpect. allergnädigſt zu bekennen/und uns als dero gevollmächtigte lehnträger

damit zu beleihen; Hiernächſt Ihr. Jönigl. Majeſtät und Fürſtlichen Durchlauchtigkeit und deren leibes-lehns-erben gegen einander / wie auch Ihro Königlichen Majeſtät in beſagter ober-vormundſchafft vor des unmündigen Hertzog Moritz Wilhelms Herrn Bruder und Vaters Bruder / ſo wohl Hertzog Moritz Wilhelms zu Zeitz Fürſtl. Durchl. ebenmäßig vor ihro Herrn Bruder / und zugleich dero Herren Vettern / Hertzog Johann Georgens Fürſtl. Durchl. und dero Herren Brüdern / auch Vaters-Brüdern / und ihrer allerſeits leibes-lehns-erben / die geſamte hand von obbemeldtem Böhmiſchen haupt-Sonnewaldiſchen / Voigtlandiſchen auch Ober- und Nieder-Lauſitzſchen lehen; nicht minder auch dieſelbe Ihro Königl. Majeſtät und Fürſtl. Durchl. insgeſamt an der Sachſen Gothaiſchen herrſchafft Saalfeld. Dagegen der Hertzoge zu Sachſen Erneſtiniſcher linien Lehn-trägern und Gevollmächtigten die mit-belehnſchafft an dem vielerwehnten Böhmiſchen haupt / Sonnewald- und Voigtlandiſchen Churfürſt Johann George des erſten Frauen Töchtern / der Land-Gräfin zu Heſſen-Darmſtadt / und der Hertzogin zu Hollſtein Gottorf poſterirerden manns-ſtamm aber die geſamte hand an den Obern- und Nieder-Lauſitzſchen lehn; alles und jedes vermöge des alter und groß-alter Churfürſtlichen teſtaments brüderlichen haupt-vergleichs / alter vertrage / und der lehn-briefe / auch des Prager bey-receſſes / und unſers jüngſt übergebenen allerunterthänigſten memorials gütlich und reſpect. allergnädigſt wiederfahren laſſen.

An Ihro Königl. Maj. als Churfürſtl. Durchl. zu

zu Sachſen und Fürſtl. Durchl. ſtatt ſind wir erbötig / die zuſagung der pflicht zu thun / wie er das herkommen erfordert / und gegen Ew. Käiſerl. und Königlichen Maj. werden ſich unſere reſpect. allergnädigſt und gnädigſte Herren Principalen jederzeit als getreue und gehorſamſte Lehns-Fürſten / gegen die löbliche Cron Böhmen aber aller gebühr wegen dieſer lehns-ſtücken erweiſen und bezeugen.

LVII.

Ejusdem danckſagungs - rede nach beſchehener lehens-empfängniß.

Ew. Käiſerl. und Königl. Majeſtät gebühret ſchuldigſter und allerunterthänigſter danck / daß ſie im nahmen / und von wegen unſer allergnädigſten und gnädigſten Herren Principalen / uns die Böhmiſche haupt - Sonnewaldiſch - Voigtländiſche / auch Ober- und Nieder-Lauſitzſche lehn und reſpect. geſamte hand / vermöge alter verträge / und der lehn-briefe / auch des Pragiſchen bey-receſſes / in güte und wohlwollen / auch allergnädigſt bekennen / und als dero gevollmächtigte Lehnträger darmit beleihen wollen. E. Käiſerl. Maj. ſind von Ihr. Königl. Maj. und Fürſtl. Durchl. dero reſpect. freund-brüderlicher treuer und beſtändiger ergebenheit / auch unterthänigſter devotion bereits verſichert; haben alſo um ſo viel deſto weniger zu zweifeln / es werden höchſt- und hochgedachte Herren Principalen allerſeits auch die jetzt abgelegte pflicht / wegen dero tragenden lehn / gegen Ew. Käiſerl. Majeſtät ſich als getreue und gehorſamſte Lehns-Fürſten / gegen die löbliche Cron Böhmen aber aller gebühr jederzeit erweiſen und be-

bezeigen. Geſtalt den auch dieſelbe| zu Ew. Käiſerl. Majeſt. reſpect. freund-brüderlich freund-nachbarſchafft und wohlwollen / auch hulden und gnaden/ſich ſamt und ſonders ferner weit befehlen. Wir unſers wenigen orts aber bitten zugleich nochmahls in tieffſter niedrigkeit/ dero hohen gnade uns zu würdigen / und wünſchen darneben aus innerſten grund unſers hertzens/ daß der groſſe GOtt Ew. Käiſerlichen Majeſtät geheiligte perſon bey unverrückter geſundheit biß ins ſpäte alter zu der gantzen Chriſtenheit beſten friſten und vollkommen erhalten / auch dero Käiſerl. und Königlichen regierung mit ſtetem ſieg/ ruhm / flor/ wachsthum / freuden und vergnügen beſeligen wolle.

LVIII.

Des Herrn Baron vom Im-Hof vortrag bey der inveſtitur des geſammten Durchl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen hauſes, welche er im nahmen Herrn Hertzogs Anton Ulrichs, als geſchlechts-älteſten, den 14. Decemb. 1706. empfangen.

Ew. Käiſerlichen Majeſtät gratulire von wegen des Durchl. Fürſten und Herrn/ Herrn Anton Ulrichs/ Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg / meines gnädigſten Fürſtens und Herrns/zu allerglücklichſter antretung dero Käyſerl. regierung/ ich in allerunterthänigſter devotion, dem allmächtigen GOtt demüthig danckend / daß demſelben gefällig geweſen / nach dem ſchmertzhafften verluſt dero nach des Höchſten unerforſchlichen rath und heiligſten willen / länger als vor jahres-friſt/ durch den tod der zeitlichkeit entriſſenen und nun in

GOtt

GOtt ruhenden Herrn Vaters Käiſerl. Majeſtät allerglorwürdigſten andenckens/ das heilige Römiſche Reich mit einem höchſt-eleuchteten Ober-Haupt hinwieder zu begnadigen; und dadurch bey dieſen in gantz Europa überall ſchweren und verwirreten läufften/ allen treuen Ständen des Reichs die gewiſſeſte hoffnung zu machen/ daß ſie unter Ew. Käiſerl. Majeſtät führung und regierung aufs eheſte in dem erwünſchten friede und ruhe-ſtand geſtellet/ und das werthe vaterland teutſcher nation zu ſeinem alten flor und anſehen wiederum gebracht ſeyn werde. Der allgewaltige GOtt gebe es durch ſeine Göttliche güte! er beveſtige Ew. Käiſerliche Majeſtät allerhöchſten thron auf unzählige jahre/ und halte ſeine gnaden-hand allezeit über dero Käiſerl. geheiligte perſon.

Allergnädigſter Käiſer und Herr!

Es hat hochermeldter Ew. Käiſerl. Majeſtät gehorſamſter und ietziger zeit älteſter regierender Hertzog des Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen hauſes/ mein gnädigſter Herr/ ſich ſchuldig erachtet/ nach begebenen tödlichen hintritt des weyland Allerdurchl. Großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn/ Herrn Leopold des Erſten/ erwehlten Römiſchen Käiſers/ ihres geweſenen allergnädigſten Käiſers und Herrns/ Chriſtmildeſten und allerruhmwürdigſten andenckens/ und kurtz darauf erfolgten ablebens ihres Herrn Vettern des weyland Durchl. Fürſten und Herrn/ Herrn Georg Wilhelm/ Hertzogs zu Braunſchweig und Lünebrug/ Chriſtſeligen gedächtnis/ als geweſenen Lehnträgers ihres Durchlauchtigſten hauſes/ in-

nerhalb der in denen rechten beſtimmen zeit / das von Ew. Käiſerl. Maj. und dem heiligen Römiſchen Reich zu lehn rührende Hertzogthum Braunſchweig und Lüneburg / ſamt incorporirten landen / in unterthänigſter gebühr anzuſinnen und zumuthen. Nachdem nun Ew. Käiſerl. Maj. allergnädigſten gefallen / einen termin zur lehens-empfängniß auf heute anſetzen zu laſſen; ſo hätten Jhro Durchl. ihrer allerunterthänigſten ſchuldigkeit nach / gern in eigener perſon darzu erſcheinen und in dem 74. jahr ihres alters Ew. Käiſerl. Majeſt. ſich durch den gewöhnlichen lehn-eyd verbindlich machen wollen. Was geſtalt aber dieſelbe wieder dero wunſch und willen durch dero vor mehrern monaten gethanen unglücklichen fall abgehalten worden / ſolches iſt Ew. Käiſerl. Maj. allbereit allergehorſamſt zu erkennen gegeben worden; Und lebe ich dahero der allerunterthänigſten hoffnung / Ew. Käiſerl. Majeſt. werden ſothane entſchuldigung für erheblich allergnädigſt auf- und angenommen haben. Demnach nun Jhr. Durchlauchtigkeit an dero ſtatt die ſchuldigkeit zu verrichten / meine wenige perſon in gnaden abgeordnet / auch mich dero behuf mit nothwendiger vollmacht verſehen / die ich ſamt andern dazu gehörigen reqviſitis an Ew. Käiſerl. Maj. Reichs-Hof rath allbereit überreichet; Als bitte Ew. Käiſerl. Majeſtät ich allerunterthänigſt / ſie wollen allergnädigſt geruhen / hochermeldten meinen gnädigen Herrn / Herrn Anton Ulrichen / als dieſer zeit älteſten regierenden Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg / vermöge des uhralten von Käiſer Carl den V. glorwürdigſten andenckens beſtätig-

ſtätigten herkommens und gebrauchs / für ſich und zu mitbehuf ſeiner freundlich geliebteſten Herren Vettern / dem Durchl. Fürſten und Herrn / Herrn Georg Ludwig / Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg / des heiligen Römiſchen Reichs Churfürſt / dann auch Herrn Hertzog Maximilian. Wilhelm / Herrn Ernſt Auguſt / Herrn Ferdinand Albrecht / Herrn Ferdinand Chriſtian / Herrn Ernſt Ferdinand / allen jetzo lebenden Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg / das Hertzogthum Braunſchweig und Lüneburg / ſamt allen Graf- und Herrſchafften / ſo ihre löbliche vorfahren von den vorigen Römiſchen Käiſern und dem heiligen Reich zu lehn empfangen / nebſt deroſelben regalien / hoheiten und gerechtigkeiten / nichts davon ausgeſchloſſen / nicht weniger die dero Durchlauchtigſtem hauſe in dem Weſtphäliſchen friedens - inſtrumento pro ſatisfactione zugeeignete ſtücke zu verleihen. Und alſo dero Durchlauchtigſten hauſes privilegia, herkommen und anwartungen / wie ſolches alles ſpecifice in denen allerunterthänigſten memorialen benennet / in Käiſerlichen mildeſten gnaden zu erneuern und zu beſtätigen. Und bin ich des allerunterthänigſten erbietens / den gewöhnlichen lehns-eyd / krafft eingelieferter credentialien und vollmachten / in Sr. Durchl. und dero mitbelehnten ſeelen / allerunterthänigſt abzuſtatten; mit der verſicherung / daß Ihro Durchl. ſamt und ſonders zu jeden begebenheiten daſſelbige / was getreuen und gehorſamen Hertzogen und Ständen des Reichs wohl anſtehet / und ihre pflicht mit ſich bringet / würcklich und unverdroſſen thun und leiſten / ihnen auch ſolche Käi-

ſerliche milde áuſſerſter móglichkeit nach / mit danck-barem gemúthe zu verſchulden/ und allergehorſamſt zu verdienen / wollen angelegen ſeyn laſſen.

LIV.

Deſſelben danckſagungs-rede nach beſchehener lehens-empfángniß.

Nachdem Ew. Káiſerl. Maj. allergnádigſt geruhen wollen / meinem gnádigſten Herrn / als itziger zeit álteſten Hertzogen zu Braunſchweig und Lúneburg/dero Káiſerlichen belehnungs-renovation würcklich zu ertheilen; ſo laſſen Jhro Durchl. dafür allerunterthánigſten danck hiemit abſtatten. Sie erkennen ſothane erweiſung für einen effect dero ohnſcházbaren Kaiſerlichen hulden; und wie die allerunterhánigſte obligation / darinnen gegen Ew. Káiſerliche Majeſt. mein gnádigſter Herr nebſt dero gantzem hauſe ſich befinden / vorhin zum hóchſten grad der vollkommenheit gediehen/und dahero nicht ſtárcker werden mag; alſo bleibet nur übrig / daß ſie / und nebſt ihr dero geſamtes Durchlauchtigſtes hauß Braunſchweig und Lúneburg / mit allen áuſſerſten kráfften ohnausſetzlich dahin ſtreben / wie ſie bey allen occaſionen ihre allerunterthánigſte treue/ pflicht und devotion nicht mit bloſſen worten / ſondern in der würcklichen that bezeugen / und davon die allerkráfftigſten proben der gantzen welt vor augen legen mógen. Man pfleget wohl insgemein fremde exempel der aufrichtigen liebe und treue aus denen alten geſchichten her zuholen: das hauß Braunſchweig Lúneburg aber hat dergleichen um ſo weniger nóthig / als die alten/ und neuen hiſtorien

von

von der menge des Braunſchweigiſchen Fürſten-bluts / ſo zu dienſt derer Römiſchen Käiſer ſo vielen ſchweren occaſionen vergoſſen worden / überflüſſig zeugniß geben; auch noch im friſchen gedächtniß iſt / wie innerhalb etwan denen letztern 30. jahren ſechs tapffere Braunſchweigiſche Printzen / als von jeder linie 3 auf ſolche art ihr leben rühmlich ſacrificiret haben. Gleichwie nun meines gnädigſten Herrns Durchl. und dero geſamtes haus ſich Ew. Käiſerl. Majeſtät mit keinem beſſern ſtück / als mit würcklicher demonſtration beſtändiger aufrichtiger liebe / treue und ergebenheit / empfehlen können / und dazu ſo höchſt verbunden als willig und geflieſſen ſich halten: Alſo will ich nur mit Ew. Käiſerl. Maj. allergnädigſter erlaubniß im ſinnbild darſtellen / das genereuſe getreue und unermüdete weiſſe pferd / welches diß uhralte Hertzogliche hauß von ſeinem urſprung her im wappen führet / mit der / aus beyder ietzt regierenden Herren zuſammen geſetzten ſymbolis gemachten überſchrifft: Conſtanter in recto; Ich ſage conſtanter in amore, conſtanter in labore, conſtanter in obſeqvio, und was endlich die ſumma iſt / conſtanter in fide. Ewig ſoll die treue ſeyn.

Im übrigen bitten meines gnädigſten Herrn Durchl. vor ſich und dero geſamtes hauß um beharrliche continuation Ew. Käiſerl. Maj. höchſten gnad und gütigkeit / und wünſchen dabey nochmals aus getreuen hertzen / daß GOtt der Allmächtige Ew. Käiſerl. Majeſt. bey vollkommener geſundheit beſtändig erhalten / ihren arm immer ſtärcker / und dero gerechte Waffen glücklich machen wolle; da-

mit deroſelben feinde an allen orten gedämpffet / und ein allgemeiner ſicherer und reputirlicher friede wieder aufgerichtet werden möge; daß auch die Göttliche güte Ew. Käiſerl. Maj. Käiſerl Königl. und Ertz-Hertzogliches Hauß reichlich ſegnen und vermehren / und daſſelbige biß ans ende der welt wachſen und blühen laſſen wolle: wobey dann ſchließlich zu Ew. Käiſerl. Maj. allerhöchſten gnade ich / als dero allerunterthänigſter knecht / mich allergehorſamſtens recommandire.

LX.

Des Grafen Heinrich von Reventlau antrag an Jhro Käiſerl. Maj. bey der Hollſtein-Gottorffiſchen belehnung, den 10. Octobr. 1707.

Nachdem Ew. Käiſerl. Maj. Herr Vater / der weyland auch Allerdurchl. Großmächtigſte / unüberwindlichſte Fürſt und Herr / Herr LEOPOLD / Römiſcher Käiſer / allerglorióſeſten und bey der danckbaren nachwelt unſterblichen andenckens / als Se. Maj. das Römiſche und alſo das gröſte Reich auf erden bey nahe ein halbes ſeculum aufs allerlöblichſte und ruhmwürdigſte regieret hatten / nach dem unwandelbaren ſchluß der Göttlichen vorſehung ins Reich der ewigkeit verſetzet / und hingegen Ew. Käiſerl. Maj. als der allerwürdigſte erbe nicht allein ſeiner erb-Königreiche und mächtigen länder / ſondern auch ſeiner unvergleichlichen vollkommenheiten / tugenden und meriten / zum allgemeinen troſt des über den ſchmertzlichen verluſt faſt inconſolabel geweſenen Reichs / ja gantz Europens / zu der regierung der Römiſchen Monar-

Monarchie Teutſcher nation/ als vorhin vom Reich erwehlter Römiſcher König/ erhoben worden; Nicht weniger auch vorher ſchon der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friedrich/ erbe zu Norwegen/ Hertzog ꝛc. Chriſtmildeſten andenckens auf dem bette der ehren/ in der berühmten ſchlacht bey Bliſſon in Polen verblichen/ und das zeitliche geſegnet: So haben Jhro Hoch-Fürſtl. Durchl. nachgelaſſene Frau Wittib Königl. Hoheit/ die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Hedwig Sophie/ der Reiche Schweden erb-Printzeßin/ wie auch der Hochwürdigſte Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian Auguſt/ erwehlter Biſchoff zu Lübeck/ und Adminiſtrator des Hertzogthums Schleßwig Hollſtein/ als von Ew. Käiſerl. Maj. allerhöchſt beſtätigte vormünder des Durchl. Fürſten und Herrn/ Herrn Carl Friedrichs/ allerſeits erben zu Norwegen/ Hertzoge zu Schleßwig-Hollſtein ꝛc. ſich dabey ihre ſchuldigkeit gebührend erinnert/ nach welcher ihnen oblieget/ im nahmen und von wegen Hochgedachten dero reſpective Herrn Sohns und Vettern die belehnung mit den Fürſtenthümern und landen/ welche von Ew Käiſerl. Maj. und dem Heil. Röm. Reich lehn-rührig/ und nach vorbeſagten todes-fall weyland des Herrn Vatern Durchl. nebſt andern ſouverainen landen auf denſelben gefallen ſind/ allerunterthänigſt zu ſuchen.

Hiebey wäre abſonderlich des Herrn Biſchoffs und Adminiſtratoris Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit nichts liebers geweſen/ als wenn dieſelbe hätten die unſchätzbare gnade und ehre genieſſen können/

nen / vor Ew. Käiſerl. Maj. allerhöchſten thron ſelbſt in perſon zu erſcheinen / und nebſt allerunterthänigſten wiederholten glückwunſch zu dero Käiſerlichen regierung / auch ſolche lehns-empfahung ſelbſt in perſon zu verrichten / und gegenwärtig ihre allerunterthänigſte devotion zu bezeigen.

Weil aber die adminiſtrations- und vormundſchaffts-auch andere dero eigene geſchäffte / zumahlen bey denen jetzigen beſchwerlichen conjuncturen / dem eyfer dero allerunterthänigſten devotion dieſes vergnügen zu dero nicht geringen diſconſolation nicht gönnen wollen: So haben ſie mir zuförderſt gnädigſt anbefohlen / Ew. Käiſerl. Maj. hiemit allerunterthänigſt zu bitten / ſie wegen dieſes nicht-erſcheinens in Käiſerlichen gnaden entſchuldiget zu halten / und im übrigen nebſt dero Durchl. Frau Mitvormunderin Königl. Hoheit mich bevollmächtiget / in ihrer beyder als hoher Vormünder nahmen beydes allerunterthänigſt zu beobachten und zu verrichten.

Welchem zu unterthänigſt-gehorſamſter folge Ew. Käiſerl. Maj. im nahmen und von wegen vorgedachter hohen vormundſchafft / meiner gnädigſten Herrſchafft / ich voraus nochmahlen zu dero allerhöchſt ruhmwürdigſt angetretenen Käiſerlichen regierung allen denjenigen ſegen / triumph / ruhm / glorie / vermehrung des Heil. Röm. Reichs / und dero erb-Königreiche und landen / auch übrigen glückſeligkeiten / welche weyland dero Herrn Vaters Käiſerl. Majeſt. reichlich verliehen worden / in doppelter maaſſe / inſonderheit die poppelte anzahl der regierungs-jahre mit vielfach vermehrter glück-

ſelig-

ſeligkeit und vergnüglichkeit erfüllet / von grund allergetreueſten hertzens anwünſche.

Nechſt dieſem aber vor dem allerhöchſten Käiſerl. thron in allertieffſter ſubmißion erſcheine / um. Ew. Käiſerl. Majeſt. vor einen wahren ungezweiffelten rechtmäßigen Lehn-Herrn des Hertzogthums Hollſtein / und ſelbigen incorporirten landen / an ſtatt meiner gnädigſten Herrſchafft / der hohen Vormundſchafft / zu recognoſciren unb zu erkennen / in aller unterthänigſter devotion und in conformität meiner gewalt und ſchrifftlich übergebenen memorialien / nochmahls allerunterthänigſt bittende / die inveſtitur und belehnung über mehr beſagtes Hertzogthum mit Stormarn und Ditmarſen / ſamt allen dazu gehörigen und von denen vorigen Herren Hertzogen zu Hollſtein rechtmäßig gebrauchten regalien / hoch-herrlich gerechtigkeiten und löblichen gewonheiten / mir als dazu gnungſam bevollmächtigten Gewalthabern / allergnädigſt zu verleyhen / und mich zu ablegung des lehn-eydes in die ſeele höchſt-gedachter meiner gnädigſten Herrſchafft der hohen Vormundſchafft zu admittirten / als wozu ich in allertieffſter veneration erbötig und bereit bin.

Und gleichwie ich alle zu dieſeml feyerlichen actu vorläuffig erforderte documenta und præſtanda bey Ew. Käiſerl. Maj. hochlöblichen Reichs-Hof-Rath und cantzley gebührend produciret und erfüllet habe; alſo bin um deſto zuverſichtlicher auf dieſe meine allerunterthänigſte bitte von Ew. Käiſerl. Maj. einer allergnädigſt gewierigen reſolution in allerdemüthigſter und allertieffſter ſubmißion gewärtig.

LXI.

Des Grafen von Reventlau dancksagungs-rede nach der lehens-empfahung.

Nachdem auf die allerunterthänigſt-geſchehene lehns-recognoſcirung und muthung/ als die eine allen vaſallen obliegende ſchuldigkeit iſt/ Ew. Käiſerl. Maj. meines gnädigſten Fürſten und Herrn Hochfürſtl. Durchl. und hoher vormundſchafft die Käiſerl. lehns-herrliche hohe gnade gethan/ und ſie mit dem Hertzogthum Hollſtein und demſelben incorporirten landen allergnädigſt beliehen haben; ſo erſtatte davor Ew. Käiſerl. Majeſt. an ſtatt meines gnädigſten Fürſten und Herrn Hochfürſtl. Durchl. im nahmen hochgedachter deroſelben hohen vormundſchafft/ meiner gnädigſten Herrſchafft/ in tieffſter ſubmißion allerunterthänigſt-ſchuldigſten danck.

Dieſe Käiſerliche lehns-herrliche neue gnade ſetzet Ihre Hochfürſtl. Durchl. meinen gnädigſten Herrn und dero hohe Vormundſchafft in die erneuerte allerunterthänigſte lehns-Fürſtliche ſchuldigkeit und verbindlichkeit/ demjenigen allergehorſamſt und willigſt nachzuleben/ was in dero ſeele ich geſchworen habe.

Gleichwie der erſte richtigſte urſprung der lehn bey unſerer ſtreitbaren teutſchen nation/ abſonderlich auch wegen der Hollſteiniſchen landen vom kriege herkommt/ und die denen Käiſern und dem Reich geleiſtete tapffere erſprießliche kriegs-dienſte die vornehmſte bewegungs-urſache zu verleihung der lehn/ oder die obligation/ dieſelbe dadurch wei-

ter

ter ins künfftige zu verdienen / von anfang her geweſen iſt; alſo wird meines gnädigſten Herrn Hoch-Fürſtl. Durchl. die anietzo ihnen und dero hohen Vormundſchafft verliehene Reichs-lehn auf gleichmäßige und alle andere gebührende weiſe allerunterthänigſt zu verdienen ihnen höchſt laſſen angelegen ſeyn. Wie dann eben dißfals Ihr. Hochfl. Durchl. die zeit ihrer vogtbaren jahren gleichſam mit ungedult erwarten / indem ſie auch noch in ihrer minderjährigkeit durch die exempla bene merendi und beyſpiele der tapfferkeit Ihr. Hochfürſtl. denen Röm. Käiſern und dem Reich getreueſten vorfahren / ſich zu allerunterthänigſter devotion gegen Ew. Käiſerl. Maj. dergeſtalt angeſpornet befinden / daß die löblichen fußſtapffen dero vorfahren in der allerunterthänigſten pflicht gegen Ew. Käiſerl. Maj. und das Heil. Röm. Reich dieſelbe nicht weniger / als vor zeiten des Miltiadis tropæa den jungen Themiſtoclem in der jugend ſchon öffters nicht haben ſchlaffen laſſen.

Als Graf Peter von Savoyen von Käiſer Richardo mit Qviburg und andern neuen lehnen inveſtiret werden ſolte / meynete er kein beſſer ſinn-bild von ſeiner treu und danckbaren ſchuldigkeit bey dem belehungs-actu vorſtellen zu können / als daß er bey demſelben mit einem halb güldenen und halb eiſernen harniſch zur lehns-empfahung erſchien und eintrat / (wie er dann auch daher in den hiſtorien Petrus ſemiferreus & ſemiaureus genannt wird /) um ſeinen Lehns-herrn dadurch zu bezeugen / daß er ſolche lehn zu verdienen / haab und gut / leib und blut anwenden wolte. Meines gnädigſten Herrn Hochfürſtliche Durch-

Durchlauchtigkeit haben die jetzund mittelſt ihrer hohen Vormundſchafft erhaltene lehn / ob zwar nicht in ſolchem habit / doch allerdings in ſolcher intention erhalten / und werden dieſelbe ſich glücklich ſchätzen / wann ſie künfftig bey anwachſenden jahren Ew. Käiſerl. Maj. und dem Reich zu dienſten durch ſtahl und gold / mit blut und gut / oder mit aufopfferung beydes / ihre allerunterthänigſte und patriotiſche ſchuldigkeit erfüllen können.

Nechſt wiederholung des in dem allerunterthänigſten antrag gethanen hertzlichen wunſches alles Käiſerlichen höchſt-vergnüglichen wohlergehens / bittet die hohe Vormundſchafft unterthänigſt / Ew. Käiſerl. Maj. geruhen allergnädigſt dero Herrn Sohns und Pflege-Sohns Hochfürſtl. Durchl. wie auch ſie ſelbſt / nebſt jetzo zu lehn empfangenen Reichs landen / in dero Käiſerl. allerhöchſte gnade / hulde und protection empfohlen ſeyn zu laſſen / zu welcher auch mit Ew. Kaiſerl. Majeſt. allergnädigſter erlaubnis / ich meine allerunterthänigſte perſon allergehorſamſt und in allertieffſter ſubmißion empfehle.

LXII.

Dancksagungs-rede nach beſchehenen lehens-empfängniß eines Stiffts.

Demnach Ew. Käiſerl. Maj. gefallen / unſern gnädigſten Herrn mit dem Stifft M. auch deſſen regalien und hoheiten / als einen unmittelbaren Reichs-lehn / allergnädigſt zu beleihen; Als ſagen Ew. Käiſerliche Majeſtät im nahmen unſers gnädigſten Herrn wir hievor allerunterthänigſten danck /

danck/ und wiederholen anbey die in der allergehorſamſten petition gethane verſicherung nochmahls/ daß nemlich unſer gnädigſter Herr alle demjenigen/ worauf wir anjetzt geſchworen/ und was wir angelobet haben/nicht minder/ als wenn ſie ſolches aus dero Fürſtlichem munde ſelbſt geſchworen und angelobet hätten/ Chriſtlich/ redlich/ treulich/ aufrichtig/unverbrüchlich und Fürſtlich nachkommen werden. Wir müſſen aber vor dißmahl an ſtatt würcklich allerunterthänigſter danckbarkeit einen redlich-wohlgemeinten wunſch aus unſers gnädigſten Herrns hertzen und munde nehmen/ſolchen vor Ew. Käiſerl. Majeſtät allerhöchſten thron niederlegen/ und von grund des hertzens wünſchen/ daß der allmächtige GOtt Ew. Käiſerl. Majeſt. zu ſchutz/ troſt aud aufnehmen der Chriſtenheit/ noch viel lange und ſpäte jahre bey allem höchſten Käiſerlichen flor und wohlſtande erhalten wolle. Der allmächtige GOtt wolle Ew. Käiſerl. Majeſt. und dero preißwürdigſtes Ertz-hertzogliche hauß mit unendlichen himmliſchen ſegen von oben herab reichlich überſchütten! der allgewaltige GOtt laſſe die augen des Römiſchen Teutſchen adlers an der ſonne eines immerwährenden allerhöchſten glücks dergeſtalt ſchärffen/ daß dadurch der glantz des Türckiſ. monden/ nach und nach verdunckelt und gar ausgelöſchet werde! der allmächtige GOtt laſſe friede ſeyn innwendig in Ew. Käiſerl. Majeſt. mauren/ und glück in dero palläſten! ja der allmächtige GOtt laſſe Ew. Käiſerl. Majeſt. und dero glorwürdigſten nachkommen nahmen ſeyn/ wie den nahmen der gröſten auf erden/übrigens aber wollen zu Ew. Käiſerl.

ſerl. Majeſtät allerhöchſten Käiſerlichen hulden und gnaden wir uns in allertiefſter ſubmißion empfehlen.

LXIII.

Rede des Königl. Dähniſchen Herrn geheimen Raths von Reventlau, an Hertzog Anthon Ulrichen zu Braunſchweig und Lüneburg, worinn er die lehen über das gantze Statt- und Budjadinger-land ſuchet.

Es laſſen der Durchlauchtigſte / Großmächtigſte Fürſt und Herr / Herr Friederich der Vierdte / König in Dännemarck / Norwegen / der Wenden und Gothen / Hertzog zu Schleßwig / Holſtein / Stormarn und der Ditmarſen / Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt / mein allergnädigſter König und Herr / Ew. Durchlauchtigkeit dero freund-vetterlichen gruß durch mich vermelden / und ſich von dero zuſtande und wohlergehen erkundigen. Es wird Jhr. Königl. Maj. meinem allergnädigſten Könige und Herrn / ſonderlich lieb ſeyn / gute zeitung davon zu vernehmen. Wie ſie denn Jhr. Fürſtl. Durchl. beſtändige continuation aller ſelbſt verlangenden proſperitäten und Fürſtlichen wohlergehens anwünſchen.

Jhro Königl. Majeſt. mein allergnädigſter König und Herr haben von anfang dero Königlichen regierung bey ſich erwogen / wie viel daran gelegen / daß diejenigen / welche der höchſte Regent mit Königreichen und Fürſtenthümern vor andern in der welt verſehen / ſich auf alle weiſe dahin befleißigen / daß unter denenſelben eine vollkommene intelligence, gutes vernehmen und beſtändige freund-

ſchafft erhalten / inſonderheit aber die unter ihnen geſchloſſene pacta und errichtete verträge aufs aller-genaueſte inacht genommen und vollſtrecket würden / ſo / daß ohne dergleichen veſte zuſammenhaltung / als wovon die vornehmſte ſtütze des allgemeinen ruhe-ſtandes aller Könige / Fürſten und Potentaten dependiret / (da kein Potentat in der welt ſo puiſſant, daß er alleine zu allen zeiten zu erhaltung ſeines ſtaats ſuffiſant ſeyn könte / das band / wodurch Könige und Fürſten / auch alle Societäten der welt untereinander verbunden / bald zerfallen und in die gröſte zerrüttung und gebrechlichkeit gerathen müſte. Solchergeſtalt haben Ihr. Königl. Majeſtät zu Dennemarck-Norwegen / mein allergnädigſter König und Herr / ſich gleichfals dahin bemühet / daß ſie / gleichwie mit andern puiſſancen, alſo vornemlich mit dem Chur- und Fürſtlichen hauſe Braunſchweig und Lüneburg / ſo wohl wegen der nahen anverwandſchafft / als ſituation derer beyderſeits länder / das gute vernehmen und nachtbarliche freundſchafft auf alle weiſe erneuren und beveſtigen möchte. Zu welchem ende Ihr. Königl. Majeſtät unter andern kein beſſers mittel finden / als denen errichteten ſolennen verträgen nachzuleben / und dieſelbe in ihrem wahren verſtande / und ſo weit ſie der billigkeit nicht entgegen / genau zu erfüllen. Es iſt aber Ew. Durchlauchtigkeit gnädigſt bekannt / wie allbereit / ſeither höchſt-ſeligem abſterben König Friedrichs des Dritten / ſo wohl als König Chriſtiani des Fünfften / und nun auch höchſtſeligen ableben Herrn Hertzog Georg Wilhelms zu Braunſchweig-Lüneburg / als älteſten regierenden

Her-

Hertzogs des Chur-und Fürſtl. geſamten hauſes/die ſterb-fälle ſich ſolchergeſtalt vermehret/ daß die lehen über das gantze Statt-und Budjadinger-land/ dem im jahr 1653. deßfalls zu Hamburg errichtetem vergleich zu folge/ vorlängſt von dreyen fällen gemuthet und renoviret werden ſollen; dabey auch Ew. Durchl. gnädigſt bewuſt/ wie ſolches mit meines allergnädigſten Königs und Herrn wider-willen biß dato zu keiner würcklichkeit gedichen. Immittelſt haben Ihr. Königl. Maj. ſich von ſelbſten allergnädigſt erinnert auch von Ew. Durchl. gerne freund-vetterlich erinnern laſſen/ was ihro krafft obangezogenen vertrages wegen der lehns-erhebung des Statt-und Budjadinger-landes obläge/ auch daher nichts liebers geſehen/ als daß nunmehr beſagte inveſtitur/ nach anleitung mehr berührten Hamburgiſchen receſſus, de anno 1653. und des Travendaliſchen frieden-ſchluſſes/ abſonderlich deſſelben ſeparat-receſſes, ohne weitere verzögerung zur würcklichen execution gebracht werden möchte. Und gleichwie dannenhero Ihr. Königl. Majeſtät/ mein allergnädigſter König und Herr/ zu bezeigung deroſelben wahren begierde/ wie allen andern verträgen/ alſo auch obbemeldten pactis heiliglich nachzuleben/ und denenſelben in allen puncten und clauſuln nachzukommen/an Ew. Durchlauchtigkeit als ietziger zeit älteſten dero Chur-und Fürſtlichen geſamten hauſes mich mit behöriger vollmacht allergnädigſt abgefertiget/ und alle zulängliche befehle beygeleget/ damit ich zu vollenziehung des ſo lange zeit und faſt 40. jahr her in unrichtigkeit geſtandenen lehens-negotii des Statt- und Budjadinger-lan-

landes in conformität angeregter verträge bey Ew. Durchlauchtigkeit mich in unterthänigkeit anmelden/ die würckliche investitur darüber ſuchen/ auch ſolche von deroſelben erheben und annehmen ſolle. Alſo will ich nunmehr in habender vollmacht und im nahmen des Durchlauchtigſten/ Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrich des Vierdten/ Königs zu Dennemarck Norwegen/ der Wenden und Gothen/ Hertzogs zu Schleßwig/ Hollſtein/ Stormarn und der Dittmarſen/ Grafens zu Oldenburg und Delmenhorſt/ meines allergnädigſten Königs und Herrns/ Ew. Durchl. als ietziger zeit älteſten deroſelben Chur-und Fürſtlichen hauſes Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. in dem heute zur lehens-empfängniß gnädigſt angeſetztem termino um die würckliche inveſtitur des gantzen Statt- und Budjadinger-landes mit geziemender reverence hiemit unterthänigſt erſuchen und gehorſamſt bitten/ Ihr. Durchlauchtigkeit wolten gnädigſt geruhen/ ſolches würcklich zu erfüllen/ und höchſtgedachte Ihr. Königl. Majeſt. meinem allergnädigſten König und Herrn/ nebſt Printz Carls und Printz Georgens/ Erb-Printzen zu Dennemarck Norwegen/ Königlichen Hoheiten/ auch deroſelben allerſeits männlicher deſcendentz die belehnung über mehrgedachtes gantze Statt- und Budjadinger-land/ und alle deſſelben pertinentien und zubehörungen in der that zu conferiren.

Ihr Königl. Majeſt. ſind des freund-vetterlichen erbietens und bereit/ nicht allein alles dasjenige/ was deroſelben/ krafft derer dieſes lehns halber errichteten verträge obliegen und gebühren möchte/

gantz willig zu adimpliren; ſondern auch ſolches bey allen gelegenheiten / mit deroſelben gegen-dienſt-bezeugungen zu verdienen. Ich will demnach Ew. Durchlauchtigkeit gnädigſte verfügung deßfals in unterthänigkeit gewärtigen.

LXIV.

Ejusdem danckſagungs-rede nach beſchehener lehens-empfängniß.

Nachdem Ew. Durchlauchtigkeit als älteſter dero Durchlauchtigſten hauſes vor ſich und itzt höchſtbeſagtes dero Chur- und Fürſtlichen geſamt-hauß mir / als Ihr. Königl. Majeſt. zu Dennemarck / Norwegen / der Wenden und Gothen ꝛc. hierzu allergnädigſt bevollmächtigtem / die geſuchte belehnung über das gantze Statt- und Budjadinger-land würcklich conferiret; ſo erſtatte Ew. Durchl. ich nomine meines hohen Herrn Principalen / billig davor unterthänigſten und ſchuldigſten danck / mit angehengter verſicherung / daß Ihr Königl. Majeſt. nicht allein allen demjenigen / wozu dieſelbe ſich anietzo de novo anheiſchig gemacht / jederzeit genau nachzukommen befliſſen ſeyn / ſondern auch über dem / keine gelegenheit aus händen laſſen werden / wodurch dieſelbe dero treue / affection / liebe und wohlgewogenheit / ſo wohl Ew. Durchl. als dero Chur- und Fürſtl. geſamt-hauſe / declariren und an den tag legen mögen. Ew. Durchlauchtigkeit aber will ich vor meine perſon alle ſelbſt verlangende und anerwünſchte Fürſtliche incolumität und wohlergehen in unverrückter beſtändigkeit / von dem Allerhöchſten hiemit appreciret und zu dero fer-

nern

nern Fürſtlichen gnade mich unterthänigſt recommendiret haben.

LXV.

Gegen-rede an den Königl. Preußiſchen Herrn geheimen Rath von Dieſkau, bey der lehen-tafel zu Halle, abgelegt von Hrn. D. Chriſtian Otto Mylio, am 7. Dec. 1706.

Es wurden die lehen anfangs bey ihrem urſprung denen vaſallen nur ſo lange gelaſſen / als etwa ſelbige durch ihre aufrichtige treue die Lehns-Herren bey geneigten willen erhielten; Hingegen ſtunde dieſen frey / nach belieben / auch ohne jener verſchulden / ihr beneficium zu revociren; Als aber dieſelben wahrnahmen / daß auf ſolche weiſe die gemüther ihrer getreuen ſattſam nicht vinculiret würden / ſucheten ſie durch vergröſſerung der wohlthat auch die fidelité derer lehen-männe zu vermehren und zu beveſtigen. In ſolchem abſehen beſtätigten ſie die lehen zuerſt auf eine jahres-friſt / dann auf lebens-zeit derer vaſallen / biß es endlich nach und nach auf die erben gewiſſer maſſen extendiret wurde; Allein es äuſſerte ſich dargegen / daß die vor dem verluſt des lehens nun etwas mehr ſichere vaſallen ihre ſchuldigkeit vergaſſen / die verſprochene dienſte dem Lehn-Herrn abſchlugen / auch die nachkommen an das verſprechen ihrer vorfahren nicht gebunden ſeyn wolten; Dannenhero wurde ſolchem unheil abzuhelffen beliebet / daß / ſo offt durch todes-fälle / oder gebührende handlung / eine veränderung des lehns-herrns oder lehn-mannes entſtehen möchte / dieſer ſchuldig ſeyn ſolle jenem um anderweitige beleihung zu bitten / vor ſei-

nen Herrn zu erkennen/ und gehörige treue und dienſte zu geloben / damit er durch dieſe ehrerbietung erinnert werde/ wie er nicht nur wegen ſeines ſucceſſions- oder andern rechts / ſondern auch aus gütigkeit des lehn-herrns das lehn beſitze / alſo der ſchuldigen treue ſich nicht entbrechen / noch in ſolchem fall mit der unwiſſenheit entſchuldigen könne. Weil aber bekannter maſſen geſetze wenig helffen / wenn nicht die menſchen durch furcht der ſtraffe zu deren beobachtung angehalten werden ; als wurde zugleich rechtens/ daß / wenn der lehn-mann binnen jahr und tag dergleichen renovation zu ſuchen unterlieſſe / er ſeines lehns verluſtig ſeyn ſolte. Die urſach / warum eine ſo kurtze zeit geſetzet worden / iſt wohl ohnſtreitig ebenfalls dieſe geweſen/damit nicht durch verzögerung und länge der zeit die zwiſchen einem jeden lehn - herrn und lehn - manne befindliche verbindung in vergeſſenheit kommen möge.

Aus ebenmäßiger beyſorge und motive dann die Päbſtliche rechte vorlängſt geordnet/ daß die freygelaſſene der kirchen / und ihre nachkommen / bey jedem ſich ereignenden todes-fall / ihren ſtand und condition / und daß ſie der kirchen vor die erlangte freyheit allen gehorſam ſchuldig/öffentlich bekennen/ oder widrigen falls die freyheit verlohren haben ſollten.

Die lehen hieſigen Thaals ſind eben alſo beſchaffen / daß die renovation der inveſtitur in ſolchen fällen geſchehen muß. Es haben aber die beſitzere dererſelben noch mehr gelegenheit jederzeit gehabt/ der gnade / ſo ſie von der hohen Landes-Obrigkeit/ als ihrem lehn-herrn/ genoſſen/ auch hingegen ihrer

treue

treue und gehorſams ſich zu erinnern / wenn in vorigen zeiten jährlich zweymahl / nachgehends doch ordentlich einmahl eine ſolenne lehn-tafel gehalten worden.

Nachdem nun Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen / mein allergnädigſter König und Herr / auch dieſes jahr dergleichen publiciren laſſen / und Ew. Excellenz und Herrl. allergnädigſt committiret / diejenigen / auf welche ſeit letztere lehn-tafel einige lehn gekommen / zu lehn-mannen anzunehmen und zu beleihen.

So wird nicht nur ein jeder dererſelben ſeiner pflicht ſich erinnern; ſondern es gedencket billig die gantze ſtadt / und in deren cura E. E. Rath mit freuden an die groſſe güte GOttes und die gnade des Königs / wordurch dieſer ort und hieſige bürgerſchafft vor andere einen groſſen vorzug hat.

Dem höchſten GOtt wird hertzlich gedancket / daß er ſeine güte anhero geleget / und bißher erhalten / welche barmhertzigkeit er auch ferner uns verleihen wolle.

Sr. Königl. Majeſtät aber ſtattet Senatus allerunterthänigſten danck ab / daß ſelbige dero allertreueſte bürgerſchafft ſolcher Königl. gnade ferner würdig geſchätzet. Und es wolle doch die gnade GOttes dieſes hohe haupt Europä zu deſſen höchſten bedürffniß ietziger zeit bey beſtändiger geſundheit und Königlichem wohlſeyn für und für erhalten / auch zum beſten derer Königlichen lande / und dieſes Hertzogthums / inſonderheit dieſer ſtadt / und des thaal-weſens allhier / dero anſchläge ſegnen und

befördern / damit ferner Friedrichs des weiſen wir uns mit gebührender devotion rühmen können.

Daß auch Ew. Excell. und Herrl. dieſe allergnädigſte commißion und mühwaltung auf ſich nehmen wollen / ſolches erkennet E. E. Rath ebenfalls mit ſchuldigſter ergebenheit / und iſt erbötig / mit allen erſinnlichen dienſten es zu verſchulden: Hiernechſt bittet Senatus, ihm ferner mit geneigtem willen zugethan zu bleiben / und wünſchet Ew. Excell. und Herrl. und dero familien immerwährendes vergnügen und beſtändiges glück: welchem voto auch ich vor meine wenigkeit adhærire, und dero hohen Patrocinio mich gehorſamſt empfehle.

LXVI.

Ejusdem rede an den Herrn Geheimen Rath von Danckelmann, an dem beſatzungs-tage der Thaal-güter zu Halle gehalten den 24. Dec. 1709.

Wenn Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen / meinem allergnädigſten Könige und Herrn / im nahmen E. E. Raths dieſer ſtadt ich anjetzo zum erſten mahle allerunterthänigſten danck abſtatten ſoll / daß ſelbige Ew. Hoch-Freyherrl. Excell. und Hoch-Wohlgebohrnen Herrl. allergnädigſt committiret / in dero hohen nahmen die beſatzung derer hieſigen Thaal-güter auf nächſtes jahr anzunehmen: und ich an den grund dieſer ſchuldigkeit zurück gedenckend / ihn alſo befinde / daß die beſitzere ſolcher güter von Sr. Königl. Maj. damit beliehen ſeynd; So weiß ich gewiß nicht die glückſeligkeit ſolcher vaſallen und deren vorzug vor vielen andern hoch genug

nug zu rühmen. Das alterthum derer lehen insgemein iſt deßhalben lobwürdig / weil edle gemüther deroſelben grund geleget haben: denn es mag ihr urſprung denen Römern / oder Francken / oder Longobarden / und was für nationen ſonſt / zugeſchrieben werden / ſo haben doch dieſelben alle einen nahmen und ruhm der edlen tapfferkeit und klugheit hinterlaſſen; und dieſe beyde tugenden haben zu ihrer ſelbſt eigenen fortpflantzung und erhaltung des gemeinen weſens die feuda eingeführet. Ob nun wohl das hohe alter hieſiger Thaals-lehn faſt ungewiß machen will / wenn / wie und von wem ſelbige dieſe qvalität bekommen: ſo iſt doch gewiß / daß der höchſte GOtt ſelbſt vor mehr als 1000. jahren dieſes ſoolen-gut hieſigem ort verliehen / nicht etwa die einwohner zur tapfferkeit im kriege aufzumuntern / ſondern zur aufnahme dererſelben und dieſes gantzen Hertzogthums / auch damit viele andere örter und gantze provincien mit dieſem höchſt-nöthigen lebens-mittel verſorget werden könten: dergleichen unter ſo vielen ſtädten Europä doch nur wenige ſich rühmen mögen. Edle und hohe gemüther aber haben gleich nach dem urſprung hieſigen ſaltzweſens dasjenige / was ſie nicht erfunden / vermöge kluger geſetze und ordnung auf ewige zeiten zu erhalten ſich angelegen ſeyn laſſen / und endlich hierzu dienſam befunden / daß die bürger dieſer ſtadt ſolche gabe GOttes als lehn von ihrer hohen Landes-Obrigkeit in Ewigkeit beſitzen möchten. Welche wohlthat auch Se. Königl. Maj. in Preuſſen dieſer ſtadt in gnaden genieſſen läſſet / alſo / daß / wenn die vaſallen erſterer zeit / die ihm beſchehene verleihung

eines offt geringen guts/ als eine ſonderbahre wohlthat hochgeſchätzet/ und ſich beneficarios genennet/ in der meynung/ daß ſie die hochachtung des lehns beſſer nicht exprimiren könten/ warhafftig die beſitzere der Thaal güter noch mehr verbunden ſeynd/ Dei & Regis beneficarios ſich zu nennen/ und deſſen ſich zu erfreuen. Vorlängſt/ nach dem Käiſer Otto/ bey ſtifftung der Ertz-Biſchöfflichen kirchen zu Magdeburg/ derſelben ſein an hieſigem Thaal-gute habendes recht gewidmet/ und als dieſe ſolche güter hieſigen bürgern verliehen hatte/ konte man zwar ein Ertz-Biſchöffliches lehn zu beſitzen ſich rühmen/ und wurden dieſe poſſeſſores ohn zweifel um ſolcher würde willen/ ſo wohl wegen damahls glücklichen zuſtandes/ Junckern genennet; Anjetzo aber beſitzen dieſelben ein Königliches lehn und beneficium; deſſen denn fähig zu ſeyn/ nicht ein geringes iſt/ weil die wohlthaten nur denen/ ſo es verdienen/ zu wiederfahren pflegen/ und es weit edler iſt von einem Könige eines geſchencks würdig geachtet/ als der gabe eines knechtes theilhafftig zu werden.

Iſt vormahls der ehren-titul eines Getreuen einig und allein denen vaſallen eigentlich gewidmet worden/ ſo achten wir billich hoch/ daß wir unſerm Könige getreu ſeyn: denn je gröſſer der iſt/ dem man getreu ſeyn ſoll/ je mehr fidelité von einem gefordert wird. Das edle band aller lehn führet zwar ſchon den nahmen dieſer ſchönſten tugend; denn treue iſt das weſen eines lehns. Ein lehnmann iſt ſchuldig/ ſeinem Herrn getreu/ hold und gewärtig zu ſeyn: und hingegen kan er ſeines Lehn-Herrn getreue liebe/ getreue willfährigkeit/ und getreuen

ſchutzes ſich verſichern: Sonderbar hoch aber iſt es zu achten / und mit allerunterthänigſter reverence zu erkennen / wenn ein König ſeine unterthanen noch in dieſer abſonderlichen handlung mächtigen ſchutzes und höchſter gnade verſichert. Deſſen denn hieſige vaſallen noch mehr vergewiſſert leben können / auch ihre qvalität noch höher zu ſchätzen urſach haben / da Se. Königl. Maj. dasjenige / was ſie andern verliehen / zum theil nebſt ihnen zu beſitzen / ſich nicht zu wieder ſeyn laſſen. Und alſo / was ſonſt noch ſtreitig iſt / ob der nahme eines vaſallen ſo viel als einen geſellen und ſocium, die genaue verbindung anzuzeigen / bedeuten ſolle / ſolches allhier die ſache ſelbſt / obwohl auf ſonderbare weiſe / decidiret. Wann dann ein mitglied jeder gemeinſchafft ſein beſtes befördert / wann er das gemeine beobachtet; ſo muß billich in unſern hertzen ſich die devoteſte zuverſicht mehren / es werde Se. Königl. Maj. dieſes ſo theure von GOtt ihr und dieſer ſtadt verliehene lehn in dero ſorgenehmen / erhalten und ſchützen. Es mag ja die mit einander ſich wechſelnde treue eines Lehn-Herrns und vaſallen mit nichts ſo wohl / als mit der ehe / vergleichen werden. Gleichwie nun diejenigen ſich glücklich ſchätzen / ſo einen ehe-gatten höhern ſtandes und vermögens erlangen / und deſſen würde durch ihre vereinigung theilhafftig zu werden / meynen; So haben allerdings die vaſallen eines Königs mehr dignität / als andere lehn-leute / von ſich zu rühmen. Ein ſonderbares gnaden-zeichen derer Landes-Herren gegen dieſe ſtadt iſt es auch jederzeit geweſen / daß niemand dieſes beneficii fähig geachtet

tet worden / auſſer / wer das bürger-recht alhier gewonnen.

Dannenhero erkennet Senatus im nahmen der gantzen ſtadt auch anjetzo mit allerunterthänigſtem dancke / daß Se. Königliche Majeſtät derſelben ferner des in gnaden verliehenen rechts genieſſen zu laſſen / allergnädigſt geruhen. Und weiß ich ſolches nicht beſſer zu bezeugen / als mit der wahren verſicherung / daß dieſe ſtadt ſolche Königliche wohlthat mit beſtändigem und eyfrigem wunſch und gebet vor Sr. Königl. Maj. hohes wohlſeyn danck-nehmend zu verdienen / ſich bemühet. Die allmacht GOttes erhalte Sr. Königl. Maj. hohe perſon ſamt des Cron-Printzens Königl. Hoheit / als derer Königlichen lande groſſe hoffnung. Ja ſie erhalte das gantze Königliche hauß / ſo lange die welt ſtehet / bey Königl. und erſprißlichem wohlweſen! Inſonderheit wünſchet Senatus mit allen getreuen vaſallen und unterthanen noch immerfort mit freuden-vollen hertzen / daß die höchſte weißheit und allweiſeſte vorſorge GOttes / die nur jüngſt beſchehene anderweitige verknüpffung des Königl. Preußiſchen und Churfürſtl. Hannoveriſchen hauſes zu ſeiner ehre / des bedrängtem Europä troſt / und immerwährenden wonne der Königl. lande ſegnen wolle. Und weil doch einem hohen Landes-Herrn nichts liebers und nützlichers ſeyn kan / als aller und jeder unterthanen wohlſtand; ſo wache der höchſte GOtt ferner vor dieſe ſtadt und deren eintzige edle ſaltz-nahrung mit der gnade und allmacht / mit welcher er ſolche von anfang angeſehen / und durch welche er ſie ſo reichlich geſegnet / damit ſie bleibe / was ſie iſt.

Denn

Denn wenn dieſer ſegen GOttes hieſiger ſtadt nicht wiederfahren wäre / hätte ſie ſo weit / als es geſchehen / nicht wachſen mögen.

Ew. Excell. und Hochwohlgeb. Herrl. aber hätten E. E. Rathe und dieſer ſtadt nichts angenehmers erweiſen können / als daß ſie dieſe allergnädigſte commißion zu übernehmen beliebet haben; dahero wünſchet auch denenſelben Senatus nebſt nochmahliger danckſagung alles beſtändige hohe wohlſeyn / und ſelbſt erwünſchtes vergnügen.

LXVII.

Ejusdem rede, ſo er bey der, wegen der Hälliſchen Thaalgüter am 13. Decembr. 1707. gehaltenen lehen-taffel, an die hierzu verordnete Herren Commiſſarien, abgelegt.

Ob die Socialität das eintzige und richtige fundament des rechts der natur ſey / ſolche bekannte frage laſſe zwar jetzo billich unerörtert: Es iſt aber doch dieſes gewiß / daß ein menſch des andern bedarff / und keiner alleine ſich ſelbſt genug ſey.

Als GOtt eine creatur nach der andern in ihrer ordnung geſchaffen hatte / ſahe er jedesmahl daß es gut war; als er aber den menſchen gemacht / als er ihn bereits in den garten / und zum Herrn über einige creaturen geſetzet / ja vom guten uud böſen mit ihm ſchon geredet hatte / war es noch nicht mit ihm gut / weil er allein war.

Der menſch hatte das ebenbild GOttes damahls noch in ſeiner erſten krafft. Nun iſt GOtt eintzig und allein: und dennoch war Adam einer geſel-

geſellin bedürffig. So gar höchſt-nöthig iſt die ſocialität derer menſchen von anbegin der welt geweſen.

Dieſe bedürffniß derer menſchen unter ſich / ob ſie wohl nach dem fall beſchwerlich worden / iſt dennoch an ſich ſelbſt kein mangel des menſchlichen geſchlechts/ſondern ein höchſt-nöthiges ſtück / zu deſſen vollkommenheit und conſervation in GOttes ordnung / alſo allgemein.

Alle ſocietäten ſind durch ſie eingeführet / und zu allen Reichen hat ſie den grund geleget / auch kan keines ohne dieſelbe beſtehen.

Auch ein Fürſt ſelbſt kan ſich nicht ausnehmen/ er conſerviret ſich durch die unterthanen; je mehr er dererſelben hat / deſto beſſer ſtehet es mit ihm.

Weil aber die populoſität des landes es nicht allein thut/ ſondern dieſes der nutz und vortheil iſt/ daß die einwohner durch handel und wandel ſich etwas erwerben / wovon ſie hernach dem Käiſer geben können/ was des Käiſers iſt: als haben groſſe Herren jederzeit ihre unterthanen güter beſitzen / und des vortheils davon genieſſen laſſen.

Hätte gleich ein Fürſt einen gantzen theil der welt zum eigenthum und keine unterthanen / was würde es ihm helffen? hätte er gleich viele unterthanen / er wolte ſie aber des landes vortheil nicht gewinnen laſſen / würde nicht ſein reichthum ſich bald verzehren / und er endlich ein Fürſt ohne unterthanen werden?

Gnädige und hochgeehrteſte Herren / alſo iſt auch dieſes ohnſtreitig der grund / warum von alten

zeiten her die Landes-Herren denen inwohnern dieſes orts die edle ſaltz-nahrung verliehen haben.

Hätten gleich auch die Käiſer und Ertz-Biſchöffe dieſes ſaltz-werck vor ſich behalten wollen / ſo würde doch nimmermehr dieſer ort in ſolche aufnahme kommen ſeyn / noch dem Landes-Herrn ſo groſſen nutzen abgeworffen haben.

Dieſe conceßion derer Thaal-güter hat den ort populös und zur ſtadt gemacht. Es iſt auch ſolche nahrung annoch die ſeele hieſiger bürgerſchafft / alſo / daß / wann wider verhoffen ſelbige jemahls derſelben entgehen ſolte / der flor dieſer ſtadt zugleich vergehen würde. Gleichwie aber die unterthanen darinnen / daß ein Fürſt ihrer einiger maſſen nöthig hat / mit ihren gedancken nicht zu weit gehen dürffen: alſo hat auch dieſe ſtadt jederzeit die ſonderbare gnade des Landes-Herrn zu rühmen gehabt / daß ſolche nahrung ihr verliehen worden / und nach ihren ſtatuten keiner hiſige Thaal-güter zu beſitzen fähig / auſſer / wer das bürger-recht alhier gewonnen.

Nachdem nun Se. Königl. Majeſt. abermahls ſich allergnädigſt erkläret / durch Ew. Excell. und Herrl. jetzo von neuen einige vaſallen von hieſiger bürgerſchafft anzunehmen: ſo preiſet Senatus nicht nur die gütigkeit GOttes / daß er dieſem ort ſeines ſegens noch immer genieſſen läſſet / ſondern es ſtattet auch Sr. Königl. Maj. meinem allergnädigſten Könige und Herrn derſelbe allerunterthänigſten danck ab / in devoteſter erinnerung der nur kürtzlich von GOtt durch die glückliche geburt des Printzens von Oranien offenbar beſchehenen gnaden-verheiſ-

ſung /

ſung / er wolle Sr. Königl. Maj. ſaamen ſchaffen ewiglich / und ſeinen ſtuhl bauen für und für. Kurtz / doch hertzlich wünſchende: GOtt laſſe Sr. Königl. Majeſtät ſolche verheiſſung in 1000. glied erfüllet ſehen.

Ew. Excell. und Herrl. aber iſt E. E. Rath ebenfalls hoch verbunden / daß ſie dieſe mühwaltung hochgeneigt übernehmen wollen / und wie Senatus bey aller gelegenheit ſich wird angelegen ſeyn laſſen / ſolche affection mit ergebenſten dienſten zu verſchulden; alſo recommandiret Senatus auch bey dieſem actu dieſer ſtadt jura beſtens zu beobachten.

LXVIII.

Ejusdem gegen-rede als von denen Königl. Preußiſchen Herren Commiſſarien die beſatzung der Thaal-güter zu Halle auf das 1708. jahr aufgenommen wurde, abgelegt am 28. Decemb. 1707.

Als Käiſer OTTO der II. bey erbauung dieſer ſtadt derſelben das wapen eines rothen halben monds zwiſchen zwey rothen und ſechs eckigten ſternen in weiſſen felde verliehen / iſt ſolches ohnſtreitig geſchehen / diejenige fürfftrefflichkeit und groſſe glückſeligkeit anzumercken / worein die allmacht und güte GOttes dieſen ort durch entdeckung der ſaltz-quellen geſetzet. Allermaſſen das zeichen des monds bey unterſchiedenen nationen jederzeit eine marque einer ſonderbaren dignität geweſen / auch die ſterne eine gleichheit ihres glantzes / und wegen ihres fruchtbaren einfluſſes in das irrdiſche eine felicité anzuzeigen pflegen. Es kan auch ſeyn / daß / weil der mond ein patron des ſilbers geachtet wird / deſ-

ſen

ſen zeichen allhier den reichthum dieſes orts / und daß ſolcher in der erde / und deren ſaltz-quellen beſtehe / der weiſſe grund andeuten ſollen.

Wenn aber dieſes wapen etwas genauer betrachtet wird / ſo haben die alten noch ein mehrers damit lehren wollen / oder doch ominoſe vorgebildet. Vermuthlich haben ſie das bild des im erſten viertel zunehmenden monden / und nicht des vollen erkieſet / in betrachtung / daß dieſe Stadt neu / und im erſten wachsthum / auch die güte GOttes in der edlen ſaltz-nahrung ſo groß ſey / daß dadurch dieſe ſtadt mehr und mehr zunehmen könne: alſo / daß / wenn aller derer / ſo bey formirung dieſes wapens concurriret / ihre gedancken und wünſche dabey kurtz hätten vorgebildet werden ſollen / nur dieſe 2. worte hinzugeſetzet werden dürffen; Aliqvando plena.

Gleichwie aber vormahls das bild des monds deßhalben zum kennzeichen der nobilität erwehlet seyn ſoll / daß man des glückes unbeſtändigkeit ſich darbey erinnern könne: alſo iſt ohn zweiffel bey erfindung des wapens ebenfals daran gedacht worden. Dieweil aber doch durch klugen rath und gute ordnung das wohlſeyn einer ſtadt offt erhalten / und des glücks gefährlicher abwechſel verhütet werden kan; als haben die alten unter dem vorbild derer 2. ſternen die nachkommen ermahnen wollen / durch klugheit und ordnung zu ſchaffen / daß nicht wie der mond / wenn er voll iſt / wieder abnimmt / und endlich in unſern augen vergehet / alſo auch dieſe ſtadt gleiche fata erfahren müſſe. Ich weiß nicht / ob nachhero dieſer gute rath etwan verachtet oder vergeſſen worden: denn es hat leyder dieſe ſtadt / und

und deren edle ſaltz-nahrung dem glücke nicht allezeit im ſchooſſe geſeſſen / ſondern deſſen unbeſtändigkeit bey vielen veränderungen höchſt empfunden. Weßhalb ſie mit dem monde füglich ein ſymbolum führen mag: Non ſemper eadem. Jedoch/ wenn gleich an dem gäntzlichen untergange dieſer ſtadt offt wenig gefehlet: ſo hat nichts deſto weniger dieſe ſtadt allezeit ſich erholet / ehe ſie noch gantz entkräfftet geweſen. Worinnen ſie einen vorzug vor dem bild ihres wapens gehabt / welches nicht eher einen neuen ſchein bekommen / bis es ſolchen gantz verlohren: gleichwie im gegentheil hieſige ſaltz-nahrung ſolches einſten erfahren müſſen / als die ſaltzquellen auf eine zeitlang verſtopfft geweſen.

Ew. Excell. und Herrl. werden mir recht geben/ daß ich deſſen anitzo erwehnen möge; Es gedencket ja E. E. Rath dieſer ſtadt bey dieſem beſatzungs-actu billig mit freuden daran / was für glückſeligkeit dieſer ort für andern wegen der edlen ſaltz-nahrung beſitzet. Ob man aber auch anietzo urſache habe/ an die unbeſtändigkeit des glücks zu gedencken / und daß/ wie bißhero viele veränderungen in hieſigem ſaltz-weſen ſich ereignet/ alſo noch ferner eine aus der andern erfolgen könne / ſolches wird ein jeder ſich ſelbſt am beſten zu beantworten wiſſen.

Unterdeſſen erkennet Senatus, daß/ wie der mond des lichts zwar fähig iſt / ſolches aber von der ſonne borgen muß: alſo auch dieſe ſtadt der güte GOttes und der gnade ihres Allerdurchlauchtigſten Königs den grund und beſtand ihres flors zuzuſchreiben habe. Weßhalben Senatus dafür danckende Gott bittet/ er wolle Sr. Königl. Majeſtät geſundheit und vergnü-

gnügen ohne abwechſel geben / und die gloire des gantzen Preußiſchen hauſes mehr und mehr wachſen und zunehmen laſſen / wenn zu deren vollkommenheit noch etwas mehr als die beſtändigkeit hinzu gefüget werden kan.

Im übrigen gebe auch der gütige GOtt / daß bey dem saltz-weſen keine veränderung auſſer im zunehmenden mond geſchehen / und ſolche nahrung / als das einzige kleinod dieſer ſtadt / derſelben beſtändig bleiben möge / biß die ſterne am himmel ihre ordnung verlaſſen.

Und ſo lange gehe es auch Ew. Excell. und dero hohen Familien ohne veränderung wohl; welches E. E. Rath nebſt nochmahligen danck / daß ſie dieſe allergnädigſte commißion übernehmen und antreten wollen / von hertzen aufrichtig wünſchet / und hiernächſt zu allen ergebenſten dienſten ſich erbietet

Das fünffte Capitel,

Reichs- Wahl- Creyß- und Landtags-Reden.

LXIX.

Rede des Oeſterreichiſchen Geſandten bey der Reichs-verſammlung zu Regenſpurg, Herrn Paul Andreä Troyers, Freyherrns von Ansheim, welche er bey der introduction des Hertzogs von Marlborough, als Fürſtens zu Mündelheim Geſandtens in das Fürſtl. Collegium, gehaltenden 22. Novemb. 1706.

Nachdem die höchſte Clemenz und allergnädigſte erkänntlichkeit der glorwürdigſt re-

gierenden Römiſchen Käiſerl. Majeſtät unſers allergnädigſten Herrn den Durchlauchtig-Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Johann/ Hertzogen von Marlborough/ tot. tit. nicht allein in ſtand und würde eines Fürſten des heiligen Römiſchen Reichs allermildeſt erhoben/und mit dem nunmehrigen Fürſtenthum Mündelheim verſehen/ ſondern auch nächſt allergnädigſter ratificirung des ihro von beyden höhern Reichs-Collegiis favorabiliter erſtatteten allerunterthänigſten gutachtens in gnaden geordnet und vergönnet haben/ daß Sr. Fürſtlichen Gnaden zu ſitz und ſtimm bald zugelaſſen werden möchten; geſtalten krafft ſolcher allergnädigſten verordnung deroſelben förmliche introduction in dieſem Fürſten-rath eben anjetzo werckſtellig zu machen: als will man obhabender directorial-amts wegen in allerſeits höchſt und hoher Herren Principalen/ auch deren ſämtlichen Geſandſchafften nahmen hoch-ermeldten des heiligen Römiſchen Reichs Fürſten zu Mündelheim/ Hertzogen von Marlborough/ über ſothane durch ungemeinen helden-muth erlangte ſonderbare gnade und groſſe prärogativ/ freundlich und geziemend/ auch reſpective gehorſamlich und unterthänig hiermit congratuliren/ in veſtgeſtellter zuverſichtlicher hoffnung/ daß/ gleichwie Ihr. Fürſtl. Gnaden mit ſo vielen erfochtenen herrlichen ſiegen und gloriöſen conqveten bey Ihro Röm. Käiſerlichen Majeſtät/ dem heiligen Römiſchen Reich und dero hohen Alliirten/ bereits unſterbliche merita erworben/ ſie alſo auch künfftighin zu derer allerſeits weiteren dienſt/ aufnahm/ und mitwaltenden gemeinen beſten/

ſten/ ihren unermüdeten valor patriotiſch fortzuſe-
tzen/ und zumahlen/ als ein mit einverleibtes hohes mit-glied des Teutſchen Reichs/ deſſen anliegenheit beſtens mit beſorgen/ belieben werden.

Wie dann in vor gedachten nahmen der aufrichtige wunſch allerſeits dahin gehet/ daß hoch offt ermeldte Se. Fürſtl. Gnaden zu dero eigenen und ihres Fürſtlichen hohen hauſes fortwährenden ſplendeur, immerwachſenden verdienſt und unauslöſchlichen ruhm/ in beglücktem genuß dieſer allergnädigſt angediehenen Käiſerlichen gnad und hochanſehnlichen würde ſo langwierig/ als vergnüglich/ beharren mögen.

LXX.

Antwort auf obige rede des Fürſtl. Mündelheimiſchen, wie auch Churfl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen gevollmächtigten Geſandens Herrn Chriſtoph Schraders.

Da ich ietzo in dieſem hochlöblichen Collegio im nahmen und von wegen des Durchlauchtig-Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Johann/ des heiligen Römiſchen Reichs Fürſten zu Mündelheim/ Hertzogen von Marlborough/ Ihr. Königl. Majeſtät zu Groß-Britannien geheimden Raths und commandirenden Generals dero armeen/ auch General-Feld-zugmeiſters des Königreichs Engelland/ und St. Georgii Ordens Rittern/ tot. tit. zum erſtenmahl zu reden die ehre habe; ſo will ſich zuförderſt gebühren/ Ihro Röm. Käiſerl. Majeſtät/ unſerm allergnädigſten Herrn/ ſo dann denen Churfürſten/ Fürſten und Ständen des heiligen Röm. Reichs/ vor die ietzt hochgedach-

ter Jhro Fürſtliche Gnaden bezeigende ſonderbare gnade und ehre den reſpective allerunterthänigſt- und geziemenden danck abzuſtatten / und ſo wohl Chur- und Fürſtliche directoria, als auch die ſämtliche vortreffliche Geſandſchafften / welche dieſe introduction befördern helffen / Jhr. Fürſtl. Gnaden erkänntlichſten gefälligkeit zu verſichern.

Jch verrichte alſo ſolches zu folge habender ordere hiemit / nächſt ſchuldiger bedanckung vor itzt beſchehene congratulation. Jhro Fürſtl. Gnaden kan nicht anders / als höchſt vergnügen / daß der / in anſehung ihrer um die gemeine ſache / und des Römiſchen Reichs conſervation und wohlſtand erworbener verdienſte / von der in GOtt ruhenden Käiſerl. Maj. Leopoldo / glorwürdigſten unſterblichen andenckens / genommene entſchluß / durch allerhöchſt ermeldte itzt glorreicheſte regierenden Käiſerliche Maj. mit einmüthiger zuſtimmung beyder höherer Reichs-Collegien nunmehro zur würcklichkeit gediehen / und ſie zu ſitz und ſtimm in dieſen Reichs-Fürſten-Rath ein- und aufgenommen worden. Die ihro hierdurch ſo großmüthig erzeigte danckbarkeit gereichet dem Reich zu immerwährendem ruhm / und wird mit und neben denen durch Göttlichen ſegen unter Jhro Fürſtliche Gnaden anführung erhaltenen / denen hohen Alliirten gloriöſeſten ſiegen / in den jahr- und geſchicht-büchern nach verdienſt vereiwiget werden. Und gleichwie Jhre Fürſtl. Gnaden vielleicht der erſte Hertzog Engliſcher nation ſeynd / denre die reception in dieſes hochlöbliche Collegium der Teutſchen Fürſten wiederfahren; Alſo werden ſich dieſelbe um deſto mehr beſtreben / in

in und vor Teutſchland ferner den Engliſchen valor zu zeigen / und in Engeland die Teutſche großmüthigkeit zu rühmen / um dadurch zu bewähren / wie wohl und glücklich beyde nationen zu kriegs- und friedens-zeiten bey einander ſtehen / und ihre gemeinſame ſicherheit und intereſſe befördern können: Geſtalt ſie dann in ſecundirung deſſen / was zu erreichung Ihr. Käiſerl. Maj. allergerechteſten intention / und zu des Reichs ehre / aufnahm und nutzen vorträglich / ſo viel an ihro / mit rath und that / ſich als ein getreues mitglid und Fürſten des Reichs jederzeit zu erweiſen nicht ermangeln werden; inniglich wünſchend / daß dieſer hochlöblichen Reichs-verſamlung führende tapffere conſilia mit glücklichſtem ſucceß begleitet / und dardurch das beſte des publici überall nachdrücklich befördert werden möge. Ich vor meine wenige perſon lebe der ungezweiffelten hoffnung / meine hochgeehrte Herren Geſandten allerſeits werden mir die bißher durch ſo viele proben beglaubte gewogenheit und freundſchafft ferner gönnen? welche in allen begebenheiten mit möglichſten dienſt-bezeugungen zu verſchulden unabläßig bemühet ſeyn werde.

LXXI.

Rede im nahmen einiger Herren Deputirten aus dem Reichs Fürſtl. Collegio, an die Königl. Schwediſche Herren Plenipotentiarien, worinn ſie intercediren, daß das Hertzogthum Pommern Chur-Brandenburg verbleiben möge, abgelegt von Herrn Curth von Einſiedel.

Daß Ew. Excellenz auf unſer geſchehenes anſuchen / zu vernehmung unſers anbringens / dieſe

dieſe ſtunde haben benennen / und ſich dazu abmüßigen wollen / dafür ſagen denenſelben wir allerſeits hohen danck / und werden ſolche hochgeneigte willfährigkeit gegen unſere reſpective gnädigſte und gnädige Herren / auch Obern und Principalen / gebührend zu rühmen / und vor unſere perſonen jederzeit mit gantz befliſſenen dienſten zu verſchulden / in kein vergeſſen ſtellen.

Wir haben aber hiebey Ew. Excellenz unterdienſtlich zu berichten; was geſtalt des Durchlauchtigſten Churfürſten zu Brandenburg hochanſehnliche allhier verſammlete Herren Abgeſandten an des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten und Stände Geſandten Evangeliſchen theiles / durch den beym Fürſten-Rath anweſenden Pommeriſchen Geſandten / Herrn Weſenbecium / haben anbringen laſſen / daß zwar höchſt-ermeldte Ihre Churfl. Durchl. gehoffet gehabt / es würden die / Euren Excellenzen über dem von Königl. Maj. und Cron Schweden zur ſatisfaction begehrten Hertzogthum Pommern mehrmahls repräſentirte rationes, auch die von Fürſten und Ständen vormahls geſchehene deputationes, ihren erfreulichen effect und würckung erlanget haben; Dieweil ſie aber jedoch verſpüreten / daß nochmahls auf vorigen begehren dißfals beſtanden würde / Ihr. Churfürſtl. Durchl. aber ſehr ſchwer und ſchmertzlich / auch gegen dero gantzes hohes und die erb-verbrüderte häuſer jetzo und künfftig unverantwortlich ſeyn würde / wann ſie dieſes Hertzogthum / ſo gleichſam das hertz ihrer lande iſt / hinweg geben / und ſich alſo von der ſee und aller communication mit dem Hertzogthum

Preuſſen abſondern ſolten; So lieſſen ſie uns erſuchen/ daß bey Ew. Excell. wir mit einer recommendation einkommen/ und bittlich ſo viel zu erhalten/ uns bemühen wolten/ damit Ihr. Churfürſtl. Durchl. noch immerzu tragender hoffnung und zuverſicht nach/ durch gute remißion des anfänglichen begehrens/ möchten gelinder tractiret werden/ und höchſt-ermeldter Ihr. Königl. Maj. und der Cron Schweden Königl. affection und wohlmeynung zu verſpüren/ und deren ſich gewiß zu erfreuen haben.

Wenn aber Fürſten und Stände bey ſich erwegen/mit was Chriſtlichem hohen fürſatz der in GOtt ruhende König Guſtavus Adolphus M. glorwürdigſten andenckens/ ſeine Königliche actiones in Teutſchland angefangen/ wie glückſelig Ihre Königl. Maj. gegenwärtig/ und die Cron/ſelbe ſeithero continuiret/ und wohin ſolches unzweiflich von GOtt und der hochlöblichſten Cron vielfältig bezeigten intention nach/ angeſehen iſt: So achten Fürſten und Stände dieſe difficultät faſt zu wenig ſeyn/ daß der effect ſo vieler angewendeten mühe und vergoſſenen bluts/ und die perfection des hohen fürgenommenen wercks hiedurch im wenigſten ſolte gehindert nnd aufgehalten werden; zweiffeln auch keines weges/es werden Ihr. Königl. Maj. und die Cron Schweden/was dero ſatisfaction halber jetzo fürgehet/ auf guten willen/ liebe und beſtändige freundſchafft aller intereßirten und benachbarten/ und alſo auf einen feſten grund zu ſetzen und dergeſtalt einzurichten/gemeynet ſeyn/ daß an keinem orte einig betrübniß oder klage deßhalben überbleiben möge. Weil dann/ wie wir vernehmen/ Ihre

Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg dahin reſolviret und entſchloſſen ſeyn/ daß ſie in dieſer ſache / das Hertzogthum Pommern betreffend/ das jenige/ was ihro nur zu thun und zu verantworten ſeyn kan/ eingehen / und mit der hochlöblichen Cron Schweden beſtändige einigkeit ſelbſt gerne erbauen wollen; So haben Fürſten und Stände dem von den Churfürſtl. Herren Geſandten an ſie gebrachtem ſuchen deſto williger ſtatt geben / an Ew. Excell. uns abordnen / und dieſelbe hiemit unterdienſtlich und alles fleißes bitten wollen/dero hohen wohlvermögenheit nach / bey höchſt mehrermeldter Ihro Königl Maj. ſo viel zu erhalten / und es dahin zu vermitteln / damit Ihre Churfürſtl. Durchl. bey vorſtehender handlung etwas wiederum getröſtet und erfreuet werden / auch die würckung dieſer beſchehenen interceßion in der that zu empfinden haben mögen. Fürſten und Stände ſtellen auſſer zweiffel / es werden Se. Königl. Majeſt. Ihre Churfürſtl. Durchl. als dero ſo nahen bluts-verwandten und dero hohes hauß mehr zu ſchützen und zu erhalten / auch ihr alle Königliche affection zu erweiſen / als dieſelbe zu betrüben / geneigt ſeyn. Zu Ew. Excellenzen tragen ſie auch das gewiſſe vertrauen / daß ſie dasjenige/ was hierinn zu beſtändiger guten freundſchafft und einigkeit/nach erforderung des geſammten Evangeliſchen weſens wohlfarth/nützlich und erſprießlich ſeyn kan/ ſelbſt erbauen/ und dieſes werck zu guter erträglichen mäßigung bringen und befordern werden. Daß wird zuförderſt dem allmächtigen GOTT/ an deſſen ſegen der erfolgenden ſatisfaction gantzes gedeyen gelegen iſt / wohlgefallen; das Evangeli-

ſche

ſche weſen wird durch gute beſtändige vertraulichkeit zwiſchen der Cron Schweden und den Evangeliſchen Churfürſten und Ständen/ auf guten veſten grund geſetzet: Ihre Königliche Majeſtät und die Crone werden deſſen/ ſo lange die welt ſtehet/ lob/ ehr und danck/ ſo wohl auch Ew. Excell. wegen hierinn gepflogener treuen bemühung/ unvergänglichen nachruhm zu gewarten haben. Und wie geſammte Fürſten und Stände ſich erfreuen werden/ wann durch dieſes ihr anſuchen etwas erſprießliches wird ſeyn gewürcket und erhalten worden: Alſo werden ſie ihre hierdurch verbündene danckbarkeit gegen Se. Königl. Majeſtät und die Cron Schweden zu allen gelegenheiten erſcheinen zu laſſen/ ſich befleißigen; und Ew. Excellenzen gehorſame unterwillige und angenehmen dienſte und ehrerbietung zu bezeigen/ wollen wir allhier gegenwärtige und die übrige der Fürſten und Stände Geſandten/ uns allezeit bereitwillig und gantz gefliſſen erfinden laſſen.

LXXII.

Vortrag im nahmen des Käiſers Leopoldi I. an die Churfürſten und dero Abgeſandten zu Augſpurg den 2. Decemb. 1689. wegen erwehlung eines Römiſchen Königs bey lebzeiten Ihro Käiſerlichen Majeſtät.

Die Römiſche Käiſerliche/ auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr/ ꝛc. laſſen denen hier gegenwärtigen/ des Heil. Röm. Reichs Churfürſten/ und der abweſenden gevollmächtigten Botſchafften und Geſandten/ dero reſpective freund⸗vetter⸗oheim

und gnädigen gruß / Käiſerl. huld und gnade / und alles gutes vermelden: Und wie denenſelben zur gnüge bekannt ſeyn wird / was jetzt allerhöchſt-gedachte Ihre Käiſerl. Maj. aus treu-väterliche liebe und ſorgfalt / bey Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. wegen gegenwärtigen verwirrten zuſtande des H. R. Reichs / unſers geliebten vaterlandes Teutſcher nation / und erhebung deſſen beſtändiger ſicherheit und wohlſtand / durch deren an ſie abgeſchickte Miniſtres / vertraulich vorſtellen und ſuchen laſſen; welcher geſtalt auch Ihre Churfürſtl. Gnaden und Durchl. Ihr. Käiſerl. Maj. wohlmeynender repräſention beyfall gegeben / und ſich gefallen laſſen / daß deſſentwegen eine collegiall-verſammlung und deliberation allhier forderſamſt angeſtellet und vorgenommen würde: Als haben Ihre Käiſerl. Maj. zu ſonderbaren hohen gefallen und conſolation aufgenommen / erſtatten auch hiermit freund- und vetter-oheim- und gnädiglichen danck / daß zufolge des / von dem hochwürdigen Fürſten und Herrn / Anſelm Franciſci / des Heil. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlers und Churfürſtens / mit ſämtlicher einwilligung anderer Herren Mit-Fürſten ausgelaſſene convocations- und einladungs-ſchreiben / dem Römiſchen Reich zu ehren und nutz / Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. theils ſelbſten in eigener hoher perſon zu gegenwärtiger collegial-verſammlung gehorſam und gutwillig erſcheinen / theils auch / da ſie ſo bald ſich einfinden / verſchiedener hochwichtigen urſachen halber verhindert worden / ihre anſehnliche Räthe / Botſchaffters und Geſandte abfertigen wollen.

Es

Es hält aber Ihre Käiſerliche Majeſtät überflüſſig zu ſeyn / dero urſachen / welche ſie dieſe zuſammenkunfft zu veranlaſſen bewogen / weitläufftig anhero zu wiederholen / in mehrer erwegung / daß der bedauer⸗ und gefährliche zuſtand / in welchem das Heil. Röm. Reich / unſer werthes vaterland / durch die von der Cron Franckreich im letzt⸗verwichenem jahr mit hindanſetzung aller treu / glaubens und des allgemeinen natur⸗ und völcker⸗rechts / ohne einige dazu gegebene urſache / und eben der zeit / da Ihre Käiſerl. Maj. annoch gegen den geſchwornen erbfeind der Chriſtenheit in einem beſchwerlichen krieg tieff verwickelt / und dero armada ſamt einem guten theil der Alliirten Reichs⸗trouppen / in völliger operation auf 200. meilen von dem Rheinſtrom begriffen waren / unvermuthet vorgenommener friedbrüchigen invaſion / und die mit ſengen und brennen / ſpreng⸗ und verwüſtung gantzer uhr⸗alten ſtädte und Gotteshäuſer / und verübung mehr andern unmenſchlichen grauſamkeiten / bißhero continuirende feindſeligkeit geſetzt worden / männiglich vor augen lieget / und dergleichen barbariſche unchriſtliche devaſtation und tyranney theils Ihr. Churfl. Gnaden und Durchl. Fürſtenthümer und landen ſelbſt erfahren haben.

Nun haben zwar Ihr. Käiſerl. Maj. gleichwie vom anfang des jahrs / aus vorſehung des Allerhöchſten / auch durch dero ordentliche wahl dero und des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten aufgetragenen Käiſerl. regierung / alle ihre ſorgfalt / conſilia und actiones dahin gerichtet / damit das Heil. Röm. Reich bey deſſen ehre / hoheit / würde und ſo theuer erwor⸗

erworbenen ruheſtand erhalten / und deßhalben mit deren benachbarten Potentaten und Republiquen / und abſonderlich mit der Cron Franckreich gutes vernehmen cultiviret / und alles mißtrauen / uneinigkeit und unnöthige vergieſſung Chriſten-bluts / mögligſt möchte verhütet werden; alſo auch in dero abgenöthigten defenſions-fällen dero allerhöchſten Käiſerl. amt gemäß / an ſich nichts erwinden laſſen / ſondern nach ihrem und dero erb-landen äuſſerſten vermögen / alles eyfrigſt angewendet / was zur abtreibung feindlichen gewalts und beſchützung dero Churfürſten und Ständen des Reichs immer hätte vorträglich ſeyn können; maſſen ſie dann vorigen jahrs / ſo bald ſie von dem treuloſen Frantzöſiſchen fried- und einbruch nachricht bekommen / einen anſehnlichen theil dero armada aus Ungarn / ob ſie ſchon daſelbſt in vollem ſiegs-lauff begriffen geweſen / und gantze Provincien hätten gewinnen können / mit hindanſetzung ſo groſſer gleichſam in händen habenden vortheil zurück / und gegen den Rhein mit deroſelben gröſten ungemach und ſchweren koſten anmarchiren laſſen / allwo auch der Allerhöchſte deroſelben und der übrig vermöglicher Chur- und Fürſten / welche ſie zu ihrem unſterblichen lob und Ihro Käiſerl. Majeſt. und des Reichs immerwährenden danck alſobald vor den riß geſtellet / biß dahero zu der vertheidigung des vaterlandes ſich ſo rühmlich mit unternommenen zuſammen geſetzten waffen / bekannter maſſen / ſolche anſehnliche ſucceſſus verliehen / daß dem fried-brüchigen feind zu deſſen nicht geringer confuſion unterſchiedliche vornehme ſtädte und veſtungen wieder aus ſeiner gewalt

walt entriſſen / und ihren rechtmäßigen Herren wie-der vindiciret worden: welchen glücklichen anfang auch Ihr. Käiſerliche Majeſtät unter Göttlichem ſegen und beyſtand biß zur wiederbringung eines allgemeinen / ſichern / reputirlichen und beſtändigen friedens / ferner getroſt zu inſiſtiren / und zu ſolchem ende alle ihre / und ihro durch den langwierigen koſt-baren Türckenkrieg erſchöpfften getreuen erb-königreich und landen noch übrige kräffte willig zu confe-riren / und darzuſetzen geneigt ſeyn / in veſter hoff-nung / daß ihro nicht allein geſamte Churfürſten und Stände ferner darunter getreu und kräfftig an die hand gehen / ſondern ſich auch inmittelſt die Ot-tomanniſche pforte zu billigmäßigen und raiſonnab-len friedens-conditionen beqvemen / ſo dann der or-ten ein ſicherer rücken gemachet / und dem allgemei-nen nicht weniger grauſamen feind / mit deſto meh-rerm nachdruck könne begegnet werden. Nachdem allen aber eines theils der erfolg ſolches friedens mit denen Türcken / indem ſie von der Cron Franckreich durch alle erſinnliche mittel und wege / zur fortſe-tzung des krieges / angereitzet werden / noch ungewiß / andern theils aber die feindliche Frantzöſiſche macht vereiniget und überaus groß iſt; deren gräntzen auch mit ſo vielen / faſt unüberwindlichen fortifica-tionen dergeſtalt beſetzt und beveſtiget ſind / daß de-nenſelben nicht ſo bald beyzukommen; vor derer wegräumung aber kein ſicherer und beſtändiger frie-den zu hoffen / und gleichwohl des Reichs heyl und wohlfahrt / an einmüthiger continuation und aus-führung dieſes mit ſo gutem fortgang / aus recht-ſchaffener urſach angefangenen kriegs / hauptſäch-

ich

lich gelegen; zu ſothaner continuation und ausfüh-
rung aber zuförderſt hochnöthig iſt / das auf die in-
nerliche ſicherheit reflectiret / und ſintemahl bey de-
nen im Reich öffters ſich zugetragenen änderungen /
ſich mehrentheils höchſtſchädliche ſpalt- und treu-
nungen hervor zu thun pflegen / dahin geſehen wer-
de / wie ſolchem an beſtändigſten vorgebogen wer-
den möge: So haben mehr höchſtgedachte Ihre
Käiſerl. Maj. nicht allein eine nothdurfft zu ſeyn er-
meſſen / ſich mit Ihr. Churfl. Gnaden und Durchl.
als denen vorderſten Reichs-gliedern / und ihren in-
nerſten höchſten und geheimen Räthen zu unterre-
den / von allem dero hochvernünfftige gedancken zu
vernehmen / wie ins künfftige Ihre Majeſt. und ſie /
wie auch die übrige Fürſten und Stände / welche
ihr bißhero ſo anſehnlich / tapffer und nützlich beyge-
ſtanden / den krieg ferner fortſetzen / und des innerli-
chen ruheſtandes verſichert bleiben können / auch
wie allen / ſo wohl des feindes böſen anſchlägen und
practiqven / als andern im Reich beſorgenden con-
fuſion- und unordnungen vorzukommen / oder was
ſonſten zur fortſetzung dieſes krieges zu beobachten
ſeyn möge / deßgleichen wie auch dasjenige / was zu
deſſen zweck und allgemeinen ſecurität und wohl-
fart nöthig und erſprißlich iſt / und hernach bey
dem noch fürwährenden Reichs-convent zu Re-
genſpurg ferner vorgeſtellet werden ſoll / mit concur-
rentz aller übrigen getreuen Fürſten und Stände
völlig zum ſchluß gebracht werden möge; ſondern
haben auch denenſelben vor allen aus ſonderbah-
rem gnädigen vertrauen zu gemüthe zu führen / kei-
nen umgang nehmen können / (wie es dann Ihrer

Chur-

Churfl. Gnaden und Durchl. auch vermuthlich ſelbſt ſattſam wahrgenommeu haben werden/) was maſſen die von der Cron Franckreich wieder das heilige Römiſche Reich ſo offt und vielmahl verübte unverantwortliche attentata und friedens-brüche eintzig und allein aus der unerſättlichen ambition und hoffnung herrühren/ welche ſie biß dato immerhin geheget/ die Römiſche Königl. cron entweder durch eine abgenöthigte wahl/ oder aber durch öffentliche gewalt an ſich und ihr hauß zu bringen.

Nun erhellet ſolches/ (um allhier nicht auszuführen/ was ſo wohl vor/als zeit her Ihr. Käiſerl. Maj. angetretener regierung/ wieder dieſelbe und dero getreuen Churfürſten und Ständen unausſetzlich/und biß auf den Niemwegiſchen frieden machiniret worden/) gnugſam aus dem/ daß als kaum ietzt gedachter friedens-ſchluß getroffen/ und dero Käiſerlichen und andere Reichs-völcker auf guten glauben zurücke gezogen/ und theils abgedancket worden/ beſagte Cron Franckreich bald einen ort nach dem andern/ theils durch gewalt/ theils durch bedrohung/ in denen Ober-Rheiniſchen und Burgundiſchen creyſſen/ unter allerhand nichtigen vorwand an ſich gebracht/ Ihr. Käiſerl. Maj. rebelliſche unterthanen in dem Königreich Ungarn/ mit geld/ Officiren und andern mitteln fomentiret/ endlichen auch die gantz entſetzliche Ottomaniſche macht ihro und ihren getreuen erb-landen auf den halß gehetzet; und ob ſie zwar damahln zu gleicher zeit/ neben den Türcken öffentlich zu brechen angeſtanden/ dennoch einen groſſen theil ihrer macht auf denen

Reichs-

Reichs-gräntzen in bereitſchafft gehalten / in gäntz-
licher meynung / daß Ihr. Käiſerl. Majeſt: der über-
feindlichen gewalt (ſo doch der allmächtige gerechte
GOtt zu der feinde und derer anſtiffter ſchimpff und
confuſion anderer / in gnaden gewendet) unterlie-
gen / ſo dann Churfürſten und Stände zu dem Kö-
nig in Franckreich zu recurriren / und von demſelben
hülffe und geſetze anzunehmen/gezwungen ſeyn wur-
den: geſtalten es dann dieſer und keiner andern ur-
ſache zugeſchrieben werden kan / warum ſie ſich kurtz
vorhero zu Conſtantinopel durch dero Geſandten
ſo eifrig bemühet / die von Ihr. Käiſerl. Maj. zu ih-
nen damahls abgeſchickten Internuncii, Graf Al-
brecht Caprara/ aufgetragene negotiation / wegen
verlängerung der ſtillſtands-tractaten zu hintertrei-
ben / und ſich gar nicht geſcheuet / gegen die Repu-
blic Venedig zu anthen / daß derοſelben Botſchaff-
ter bey der pforten ſich gedachten Grafens Caprara
verrichtungen annähme und ſecundirete; inglei-
chen auch kurtz hernach die mit der Cron Pohlen
aufgerichtete alliantz zu verhindern / auf alle erſinn-
liche wege gefliſſen geweſen/ und nachgehends / als
man denſelben von ſeiten des Reichs volle maß ge-
geben/ und ihro alles/was ſie ſeithero des Nimwegi-
ſchen frieden-ſchluſſes durch die ſo genannte reunio-
nen unrechtmäßiger weiſe occupiret / und dem Reich
abgeriſſen / nach ihrem eigenen willen auf 20. jahr
abgetreten / ein in friedens-zeiten ungewöhnliches
armiſtitium dem äuſſerlichen ſchein nach eingegan-
gen/ doch aber ſelbiges eben ſo wenig als andere tra-
ctaten gehalten; ſondern / nachdem ſie ihre wieder
klaren innhalt der gemachten tractaten abermahls
auf

auf unſtreitigen Reichs-boden angelegte veſtungen zur perfection gebracht/ und Jh. Käiſ. Maj. armee ſamt des Reichs auxiliar-völckern unterhalb Griechiſch Weiſſenburg in operation geweſen/ unverſehens mit kriegs-macht in das Reich eingedrungen/ die vier Churfürſtenthümer und andere länder am Rhein gantz übern hauffen geworffen/ und zu ſelbiger zeit ihre ambition und unordentliche begierden zu der Römiſchen Cron ſo wenig verbergen können/ daß dero Miniſtri bey ein oder andern der Herren ſelbſt zu ſelbiger zeit den Dauphin vorgeſchlagen/ und deren gemüther theils durch ohnziemliche bedrohung/ theils betrügliche verheiſſung/ tentiren dörffen.

Und weil nun nicht zu zweiffeln/ daß/ ſo lange gedachte Cron Franckreich einige apparentz oder hoffnung haben kan/ zu dieſen unbeweglichen vorgeſehenen zweck zu gelangen/ ſie von ihren heim- und öffentlichen machinationibus nicht abſtehen werde/ noch das Reich/ abſonderlich da ſich deſſen vacantz begeben ſolte/ eine beſtändige einigkeit/ ruhe und frieden zu hoffen habe/ hingegen aber/ jemehr ihr die hoffnung und occaſion ihre intention zu erreichen/ abgeſchnitten würde/ jemehr auch die innerliche ſecurität und ruheſtand beveſtiget werden könne; und dann Jhre Käiſerl. Majeſt. bey denen mit allen und jeden Herren Churfürſten darüber ins beſonder vor gegenwärtiger zuſammenkunfft gepflogenen vertraulichen communication und berathſchlagungen befunden/ daß ſie mit deroſelben in dem einer meynung ſeynd/ daß ſolches nicht beſſer geſchehen könte/ als wenn man von nun/ und bey dero leb-

zeiten/ das heilige Röm. Reich mit einem Succeſſore, und zwar bey währendem dieſen krieg/ da man keine andere meſſures mit Franckreich zu halten/ als dero feindliche machinationen möglichſt zu unterbrechen/ verſehen würde: So halten ſie davor/ dem heiligen Reiche erſprießlich und nützlich zu ſeyn/ daß Ihre Churfürſtl. Gnaden und Durchlauchtigkeit/ und deren abweſenden Räthe/ Botſchafften und Geſandte bey gegenwärtiger zuſammenkunfft/ vor allen andern conſultationen und berathſchlagungen dieſen punct: wie nemlich durch eine vornehmende ordentliche wahl eines Römiſchen Königs/ und Ihrer Käiſerlichen Maj. künfftigen Succeſſoris, der Frantzöſiſchen ambition deſto mehr der riegel geſteckt/ und des heiligen Reichs ſicherheit beveſtiget werden möge/ in fleiſſiges collegial-nachdencken zuziehen/ ihnen belieben laſſen wollen.

Ihre Käiſerl. Maj. befinden ſich zwar noch bey gutem alter/ und/ GOTT ſey lob/ noch bey ſolchen leibes- und gemüths-kräfften/ daß ſie nicht nur anitzo/ ſondern dem natürlichen lauf nach noch einige jahre hinaus/ der regierung verhoffentlich zu derer Churfürſten und Ständen fernerer vergnügung vorſtehen können. Nachdemmahlen aber ſie nicht weniger/ wie alle andere menſchen/ denen menſchlichen zufällen/ und der ungewiſſen ſtunde des unvermeidlichen todes unterworffen/ und ihro ſorgfältig zu gemüthe gehet/ in was vor erſchreckliche confuſionen und innerliche verrückungen das heilige Römiſche Reich geſetzet werden dörffte/ wann entweder vor gegenwärtigen geendigten kriegs-waffen/ oder auch nach denſelben/ bevorab/ da ſolches nicht nach

wunſch

wunſch ausſchlüge/ (angeſehen in friedens-zeiten das Reich gemeiniglich disarmiret/ Franckreich hingegen/ wie die experienz zeiget/ in beſtändiger ſtarcker verfaſſung ſtehen bleibet/ und abſonderlich hiſce poſtremis temporibus, das Reich/ nachdem ſie dero gräntzen faſt biß an deſſelben innerſte viſcera eingerücket/ vi & metu in libertate comitiorum voti & conſilii, auf alle weiſe und unausſprechlich zu hindern trachtet/) der Käiſer-thron ohne einem gewiſſen Succeſſore zu vaciren kommen ſolte/ allenfalls aber auch mittlerzeit nicht nur ihro/ ſondern auch Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. befinden nach/ die ruhe und ſicherheit unſers geliebten vaterlandes und geſamter Chriſtenheit/ durch determinirung eines künfftigen Succeſſoris, mercklich befördert und ſtabiliret/ und viele ſonſt vor augen ſtehende gefährlichkeit und angelegenheiten von demſelben würde abgewendet werden; maſſen dann auch dero vorfahren am Reich/ zuſamt des heiligen Reichs Fürſten ſich bey dergleichen und wohl geringern umſtänden/ dieſes weges/ als des bequemſten/ zur abwendung aller beſorglichen gefahr/ öffters gebrauchet: So erſuchen Ihr. Käiſerl. Maj. gegenwärtig Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. wie auch derer abweſenden Räthe/ Botſchafften und Geſandten/ freund- vetter- oheimlich/ gnädig und gnädigſt/ ſie wollen ihro die haupt-wichtige ſache/ als wodurch vornemlich bey ietzigen zeiten das Reich/ bey einer wohlhergebrachten regierungsform geſichert/ und der Cron Franckreich gegen daſſelbe gerichtete böſe machinationes ziemlich unterbrochen werden/ mit höchſtem treuen fleiß angele-

gen ſeyn laſſen/ und in erwegung obangeführter urſachen die berathſchlagung dahin richten/ damit zu mehrer verſicherung der innerlichen ſecurität/ vor allen dieſes werck/ wegen eines künfftigen Succeſſoris am Reich bey gegenwärtiger verſamlung zum verhofften fortgang und endſchafft gebracht/ und dann auch Ihre Röm. Käiſerl. Maj. mit reuem rath an die hand gegangen werden möge/ was zu glücklicher fortſetzung gegenwärtigen abgenöthigten kriegs gegen Franckreich zu beobachten ſey/ und ſolches alles zwar um ſo viel förderlicher/ als Ihre Käiſerl. Majeſtät perſöhnliche gegenwart in dero erb-landen zu zeitiger herbeyſchaffung der mittel/ und veranſtaltung der zu denen auf dem halß habenden zwey koſtbaren kriegen nöthiger bereitſchafften/ auch zu fortſetzung der friedens-handlung mit den Türcken unumgänglich erfordert ſeyn will/und ſie dannenhero um ſo viel mehr dahin wiederum abzueilen haben. Ihre Käiſerl. Maj. conteſtiren darbey allergnädigſt/ daß ſie durch dieſe handlung und beförderung Ihr. Churfl. Gnaden und Durchl. an ihrer freyen wahl/präeminenzien/würde/alt-löbliche herkommen/ und gerechtigkeit/ noch dem Heil. Röm. Reich an deſſen libertät/ hoheit und reputation im geringſten nichts zu ſchmälern oder abzubrechen/ ſondern ſie vielmehr in gnädigſter erinnerung ihrer geſchwornen wahl/ capitulation/ bey ſolchen allen getreulich zu erhalten/ und dißfalls nichts anders vorzunehmen/ noch zu handeln/ gedencken/ als was andere ihrer löblichen vorfahren in dergleichen fällen gethan/ und dem heiligen Römiſchen Reich an ſeinen libertäten/ freyheiten und alten gewohnheiten unbrüchig geweſen iſt.

Sie

Sie wollen auch ihrer eingepflantzten väterlichen affection und neigung / welche ſie zu dero freund-geliebteſten ältern Herrn Sohn/die zu Hungarn Königl. Maj. billich tragen/ nicht ſo viel nachgeben / daß ſie demſelben ein unanſtändiges lob zu legen / oder deſſen aufnehmen mehr / als des Heil. Römiſchen Reichs nutzen und intereſſe/ ſuchen und befördern wollen: Allermaſſen aber das Heil. Römiſche Reich bey fried- und ſanfftmüthiger regierung dero löblichen Ertz-hauſes Oeſterreich ſich bißhero nicht übel befunden / und höchſtgedacht dero Herr Sohn/ auf ihrem/ nach GOttes willen erfolgenden tödlichen hintritt / mit anſehnlichen Königlichen und andern vornehmen Fürſtenthümern und landen verſehen ſeyn wird / welche dem Heil. Römiſchen Reiche nicht alleine wieder den erb-feind Chriſtlichen nahmens den Türcken zur ſtattlichen vormauer dienen / ſondern auch gegen andern feinden mächtige hülffe und beyſtand leiſten können; als können auch Ihre Käyſerl. Majeſtät das hochlöbliche Churfürſtliche Collegium ſo vielmehr verſichern / daß ſie denenſelben zur ehre und furcht des Allmächtigen und allen Königlichen und Ertz-Fürſtlichen ſitten und tugenden / mit ſonderbahrer väterlichen ſorge inſtruiren und auferziehen laſſen / und nicht ohne groſſe väterliche freude eigentlich ſpühren/daß Se. Kön. Maj. von dem Allerhöchſten mit einer ihr alter faſt übertreffenden reiffen vernunfft/ auch unerſchrockenem und zugleich ehr- und friedliebendem gemüthe und mit andern talenten aus angepflantzter natur begabet ſeyn / an welchen man ſich alle dasjenige promittiren kan/ was dero hohen

geburt ähnlich / der glorwürdigſten vorfahren hinterlaſſenen nach-ruhm gemäß / ſo dann dem Heil. Röm. Reich / und der geſamten Chriſtenheit nützlich und anſtändig ſeyn wird.

Ihr. Käiſerl. Majeſt. wiſſen ſich zwar zu beſcheiden / daß dero Herr Sohn jetzigen alters zur übernehmung würcklicher regierung in etwas zu ſchwach ſeyn; jedoch aber verſichern ſie / daß dieſe wahl vielmehr zur ſtabulirung des künfftigen Succeſſoris, und zur verhütung der bey einem Interregno ſich gemeiniglich hervor thuenden / abſonderlich aber bey dieſen zerrütteten zeiten / zu befahrender verwirrungen / auch zu hintertreibung der feindlichen machinationen / als zu damaliger übertragung der regierung / angeſehen ſey. In welchen fällen dann auch die güldene bulle des alters hier kein ziel noch maaß zu geben pfleget. Zudem ſo befinden ſich Ihre Käiſerl. Maj. durch die gnade GOttes annoch in ſolchem ſtande / daß ſie mittelſt des Göttlichen beyſtandes die regierung noch etliche jahr / und wenigſt noch ſo lange übertragen werden können / biß unter dero ſorgfältigen direction und anleitung / woran ſie keine mühe noch fleiß erſparen werden / Se. Königl. Maj. matureſciren / und der regierung fähig erachtet werden möchte. Zu geſchweigen / daß einem löbl. Churfürſtlichen Collegio bevorſtehet / im fall etwan der Allerhöchſte eher in dieſer zeitlichkeit über Ihr. Käiſerl. Maj. diſponiren ſolte / der interims-adminiſtration halber ſolche vorſehung zu thun / welche daſſelbe der güldenen bulle / und Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. gerechtſam / auch

des

des Heil. Röm. Reichs dienſt/ gemäß zu ſeyn befinden wird.

Haben demnach Ihre Käiſerl. Majeſt. zu Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. und derer andern abweſenden gevollmächtigten Räthen/ Botſchafften und Geſandten/ diß freund⸗vetter⸗oheim⸗gnädigſt und veſteſvertrauen/ dieſelben werden ihr nicht allein nicht verdencken/ daß ſie denenſelben dero Herrn Sohn/die zu Hungarn Königl. Maj. zu dieſer Römiſchen Königl. würde recommendiren/ ſondern auch von ſelbſten die von ihro/ zu ihrer Käiſerl. regierung/ bey denen in⸗und auſſer Reichs entſtandenen vielen empörungen und ſchweren kriegen aufgewandte/ und noch ferner aufzuwendende ſorgfalt/ mühe und arbeit/ wie auch die aus rechtſchaffener liebe/ treue und affection zum Heil. Röm. Reiche Teutſcher nation angelegte und noch continuirende ſehr groſſe mannigfältige ſchaden und unkoſten/ in gebührende conſideration ziehen/ und in anſehung ſo wohl deren/ als oben eingeführter trefflichen urſachen/ höchſt⸗erwehnten dero freund⸗geliebten Herrn Sohn/ bey gegenwärtiger tractation und handlung/ die im gebrauch ihrer/ derer Herren Churfürſten freyen wahl/ in ſolcher gefälligen obacht haben/ damit denſelben/ vermittelſt ordentlicher election und crönung/ die Römiſch Königliche würde anvertrauet/ und Ihr. Käiſerl. Majeſt. dadurch noch vor dero abreiſe deſſen künfftigen Succeſſoris am Reiche verſichert werden möge.

Solches wird nicht allein Ihr. Käiſerl. Majeſt. zu ſonderbarer conſolation/ und dem Heil. Röm. Reich/ und deſſen Ständen insgemein zu nutz/

ruhe und wohlfarth/ſondern auch Ihr. Churfürſtl. Gnaden und Durchl. zu ſonderbaren nachruhm und lob gereichen; und Ihre Käiſerliche Majeſtät ſeynd dieſes gegen dieſelbe, und dero vollmächtige Räthe/ Botſchaffters und Geſandten/ mit freundſchafft und allen geneigten willen/ auch Käiſerlichen gnaden/danckbarlich zu erkennen/und in guten nimmer zu vergeſſen erbötig und geneigt.

LXXIII.

Rede, welche der Käiſerliche Commiſſarius, Herr Gottlieb Graff von Windiſchgrätz, in verſammlung des Nieder-Sächſiſchen creyſſes zu Braunſchweig, den 17. May 1673. abgelegt.

Die Römiſche Käiſerl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſtät/ unſer allerſeits allergnädigſter Käiſer und Herr / entbieten denenſelben dero Käiſerliche gnade und alles gutes. Nachdem Ihro Käiſerl. Maj. der zuverläſſige bericht eingelauffen / daß man an ſeiten dieſes löbl. Nieder-Sächſiſchen creyſſes / bey jetzigen höchſtgefährlichen und weitausſehenden conjuncturen und läufften / nicht allein gar wohlbedächtlich die gemeine angelegenheit ſich zu gemüth gezogen / ſondern auch deſſentwegen einen allgemeinen creyßconvent in dieſer ſtadt/auf den ſchon verfloſſenen 12. dieſes noch lauffenden monats/ alten calenders/ angeſtellet habe / um darbey zu deliberiren/ was ſo wohl zu des allgemeinen Reichs-weſen / dienſt und nutzen/ als dieſes creyſſes abſonderlicher conſervation und ruheſtand zu thun ſey/ damit ſelbiger nicht/ in entſtehung eines erwünſchten friedens/ hierbey merck-

mercklich leiden/ und aus aller ſicherheit geſetzet werden möchte: Als wollen allerhöchſt-gedachte Ihre Käiſerl. Majeſtät über alles dieſes pro exigentia rei, ſich gegen dieſen löblichen creyß einer eigentlichen poſitiven und gehörigen reſolution allergnädigſt verſehen/ und deſſen vortreffliche vernünfftige vorſchläge über eines und anders erwarten/ auch ſolche mit abſonderlichem gnädigſten belieben auf- und annehmen. Und bleiben im übrigen Ihre Käiſerl. Maj. des hochlöblichen Nieder-Sächſiſchen creyſſes Fürſten und Ständen mit Käiſerl. hulden/ gnaden und allem guten/ denen hochanſehnlichen hier anweſenden Abgeſandten aber/ mit Käiſerl. gnaden wohl beygethan und gewogen; denen auch ich zu beſtändigem favor mich beſtens recommendire.

LXXIV.

Vortrag des Holländiſchen Abgeſandtens Herrn von der Meer, an den convent des Franckiſchen creyſſes, worinn er denſelben zu dem, zwiſchen dem Käiſer, Engeland und Holland geſchloſſenen allianz-tractat invitiret, gehalten den 23. Febr. 1702.

Es haben die hochmögende Herren Staaten Generalen der vereinigten Niederlanden mir aufzutragen beliebt/ dieſem löblichen creyß dero beſondern hochachtung/ ſo ſie gegen denſelben tragen/ und ihre bereitwilligkeit/ mit ſelbigem alle gute freundſchafft und vertrauliche correſpondenz zu unterhalten/ hiermit zu bezeugen/ und zugleich die verſicherung zu thun/ daß/ weilen die gegenwärtige conjuncturen gantz Europam in die äuſſerſte gefahr

ſeines untergangs ſetzen / ihre Hochmögende nach nichts anders trachten / als wie die allgemeine freyheit und ruhe deſſelben veſtgeſtellet werden möge/ dahero ihre Hochmögenden dieſem löbl. creyß verſichern/ daß neben der ihrigen/ des gantzen Europæ freyheit ihnen zu hertzen gehe/ und ſie zu dero veſtſtellung/ alles/ was in ihrem vermögen iſt/ beyzutragen geneigt ſeynd. Damit ſie aber deſto eher allem angedroheten unheil vorkommen/ und dermalen ihr abſehen erreichen können; ſo haben ſie allerdings vor nöthig erachtet/ mit Sr. Käiſerl. Majeſt. und Sr. Maj. von Groß-Britannien einen allianz-tractat einzugehen. Und dieſes iſt es auch/ das ihre Hochmögenden mir aufgetragen/ dieſem löblichen creyſſe ſolche allianze in allem vertrauen bekannt zu machen/ und zugleich dieſelbe zu erſuchen/ daß auch ſie derſelben beyzutreten/ und folglich zu erlangung eines ſo heilſamen wercks das ihrige beyzutragen belieben wollen/ allermaſſen ihro Hochmögenden ihre meynung in dem ſchreiben/ ſo ſie in dieſer ſache an dieſen löblichen creyß abgelaſſen/ und ich demſelben überliefert habe/ gnugſam werden eröffnet haben. Es zweifeln aber ihro Hochmögenden gantz und gar nicht/ daß dieſer löbliche creyß/ der in allen vorfallenheiten ſeinen würcklichen eyfer vor die wohlfart ſeines vaterlandes und gantz Europä bezeiget hat/ von der nothwendigkeit ſolcher allianze ſattſam werde überzeuget ſeyn/ und aus dem inhalt dero ſchreiben bemercket haben/ daß daſſelbe das eintzige mittel ſey/ dem unbeſchreiblichen unheil/ damit alle Fürſten und Stände Europä bedrohet werden/ vorzukommen. Ich werde deßhalben ſolche urſachen

und

und motiven hier nicht wiederholen / ſondern allein dieſes hinzu thun / wie daß vor ein regale zu achten ſeinem übel eher vorzukommen / als daſſelbe zu erwarten. Wannenhero auch ihre Hochmögende von dieſem löblichen creyß nicht allein einer nachdrücklichen erwegung dieſes wichtigen wercks gewärtig ſeynd/ſondern auch die gewiſſe hoffnung faſſen/ daß derſelbe bey dieſer gelegenheit ſolches werckſtellig zu machen / und dieſer allianz zu ſolchem ende beyzutreten geſinnet ſeyn werde. Ich enthalte mich vor jetzo zu erzehlen/ was nach dem tod des verſtorbenen Königs in Spanien/ glorwürdigſter gedächtnis/ ſich zugetragen: was vor mühe ihre Hochmögenden / die ruhe und ſicherheit aller machten Europä zu beveſtigen / angewendet; wie alle dieſelbe fruchtloß geweſen/ und ihre vorſchläge keine würckung gehabt haben. Die ſachen ſind noch in friſchem gedächtniß / und allen gliedern dieſes löblichen creyſſes vollkommlich bekannt / woraus ſie gnugſam bemercken können / daß des Königs in Franckreich abſehen nicht geweſen / der allgemeinen ruhe Europä halber zu handeln / oder ſich bloß mit Niederland und Mayland zu vergnügen/ noch daß er mit ſo friedſamen gedancken umgegangen / als ſeine Miniſtri allenthalben ſolches andern haben überreden wollen / geſtalt durch die verrichtung der gräntz-ſcheidung / ſo zur ſicherheit des ſtaats ihrer Hochmögenden und des gantzen Rheins / und der an der Moſel gräntzender Stände des Reichs gerichtet geweſen/ wie nicht weniger durch occupirung der Reichs-lehen in Italien / ſo zur ſicherheit der Schwäb- und Oeſterreichiſchen creyſſe gedienet/ ſich

ſich es klärlich ergiebet / daß der König in Franckreich nicht einen augenblick zeit wolle verlohren gehen laſſen/ ſeine groſſe anſchläge auszuführen. Ich darff auch wohl hier mit beyfügen/ daß/ wofern er die Niederlande und Meyland behalten ſolte / weder ruhe noch macht in Europa mehr übrig bleiben werde; alldieweilen / wann er die Spaniſche macht mit den letzten örtern / und den ſchätzen von Weſt-Indien bereichert / er durch Tyrol und Friaul / in den Oeſterreichiſchen und Schwäbiſchen creyß/ ohne einigen wiederſtand durchdringen kan: und weiß ich nicht/ welche örter baſtand ſeyn/ denſelben aufzuhalten / und was vor eine macht zu finden/ die alsdann einen ſolchen Monarchen/ der dergleichen macht/ als dieſe/ in beſitz bekommen / ſolte können und dörffen die ſpitze bieten. Dieſe und mehr andere voraus geſehene unheile haben ihre Hochmögenden bewogen/ die ermeldte allianze einzugehen / und zweiffele ich nicht / daß ſie nicht auch dieſen löblichen creyß vermögen werden / derſelben beyzutreten/ deme ich ein mehrers nicht beyzufügen/ als daß dieſer löbliche creyß in betrachtung ziehen wolle / was bereits an dem Nieder-Rhein und dem Lütticher lande ſich ereignet / als woſelbſt der König in Franckreich die beſte ſtädte mit ſeinen waffen zu beſehen begonnen/ viel derſelben beveſtiget/ auch die kriegs-rüſtungen aus Franckreich bringen läſſet/ die er/ wider derer Fürſten willen/ in ihren landen/ aus denen ſchiffen ausgeladen / und ſelbige mit gewaffneter hand / vorraths-häuſer aufzurichten / angeſtrenget/ mehr anderer animoſitäten zu geſchweigen/ aus welchem allen nichts anders / als ein ſchneller

überfall des Reichs abzunehmen iſt. Ubrigens verſichere dieſelbe / daß ich nicht allein einen ſonderbaren reſpect und conſideration vor alle hohe Fürſten und Stände dieſes creyſſes / und dero hohe Herren Deputirte habe / ſondern ich werde auch jederzeit bereit ſeyn / denenſelben ſamt und ſonders / meine vor ſie tragende hochachtung in der that zu bezeigen.

LXXV.

Rede des Käiſerl. Herrn Commiſſarii Grafens von Löwenſtein Wertheim an den Schwäbiſchen creyß, worinn er denſelben um verſtärckung deſſen armatur anſuchet. 1702.

Die Römiſche Käſerl. Majeſtät / unſer allergnädigſter Herr / haben diejenige ſtattliche getreue hülffe / welche Fürſten und Stände dieſes löblichen Schwäbiſchen creyſſes bey der belägerung Landau mit ſo auffrichtigem eyfer geleiſtet / nicht nur mit Käiſerl. allergnädigſtem wohlgefallen und ſonderbarem vergnügen angeſehen / ſondern auch die immittelſt gantz unverhoffte herfürgebrochene Chur-Bayeriſche motus ſich ſehr tieff zu gemüthe dringen laſſen. Und wie dieſelbe über beyde dieſe puncten Ihre Käiſerliche gemüths- erinnerung dieſem löblichen creyß durch bereits an denſelben erlaſſene ſchreiben zu erkennen gegeben / und wegen vorgedachter geleiſteter hülffe / eine allergnädigſte dancſagung ſchon abgeſtattet haben; Als haben ſie mir allergnädigſt committiret / dieſelbe in ihrem nähmen / wie hiermit geſchicht / nochmahlen zu wiederholen / und anbey mit mehrern vorzuſtellen / was maſſen

maſſen Fürſten und Stände dieſes löbl. creyſſes ſonder allen zweiffel / ſo wohl aus denen intercipirten Chur-Bäyeriſchen ſchreiben / als ferner darauf erfolgten begebenheiten / des gnugſam an tag liegenden höchſtgefährlichen und grundverderblichen vorhabens / und daraus erheiſchender nichtigkeit derjenigen prätexten / welche Se. Churfürſtl. Durchl. denen Ständen in ihrem an ſie abgelaſſenen ſchreiben vorbilden wollen / überflüſſig verſichert ſeyn / und dabey ſelbſten ſattſam erwogen haben werden / wie unerträglich und verkleinerlich ihnen ſeye / daß Se. Churfürſtl. Durchl. für ſich ſelbſten eine allianz mit des Reichs-feinden zu machen / denen übrigen Churfürſten / Fürſten und Ständen des Reichs aber ſich mit ihrem Ober-Haupt / oder dem Durchlauchtigſten Ertz-hauß Oeſterreich zu ſetzen / verbot zu thun / ſich anmaſſen wolle. Geſtalten nun Ih. Käiſ. Maj. Fürſten und Stände dieſes löbl. creyſſes ihrer kräfftigen aſſiſtenz und protection gegen alle bereits erlittene und ferner beſorgende ungemach allergnädigſt hiemit verſichern laſſen / als wollen ſie dafür halten / und zu derſelben reiffer überlegung recommendirt haben / ob nicht zu deſto ſchleuniger dämpffung des bereits ausgebrochenen feuers / und allerſeitigen gröſſern vortheil gedeyen würde / wann dieſer löbliche creyß ſeine armatur um ein merckliches verſtärcken wolte. Allermaſſen mehr allerhöchſtgedachte Ihr. Käiſerl. Majeſt. auch ihres allerhöchſten orts / nicht minder alle hinlängliche verfaſſung zu benöthigter gnugſamer hülffleiſtung veranſtalten zu laſſen / nicht ermangeln; in gäntzlicher zuverſicht / es werden Fürſten und Stände den biß-

hero

hero erzeigten patriotiſchen rühmlichen eyfer nicht ſincken laſſen/ ſondern vielmehr die beſtändige reſolution beybehalten/ zu erreichung des intendirenden allgemeinen ruhe-ſtandes alle mögliche kräffte daran zu ſtrecken: In welcher hoffnung ich vor mein particulier zu allen erſinnlichen dienſt-bezeugungen mich jederzeit bereit erfinden laſſe.

LXXVI.

Landtags-propiſition des Käiſerl. Herrn Hof-Cantzlers, Grafens von Stratemann, an die Nieder-Oeſterreichiſchen Stände, abgelegt zu Wien, den 19. Jan. 1688.

Denenſelben iſt vorhin überflüſſig bekannt/ was maſſen Ihre Käiſerl. Majeſtät dero älteſten Printzen zum König in Hungarn/ auf dem zu Preßburg gehaltenen landtage crönen laſſen/ hiermit das ſchon längſt im gebrauch geweſene/ aber durch die zeit veränderte Jus primogenituræ wiederum ſtabilirt/und darauf ſich bemühet/ſolchen wohlſtand des Königreichs zu befördern; welche väterliche vorſorge ſie auch gegen dieſe dero erb-länder bezeiget/ darbey dero vornehmſte ſorge anietzo darinnen beſtehet/ wie der Türcken-krieg fortzuſetzen/ und dieſes barbariſchen feindes unternehmen ferner zu widerſtehen ſeyn möchte; worzu GOtt augenſcheinlich den weg zeiget/ und an die hand giebet/ wie die erhaltenen victorien zu gebrauchen/ indem derjenige feind/ der vor wenig jahren der ſtadt Wien mit feuer und ſchwerdt grimmig zugeſetzet/ nunmehr in ſeinem eigenen ſitz zu Conſtantinopel periclitiret/und in gefahr ſtehet/ derſelbe auch anietzo aus deſperation gegen ſeine eigene leute zu wüten anfänget/ und be-

bereits die vornehmen Baſſen niedergeſäbelt/ den Sultan ſelbſt vom thron geſtürtzt/ hingegen deſſen bruder darauf erhoben / welcher glaubwürdigem bericht nach/ geſinnet/ in perſon in dieſem jahre zu feld zu gehen/und ſein mit grimm und rach angefülltes gemüthe / mit zuſammenſetzung ſeiner übrigen macht gegen die Chriſtenheit auszuſchütten. Iſt alſo nöthig zu gedencken / wie dergleichen land-bedrohlichem verderben in zeiten zu begegnen / worzu/ nebenſt Ihrer Käiſerlichen Majeſt. gewöhnlichem Symbolo: Conſilio & induſtria, pietate & prudentia, auch ſonderlich nervus rerum gerendarum, und darzu etliche millionen erfordert werden / in anſehung die geſchwächte militz zu recroutiren / die ausgeleerte magazinen zu erfüllen / die ruinirte artillerie zu repariren/ die conqueten und eroberte plätze zu beſetzen / und die verfallene zu fortificiren / über das auch die koſtbaren Geſandſchafften / nebſt der Käiſerlichen hofſtadt zu unterhalten.

Um welcher und anderer urſachen willen Ihre Käiſ. Maj. verhoffen/es werden die Stände darauf geziemende reflexion machen / und von der geforderten ſumma / die ſich wegen des vor augen ſtehenden groſſen landruins nicht über ſechsmahl hundert tauſend gülden erſtrecket / etwas alſobald anticipiren/ den reſt aber auf gewiſſe termine erlegen / und ſich dargegen aller Käiſerlichen und landes-väterlichen huld und gnade verſichern.

LXXVII.

Vortrag, ſo nahmens des Herrn Hertzogs zu Hannover an deſſen Land-Stände zu eiligſter aufbringung hundert tau-

tauſend thaler, bey nunmehr erlangter Chur-würde gethan worden, 1692.

Des Hochwürdigſten, Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Erneſti Auguſti, Biſchoffen zu Oßnabrück, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg Durchl. haben nicht unterlaſſen können, denen aus dem mittel dero getreuen landſchafft Calenberg, theils zum groſſen ausſchuß verordneten Deputirten, zu erkennen zu geben, was geſtalt ſie, vermög eines mit der Römiſch. Käiſerl. Maj. getroffenen tractats, deroſelben zur defenſion und beſchirmung des Heil. Römiſchen Reichs teutſcher nation, unſers geliebten vaterlandes, wieder die invaſiones des erbfeindes Chriſtlichen nahmens, des Türcken, eine auſehnliche macht von etlich tauſend mann zu hülffe geſand, auch dero Herrn Bruders, Herrn Hertzog Georg Wilhelms zu Braunſchweig und Lüneburg Liebden, dahin diſponiret, daß dieſelbe auch einige mannſchafft dabey gefügt, und wie dagegen Ihre Käiſerl. Maj. ſolche zu nutz des gemeinen weſens uud der gantzen Chriſtenheit übernommene dienſte und koſten dahin allergnädigſt erkannt, daß ſie dieſes Durchlauchtigſte hauß mit der Chur-würden anzuſehen und zu beehren, und Seine Durchlauchtigkeit in den Churfürſten-ſtand zu erheben, allergnädigſt reſolviret haben. Gleichwie nun ſothane dignität dero geſamten Durchlauchtigſtem hauſe, und dem gantzen lande, eine ungemeine und unſchätzbare ehre und ſplendor giebt, und dadurch zum theil dasjenige, was ſchon vor etliche hundert jahren durch die damahlige unglückliche zeiten und verwirrete läuffte guter maſſen geſchwä-

chet, und herunter gebracht geweſen, wieder herge- ſtellet, und die ruhe und ſicherheit dieſer beyden häu- ſer dadurch nicht wenig befördert und beſtärcket wird: Alſo tragen Seine Durchl. zu dero geſam- ten landen und unterthanen, inſonderheit aber dero löblichen landſchafften, das gnädigſte vertrauen, dieſelbe werden ſolche ihre getreue ſorgfalt vor das gemeine und der geſamten Chriſtenheit beſte, und inſonderheit für des Fürſtlichen hauſes lande auf- nahm und erhöhung, unterthänigſt erkennen, über ſolche auf ſie und die geſamte lande und unterthanen mit redundirende zierde und avantage, ſich zugleich erfreuen und dem höchſten GOtt dafür dancken, hiernächſt aber dabey nicht allein unterthänigſt er- meſſen, daß ſo wohl die unterhaltung der trouppen, als erwerb- und wieder herbeybringung ſolcher ohn- ſchätzbaren dignität und würde, nicht geringe extra- ordinari ſpeſen und koſten erfordern werde: ſon- dern auch, weil ſolche koſten von Sr. Durchl. ordi- nari-cammer und caſſen-gefällen zuſtehen und ab- zutragen nicht wohl möglich fallen wird, der Sr. Durchl. bißhero allezeit erwieſenen treue und devo- tion nach, deroſelben mit einem ercklecklichen ſubſidio unter die arme zugreiffen, diſponirt ſeyn. Sie ha- ben demnach ſolches denen Herren Deputirten hie- mit gnädigſt an die hand, und dabey zuverſtehen geben wollen, daß an ſeiten Sr. Durchl. wenig- ſtens auf einmahl hundert tauſend reichsthaler das abſehen gerichtet. Und, weil ſo wohl der unterhalt der trouppen keine moram leyden kan, als die Käi- ſerliche inveſtitur und andere ſolennia auch ohnver- weilt für ſich gehen, und dabey groſſe ſummen gel-

des

des ausgezahlt, nicht weniger viele extraordinari ſpeſen werden erfordert werden: ſo würde es Jhro Durchl. um deſto gefälliger ſeyn, wann ihro damit je eher, je lieber, an die hand gegangen werden möchte. Da aber in dergleichen fällen und begebenheiten, ſo mit dieſer acqviſition bey weiten nicht einmahl zuvergleichen, vor zeiten denen Land-Fürſten von dero getreuen Landes-Ständen jedesmahl mit unterthänigſter willfahrung begegnet, und öffters mit viel groſſen ſummen aßiſtiret worden; ſo machen Jhro Durchl. ſich auch itzo von denenſelben die gnädigſte hoffnung, ſie werden darinn keine ſonderbahre ſchwürigkeit machen, und inſonderheit die von ihnen gnädigſt verhoffende willfährige erklärung, als wie vorangeführte der urſachen nothdurfft erfordert, unterthänigſt befördern; weil die landrenterey itzo, GOTT lob, in dem ſtande, daß ſolche gelder daraus guten theils werden vorgeſchoſſen, und was darinn noch etwan ermanglen möchte, leicht auf credit erhalten werden können. Auf welchen fall Se. Durchl. ihren conſens ertheilen, auch, wanns verlangt wird, denſelben in ampliori forma ausfertigen zu laſſen, gnädigſt erbietig ſind. So wird Jhro Durchl. auch zuforderſt zu gnädigſtem gefallen gereichen, wann vorerſt daraus der vorſchuß geſchehen könte; wie ſie dann denen Herren Deputirten dieſes negotium dahin recommendiren, und denenſelben anbey gnädigſt anheim geben, wegen der groſſen ſtädte beytrags ehiſtens eine zuſammenkunfft zu veranlaſſen, und dabey die proportion auszumachen, oder wie ſie ſonſten die förderſamſte zuſammenbringung ſolcher gelder zu be-

fördern meynen. Sie werden darinn ihre gegen Se. Durchl. tragende unterthänigſte devotion deſto mehr an tag legen, und Se. Durchl. es gegen ſie und ſämtliche Stände in gnaden zu erkennen, nicht vergeſſen; denen ſie ohne dem mit gunſt und geneigten willen ſtets wohlbeygethan verbleiben.

LXXVIII.

Landtags-rede des Käiſerl. Hof-Cantzlers, Herrn Graf Bucellini, an die Nieder-Oeſterreichiſche Land-Stände, 1702.

Die Römiſche Käiſerliche, auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, unſer allergnädigſter Erb-landes-Fürſt und Herr, entbieten dero treugehorſamſten Ständen dieſes ihres Ertz-Hertzogthums Oeſterreich unter der Ennß, von Prälaten, Herren, Rittern, auch städt- und märckten, ihre Käiſerliche und erb-landes-Fürſtliche gnade, huld, und alles gutes; und iſt ihnen ſelbſt nicht unbekannt, aus was vor urſachen dieſe verſammlung veranlaſſet worden, ſintemahl man nicht allein bedacht ſeyn muß, Ihro Käiſerl. Maj. Erb-Königreiche und lande für fremder gewalt zu ſchützen und zu erhalten, ſondern auch nach dem rechte der völcker und der natur dasjenige wieder zu erlangen, was deroſelben wieder recht und billigkeit auf allerley ungerechte weiſe entzogen worden. Dieſes nun erfordert die nothwendigkeit um ſo viel mehr, wil Seine Käiſerliche Majeſtät und dero Durchlaucht. hauſes intereſſe ſo gar genau mit dem intereſſe des gröſten theils von Europa verknüpffet iſt, daß die allgemeine wohlfahrt auf dem fortgange der

Käi-

Käiſerlichen waffen unſtreitig beruhet. Dannenhero, wann der himmel Se. Käiſerliche Maj. mit einem glücklichen ſucceſſe krönet, ſo wird ſich dieſe glückſeligkeit über den gröſſeſten theil von Europa ausbreiten, und gantz Europa einer vollkommenen ſicherheit genieſſen, ſo lange das Ertzhauß Oeſterreich in ſeinem flor ungekränckt erhalten wird. Wofern aber wieder alles vermuthen dasjenige Sr. Käiſerl. Majeſt. entzogen werden ſolte, was deroſelben mit allem recht und nach der billigkeit gehöret, ſo wird die macht des Potentaten, der nach der univerſal-monarchie trachtet, zu einer ſolchen höhe erwachſen, daß die gantze macht von Europa ſchwerlich im ſtande ſeyn dürffte, demſelben das haupt zu bieten. Dannenhero muß man dieſem bey zeiten zu begegnen, keine mühe ſparen, und keiner kräffte, und keines vermögens ſchonen. Dieſes erlauben und lehren die gebote der Chriſtlichen religion, daß ein jeder bey ſeinem eigenthum in friede und ehre erhalten werden müſſe, und daß man durch rechtmäßige macht denjenigen in vernunfftmäßige und billige gräntzen einſchrencke, der nach eines andern beſitzungen trachtet, der die Fürſten ihrer gerechtigkeit zu berauben ſucht, und ihnen geſetze vorſchreiben will. Wie es demnach augenſcheinlich iſt, daß die wohlfahrt faſt von gantz Europa auf dem ausſchlage beſtehet, der in J. Käiſ. Maj. affairen erfolgen möchte; ſo kan man nicht zweifeln, dero getreuen Stände werden in betrachtung ziehen, daß gleichwie an dem menſchlichen leibe das haupt ſeine geſundheit und ſeine gebrechen über alle glieder ergieſſet, alſo auch in dem politiſchen cörper alle glückliche und unglückli-

che begebenheiten von dem haupte, oder von dem Regenten auf die unterthanen herab flieſſen. Nachdem aber die natur lehret, und die erfahrung beweiſet, daß ſich die glieder des leibes bemühen, die gefährlichkeiten abzuwenden, welche über dem haupte ſchweben; alſo werden auch Ihro Käiſerl. Maj. getreue Stände ſich nach allen ihren kräfften dahin beſtreben, daß ſie von ihrem allergnädigſten Haupte und Landes-Herren die beſorglichen unglücks-fälle abkehren, demſelben nach äuſſerſtem vermögen beyſtehen, und ſolcher geſtalt ihren eyfer für die beveſtigung der hoheit ihres Allerdurchl. Ober-hauptes vor den augen der gantzen welt offenbaren mögen. Und wann ſie demnach in dieſe ſo gerechte und billige vorſchläge willigen, ſo dürffen ſie im geringſten nicht zweiffeln, GOtt werde ihr unternehmen noch ferner ſegnen, und allezeit einen ſo glücklichen fortgang verleyhen, wie ſie bereits in Italien mit freuden geſehen haben. Ubrigens aber verbleiben Se. Käiſerl. Maj. offtgedachten Ständen mit Käiſerl. und erb-landes-Fürſtl. gnaden ſamt und ſonders gewogen.

LXXIX.

Herrn Wolff Abrahams von Gerßdorffs dancksagungs-rede, als er Anno 1680. zu einem Landes-Eltiſten im Fürſtenthum Görlitz erwehlet worden.

Was geſtalt bey der jetzo vorgenommenen Landes-Eltiſten-wahl die pluralitas votorum auf meine wenigkeit gefallen, und wie dahero dieſes Fürſtenthums hochlöbl. Herren Stände bewogen worden, mir ſothane Landes-Eltiſten function durch den

den Churfl. Sächß. Rath, Cammer-Herrn und Landes-Hauptmann dieſes Marggrafthums den Herrn von Vitzthum an-und auftragen zu laſſen, ſolches habe aus deſſen obliganten vortrag mit aller gebührender reverence vernommen. Wie ich nun bey dieſer wahl ſo wohl meines lieben GOttes hierunter waltende gar beſondere direction ſattſam zu verſpüren, als die zu mir tragende unverdiente zuneigung meiner hoch-und vielgeehrteſten Herren, und das von ihnen in mich geſetzte ſehr gute und zuverſichtliche vertrauen wahrzunehmen habe; alſo kan ich anders nicht, als dieſe Göttliche ſchickung mit devoteſten danck erkennen, und meinen hoch- und vielgeehrteſten Herren vor dero zu ihrem unwürdigen diener führende hulde und propenſion höchlichen obligiret ſeyn. Ich ſubmittire mich auch zu deſſen deſto meherer conteſtation beydes des grundgütigſten GOttes ſeiner väterlichen leitung und führung, als der hochlöblichen Herren Stände gnädigen willen und befehl mit allen willigſten gehorſam, und übernehme hiemit im nahmen der hochheiligen Dreyeinigkeit dieſe mir communi ſuffragio offerirte function mit allem ſchuldigſten reſpect und venerirung. Ich verſichere auch, daß, wie ich zeit hero keine gröſſere begierde, auch kein hertzlicheres verlangen getragen, denn, daß denen hochlöblichen Herren Ständen dieſes Fürſtenthums ich nach meiner ſchlechten capacität und vermögenheit möchte einige angenehme und erſprießliche dienſte erweiſen können; alſo werde ich in zukunfft zu bezeigung meiner ſchuldigſten reconnoiſſance vor die anitzo von meinen hoch-und vielgeehrteſten Herren

ren mir zugewendete hohe affection und confidence mich mit deſto gröſſeren eyfer befliſſen halten, denenſelben insgeſamt und einem jeden in particulari mit aller nur erſinnlichen dienſtfertigkeit meine obligation zu temoigniren, und mein von GOtt mir zugelegtes weniges talent bey dem mir anvertraueten amt dergeſtalt anzuwenden, daß der nutzen und das aufnehmen des theuren vaterlandes in allen meinen votis und conſiliis, geſucht, hingegen, was deſſen increment und flor zum präjudiz gereichen könne, ſo viel möglichen, präcaviret und abgewendet werde. Inmaſſen ich denn den groſſen GOtt innigſt bitte, es wolle ſeine himmliſche allmacht dieſe meine redliche intention und patriotiſch-geſinneten vorſatz durch kräfftige aßiſtence mildiglich ſecundiren, und davon meinen hoch- und vielgeehrteſten Herren den fruchtbarlichen effect zu des gantzen landes beſten glücklich empfinden laſſen. Ich recommendire mich inzwiſchen zu meiner höchſt- und hochgeehrteſten Herren noch ferneren hochgeneigten andencken, und zu dero theuren und wertheſten freundſchafft gantz unterdienſt- und dienſtlich, und verbleibe allezeit von ihnen ein gantz ergebenſter und gehorſamſter treuer diener.

LXXX.

Ejusdem danckſagungs-rede an die Herren Stände des Fürſtenthums Görlitz, als er das Landes-Eltiſten-amt reſigniret.

Nachdem ich die ehre gehabt, biß anhero nach meiner höchſt- und hochgeehrteſten Herren gütigen befehl und geheiß, die function eines Landes-

Eltiſten

Eltiſten bey dieſem Fürſtenthum und denen darzu gehörigen creyſſen in die 17. jahr zu verrichten, meinen höchſt-und hochgeehrteſten Herren aber gefällig geweſen, mich nunmehro Sr. Excellenz und Gnaden dem Herrn Land-Voigt zu einem Amts-Hauptmann in dieſem Fürſtenthum vorzuſchlagen, und mich mit dieſer dignität zu honoriren und zu würdigen; ſo befinde meiner ergebenſten ſchuldigkeit zu ſeyn, ſo wohl das die zeit über auf mich gehabte Landes-Eltiſten-amt, wie hiemit mit allem reſpect geſchiehet, gehorſamſt niederzulegen, und ſolches zu dero freyen unumſchränckten diſpoſition überlaſſen, als zugleich meinen höchſt-und hochgeehrteſten Herren vor alle die hulde, liebe und affection, und vor die ehre und höflichkeit, die ſie mir die gantze zeit über, als ich bey dieſem Fürſtenthum den character und die faſces eines Landes-Eltiſten geführet, in ſo viel weiſe und wege bezeigen wollen, den auserleſenſten und erkenntlichſten danck zu bekennen.

Ich finde zwar keine worte, die gnugſam zulänglichen ſeyn könten, meine dafür habende obligation und reconnoiſſance nach dem innerſten werth der von meinen höchſt-und hochgeehrteſten Herren mir erwieſenen hohen gnade und güte, und nach meinem ſelbſt eignen wunſch und verlangen zu conteſtiren und an tag zu legen, nichts deſto minder aber geruhen meine höchſt-und hochgeehrteſten Herren von ihrem unwürdigen diener veſtiglichen perſvadiret zu ſeyn, daß dieſe mir erwieſene gnade und propenſion ich je und allezeit in beſonderer hoher äſtime und veneration halten, auch bey der jetzo

mir anvertrauten function mit ſo viel gröſſerem eyfer und begierden alle occaſiones, worinnen ich mein danck-volles gemüthe durch treue und aufrichtige dienſte werde temoigniren können, unterſuchen werde.

Und ob ich wohl die hochlöbliche Herren Stände ſampt und ſonders mit hertz und munde verſichern kan, daß die gantze zeit über, als ich in dero devotion und dienſten geſtanden, alle meine gedancken, worte und wercke niemahlen einigs anders abſehen intentiret, denn das nebſt GOttes ſeiner hochheiligen ehre möchte Sr. Churfürſtl. Durchl. unſeres gnädigſten Churfürſtens und Landes-Vaters hohe Churfürſtl. hulde, clemenze und gnade gegen dieſes arme ländgen beſtändig conſerviret, des landes aufnehmen und wohlſtand mehr und mehr befördert, und daſſelbe bey ſeinen theuer erworbenen privilegien, freyheiten und immunitäten in unverwelcklichem flor mainteniret werden; So habe ich doch gantz unterdienſt- und dienſtlichen zu bitten, da über mein wünſchen und verhoffen nicht alles ſolte von mir in dergeſtaltigen bedacht und betracht genommen worden ſeyn, wie es der nothdurfft und meiner ſchuldigkeit geweſen wäre, es nach dero welt-bekannten generoſität beſtes zu interpretiren, und ſolches mir zu keiner ungnade angedeyen zu laſſen, ſondern vielmehr in der zeithero verſpürten hulde und affectionirten andencken gegen meine wenigkeit zu meiner beſonderen conſolation und vergnügen beſtändig zu continuiren. Ich wünſche hiernächſt von hertzen, daß die durch meine jetzige reſignation ſich wiederum ereignete vacanz einer Landes-Elti-

ſten

ſten-ſtelle möge durch ein habiles, an qvalitäten meriten und verſtand mir weit vorgehendes, an liebe, treue und vorſorge, vor das theure und wertheſte vaterland aber in keine wege nachgebendes ſubjectum redintegriret und erſetzet werden. Worbey ich nochmahlen zu meines höchſt-und hochgeehrteſten Herren hohen faveur und wohlwollen mich beſtens recommendire, und dafür biß zu dem letzten bluts-tropffen dero treuer und ergebenſter diener leben werde.

LXXXI.

Ejusdem beantwortung, als er Anno 1697. zum Amts-Hauptmann denen Herren Ständen des Fürſtenthums Görlitz präſentiret wurde.

Daß, nachdem bey Ew. Excellenz und Gnaden die hochlöblichen Herren Stände dieſes Fürſtenthums von Herren, Prälaten, denen von der Ritterſchafft, und denen 3. incorporirten ſtädten Görlitz, Zittau und Lauban, mich zu einem Amts-Hauptmann, an ſtatt des wohlſeligen und um das gantze land höchſt-meritirten Herrn von Löben, mit gebührender reverenze recommendiret, Ew. Excell. und Gnaden gnädig geruhen wollen, dieſe der hochlöbl. Herren Stände ihre recommendation nicht nur in gnaden zu aggreiren, ſondern auch nunmehro im nahmen des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Auguſti, Hertzogs zu Sachſen, ꝛc. und krafft auf ſich habenden hohen Land-voigteylichen amtes, mich in ſolcher qvalität hochgedachten Herren Ständen von land und ſtädten

ten, alter obſervantz und gebräuche nach, vorzuſtellen und zu präſentiren, ſolches habe nebſt dem mit beygefügten gnädigen und hoch-affectionirten wunſche ich billich vor eine ſonderbare groſſe gnade mit ſo tieffen reſpect und mit ſo ſchuldiger danckſagung und veneration anzunehmen, als zugleich Ew. Excellenz und Gnaden ich in höchſten grad obligiret und verbunden bin, daß dieſelbten mit beyſeitſetzung ſo vieler importanten etats und anderer negotien, dieſen actum inſtallationis in ſelbſt-eigener hoher perſon verrichten, und durch dero hohe und illuſtre gegenwart demſelben einen gröſſeren ſplendor beyzulegen beliebet. Ich muß zwar bekennen, daß in erwegung meiner ſchlechten capacität ich wohl wünſchen mögen, ich mir auch ſelbſten würde von hertzen gratuliret haben, wenn mit dieſer mir aufgetragenen function, darvon ſo viel momentoſe expeditiones dependiren, ich hätte können gnädig und gütig verſchonet werden, und daß man vielmehr auf andere habile ſubjecta aus dem Gremio der allhier verſammleten hoch-anſehnlichen Nobleſſe, die an erudition, experience und an allen denen qvalitäten, die zu dergleichen officio deſideriret werden, vor mir einen groſſen vorzug und prærogativ haben, hätte reflexion nehmen wollen. Alldieweilen aber gleichwohl Ew. Excellenz und Gnaden, und denen hochlöblichen Herren Ständen von land und ſtädten gefällig geweſen, bey der vorgenommenen deliberation, durch was vor ein ſubjectum die bißherige vacanz der allhieſigen Amts-Hauptmannſchafft hinwiederum bekleidet und redintegriret werden könne, ein ſo gnädiges und avantageuſes concept von ihren unwür-

unwürdigen diener zu machen, und dadurch dero mir zugewendete hohe gnade und affection, und das in mich geſetzte gnädige und gütige vertrauen zu temoigniren, auch ich mich in ſchuldigſter obſervanz erinnere, wie bald von dem erſten moment an, da von meiner peregrination ich in das ſüſſe vaterland revertiret, die hochlöbl. Herrn Land-Stände ſehr viel marqves dero benevolenz und zuneigung gegen mich verſpüren laſſen, und wie ſie inſonderheit bey der erſten ſich ereignenden vacirung einer Landes-Eltiſten ſtelle mich ſo fort ohne alle mein verdienſt und würdigkeit, ja über alles mein verhoffen und gedancken, zu dieſer dignität, aus pur lauter gnade und güte erhoben: So iſt dafür meine devoteſte erkenntlichkeit ſo viel und groß, und meine ergebenſte obligation ſo tieff in das innerſte meines hertzens mit unauslöſchlichen buchſtaben eingeſchrieben, daß ich alle dieſe prägnante motiven in gebührende conſideration ziehen müſſen, und dieſemnach mich nicht entbrechen können, ſo wohl hierunter meines lieben GOttes ſeiner väterlichen leitung und führung ſchuldigſte folge zu leiſten, als Ew. Excellenz und Gnaden gnädigen befehl, und der hochlöbl. Herren Stände willen und verlangen mich in aller ſubmißion zu ergeben.

Allein, wie nechſt der mitwürckenden Göttlichen direction des majeſtätiſchen GOttes es eintzig und allein von Ew. Excellenz und Gnaden hohen hulde, und von der beſonderen liebe und propenſion der hochlöblichen Herren Stände hergefloſſen, daß ſie mit dem mir gnädig und gütig anvertrauten amte der Amts-Hauptmannſchafft dieſes Fürſtenthums

mich

mich honoriren und bewürdigen wollen, alſo bin um ſo viel mehr von Ew. Excellenz und Gnaden welt-bekandten juſtice und von der angebohrnen generoſität dero hochlöblichen Herren Stände gantz feſtiglich perſvadiret, ſie werden die laſt, die ſie durch dieſes mühſame amt auf meine ſchwache ſchultern geleget, durch dero reſpective hohe autorität, gnädige protection, und hohe und vornehme aßiſtence nicht weniger von ſelbſt ſecundiren und facilitiren helffen, und in dero bißhero mir bezeigten hohen gnade und hochgeneigten affection mich noch weiter gnädig und gütig conſerviren, als ich darum in allen ſubmiſſen reſpect gehorſamſt, unterdienſt- und dienſtlichen bitte, auch dahero bey dem antritt meines im nahmen der hochheiligen Dreyeinigkeit übernommenen amts, mit deſto freudigerm geiſte und gemüthe meine gehorſamſte dienſtfertigkeit offeriren, und gewiß mit correſpondirendem hertz und munde verſichern kan, daß ich durch hülffe und gnade meines GOttes, deſſen himmliſche güte ich gantz fußfällig anflehe, mich werde jederzeit mit dem gröſten ardeur und verlangen erfinden laſſen, mein von GOtt verliehenes weniges talent zu beytrag deſſen, was zum erſprießlichen und gedeylichen aufnehmen des theuren und werthen vaterlandes gereichen mag, ſo willigſt als ſchuldigſt anzuwenden, beſonders die heilſame juſtice nach Ew. Excellenz und Gnaden gnädigen erinnerung, und nach dero ſelbſteigenem hochpreißlichen exempel, hohen und niedrigen, armen und reichen, Obrigkeiten und unterthanen, ohn alle anſehung der perſonen, ſonder alle affecten, und mit re-

mo-

movirung aller derer dinge, die deſſen gleichen und unpartheyiſchen lauff, es geſchehe per directum oder per indirectum contrair ſeyn können, nach meinem beſten wiſſen und gewiſſen, und wie ich es gegen dem allwiſſenden und allſehenden GOtt und Richter im himmel, gegen Se. Churfl. Durchl. meinem gnädigſten Churfürſten und Herrn, und gegen Ew. Excellenz und Gnaden zu verantworten getraue, allenthalben gleichmäßig zu adminiſtriren, und männiglichen, ſo viel in meiner poteſtät ſeyn wird, zu recht und gerechtigkeit, ohne alle tergiverſation, zu verhelffen.

Ich werde auch nicht weniger manqviren, dahin mit aller exactitude und möglichſter vigilance bemühet zu ſeyn, Seiner Churfürſtl. Durchl. meines gnädigſten Herrn, und Ew. Excellenz und Gnaden gnädigſte und gnädige befehle unterthänigſt und gehorſamſt zu vollbringen, denen von vielen Käiſern, Königen und Churfürſten, als regierenden Marggrafen in Ober-Lauſitz, denen hochlöblichen Herren Ständen von land und städten allergnädigſt und gnädigſt ertheilten landes-privilegien, immunitäten, amts-und landes-ordnungen, ſtatuis und andere wohlerlangten und wohlerworbenen begnadigungen mich in allen meinem verrichtungen gemäß zu erweiſen, hierüber genau und veſte zu halten, auch alles fleiſſes befliſſen leben, das adamantiſche band einer reciproqven vertraulichen und zum increment des boni publici ſo höchſt-nothwendigen guten harmonie, liebe und freundſchafft zwiſchen denen hochlöblichen Herren Ständen von land und städten, als gliedmaſſen eines corporis, mehr und mehr zu be-

beveſtigen, und ſonſt durch GOttes ſein allerheiligſtes verleihen ein dergeſtaltiges comportement in meinem thun und laſſen an tag zu legen, daß nächſt der ehre des groſſen GOttes, und pflicht-verbundenſter und gewiſſenhaffter beobachtung, des hohen Chur-und landes-fürſtlichen intereſſe, Ew. Excell. und Gnaden und derer hochlöblichen Herren Stände von land und ſtädten gehabten abſehen, und deroſelben hohen und vornehmen intentionibus die ſchuldige ſatisfaction möge allenthalben nach äuſerſten kräfften und vermögen geleiſtet, nnd alſo meine unterthänigſte treu und devotion gegen meinem gnädigſten Churfürſten und Herrn, mein ſchuldigſter reſpect und gehorſam gegen Ew. Excellenz und Gnaden, und meine aus gantzer ſeelen treugemeynte patriotiſche liebe gegen die hochlöblichen Herren Stände dieſes Fürſtenthums von land und ſtädten überall wahrgenommen werden.

Anietzo aber mache ich den anfang meiner pflicht durch dieſen treuinnigſten wunſch, daß der grundgütige GOtt, der die zeit über mit ſeinem großmächtigſten ſchutz und ſchirm über Ew. Excellenz und Gnaden höchſt-theure perſon, und über die geſamten hochlöblichen Herren Stände dieſes Fürſtenthums von land und ſtädten, ſo väterlich gewaltet, ſie wolle noch ferner in ſeine gnädigſte vorſorge und obhut nehmen, dieſelben bey allen ſelbſt deſiderirenden proſperitäten erhalten, mit allem irrdiſchen und himmliſchen ſegen überſchütten, auch zu Ew. Excellenz und Gnaden erlauchteten und nach dero gantz ungemeinen hohen prudence regulirten conſiliis und zu der hochlöblichen Herren Ständen hohen

hen und vornehmen landes-conſultationibus erwünſchte/ zu Seiner Churfürſtl. Durchl. gnädigſtem gefallen/ und zu des gantzen landes ſich ſtets vermehrendem flor und wachsthum gereichende ſucceſſe geben und verleyhen/ und in ſumma dieſes theure Marggrafthum unter der hohen und glorioſen regierung unſers Durchlauchtigſten Landes-Vaters, und dero Durchlauchtigſten Chur-hauſes biß zu dem groſſen univerſal-periodo in allen ſegen und wohlergehen und bey beſtändiger genieſſung hoher Chur-und Landes-Fürſtlicher hulde und gnade ſeyn und verbleiben laſſen.

Das ſechſte Capitel, Reden in Religions-ſachen.

LXXXII.

Rede des Chur-Brandenburgiſchen Geſandtens, Herrn Baron von Wylich zu Boezelaer an Chur-Pfaltz, wegen derer Religions Gravaminum in jetzt beſagter Pfaltz, 1699.

Gleichwie Se. Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg/ mein gnädigſter Herr/ ſich nichts höhers angelegen ſeyn laſſen/ als mit dero benachbarten Chur-und Fürſten in wahrer freundſchafft und vertraulicher correſpondenz zu leben/ und/ um ſolche dero begierde in der that zu erweiſen/ alle darzu dienende mittel mit freuden an die hand nehmen; Alſo haben ſie mir gnädigſt anbefohlen/ Ew. Churfürſtl. Durchl. davon/ wie auch von dero freund-vetter-und brüderlichen affection zuverſichern/ mit hertzlichem wunſch/ daß der Allerhöch-

höchſte Ew. Churfürſtlichen Durchl. hohe perſon in ſelbſt erwünſchter geſundheit und hohen Churfürſtl. wohlſtande noch lange jahre erhalten wolle / nicht zweiflend / es werden Ew. Churfürſtl. Durchl. nach ihrer weltberühmten generoſität / dero hohen orts darunter reciprociren / und ihro dieſelbe auf eben ſolche weiſe zu gemüthe kommen laſſen. Dieſem-nächſt haben höchſtgedachte Se. Churfl. Durchl. mein gnädigſter Herr / mir befohlen / Ew. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit in dero hohen nahmen vorzuſtellen / daß deroſelben ohne zweifel erinnerlich ſey / was geſtalt das corpus der Augſpurgiſchen Confeßions-verwandten ſich gemüßiget gefunden / wegen der in Ew. Churfürſtl. Durchl. Churfürſtenthum und anderen dero zur Untern-Pfaltz gehörigen landen / circa Eccleſiaſtica, und was deme anhanget / vorgegangenen groſſen veränder- und neuerungen Ew. Churfürſtl. Durchl. gewiſſe vorſtellung / durch dero bey der Reichs-verſammlung befindlichen Geſandten zu thun. Nachdem aber aus Ew. Churfl. Durchl. durch gedachten dero Geſandten dem Corpori Evang. zu zweyenmahlen ertheilten antwort wider verhoffen zu erſehen geweſen / daß Ew. Churfl. Durchl. der meynung ſind / es ſey durch gemeldte neuerungen und religions-gravamina, welche das geſamte corpus der Augſpurgiſchen Confeßions-verwandten / ſo in dieſem ſtück Pars compaciſcens cum Catholicis in dem religions- und Weſtphäliſchen frieden geweſen ſeynd / angehen / weder demſelbigen frieden / noch einigen dero Herrn Vaters Churfl. Durchl. Chriſt-mildeſten andenckens / gethane verbindlichen ver-

ſpre-

ſprechen/ etwas zuwider geſchehen; auch hätten Ew. Churfl. Durchl. nichts verordnet/ deſſen ſie nicht/ vermöge gedachten friedens-ſchluſſes/ von Landes-Fürſtl. macht und ſuperiorität wegen/ unwiederſprechlich berechtigt wären: als hat das ſämtl. Corpus Evangelicorum, ſo wohl der nothwendigkeit/als auch ſeinem verlangen mit Ew. Churfürſtl. Durchl. in allem vertraulichen vernehmen zu des publici beſten zu continuiren/ gemäß erachtet/ mittelſt einer eigenen abſchickung ſeine zur erhaltung der einigkeit und des wohlſtandes im Römiſchen Reich abzielende intention geziemend vorzuſtellen/ und um eine gewürige remedirung des vorgegangenen inſtändig erſuchen zulaſſen: zumahln/ weil ſothane deutung und weitausſehende principia von der klaren diſpoſition gedachter religions- und Weſtphäliſchen friedens-ſchlüſſen/ und deren bißherigen obſervanz/ auch erfolgten rechts-ſprüchen bey den Reichs-dicaſteriis, ingleichen dem Schwäbiſchen Hälliſchen vergleich/ worinn die Chur-Pfälziſche kirchen-und verwaltungs-ordnungen confirmiret worden/ wie auch andern Ew. Churfürſtl. Durchl. eigenen ſchrifftlichen verſprechen und erklärungen gäntzlich abgehen; ja dem Ryßwickiſchen friedens-ſchluß ſelbſt zuwider lauffen/ und deßhalben von dem corpore der Augſpurgiſchen Confeſſions-verwandten nicht agnoſciret werden können

Solche Commißion hat das Corpus Evangelicum Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ meinem gnädigſten Herrn/ aus beſonderm vertrauen aufgetragen/ und dieſelbe erſuchet/ jemand von dero Räthen zu dieſem ende an Ew. Churfürſtl.

Durchl. abzuſchicken / wie ſie aus dem höchſt-gedachter Sr. Churfürſtl. Durchl. zu dieſem negotio authoriſirenden creditiv, welches Ew. Churfl. Durchl. hiemit unterthänigſt übergeben haben will / mit mehrern zu erſehen / gnädigſt geruhen wollen. Worzu ſie dann meine wenige perſon gnädigſt erwehlet / der zuverſicht / daß weilen ich die gnade hätte / Ew. Churfürſt. Duechl. bekannt zu ſeyn / ſie mich um ſo viel lieber anhören / und mit einer favorabeln reſolution verſehen würden.

Ew. Churfürſtl. Durchl. kan ich von meines gnädigſten Churfürſten und Herrn wegen verſichern / daß das geſamte Corpus Evangelicorum und höchſtgedachte Se. Churfl. Durchl. bey dieſer handlung / auch ſonſten E. Churfl. Durchl. nimmermehr etwas zumuthen werden / was gedachten frieden-ſchlüſſen zuwider ſeye. Sie ſind aber auch zu Ew. Churfürſtl. Durchl. hohen æqvanimität und genereuſen gemüthe der freund-vetterlichen gewiſſen zuverſicht / daß ſie gemeldtes fundament der einigkeit und des guten vertrauens unter geſamten Reichs-Ständen / welches Ew. Churfürſtl. Durchl. Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. Chriſtmildeſten andenckens / wie obgedacht / durch den Schwäbiſch-Hälliſchen vergleich beſtätiget / und ſeithero ferner / ſo wohl / als Ew. Churfürſtl. Durchl. ſelbſt / durch verſchiedene authentiqves und ſchrifftliche erklärungen / welche höchſtgedachter mein gnädigſter Churfürſt und Herr in dero archiv verwahret haben / höchſtrühmlich agnoſcirt / nicht anfechten wollen: geſtalt daraus nichts als zerrüttung / mißtrauen und andere unglückliche ſuiten im Reich entſtehen können /

nen / davon auswärtige puiſſancen, ſo demſelben gefährlich ſind / am meiſten profitiren werden. Höchſtgedachter Sr. Churfürſtl. Durchl. Herrn Vaters Gnaden haben Anno 1685. da auf des Herrn Churfürſten Carls abſterben / nach Göttlichen willen die Pfaltzgräfliche Chur Ew. Churfl. Durchl. Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. heimgefallen / alles / was in ihrem vermögen geweſen / und vor dero Churfürſtlichen hauſes dienſt und intereſſe immer geſchehen können / aufrichtig contribuiret / um Ihro Churfürſtl. Dürchl. ſucceßions-rechte und genommene poſſeßion mainteniren zu helffen; welches auch Ew. Churfürſtl. Durchl. Herr Vater in verſchiedenen ſchreiben danckbarlich erkennet.

Seine Churfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr / haben deren ſentiments gefolget / und ebenfalls Ew. Churfürſtl. Durchl. Pfaltz-Gräfl. Jurium und dero alldortigen landes-wohlfahrt / ſo wohl bey währendem krieg / als bey jüngſten friedens-tractaten / in occaſionen ihro aufs beſte angenommen; dergleichen haben auch andere Evangeliſche Reichs-Stände gethan / alles in der hoffnung / Ew. Churfürſtl. Durchl. würden deroſelben Evangeliſchen glaubens-genoſſen in der Chur-Pfaltz den genuß von dieſer aßiſtentz und officiis hinwiederum empfinden / und ſie bey dem ſtatu religionis, in welchen die Pfaltz durch den Weſtphäliſchen frieden reſtituiret worden / auch pro futura & perpetua obſervantia bleiben muß / ruhig leben / und alſo dasjenige abſtellen laſſen / was dem zuwider bey währendem krieg alldort vorgangen iſt.

Das jetzige gegentheil kan geſammtes Corpus

Evangelicorum, und meinen gnädigſten Herrn anders nicht dann von hertzen betrüben; und will daſſelbe zuforderſt durch alle glimpfliche mittel um die remedirung bey Ew. Churfl. Durchl. durch mich anſuchen laſſen.

Weilen aber bey einer audienz allzu weitläufftig fallen/ auch Ew. Churfl. Durchl. beſchwerlich ſeyn möchte/ zu folge der inſtruction à Corpore Evangelico, in das detail dieſer ſache zu treten; Als habe hiermit Ew. Churfürſtl. Durchl. unterthänigſt bitten wollen/ daß es deroſelben gnädigſt gefallen möge/ einige von dero Miniſtris zu benennen/ mit welchen ich darüber in conferenz treten/ und dasjenige vorbringen könne/ was ich dißfalls in commiſſis habe.

LXXXIII.

Rede des Königl. Schwediſchen Envoye, Baron von Müller, an Chur-Pfaltz, worinnen er des Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandtens Negotium, wegen derer Religions-Gravaminum in der Pfaltz ſecundirt, 1699.

Weil unter denen hohen angelegenheiten/ welche mir von Jhro Königl. Maj. von Schweden/ meinem allergnädigſten Herrn/ ſeynd anbefohlen worden/ bey Ew. Churfl. Durchl. anzubringen/ auch vornehmlich enthalten iſt/ was in der Chur-Pfaltz und zugehörigen landen bey denen Evangeliſchen kirchen-weſen gantz neuerlichſt vorgenommen worden/ und welcher geſtalt Ew. Churfl. Durchl. zu bewegen wären/ alles nach maaßgebung des Weſtphäliſchen friedens-ſchluſſes wieder herzuſtellen; ſo habe nicht unterlaſſen/ zu verſchiedenen mahlen mit Ew. Churfürſtl. Durchl. geheimen

Rath

Rath und Hof-Cantzlern/ Herrn Baron von Wieſern/ über dieſe materie weitläufftig zu conferiren/ und nächſt gewieſenem unfug/ der fürgegangenen veränderungen/ um abſtellung derſelben mit allem glimpff und möglichſter ſanfftmuth anzuhalten/ um hiemit Ihr. Königl. Maj. von Schweden zu Ew. Churfürſtl. Durchl. tragende beſondere freundſchafft und guten willen ſo mehr bekannt zu machen. Wann aber hierdurch der verhoffte erfolg ſo wenig hat erreichet werden mögen/ daß vielmehr gantz seltſam erſcheinen wollen/ ob wären Ew. Churfürſtl. Durchl. gemeynet/ ernannte veränderungen unterm ledigen vorwand der aus dem Weſtphäliſchen friedens-ſchluß darzu habenden befugniß zu behaupten; ſo finde mich gemüßiget/ bey Ew. Churfürſtl. Durchl. geziemend anzubringen/ wie ſehr Ihro Königl. Maj. die unterdruckung der in der Chur-Pfaltz und dazu gehörigen landen ſich befindlichen Evangeliſchen/ (auf deren gäntzliche tilgung es angeſehen zu ſeyn ſcheinet/) nicht nur zu gemüthe dringe/ ſondern auch/ wie gantz befremdet allerhöchſt-gedachter Königl. Maj. verkommen werde/ daß man dasjenige/ ſo gerades weges wider den Weſtphäliſchen friedens-ſchluß laufft/ aus demſelben zu vertheidigen ſuchet.

Wofern alſo Ew. Churfürſtl. Durchl. wider beſſeres vermuthen/ ſolches annoch gemeynet ſeyn ſolten/ müſte ich ſelbigem in dem allerhöchſten nahmen Ihr. Königl. Maj. hiemit zum feyerlichſten widerſprechen/ und erklären/ daß Se. Königl. Maj. ihro die beobachtung des ſo theuer erkaufften Weſtphäliſchen friedens/ als einer der höchſten compaci-

ſcirenden parteyen beſagten friedens/ ſo wohl wegen der Jhro Königl. Maj. zukommenden garantie/ äuſſerſt annehmen werden/ als ſie auch wegen habender anwartſchafft auf die Chur-Pfältziſchen und zugehörige lande nicht zugeben können/ daß in denenſelben ſo nachtheilige veränderungen im religions-weſen eingeführet werden. Solchem nach wird des anweſenden Chur-Brandenburgiſchen Herrn Abgeſandten von wegen des geſammten Corporis Evangelici aufhabendes hochwichtiges geſchäfft Ew. Churfl. Durchl. auf allergnädigſten befehl Jhro Königl. Maj. beſſer maſſen recommendirt/ und dieſelbe angelegenen fleiſſes erſuchet/ auf die von gedachtem Herrn Abgeſandten vorbringende gründe ernſtliche reflexion zu machen/ damit alle beſchehene eingriffe/ zu folge derer Reichs-conſtitutionen/ und ſonderlich mehr-bedeuteten Weſtphäliſchen friedens-ſchluſſes/ wie nicht weniger des Schwäbiſch-Hälliſchen vertrages/ förderſamſt abgethan/ und alles in vorigen ſtand geſetzet werden möge. Gleichwie nun ſolches ſo wohl die beybehaltung des friedens und der ruhe im Römiſchen Reich/ als die continuation des guten und vertraulichen vernehmens zwiſchen Jhro Königl. Maj. und Ew. Churfürſtl. Durchl. befördern wird: Alſo werden Jhro Königl. Maj. auch daran ſeyn/ alles dasjenige/ was zur erreichung ſolchen zwecks erſprießlich ſeyn kan/ aufrichtig und gerne beyzutragen.

LXXXIV.

Rede des Fürſtl. Anhalt-Zerbſtiſchen geheimen Raths und Cantzlers, Herrn Johann Ernſts von Schönleben, als

als Herr D. Johann Heinrich Feuſtking zum Fürſtl. Beicht-Vater und Superintendenten zu Zerbſt inſtalliret worden, 1706.

Nachdem dem Allerhöchſten gefallen / bey der pflege der hieſigen kirchen eine groſſe veränderung zu treffen / und den vorigen Hochfürſtlichen Herrn Beicht-Vater / Kirchen-Rath / Superintendenten und Paſtorem zu St. Bartholomäi / Herrn D. Joachim Weickhmann / von hier weg und nach Dantzig zu ruffen; ſo haben des regierenden Herrn Hochfürſtl. Durchl. ſo wohl vor ſich / als auch von wegen dero Herren Brüder und Herren Vettern allerſeits Hochfürſtl. Durchl. alſofort ihre höchſte ſorgfalt dahin gerichtet / wie dieſe verledigte importante ſtelle wiederum mit einem wohlqvalificirten und in lehr und leben untadelichen Subjecto erſetzet werden möge. Um deſto gewiſſer auch zu dieſem erwünſchten zweck zugelangen / haben ſie ſich nicht übereilet / guten rath gepflogen / auch / da bey fleißigen umſehen und ſuchen / er / der bißherige Probſt zu Kemberg / und der dazu gehörigen Diœces Superintendens / Herr D. Joh. Heinrich Feuſtking / ihro gerühmet worden / doch ſolchen nicht trauen / ſondern ihn ſelbſt zuvor hören und ſprechen wollen. Als ſie nun an ſelbigem ſo viel gutes gefunden / daß ſie durch ihn ein erbauliches aufnehmen in der von GOtt ihm allhier anvertrauten kirchen zu befördern / ihro eine zuverſichtliche hoffnung machen; ſo haben ſie auch länger nicht angeſtanden / ihm bald darauf die erwehnten wichtigen ämter offeriren zu laſſen. Iſt auch vermittelſt Göttlicher hülffe nunmehro dahin gediehen / daß derſelbe an-

jetzo hierzu inſtalliret / die pflicht von ihm abgeleget / und ſo dann der würckliche anfang dazu gemachet werden ſolle.

Ich werde nicht unrecht thun / wenn ich hierbey einiges abſehen auf den ſonder- und wunderbaren rath unſers GOttes / den er bey regierung ſeiner kirchen führet / mache. O was vor eine tieffe ereignet ſich da / welche aller menſchlicher verſtand zu ergründen nicht vermag! Das bleibet gewiß: keine verſammlung / wenn ſie nur den wahren GOTT / nach anleitung ſeiner heiligen offenbarung recht zu erkennen / und ihm einen heiligen dienſt zu leiſten / ſich bemühet / hat an ſeiner liebe und gnade zu zweifeln. Seine väterliche ſorge gehet gleich über alle rechtgläubige kirchen / die auf erden ſind; alle will er auf ſeinen grünen auen weiden / zum friſchen waſſer führen / und an der ſeelen erqvicken laſſen. Wie kömmt es aber? wenn eine gemeine mit einem treuen Lehrer verſehen / wenn das band der liebe und vertrauens zwiſchen ihnen ſo veſte verbunden / daß es einer ehe gleich / und keines von beyden es eher / als mit dem tode / gelöſet wiſſen will; ſo fällt gar ein ander Göttlicher ſchluß: Die / ſo einander von hertzen gemeynet / müſſen geſchieden ſeyn; der troſt / den viel betrübte ſeelen von dem zuſpruch ihres treuen Seelſorgers genoſſen, höret auf einmahl auf; das hauß der zuflucht ſtehet leer; alle das gute / welches zu beförderung der Göttlichen ehre vorgenommen worden / wird unterbrochen; ſo glücklich man ſich zuvor geſchätzet / ſo groß iſt auch nunmehro der jammer. Und / was das meiſte / ſo iſt des Allerhöchſten wille offt ſo danckel / daß auch diejenigen / die von

kind

kind auf die Heil. ſchrifft wiſſen / ſolchen nicht finden noch ſich darob vergleichen können. Unterdeſſen gehet GOtt mit ſeinem triebe gewaltig fort; dieſer bleibet unveränderlich. Der ausſpruch iſt einmahl gethan: die kirche muß das / was ſie vor ihr eignes gut gehalten / mit unzehlichen thränen dahin geben; hingegen deſſen verluſt von einer andern mit gleich-mäßiger erregung höchſt-empfindlicher betrübniß wieder zu erſetzen ſuchen. Soll die vernunfft allhier das urtheil ſprechen / ſo wird ſie ſo viel einwürffe finden / aus welchen ſie zu extriciren eine bloſſe unmöglichkeit iſt. Am beſten iſt es derhalben / nur ſeinen willen getroſt in den willen unſers GOttes reſigniret: ſeine weißheit hat weder ziel noch maaß; ſeine gedancken ſind nicht unſere gedancken / und ſeine wege ſind die nicht unſrige. Er erfordert von uns billig eine in ihm gelaſſene gedult / eine auf ſeine güte veſt geſetzte zuverſicht / und einen ſtarcken glauben / daß alles / was von ihm herkömmt / wohlgethan ſey.

Soll ich mich derhalben in denen ſchrancken unſerer hieſigen kirchen behalten / ſo unterwerffen wir uns billig mit getroſten muth alle dem / was ſeine heilige providenz bißher über uns verordnet. Hat er uns einen theuren Weickhmann / deſſen andencken / bey allen rechtſchaffenen leuten im ſeegen bleiben wird / genommen; ſo giebt er uns einen Feuſtking / einen Orthodoxum und von vielen erbaulichen gaben berühmten Theologum wieder. Wir laſſen uns demnach dieſes billig eine hoffnungs-volle ſtunde ſeyn / da er jetzt / vermittelſt der abzulegenden pflicht / das offenſtehende wichtige amt über ſich zu neh-

nehmen in begriff iſt. Das leugne ich aber dabey nicht: die laſt/ welche auf ſeine ſchultern gelegt wird/ iſt groß. Es iſt derſelbe zwar in vielen/ was ihm hinkünfftig vorkommen wird/ allbereit geübet; es ſind ihm auch ſchon mehr als eine kirche von GOtt anvertrauet geweſen: allein er kommt dennoch auch von einer kleinern zu einer gröſſern gemeinde/ oder vielmehr von einer kleinern zu einer gröſſern verantwortung/ und/ welches das meiſte/ zu einer kirche/ zu welcher ſich die Hochfl. Landes-Herrſch. mit dero gantzen hofſtadt hält. Je gröſſer nun der anvertraute ſchatz/ je ſchwerer und ſorgſamer iſt die verwahrung. Alle weltliche ſtraffen gehen weiter nicht/ als auf den leib; GOtt aber behält ſich vor/ hier ſeele vor ſeele zu ſtellen. Wobey wir auch ohne unterſcheid bekennen müſſen/ daß in uns/ nach dem unglückſeligen ſünden-fall/ eine bittere wurtzel/ die immer in ſchädliche reiſer auszuſchlagen trachtet/ verborgen liege. Es will demnach hier nicht nur gepflantzet/ ſondern auch ausgerottet; nicht nur gebauet/ ſondern auch niedergeriſſen und zerſtöret ſeyn. Ein hof ſey auch ſo gut gefaſſet/ als er immer will; ſo iſt er doch von denen nachſtellungen derer an höfen gewöhnlichen laſter nicht befreyet. Das/ was als eine tugend angeſehen wird/ iſt öffters eine mutter vieles übels. Und hengen die verſtellungen allen menſchen an/ ſo ſind ſie gewiß bey denen höfen am gemeinſten. O was ſorge/ was arbeit und mühe iſt es/ allen dieſen mit gehöriger wachſamkeit zu widerſtehen! Schlage ich meine augen auf die übrige Diœces, ſo iſt es unmöglich/ alle arbeit auf einmahl zu überſehen. Sie gehet von denen erſten/ ich

will

will ſagen / von denen / die in kirchen und ſchulen lehren / an / und darff ſich eher nicht endigen / als biß ſie auf den geringſten Catechiſmus-ſchüler gekommen. Und laſſet uns nur nicht ſelber flattiren / und meynen / man habe vor andern etwas voraus. Wie viel ſchreyen: HErr / HErr! und wiſſen doch nicht / wen ſie meynen. Viel ſpannen die pferde hinter den wagen / fangen an / am willen etwas zu beſſern / und laſſen den verſtand zurücke; meynen / da ſie ſich nur einigen ſchein des Chriſtenthums rühmen können / möge das ſeligmachende erkänntniß / woher doch alles gute herflieſſen muß / bleiben / wo es wolle. Da hingegen andere ſich mit ihren wiſſen auf blehen / und wollen lieber eine ketzerey daraus machen / wenn man ihrem toden glauben nicht ſtracks die ſeligkeit zuſprechen will. Bey dieſen allen ſtehen die / welche die göttliche warheit öffentlich anfechten / auch zur ſeite / und unterlaſſen nicht / wo ſie einen vortheil erlangen können.

Solte es denn nun nicht ſchwer ſeyn / und viel ſorgen-volle ſtunden nach ſich ziehen / wenn gegen alle dieſe ungeheuer geſtritten / nicht geſchonet / und doch auch geziemende prudentz adhibiret werden ſoll? Es kommt darzu / daß unſer aller feind / der Teuffel / nicht ruhet. Dieſer kan nicht leiden / daß einer in ſeinem beruff treu und eyfrig ſey: ſiehet er das / ſo weiß er ſchon viel mittel / ſeine gifftige pfeile der verfolgung / läſterung und andere hertz-freſſende bekränckungen abzudrücken. Doch getroſt: iſt GOTT vor uns / wer mag wieder uns ſeyn? Rüſtet man ſich wieder die ſeele der gerechten; ſo iſt GOtt ihr ſchutz: trachtet man unſchuldige zu verdam-

dammen/ ſo bleibet unſer GOtt der Hort der zuverſicht; der wird es vergelten. Dieſer erforderte auch von ſeinem haußhalter mehr nicht/ als daß er treu erfunden werde. Iſt nun das hertz aufrichtig: auch mund und hand zum dienſt des HErrn fertig: ſo wird es GOtt an ſeinem gedeyen nimmer mangeln laſſen. GOttes zug iſt es/ der den Herrn Superintendenten hieher in dieſe ſtadt/ in dieſe kirche/ und ietzo an dieſen ort gebracht; ſolte nun er nicht wohl ausführen/ was er ſelbſt angefangen?

Ich bin hiernächſt befehliget/ demſelben von unſers regierenden Herrn Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit allen landes väterlichen ſchutz zuverſprechen. Sie werden mit übrig geſammten Hochfürſtlichen Herrſchafft ihn allezeit gerne vor ſich laſſen/ hören/ und/ſo viel möglich/ ſein ſchweres amt leicht zu machen/ trachten. So kan er es demnach getroſt und frölich antreten: die pflicht/ worzu er ſich/ vermittelſt eines unterthänigen handſchlags/ an eydes ſtatt verbindlich zu machen/ wird ihm ietzo vorgeleſen werden. Ich bin gewiß/ daß er dabey zu GOTT ſeufftzen wird/ und der wird ihn auch gewißlich erhören. Ihm ſey demnach anfang/ mittel und ende zu ſeiner gnade lediglich ergeben.

LXXXV.

Rede, als einem vornehmen Theologo die vocation zum aufgetragenen Paſtorat ausgehändiget wurde.

Was maſſen es dem Allerhöchſten nach ſeinem unerforſchlichen rath gefallen/ den weyland Hoch-Ehrwürdigen/ Groß-Achtbarn und Hochgelahrten Herrn ... treufleißig-geweſenen Paſtorn und Seelſorgern bey der kirche zu ... aus die-

dieſer zeitlichkeit abzufordern / und zu ſich in ſein ewiges Reich aufzunehmen; iſt demſelben / ohne weitläufftigs anführen / unverborgen. Nun iſt zwar an deme / daß durch dieſen unvermutheten todesfall hieſiger ſtadt ein groſſer und ſehr empfindlicher verluſt zugezogen worden: Alldieweilen aber bey GOtt alle unſere actiones, leben und tod beſtehen: ſo hat man nicht anders vermocht / als ſich deſſen heiligen willen zu unterwerffen / und darauf bedacht zu ſeyn / wie / vermöge des dem Rath zuſtehenden Juris Patronatus, ſolch verledigtes Paſtorat wiederum erſetzet werden möchte. Bey dieſer hierüber angeſtellten deliberation nun / hat man des Herrn Doctoris gute qvalitäten / erbauliche lehr-art / friedliche bezeugung und andere dabey concurrirende reqviſita in conſideration gezogen / und dahero einhelliglich geſchloſſen / ihme dieſes heilige amt aufzutragen; und nachdem er ſolches / auf beſchehene notification / acceptiret / auch hernach dasjenige / was herkommens / gebührend verrichtet / und darauf die allergnädigſte confirmation von der hohen Landes-Obrigkeit / als ſummo Epiſcopo, eingelangt; So iſt nunmehro weiter nichts übrig / als daß zu aushändigung der vocation geſchritten werde: welche man dann dem Herrn Doctori hiermit im nahmen der hochheiligen Dreyeinigkeit überreichet haben will / mit dem inſtändigſten erſuchen / daß er obangeregtes Paſtorat über ſich nehmen / und wie bishero / nach denen ihme von Gott verliehenen herrl. gaben rühmlichſt geſchehen / alſo auch noch ferner das Göttliche wort / der heiligen ſchrifft und unſern ſymboliſchen kirchen-büchern gemäß / treulich lehren / die

zu-

zuhörer zum erkänntniß GOttes und deſſen wohlthaten anweiſen / auch ſich dieſer würdig zu machen / anmahnen / der gemeine mit Chriſtlichem wandel vorgehen / und ſich allenthalben als einen frommen friedfertigen und treuen Paſtorn erweiſen wolle.

Der HErr aller Herren verſichere hingegen denſelben ins künfftige je mehr und mehr ſeiner gnade / ſtehe ihm in ſeinem heiligen amte bey / und ſtärcke ihn mit ſeinem Geiſt / damit das wort / ſo er dem Doctori in mund legen wird / zu ſeiner conſolation / nicht fruchtloß ſeyn / ſondern dadurch der gläubigen anzahl groß gemacht werden möge. Der Allerhöchſte gebe demſelben ferner beſtändige leibes- und gemüths-kräffte / daß man ſeiner viel jahre genieſſen könne / und er endlich davor den theuren lohn von GOtt empfange / auch ewiglich beſitze.

Im übrigen giebt man ihm die gantze ſtadt zu getreuer vorſorge / und wird der Rath nicht ermangeln / alles zu ſeiner vergnügung zu contribuiren / und bey allen gelegenheiten ihme angenehme freundſchafft und dienſte zu erweiſen.

LXXXVI.

Danckſagungs-rede auf obigen antrag.

Es iſt an deme / daß GOtt dem Allerhöchſten / nach ſeinem heiligen rath und willen / gefällig geweſen / den weyland Hoch-Ehrwürdigen / Groß-Achtbar- und Hochgelahrten Herrn D. ‥‥ treu-fleißig geweſenen Paſtorn bey der hieſiegen kirche zu ‥‥ aus dieſem vergänglichen / in das ewige leben zunehmen / und alſo der undanckbaren welt / ſo ſeiner nicht werth geweſen / zu entziehen.

Ob nun wohl dieſer theure mann nicht genugſam bedauret werden kan, indem ſolche Theologi, denen dergleichen qvalitäten, wie bey dem wohlſelig-verſtorbenen geweſen, beywohnen, heutiges tages ſehr rar ſind; ſo hat E. E. Rath, vermöge des ihm zuſtehenden juris Patronatus, gar Chriſt- und löblich gethan, daß er beſorget geweſen, wie die ſtelle des Paſtorats bey obermeldter kirche, durch eine tüchtige perſon wieder erſetzet werden möchte. Daß aber derſelbe auf meine wenigkeit vornehmlich reflexion machen wollen, iſt mir daher gantz unvermuthet kommen: weil ich bekennen muß, daß die qvalitäten, ſo zu gnüglicher vertretung dieſer hochwichtigen function erfordert werden, bey mir nicht vorhanden, und ich dahero wünſchen mögen, wann E. E. Rath ſein abſehen auf ein tüchtigeres Subjectum gerichtet hätte.

Nachdem aber nichts ohne die ſonderbare ſchickung des Allerhöchſten geſchicht, und vermittelſt ſelbiger auch, meine hochgeehrte Herren Patronen, über die mir vorhin erzeigte wohlthat und beförderung, damit ich ſonſt allerdings, und gnugſam vergnüget geweſen, dero hohen neigung noch ferner zugewendet, und mir obberührtes hochwichtige amt anzuvertrauen, gütigſt offeriren laſſen; Als will mir auch nicht geziemen, dieſem ordentlichen beruffe mich zu entziehen, und die mir hierunter zugleich von E. E. Rath erwieſene wohlgewogenheit auszuſchlagen; ſondern ich erkenne vielmehr hieraus GOttes väterliche direction, und nehme, vermittelſt ablegung ſchuldigen dancks gegen dieſelbe, und auch E. E. Rath, wiewohl nicht ohne furcht

und zittern / die mir angetragene function im nahmen GOttes an / und ſeuffze zu deſſen barmhertzigkeit ohnaufhörlich / daß ſie mich zu dieſem amte geſchickt machen / und meine arbeit in Chriſto ſegnen wolle. Maſſen ich dann/ſo lange mir der Allerhöchſte das leben gnädigſt gönnen wird / mich nach äuſerſtem vermögen befleißigen werde / wie ich Gottes ehre und die erhebung ſeines heiligen nahmens/ ohne allen zuſatz / als es in der heiligen ſchrifft und denen ſymboliſchen büchern begriffen / mit aller treu/ ſorgfalt und unverdroſſener arbeit befördern / und meine lehre und leben dergeſtalt anſtellen möge / daß ich niemand ärgerniß gebe / noch andern predige/ und ſelbſt verwerflich ſeye. Schließlich recommandire mich zu E. E. Raths beharrlichen hochſchätzbaren affection / und wünſche von hertzen / daß der groſſe GOTT denſelben und dieſe gantze ſtadt mit allem väterlichen ſegen überſchütten / und bey ſelbſt-erkieſendem wohlergehen beſtändig erhalten wolle!

LXXXVII.

Rede Herrn D. Friedrich Kühlweins, welche er, als Bürgermeiſter zu Leipzig, bey der inveſtitur eines neuen Superintendentens gehalten.

Nachdem E. E. Hochweiſer Rath demſelben aus beſonderer confidenz und zuneigung / nicht allein vor dieſem das Paſtorat bey der kirchen zu ... allhier aufgetragen / ſondern ihn auch nochmahls bey begebender vacanz zu dem verledigten Superintendenten-amte an des ſeel. verſtorbenen Herrn D. ... ordentlich vociret, er auch von Churfürſtl.

Durchl. zu Sachſen ꝛc. unſerm gnädigſten Herrn/ auf vorherbeſchehenes unterthänigſtes anſuchen hierzu gnädigſt confirmiret worden: ſo hat ermeldter Rath nebenſt mir ſich anietzo billich zu erfreuen/ daß ſeine Göttliche allmacht ihme in dieſem ſeinen vornehmen wichtigen und beſchwerlichen amte bißhero kräfftiglich beygeſtanden/ und diejenige zeit/ da er nunmehro/ Chriſtl. brauch nach/ hierzu gebührend inveſtiret/ und ſeiner ihm anvertrauete gemeine vorgeſtellet werden können/ erleben laſſen. Gratulire derowegen meinem hochgeehrten Herrn/ ſo wohl wegen E. E. Hochweiſen Raths/ als auch vor meine perſon/ von hertzen; und ruffe den allerhöchſten GOtt/ der alles nach ſeiner Göttlichen weißheit ordnet/ und ihn zu ſeinem rüſtzeug/ wodurch ſeines nahmens ehre erbauet werden ſoll/ erwehlet hat/ inbrünſtig an/ daß er noch ferner mit ſeiner ſtarcken vaterhand über ihn halten/ ſeine ſchwache leibes-kräffte hinwieder erqvicken und erfriſchen/ auch durch die überſchwengliche krafft ſeines heiligen Geiſtes in ihm und durch ihn würcken wolle/ damit die reine unverfälſchte und unüberwindliche wahrheit des Göttlichen worts durch ihn eyfrig getrieben/ wider alle ſecten und irrthümer mit unerſchrockenem muth vertheidiget/ keine neurung verſtattet/ ſondern das geiſtliche kirchen-weſen in heilſamer verfaſſung erhalten/ zwiſchen ihm und E. E. Rathe/ als ſeinen Patronen/ gutes vernehmen gepflantzet/ die ihme anvertrauete gemeine in ihrem Chriſtenthum von tag zu tag mercklich gebeſſert/ und zu ihrem ewigen heyl befördert/ und er alſo als ein rechter treuer ſeelen-hirte und guter arbeiter in dem weinberg des

HErrn erfunden werden, auch deßwegen von dem grundgütigen GOtt mit allem zeitlichen und ewigen wohlergehen immerdar geſegnet ſeyn und bleiben möge.

Im übrigen aber hat er ſich zu verſichern, daß, wann E. E. Hochweiſer Rath ihme einige angenehme dienſte wird erweiſen können, er ſich jederzeit dazu bereit und willig erfinden laſſen, ich auchi ncht ermanglen werde, demſelben nach aller möglichkeit meine ergebenheit zu bezeigen.

LXXXVIII.

Rede, als ein Diaconus in einer vornehmen ſtadt, welcher anders woher vociret worden, durch des Raths hierzu Deputirte dem Miniſterio vorgeſtellet wurde.

E. E. Hochweiſer Rath dieſer ſtadt iſt durch abſterben des Herrn Diaconi M. ⸗⸗⸗ vermöge habenden juris Patronatus, mit allem fleiß dahin beſorget geweſen, daß das dadurch verledigte Diaconat wiederum mit einer wohlqvalificirten perſon bekleidet werden möchte, und weil der einhellige ſchluß auf den Herrn M. ausgefallen, er auch die gaſt⸗predigt abgelegt, und darauf die vocation angenommen, wie nicht weniger, was ihme ſonſten hierunter zu leiſten, obgelegen, verrichtet; So iſt nun nichts mehr übrig, als daß die gewöhnliche vorſtellung geſchehe, welche wir dann im nahmen und von wegen wohlgedachten Raths hiermit verrichten wollen.

Es lebet demnach ietzt wohlermeldter Rath zu denen Herren des löblichen Miniſterii des gäntzlichen vertrauens, ſie werden beſagten Diaconum M. ⸗⸗⸗

davor erkennen und annehmen, ihme die gewöhnliche ſtelle einräumen, und alle collegialiſche freundſchafft erweiſen: Hingegen aber wird der Herr Magiſter jederzeit dahin befliſſen ſeyn, das wort GOttes lauter und rein zu lehren, einen ohntadelichen und exemplariſchen lebens-wandel zu führen, denen Patronen und Obern allen ſchuldigen reſpect zu erweiſen, und mit ſeinen Herren Collegen ſich verträg- und friedlich zu begehen, auch ſich ſonſten in allen ſtücken dergeſtalt zu bezeigen, wie es ſeinem heiligen amte gemäß iſt.

Im übrigen aber wolle der GOtt aller güte, und HErr aller Herren, nach ſeiner unergründlichen barmhertzigkeit, das helle wahre licht ſeines worts und evangelii ferner reichlich unter uns erhalten, damit ſolches nicht verfälſchet, oder durch irrthum verdunckelt, noch uns gäntzlich entzogen werden möge. Er überſchütte ferner das gantze löbliche Miniſterium, und einen jedweden davon inſonderheit, mit allem ſelbſt-erwünſchten ſegen: und wie man denſelben von wegen derer Herren Patronen aller liebe und freundſchafft verſichert; alſo verbleiben wir ihme zu angenehmen dienſt-bezeugungen lebens-lang verbunden.

LXXXIX.

Stand-rede bey gelegtem grund-ſtein der Evangeliſchen Lutheriſchen kirche zu Zerbſt, abgelegt von Herrn D. Johanne Dürrio, Fürſtl. Anhalt. Hof-Predigern und Superintendenten daſelbſt, am 4. Jun. 1683.

So iſt nun das der verlangte tag, da der HErr Zebaoth um die übrigen ſeines volcks ein ſchö-

ſchöner krantz und eine herrliche krone ſeyn will? ſo iſt nun das die gewünſchte ſtunde/ da die güti des HErrn umfahen will/ die auf ihn gehoffet haben? Ja/ das iſt der tag/ das iſt die ſtunde/ da der erſte grund-ſtein zu einer gantz neuen Evangeliſch-Lutheriſchen kirche/ zu einem tempel der heiligen/ hochgelobten Dreyeinigkeit gewiedmet/ und in ſolchem heiligen nahmen geleget werden ſoll! Was könte uns doch wohl in ſolchem ſolennen actu beſſer zur aufmunterung einer GOtt gefälligen andacht im beten/ im loben/ im dancken dienen, als des HErrn unſers GOttes eigene ſchöne freuden-worte: Darum ſpricht der HErr/ HErr: ſiehe/ ich lege in Zion einen grund-ſtein/ einen bewährten ſtein/ einen köſtlichen eckſtein/der wohl gegründet iſt; wer gläubet/ der fleucht nicht.

O ſelige ſtunde! der HErr thut es ſelbſt in Zion/ mit eigener allmächtiger hand; worzu er anjetzo unter uns regieren wird/ die Hochfürſtl. Carl Wilhelms hand/ und noch weiter/ dieſe und dieſe Fürſten-hand. Siehe/ ich lege einen grund-ſtein! Der HErr läſſet jederman zuſehen/ was er thut. Siehe/ ſpricht der HErr/ HErr/ ich lege einen grund-ſtein. In der heiligen ſprache heiſt dieſer HErr Adonai. Iſt ein GOttes-nahme/ welcher ſein abſehen hat auf die drey perſonen in dem einigen Göttlichen weſen/ Vater/ Sohn und Heil. Geiſt. Diſer Adonai iſt der oberſte Baumeiſter in ſeinem geiſtlichen Zion. Darum ſpricht er: Ich lege den grundſtein. Dieſer Adonai iſt der groſſe und ſtarcke Träger/ welcher das gantze welt-gebäude himmels und der erden alleine trägt mit ſeinem kräfftigen wort.

Die-

Dieſer Adonai Jehovah, dieſer HErr/ HErr/ hat drey geiſtliche gebäude/ nach ſeiner unermeßlichen weißheit/ ſelbſt angegeben und angeleget. Die heilige ſchrifft beſchreibet ſolche mit mehren. Das erſte gebäude war ſehr künſtlich und artig. Das andere ſehr köſtlich und prächtig. Das dritte über alle maſſen fürtrefflich. Sehr künſtlich war gebauet das tabernaculum, die hütte des ſtiffts/ das erſte herren-hauß/ davon Moſes auf dem berge Sinai den abriß oder das fürbild bekommen hatte. Die gantze ſtructur war ſehr artig; die kirche kunte zuſammen geleget/ und durch die ungeheure Arabiſche wüſten mit geführet/und zum theil getragen werden. Gleichwie etwa der löbliche Käiſer Conſtantinus M. eine zelt-kirche in ſeinen krieges-zügen mitgeführet hat. Das andere geiſtliche gebäude war im alten teſtament ſehr köſtlich: der tempel Salomonis. Dazu der König David von ſeinem eigenen drey tauſend centner goldes/ und ſieben tauſend centner ſilbers/ zu ſammen ſechs tauſend tonnen goldes gegeben. Uber dieſe ſumma kömmt in heiliger ſchrifft keine königliche cammer-rechnung. O ein köſtlich und prächtig gebäude/ welches iſt in ſieben jahren erhoben und verfertiget worden! Das dritte geiſtliche kirchen-gebäude/ welches der groſſe Adonai Jehova, der HErr/ HErr/ ſelbſt angegeben/ war ſehr vortrefflich/und wird genennet templum Ezechielis. Wann ein baumeiſter die Ichnographiam anſiehet/ und den grundriß betrachtet/ wie er etwa in dem ſtattlichen Commentario eines Tübingiſchen Theologi/ über einen ſo hoch-erleuchteten Propheten am ende zu befinden; wird er geſtehen und ſagen: Hie

iſt der Iſch, der rechte mann, der denn calamum menſuræ oder meß-ſtab geführet. Er wird dieſem Ober-Baumeiſter die ehre laſſen, und ihm zu dancken haben, was er an dem lineal, oder an dem circul begriffen, ein gebäude Eumetros in grund zu legen, und in die höhe zu führen. Wie hieß aber doch die fürtreffliche kirche der tempel Ezechielis? zur heiligen Dreyeinigkeit. Jehovah ſchammah, hie iſt der HErr.

Dieſer Adonai Jehovah leget allezeit den grund-ſtein in Zion. O eine ſelige ſtunde, die wir durch die wunderliche und ſonderliche güte GOttes erlebet! Da der Fürſt Serobabel, nach überſtandenen babyloniſchen gefängniß an den tempel zu Jeruſalem den erſten grund-ſtein, lapidem primarium, den haupt-ſtein, lapidem perpendiculi, den allervortrefflichſten ſtein, darauf die andern alle gerade abgemeſſen ordentlich liegen und ruhen ſolten, mit eigener hand legete, hat jederman in einer groſſen menge geruffen: Glück zu! Glück zu! GOtt gebe aus gnaden viel glück, viel heyl, viel ſegen, damit der bau des Gotteshauſes nicht gehindert, ſondern erfreulich befördert werde! Solche acclamationes und zuruffen wird mann auch anjetzo hören: Glück zu! Glück zu! O HErr hilff, o HErr laß wohl gelingen! O ſelige ſtunde, der HERR legt in Zion den grund-ſtein! ſehet auf! ſiehe, ſpricht der HERR, HErr; ſiehe, ich lege in Zion einen grund-ſtein, einen bewährten ſtein, einen köſtlichen eckſtein, der wohl gegründet iſt, wer gläubt, der fleucht nicht. Fundamentum fundamenti, der grund, darauf der grund ſtehet. Ein Jüdiſcher ausleger nennet dieſen

ſen ſtein Regem, einen König, und weil er darzu ſetzt Meßiam, ſo hat ers getroffen. Denn Chriſtus, nach ſeiner allerheiligſten perſon, und hochtröſtlichen lehre von ſeinem theuren verdienſt, und allerlieblichſten wohlthaten, iſt der Regius Lapis, der König-ſtein, welchen drey ſonderliche haupt-ſteine in Göttlicher ſchrifft vorgebildet haben. Es hat dieſen bewährten ſtein vorgebildet der Jacobs-ſtein; Jacobs ſein ruhe-ſtein, auf welchem ſein haupt ſo ſanfft geruhet hat, und als er erwachte, war er, wie gantz neu gebohren, friſch, hurtig und frölich. Die ſtätte, da Jacob hernach dieſen ſtein aufrichtete, hieß er Bethel, das iſt, GOttes hauß. Wie heilig iſt dieſe ſtätte; hier iſt nichts anders, denn GOttes hauß, und hier iſt die pforte des himmels. Es hat dieſen köſtlichen ſtein vorgebildet Joſuä zeuge-ſtein: er ſoll ein zeuge ſeyn über euch, daß ihr euren GOtt nicht verleugnet. Vorgebildet hat dieſen wohlgegründeten ſtein, des frommen Propheten Samuels ſein EbenEzer, oder ſein hülffs-ſtein; zum gedächtniß der gnädigen hülffe GOttes: Biß hieher hat uns der HErr geholffen. Wer hats gedacht? ſo weit, ſo weit hats GOtt gebracht. Der rechte ruhe-ſtein im glauben; der rechte zeuge- und mahl-ſtein, zum wandel im himmel; der rechte hülffs-ſtein, in noth und tod; der wohlgegründete eckſtein, in dem geiſtlichen Zion der Chriſtlichen kirchen, iſt Chriſtus JEſus.

Adonai Jehovah, GOTT der HErr leget dieſen grund, als die vornehmſte haupt-urſache. Die Apoſtel und andere Lehrer legen ihn als GOttes gehülffen und werckzeuge; jedoch alſo, daß einerley

werck zugleich verrichtet werde. Dann GOTT würcket durch ſeiner diener wort / mund und hand. Der hocherleuchtete Apoſtel Paulus redet hiervon / als ein wohlerfahrner in der geiſtlichen bau-kunſt: Ich / von GOttes gnade / die mir gegeben iſt / habe den grund geleget / als ein weiſer Baumeiſter / ein ander bauet darauf. Ein jeglicher aber ſehe zu / wie er darauf baue. Einen andern grund kan niemand legen / auſſer dem / der geleget iſt / welcher iſt JEſus Chriſtus. GOTT der HErr leget dieſen grund / als die haupt-urſache. Die Apoſteln aber und andere Lehrer / thun ſolches / und legen den grund / als diener und werckzeuge GOttes. Und ihr / meine lieben / ſeyd erbauet auf dem grund der Propheten und Apoſtel / da JEſus Chriſtus der eckſtein iſt. Auf welchen der gantze bau in einander gefüget / wächſet zu einen heiligen tempel in dem HErrn. Chriſtus JEſus / wahrer GOTT und menſch iſt das fundamentum perſonale eures glaubens / nach ſeiner heil. perſon / und hochtröſtlichen amt. Auf ihn haben die lieben Propheten und Apoſteln die menſchen allein gewieſen in ihren predigten / daß ſonſt in keinem andern heyl und vergebung der ſünden ſey. Darauf beruhet alles einig und allein / die gantze kirche und aller menſchen ſeligkeit. O auch ein unbeweglicher lehr-grund!

So erkennet / erleuchtete und erfreuete in GOtt / erkennet den oberſten Bau-HErrn / den Baumeiſter / welcher iſt der rechte Ingeniarius, der Erfinder / der Director und HErr über alles. So ſehet / was vor ein bewährter grund-ſtein geleget iſt in Zion. Caput anguli. der gleich als mit beyden armen beyde

ſeiten des hauſes faſſet / darauf das gebäude in der Eumetria und richtiger ordnung ruhet. Anjetzo wird im nahmen des groſſen Adonai Jehovah, oder/ des HErrn / HErrn / der anfang gemacht / zu einem gantz neuen GOttes-hauſe / zu einer neuen kirche/ die man künfftig nennen ſoll: die kirche zur heiligen Dreyeinigkeit. Den grund-ſtein wird legen der erleuchtete Epiſcopus, der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Carl Wilhelm / Fürſt zu Anhalt/ Graf zu Aſcanien/ Herr zu Zerbſt/Bernburg/ Jever und Kniphauſen ꝛc. unſer gnädigſter Landes-Fürſt und Herr / in angenehmer und lieblicher vergeſellung dero hertzgeliebteſten Gemahlin / der auch Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/Frauen Sophien/ Fürſtin zu Anhalt / gebohrnen Hertzogin zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. Gräfin zu Aſcanien / Frauen zu Zerbſt / Brenburg / Jever und Kniphauſen / unſerer gnädigſten Landes-Fürſtin und Frauen. Bey ſich habende dero Printzen und Printzeßinnen. Und in hoher gegenwart dero Herrn Bruders / des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Anton Günthers / Fürſtens zu Anhalt / ꝛc. unſers gnädigſten Fürſten und Herrn / und Princeßin ſchweſter / der Durchlauchtigſten Fürſtin/Sophien Auguſten/Fürſtin zu Anhalt/ ꝛc. unſerer gnädigſten Princeßin.

Sehen wir Jhro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten in den grund ſteigen / wird man ruffen: Glück zu! Glück zu! Der muſicanten-chor wird ſich tapffer hören laſſen: Preiſe / preiſe Jeruſalem den HErrn/lobe Zion deinen GOtt! lobet den HErrn; denn unſern GOtt loben / das iſt ein köſtlich ding;

ſolch

ſolch lob iſt lieblich und ſchön. Er ſendet ſeine reden auf erden, ſein wort läufft ſchnelle. Mittit eloqvium, ſive verbum, velociter; confeſtim currunt ejus dicta, id eſt, fiunt ejus juſſa. Wenn er ſpricht, ſo geſchichts; nach der Engliſchen Bibel: Velociter, feliciter, ſchleunig, glücklich. Inſonderheit thut eine ſolche gratulation und glück-wunſch mit unterthänigſter danckſagung allerſeits gegenwärtigen Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten ein Edler, Hoch- und Wohlweiſer Rath, Evangeliſcher Lutheriſcher religion, als Patronus der kirchen zur heiligen Dreyeinigkeit. O ſelige ſtunde, da jetzo ſolcher grund geleget wird!

Was machts aber, daß der grund gleichſam als mit ſaphiren bedecket, und ein ſo köſtlicher ſtein iſt, darauf an dieſer heiligen ſtätte auch der geiſtliche kirchen-bau veſt beſtehen und ruhen ſoll? Verbum Domini manet in æternum: Es iſt das wort unſers GOttes, das bleibet ewiglich. Auf den grund-ſtein leget die Fürſten-hand BIBLIA SACRA, die heilige ſchrifft. In welcher das wort des HErrn rein und unverfälſcht enthalten, auch denen original- und grund-ſprachen, der Hebräiſchen im alten, und der Griechiſchen im neuen teſtament, durch den theuren rüſtzeug GOttes, D. Martinum Lutherum, in unſere teutſche mutter-ſprache, mit ſonderbarem beyſtande GOttes des heiligen Geiſtes, glücklich iſt überſetzet worden. Als der letzte abdruck ſolcher translation im jahr 1541. von dem Herrn Luthero ſelbſt vorgenommen, und alle blat mit ſonderm fleiß überſehen worden, haben die damahligen Durchlauchtigſten Fürſten zu

Anhalt, Herrn Wolffgang, Herr Johannes der Dom-Probſt zu Magdeburg, Herr George, und Herr Joachim, Vettern und Gebrüdere, allerſeits lobwürdigſten andenckens, viel exemplaria ſelbiger mit höchſtem fleiß revidirten edition, vor ihre kirchen und unterthanen zu Wittenberg abdrucken, und aus erheblichen urſachen ihr Hoch-Fürſtlich wapen über den titul, und unten des ſeligen mannes GOttes Lutheri ſein leib-zeichen, ein rothes hertz, mit einem gelben creutz, auf eine roſe ſetzen laſſen. In der vorrede an jegliche Pfarrherren und unterthanen ſtehet dieſe bewegliche ermahnung: Demnach ermahnen wir euch, alle und jegliche Seelſorger hin und wieder in unſerm lande, bey pflicht eures amtes, dafür ihr am jüngſten gericht Chriſto werdet müſſen antworten, ihm auch rechenſchafft geben für alle ſeelen, ſo er euch mit ſeinem wort zu weiden und zu regieren befohlen und vertrauet hat, wollet ja mit allem ernſt und treuen fleiß anhalten, das Göttliche wort zu leſen und zu betrachten; mit dem beſchluß: welche wir auch hiermit wollen gebethen haben, ſie wollen ihnen ſolch Göttlich wort, und dieſe translation, treulich laſſen befohlen ſeyn, und ſich für allen lehren und gebräuchen, ſo dem heiligen Göttlichen wort, in der Schrifft verfaſſet, nicht gemäß ſind, hüten und wiederum auf menſchliche ungegründete ſatzung nicht führen laſſen, und ſolche treue ermahnung und warnung, von uns, als die wir unſer lande und leute beſtes, zu GOttes ehre, und ihrer aller ſeligkeit zu fördern ſchuldig, wohlmeynentlich vermercken.

Hierauf wird in den grund-ſtein geleget die Augſpur-

ſpurgiſche Confeßion / das bekänntniß / welches dem unüberwindlichſten Käiſer Carolo V. anno 1530. auf dem groſſen Reichs-tage zu Augſpurg / von damahligen Proteſtirenden Churfürſten und Ständen / nicht ohne viel ſonderbare wunder der Göttlichen providenz übergeben und eingehändiget worden. Unter welchen ſich auch gefunden der Chriſtlöblichſte Fürſt Wolffgang / Fürſt zu Anhalt ꝛc. höchſtſeligſten andenckens / der ſelbſt mit angehöret / wie der Churfürſtl. Sächſiſche Cantzler / D. Chriſtianus Beyer / ſelbige an dem 25. tag Junii / um 3. uhr / nachmittage / laut und deutlich geleſen / und hat das leſen in die zwo ſtunden gewähret. Es hat dieſer höchſtlöbliche Fürſt mit ſeinen augen angeſehen / wie nach vollendeter ableſung / Käiſerliche Majeſtät ſelbſt nach dem exemplarien gegriffen / und ſie allergnädigſt von Gregorio Pontano / Churfürſtl. Sächſiſchen Rath / zu ihr genommen. Da dieſer Fürſt auch mit freuden gehöret / daß / als Pontanus die exemplaria Ihr Käiſerl. Maj. gantz getroſt geliefert / auch aus Chriſtlichem eyfer dieſe worte dabey gefüget: Allergnädigſter Käiſer / das iſt ein ſolches bekäntniß / welches mit Göttlicher hülffe auch wider der höllen pforten beſtehen kan. Es hieß: ſie iſt veſt gegründet.

Dieſer Confeßion iſt beygefüget und angebunden die HARMONIA PUBLICA DOCTRINÆ CHRISTIANÆ, das iſt, die öffentliche zuſammenſtimmung der Chriſtlichen lehre / welche der Hochwürdigſte / Durchlauchtigſte Fürſt / Herr George / Fürſt zu Anhalt / Dom-Probſt zu Magdeburg und Meiſſen / aus GOttes wort / nach inhalt der Augſpur-

ſpurgiſchen Confeßion / und ſchrifften des Herrn Lutheri / ſelbſten geprediget und vertheidiget / auch nachgehends im jahr 1580. in dem Chriſtl. concordien-buch wiederholet iſt / gedruckt im jahr 1677. Die gantzen vollſtändigen geiſtreichen ſchrifften / hat nach Chriſt-eifrigem exempel / zu mahl ſeines hochſeligſten Groß-Herrn Vaters / des weyland Durchlauchtigſten Fürſten / Herrn Joachim Ernſtens / Fürſtens zu Anhalt ꝛc. unſer im leben geweſener gnädigſter Landes-Fürſt und Herrn / Pius, Sapiens, Conſtans, lobſeligſten gedächtniß / Herr Johannes / Fürſt zu Anhalt ꝛc. in alle und jede kirchen ſeines Fürſtl. antheils / wieder bringen laſſen / im jahr 1652 weil in demſelbigen die forma ſanorum verborum, und wie man in den Anhaltiſchen kirchen lehren ſoll / enthalten und begriffen iſt. Auf gnädigſte verordnung Herrn Joachimi Erneſti / und Herrn Bernhardi / hochſeligen andenckens / ſind die fürtrefliche ſchrifften in die Lateiniſche ſprache / denen exteris und fremden zum beſten / überſetzt und im jahr 1570. zu Wittenberg abgedruckt worden.

Endlich wird in den grund-ſtein geleget werden das alte Anhaltiſche kirchen-kleinod / nemlich der kleine Catechiſmus Lutheri / wie er allein hier in Zerbſt zum neundten mahl im jahr 1679. abgedruckt worden. Darum iſt es ein bewährter ſtein / der wohlgegründet iſt / darauf die kirche zur heiligen Dreyeinigkeit / in lehr und leben / gebauet werden ſoll. Es iſt an dieſem orte das negotium religionis faſt an die 40. jahr geweſen / gleich einem groſſem ſchweren ſtein / den man in kein ſicher lager bringen können. Was vor ſorge / was vor mühe / was vor be-

beſchwerliche arbeit, und was vor ſehr groſſe unko-ſten ſind angewandt, und was vor mannigfaltige unluſt erdultet worden! doch konte man dieſen ſtein nicht heben, es hieß; erat nimis magnus, er war ſehr groß. Darbey hoch zu rühmen der unüber-windliche, Chriſtliche eyffer, der unermüdete fleiß, und die groſſe ſorgfalt, der weyland Durchlauchtig-ſten Fürſtlichen Heldin, Frauen Sophien Augu-ſten, verwittibten Fürſtin zu Anhalt, gebohrner Her-tzogin zu Schleßwig-Hollſtein, Stormarn, und der Ditmarſen ꝛc. unſer im leben geweſenen höchſt-löblichſten Regentin, liebwertheſten Landes-mut-ter, Fürſtin und Frauen, höchſt-preißlichen anden-ckens, damit in dero über ſich habender und nechſt GOtt in krafft Römiſcher Käiſerl. allergnädigſten confirmation getragenen Hochfürſtl. vormund-ſchafft dieſer pretioſiſſimus lapis, oder vortrefliche koſtbare ſtein, nicht möchte alſo verruckt werden, daß dadurch die hohen Jura Epiſcopalia & territorialia derer Hochfürſtl. Herren Söhne, unſer allerſeits gnädigſten Fürſten und Herren, darüber möchten anſtoß leiden.

Nun, ein jegliches hat ſeine zeit, und alles fürneh-men unter dem himmel hat ſeine ſtunde; auſſer wel-cher ſtunde alles, was darüber der menſch dencket, ſinnet, vornimmet, ſich bemühet und ängſtiget, um-ſonſt und vergebens iſt. Der HErr iſt ein König über alle Götter, und in ſeiner hand iſt alls. Im jahr 1679. im monat September, da iſt dieſer ſchwere ſtein gehoben, in dem Hochfürſtl. hauſe ein deutlicher, kräfftiger receß aufgerichtet, auch an dem 27. tage, ſelbigen monats, beſchloſſen; nach-

ge-

gehends von zweyen hohen Churfürſten des heiligen Römiſchen Reichs, als Herrn Johann Georg II Churfürſten zu Sachſen, und Herrn Friedrich Wilhelm, Churfürſten zu Brandenburg ꝛc. und auch von zweyen Hochfürſtl. häuſern, als Herrn Rudolph Auguſto, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, und Herrn Carl, Land-Grafen zu Heſſen Caſſel, gvarandiret worden. Damit iſt der obgemeldte ſchwere ſtein zu einem beſtändigen lager kommen. Darauf hat GOttes finger auf dieſen ort gewieſen: Hier iſt die ſtätte, da will ich wohnen; hier ſoll man mir ein hauß bauen, da will ich meines nahmens gedächtniß ſtifften, und euch ſegnen. O wie heilig iſt dieſe ſtätte! hier wird ſeyn die kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit! hier wird ſeyn die pforte zum himmel! So dancket dem HErrn, denn er iſt freundlich, und ſeine güte wäret ewiglich. Es ſage nun das hauß Aaron, ſeine güte währet ewiglich. Es ſagen nun, die den HErrn fürchten, ſeine güte währet ewiglich. O HERR hilff, o HErr laß wohlgelingen! Wünſchet Jeruſalem glück, es müſſe wohl gehen denen, die dich lieben; es müſſe friede ſeyn in deinen mauren, und glück in deinen palläſten; um meiner brüder und freunde willen, will ich dir frieden wünſchen, um des hauſes willen, des HErrn unſers GOttes, will ich dein beſtes ſuchen.

Damit wir nun den ſchuldigen glück-wunſch recht ein- und austheilen; ſo ſehen wir des Hohenprieſters Joſuä von GOtt ſelbſt genannten einigen ſtein, auf welchen ſieben augen waren. Die ſiebende zahl bedeutet die vollkommenheit: die augen,

die Göttliche providenz, zu allem geſegneten und wohl geförderten ende. Ey, ſo wende GOTT ein gnädiges auge auf unſere hohe Fürſtliche Landes-Obrigkeit, und geſamte gnädigſte Herrſchafft, damit der kirchen-bau unter einem glückſeligen, friedſamen regiment in die höhe ausgeführet werde. Es wende GOTT ein gütiges auge auf den Evangeliſchen Lutheriſchen Patronum, damit nichts mangeln möge an gutem rath und rechten wercken. Es wende GOtt ein wachſames auge auf die Baumeiſter und auf die gewercken, damit dieſelbe, und alle, welche bey dieſem bau zu ſchaffen haben, bewahret, und keiner in der tieffe, keiner in der höhe, einigen ſchaden nehmen und leiden möge, auch alles in GOtt-gefälliger eintracht fort-und zugehe. Ein ſcharffes auge halte GOtt künfftig auf die cantzel: ein helles auge auf den tauff-ſtein: ein liebreiches auge auf den altar und tiſch des HErrn. Der groſſe und grundgütige GOtt wende ein väterliches auge auf die gantze E. nachbarſchafft, ja auf die gantze ſtadt, in derſelben, in allen ſtänden, niemand aus-ſondern alle zuſammen eingeſchloſſen, auf groſſe und kleine, auf junge und alte.

Das ſind die ſieben augen, welche Gott wolle laſſen offen ſtehen, über dieſem hauſe, über dieſer ſtadt, zur glorie und ehre JEſu Chriſti, und daß auch die heilſame reine lehre mit gottſeligem leben und wandel möge gezieret werden. Ich hebe meine augen auf zu den bergen, von welchen mir hülffe kommt: meine hülffe kommt vom HErrn, der himmel und erden gemacht hat.

Itzo gedencke ich, und gewiß nicht unbillig, an die vorigen zeiten. HErr, mein GOtt, groß ſind deine wunder, und deine gedancken, die du an uns beweiſeſt: dir iſt nichts gleich, ich will ſie verkündigen, und davon ſagen, wie wohl ſie nicht zu zehlen ſind. Eine viertzig-jährige kirchen-hiſtorie von der wunderlichen güte GOttes wüſte ich zu erzehlen; aber allemahl müſte ich auch darzu ſprechen: Minor ſum, Domine, cunctis miſerationibus tuis: HErr, ich bin zu geringe aller barmhertzigkeit und aller treue, die du an deinem knechte gethan haſt. Nun wohlan! ich will den HErrn loben allezeit; ſein lob ſoll immerdar in meinem munde ſeyn. Meine ſeele ſoll ſich rühmen des HErrn, daß die elenden hören und ſich freuen. Preiſet mit mir den HErrn, und laſſet uns mit einander ſeinen nahmen erhöhen. Da ich den HErrn ſuchte, antwortet er mir, und errettet mich aus aller meiner furcht. Welche ihn anſehen und anlauffen, derer angeſicht wird nicht zu ſchanden.

Schließlich iſt noch übrig, daß wir zu dem Dreyeinigen, hochgelobten, heiligen GOtt inbrünſtig und hertz-gründlich ſeufftzen, auch den ſegen des HErrn auf die gnädigſte, Hochfürſtl. Herrſchafft, und gantze Chriſtliche gemeine, mit aufgehobener und ausgeſtreckter hand legen, und damit dieſen actum endigen.

XC.

Rede des Fürſtl. Anhalt. Zerbſtiſchen geheimen Raths und Cantzlers, Herrn Johann Ernſt von Schönleben, als Herr D. Klepperbein anno 1703. zum Superintendenten zu Jevern inſtalliret wurde.

Es iſt im nahmen des groſſen GOttes, und auf den von unſers Durchl. regierenden Landes-Fürſten und Herrn vor ſich und von wegen dero Herren Gebrüdere, allerſeits Hochfürſtliche Durchl. abgelaſſenen gnädigſten befehl, demſelben vor ein paar tagen ein wichtiges und ſchweres amt aufgetragen worden; auch nichts mehr übrig, als daß ſo wohl deßwegen, als auch wegen der demſelben mit anhengenden Conſiſtorial-Rath-ſtelle, das jurament an höchſt-erwehnte Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. von demſelben abgelegt werde. Wenn denn nun dieſes itzo verrichtet, und der Herr Superintendens zu ehiſter würcklicher antretung aller dieſer ſeiner obliegenden amts-verrichtungen angewieſen werden ſoll; halt ich alle weitläufftigkeit unnöthig, und genug, bloß auf den von heiligen Geiſt ſelbſt denen dienern ſeiner kirchen zugelegten herrlichen titul, da er ſie diener Chriſti und haushalter über die geheimniſſe GOttes nennet, das abſehen zurichten. (Es importiret dieſer gewiß eine würde, die ſich viel weiter, als die welt vermeynet, erſtrecket.) Ein jeder diener bekommt ſeinen glantz und eſtim vornehmlich von dem, welchem er dienet; und je höher die verrichtung, je höher auch das amt, ſo mit ſolchen umgehet. Was iſt es demnach vor eine ehre in dem gnaden-reich unſers Heylandes Chriſti diener zu ſeyn, und daſelbſt über die güter der gnaden die verwaltung zu führen. GOtt trachtet daher ſelbſt die ehre ſeiner diener auf alle weiſe durch befehl, vermahnung, verheiſſungen und drohungen, zu conſerviren, und niemand, dem ſein Chriſtenthum ein ernſt, wird ermangeln,

die

diejenige in allen ehren zu halten, von denen er die ſchätze des heils, und mittel der ſeligkeit ausgeſchencket bekömmt; Daß daher der Herr Superintendens mit einem beſondern würdigen und geehrten amte von uns reiſet. Allein, wie dem allen, ſo groß die würde, ſo groß iſt auch die bürde, die ſolches zugleich mit ſich führet. Erkieſet ihn der groſſe GOtt zum haußhalter über ſeine geheimniß, ſo wird er auch einmahl von dieſer verwaltung ſcharffe rechenſchafft fordern. Sind ſeelen unter deſſen aufſicht, ſo ſtehet deſſen ſeele auch wieder vor jene; Und da der groſſe Apoſtel Paulus in ſorgen ſtehet, er möchte andern predigen, und ſelbſt verwerfflich werden; ſo muß es gewiß ſchwer und gefährlich ſeyn, in gleichen verrichtungen mtt ihm zu ſtehen. Der Herr Superintendens iſt bißher der in dortigen qvartieren berühmten ſchule zu Jevern vorgeſetzt geweſen, die er auch zu ſeinen ruhm und ſonderbaren gefallen der Hochfürſtl. Herrſchafft in guten flor und aufnehmen gebracht. Allein, da er bißher über wenig perſonen ſein aufſehen gehabt, muß er nun ſolches über alle ſeelen, die in der gantzen herrſchafft Jever ſich befinden, fortführen: Bey denen ihm untergebenen Predigern gehet es an, und erſtrecket ſich biß auf die geringſten ſchul-kinder. Solte nur einer von dieſen allen durch deſſen verwahrloſung zu grunde gehen, ſo würde ſolches auf ihn mit fallen, und ſchwere rechenſchafft nach ſich ziehen. Mit danck haben wir dabenebeſt, GOtt lob, zu erkennen, daß in der herrſchafft Jever bißher das wort GOttes in ſeiner lauterkeit, und die heil. ſacramenta unverfälſcht geblieben. Aber nicht weit darff man

über die gräntzen ſehen, ſo wird man nicht allein öf-
fentliche ketzereyen, ſondern auch viel neuerungen
und ſchwermereyen entdecken. Hier wird es dero-
halben auf den Herrn Superintendenten ankomen,
fleißig zu ſorgen, daß von allen dieſen nichts in unſe-
ren kirchen einſchleichen, und dem liſtigen feind, der
ſich auf mancherley art verſtellen kan, durch vieler-
ley tücke ſein unkraut auszuſäen, nie verſtattet wer-
den möge. Und laſſet uns nur nicht flattiren, das
öffentliche bekänntniß iſt, GOtt lob, bey uns und
unſern wahren Lutheriſchen kirchen durch ſonder-
bare Göttliche gnade und güte noch richtig; allein,
gehet man auf die particulaire prüfungen, ſote man
nicht die meiſten in einer ſolchen ignoranz finden, die
bey einem wahren Chriſtenthum unmüglich beſte-
hen kan? Und kömmt es endlich zu einigem erkennt-
niß, ſo iſt doch der glaube tod, und die böſen wercke
geben gnugſam zeugniß, daß von allen dem, was der
mund redet, das hertz weit erfernet iſt. Es wird
derhalben der Herr Superintendens täglich dahin
dencken, wie dieſem greuel der ſchädlichen unwiſſen-
heit, gottloſen ſicherheit, und leichtſinniger heuche-
ley, mit allem möglichſten nachdruck geſteuret wer-
de. Solte es bey denen Predigern, welchen er
vorgeſetzet, ſelbſt fehlen; ſolten ſie die weltlichen
ſorgen ſich mehr, als das wohlſeyn ihrer kirchen-kin-
der, angelegen ſeyn laſſen, und mit gegebenen böſen
exempeln auſſer der kirchen wieder einreiſſen, was in
derſelben gebauet worden; ſo hat der Herr Super-
intendens auch hier nicht zu ſchonen. Gerathen die
ſpitzen der berge ins dunckele, ſo decket gewiß die thä-
ler ein dickes finſterniß. Ich will ſagen: reiſſet
bey

bey Predigern ſelbſt eine unordnung ein; ſo wird ſie da nicht bleiben, ſondern bey den zuhörern viel gröſſer werden. Daß demnach derſelbe allen fleiß anzuwenden, auch nach befinden in und mit dem Conſiſtorio fleißig zu wachen, daß hier zuforderſt alles wohl zugehe, und die ſtimme der wächter ohne tadel bleiben möge. Die ſchule iſt nächſt der kirche das beſte kleinod im lande, und derjenige brunnen, aus welchem alles gute ſeinen urſprung nehmen muß. Dieſe verläſſet er zwar, als der bißherige Rector; allein ſie bleiben nichts deſto weniger ſeiner inſpection unterworffen; die muß derhalben nimmer aufhören, ſondern er wird beſtändige aufſicht führen, damit das fundament des rechten Chriſtenthums geleget, wahre tugenden gepflantzet, und alles, was daſelbſt gelehret und erlernet wird, zur ehre GOttes, gehorſam der gnädigſten Herrſchafft, und dienſt des vaterlandes angewendet werden möge.

Die dem Herrn Superintendenten heute im heil. beichtſtuhl ausgeſtellete vocation zeuget im übrigen ausführlich gnug, wohin ſelbiger hinkünfftig ſein tichten und trachten zurichten. Mit weit mehreren nachdruck aber weiſet ihm das theure wort GOttes, was ſein GOTT von ihm fordere. Dieſes ſey demnach künfftig ſeine beharrliche richtſchnur; das begleite ihn auf der cantzel, an den altar, in den beichtſtuhl, und in das conſiſtorium, ja an alle orte, wohin ihn ſein amt ruffet. Und daß dieſes ihm beharrlich die rechten wege zeige, wird er GOtt inbrünſtig anzuflehen nicht ermangeln. Geſchicht auch dieſes, ſo erfordert GOtt von ſeinem haußhalter mehr nicht, als daß er treu erfunden werde. Dieſe

aufrichtige treue wird alle menſchliche ſchwachheit bedecken, und GOtt ſolche vor das annehmen, wohin ſich die verliehene gaben und kräffte nicht erſtrecken. Es kan demnach der Herr Superintendent nunmehr mit freuden dasjenige, durch einen unterthänigſten handſchlag an würcklich geleiſteter eydes-ſtatt verſprechen, was ihm anjetzo vorgeleſen werden ſoll, und in erwehlter vocation weitläufftiger enthalten. Ich bin befehliget, ihn hernächſt des beſtändigen ſchutzes Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu verſichern, die werden ihm mit beharrlichen gnaden jederzeit beygethan verbleiben, und nie anſtehen, denſelben in ſeinen künfftigen ſchweren amts-verrichtungen alle landes-Fürſtliche hülffe zu erweiſen.

So ziehe denn der Herrn Superintendens von uns mit frieden! Der allerhöchſte GOtt ſegne ſein amt, und laſſe in dem theuren Jever nichts geſchehen, was mit ſeiner ehre, Chriſt-Fürſtl. intention unſers gnädigſten Herrn, und dem wahren wohlſeyn des landes ſtreiten könte.

XCI.

Rede eines vornehmen Theologi an eine adeliche dame, welche ſich durch einen eyd purgieren ſoll, daß ſie das kind, deſſen ſie geneſen, nicht umgebracht.

GOtt, der hertzen und nieren prüfet, deſſen augen heller ſind, als die ſonne, und leuchten auch in die verborgenſten winckel, in deſſen gewalt es ſtehet ans licht zu bringen, was im finſtern verborgen iſt, und den rath der hertzen zu offenbaren; der laſſe doch jetzo ſein wort lebendig und kräfftig

ſeyn, und ſchärffer, denn kein zweyſchneidig ſchwerdt, biß daß es ſchneide ſeel und geiſt, auch marck und bein, ja er laſſe es ſeyn einen hammer, der felſen zerſchmeiſſet, amen!

Thue rechnung von deinem haußhalten! Diß iſt die erſchreckliche donner-ſtimme, welche dem ungerechten haußhalter in ſeinen ohren erſchallete, und ein ſolch zeter-geſchrey in ſeinem gewiſſen anrichtete, daß er nicht wuſte, ob himmel oder erde auf ihm läge. Der haußherr hatte, wie es zu geſchehen pfleget, dem haußhalter nachgeſehen, in meynung, er hätte einen ſolchen mann an ihm, der dem ſeinigen ſehr wohl vorſtünde: wie denn an einem haußhalter nicht mehr erfordert wird, als daß er treu erfunden werde. Allein er muſte das widerſpiel erfahren, denn er wurde vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm ſeine güter umbracht, drum hat er auch ſo fort die citation an ihn ergehen laſſen: Wie höre ich das von dir? Thue rechnung von deinem haußhalten! So ſehr ich beklage, daß ich euch verirretes ſchäflein an dieſem orte vor dieſem hohen gerichte und an einem ſo gefährlichen vorhaben erblicke; ſo ſehr lieget mir auf meiner ſeele, euch nichts zu verhölen oder unter die banck zu ſtecken: denn, wenn ich daſſelbe thäte, ſo würde ich ſo gleich meine und euere ſeele in die gröſte gefahr des ewigen todes ſetzen, und euer verwahrloſtes blut würde mein gerechter GOtt dermahleinſt von meinen händen fordern. Darum rede ich euch, ehe ihr das jurament ſchweret: ihr ſeyd unſchuldig an dem tode eures kindes, wie dort der Ebud den Eglon an: Ich habe GOttes wort an dich. Ich bin der geringe bothe meines GOttes

der euch vor das hochheilige gerichte GOttes citiret mit dem worte: Thue rechnung von deinem hauß-halten. Gewiß eine ſehr ſchwere rechnung! Denn wer Chriſti glieder nimmt, und huren-glieder draus machet, wer gemeinſchafft hat mit den ehebrechern, der hat wohl GOtt eine ſchwere poſt zu berechnen: denn die hurer und ehebrecher wird GOtt richten. Jedoch habe ich das gute vertrauen zu euch, ihr werdet mit unzehligen buß-thränen dieſe ſünde GOTT abgebeten, demüthigſt erkennet, und zu dem allgemeinen ſünden-tilger, unſern Heyland, Chriſtum JEſum, eure gläubige zuflucht genommen haben. So hättet ihr euch mit freuden meiner abſolution zu getröſten wie David: So hat auch der HErr deine ſünden von dir genommen; du ſolt nicht ſterben. Wo nicht die ſchwere poſt annoch zu berechnen zurücke wäre, da ihr nehmlich mit einem cörperlichen eyde beſtärcken ſollet; daß ihr kurtz vor-in- und nach der geburt an eurem kinde kein leben vermercket, und alſo an dem tode eures fleiſches und blutes eures unſchuldigen und lieben kindes unſchuldig ſeyd; wie ihr damit haußgehalten, das ſolt ihr bekennen. Das rach-auge meines GOttes funckelt auf euch; ſeine gerechtigkeit dringet mit gewalt in euch; ihr ſollet nicht eher von dieſer ſtelle weichen, biß ihr der citation nachgekommen. Wann ihr allein mit menſchen zu thun hättet, ſo köntet ihr ihr es wohl auf ein leugnen laſſen ankommen, zumahl auch in ſolchen ſachen, wie das gemeine ſprüchwort lautet: man nicht gerne viel zeugen zu nehmen pfleget. Aber habt ihr auch nicht bedacht, vor wem ihr anjetzo ſtehet? und wo ihr euch befindet? Ihr

ſeyd

ſeyd zwar hier vor dem weltlichen gerichte; aber ihr ſtehet auch vor dem richter-ſtuhl des allwiſſenden und allſehenden GOttes, vor dem alles klar und entdeckt iſt, wie die ſache, worüber ihr ſchweren ſollt, beſchaffen iſt. Es iſt kein gedancke, kein wort auf euer zunge, das GOtt nicht alles wiſſe. Ach! ſolte, der das auge gemacht, nicht ſehen; der das ohr gemacht, nicht hören. Jener Prieſter zeigte einem welt-manne GOtt den HErrn gemahlt; welches bild ſo künſtlich verfertiget war, daß es in allen winckeln, man mochte ſtehen, wo man wolte, einem nachſehe, darauf antwortet der Prieſter: Es wäre gewiß eine groſſe kunſt in dem bilde; aber er ſoll dabey wiſſen, daß der lebendige GOTT auf alle menſchen, ſie möchten ſeyn, wo ſie wolten, viel genauer ſehe, und auf ſie achtung gäbe; Ach! ſolt ihr euch vorgenommen haben, wider den allwiſſenden GOtt die warheit zu verleugnen, ſo hat er ſchon tauſenderley art, euch eure unerkannte ſünden öffentlich unter die augen zu ſtellen. Euer unſchuldiges armes kind ſtehet tag und nacht vor Gottes angeſicht, und ſchreyet über eure grauſamkeit, die ihr durch vertuſchen und heimlich halten von zeit eures ſchwangergehens, mehr als einmahl an ihn erwieſen; ob nicht zuletzt durch verwahrloſung oder durch würckliche handanlegen, iſt GOtt bekannt. Gewiß alle haar ſtehen mir zu berge, wenn ich nur an die verdammliche und unbarmhertzige that gedencke, da ihr daſſelbe auf eine recht jämmerliche art in eine ſchachtel zuſammen gedrücket, und an den unflätigen ort geworffen. Heiſt das? kan auch ein weib ihres kindes vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über die frucht ihres lei-

leibes. Wie habt ihr alle empfindlichkeit auf einmahl ausziehen, und mit eurem fleiſch und blute, mit dem kinde, ſo ihr neun monat unter euerm hertzen getragen, alſo umgehen können? Welche unter allen grimmigen beſtien verfährt alſo mit ihren jungen? Habt ihr auch nun folgends im leben hand an ſolches gelegt: ſo bedenckt um GOttes willen, was ihr gethan; ihr hättet das arme kind der tauffe, als des von GOtt verordneten mittels der ſeligkeit, beraubet, und gerne dem teufel in die hand geſpielet, wo nicht GOtt, der da nicht will, daß jemand von den kleinſten verlohren werde, deſſen ſeele um Chriſti willen zum ewigen leben aufgenommen: deſſen cörperlein würde ietzund wehe über euch ſchreyen zu GOtt im himmel, indem ihr ſein kind ermordet, welches er mit ſeiner hand gebildet, und mit ſeines Sohnes blut ſo theuer erlöſet; Wehe würde über euch ſchreyen, die ſeele dieſes kindes, welches vor GOttes throne ſtehen und um rache wieder eine ſolche unbarmhertzige beweglichſt anhalten würde. Wehe! ach wehe! würde ietzo über euch ruffen ſtadt und land, darinnen ihr ſo viel tauſend menſchen geärgert und abermahl eine ſchwere blutſchuld ihr über den halß gezogen. Aber noch nicht genug, wir müſſen noch für ein gerichte mit einander wandern, und das iſt euer eigenes gewiſſen, welches euch am beſten ſagen wird, wie die ſache ſtehet. Ihr ſeyd bereit zu ſchweren, daß ihr euer kind nicht umbracht; ach, ich bitte euch um GOttes willen, widerſtrebet ja nicht etwa muthwillig der überzeugung eures gewiſſens; ich weiß gar wohl, wie euch itzo das hertze im leibe ſchläget, und will ſich nicht zufrieden

den geben, biß ihr heraus geſaget, was ihr gethan; ach, ich ſehe gar wohl an euerm geſichte, wie ſich die gedancken unter einander verklagen und entſchuldigen. Werdet ihr ietzo wider eure gewiſſen ſchweren, ſo häuffet ihr ſünde mit ſünde, und bringet euch zugleich um leib, ſeele und leben; wie wolt ihr euch ſo dann der verzweiflung erwehren, und entkommen, wenn endlich die ſünde wird anfangen zu wüten und zu toben. Werdet ihr nicht, ſo lange ihr lebet, einen ſtets nagenden gewiſſens-wurm haben, und in ſteter furcht ſchweben müſſen, GOtt möchte euch alle augenblick mit donner und blitz zerſchmettern? wo wollet ihr in euer letzten noth troſt hernehmen, wenn ſünde, tod, teufel und hölle euch werden anklagen! was gedencket ihr vor Chriſti richter-ſtuhl zu antworten, wenn ihr vor demſelben offenbar werden müſſet, auf daß ihr empfahet, nachdem ihr gehandelt habt, bey leibes leben? Darum erkennet doch, wie treulich ichs mit euch meyne, euer mit Chriſti blut ſo theuer erkauffte und in der höchſten gefahr ſchwebende ſeele zu retten; Gebet doch GOtt dem HErrn die ehre, und ſaget an, was ihr gethan, ſage ich mit dem Joſua zu Achan. Begehet ihr ietzo einen meyneyd, ſo verfallet ihr in die unausbleibliche, zeitliche und ewige ſtraffe; GOTT der HErr hats ja ſelber geſagt, er wolle ein ſchneller zeuge ſeyn wider die meineydigen. Ihr könnet ja das andere gebot, da ſaget GOtt: Wer ſeinen nahmen mißbrauchet mit falſchen ſchweren, derſelbe ſoll nicht ungeſtrafft bleiben. Ich verſichere, daß in dieſer ſtunde ſo viel teufel, als ihr haar auf eurem haupte habt, auf eure ſeele lauren, und warten nur auf einen

nen winck, daß ſie mit höllen-banden dieſelbe ohne alle barmhertzigkeit dahin ſchleppen. Wollet ihr euch bey begangenen meineyd damit liebkoſen, wenn ihr gleich falſch ſchweret, ſo wollet ihr es GOtt bußfertig abbitten, GOtt ſey gütig, gnädig und barmhertzig; ſo iſt das letztere wohl wahr, aber bey euch iſts warhafftig nicht anders, als eine verblendung des leidigen Teufels: Wie ihr biß anhero nicht habt nüchtern werden können aus ſeinen ſtricken, darinnen er euch gefangen führet, zu ſeinem willen, alſo will er durch ſolche blendwercke eure arme ſeele vollends um das ewige bringen. Denn es bleibt dabey: Wer auf gnade ſündiget, (nemlich ſo freventlich und muthwilliglich) der ſoll mit ungnaden belohnet werden. Und, ich fürchte fürwahr, die Göttliche gnad, die ihr allzeit verſpottet habt, wird ſchwerlich ob euch ſchweben. Solte euch aber auch die weltliche ſchande im wege ſtehen, die warheit nicht zu bekennen: ſo beſinnet euch recht, ob ihr um einer hand voll eitelkeit euren koſtbaren ſchatz, die ſeele, wollet dahin geben, laſſet doch die worte meines JEſu noch etwas bey euch gelten: Was hilfft es dem menſchen, wenn er die gantze welt gewinne, und litte ſchaden an ſeiner ſeele. Uberlegt doch um GOttes willen, ob eine kleine zeit ſchande auf der welt auszuſtehen nicht beſſer ſey, als in unſeliger geſellſchafft aller teuffel ewig ſeyn, und endlich am jüngſten tage auch dem leibe nach aufſtehen zur ewigen ſchmach und ſchande. Ich meines orts halte es mit demjenigen, welche ſich lieber der zeitlichen als der ewigen ſtraffe unterwerffen, und ſagen: Solls ja ſo ſeyn, daß ſtraff und pein auf ſünde folgen

gen müſſen, ſo fahr hier fort, und ſchone dort, und laß mich hier wohl büſſen. Nun ich nehme anietzo himmel und erden über euch zu zeugen, daß ich euch vorgelegt leben und tod, ſegen und fluch; Das hertze des himmliſchen Vaters wallet noch vor liebe gegen euch, die blutigen wunden meines und eures JEſu ſtehen noch offen, GOTT der heilige Geiſt will euch gerne aufs neue zu ſeinem tempel und wohnung heiligen, die heiligen Engel freuen ſich, wo ihr vor dem allerheiligſten angeſichte GOttes die warheit offenhertzig bekennen werdet. Beichtet Manaſſe in ſeinen banden fein rein heraus, in der ſtunde nimmt ihn GOTT wieder zu gnaden an. Bekennet der ſchächer am creutz ſein gottloß leben, und bittet: HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommeſt; ſo iſt bey dem Heylande lauter wollen: Warlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im paradieß ſeyn. Euere ſünde mögen ſo groß und ſchwer ſeyn als ſie immer wollen, ſo ſoll dennoch auf euer ungeheucheltes bekänntniß lauter gnade bey GOtt folgen. Denn wer ſeine miſſethat läugnet, dem wirds nicht gelingen, wer ſie aber bekennet und läſſet, der wird barmhertzigkeit erlangen. Habe ich aber itzo bloß in die lufft geredet, und ihr ein hertze habt härter als ein felß, und euch nicht wollt gewinnen laſſen; ſo muß ichs mit tauſend thränen und ſeufftzern GOtt klagen, und dem gerechten gerichte deſſelben nunmehro übergeben. Begehet ihr einen meineyd, ſo will ich am jüngſten gerichte an eurer verdammniß unſchuldig ſeyn; der HErr wird ein zeichen an euch thun, daß wer es hören wird, die ohren ihn davon gellen werden. Die

re-

rache des ewigen GOttes wird niemahls von eurer ſeite weichen, ihr werdet den fluch GOttes anziehen, wie ein hemde, und er wird in eure inwendiges hineindringen. Die ſtraffe, die ihr durch das vergoſſene blut auf das land gezogen, wird GOtt auf euren kopff ausſchütten, und euch in euren buſen ſiebenmahl vergelten, wie ihr verdienet, ihr werdet den jetzigen eyd mit dieſen worten beſchlieſſen: So wahr mir GOtt helffe, und ſein heil. wort, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, werdet ihr aber wider beſſer wiſſen und gewiſſen die warheit hinterhalten, ſo wird euch geſchehen, wie ihr es begehret. Auf eurem tod-bette wird euch GOTT nicht helffen, kein eintziger troſt-ſpruch wird in eurer verſtockten und verzweiffelten ſeele anſchlagen, ihr werdet an Chriſti marter, blut und wunden alsdenn keinen antheil haben, weil ihr ihn ſo frevendlich und boßhafftig anjetzo mit füſſen tretet, und ſeiner heilſamen gnugthuung nunmehro ſelber auf ewig ein ſcheide-brief gegeben; Nun ſo wird endlich die arme ſeele mit ach und weh ohne alle barmhertzigkeit zu allen teuffeln in die hölle hinfahren müſſen; Ach! ſo bitte ich euch noch einmahl um der barmhertzigkeit GOttes willen höret mich, daß euch GOtt in eurem künfftigen leben, in euern leiden, in eurer letzten todes-noth, am jüngſten gerichte wieder hören möge Ach JEſu, erbarme dich dieſer armen ſeele! Amen.

Das

Das ſiebende Capitel, Ritter- und andere Ordens-Reden.

XCII.

Rede, als Marggraf Carl Philipp zu Brandenburg, zum Heermeiſter des Johanniter-Ordens inveſtiret worden, gehalten zu Sonnenburg von dem Ordens-Seniore, Herrn Adam George von Schlieben, den 24. Febr. 1693.

Weil der Ritterliche Orden und deſſen ſtabiliment / einem jeden / der ſich darein begiebet / und aufgenommen wird / vornemlich zur übung der wercke der barmhertzigkeit / und zu beſchützung der armen / wittwen und waiſen / und anderer nothdürfftigen perſonen / dann auch zu handhabung der heiligen juſtitz / beſchirmung des ritterlichen ordens angehörigen verwandten und unterthanen / erhalt- und verbeſſerung der ordens-häuſer und güter / alter hergebrachter herrlich- und gerechtigkeit / wiederherbeybringung deſſen / was ihme etwa de facto entzogen / anweiſet. Als werden Ew. Fürſtl. Hochwürden und Durchl. bey nunmehriger antretung des Meiſterthums ihnen gefallen laſſen / dieſes alles getreulich in acht zu nehmen / und nimmer aus den augen zu ſetzen / ſondern ſich hierunter dergeſtalt zu erweiſen geruhen / daß es Ew. Fürſtl Hochwürden und Durchl. zu ſonderbarem unſterblichen ruhm / und männiglich zum vergnügen gereichen möge.

XCIII.

Ejusdem rede an den Heermeiſter bey überreichung des ſchwerdts.

Ew. Fürſtl. Hochwürden und Durchl. überreiche hiemit dieſes ſchwerdt/ ſich deſſen zu beſchirmung wahrer Chriſtlichen religion / zur handhabung derer rechte und gerechtigkeit dieſes ritterlichen ordens unterthanen und verwandten / und zur beſchützung der frommen und beſtraffung der böſen zu gebrauchen.

XCIV.

Rede des Ordens-Cantzlers, Herrn Carl von Schönebecks, bey eröffnung der kirch-thüre.

Nachdem dem höchſten GOTT gefallen / den Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Georg Friedrichen Fürſten von Waldeck / und bißherigen Heermeiſter / von dieſer welt abzufordern / und ein hochwürdiges Capitul / nach vorhergegangener präſentation Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg / als hohen Patroni Ordinis, den Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Carl Philippen / Marggrafen zu Brandenburg / tot. tit. mit einhelligem conſens zu einem Heermeiſter erwehlet und angenommen; ſo wird ſolches hiemit jederman kund gethan; der höchſte GOtt aber angeruffen / Sr. Hochwürden und Durchlauchtigkeit ein langes leben / glückliche regierung und alles hohe Fürſtliche wohlergehen / zu des gantzen ritterlichen ordens / und aller deſſen anverwandten / auch männliches vergnügen beſtändig zu verleihen.

XCV.

Rede des Chur-Brandenburgiſchen Geſandtens, Herrn geheimen Raths von Fuchs, als ihme der Ordens-Senior die inventaria und ſchlüſſel zugeſtellet, und er ſolche dem Heermeiſter übergeben.

Ew. Fürſtl. Hochwürden und Durchl. übergebe hiermit im nahmen Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / als hohen Patroni des Ordens / dieſe inventaria und ſchlüſſel / ſich ſelbiger nach dero hohen gefallen und gut-befinden / hinführo / als ein regierender Heermeiſter zu gebrauchen / und wünſche hierzu von dem höchſten GOTT deſſen kräfftigen ſegen / nebſt aller erſprießlichen glückſeligkeit / damit ſie zugleich / die ſchlüſſel zu aller ordens-verwandten und unterthanen hertzen haben / und beydes der Orden und alle deſſen angehörige ſich dero regierung erfreuen / ſie ſelbſt auch den ruhm des Durchlauchtigſten hauſes Brandenburg dadurch vermehren / und dergeſtalt die fußſtapffen dero hohen vorfahren und glorwürdigſten Herrn Vaters glücklich betreten mögen.

XCVI.

Rede Hertzog Wilhelms zu Sachſen Weimar, als Ober-Haupt des ordens der fruchtbringenden Geſellſchafft, an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, wie derſelbe in ſolchen Orden aufgenommen wurde, den 18. Auguſti 1658.

Man ſetzet auſſer zweifel / es werden Ew. Liebden gute wiſſenſchafft tragen / welcher geſtalt allhier zu Weimar im jahr ein tauſend / ſechs hundert und ſiebenzehen / und alſo nunmehro vor ein und viertzig jahren / die hochlöbliche fruchtbringende

Geſellſchafft des edlen palmen-ordens ihren urſprung genommen/ und zu wiederaufrichtung der durch das fremde ausländiſche wort-vermenge faſt in grund verderbten teutſchen helden-und mutter-ſprache/ auch zu erbauung des teutſchen redlichen vertrauens/ und dann zu aufmunterung der hinfallenden tugend-und kunſt-liebenden gemüther/ auf veſten grund geſetzet worden.

Wann dann in ſolchem Orden/ neben andern löblichen geſetzen/ auch dieſes verſehen/ daß allezeit ein Reichs-Fürſt das regiment über denſelben führen ſoll/ und weyland der Nährende/ Herr Ludwig/ Fürſt zu Anhalt/ 2c. als der damahls in beſagtem 1617. jahre/ bey ſtifftung dieſer löblichen Geſellſchafft/ der älteſte geweſen/ von denen andern Fürſtlichen und Adelichen damahls anweſenden/ einhellig zum Ober-Haupt und Regenten erwehlet/ und unter Ihrer Liebden nicht allein etliche hohe ſtandes-perſonen/ ſondern auch viel adeliche und andere geſchickte teutſch-liebende gelehrte leute nach und nach eingenommen/ auch auf erfolgtes abſterben ihrer hochſeligen Liebden/ mir von denen vornehmſten und älteſten mit-gliedern/ im nahmen der geſamten fruchtbringenden Geſellſchafft/ die ober-verwaltung aufgetragen/ und ich alſo zum nachfolger erkläret worden; welches regiment ich auch biß auf dieſe zeit glücklich geführet/ und die Geſellſchafft mit unterſchiedlichen hohen Fürſt-und Gräfl. wie auch Freyherr-Adelichen und andern geſchickten perſonen erweitert und vermehret habe: Als bin ich itzo gleichfals vorhabens/ daferne es Ew. Liebden nicht entgegen/ dieſelbe bey dieſer gewünſchten gelegenheit

heit / und in gegenwart ſo vieler vornehmen mit-glieder / benahmter Geſellſchafft einzuverleiben. Es iſt aber dieſes darbey freundlich zu erinnern / daß Ew. Liebden künfftig / wie bißhero / als ein hoher teutſcher Potentat und vornehmer Churfürſt / des heiligen Römiſchen Reichs / die teutſche freyheit zu ſchützen / das teutſche vertrauen zu erhalten / die teutſche ſprache zu lieben / und derſelben ausübung / rein-und zierlichkeit kräfftig zu befördern / geruhen wollen. Daferne nun Ew. Liebden mit ihrer hohen perſon offtbeſagte Geſellſchafft zu erweitern geneigt ſind / ſo will dero freundliche meynung ich darüber vernehmen.

XCVII.

Antwort des Churfürſten Johann Georg II. zu Sachſen auf obige rede.

Ich hab mit ſonderbarem vergnügen angehöret / was Ew. Liebden geſinnet / und welcher geſtalt ſie neben andern noch mehr vorgelauffenen ergötzungen / itzo auch meine perſon in die hochlöbliche fruchtbringende Geſellſchafft zu nehmen / vorhabens ſind. Wie nun hieraus gegen Ew. Liebden eine ſonderbare freund-vetterliche gemüths-neigung zu ſchlieſſen; alſo bedancke ich mich dargegen zum freundlichſten / und bin erbötthig / alles dasjenige / was einem getreuen mitgliede dieſer ſo wohl gemeynten und löblichen Geſellſchafft oblieget / gleichfalls geſtalten ſachen nach / inacht zu nehmen; will ſolches auch je und allewege vor ein denckmahl Ew. Liebden guter hervorgeblickten vertraulichkeit ſchätzen und halten.

XCVIII.

Rede, ſo bey introduction Herrn Gotthardts von Kirchringen, Herrn Clauß Chriſtian von Todten, Herrn Anton von Lüneburg, und Herrn Niclaus von Brömſen, in der Junckern Collegium zu Lübeck den 19. Febr. 1705. gehalten worden.

Es haben im jahr 1588. zu zeiten der Königin Eliſabethä in Engelland / die ſinnreiche Holländer eine müntze ſchlagen laſſen / auf der einen ſeite zweene erdene töpffe auf dem groſſen weltmeer ſchwimmende abgebildet waren / mit ſolcher überſchrifft: frangimur, ſi collidimur. Auf der andern ſeite dieſer müntze ſtunden zwey an pflug geſpannete ochſen / mit Engellands und Niederlands wapen / mit dieſer überſchrifft: Trahite æqvo jugo.

Mit dieſer müntze / hoch-reſpectirliche und hochgeſchätzte anweſende dieſer hoch-adelichen Societät der heiligen Dreyfaltigkeit / haben die kluge Holländer ſo viel effectuiret / daß die Königin Eliſabetha / welche ſchon den anfang der tractaten mit dem König in Spanien gemacht / ſelbige friedens-tractaten ſo fort abrumpirt / und ihre waffen hinwiederum mit denen Holländern conjungiret / auch ſo dann ihre kräffte mit jenem de novo dergeſtalt wieder die Spanier zuſammen geſpannet / daß die Holländer biß auf den heutigen tag ihre freyheit erlanget. Und dieſes hat die Concordia, nemlich die einigkeit / zu wege gebracht.

Wann / ſonders vortrefliche Herren / mir vergönnet ſeyn möchte / etwas geringes mit etwas groſſen zu vergleichen; ſo iſt eben die Concordia und einigkeit das eintzige band / welches dieſe hoch-adeliche So-

Societät nicht 20/ nicht 50/ nicht 80/ nicht 100/ ſondern ſo viel hundert jahre bey ſo vielfältigen motibus reipublicæ ſo veſt verknüpffet hat. Es iſt das eintzige band/ welches dieſelbe ſo wohl biß auf dieſe ſtunde in fleuriſonten wohlſtande erhält/ als auch folgends fernerhin unauflößlich machen wird. Wofern aber dieſes band durch die uneinigkeit ſolte einmahl gäntzlich zerriſſen werden/ ſo würde es mit dieſer hoch-adelichen Geſellſchafft gleichfalls gethan ſeyn.

In warheit/ es iſt nicht ein ſeculum/ſondern ſeynd bereits mehr/ als drey ſecula/ verfloſſen/ daß dieſes Collegium floriret hat; zumahl es im jahr 1379. vermittelſt neun Rittermäßiger perſonen/ ſeinen urſprung bekommen hat: ſolches aber hat der Käiſer Fridericus der Dritte/ glorwürdigſten andenckens/ im jahr 1485. nicht nur confirmiret/ ſondern noch über dem mit einem güldenen halßband/ ſo von runden zuſamen geſchloſſenen ringen/ in derer jedem ein aufgethaner und in einen triangel repräſentirter circkel/ (womit die Gottheit in der Dreyeinigkeit abgebildet iſt/) allergnädigſt beſchencket/ anbey ſothanes ſignum Eqveſtris ordinis denen angehörigen zu dieſer hoch-adelichen Geſellſchafft zu tragen vergönnet. Dieſes privilegium iſt nach und nach von Käiſern zu Käiſern confirmiret/ und mit verſchiedenen rittermäßigen prärogativen augirt. Bevorab aber von dem itzt regierenden Käiſer Leopoldo I. unſerm allergnädigſten Käiſer und Herrn/ in verſchiedenen ſachen allermildeſt verherrlichet worden. Inſonderheit iſt auch ſehr merckwürdig/ daß/ wie dieſer orden der heiligen Dreyfaltigkeit zu erſt fundirt und

von Ihro Röm. Käiſerl. Maj. confirmiret worden/ zu ſolcher zeit keinen ſchlechten Edelleuten (es müſſen dann Ritter geweſen ſeyn) gold noch güldene ketten/ ohne daß ſie mit einem ſchnürlein umwunden waren/ zu tragen vergönnet geweſen; wie die Reichs-abſchiede ſelbiges gantz deutlich zu erkennen geben. Welcher ohne zweifel von denen alten Römern urſprünglich herkommt/ in betrachtung die Römiſchen Ritter nur allein/ und niemand anders/ einen güldenen ring haben tragen können. Woher die Equites aurati entſtanden.

Was nun den ſtiffter dieſer hoch-adelichen Societät der heiligen Dreyfaltigkeit/ einen circkel zum abzeichen zu erwehlen/ bewogen hat/ iſt ſo muthmaßlich/ als glaublich daraus zuſchlieſſen/ daß ſolches aus dem patriciatu der alten Römer noch herrühren muß/ in erwegung/ daß/ wann die dignitas patriciatus, bey den Römern conferiret worden/ der Käiſer ſelbſt dem Patricio einem mantel angelegt/ hernach ihm einen güldenen ring auf dem finger geſteckt hat/ mit dieſen worten: Eſto Patricius miſericors & juſtus. Letztlich hat der Käiſer ihm einen güldenen circkel auf den kopff geſetzet. Womit dieſe ſolennitäten geendiget worden. Welche inaugurationem Draco de Jure Patriciorum weiter abbildet/ und davon nachgeleſen werden kan.

Dahero ſtatuiren einige berühmte Scribenten/ daß die Patricii Romani an dignität denen heutigen Churfürſten im Römiſchen Reich gleich zu äſtimiren geweſen ſeyn. Andere aber halten davor/ daß ſothane alte Patricii Romani den vornehmſten Ritters-perſonen/ als in Hiſpanien denen vom gülden

Vliß,

Bliß/in Engelland vom hoſen⸗band/in Dennemarck vom elephanten⸗orden / und ſo fort / gleich zu achten ſeyn: welche letztere opinion die glaubwürdigſte zu ſeyn ſcheinet; bevoraus weil der Käiſer Carolus M. lobwürdigſten andenckens / ein Patricius Romanus von dem Pabſt Hadriano creiret worden.

Gleichwie nun der warhaffte urſprung der adelichen Geſchlechter in denen Reichs⸗ſtädten hauptſächlich daher rühret / alldieweil der Käiſer Henricus Auceps, wie er mit dem Ungarn einen frieden getroffen / aus dem Land⸗Adel allzeit den neundten mann genommen / und damit die ſtädte beſetzet hat: alſo ſeynd es mehrentheils adeliche familien vom lande geweſen / ſo in dieſes hoch⸗adeliche Collegium auf⸗ und angenommen worden / geſtalten die matricul mehren inhalts ſelbiges berichtet.

Zwar iſt aus ietztberührter marticul zu erſehen / wie das von zeiten zu zeiten hundert und zwölff familien in dieſes hoch⸗adeliche Collegium ſeynd recipirt worden / worunter ein Reichs⸗Graf / als der Graf von Pirmont; die Holcken / die Bellinghauſen / Tieſenhauſen uud Criſpinen geweſen: davon jene zu Grafen in Dennenmarck / dieſe zu Barones in Schweden / gemacht worden; von den Billinghauſen iſt jüngſthin der Abt von Corbey / ſo ein Princeps Imperii, wie Jmhoff bezeuget / berühmt geweſen; die Criſpinen aber ſollen noch heutiges tages als Weywoden in Pohlen in flor ſein. Allein wie alles auf dieſem erdkreiß nichtig iſt / ja die Käiſerthümer / die Königreiche / die Republiqven / die Fürſtenthümer und Herrſchafften / der vergänglichkeit n dieſer welt unterworffen: alſo ſeynd von den hun⸗

dert und zwölff familien nicht mehr übrig / als ſechs geſchlechte / angemercket / die meiſten / worunter viele häuſer ſeyn / ſo nicht hundert jahr gezehlt / bereits gantz untergangen und ausgeſtorben ſeyn: verſchiedene aber / wie vorhin erwehnt / aus dieſem Collegio in die angräntzende Königreiche und Fürſtenthümer ſich hinwiederum begeben haben.

Es iſt aus denen geſchicht-büchern / nemlich aus Lehmanni Speyeriſchen Chron. aus dem Limn. ad A. B. aus dem vorbeſagten Dracone / Limnäo und Praun / von Stadt-Adel abzunehmen / welcher geſtalt der Käiſer Wilhelm zu Utrecht / und der Käiſer Rudolphus Naſſovius / allerrühmlichſten gedächtniſſen / zu Nürnberg bürger geweſen. Der Reichs-Fürſten / Grafen / Ritter und Edelleute ihr exempel vor dißmahl kürtze halber zu geſchweigen / damit ich der hochgeſchätzten anweſenden hochgütigſte attention nicht mißbrauche. Woraus denn zu ſchlieſſen / daß die bürgerſchafft einem Edelmann das allergeringſte nicht an ſeinem adel präjudiciren / viel weniger in etwas derogiren könne.

Letzlich kan ich nicht umhin / den in dieſem hochadelichen Collegio annoch ſtehenden Roland mit wenigen zu berühren; welchen weyland unſere hochlöbliche vorfahren / bey ihren feſtinen / bevoraus in faſtnachts-zeiten / auf den marckt führen laſſen / in einer hand ein beutel mit kreyde oder aſchen / in der andern hand das turnier-zeichen tragend / wornach dieſelbe turniret haben. Wann nun einer das turnir-zeichen getroffen / und ſo uhrplötzlich ſich nicht zurück gemacht / ſo iſt er in umdrehen auf den rücken mit dem beutel mit kreyde oder aſchen begrüſſet wor-

worden. Uberdem ſo ſind/nach des weltberühmten Conrigii / imgleichen anderer Hiſtoricorum meynung/ die Coloſſi Rolandini in dem ort/ da ſie noch vorhanden ſtehen / ein ſonderbares zeichen einer freyen jurisdiction / oder wenigſten machen ſie ein ohntrügliches zeugniß herrlicher Käiſerlichen privilegien.

Allein ich entferne mich ein wenig zu weit von meinen themate, nemlich der eintracht / wodurch alle Communen / alle Societäten / alle confraternitäten / und alle collegia conſerviret; da hinngegen durch die uneinigkeit / dieſelbe insgeſamt diſſolviret und dißipiret werden / ſo dann auch ohnhintertreiblich untergehen müſſen. Geſtalten Knipſchild de civitatibus Imper. ein merckwürdiges exempel von der Reichs-ſtadt Gemund anführet / welchermaſſen das gantze regiment dieſer ſtadt von den Nobilibus jederzeit allein ſey geführet worden. Nachdem aber aus ambition die uneinigkeit unter den adelichen Geſchlechtern entſtanden / ſo ſey nunmehro das regimen Reipublicæ gäntzlich ad Plebejos gekommen.

So demnach bey ſo geſtalten ſachen das wünſchen etwas helffen wolte / ſo möchte ich wünſchen/ daß an allen wänden dieſes Collegii / in allen fenſtern/und an allen thüren/ daraus man ein-und ausgehet / am allermeiſten aber in aller hoher angehörigen hertzen dieſer hoch-adelichen Societät ſolche worte geſchrieben wären: Frangimur, ſi collidimur.

Uns ſchaden leichtlich nicht, die trüben unglücks-wellen,
Wo wir nicht ſelber uns zerſtoſſen und zerſchellen.

Dar-

Darauf ich verpflichteſten danck hiemit abſtatte/ daß die hoch-reſpectirlichſte Herren von ihrer anderwärtigen hohen occupationibus ſo viel abbrechen/ und dieſe vornehme introduction der neuen Herren Gebrüder dieſer hoch-adelichen Socität der Heil. Dreyeinigkeit mit ihrer ſämtlichen hoch-angenehmen gegenwart decoriren helffen wollen.

Zugleich aber wende ich mich zu meinen hochgeehrten Herren / als neu recipirten / mit der angefügten bitte/ ſie gelieben die leges, ſo jetzo von meinem hochgeehrten Herrn Vetter / Herrn von Brömbſen / verleſen werden ſollen / nach vollbrachter vorleſung / dem alten herkommen gemäß / eigenhändig zu unterſchreiben.

Weiter inveſtire und übergebe ich ihnen hiemit/ inhalts der Käiſerl. privilegien / den güldenen circkel in ſchwartzen tafft-bande hangend / welcher ihnen in allen conventibus und zu allen zeiten zu tragen/ krafft aller höchſt-beſagter Käiſerl. privilegien / concediret und vergönnet wird.

Letzlich wünſche von hertzen / daß der allergütigſte GOtt dieſelbe in ſeine treu-väterliche vorſorge nehmen /mithin verleyhen wolle / daß meiner hochgeehrten Herren Vettern ihre familien, nebſt allen übrigen zu dieſer hoch-adelichen Societät gehörigen/ biß an den jüngſten tag in dieſem Collegio grünen und blühen mögen.

Das

Das achte Capitel, Reden in Regierungs- Juſtiz- und Cammer-ſachen.

XCIX.

Rede, worinn Churfürſt Chriſtian II. zu Sachſen, ſeine angetrtene regierung, Fürſt Johann Georgen I. zu Anhalt-Deſſau notificiren läſſet, 1601.

Der Durchlauchtigſte Churfürſt zu Sachſen / und Burggraf zu Magdeburg / mein gnädigſter Herr / hat in betrachtung der aufrichtigen freundſchafft / ſo Ew. Hochfl. Durchl. mit dero Churhauſe bißher unverändert gepflogen / an dieſelbe meine wenigkeit abgefertiget / um ihro / nächſt ablegung eines freund-vetterlichen gruſſes / das ſonderbare vergnügen zu bezeugen / welches Se. Churfl. Durchl über Ew. Hochfl. Durchl. glückliche regierung und Fürſtl. wohlergehen empfinden / mit beygefügtem wunſch / daß der groſſe GOtt deroſelben landes-regierung fernerweit ſegnen / ſie bey beſtändiger leibes-geſundheit lange zeit erhalten / und nebſt dero Hochfürſtl. Gemahlin und Printzen mit allem ſelbſt-erkieſenden Hochfürſtlichen wohlergehen überſchütten wolle. Hiernächſt haben Se. Churfl. Durchl. Ew. Hochfl. Durchl. freundlich zu vermelden nicht unterlaſſen können / wie daß ſie nunmehr ihre Chur-mündigkeit völlig erreichet / und dannenhero / nachdem der Durchl. Fürſt und Herr / Herr Friedrich Wilhelm / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / tot. tit. ihr freund-

freundlich-geliebter Herr Vetter/ die auf ſich gehabte vormundſchafft/ und löblich geführte adminiſtration der Chur abgelegt und übergeben/ jüngſt-verwichene woche die regierung dero Churfürſtenthums und incorporirten landen würcklich angetreten. Wann aber Sr. Churfl. Durchl. in unentfallenem andencken ruhet/ daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſo wohl mit des Herrn Adminiſtratoris der Chur/ Hochfürſtl. Durchl. als auch dero Herrn Vaters Gn. Chriſtmildeſter gedächtniß/ jederzeit in genauer freundſchafft und gutem vernehmen geſtanden/ und an deſſen beſtändigen fortſetzung beyden benachbarten häuſern/ mercklich gelegen; Als haben Se. Churfl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ zu Ew. Hochfl. Durchl. das freund-vetterliche vertrauen/ immaſſen ſie auch hiermit darum beſtes fleiſſes bitten/ Ew. Hochfl. Durchl. werden und wollen ſolche angenehme freundſchafft ferner continuiren/ und ſich hingegen von deroſelben keines andern verſichern/ als daß ſie alles dasjenige zu befördern geneigt ſeyn werden/ was zu unterhaltung guter freund-und nachbarſchafft erſprießlich ſeyn kan/ wie ſie ſich dann gegen Ew. Hochfl. Durchl. zu aller freund-vetterlichen bezeugung und gefälligen dienſten/ durch meine wenigkeit willigſt erbieten.

C.

Antwort im nahmen Fürſt Johannis Georgii I. zu Anhalt-Deſſau, auf obige rede.

Was maſſen der Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian II. Hertzog zu Sachſen/ Jülich/

lich/ Cleve und Berg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt / durch GOttes gnade nunmehr ſeine Chur-mündige jahre erlanget / daß nach überlebter münderjährigkeit ſie die regierung ihres Churfürſtenthums und zugehöriger lande mit ruhm ſelbſten antreten können / ſolches hat der Durchl. Fürſt und Herr / Herr Johann Georg / Fürſt zu Anhalt / tot. tit. aus deſſen beſchehenen antrag ſattſam vernommen. Gleichwie nun Se. Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr / vor die wohlmeynende notification dieſer angetretenen Churfl. regierung und andere dabey conteſtirte freund-vetterliche bezeugung ſich ſchuldigſt bedancken / auch darüber höchlich erfreuen: alſo wünſchen ſie von hertzen / daß der groſſe GOTT Se. Churfürſtl. Durchl. in dero regierung allenthalben mildiglich ſegnen / ſie mit krafft aus der höhe / dieſem hohen Obrigkeitlichen amte der gebühr nach vorzuſtehen / mächtiglich ausrüſten / und alles deroſelben vornehmen und rathſchläge dahin richten und ausſchlagen laſſen wolle / daß zuförderſt GOttes ehre dadurch erweitert / die allgemeine ruhe im Heiligen Röm. Reiche erhalten / und bey dero hohem hauſe / anverwandten und unterthanen vollkommene freude und vergnügen erwecket werden möge. Und weil hiernächſt Se. Hochfürſtl. Durchl. der ungezweiffelten hoffnung leben / auch deſſen zum überfluß anjetzo verſichert worden / daß Se. Churfürſtl. Durchl. in unterhaltung guter freund- und nachbarſchafft dem exempel ihres in GOTT ruhenden Herrn Vaters / und Herrn Vorfahrers / rühmlich nachzufolgen gefliſſen ſeynd; ſo werden auch Ihre

Hoch-

Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr / ihres orts ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen / das zwiſchen beyden Durchlauchtigſten hohen häuſern ſo lang gehegte gute vertrauen beſtändig fortzuſetzen / und keine gelegenheit zu verabſäumen / was Sr. Churfürſtl. Durchl. zu freund-vetter-und nachbarlichem gefallen und angenehmen dienſten gereichen mag / wie ſie dann ihro ſolches durch eine eigene abſchickung weitläufftiger zu eröffnen nicht ermangeln werden. Inmittelſt haben Se. Hochfürſtl. Durchl. demſelben dieſes in mündlicher beantwortung nicht bergen wollen / und verſehen ſie ſich zu demſelben gnädigſt / er werde ſeinem Durchlauchtigſten Herrn Principalen dieſes alles / nebſt gegenvermeldung dero freund-vetterlichen gruſſes und willigſter dienſte / gebührend hinterbringen / davor Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich gegen ihn hinwiederum zu gnädigſter erkänntniß und wohlgewogenheit verſprechen.

CI.

Rede des Cardinals von Dietrichſtein an der Ertz-Hertzog Matthiam von Oeſterreich, bey überreichung der Ungariſchen crone, 1608.

Da nehmen Ew. Königl. Würde hin die heiliche crone des Königreichs Ungarn / welche die Römiſche Käiſerliche Maj. nicht allein als ein pfand der brüderlichen liebe / womit ſie ihr von natur verbunden ſind / ſondern auch / als eine unſterbliche zierde und verehrung dero im krieg und friede dem Königreich Ungarn glücklich geleiſteter vortrefflichen dienſte / auf ſie verſetzet / damit ſie des Reichs genoſ-

genoſſenſchafft, welches ſie bißhero würcklich regieret, auch mit dem nahmen und titul erlangen möchten. Und wird derohalben Ew. Königl. Würde daran ſeyn, damit jedermann mercken möge, daß dieſes heilige kleinod ihr zu allem guten glücke gegeben, und von ihr auf- und angenommen worden ſey. Inſonderheit aber werden ſie dieſe ſonderbare Käiſerl. wohlthat in unvergeßlichem gedächtniß tragen, und mit danckbarem gemüthe bezeugen, daß ſie dieſes herrliche ſieges-zeichen, ſamt dem ſieg, um alle und jede feinde zu ſchanden zu machen, anwenden, und zu ewig währendem ruhm und ehren dem hochlöblichen hauſe Oſterreich einverleiben wollen.

CII.

Anrede des Römiſchen Käiſers Leopoldi I. an dero geheime Conferentz-Räthe, als ſie ihren andern Durchlauchtigſten Herrn Sohn, den Ertz-Hertzog Carl, zum König in Spanien declarirten.

Euch iſt die urſach gegenwärtiger zuſammenkunfft vorhin bewuſt, nemlich, daß ſelbige wegen der ſucceßion der Spaniſchen Monarchie angeſtellet ſey; als welche durch abſterben weyland Königs Caroli II. in Spanien Majeſt. und Liebden, krafft aller rechten, gemachten verträgen und gethanen verzichten unſerm ertz-hauß Oeſterreich heimgefallen. Ob nun wohl wir der rechtmäßige eintzige erbe aller ſolcher Spaniſchen Reiche ſind; ſo tragen wir doch billiches bedencken, dieſe jetzo zu regieren, und mit denen andern erb-ländern zu vereinigen, dannenhero hatten wir zwar allergnädigſt reſolviret, dieſe gantze erbſchafft unſers

freundlich-geliebteſten åltern Sohns, des Rőmiſchen Kőnigs Liebden, als unſerm Primogenito zukommen zu laſſen. Weil aber an ſeiten deſſen, auch viel bedencken obhanden; als haben wir vor rathſam befunden, dieſe demſelben zukommende erbſchafft der Spaniſchen Monarchie, unſers andern freundlich-geliebteſten Sohns, des Ertz-Hertzog Carls Liebden, doch mit gewiſſer condition und reſervation, auf die manier, wie vormahls unſere Vorfahren des ertz-hauſes Oeſterreich, als Carolus V. und andere gethan, pleno jure & titulo, zu cediren, und ihn alſo fůr einen rechtmåßigen Kőnig aller Spaniſchen Reiche zu declariren, auch ſelbigem darzu den himmliſchen ſegen anzuwůnſchen.

CIII.

Allerunterthånigſter vortrag an Jhro Majeſtåt die Kőnigin in Pohlen und Churfůrſtin zu Sachſen, worinn gedancket wird, daß durch dero intercezion, ihr eintziger Kőnigl. Printz Land-Voigt im Marggrafthum Ober-Lauſitz worden, abgelegt von Herrn Wolff Abrahams von Gerßdorff, 1703.

Mit Ew. Kőnigl. Majeſtåt allergnådigſten erlaubniß erſcheinen vor dero geheiligten majeſtåtiſchen antlitz die gehorſamſten Stånde des Marggrafthums Ober-Lauſitz, durch gegenwårtige allerunterthånigſte abſchickung von land und ſtådten, und verſichern nicht allein die vor Ew. Kőnigl. Maj. beſtåndigſt tragende allerunterthånigſte treue, liebe und devotion; ſondern ſie laſſen zugleich auch alles das glůck und das hohe wohlergehen, welches zu Ew. Kőnigl. Maj. hoher Kőnigl. ſatisfaction

faction und vergnügen gereichen, und zu des geſamten hohen Königl. hauſes ſich ſtets vermehrenden flor und wachsthum angedeyen kan, aus aller unterthänigſten treuen hertzen anerwünſchen.

Und gleichwie Ew. Königl. Maj. ohne diß das unverweßliche lob und der unverwelckliche nachruhm bey uns und unſerer poſterität allemahl verbleiben wird, daß bald von dem erſten moment an, da Ew. Königl. Maj. ſich auf den hohen Königlichen und Churfürſtl. thron geſetzet, dieſelben ſehr viele und herrliche marqven dero hohen landesmütterlichen hulde und gnade gegen das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz und deſſen gehorſamſte Stände von land und ſtädten, bey allen vorfallenheiten allergnädigſt hervor leuchten laſſen; alſo haben die gehorſamſte Stände es inſonderheit vor eine gantz unvergleichliche hohe Königliche clemence allerunterthänigſt zu adoriren, und zu rühmen, daß Ew. Königl. Maj. noch dieſe allergnädigſte vorſorge vor ſie getragen, und durch dero hohe Königl. interceßion es ſelbſt allergnädigſt veranlaſſet, daß Se. Königl. Majeſt. unſer allergnädigſter König, Chur-und Landes-Fürſt, die bey dem Marggrafthum Ober-Lauſitz die zeit über vacant geweſene Land-voigtey durch dero eigenen und eintzigen Königlichen Printzens Hoheiten zu des gantzen landes ungemeinen freude und conſolation hinwiederum allergnädigſt zu redintegiren, ſich in hohen Königlichen gnaden reſolviret haben. Ob nun wohl dieſe Ew. Königl. Maj. denen gehorſamſten Ständen hierunter allergnädigſt temoignirte hohe Königliche huld und gnade ſo hoch und groß iſt, daß, indem de-

für die gehorſamſten Stände allerunterthänigſten danck erſtatten wollen, ſie keine gnugſam erſchöpffende worte und keine ſo ſignificante expreſſiones zu finden wiſſen, die nachdem interieur ihrer getreueſten hertzen allerunterthänigſt vorſtellig machen könten, mit was unauflößlicher allerunterthänigſter obligation Ew. Königl. Majeſtät vor dieſer ſo hohe Königl. hulde und gnade ſie ſamt und ſonders biß zu dem letzten bluts-tropffen verbunden ſind; So haben ſie jedoch ihrer allerunterthänigſten pflicht und ſchuldigkeit noch nicht unterlaſſen mögen, die ihnen dißfalls obliegende danck-volle allerunterthänigſte erkenntniß hiermit zu Ew. Königl. Majeſtät füſſen in dem allerſubmiſſeſten gehorſam niederzulegen, und zugleich die allerunterthänigſte ſincere conteſtation mit beyzufügen, daß, gleichwie Ew. Königl. Majeſt. durch dieſes allergnädigſte bezeigen mehr, als zu viel, in hohen Königlichen gnaden zu erkennen gegeben, mit was beharrlicher allergnädigſter hoher Königl. hulde und propenſion dieſelben ihren getreuen unterthanen beygethan ſind, und wie ſie die wohlfahrt und conſervation derſelben allergnädigſt wünſchen und verlangen; alſo werden hingegen die gehorſamſten Stände dieſe Ew. Königl. Maj. gantz ineſtimable hohe Königl. hulde und hohe landes-mütterl. gnade ihres allerunterthänigſten ortes allezeit in der höchſten eſtime und veneration halten, und ſolche durch allerunterthänigſte pflicht-ſchuldigſte und allergehorſamſte treue dienſte zu demeriren ſich nicht minder mit dem gröſſeſten ardeur und verlangen allerunterthänigſt befleißigen: als darbey Ew. Königl. Maj. hertz-innigſt-

ge-

geliebteſten Königlichen Printzens Hoheiten zu dieſer ſo importanten hohen land-voigteylichen function und zu deren künfftigen glücklichen adminiſtrirung ſie alle hochgedeyliche proſperitäten, und was ſonſten zu dieſes ſo groſſen Königl. Printzens hohen Hochfürſtl. aufnehmen und floriſanten wohlſtande getreue unterthanen anerwünſchten können, aus devoteſten treuen hertzen wünſchen. Nächſt dieſem aber zu Ew. Königl. Majeſtät noch fernerer hoher Königlicher huld und gnade ſie ſich nebenſt uns in allerunterthänigſter ſubmißion beſtens recommandiren, mit allergehorſamſter bitte, es wollen Ew. Königl. Maj. in dieſer ſo hertzverlangender hoher Königlicher gnade gegen das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz allergnädigſt zu continuiren geruhen, und unſere allergnädigſte Königin und Churfürſtin ſeyn und verbleiben.

CIV.

Ejusdem vortrag an Ihre Hoheiten, des Königs in Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen Frau Mutter, in eadem materia.

Mit euer Hoheiten gnädigſten erlaubniß laſſen deroſelben die gehorſamſten Stände des Marggrafthums Ober-Lauſitz durch uns dero abgeordnete von land und städten ihre gantz unterthänigſte, gehorſamſte treue dienſte vermelden. Sie wünſchen auch aus unterthänigſter treue und devotion, womit Ew. Hoheiten ſie ſamt und ſonders verbunden ſind, und in welcher unterthänigſter pflichtſchuldigſter gebühr ſie allemahl beſtändig verharren werden, daß Ew. Hoheiten ſich bey allem hochge-

ſegneten hohen Churfürſtl. wohlſtande befinden mögen, und daß die unerſchöpfliche güte des Allerhöchſten Ew. Hoheiten bey dergleichen erfreulichen hohen Churfürſtlichen proſperität annoch undencklichen zeiten und jahre unverändert friſten und erhalten, und alles dasjenige, was Ew. Hoheiten zu dero hohen Churfürſtlichen aufnehmen und vergnügen von ſelbſt gnädigſt deſideriren und wünſchen, mit glücklichem ſucceß und gedeyen allenthalben proſperiren und erfüllen wolle.

Hiernächſt haben die gehorſamſten Stände ſich billich mit unterthänigſter reverence und veneration zu erinnern, was vor hohe Churfürſtl. hulde und hohe landes-mütterliche gnade Ew. Hoheiten bißhero vor das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz und deſſen gehorſamſte Stände von laud und städten bey allen vorfallenheiten gnädigſt verſpühren laſſen, und wie inſonderheit Ew. Hoheiten hoher Churfürſtl. vorſorge und gnädigſter veranlaſſung unterthänigſt zuzuſchreiben, daß Se. Königl. Maj. unſer allergnädigſter König, Chur-und Landes-Fürſt, die bey dem Marggrafthum Ober-Lauſitz bißherige Land-voigteyliche vacanz Ihro Hoheiten dero hertzgeliebteſten eintzigen Königlichen Printzen zu des gantzen landes ſonderbahrer freude und conſolation, allergnädigſt zu conferiren und zuzueignen, in hohen Königl. gnaden bewogen worden. Dahero denn die gehorſamſten Stände nicht allein hohe und groſſe urſach finden, ſich über dieſer Ew. Hoheiten gantz unvergleichlicher hoher Churfürſtl. hulde und gnade von grund des hertzens unterthänigſt zu erfreuen; ſondern es hat auch ihre unterthänigſte pflich-

pflicht und ſchuldigkeit erfordern wollen, gegen Ew. Hoheiten die ihnen dißfalls obliegende danck-volle unterthänigſte erkenntniß und devoteſte obligation durch gegenwärtige unterthänigſte abſchickung in dem allertiefffſten reſpect zubezeigen, und darbey aus unterthänigſtem treuen hertzen zu verſichern, daß wie Ew. Hoheiten durch dieſe vor das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz und vor deſſen wohlfahrt und conſervation des heilſamen juſtiz-weſens gnädigſt temoignirte hohe Churfürſtl. propenſion und höchſt-preißbarſte hohe landes-mütterliche ſorgfalt dero ohne diß welt-bekannten hohen Churfürſtl. clemence ein noch weit gröſſeres luſtre beygeleget, und ſie ſich dadurch die hertzen und gemüther der gehorſamſten Stände um ſo viel veſter devinciret und mehr und mehr verbindlicher gemacht haben; alſo hingegen die gehorſamſten Stände dieſes E. Hoheiten gnädiges bezeigen ihres unterthänigſten ortes allezeit in höchſter eſtime halten, und ſolche gantz unverdiente hohe Churfürſtl. huld und gnade in das interieur ihrer getreueſten hertzen mit unauslöſchlichen buchſtaben zu einem immerwährenden andencken einzeichnen, auch durch alle unabläßige und unverbrüchliche devotion zu verdienen ſich werden alles höchſten fleiſſes unterthänigſt angelegen ſeyn laſſen. Allermaſſen denn zu dieſer Ew. Hoheiten hoher Churfürſtl. hulde und gnade die gehorſamſten Stände ſich nebenſt uns noch ferner in unterthänigſter ſubmißion recommendiren, und darbey aus unterthänigſtem treuen hertzen wünſchen, daß die himmliſche allmacht Jhro Hoheiten den Königl. Printzen zu der von der hohen Königlichen hand ſei-

nes Allerdurchlauchtigſten Herrn Vaters, deroſelben allergnädigſt conferirten hohen land-voigteylichen function, und zu deren künfftigen glücklichen adminiſtrirung alle nur erſinnliche felicitäten indulgiren und darreichen möge; beſonders aber, daß GOtt der Allerhöchſte dieſes höchſt-theuren Königlichen Printzens ſo gloriöſe Hochfürſtl. education dermaſſen ſegnen wolle, damit derſelbe, als der eintzige edle zweig der ſo hoch- und welt-geprieſenen Chur-Sächſiſchen Raute, und die hoffnung ſo vieler tauſend getreuer unterthanen, in allen Chriſt-Fürſtlichen tugenden, und in allen einem Printzen von ſo hoher und groſſer naiſſance, wohlanſtändigen Hochfürſtlichen qualitäten und eigenſchafften je mehr und mehr wachſe und zunehme, daß derſelbe in die höchſt-löblichſte und glorwürdigſte fußſtapffen ſeiner hohen Königl. Chur- und Hochfürſtl. Eltern und Groß-Eltern trete, und daß er möge den alten ruhm und tapfferkeit des durch ſo viele ſecula höchſt-berühmteſten Chur-hauſes Sachſen noch weiter in allem geſegneten flor und ſich ſtets vermehrenden wachsthum und wohlſtand conſerviren und fortpflantzen helffen.

CV.

Ejusdem vertrag an den Königlichen Printzen, in eadem materia.

Nachdem auf Ew. Hoheiten gnädigſten erlaubniß, wir vorietzo des ſonderbaren glücks und der hohen Hochfürſtl. hulde und gnade genieſſen, bey deroſelben von wegen des Marggrafthums Ober-Lauſitz gehorſamſten Stände von land und ſtäd-

ſtädten die unterthänigſte aufwartung zu machen; ſo haben Ew. Hoh. wir nicht allein, nebſt unterthänigſter danckſagung vor den gnädigſt erlaubten zutritt, gedachter gehorſamſter Stände ihrer gantz unterthänigſten treue und unausſetzlichen devotion in den allertieffeſten reſpect zu verſichern; ſondern wir haben auch Ew. Hoheiten alle hochgedeyliche proſperitäten, und was ſonſt zu ſich ſtets vermehrender freude dero hohen Königlichen Chur⸗ und Hochfürſtlichen Eltern und Groß⸗Eltern und zu beſtändiger hoffnung und conſolation ſo vieler tauſend getreuen unterthanen, Ew. Hoheiten an hohen glückſeligkeiten und wohlergehen zuwachſen kan, auch Ew. Hoheiten bey allem hochgeſegneten Hochfürſtlichen aufnehmen und florirenden wohlſtand conſerviren mag, aus unterthänigſtem treuen hertzen anzuerwünſchen. Und gleichwie nächſt dieſem die gehorſamſten Stände ſich billich allerunterthänigſt zu erfreuen, und ſich von grund des hertzens zu gratuliren haben, daß Se. Königl. Maj. Ew. Hoheiten Allerdurchlauchtigſter Herr Vater, und unſer allergnädigſter König, Chur⸗ und Landes⸗Fürſt, aus einer gar beſonderen zu dem armen Marggrafthum Ober⸗Lauſitz tragender hoher Königlicher huld und hoher landes⸗väterlicher gnade, ſich allergnädigſt reſolviren wollen, Ew. Hoh. als dero hertzgeliebteſten eintzigen Königl. Printzen, das bey dem Marggrafthum Ober⸗Lauſitz biß anhero vacant geweſene hohe land⸗voigteyliche amt in hohen Königl. gnaden zu conferiren und zuzueignen; alſo haben die gehorſamſten Stände nicht minder urſache, ihrer unterthänigſten obligation und ihrer ſchuldigkeit

nach, gegen Ew. Hoheiten die dieſer allergnädigſten hohen Königl. reſolution halben in ihren hertzen und gemüthern geſchöpffte troſt-und freudens-volle vergnügung, und die ihnen dißfalls obliegende unterthänigſte aggratulation durch gegenwaltige unterthänigſte abſchickung von land und ſtädten, in allen ſubmiſſeſten gehorſam zu conteſtiren, und dabey Ew. Hoheiten ſo wohl zu dieſer importanten Land-voigteylichen function ſelbſten, und daß die davon dependirende künfftige adminiſtrirung zu dero hohen unſterblichen nachruhm und zu ſelbſt eigener gnädigſter ſatisfaction gereichen, wie nicht minder des gantzen landes heil und wohlfahrt erſprieſſen möge, alle himmliſche gnad und gedeyen von der unermeßlichen allmacht des majeſtätiſchen GOttes zu wünſchen, als zugleich zu Ew. Hoheiten hoher Hochfürſtl. hulde, gnade und protection das arme Marggrafthum Ober-Lauſitz bey allen ſich ereignenden occurrentien unterthänigſt zu recommendiren. Und obwohl die gehorſamſten Stände ihre unterthänigſte theure pflicht ohndiß obligiret und verbindet, Ew. Hoheiten als ihren gnädigſten Königl. Printzen und künfftigen ſuccedirenden Marggrafen in Ober-Lauſitz, mit aller unablåßiger treu und liebe, und mit allem unverbrüchlichen gehorſam und devotion biß zu den letzten blutstropffen unterthänigſt entgegen zu gehen; ſo verſichern doch die gehorſamſten Stände gantz unterthänigſt, daß Ew. Hoheiten ſie gleichfalls in den hohen character des von Sr. Königl. Majeſt. ihnen allergnädigſt vorgeſetzten Herrn Land-Voigts alle devoteſte veneration zu erweiſen, ſie ſich werden allezeit mit aller nur erſinnlicher apli-

plication und mit dem gröſſeſten ardeur und verlangen unterthänigſt angelegen ſeyn laſſen. Allermaſſen denn zu deſto mehrerer unterthänigſter bezeigung dieſer ihrer pflicht-verbundenſter ſchuldigkeit, und zur conteſtatiaon, wie ſie es vor ein beſonderes glücke eſtimireu, und vor eine hohe glorie achten und halten, daß von einem ſo groſſen Königl. Printzen, als Land-Voigt des Marggrafthums Ober-Lauſitz, ſie hinführo ihre unterthänigſte dependence haben ſollen, ſie ſich hiermit erkühnen, Ew. Hoheit dieſes geringe präſent in unterthänigſter ſubmißion zu offeriren, mit gehorſamſter bitte, es wollen Ew. Hoheiten daſſelbe nach dero angebohrnen generoſen gemüthe und angeſtammter hoher Hochfürſtlicher clemence gnädigſt aggreiren, und hierunter nicht ſo wohl deſſen geringſchätzigkeit in conſideration nehmen, als vielmehr auf die ſo gut und treu-gemeynte unterthänigſte intention der gehorſamſten Stände ein gnädiges auge richten, und mit dero hohen Hochfürſtl. hulde und gnade dieſelben nebenſt uns en particulier gnädigſt zu conſoliren und zu erfreuen geruhen. Und weil denn dieſes, Durchlauchtigſter Königlicher Printz, die erſten unterthänigſten preces ſind, die zu Ew. Hoheiten füſſen von denen gehorſamſten Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz in aller reſpectueſer unterthänigſter ſubmißion niedergeleget werden; als ſchöpffen ſie mit ſo viel getroſterem und freudigerm gemüthe das veſte vertrauen, es werden Ew. Hoheiten dieſem ihren unterthänigſten erſten ſuchen und bitten gnädigſt ſtatt geben, und unſer gnädigſter Herr allezeit ſeyn und verbleiben.

CVI.

CVI.

Antwort des Königl. Printzens auf obige rede, abgelegt im ſiebenden jahre dero alters.

Es iſt mir recht lieb, daß Ihro Majeſtät des Königs anordnung ihnen hierunter ſo angenehm geweſen. Ich bitte in dem guten vertrauen gegen mich zu continuiren. Ich werde ihnen jederzeit alles liebes und gutes erweiſen; und vor das präſent dancke ich ſchön.

CVII.

Rede des Biſchöffl. Münſteriſchen Envoye, Herrn Duckers, an die General-Staaten derer vereinigten Niederlande, worinnen er denenſelben ſeines Herrn Principals wahl zum Biſchoff zu Münſter notificirt, und vor die guten dienſte, ſo ihre Hochmögenden dabey geleiſtet, danck ſaget, 1707.

Nachdem Se. Durchl. der Biſchoff und Fürſt von Münſter und Paderborn, mein gnädigſter Herr, viele hinderniſſe überſtiegen, und endlich zu dem ruhigen beſitz ihres Biſchoff- und Fürſtenthums Münſter gelanget; ſo hatten ſie ſich kaum in die haupt-ſtadt dero neuen länder begeben, um die zügel der regierung in die hand zu nehmen, da ſie ſchon vor nöthig befanden, daß die erſte und vornehmſte ſache, welche ſie zu verrichten hätten, dieſe ſeye, Ew. Hochmögenden von dem glücklichen fortgange ihrer wahl nachricht zu ertheilen. Die freundſchafft, nachbarſchafft und tauſend andere urſachen verbanden Se. Durchl. darzu. Jedoch haben ſie nächſt dieſen allgemeinen urſachen einen

viel

viel ſtärckern und viel dringendern bewegungs-grund gehabt, welcher ſie obligiret, daſſelbe keinen augenblick aufzuſchieben, und iſt ſolches die erkäntniß, welche Se. Durchl. mein gnädigſter Herr, in einer warheit haben, wovon alle Potenzen in Europa, die an dieſer ſache theil nehmen, gäntzlich überzeuget ſeynd; immaſſen ſie an ſich ſelbſten nicht nur wichtig iſt, ſondern auch wegen der folge, welche zu beſorgen geweſen wäre, noch wichtiger und weit ausſehender werden können. Se. Durchl. ſage ich, wiſſen eben ſo wohl, als gantz Europa, wie viel Eure Hochmögenden beygetragen haben, daß dieſe ſache durch dero beſtändige und aufrichtige freundſchafft, und durch dero mächtige hülffe glücklich ausſchlagen möchte. Ich will mich allhier nicht aufhalten, von allen denjenigen umſtänden zu reden, welche den werth derer guten dienſte, die Eure Hochmögenden Sr. Durchl. meinem gnädigſten Herrn geleiſtet haben, unendlich erhöhen. Es ſoll mir gnug ſeyn, dasjenige zu ſagen, was niemand in der welt kan unwiſſend ſeyn, was maſſen nemlich dieſe umſtände darzu gedienet haben, daß Ew. Hochmögenden einen ſolchen ruhm erlanget, welcher niemahls aufhören wird, indem ſie Sr. Durchl. ſo ſichtbare kennzeichen ihrer aufrichtigen freundſchafft gegeben haben. Ew. Hochmögenden können ſich ihres theils einer ſtets-währenden erkänntlichkeit von ſeiten meines gnädigſten Herrn verſichern: welcher glaubet, daß es mir unmöglich ſeyn werde, ſolche expreßionen zu finden, die zulänglich genug wären, Ew. Hochmögenden dasjenige erkennen zu geben, was er bey allen gelegenheiten zu thun

thun entſchloſſen iſt, um ihnen ſeine ergebenheit der gebühr nach zu bezeigen. Jedoch in erwartung, daß ſich dieſe favorable und erwünſchte gelegenheit zeigen möchte, ſo haben Se. Durchlauchtigkeit, mein gnädigſter Herr, mir anbefohlen, Euer Hochmögenden alle mögliche verſicherungen zu geben, daß derſelbe dasjenige, was ſie vor ſein intereſſe gethan, niemahls vergeſſen, ſondern ſich bemühen werden, ſolches nicht allein durch aufrichtige freundſchafft, ſondern auch in der that ſelbſt, an allen orten, und zu jeder zeit zu erkennen. Hiernächſt iſt mir nichts mehr übrig, als dieſelbe in ſeinem nahmen um die fortſetzung einer ſo angenehmen freundſchafft zu bitten, welche zugleich vor das intereſſe der allgemeinen ſache, und vor die wohlfart beyderſeits länder ſo nothwendig iſt. Was mich anlanget, hochmögende Herren, ſo ſehe ich es als das gröſte glück an, welches mir jemahls hätte begegnen können, daß Se. Durchl. mein gnädigſter Herr, geruhen wollen, mich zu erwehlen, um die ehre zu genieſſen, dieſer hohen und unvergleichlichen verſammlung die hefftigen empfindungen der erkänntlichkeit, welche er zeit ſeines lebens haben wird, zu bezeugen. Und ich ſchlieſſe, indem ich mich der ehre ihrer gunſtgewogenheit unterthänig empfehle.

CVIII.

Antwort auf obige rede des Herrn Steenbach, als Präſidentens der verſammlung derer Herren General-Staaten.

Es iſt ihren Hochmögenden ſehr angenehm, in dieſer deputation die würckungen einer

sache,

ſache, zu welcher ſie ſo vieles beygetragen haben, zu hören und zuſehen. Sie verwundern ſich über alle ſchwürigkeiten, welche haben müſſen überſtiegen werden; eines theils, wegen des Competenten,* ſo wohl in anſehung ſeiner geburt, als auch, weil er von denen mächtigſten Potenzen in Europa unterſtützet wurde, andern theils, wegen der griffe und ſtaats-ſtreiche des Römiſchen hofes, um die rechtmäßige wahl von Münſter ungültig zu machen, und die beſtätigung zu verhindern. Woraus leichtlich zu erſehen iſt, daß der Allmächtige auf alle weiſe durch ſeine vorſehung darüber gewaltet hat, und gebühret ihm hiervor alle ehre. Ihre Hochmögenden wünſchen dem Herrn Biſchoff gute geſundheit, nebſt einer langwierigen und glücklichen regierung, nicht zweiffelnde, es werde ſich derſelbe derer guten dienſte, welche ihm Ihre Hochmögenden geleiſtet haben, jederzeit mit erkännlichkeit erinnern. Was den Herrn Ducker anlanget, ſo erklären ſich Ihre Hochmögenden, daß ihnen deſſen perſon um ſo viel deſto angenehmer ſey, weil man in dieſer ſache durch ihn, als durch ein werck-zeug, gearbeitet hat. Und gleichwie ſie alle arten der guten dienſte, von ſeiten ſeines Herrn erwarten; alſo werden Ihre Hochmögenden ihm gleichfalls bey aller gelegenheit ein günſtiges gehör ertheilen, auch in anſehung des Herrn Biſchoffs alles dasjenige beytragen, was zu ſeinem vortheil gereichen kan.

* Herr Carl Joſeph, Biſchoff zu Oßnabrück, aus dem Hochfürſtl. hauſe Lothringen.

CIX.

Rede bey einer geſchehenen achts-und ober-achts-erklärung.

Die Römiſche Käiſerliche auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Käiſer und Herr, haben ſich entſchloſſen, auf ihrem ſonſt gewöhnlichen gnaden-thron vor dißmahl ihr Käiſerliches ober-richterliches amt zu exerciren und zu verrichten: allermaſſen bekannt, welcher geſtalt die bißherige Churfürsten ... ſich an Ihro Käiſerl. Majeſt. und dem Heil. Röm. Reich, dero Teutſchen vaterlande, mit untreu, verrätherey und allerhand frevelthaten dergeſtalt gröblich vergriffen haben, daß ſie ſich nicht geſcheuet, auf eine ehr- und ihres eigenen teutſchen bluts pflicht-vergeſſene weiſe mit der Cron Franckreich, als einem faſt erblichen und declarirten feinde des Reichs, in bündniß einzulaſſen, dieſen in das hertz von Teutſchland zuführen, dero Mit-Stände zu bekriegen, und unſäglichen ſchaden und unheil, mit vergieſſung vieles unſchuldigen Chriſten-bluts anzuſtifften, auch von ihrem böſen vorhaben weder durch gütliche ermahn- und anerbietung groſſer vortheile, ſo von Ihro Käiſerl. Maj. und dero Alliirten ihnen geſchehen, noch durch bedrohung wohlverdienter ſtraffen wieder herbey und auf den guten weg gezogen werden können, vielmehr dieſelbe in ihrem hartnäckigen ſinn unverrückt beharret ſeyn.

Es erachten demnach Ihre Käiſerliche Majeſtät aus tragender Käiſerl. vollkommener macht und gewalt, ſich verbunden, nicht allein nach anweiſung

der alten teutſchen rechte: Te ore & facto judicas, ergo temet ipſum pœnæ ſubjeciſti, ſondern auch nach inhalt der güldenen bulle/ des land-friedens/ und übriger allgemeiner Reichs-ſatzungen/ inſonderheit der wahl-capitulation / das urtheil auszuſprechen/ und ergehen zu laſſen/ welches beſagte beyde Churfürſten vorlängſt verdienet/ Ihre Käiſerl. Maj. aber/ aus bloſſer dem hauſe Oeſterreich angebohrner clemenz und güte biß jetzo verſchoben haben/ es lauten aber die beyden Käiſerl. urthel/ wie ſie anjetzo werden abgeleſen werden.

Hierauf laſe der Käiſerliche geheimde Secretarius die urthel ab.

Weil nun beyde geweſene Churfürſten durch dieſe allergerechteſte urthel in die längſt-wohlverdiente acht und ober-acht/ doch mit dem unterſcheid declariret worden/ daß der zu ‥‥ wegen ſeines geiſtlichen characters zwar nicht des lebens/ jedoch aller ſeiner lehen/dignitäten/ ehren und würden/die er als Fürſt des Reichs vorhin gehabt/ beraubet; des von ‥‥ aber unglückſeliger leib/ nebſt privirung aller ſeiner lehen/ dignitäten/ ehren und würden/anwartſchafften/ auch noch darüber dergeſtalt aus des Heiligen Röm. Reichs ſchutz und ſchirm/ frieden in den unfrieden/ und in den ſtand geſetzet worden/ daß ſich niemand an ihm vergreiffen/ ſondern ihn als einen vogel-frey erklärten/allenthalben aufſuchen und verfolgen könne; So wollen auch Ihro Käiſerl. Maj. nicht/ daß von dero nahmen und gedächtniß bey ihrem archivo etwas übrig bleiben ſoll/ dahero ſie dann anjetzo die Chur-lehen-briefe caſſiren und zernichten werden.

CX.

Anrede im nahmen der Käiſerl. Commiſſion, an Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des Reichs Subdelegirte zur viſitations-deputation des cammer-gerichts zu Wetzlar, ſo bey deren eröffnung durch Herrn Carl Paul Zimmermann von Wildhauſen, den 20. Octobris, 1707. geſchehen.

Ihro Röm. Käiſerliche auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät / unſer allergnädigſter Herr/ laſſen denen gegenwärtigen Churfürſtlichen/ Fürſtlichen/ auch der anderen deputirten Ständen Gevollmächtigten/vortrefflichen Räthen und Syndicis/ihre Käiſerliche gnade und alles guts vermelden/ und darbeneben zu gemüth führen/ was geſtalten ſie nicht allein zu erlangung eines beſtändigen äuſſerlichen friedens / ihre allerhöchſte perſon ſchon etliche mahl ausgeſetzet / ſondern auch nach dem unſterblichen exempel ihrer glorwürdigſten Vorfahren am Reich / und nach der durch das geblüt des Durchlauchtigſten ertz-hauſes Oeſterreich angeſtammten milde und landes-väterlichen liebe/ ihre vornehmſte ſorgfalt dahin gewendet / damit die innerliche ruhe / welche auf der faſt gantz allhier zerfallenen gerechtigkeit / als eine grund-feſte der allgemeinen einigkeit / beruhet / wieder empor gebracht werden möchte. Allermaſſen denn / gleichwie Käiſer Maximilianus der Erſte/ glorwürdigſten andenckens/ zu ſolchem ende mit rath der Chur-Fürſten und Stände des Reichs / das löbliche cammer-gericht aufgerichtet ; Carl der Fünffte / und Sr. Käiſerlichen Majeſtät hochlöbliche Vorfahren daſſelbe mit heilſamen geſetzen und ordnungen verſehen/ und zu deren veſthaltung die jährliche viſitationes

tiones angeſtellet; Leopoldus der Erſte/ glorwürdigſter gedächtniß/ aber/ da die ſtadt Speyer/ als geweſener ſedes juſtitiæ, von denen Frantzoſen gantz grauſamer weiſe zum ſtein-hauffen gemacht/ das gericht gantz zerſtreuet/ und durch ſolche umſtürtzung der gerechtigkeit unſerm werthen vaterland faſt mehr ſchaden und unheil/ dann durch die verwüſtung derer länder/ zugefüget worden/ das löbliche cammer-gericht anhero transferiret/ und der juſtiz wiederum ihren gang eröffnet; alſo/ da ſelbiges nicht durch die waffen und feindliche gewalt/ ſondern durch innerliche in denen viſceribus eingeriſſene unruhe und daraus entſtandene mißbräuche und unordnung/ in neue verwirrung geſetzt/ und nun von etlich jahren her geſperret worden; haben jetzt glorwürdigſte Käiſerl. Maj. mit Churfürſten/ Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs/ eine unumgängliche nothdurfft zu ſeyn befunden; zu ſolcher mißbräuche rechtmäßigen unterſuchung und verbeſſerung/ auch derer etwa befindenden verbrechen wohlverdienter beſtraffung/ eine extraordinaire viſitation anzuſtellen/ und ſelbige in hieſiger ſtadt/ als jetzigem gerichts-ort/ vornehmen zu laſſen. Zu ſolchem ende ſie auch den Hochwürdigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Rupertum/ des Heil. Röm. Reichs Fürſten und Abte des Fürſtlichen ſtiffts Kempten/ Ihro Maj. der Römiſchen Käiſerin Ertz-Marſchallen/ als Principal-Commiſſarium/ und meine geringe perſon/ als mit gevollmächtigten Concommiſſarium/ mit der zur Chur-Maynziſ. cantzley allbereits vor einiger zeit eingeſchickten gewalt/ hieher geſandt haben. Daß nun auch die deputirte Herren/

Chur-Fürſten / Fürſten und Stände des Reichs ihre gevollmächtigte vortreffliche Räthe und Syndicos anher abzuſchicken ſich gefallen laſſen; ſolches gereichet Jhro Käiſerl Maj. zu allergnädigſtem wohlgefallen / und erkennen ſie daraus dererſelben patriotiſche treue und aufrichtigen eyfer zu wiederherſtellung der heilſamen juſtiz / und darauf beruhender allgemeiner wohlfart des Reichs. Ja es wird nicht weniger die Käiſerliche commiſſion dardurch deſto mehr angefriſchet / das ihrige mit unermüdetem fleiß zu erreichung ſolchen ſo hochnöthig- und gemein-nützigen zwecks beyzutragen: und iſt darnebens erbietig / denen heilſamen Reichs-ſatzungen / und inſonderheit der von Jhro Käiſerl. Maj. mit gewiſſen erinnerungen allergnädigſt approbirten inſtruction / als einer unverbrüchlichen richtſchnur / nachzugehen; dann die von denen Herren Viſitatoren ihnen an die hand gegebene erſprießliche mittel und bedencken in gute obacht zu nehmen / und was der ſachen nothdurfft erfordert / mit denenſelben auf alle weiſe zu befördern / auch dasjenige / was bey dieſer viſirations-commiſſion vorgehet / in gehöriger verſchwiegenheit zu halten / der gäntzlich ohngezweiffelten hoffnung / es werde dergleichen von denen gevollmächtigten Herrn Viſitatoren geſchehen / damit dem werthen vaterland und denen nach der juſtiz mit ſehnlichem verlangen ſeuffzenden nothleidenden partheyen / mit abſchneidung aller weitläufftigkeit / möge unverzüglich troſt und hülffe geſchaffet werden. Daran erzeigen dieſelbe allerhöchſt-gedachten Jhro Käiſerl. Majeſtät einen angenehmen gefallen / und werden dieſelbe es gegen ſie

in

in Käiſerlichen gnaden / wormit ſie ihnen ſamt und ſonders wohlgewogen bleiben / allergnädigſt aufnehmen und erkennen.

CXI.

Des Herrn Abts zu Kempten, als Käiſerl. Principal-Commiſſarii, bey eröffnung der viſitations-commißion, den 20. Octobr. 1707. gethane ſchluß-rede.

Aus was vor Reichs-väterlicher ſorgfalt Jhro Käiſerl. Majeſtät/ unſer allerſeits allergnädigſter Käiſer und Herr/ ihuen haben höchſt angelegen ſeyn laſſen/ daß an wiederherſtellung des bey ihrem allhieſigen cammer-gericht ſo geraume zeit hero ſehr übel-zerrütteten juſtiz-weſens/ dereinſt die hand angeleget werde/ und wie es nun allbereits dahin gekommen/ daß ſie ohne zweiffel eine allergnädigſte vergnügung darob haben werden/ auch was dieſelbe in dieſem ſo heilſamen viſitations-werck für weitere gerechteſte intentiones Jhro beywohnen laſſen; das alles werden die Herren Churfürſtl. Fürſtl. und übrige anweſende Reichs-Deputirte itzo mit mehrern vernommen haben: welchem ich vor dieſes mahl nichts weiteres beyzufügen weiß / als daß die Herren ſamt und ſonders verſichere / wie ſehr ich bedaure/ daß zur beförderung eines ſo wichtigen geſchäffts nicht in tempore habe gegenwärtig ſeyn können. Allein / vieler mir in dem weg gelegenen hindernüſſen zu geſchweigen / ſo iſt Reichs-kündig/ wie der vor etlichen monaten in Schwaben ſo unvermuthet geſchehene feindliche einbruch dieſen/ dem Käiſer und dem Reich ſo getreuen Schwäbiſchen crayß abermahlen ſehr hart mitgenommen/ alles in

unruhe/ furcht und conſternation geſetzet/ und die ſtraſſen zum reiſen unſicher gemacht. Worbey mir endlich ſchmertzlich fallen wollen/ bey ſo gefähr⸗lichen conjuncturen das mir anvertrauete ſtifft/ mit⸗telſt meiner ſo weiten entfernung/ ohne rechte hülffe und beyſtand zu verlaſſen. So bald aber gleich⸗wohl die gefahr in etwas ſich geringert; ſo habe das publicum dem privato prævaliren laſſen/ mich auf dieſe beſchwerliche weite reiſe begeben/ und bin un⸗ter dem geleit GOttes glücklich allhier angelanget/ alſo/ daß ich mich anheut/ zu meiner ſonderbahren freude/ in gegenwärtigem numeröſen anſehnlichen conſeſſu ſo vieler vortrefflichen perſonen befinde/ auf deren groſſe erudition und integrität die Käiſerliche Majeſtät kein geringes vertrauen ſetzet; ich aber dieſelbe nicht anders anſehe/ als für diejenige/ in de⸗ren händen das wohl und wehe/ ſo vieler hundert nach der juſtiz ruffenden partheyen/ ja ich ſage noch mehr/das glück und unglück/das heil und unheil des gantzen vaterlandes/ guter maſſen/ lieget; geſtalt ſelbige mit mir wiſſen/ daß/ gleichwie zu veſt⸗und aufrecht⸗haltung/ flor und proſperität eines Reichs keine beſſere grund⸗ſeule/ und kein beſſeres mittel kan ausgeſonnen werden/ als die beſtändige cultivirung der juſtiz; alſo im gegentheil von zerrüttung und untenliegung derſelben/ nichts gutes/ nichts als ab⸗nahme/ unglück und ruin eines landes zu ominiren ſey. Maſſen GOtt wegen der ungerechtigkeit die Königreiche zerrütten und auf andere verfallen läſ⸗ſet. Wie ich nun nicht zweifle/ die Herren werden in dieſem principio mit mir einig ſeyn; alſo glaube auch/ daß ſie mit mir den ſchluß machen werden/

daß

daß in dem jetzigen von der Röm. Käiſerl. Majeſtät und geſamten Reich uns allerſeits anvertrauten/ u. in unſere hand gelegten importanten viſitations-werck/ ich ſage/ an deſſen ſchleuniger vollführung/ jedes moment pretiös/ in der verzögerung aber jede mora periculös, und ſchwerlich zu verantworten ſeye. Worvon ein mehreres in gegenwart dererjenigen nicht melden will/ welche ich bereits ſehe/ daß ihre eigene tugend ihre dem Käiſer und dem Reich ſchuldige und gantz gewiedmete devotion/ ihr juſtiz-eyfer/ ſie ohne mein erinnern von ſelbſten zu einer ſo ernſthafften ohnermüdeten application antreibe. Woraus ich mir gäntzlich promittire/ daß die liebe juſtiz allerbaldigſt werde reſtabiliret/ der ehemahlige ſplendor dieſes ſo vornehmen cammer-gerichts wiederum acquiriret und darüber die Käiſerliche Maj. und das Reich zum höchſten vergnüget/wir aber urſach haben werden/ uns/ als darunter gebrauchten inſtrumenten/ mutuellement zu congratuliren. Daß alſo dann nichts mehrers darzu zu fügen habe/ als daß die Herren erſuche/ ihre höchſt und hohe Herren Principalen/ auch Committenten und Obere/ meiner ihnen auf alle weiſe geziemenden veneration/ reſpects/ und reſpective guten willens/ zu verſichern; Sie aber für ſich ſelbſten glauben wollen/ daß mir alle gelegenheit werth ſeyn werde/ die für ſie habende ſonderbare äſtime zu temoigniren/ und ſonſten ihnen einige annehmlichkeiten erweiſen zu können.

CXII.

Danckſagungs-rede des Churfürſtl. Maynziſchen Subdeligirten und geheimen Raths, Herrn Johann Albert von Steinebach, in eadem materia.

Es haben ſämtliche allhier anweſende Chur-fürſtliche / Fürſtliche und anderer des heiligen Röm. Reichs vornehmer Stände anhero abgeordnete vortrefliche Räthe / Conſulenten und Syndici / mit mehrern angehört / und nach nothdurfft vernommen / was die höchſt und hochanſehnliche Käiſerliche commiſſion anjetzo zu proponiren ſich hat gefallen laſſen. Bedancken ſich zuförderſt allerunterthänigſt des allergnädigſten Käiſerlichen erbietens / und wünſchen anbey Ihr. Käiſerl. Maj. eine langwierige glückliche regierung: und / gleichwie die ſämtlichen Räthe / Conſulenten und Syndici / aus der propoſition befinden / daß es Ihr. Röm. Käiſerl. Majeſtät mit des heiligen Römiſ. Reichs wohlfahrt zu ihrer ewigen allerhöchſten glorie und nachruhm / aus treu-väterlicher ſorgfalt allergnädigſt wohlgemeynet; alſo erſtatten deroſelben ſie darfür gleichfalls allergehorſamſten danck; ſeynd anbey auch erbiethig / alles dasjenige / was zu beförderung der juſtiz dienlich / nach inhalt der Reichs vollmacht und inſtruction / helffen zu bedencken / zuberathſchlagen / zubeſchlieſſen / und zuvollziehen Empfehlen ſich hiernächſt zu allerhöchſten Käiſerl. gnaden und hulden allerunterthänigſt.

CXIII.

Rede im nahmen Hertzogs Auguſti zu Sachſen, Fürſt Johann Caſimirs zu Anhalt Deſſau, an Hertzog Auguſtum zu Braunſchweig-Wolffenbüttel, wegen beylegung des zwiſchen Hertzog Chriſtian zu Mecklenburg, und ſeiner Gemahlin entſtandenen mißverſtändniſſes, abgelegt von dem Herrn geheimen Rath Gebhard von Alvensleben, 1653.

Der

Der Hochwürdigſte / Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/Herr Auguſtus/Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ poſtulirter Adminiſtrator des primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg/ tot. tit. wie auch der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Johann Caſimir/ Fürſt zu Anhalt/ tot. tit. haben zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. uns zubegeben/ und bey erſtattung der gnädigſten audientz / darfür wir unterthänigſt danck ſagen / Ihrer Hochfürſtl. Durchl. Durchl. freund-oheimlichen gruß und willige dienſte zu hinterbringen/ in gnaden anbefohlen. Und tragen dieſelbe zu Göttlicher Allmacht das beſtändige vertrauen / ſie werde Ew. Hochfürſtliche Durchl. ſamt allen dero hohen angehörigen bey beſtändigem wohlergehen und guter geſundheit bißher väterlich erhalten haben; wünſchen auch / daß ſolche göttliche güte über Ew. Hochfl. Durchl. und dero gantzes hohes hauß ferner gnädiglich walten/und ſie mit glücklicher regierung / beſtändiger leibes-vermögenheit und allem andern Fürſtlichen wohlſtande jederzeit erfreuen wolle. Und nachdem Ihre Hochfürſtl. Durchl. Durchl. nunmehro die nachricht erhalten / daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. eine abſonderliche vergnügung ohnlängſt genoſſen / indem durch die Fürſtliche vermählung des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrichs/ Hertzogs zu Würtenberg / tot. tit. mit Ew. Hochfürſtl. Durchl. Princeſſin Tochter / die Fürſtlichen häuſer Braunſchweig und Würtenberg in eine nähere und hochanſtändige alliance zuſammen verbunden worden; ſo laſſen Ihro Hochfürſtliche Durchl. Durchl. zu dieſer vollgezogenen Fürſtl.

heyrath dero wohlgemeynte gratulation hiermit abſtatten / und wünſchen ſie beyderſeits / daß dieſes Chriſtliche werck zu der ehre GOttes / ſeiner kirchen ausbreitung / und der Fürſtlichen Intereſſenten und Anverwandten / und in ſpecie zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. ruhm / ehre / nutz / wohlſtand und vergnügen ausſchlagen und gereichen möge. Hiernächſt halten Ihr. Hochfl. Durchl. Durchl. faſt unnöthig / von dem zwiſchen dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Chriſtian / Hertzogen zu Mecklenburg / tot. tit. und dero hertzgeliebten Gemahlin / der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau / Frau Chriſtinen Margarethen / vermählten und gebohrnen Hertzogin zu Mecklenburg / tot. tit. entſtandenen übeln vernehmen / und was dahero erfolget / als von welchem allen Ew. Hochfürſtl. Durchl. vorhero ſattſame wiſſenſchafft haben / mehrern bericht thun zulaſſen. Es würden aber Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſich zweiffels frey wohl erinnern / was Ihre Hochfürſtl. Durchl. der Herr Adminiſtrator in guter wohlmeynung unterm dato den 4. April. inſtehenden jahres / freund-oheimlich deswegen zu erkennen gegeben. Darauf zwar hochermeldte Hertzogin zu Mecklenburg Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt an Ihre Hochfürſtl. Durchl geſchrieben / und von dem gantzen verlauf mit überſchickung allerhand beylagen bericht gegeben. Nachdem aber Ihr. Hochfürſtl. Durchl. nicht ermeſſen können / daß alle dasjenige ſo vorgegangen / wieder herfürzubringen / und durchzuſehen ſey; ſondern viel beſſer und billiger erachtet / daß ſolches mit Chriſtlicher vergeſſenheit abgethan / und zu der beyden Fürſtl. eheleute in vie-

len reſpecten hochnöthigen verſehung bedecket werde; So hätten ſie dero unvorgreifliche gedancken unterm dato den 26. May jüngſthin Ew. Hochfürſtl. Durchl. ferner weit eröffnet/ wären auch darauf einer gewiſſen antwort vertröſtet worden. Ob nun wohl des Herrn Adminiſtratoris Hochfürſtl. Durchl. gerne beſagte antwort erwartet hätten; dieweil aber ſo wohl dieſelbe / als auch des Herrn Fürſten zu Anhalt Hochfürſtl. Durchl. die Chriſtſchuldige liebe/ die nahe anverwandniß/ und dahero gegen beyde theile tragende aufrichtige affection dahin getrieben / daß ſie dieſe ſache nicht gerne in verzug/ daraus offt viel hinderniſſe zu entſtehen pflegen/ verfallen laſſen wollen: ſo haben ſie dahero beyderſeits gut befunden/an Ew. Hochfürſtl. Durchl. uns abzuſenden/und ſelbige freund-vetterlich zu erſuchen/ dero hochvernünfftige gedancken über dieſe ſache in wohlgemeyntem vertrauen zu eröffnen/ und ſonderlich zu erkennen zu geben / ob bey der Hertzogin zu Mecklenburg Hochfl. Durchl. einige inclination zu guter vertraulichkeit zu gewarten ſeyn möchte? Ihre Hochfürſtl. Durchl. Durchl. laſſen hiernächſt bezeugen / daß ſie gleichwohl von Hertzog Chriſtians zu Mecklenburg Hochfürſtl. Durch. ſolche conteſtationes eines aufrichtigen vorſatzes durch abolition aller vorgegangenen widerwärtigkeit / dero Fürſtl. Gemahlin künfftiger zeit mit beſtändiger treue/ liebe und diſcretion beyzuwohnen/ vernommen haben / da ſie denn gantz nicht zweiffeln / ſondern vielmehr der gewiſſen hoffnung leben/ wenn nur dero Gemahlin Hochfürſtl. Durchl. (welche den nahmen/ daß die verſöhnung auf dero ſeite nicht

ſtatt

ſtatt finden ſolte / unzweiflich nicht gerne wird tragen wollen) ſich gleichmäſſig erkläreten / und in der that begriffen: Es würde durch des Allerhöchſten gnädigſte verleihung ins künfftige eine liebreiche / GOtt und menſchen wohlgefällige und geſegnete ehe zu erwarten ſeyn. Gleichwie nun Ihre Hochfl. Durchl. Durchl. ſich beyderſeits verſichert halten / daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. auf beyden hohen theilen ſolches wohlergehen von hertzen wünſchen werden: alſo vermeynen ſie gäntzlich / wann Ew. Hochfürſtl. Durchl. bey dieſem Chriſtl. werck hand mit anſchlagen / und hochermeldter Hertzogin zu Mecklenburg Hochfl. Durchl. was dißfalls dienlich / es zu gemüthe zuführen belieben wolten / es würde durch GOttes gnade nicht ohne würckung abgehen / und zuförderſt die Fürſtl. Intereſſenten / auch alle hohe Anverwandten / Ew. Hochfürſtlichen Durchl. nicht weniger verobligiren werden. Se. Hochfl. Durchl. Durchl. wollen an dero ort gerne alles / was möglich / zu dieſem wercke beytragen / auch wohl ſelbſt zu einer reiſe / woferne durch die zuſammenkunfft und mündliche conferenzen die ſachen zwiſchen dieſen Fürſtl. eheleuten beſſer zu heben ſtünden / ſich reſolviren / und Ew. Hochfl. Durchl. hinwieder zu allen freund-oheimlichen dienſten / und zu dem / was deroſelben ſonſt lieb und angenehm ſeyn wird / ſich ſtets willig finden laſſen. Welches alles auf befehl unſerer gnädigſten Herrn Principalen Ew. Hochfürſtl. Durchl. wir unterthänigſt hinterbringen ſollen; zu dero hohen Fürſtl. gnaden wir uns im übrigen gehorſamſt empfehlen.

CXIV.

Ejusdem vortrag an Herrn Landgraf Georg den Andern, zu Heſſen-Darmſtadt, wegen der Butzbachiſchen teſtaments-ſache. 1660.

Der Hochwürdigſte / Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Auguſtus / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / poſtulirter Adminiſtrator des primat-und ertz-ſtiffts Magdeburg / tot. tit. hat zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. uns beyderſeits gnädigſt abgefertiget / und wünſchen Ihre Hochfl. Durchl. zuförderſt hertzlich / daß Ew Hochfürſtl. Durchl. nebenſt allen dero hohen angehörigen / in Fürſtlichem wohlweſen und aufnahme / auch beſtändiger geſundheit ſich vor jetzo befinden / und durch GOttes gnädige aſſiſtenz noch lange zeit darinnen zubringen mögen: geſtalt denn Ihro Hochfl. Durchl. dergleichen jedesmahl zu vernehmen / ein nicht gemeines vergnügen ſeyn wird. Hiernächſt wird Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſattſam bekant ſeyn / wasgeſtalt der heilige GOTT / nach ſeinem unergründlichen rath-ſchluß / die weyland Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau / Frau Chriſtinen Sophien / Landgräfin zu Heſſen / gebohrne Gräfin von Oſtfrießland / durch einen vor menſchlichen augen frühzeitigen hintritt von dieſer jammer-vollen welt ab / und in ſein himmliſches Reich kurtz verwichene zeit gefordert; deßfalls denn ſo wohl Ihre Hochfürſtl. Durchl. als dero Fürſtliche Gemahlin nicht wenig betrübet worden: zumahl / weil auch einer deroſelben geliebten Princeſſin / ſo der hochſeligen Fürſtl. Durchl. zu erziehung anvertrauet worden / eine ſolche perſon / die bißhero mutter-ſtelle vertreten / abgegan-

gangen. Wobey doch Jhro Hochfürſtl. Durchl. endlich ſich in dieſem ſtücke mit dem hochheiligen Göttlichen willen confirmiren / und deſſen wohlgefallen es anheim ſtellen müſſen.

Dieweil nun Jhre Hochfürſtl. Durchl. vor weniger zeit/ und ſonderlich durch ein von Ew. Hochfl. Durchl. hertzgeliebten Gemahlin vom 5. April. abgelaſſenes freund-ſchweſterliches ſchreiben verſtändiget worden / daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſolche Fürſtliche Princeſſin verwichenen 3. April. zu Franckfurt aus dem trauer-hauſe ab / und anhero zu derſelben holen laſſen; So bedancken Jhre Hochfürſtl. Durchl. ſich zuförderſt vor dieſe getragene ſorgfalt freund-vetterlich/ ſpüren auch daraus Ew. Hochfl. Durchl. wohlmeynung / und ſind begierig / deroſelben hinwieder bey ein und andern begebenheiten dero dienſtfertiges gemüth in aufrichtigen bezeugungen zu conteſtiren. Nachdem aber Jhre Hochfürſtl. Durchl. und dero Gemahlin entſchloſſen / ihre Princeſſin wieder zu deroſelben überbringen / und mit dero anderen von GOtt verliehenen kindern erziehen zu laſſen: So haben Jhre Hochfl. Durchl. uns zu dieſem ende / nebſt andern uns aufgetragenen verrichtungen/ abgefertiget/ um Ew. Hochfl. Durchl. freund-vetter- und ſchwägerlich zu erſuchen / Jhro Hochfürſtliche Durchl. geliebte Princeſſin uns abfolgen zu laſſen/ damit unter des Höchſten begleitung dieſelbe zurücke / zu denen Fürſtlichen Eltern (die ſolche einſt wieder zu ſehen/ höchſt begierig ſind) von uns anbefohlener maſſen geführet werden möge. Worbey zugleich Jhre Hochfl. Durchl. Ew. Hochfl. Durchl. gebührend

erſuchen/ dieſer abfolgung halben kein mißfallen zu ſchöpffen/ auch daß die Fürſtliche Princeſſin von Franckfurt/ von der verſtorbenen hochſeligen Landgräfin zu Heſſen Butzbach bedienten/ nicht ſo fort abgeholet worden/ ſondern deroſelben anheim gegeben werden müſſen/nicht anders als wohl aufzunehmen/ und vornemlich dieſes zu erwegen/ daß gedachte bediente/ denen theils auf einen oder andern fall Se. Hochfürſtl. Durchl. dero Princeſſin vor dieſem auch in ſpecie auf ihre pflicht befohlen/ hierunter den Hochſeligen letzten willen/ der Frau Landgräfin und Sr. Hochfl. Durchl. erwartende ordres/ als nicht geringe fundamenta, vor ſich gehabt. Indem auch fürs andere/ Ihre Hochfl. Durchl. vernommen/ daß die hochſelige Fürſtliche Witwe zu Butzbach vor dero abſterben/ einen letzten willen in ſchrifften aufgerichtet/ und noch bey ihrem leben Ihre Hochfl. Durchl. und dero Herrn Bruder/ Hertzog Moritzen zu Sachſen/ zu dieſes teſtaments Executoren münd- und ſchrifftlich erſuchet/ auch ſothane execution übernommen/und verſprochen worden/ hierüber auch aus der hochſeligen Fürſtin eigenem munde und überſandten ſchreiben Ihre Hochfl. Durchl. ſo viel verſicherung empfangen/ daß dero Fürſtl. Gemahlin/ die ab inteſtato ohne diß eine Coheredin ſeyn würde/ zu erbin ex aſſe von Ihre Hochfürſtl. Durchl. ſeliger inſtituiret/ und dero teſtament darauf gerichtet wäre; hochgedachte ſelige Fürſtin auch/ ſo wohl Ihre Hochfl. Durchl. als dero Gemahlin bey ihrem leben beweglich gebeten/ und ſich verheiſſen laſſen/ daß ſie beyderſeits cooperiren wolten/damit ihr verblichener leichnam nicht lange über

der

der erden ſtehen / ſondern / ſo bald nur immer mög⸗lich / gebührend beſtattet werden möchte; So haben aus dieſen und andern bewegenden urſachen Ihre Hochfl. Durchl. und dero Fürſtl. Gemahlin ſich dahin entſchlieſſen müſſen / in dem nahmen GOttes zu der apertur zu ſchreiten / uns aber gnädigſt befoh⸗len / Ew. Hochfürſtl. Durchl. anheim zu geben / ob dieſelbe / als ein Fürſtlicher Anverwandter / jemand von dero Räthen und bedienten dieſer eröffnung beyzuwohnen / zu deputiren belieben wolten. Auf welchen fall wir dieſelben zu admittiren einiges be⸗dencken nicht haben werden; nur daß Ew. Hochfl. Durchl. gnädigſt geruhen möchten / deßfals eilend anſtalt zu machen / damit zwiſchen dieſem und näch⸗ſten dienſtag zu der ſache würcklich geſchritten / und Ihrer Hochfl. Durchl. Princeſſin zurückbringung deſto mehr beſchleuniget werden möge. Würde Ew. Hochfürſtl. Durchl. aber einiges bedencken hierunter beywohnen / haben deroſelben weder Ih⸗ro Hochfürſtl. Durchl. noch wir / unſers wenigen orts / etwas fürzuſchreiben / und werden auf ſolchen event / uns der eröffnung allein / vermöge unſerer in⸗ſtruction / zu unterziehen haben. Drittens zweiffele Ihre Hochfürſtliche Durchl. nicht / es werde das Fürſtl. teſtament mit mehrern beſagen / wie mit der leichen⸗beſtattung es eigentlich in einem und dem andern zu halten ſey; deme denn auch an ſeiten Ih⸗ro Hochfürſtl. Durchl. und dero Fürſtl. Gemahlin in allen ſtücken willig und billig nachgegangen wer⸗den ſoll. Sie erſuchen aber Ew. Hochfl. Durchl. hierbey freund⸗vetterlich / dieſelben wollen dero vermögliche hand hierunter mit anlegen; und weil die

die Fürſtl. leiche doch zu Butzbach, und alſo in Ew. Hochfl. Durchl. territorio, beerdiget werden dürffte, mit getreuer aßiſtenz und rühmlicher cooperation ſich das werck zum beſten befohlen ſeyn, und alſo hierinnen ihre gute affection gegen dero Herrn Vetters Fürſtl. Wittib, auch nach ihrem tode erſcheinen laſſen. Dieſes iſts, was Ihr. hochfürſtl. Durchl. uns an Ew. Hochfl. Durchl. zubringen gnädigſt anbefohlen.

Wir bedancken uns ſchließlich unſers theils unterthänigſt, daß Ew. Hochfl. Durchl. ſo gnädig und ſchleunig uns die audienz verſtatten wollen: verſichern uns gewüriger reſolution, und wünſchen Ew. Hochfl. Durchl. zu dero angeſtellten reiſe und cur GOttes reichen und kräfftigen ſegen; unſere wenige perſonen aber empfehlen wir zu dero hohen hulden und gnaden gantz gehorſamſt.

CXV.

Rede bey eröffnung und publication Herrn Landgraf George des andern, zu Heſſen Darmſtadt, hinterlaſſenen Fürſtl. teſtaments, abgelegt von dem Herrn Cantzler D. Philipp Ludwig Fabritio, den 19. Julii 1661.

Es bezeugen ſo wohl die heilige Göttliche ſchrifft, als auch die geiſt- und weltl. hiſtorien, zu aller genüge, was diejenige, zu ihrem ewigen gedächtniß, vor ein groſſes ehren-lob davon getragen, welche in ihrem lebens-lauff die vergänglichkeit dieſes irrdiſchen und flüchtigen lebens zeitlich, auch offt und bedächtlich, bey ſich erwogen, und nicht allein zuförderſt mit GOtt ſich verſöhnet, ihre ſeelen treulich verſorget, und deren wohlfart aller

weltlichen glückſeligkeit vorgezogen; ſondern auch ſonſt / vermittelſt aufrichtung teſtamentlicher diſpoſition und ihres letzten willens / ihr hauß beſchickt / und heilſamlich verordnet haben / wie ſie es auch nach ihrem ſeligen tödlichen hintritt von ihren nachkommen in einem und andern gern gehalten wiſſen wollen. Vornehmlich aber kömmt ſolches zu / und gereicht zu unſterblichem nachruhm denenjenigen / welche GOtt in hohen ſtand zu Fürſten und Richtern über ſein volck geſetzt / die vor demſelben aus- und eingehen / daß es nicht ſeye wie ſchafe ohne hirten / welche GOtt gleichſam auf den mauren zu hütern und wächtern / landen und leuten / kirchen und ſchulen / wittwen und wäyſen / vorgeſtellet hat.

Der gottſelige König in Juda, Hiskias, welcher, wie die ſchrifft redet / dem Herrn vertrauet hatte / mit dem der HErr war / und der klüglich handelte wo er auszoge / bekam von dem Allerhöchſten befehl / ſein hauß zu beſchicken: **Beſchicke dein hauß** / ſagt der HErr durch ſeinen Propheten Jeſaiam / **dann du wirſt ſterben / und nicht leben bleiben!**

Wie die heiligen Patriarchen / Abraham / Iſaac und Jacob / ihren letzten willen ſo ſorgfältig angeordnet; Wie inſonderheit Jacob / als er ſterben wolte / ſeine zwölff ſöhne zu ſich gefordert / und einem jeden ſeinen väterlichen / jedoch über einen ſtärcker als über den andern gegangenen ſegen / lehr und reſpective warnung mitgetheilet / eines jeden qvalitäten und gaben gleichſam mit lebendigen farben abgemahlet / und / was ihnen und ihren nachkommen begegnen würde / vorher prophezeyet. Wie der aus der grube und unſchuldig-erlidtenem gefängniß erret-

rettete und erhöhete groſſe Fürſt und Stadthalter in Egypten / Joſeph / ſeines Vaters Jacobs exempel nach / ſeinen letzten willen kurtz vor ſeinem ende eröffnet / und unter andern von transferirung ſeiner gebeinde aus Egypten ins land Canaan verſehung gethan: Wie Moſes / der mann GOttes / ehe er auf den berg Nebo gegen Jericho über hingegangen / allda er zu ſeinen vätern verſammlet worden / das volck GOttes / zu haltung der Göttlichen geboten / zu danckbarkeit vor ſo unzählbare groſſe gutthaten / ermahnet / und vor ungehorſam und ſtraffe gewarnet; Wie er dem volck ſeinen ſucceſſorem im regiment / den Joſuam / vorgeſtellet / und demſelben ein hertz zu getroſter und unverzagter antretung eines ſo ſchweren Regenten⸗amts / und zu vollbringung vieler Landes⸗Fürſtl. hoher verrichtungen / zugeſprochen / und alſo allen künfftigen irrungen und zerrüttungen unter dem volck vorgebauet; Wie der von den ſchaf⸗hürden zum Königlichen thron / cron und ſcepter erforderte König David / der mann nach dem hertzen GOttes / als die zeit herbey kam / daß er den weg aller welt gehen und ſterben ſolte / ſein teſtament und letzten willen aufgerichtet / und nicht allein ſeinen ſohn Salomon zum Könige ernennet / ſondern auch denſelben zur gottesfurcht / zu haltung Göttlicher zeugniſſen und geboten / zu faſſung eines unerſchrockenen muths / zu austheilung ſtraffen und wohlthaten / ermahnet: ſolches alles / und noch mehr iſt in GOttes wort ſelbſt ausführlich beſchrieben.

Nicht weniger kan man aus den geiſt⸗und weltlichen hiſtorien anführen / wie der groſſe König in Perſien / Cyrus; der König in Macedonien / Ale-

xander Magnus, welcher in zwölff jahren faſt die welt, theils erobert, theils mit ſeinem groſſen nahmen und ſchrecken erfüllet; Der Käiſer Octavius Auguſtus, unter dem der HErr Chriſtus, unſer Erlöſer und Seligmacher, gebohren; wie deſſelben ſtieff-ſohn und nachfolger in der Käiſerlichen regierung, Käiſer Tiberius, wie der erſte Chriſtliche Käiſer Conſtantinus, der Käiſer Theodoſius, und andere Chriſtliche Käiſer, Potentaten und Fürſten, ihre ultima elogia, ihre letzte willen, ſo angelegentlich angeordnet, wie ſie theils ihrer Gemahlinnen, Söhne, geheimde Räthe zu ſich vor ihre tod-bette erfordert, ihren Succeſſoren die Reiche ausgetheilet, dieſelbe zu tugenden und gottesfurcht ermahnet und wie ſie es ſonſt nach ihrem tode gehalten haben wolten, verordnet haben.

Was iſt aber nöthig, ſo viel alte und zwar fremde exempel anhero zu hölen? hat doch von anderthalb hundert jahren her, biß auf dieſe ſtunde, faſt kein einiger regierender Fürſt und Landgraf zu Heſſen dieſe zeitliche welt geſegnet, welcher nicht vorher ſeine teſtamentariſche diſpoſition gemacht und hinterlaſſen hätte, alſo, daß es ſchon vor dieſem gleichſam vor einen erblichen ſegen gehalten worden, daß die regierende Fürſten in Heſſen von ſo geraumer zeit her, vor der ſtifftung ihres letzten willens von dem tode nicht übereilet worden. Wie Herr Landgraf Wilhelm der Mittlere zu Heſſen, vor mehr dann anderthalb hundert jahren, und hernach deſſelben Herr Sohn, Herr Landgraf Philipp, der ältere, der Großmüthige genannt, nun faſt vor hundert jahren, wie auch deſſen Herren Söhne alle viere,

viere, Herrn Landgraf Wilhelm, Herr Landgraf Ludewig, Herr Landgraf Philipp, Herr Landgraf Georg, reſp. die ältere gebrüdere; und nun vor etlich und 30. jahren, Herr Landgraf Ludewig, der jüngere zu Heſſen, ihre Chriſtl. wohlbedachte teſtamente aufgerichtet. Mit was vor landes-väterl. vorſorge ſolche theure Regenten und landes-Väter, ein jeder ſein hauß beſchickt, wie ſie es mit ihren Fürſtenthümern, landen und leuten, kirchen und ſchulen, räthen, dienern und unterthanen, witwen und wayſen, ſo treulich, fürſtlich und gutthätig gemeynet, und wie ins künfftige hinaus ihre ſorgfalt ſich erſtrecket; ſolches alles bezeugen noch auf den heutigen tag derſelben hinterlaſſene und in Fürſtl. archiven vorhandene tabulæ teſtamentorum.

Solchen löblichen exempeln hat nun auch der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Georg der andere, Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Herßfeld, graf zu Catzen-Elnbogen, Ditz, Ziegenhain, Nidda, Schaumburg, Yſeburg und Budingen ꝛc. unſer in GOtt ruhender Fürſt und liebſter Herr, Chriſtmilden hochlöblichſten andenckens, über alles vorige, auch noch im nächſt-verwichenen jahre nachgeſetzt, und nicht allein das nunmehr durch dero ſeligen tod beſtärcktes vorhandenes teſtament und letzten willen ſanciret und aufgerichtet, ſondern auch zugleich vermittelſt eines an dero vielgeliebten ältern Herrn Sohn, den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ludwigen, Landgrafen zu Heſſen, Fürſten zu Herßfeld, Grafen zu Catzen-Elnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda, Schaumburg, Yſenburg und Budingen ꝛc. unſer jetzo regierenden an-

weſenden / gnädigſten / liebſten Landes-Fürſten und Herrn / hinterlaſſenen Fürſtlichen hand-ſchreibens / verordnet / wie und welchergeſtalt dero hinterlaſſenes teſtament und letzter liebſter wille publicirt werden ſolte: allermaſſen dieſer ſolenne und hochanſehnliche actus zu ſolchem ende allhier angeſtellet worden / und aus vorhandener gegenwärtiger inſcription / welche itzo von worten zu worten abgeleſen werden ſoll / mit mehrerm erſcheinen wird.

XCVI.

Ejusdem rede nach der publication und verleſung Herrn Landgrafen Georgens II. zu Heſſen-Darmſtadt hinterlaſſenen Fürſtlichen teſtaments.

Es haben vor höchſtermeldter Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen / Herrn Johann Georgen des andern / dann des Herrn Adminiſtratoris des primat-und ertz-ſtiffts Magdeburg / Hertzogs Auguſti zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / ferner Ihro Hochfl. Durchl. Herrn Marggraf Albrechts zu Brandenburg hochanſehnlich verordnete / Chur-und Fürſtliche Herren Geſandten mit mehrerm angehöret und vernommen / was Ihre hochſeligſte Fürſtl. Durchlauchtigkeit / Herr Georg der andere / Landgraf zu Heſſen / Fürſt zu Hertzfeld / unſer in GOtt ruhender gnädigſter Fürſt und Herr / hochlöblichſter gedächtniß / wegen übernehmung der execution und handhabung dieſes Fürſtlichen teſtaments bey höchſtermeldten Ihren Chur-und Fürſtlichen Durchl. Durchl. Durchl. vor eine bitte eingelegt / und welchergeſtalt ſie dieſelbe zu executoren ſolches Fürſtlichen teſtaments erwehlet.

Daß

Daß auch mehr höchſtermeldte Ihre Chur-und Fürſtl. Durchl. Durchl. Durchl. unſere gnädigſte Churfürſt, auch Fürſten und Herren, zu dem ende auf beſchehene erſuchung, ſo anſehnliche Geſandſchafften abſchicken wollen, deswegen wird von Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem ietzt-regierenden landes-Fürſten, Herrn Ludwigen, Landgrafen zu Heſſen, unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn, ſchuldiger, hochbefließſener danck geſagt. Und gleichwie bekannt, daß zu Ihrer Churfürſtlichen und Hochfürſtlichen Durchl. Durchl. Durchl. Seine hochſeligſte Fürſtl. Durchl. iederzeit biß an dero ſeligſtes ende, ein ſonderbares hohes vertrauen getragen, und ſich deren freund-vetterlichen affection gantz verſichert gehalten; alſo werden dieſelbe in ihrer hochſeligſten Fürſtl. Durchl. nahmen, und auf den ihnen zu dieſem actu deputirten Räthen hinterlaſſenen befehl höchlich gebeten, die execution und handhabung ſolches Fürſtlichen teſtaments nicht allein zu übernehmen, ſondern auch, daß darüber gehalten, und deſſen inhalt erfüllet werde, auf möglichſte weiſe zu befördern, und alſo auch dadurch Seiner hochſeligſten Fürſtl. Durchl. die letzte liebſte ehre zu erweiſen, und dieſes ein ſonderbares zeugniß ihrer biß in den tod zuſammen getragener vertraulichkeit und freundſchafft ſeyn zu laſſen: geſtalt an der willfahrung deſto weniger gezweiffelt wird, je gröſſere veneration, liebe und gehorſam gegen Ihre hochſeligſte Fürſtl. Durchl. dero geliebte Herren Söhne und Fürſtl. lieben Kinder insgeſamt, jederzeit im wercke ſelbſten haben erſcheinen laſſen, und jemehr denenſelben GOttes heiliger wille bekannt, daß der

Allerhöchſte wolle den vater von denen kindern geehret, und was er die kinder heiſſe, gehalten haben.

Denen ſo wohl ab- als anweſenden treugehorſamen löblichen Prälaten, Ritter- und Landſchafft, (deren gehorſame erſcheinung Sr. Hochfürſtlichen Durchl. unſerm regierenden gnädigſten Fürſten und Herrn, zu gnädigſter gefällig- und dancknehmigkeit gereichet) wird in Seiner höchſtſeligen Fürſtl. Durchl. nahmen und auf dero an ſie, die hierzu deputirte Räthe hinterlaſſenen gnädigſten befehl, mit erinnerung ihrer theuren pflichte, hiermit auch angefüget und eröffnet, daß auch ſie über ſolchem teſtament halten, und dadurch dero zu Ihro hochſeligſten Fürſtl. Durchl. iederzeit getragene unterthänigſte devotion erzeigen ſollen: allermaſſen denn die fürnehmſte ehre, ſo in einem auf dieſer irrdiſchen welt abgeſchiedenen Landes-Fürſten erwieſen werden mag, darinnen beſtehet, daß man ſich nach dem, was er verordnet, richte, und was er befohlen effectuire, auch demſelben gehorſamlich nachlebe.

Hiernächſt haben von Ihrer hochſeligſten Fürſtl. Durchl. ſie die vier deputirte Räthe, auch dieſen hinterlaſſenen befehl in deroſelben nahmen mehr höchſt gedachte Seine Hochfürſtl. Durchl. Herrn Landgrafen Ludwigen zu Heſſen, ꝛc. dero geliebten ältern Herrn Sohn, unſern itzigen gnädigſten liebſten Landes-Fürſten, wie hiermit geſchicht, zu erinnern, daß ſie, als der nunmehrige Fürſtliche Regent, ſolchem Sr. Hochfürſtl. Durchl. teſtament und letzten willen gebührende folge zu thun, Ihrer Hochfürſtl. Durchl. dero hochgeehrteſten Frau Mutter,

der

der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen, Frauen Sophien Eleonoren, gebohrner Hertzogin aus Churfürſtl. ſtamm zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. vermählter Landgrafin zu Heſſen, Fürſtin zu Hertzfeld, ꝛc. der itzohochbetrübten Fürſtlichen Frau Wittib, handgelöbniß leiſten möchten. Dieſemnach werden Euer Hochfürſtl. Durchl. Ihro nicht zuwider ſeyn laſſen, deroſelben ſolches zu erſtatten, und dadurch zu verſprechen, daß ſie dero hochſeligſten Herrn vaters teſtament nachkommen, und nach beſtem vermögen, ſo weit GOtt durch ſeinen heiligen Geiſt darzu hülffe und krafft verleihen wird, geleben wollen.

Uberdieſes haben Ihre hochſeligſte Fürſtliche Durchl. als ein treuer Herr Vater, dero ſorgfalt noch weiter erſtrecket, und in dero, wegen publication ihres Fürſtl. teſtaments hinterlaſſener verordnnng, ihnen, denen deputirten Räthen, ferner gnädigſt auffgetragen, daß Euer. Hochfürſtl. Durchl. als den neu-angehenden Fürſtlichen Regenten, Sie ſeiner hochſeligſten Fürſtlichen Durchl. nachgelaſſene Fürſtl. Kinder, Herrn Bruder, Frau Schweſter, ſamt allen verwandten und hohen Angehörigen, und ſonderlich kirchen, ſchulen, recht, gerichte, lande, leute, räthe, diener, wittiben, wäiſen, und dann die armen empfehlen ſolten. Nachdem nun Euer Hochfl. Durchl. von dem Allerhöchſten mit einem Gottsfürchtigen, tapffern, Fürſt-löblichen, treuen und gutthätigen gemüthe ausgerüſtet und hochbegabet ſeynd; ſo iſt auch kein zweiffel, es werde an beobachtung deſſen allen nichts ermangeln, und bitten Euer Hochfl. Durchl. die deputirte Rä-

 the,

the welche / als dero hochſeligſten Herrn Vaters im leben und tod geweſene treue diener / an erfüllung dero gnädigſten befehls ungern etwas unterlaſſen wollen / hiermit unterthänigſt / daß ſie ſolche väterliche höchſtgeehrte monita in beſtändigem andencken haben / und demnach dero verwäiſete geſchwieſtere mit treu-brüderlichen hertzen meynen / dero hohe Anverwandten mit ehrerbietung begegnen / vor kirchen / univerſität und ſchulen ſorgen / die Gottesfurcht / gerechtigkeit / tugend / zucht und erbarkeit in allen orten dero Fürſtenthums und landen eifrig hegen / das recht einem / wie dem andern / ohne anſehen der perſon / wiederfahren laſſen / des vaterlandes wohlfarth äuſerſt ſuchen / die treu-gehorſame landes-ſtände und unterthanen bey wohlhergebrachten privilegien handhaben / gegen getreue und gehorſame diener dero huld / gnade und beförderung erſcheinen laſſen / damit ſie ihre ſorge / mühe und arbeit mit freuden verrichten mögen: insgemein das gute belohnen / und das böſe ſtraffen / wittwen und wäiſen / auch ſonſt unſchuldig-leidende / bedrängte und unterdrückte von gewalt / frevel und unbilligkeit retten / ſchützen / tröſten / denen armen und dürfftigen viel gutes thun / und derſelben vater ſeyn / auch ihnen dero brünnlein flieſſen laſſen wollen; da denn Euer Hochfl. Durchl. zeitlich und ewig geſegnet / und dero hertz ein tempel des heiligen Geiſtes ſeyn wird.

Als auch noch endlich von Ihrer hochſeligſten Fürſtl. Durchl. dieſer befehl ihren deputirten Räthen aufgetragen worden / daß in deroſelben hochgeehrteſten nahmen Euer Hochfl. Durchl. ſie zu dero an-

angetretenen Fürſtl. regierung gratuliren / und Jhro den auch noch auf die zeit dero erfolgten ſeligen abſterbens angewünſchten väterlichen ſegen verkündigen ſolten: ſo iſt ſolches gewißlich eine hohe commiſſion. Und gleichwie nunmehr vor vier und dreißig jahren / als Ew. Hochſl. Durchl. hochſeligſter Herr Großvater / weiland Herr Landgraf Ludwig zu Heſſen / eine gleichmäßige commiſſion bey dero geliebtem Herrn Sohn / dem damahligen Fürſtl. Herrn ſucceſſore im Fürſtl. Regiment / Ew. Hochfürſtl. Durchl. hochſeligſtem Herrn Vater / unſerm geweſenen nunmehro in GOtt ruhenden hochſeligſten gnädigſten Fürſten und Herrn / in dieſer Fürſtlichen reſidentz und bey dergleichen hochanſehnlichen verſammlung auch zu verrichten etlichen dero Räthen aufgetragen / es auf der zeit nicht vor viel geringer gehalten worden / als ob der damahls seligſt-verſtorbene Fürſt gleichſam aus ſeinem Fürſtl. ruhe-kämmerlein hervor gegangen / und den neuen Fürſtl. Regenten noch einſt geſegnet / und ſich wieder in ſeine ruheſtatt geleget hätte: alſo mag auch wohl ietzo dieſe von ſeiner hochſeligſten Fürſtl. Durchl. angeordnete verrichtung dergeſtalt können angeſehen werden / als ob Ew. Hochſl. Durchl. hochſeligſter Herr Vater noch einſt dero liebſte Fürſtliche hand ausſtreckten / und Jhro / wie Jacob den Ephraim und Mannaſſe gethan / dieſelbe aufs haupt legten / und ſie alſo zur letzt noch einſt väterlich ſegneten.

Dieſe uns gnädigſt anbefohlene verkündigung dero väterlichen ſegens nun werden Ew. Hochſl. Durchl. in Dero Chriſt-Fürſtlichem gemüth und her-

hertzen, um deſto mehr in ohnentſunckenem immerwährendem andencken haben und behalten: je inniglicher und hertzlicher die ſehnliche liebe und unvergleichliche veneration geweſen, die zu dero hochſeligſtem Herrn Vater, Ew. Hochfl. Durchl. jederzeit, und zwar mit männigliches unvergeßlicher aufmerckung und erfreuung, getragen: und wünſchen demnach im nahmen der hochheiligen Dreyfaltigkeit wegen Ew. Hochfl. Durchl. Hochſeligſten Herrn Vaters Jhro, als dero ſucceſſori im Fürſtlichen regiment, glück, heyl und alle gedeyliche zeitliche und ewige wohlfarth. GOTT wolle Ew. Hochfl. Durchl. beſtändige geſundheit, langes leben, eine hochgeſegnete, friedliche, glückſelige regierung von oben herab mildiglich verleihen. Er wolle ihren Fürſtlichen regentenſtuhl mit gerechtigkeit beſtätigen; ſie mit dem Geiſt der weißheit regieren, daß ihr hertz vor dem Allerhöchſten rechtſchaffen ſey, und ſie GOtt von gantzem hertzen und mit williger ſeelen dienen, in ſeinen gebothen wandeln, recht und gerechtigkeit ſchaffen und handhaben, wiſſentlich und vorſetzlich keinem menſchen unrecht thun laſſen, und von denen wegen GOttes, und ebner bahn, weder zur rechten noch zur lincken weichen oder wancken. GOtt wolle ſie mit ſeinen augen leiten, ſie bewahren wie ſeinem aug-apffel, und ihren eingang und ausgang behüten; er wolle Jhro hülffe ſenden aus ſeinem heiligthum, und ſtärcken aus Zion: Er wolle dem ſeegen gebieten, daß er um ſie und dero gantzes Fürſtl. hauß ſey, daß der ſeegen ihres hochſeligen Herrn Vaters viel ſtärcker gehe, als der ſeegen ihrer Fürſtlichen Vor-Eltern. GOtt

der

der Vater, der uns erſchaffen hat; GOTT der Sohn, der uns erlöſet hat; GOTT der heilige Geiſt, der uns geheiliget hat; die heilige Dreyeinigkeit wolle ſolche und alle gute wünſche kräfftiglich wahr machen und mildiglich erfüllen!

Nun ſo pflege dann der getreue GOtt der lieben ſeele unſers hochſeligſten gnädigſten lieben Landes-Fürſtens, die im blut des Lammes weiß gemacht iſt, in ewiger himmliſcher freude, glori und herrlichkeit! Nun ruhe der hinterlaſſene Fürſtliche cörper ſanfft und ſelig! Es ſchöpffen nun troſt alle hohe Fürſtl. Anverwandten und Freunde dieſes hochlöblichen Fürſtl. hauſes; Es faſſen wieder einen muth die getreuen Land-Stände: Geiſt- und weltliche treue Räthe und diener mäßigen ſich in ihrer traurigkeit und leid, weil ja der grundgütige GOtt den gemachten ſo groſſen riß, die erledigte Fürſtl. Regentenſtelle, mit einem gottesfürchtigen, gerechtigkeit und tugend, zumahl auch die gemeine, und das vaterlandes wohlfahrt ſo treulich liebenden, mit weißheit und hohem verſtand herrlich ausgerüſteten, hocherleuchteten, tapfferen Fürſten und Landes-Vater, ſo reichlich wieder erſetzet hat. Ihre hochſelige Fürſtl. Durchlauchtigkeit haben an ihro dero freude geſehen; und nun iſt es, als ob ſie faſt nicht geſtorben wären, weil ſie gleichſam in dero Herrn Sohn leben. Und gleichwie im übrigen ihnen ſeiner Hochfürſtlichen Durchl. treuen Räthen und Dienern es eine erfüllung ihrer höchſten wünſche und begierde ſeyn wird, wann GOtt die kräffte verleihen wird, daß ſie ihro und ihrem Hochfürſtlichen hauſe, wie treulichſt alſo auch erſprießlich

und

und nützlich zu dero hohem contento zu dienen vermögen werden: alſo werden ſie ſich auch ſolches zum höchſten und gantz treulichſt angelegen ſeyn laſſen; und empfehlen demnach Ewer Hochfürſtlichen Durchl. zu beharrlichen Fürſtl. Gnaden ſich gantz unterthänigſt.

CXVII.

Danckſagungs-rede, als bey der Chur-Sächſiſchen landes-regierung zu Dreßden Herr Ludwig Rudolph Senfft von Pilſach, zum Hof- und Juſtitien-Rath introduciret worden, den 27. October 1704.

Welcher geſtalt im nahmen Sr. Königlichen Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen unſers allergnädigſten Herrn/ Ewer Excellenz ſich jetzo gefallen laſſen/ mir zu eröffnen/ wie daß Sr. Königl. Majeſtät beliebet/ mich zu dero Hof- und Juſtitien-Rath allergnädigſt zu beſtellen; ſolches habe ich mit ſchuldigem reſpect angehöret. Gleichwie nun dieſe hohe und unverdiente gnade/ ſo Se. Königl. Majeſtät mir hierunter erwieſen, mit aller unterthänigſter veneration erkenne/ und in allem geziemenden gehorſam annehme: alſo will mir obliegen/ ſolches hiermit öffentlich zu bezeugen/ und darneben Ewer Excellenz vor dero bemühung/ ſo ſie bey meiner jetzigen introduction in gegenwärtiges vornehmens collegium gütigſt über ſich nehmen wollen/ gehorſamſten danck zu ſagen. Ich werde befliſſen ſeyn/ dasjenige/ ſo mir mein weniges talent verſaget/ und meinem verſtand und erfahrung abgehet/ mit meiner ſorgfalt in etwas zu erſetzen/ und jederzeit dahin zu ſtreben/ damit durch mei-

meine ſtetswährende treue / gehorſam und unermüdete abwartung der mir aufgetragenen negotien mich täglich würdiger machen möge / Sr. Königl. Majeſtät und Churfürſtl. Durchl hohen gnade fernerhin beſtändig zu genieſſen; lebe auch dannenhero der guten hoffnung / daß / woferne Se. Excellenz, der Herr Cantzler / Herr Vice-Cantzler / und ſämtliche hochgeehrteſte Herren Aſſeſſores dieſes preißwürdigſten collegi, ſo viel vertrauen und geneigten willen zu mir tragen / als ich begierde / von ihrer inſtruction und exempel zu profitiren / mit ins collegium bringe / Se. Königl. Majeſtät niemahls urſach haben werden / ſich dero geſchehenen wahl gereuen zu laſſen. Ich offerire mich anbey ſchuldigſter maſſen zu ablegung der mir anjetzo vorzuleſender eydes-pflicht / und empfehle mich im übrigen zu Ewer Excellenz hohen protection, und dieſes ſämtlichen vornehmen collegii gütigſt- und beſtändigſtem wohlwollen.

CXVIII.

Rede Königs Guſtavi Adolphi in Schweden, an Bürgermeiſter und Rath der ſtadt Nürnberg, worinnen er ſich vor die, bey ſeiner ankunfft, ihm überreichte geſchencke bedancket, und ſie darneben zur beſtändigkeit bey dem allgemeinen Evangeliſchen weſen anmahnet, gehalten den 21. Martii 1632.

Ich bedancke mich zwar gnädigſt der verehrung; ihr könnet aber nichts beſſers verehren / als die beſtändigkeit bey dem allgemeinen Evangeliſchen weſen. Ich bitte / laſſet euch ja nichts davon abwenden / keine furcht / kein ſchrecken / keine

groſſe

groſſe verheiſſung, noch ſtarcke bedrohungen, keine wolluſt noch vanität, keine paſſion noch affecten, denen die menſchen unterworffen, und welche ihnen können beygebracht werden, inſonderheit zu dieſer zeit, da in der gantzen welt bey denen Fürſten der geld-geitz die oberhand hat. Die feinde werden nicht unterlaſſen, alles zu tentiren, euch zu verheiſſen und zu ſchrecken, damit ſie euch abwendig machen können: dann es iſt bekandt, wie liſtig und mächtig ſie ſind, und wie ſie ſich miteinander verbunden haben, alle Evangeliſche auszurotten und zu vertilgen. Dahin zielen alle ihre conſilia und actiones; dahin gehen alle ihre anſchläge; dahin kehren ſie alle ihre macht und ſtärcke; dahin ſtehet all ihr thun und laſſen, tichten und trachten. Endlich ſuchen ſie zwar frieden, aber einen ſolchen frieden, der ſo wohl euch als allen Evangeliſchen zum ruin, und vieler millionen ſeelen verderben gereichen möge. Hat euch GOtt zu Regenten geſetzet, und ſo viel tauſend ſeelen anvertrauet, in einer ſo volckreichen ſtadt, dergleichen ich mein tage faſt nie geſehen; ſo will ich nicht zweiffeln, ihr werdet ſie alſo regieren, daß ihr es dermahleins vor dem richterſtuhl GOttes und der gantzen Chriſtenheit verantworten könnet. Ihr ſeyd alle Patricii allhier, und eure voreltern ſind von vielen jahren her in der gantzen welt berühmt geweſen. Dieſem ihrem lobe und fußſtapffen folget nach, und thut als gute Patrioten das eurige bey dieſem weſen und groſſem wercke. Bedencket, was GOTT verhängen möchte, wann er euch in eurer feinde hände übergeben ſolte? wie ſie mit euch und denen eurigen umgehen würden? Es

hat

hat euch der allmächtige viel ſehen laſſen; und es iſt wahr/ daß ihr viel gelidten und ausgeſtanden habt. Er hat euch aber dadurch eure ſünde zu erkennen geben wollen/ und doch dabey euch kräfftiglich geſchützet; wie ich mich dann nicht genugſam verwundern kan/und es vor ſeine augenſcheinliche hülffe erkennen muß/ daß er den feind ſo verblendet/ daß er ſich dieſer und anderer ſtädte im Reiche nicht bemächtiget/ die er doch vor zwey oder drey jahren ſchon in ſeiner gewalt gehabt/ und nur zugreiffen dörffen. Es hat euch GOtt wunderlich erhalten/ auch mich zu dieſem werck wunderlich beruffen; indem ich mich ehe des jüngſten tages verſehen/ als daß ich nach Nürnberg kommen ſolte. Mein armes land und leute/ und was mir lieb iſt/ habe ich verlaſſen/ und manchen theuren Helden mit mir heraus geführet/ welcher ſein leben neben dem meinigen/ gewaget/ und zwar alles dem allgemeinen Evangeliſchen weſen und erhaltung der teutſchen freyheit zum beſten. Ich will auch noch ferner darbey und inſonderheit gegen euch thun/ was mir nur durch verleyhung Göttlicher gnade möglich ſeyn wird/ und euch dasjenige halten/ was ich euch durch eure abgeſandten unterſchiedliche mahl verſprechen laſſen.

Bedencket alſo/ was das werck auf ſich hat/ und bleibet um GOttes barmhertzigkeit willen beſtändig; laſſet euch nicht abwendig machen; animiret auch andere von euch dependirende ſtände. Nicht ſage ich euch ſolches/ ob ſetzte ich einen zweiffel in euch/ ſondern nur/ daß ich currentibus calcaria addire. Es wird euch GOtt nicht alle tage einen ſol-

chen Prediger ſchicken / wie mich / der begehret euch zu helffen / zu tröſten / allen beyſtand zu leiſten / und unter die arme zu greiffen / ſo viel er krafft darzu verleihen wird. Duldet und leidet noch etwas; bleibet beſtändig / thut das eurige bey dieſem wercke / ſo wird der Allerhöchſte / der ſo wunderlich durch ſeine Engel euch bißhero hülffe erzeiget / ferner ſeine gnade geben / daß dieſe eure ſtadt florire und zunehme / damit euer ruhm in der gantzen welt ſich ausbreite; wovor wir ihn dann miteinander loben / ehren / rühmen und preiſen wollen / hier zeitlich und dort ewiglich.

Groſſer Herren, vornehmer Miniſtren, und anderer berühmter Männer gehaltener

Reden

Vierdter Theil.

CONTINUATIO
des achten Capitels, Reden in Regierungs- Juſtiz- und Cammer-Sachen.

CXIX.

Rede des Fürſt Anhalt-Zerbſtiſchen Herrn geheimen Raths und Cantzlers, Tit. Herrn Johann Ernſts von Schönleben, als ihm das Cancellariat und Præſidium im Conſiſtorio angetragen wurde.

Wann ich auf den / von Ew. Hochfl. Durchl. durch dero hochbetrauten geheimen Rath / Hof-Marſchalln und Cammer-Präſidenten / den Herrn von Marwitz / mir anjetzo gethanen gnädigſten antrag meine gehorſamſte erklärung mit unterthänigſtem danck erſtatten ſoll / muß ich nur gleich geſtehen / daß ich weder die mir angebotene hohe gnade mit gebührendem danck zu veneriren / noch meine mir entgegen ſtehende unwürdigkeit zur gnüge darzuſtellen vermag. Denn iſt es an dem (wie es denn eine in dem Göttlichen wort veſt gegründete warheit iſt) daß Fürſten und Herren Götter auf erden ſind / welche die von dem wahren und allgewaltigen GOtt ihnen anvertraute regierungen in deſſen allerheiligſten nahmen über ihre unterthanen führen; ſo iſt es gewiß eine

der gröſten ehren und beſondere hohe gnade/ wem an dieſen von Göttlicher weißheit ſelbſt gepflantzten hohen Fürſten-Thron ſich vor andern zu nähern/ und an die wichtigen regiments-verrichtungen/ als ein erkohrnes inſtrument/ die hand mit anzulegen/ verſtattet wird. Allein/ was iſt es auch im gegentheil vor eine laſt/ wenn man erweget/ wie der groſſe GOtt bey allen dieſen eine nach Göttlichen und weltlichen geſetzen wohl ein gerichtete conduite erfordert/ und auf alles das/ was auch dem geringſten unterthan zu viel geſchehen kan/ eine ſchwere verantwortung geleget hat? Fürſten regieren aus ihren angeſtammten rechten allenthalben; Ihre Fürſtlichen augen breiten ſich über alle Dero getreue unterthanen aus und Ihre hände reichen ſo weit/ als die gräntzen ihres landes ſich erſtrecken. Soll nun ein treuer diener dieſen regierenden Fürſtlichen händen ſeine hand in gehorſam mit unterlegen; ſoll er in denen ihm aufgetragenen verrichtungen aufmerckſame augen mitführen/ und durch guten rath dahin arbeiten/ daß überall wohl regieret werde: ſo iſt wohl genug am tage/ daß dieſe zwar nicht geringe Würde mit einer noch gröſſern Bürde verbunden ſey. Ich an meinem wenigen orte habe zwar die hohe gnade genoſſen/ daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. eine zeither in einigen Dero wichtigſten angelegenheiten meine geringe meynung anhören wollen/ alleine alles dieſes vermehret zwar die beſondere preißwürdige Clemence Ew. Hoch-Fürſtlichen Durchl. macht mich aber gegen das/ was Dieſelbe mir ietzo von neuen anzubefehlen geruhen wollen/ nicht ſtärcker; vielmehr giebt es gelegenheit/ daß

daß ich diejenigen mängel/ welche ſich bißhero bey mir hervor gethan/ wohl erwegen/ und mich noch einer gröſſern laſt zu unterziehen/ billig ſcheu tragen ſolte. Jedoch/ was GOtt und die gnädigſte Herrſchafft will/ dem muß billich ein gehorſamſtes gnügen geleiſtet werden; und ich weiß/ daß die Göttliche barmhertzigkeit ſo groß/ daß ſie einen aus ihrer direction herkommenden beruff durch dero himmliſchen ſegen ſelbſt beveſtigen/ und das inbrünſtige gebet/ ſo ich deßhalben zu ihr unabläßig abſchicken werde/ gnädigſt erhören wird. Ew. Hochfürſtl. Durchl. haben mir auch überdiß genugſame proben gegeben/ wie Sie diejenigen fehler/ ſo aus keiner malice herrühren/ mit einer beſondern generoſité zu überſehen geneiget ſind. Ich küſſe demnach in unterthänigſter devotion die Durchlauchtigſte hände/ welche aus beſondern gnaden mir eine neue amtslaſt aufzulegen geſonnen ſeyn. Und weil meine worte viel zu unvollkommen/ den gebührenden danck davor abzuſtatten; will ich gut und blut/ ja alles/ was von mir gutes gethan werden kan/ ſtatt einer immerwährenden reconnoiſſance dargeſtellet haben. Worbey mir denn zum ſonderbaren troſt einfält/ was in der Hof-capelle zu Florentz allen treuen Hof-Bedienten vorgeſchrieben wird: nltra hominem qvemqve ſola probitas provehere poteſt. Ich würde/ daferne ich mich auf ein beſonderes talent und gaben verlaſſen wolte/ dieſe meine ſtraffbare ruhmräthigkeit endlich ſelbſt beſchämt erkennen müſſen; wenn aber in allen meinen künfftigen verrichtungen eine beſtändige probität und ehrliebende treue unter GOttes beyſtand verſpreche/ thue ich

nicht zu viel. Dieſe ſoll hinkünfftig in allem meinem thun das abſehen auf die Ehre GOttes und Ew. Hochfl. Durchl. nutzen wenden; dieſe ſoll alles privat-intereſſe weit von mir entfernen; dieſe ſoll mich täglich zu unpartheyiſcher adminiſtration der Juſtiz anführen; dieſe ſoll auch/ vor die erhaltung kirchen und ſchulen unermüdete ſorge zu führen/ mich ſtetig anfriſchen. Welches alles in dem angeſichte des allgegenwärtigen GOttes Ew. Hochfl. Durchl. auf meine allbereits geleiſtete pflicht/ an wiederhohlten eydes ſtadt/ unterthänigſt zu verſprechen willig und erböthig bin.

Nur bitte ich die Göttliche güte nochmahls/ daß ſie ein kräfftiges fiat darzu ſprechen/ zuförderſt aber Ew. Hochfl. Durchl. und Dero gantzes hauß mit lauter ſegen/ heil und gnade überſchütten/ und bevoraus bey ietzigen ſchweren conjuncturen ſolche wege zeigen wolle/ dadurch Ew. Durchl. Ihre land und leute in vorigen ruheſtand bald wieder geſetzet ſehen/ und alle treue diener und unterthanen über das Hochfürſtliche wohlergehen dieſes uhralten Hochfürſtlichen hauſes ſich von hertzen zu erfreuen alle tage neue urſachen finden möge.

CXX.

Ejusdem rede, als der Herr von Kalitzſch und Herr von Leipzig zu Hoff Räthen in pflicht genommen wurden. 1702

Gleichwie unſers regierenden Fürſtens und Herrns Hochfürſtl. Durchl. reiflich bey ſich erwogen/ daß das wohlſeyn eines etats nicht ſo wohl in groſſer macht und vielen ſchätzen/ als vielmehr in gu-

guten wohl-überlegten conſiliis und daher flieſſen-der löblichen regierung / beſtehe ; ſo ſind auch vor ſich und von wegen dero Herren Gebrüdere Hoch-fürſtl. Durchl. ſchlüßig worden / nicht allein die in dero regierung durch den tod des ſeligen Herrn Heu-gels verledigte ſtelle wiederum zu erſetzen ; ſondern auch ſolches collegium zu deſto beſſerer beobachtung derer darinnen vorfallenden angelegenheiten noch mit einer wohl-qvalificirten perſon zu verſtärcken.

Wenn Sie dann hierauf ſie beyderſeits / den Herrn von Kalitzſch und Herrn von Leipzig / wegen dero allbereits geleiſteten treuen dienſten / gnädigſte reflexion gemachet ; ſie auch die ihnen ausgeſtellete beſtallungen mit unterthänigſter veneration ange-nommen / und es nunmehro an dem iſt / daß ſie dar-zu die gewöhnliche pflicht ablegen / und zu dieſen ih-ren wichtigen ämtern inſtalliret werden ſollen : So halte unnöthig zu ſeyn / denenſelben / wie ſonſt ge-wöhnlich / von der ſchuldigſten treue / devotion und gehorſam / wormit ſie der geſamten Hoch-Fürſtli-chen Herrſchafft verbunden ſeyn / weitläufftige er-wähnung zu thun ; angeſehen dieſelbe in dero bißher bedienten anſehnlichen chargen allbereits rühmliche proben abgeleget haben. Nur will ich mich nicht entbrechen / denjenigen unterſcheid / welchen ein vor-nehmer etats-mann unter den Räthen machet / anzu-führen. Es ſind / ſaget er / deren etliche allbereit verlebte greiſe ; etliche ſtehen im angehenden / doch noch vermögſamen alter ; etliche aber in jungen muntern jahren. Von den erſten kan man faſt mehr nicht / als ein andächtiges gebet und wohl überlegtes gutbefinden der auf dem tapet liegenden

anſchläge erfordern. Die andern ſind verbunden / auf kluge aus ihrer erlangten prudenz und erfahrung herfliſſende gute conſilia zu dencken. Denen letztern aber kömmt vor allen andern eine unermüdete fleißige arbeitſamkeit zu. Zu dieſer zahl nun haben ſich beyderſeits Herren Hoffräthe auch noch zurechnen. Die kräffte ihres noch herrlichen alters erfordern / ſolche nicht müßig zu laſſen / ſondern zur ehre des groſſen GOttes und gefallen der Hochfürſtl. Herrſchafft wohl anzuwenden. Daß auch GOtt in ſeinem dienſt wachſame und fleißige leute haben wolle / ja alle menſchen ohne ausnahme zur arbeit gebohren ſeyn / iſt ein unläugbarer ausſpruch des göttlichen wortes / und bey den welt-weiſen iſt es ſchon längſt ausgemacht: Nutrit generoſos animos labor; Was dem leibe die ſpeiſe / das iſt einem tapffern gemüthe die arbeit. Soll aber ſolche arbeit wohlgefaſſet ſeyn und guten nutzen bringen / ſo muß ſie mit einer wahren gottesfurcht und aus einer guten wiſſenſchafft herſtammenden weißheit in veſter verbündniß ſtehen. Dieſes ſind die beyden grund-ſteine / auf welche alles / was ein rechtſchaffener Miniſter und Rath thun ſoll / fuſſen muß. Wenn man in ſeinem amte auch noch ſo emſig wäre / ſuchte aber dabey nicht GOttes Ehre / ſondern nur ſein eigenes intereſſe, und gelegenheit zu finden / ſeinem geld-und ehr-geitz ein angenehmes opffer zu bringen; ſo würde auch alles / was ſonſt an ſich ſelbſt gut wäre / zur ſünde werden. Gieng die intention gleich auch noch weiter / und wäre auf den äuſerlichen dienſt der Herrſchafft und dero dadurch zu erlangenden gnade gerichtet / ſähe aber darbey

bey nicht über ſich auf den / von welchen auch die gröſten Monarchen und Herrſcher der welt dependiren; ſo würde auch dieſes eine nichts-würdige arbeit / und in der that nichts mehr als der ſchein eines faulen holtzes ſeyn / welches im finſtern wohl einen falſchen glantz giebet / ſo bald aber das licht darzu kömmt / dahin fällt / und ſein verdorbenes weſen nicht verhölen kan. Es bleibet derohalben darbey: Niemand kan denen weltlichen Herren recht dienen / er diene denn zuvor ſeinem GOtt. Von dieſem muß aller ſeegen herkommen / und deſſen furcht iſt der ſicherſte anfang einer wahren weißheit / welche der andere grund iſt / ſo unſere arbeit beveſtigen muß. Ohne das auge tappet man im finſtern / zerbricht und verderbet mehr / als daß man nutzen ſchaffet: ſo iſt auch aller fleiß umſonſt / wo er nicht von einer wohlgegründeten wiſſenſchafft zu dem gehörigen zweck geleitet wird. Die Römer rufften ihrem gelehrten Käiſer / dem Tacito zu: Qvis melius imperat, qvam literatus? Was nun bey groſſen Herrn ad bene eſſe erfodert wird / das macht das eigentliche formale eines nützlichen Raths. Ohne dieſes ſind ſie einem ſchiffe gleich / das weder mit maſt / tau / ancker noch compaß verſehen iſt / und folglich nothwendig zu grunde gehen muß. In dem regierungs-collegio iſt unter andern die vornehmſte arbeit auch dieſe / wann das recht auf die vorkommende fälle appliciret werden ſoll. Wie nun dieſe eine fleiſſige unterſuchung und nachleſung der acten erfordern / ſo würde / ſo mühſam auch dieſes iſt / es wenig nutzen ſchaffen / wann man nicht zuvor die Jura ſich wohl bekannt gemacht / und die theſin erforſchet hätte /

te/ welche man ad hypotheſin zu bringen hat. Soll aber nun beydes wohl zu wercke gerichtet werden/ was vor ein groſſes feld eröffnet ſich/ einen unverdroſſenen fleiß zu exerciren; und wie viel mühe und arbeit koſtet es/ ſich in der erkänntniß der geſetze Gottes/ der natur/ der völcker/ und der policey veſte zu ſetzen? Viel zeit wird ſo dann zu anderer luſt zwar nicht mehr übrig bleiben; doch aber weit gröſſere vergnügung geben/ wann das gewiſſen zeugniß giebet/ daß man in ſeinem amte GOtt/ der Herrſchafft und dem Nächſten mit aller nützlichſter application aufrichtig und eyfferig dienet. Es thun demnach Se. Hochfl. Durchl. wohl und löblich/ wenn ſie von dero Räthen/ nebenſt der treue und andern darzu gehörigen tugenden/ auch inſonderheit eine auf Gottesfurcht und weißheit wohlgegründete arbeitſamkeit fodern/ auch ſolche in dero beſtallung gar ausführlich determiniren laſſen. Sie ſind ſich auch von beyderſeits Herren Hoffräthen in gnädigſtem vertrauen veſte verſichert/ daß ſie Ihr hierunter keinen fehlgriff werden thun laſſen: allermaſſen ſie ſich denn auch durch ihr ietzo abzulegende pflicht aufs veſtete darzu verbinden werden. Die obligation iſt ſo groß/ ſie ſetzet die gnade/ den ſchutz und die hülffe des groſſen Gottes/ worauf unſere zeitliches und ewiges wohlſeyn eintzig und allein beruhet/ zum pfande ein/ und darff man ſich freylich hierunter nicht flattiren. GOtt ſelbſt ruffet das weh über die aus/ die des HErrn werck/ (worzu jeder rechtmäßiger beruff gehöret) läßig thun. Und da der allerhöchſte Richter auch kein unnützes wort/ welches doch bald geſprochen/ ungeſtrafft will hingehen laſ-

laſſen: ſo wird auch nicht allein von der in ſeinem amte erwieſenen untreu und begangenen übelthaten/ ſondern auch von der darinnen übel menagirten zeit/ und dem dahero unterlaſſenen guten rechenſchafft fordern. Doch treibet er auch nicht über vermögen: iſt nur das hertz aufrichtig/ und der wille heget eine rechtſchaffene begierde/ das zu thun/ was recht iſt? ſo erſetzet auch die Göttliche güte/ wohin die kräffte nicht zulangen; wird auch denenſelben in allen künfftigen wichtigen amts verrichtungen mächtigen beyſtand leiſten. Der gnädigſte ſchutz und die hulde der Hochfürſtlichen Herrſchafft ſtehen hiernächſt denenſelben auch zur ſeiten; geſtalt ich ſie denn beyderſeits verſichern ſoll/ wie Se. Hochfl. Durchl. gnädigſt geſonnen/ ſie in allen dem was ſie hinkünfftig dero beſtallung gemäß zu ihren unterthänigſten dienſten verrichten werden/ Fürſtlich zu ſchützen/ ihnen auch ſonſt alle gnade zu erweiſen. Daß ſie dennoch nunmehro mit frölichem muth den gewöhnlichen eyd und pflicht/ wie er ietzo wird vorgeleſen werden/ ablegen/ und alſo die von Sr. Hochfl. Durchl. gnädigſt anvertraute chargen würcklich antreten können. Worzu ich denn von hertzen gratulire/ und wünſche/ daß der Höchſte ſie beyderſeits bey allem vergnügten wohlergehen erhalten/ dero conſilia und arbeit zu ſeines nahmens ehre/ zu Sr. Hochfürſtlichen Durchl. hohem vergnügen/ und der unterthanen wohlfahrt/ gnädigſt ſegnen wolle!

CXXI.

Ejusdem rede, als der Etats-Rath, und Präſident zu Jevern, Joachim Herr von Cloſter in pflicht genommen worden.

Nachdem dem Allmächtigen GOTT es gefallen/ durch den tödlichen hintritt des nunmehro in GOtt ruhenden Herrn von Bardeleben/ der guten Herrſchafft Jevern/ ihren jederzeit treugeweſenen Land-Droſten und Präſidenten zu entziehen; ſo haben der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Carl Willhelm/ ſo wohl vor ſich/ als auch von wegen dero Durchl. Herren brüdern/ allerſeits Fürſten zu Anhalt/ tot.tit. bald darauf dahin gedacht/ wie dieſe importante ſtelle wiederum mit einer wohl-qvalificirten perſon verſehen werden möchte. Gleichwie aber ein kleinod/ welches von unſchätzbarem werth iſt/ und ſchon ehemahls vielen wiedrigen zufällen unterworffen geweſen/ bey deſſen guter beobachtung und verwahrung viel ſorge machet; alſo iſt es auch allhier mit dem werthen Jeverlande geſchehen/ ſo wir billig als ein theures kleinod in dem Durchl. Fürſtenhut unſers gnädigſten Herrn anſehen/ daß man viel circumſpection und vorſichtigkeit gebrauchet/ ehe ſolches wieder der aufſicht eines getreuen Miniſtri anvertrauet worden. Endlich aber hat es die Göttliche direction gefüget/ daß die einmüthige wahl auf ihn/den Herrn von Cloſter, Baron von Dorum/ gefallen: darauf ihm die beſtallung zu genugſamer inſtruction des darinnen ihm anvertraueten wichtigen amtes/zugeſendet/ ſolche auch von demſelben in unterthänigſter devotion angenommen worden; und iſt nunmehro an dem/

daß

daß anjetzo durch würckliche ablegung der pflicht ein / GOtt gebe! himmliſch geſegneter anfang darzu gemachet werden ſoll.

Wie nun ein regiment am beſten und ſicherſten geführet wird / wenn zwiſchen Herrn und diener eine wohlgefaſte gleichförmigkeit und unverrückte relation ſich befindet; ſo werde nicht unrecht thun / wenn bey dieſer vorſtehenden verpflichtung des Herrn von Cloſter ich denſelben auf den jederzeit rühmlichſt obſervirten leib⸗ſpruch unſers Durchl. regierenden Fürſten weiſe: in Deo faciemus virtutem, mit GOtt wollen wir thaten thun. Der anfang wird billig von GOtt gemacht. Kein diener kan ſeinem Herrn treu ſeyn / er ſey denn zuvor ſeinem GOtt treu. Was das ſteuer am ſchiffe / ein veſter grund⸗ſtein bey einem gebäude / ja die ſeele bey dem menſchen; das iſt auch eine wahre unverfälſchte Gottesfurcht bey einem rechtſchaffenen Miniſter. Es muß aber dieſe Gottesfurcht aus einem lautern und unverfälſchten erkänntniß hergeleitet ſeyn. Wo der brunn nicht rein iſt / ſo kan auch der davon abflieſſende bach ſich keiner reinigkeit rühmen. Gehet man einmahl von dem Göttlichen wort und willen ab / gründet ſich auf ſeine einfälle / macht ſeinen eigenen willen zu der richtſchnur ſeiner ſelbſt eingebildeten heiligkeit; ſo kan gewiß kein dienſt daraus erfolgen / der GOtt gefällig wäre. Der Herr von Cloſter findet in ſeiner beſtallung auch das præſidium im Jeveriſchen Conſiſtorio: derohalben wird er darinnen auf nichts anders / als das wahre wort GOttes / und die daraus genommene libros Symbolicos, ſein beſtändiges unverrücktes abſehen richten

ten/ und unermüdete ſorge tragen/ daß in kirchen und ſchulen die lehre rein/ bey denen ſämtlichen unterthanen der glaube wohl gegründet/ das leben chriſtlich; denen aber/ die wider GOtt in eigener wahl einher gehen/ und verkehrte lehre treiben/ aller eingang verſaget ſeyn möge.

Die gnade GOttes iſt billig zu preiſen/und nächſt derſelben die Landes-Fürſtliche vorſorge Sr. Hochfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Herrn zu rühmen/ durch welche es erfolget/ daß/ da unſere wahre kirche jetzo überall durch einreiſſende irrthümer gedrücket wird/ und ſonderlich die Jeverſche nachbarſchafft mit allerhand rotten und ſecten vermenget iſt/ doch in der herrſchafft Jever/ und deſſen gantzem Miniſterio, alles bißhero rein und lauter geblieben/ alſo/ daß/ GOttlob! noch nie ein bericht/ der darüber geklaget hätte/ eingelauffen iſt. Was ruhm wird der Herr Präſidente verdienen/ und wie veſte wird er ſich in der gnade ſeines gnädigſten Herrn ſetzen/ wenn die ihm aufgetragene aufſicht und das præſidium ein löbliches inſtrument ſeyn wird/ das werthe land bey dieſer herrlichen glückſeligkeit zu erhalten? Iſt auch dieſes alſo veſte geſetzet/ ſo wird alles übrige einen geſegneten fortgang haben. Stehet man nur mit GOtt wohl/ ſo folget es denn von ſelbſten: in & cum eo faciemus virtutem. Ich könte mich allhier weitläufftig auf alle die mit der direction der herrſchafft Jever verbundenen wichtigen verrichtungen extendiren; ich faſſe aber alles in zwey worten zuſammen; treu und fleiß! Eine gehorſame treue iſt das ſchönſte band/ welches Herren und diener aufs veſteſte und angenehmſte zuſam-

ſammen verbindet. Sie iſt eine tugend, welche honeten gemüthern der maſſen eigen, daß nichts empfindlichers von ihnen geſagt werden kan, als daß ſie treu und glauben gebrochen. Einem Miniſter aber muß ſie zu allen ſeinen actionen den grund legen; prima conſilii laus, ut ſit fidele. Iſt auch dieſes verhanden, ſo iſt das gewiſſen rein, das hertz frölich, und der mund kan unerſchrocken reden, was er reden ſoll. Den leichtſinnigen verläumdern aber iſt damit ſchon ein zaum angeleget, daß ſie mit allen ihren intrigves bald zu ſchanden werden müſſen. Doch iſt es auch damit noch nicht alleine ausgerichtet: treue muß billig mit gutem fleiß und unermüdeter arbeitſamkeit verbunden ſeyn. Stehen dieſe nicht zuſammen beyeinander, ſo iſt jene gleich einem baum, der ſchöne blätter hat, aber wenig früchte bringet. An ſich ſelbſt bleibet ſie zwar wohl ein ſchönes und wohlgeſtaltes bild, allein auch nur ein bild, das weder hände noch füſſe reget. Redliche Miniſtri haben die ehre, daß ſie die augen ihrer Fürſten genennet werden, ſind die nun munter, ſehen bey der adminiſtration der Juſtiz einer ſeits auf die frommen, anderſeits aber auf die böſen, und laſſen ſo dann einem jeden ſchleunig und geſchwinde das, was er verdienet, wiederfahren; ſiehet auch bey Fürſtlicher cammer das eine auge auf das, was nutzen bringet, und ſuchet mit dem andern allen ſchaden vorzukehren! ſo gehet alles wohl. Sind aber die augen ſchläfferig, oder nur einigen auf- und den andern zu gethan, verlaſſen ſich darbey auf fremde handleitung; ſo kan leichte ein ſchwerer fall erfolgen. Ich zweiffle derohalben gantz nicht,

der Herr von Cloſter werde dieſe beyde hoch-gea-
delte ſchweſtern, treue und fleiß, ſeine beſtändige ge-
fährtinnen ſeyn laſſen. Die gute herrſchafft Je-
vern hat zumahl einen feind, mit dem ſie nimmer
frieden zu hoffen, das iſt die wütende ſee. Was
aber da vor wachſamkeit vonnöthen, und wie man
ſich bey tag und nacht gegen derſelben parat halten
muß, trage ich billig bedencken anzuführen, weil ich
an eine perſon rede, die davon mehr als ich ſprechen
kan. Nur eines kan noch zu gedencken mich nicht
entbrechen, wie nemblich alles das gute, ſo jetzo er-
wehnet worden, durch nichts mehr als den leidigen
eigen-nutz unterbrochen wird. Denn iſt etwas, ſo
einen diener aus der gnade ſeines GOttes, der hulde
ſeiner Herrſchafft, der guten renommée bey recht-
ſchaffenen leuten, und der vergnügung bey ſich ſelbſt,
ſetzen kan; ſo iſt es das ſchändliche privat-intereſſe.
Ein gewiſſer autor erinnerte, das geld, wormit der-
gleichen leute unerſättlicher geitz vergnüget wird,
könte nicht beſſer als mit dem bilde des Judä und
dieſer umſchrifft: omnia mihi venalia, gepräget
werden. Iſt gewiß nicht übel getroffen; alldie-
weil, wo einmahl dieſer affect einreiſſet, wohl nichts
ſo heilig iſt, das demſelben nicht aufgeopffert wer-
de. Dahero denn der Herr Land-Droſt in allen
deſſelben anvertraueten collegiis die fleißige und
treue aufſicht auch dahin richten wird, daß in keiner
dieſe adulterina moneta einigen eingang finden mö-
ge. Und ſo dann, wann man GOtt aufrichtig lie-
bet, die Herrſchafft mit gehorſamer treue ehret, des
landes beſte mit munterm fleiſſe ſuchet, und darbey
ſich von niemand die augen blenden läſſet, ſo heiſ-

ſet es recht: in DEO faciemus virtutem, mit GOtt ſtehen wir unſerm amte wohl vor, und mit deſſen gnädigem beyſtande thun wir in ſelbigem löbliche thaten. Das vertrauen der geſammten Hoch-Fürſtl. Herrſchafft iſt auch hierunter vollkommen auf denſelben gerichtet, und die rühmliche conduite und ſtattliche qvalitäten, welche der Herr von Cloſter ſchon an andern orten in vornehmen bedienungen erwieſen, können ſattſames zeugniß davon geben. Vornemlich aber wird der jetzo abzulegende eyd den Herrn Land-Droſt darzu verbinden.

Der Cardinal Richelieu ſoll kurtz vor ſeinem tode noch dieſe ſehr nachdencklichen worte gebrauchet haben: Ich trete jetzo vor meinen Richter, von dem verlange ich nichts mehr, als daß er mich verdamme, wenn ich nicht allezeit dahin getrachtet, und beſtändig im ſinn gehabt, GOtt, dem lande, und deſſen Herrn wohl zu dienen. Bey ablegung einer pflicht geſchiehet allezeit dergleichen; die obligation iſt groß, ſie gehet an GOtt der hertzen und nieren prüfet, und der biß in die unterſte hölle verſtoſſen kan. Iſt aber die intention gut, und die beſtändige reſolution, treu zu ſeyn, gefaſſet; ſo können, wie ich von dem Herrn von Cloſter mich gantz verſichert halte, die hände mit freuden zu GOTT erhoben werden. Welchem ich nur noch hinzu thue, daß Se. Hoch-Fürſtliche Durchl. denſelben Dero gnade und ſchutz verſichern, ſich auch niemahls durch einige heimliche verleumdung, und ehe ſie denſelben gehöret, eine andere meynung, als die ſie von deſſen aufrichtigkeit und treue jetzo führen, beybringen laſſen werden. Nun, der Allerhöchſte trete mit ſeiner hülffe und

beyſtand ſelbſt zu uns, und laſſe dieſe jetzige verpflichtung mit allen erwünſchtem ſucceſs immerfort geſegnet ſeyn.

CXXV.

Ejusdem rede, als das amt Tenneberg der jetzt regierenden Hertzogin zu Sachſen-Gotha, gebohrner Fürſtin von Anhalt, zum witthums-amte übergeben worden.

Es haben der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Carl Wilhelm, Fürſt zu Anhalt, ꝛc. mir gnädigſten befehl und die vollmacht aufgetragen, die auf gnädigſte verordnung des auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrichens, Hertzogens zu Sachſen, auf heute angeſtellte eventual-übergabe des in denen zwiſchen deroſelben und dero Hoch-Fürſtlichen Frau Gemahlin, der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen, Frauen Magdalenen Auguſten, gebohrner Prinzeßin von Anhalt, aufgerichteten ehe-pactis verſchriebenen witthums-amts Tennenberg, mit allen denen darzu gehörigen in jetzt-erwehnter ehe-beredung weiter ausgeführten pertinentien, anzunehmen, auch zugleich die verpflichtung der darzu gehörigen beamten und ſämtlichen witthums-unterthanen ergehen zu laſſen. Ehe aber ſolches geſchiehet, hoffe ich, daß ich ſo unrecht nicht thun werde, wenn ich den wunſch, den jetzt-gedachte Frau Hertzogin bey dieſem zu ihrer künfftigen verſorgung angeſetzten actu führet, mit wenigem eröffne, der kürtzlich dahin gehet: Daß alle dieſe unſere verrichtung umſonſt und ohne effect ſeyn möge! Daß ich hierunter nichts anführe, ſo nicht denen gedancken der Durchlauchtig-

tig-

tigſten Hertzogin gemäß ſey, wird mir verhoffentlich niemand in zweifel ziehen, der nur nach Gotha zurück zu ſehen ſich nicht entbrechen will. Sie beſitzet allda eine von GOtt höchſt geſegnete ehe, das gröſſeſte gut, ſo man in dieſer welt verlangen kan. In ſolcher liebet ſie einen Printzen, den ſeine vollkommenheiten vor andern dergeſtalt diſtinguiren, daß er auch die liebe und äſtim des gantzen Europä und aller darinnen herſchenden Potentaten an ſich ziehet. Mit ihm befindet ſie ſich anietzo in der gröſten glückſeligkeit, ſo weit ſich nur das zeitliche wohlſeyn erſtrecken kan. Solte ſie nun nicht den groſſen GOtt mit unermüdeten ſeufftzern anruffen, ſie nimmer in einen ſolchen ſtand kommen zu laſſen, da ſie der betrübten witthums-verſorgung vonnöthen hätte, und alle des ietzterzählten unausſprechlichen guten verluſtig ſeyn müſte? die Hochfürſtliche Eltern ſtimmen mit ein, und wünſchen von grund der ſeelen, daß dero hertzliche freude, die ſie über dieſe glückliche alliance dero Frau tochter empfinden, nimmer unterbrochen werden möge. Und ich habe mich verſichert, ein jedweder treuer diener und unterthan werde die in Gotha nur vor kurtzer zeit aufgegangene freude mit ſolchen devoten augen anſehen, daß er ſich auch ein gewiſſen mache, alſofort an den untergang wieder zu gedencken. Es bleibe demnach zum voraus veſte geſetzet, alle dieſe unſere verrichtung müſſe umſonſt und ſonder effect ſeyn.

Was ein gelehrter mann über ein gepaartes paar eißvögel ſchrieb, das treffe hier ein: nunqvam a latere; nie eines ohne das andere! Die Göttliche güte verbinde das von ihr ſelbſt verknüpffte Hochfürſtl.

ehe band ſo veſte, daß ſolches auch der tod nicht zu zerreiſſen vermag. Sie laſſe das gegenwärtige vergnügen der Hochfürſtl. Verlobten eher nicht aufhören, als biß ſie ſolches einſt, nach erlangtem hohen alter, bey beyden zugleich mit der ewigen herrlichkeit zu verwechſeln, gut befindet. Dieſes wünſchen wir in geſamt von hertzen, wollen auch an deſſen erhörung nicht zweiffeln, und den groſſen GOtt darum anzuruffen nicht ermüden.

Wie dem allen aber, ſo dürffen wir doch nicht die allen menſchen auf dem fuſſe nachfolgende unbeſtändigkeit gäntzlich aus dem ſinne fallen laſſen. Weder die hohe würde, noch gewalt, nach anſehen, noch die tugend ſelbſt iſt davon befreyet; und bleibet wohl dabey: bey dem heutigen gröſten wohlſeyn wiſſen wir nicht, was die Göttliche allmacht morgen über uns beſchloſſen habe. Und dieſes iſt auch die urſache, woher die Durchlauchtigſte contrahenten in denen Hochfürſtl. ehe-pactis bewogen worden, auch auf die an ſich ſelbſt betrübte witthums-verſorgung zu gedencken, welche in völlige richtigkeit zu ſetzen unſer gegenwärtiges vorhaben iſt.

Damit ich mich aber meines ortes darzu gebührend legitimire, ſoll die mir gnädigſt gegebene vollmacht abgeleſen werden. Und krafft derſelben nehme ich hiermit im nahmen meines gnädigſten Principalen und dero Frau Tochter beyderſeits Hochfürſtl. Durchl. das in eventum des witthumfalles überwieſene amt Tennenberg, ſamt deſſen mit übergebenen pertinentien, an; will auch von Euch, die ihr ingeſamt darzu erfordert ſeyd, darauf des handſchlags und würcklicher eydes-leiſtung gewär-

tig

ſeyn, mit der veſten vergewiſſerung, daß, wie ſolche niemahls zu ſchmälerung derer indem verleſenen geheiß-briefe vorbehaltenen hohen regalien gereichen, alſo ſolche euch nimmer zu einiger kränckung euerer habenden rechten und gerechtſamen ausſchlagen, vielmehr ihr jederzeit geſichert ſeyn ſollet, daß mehr hoch-erwehnte Frau Hertzogin Hochfl. Durchl. euch insgeſamt bey ieder gelegenheit mit Fürſtl. hulde und gnade zu begegnen, ihr höchſt angelegen ſeyn laſſen wird.

Eure und des gantzen landes wohlfarth iſt der grund, worauf ihr gütigſtes verlangen beſtändig fuſſen wird. Und wie ſie ſich zu euch im gegentheil aller unterthänigſter treue, devotion und reſpects verſiehet; alſo würde ihr auch nichts mehr widrig fallen, als wenn ſie einen getreuen diener und unterthanen mit betrübten augen ohne genoſſene gnade von ſich gehen laſſen ſolte. GOtt aber breite die beſten wohlthaten über die ſämtliche Hochfürſtliche Herrſchafft und alle dero lande aus, überſchütte ſie mit ſeinem ferneren himmliſchen ſeegen, und laſſe es nimmer mangeln an irgend einem gute.

CXXIII.

Ejusdem rede an die ſämtlichen unterthanen daſelbſt.

Ich zweiffle nicht, ihr werdet allerſeits sattſam vernommen haben, was von wegen des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herr Friedrichens, Hertzogens zu Sachſen, euch anietzo vorgetragen worden; lebe auch zu euch der guten zuverſicht, es werde ein ieder ſolchen auf die witthums-verſorgung der Durchlauchtigſten Fürſtin und

Frauen, Frauen Magdalenen Auguſten, gebohrner Fürſtin zu Anhalt, und vermählten Hertzogin zu Sachſen, ꝛc. abziehlenden gnädigſten befehl ſeines orts willig zu erfüllen bereit ſeyn; zu förderſt aber ingeſamt von grund des hertzens wünſchen, daß keiner unter euch dieſen betrübten witthums-fall erleben möge. Nichts deſto weniger kan ich euch verſichern, daß dieſe neue verbindung, die ihr gegen GOtt und eure gnädigſte Landes-Herrſchafft mit aufgereckten händen anietzo eingehen ſollet, euch in keinerley wege ſchädlich, vielmehr aber bey aller gelegenheit erſprieß- und nützlich ſeyn ſoll.

Ich erinnere mich hierbey, daß ein groſſer Herr vor nicht gar langer zeit, bey ſeinem prächtigen braut-bette 2. ancker machen laſſen, mit der in latein beygefügten dahin gehenden aufſchrifft, daß, wie ein ſchiff, ſo zwey gute ancker hätte, ſich vor den ungewitter ſo ſehr nicht fürchte: alſo ſey auch in dieſe ſeine getroffene vermählung dergleichen gute hoffnung zu ſetzen. Ich werde nicht irren, wenn ich euch ingeſamt verſpreche, daß ihr anietzo gleichmäßiges ſicheres vertrauen zu ſchöpffen habet. Das ſteuer an ſich ſelbſt bleibet zwar billig unberühret, und iſt man gantz nicht gemeynet, von denen in dem euch vorgeleſenen geheiß-brieff reſervirten hohen regalien einiger maſſen zu participiren: wenn aber ein inbrünſtiges gebet, eine treue landes-väter- und mütterliche vorſorge, mildreiche gutthätigkeit, mitleidentliches erbarmen, und großmüthige hülffe, die beſten ancker ſind, worauf ſich gehorſame unterthanen in allem ihren anliegen am ſicherſten verlaſſen können; ſo mögen auch hieſige witthums-unterthanen,

nen, und mit ihnen das gantze land, wohl ſicherlich glauben, daß ſie der groſſe GOTT nunmehro mit zweyen veſten und unbetrüglichen anckern, an welche ſie ſich allezeit ſicher halten können, verſehen. Von des regierenden Herrn Hochfürſtl. Durchl. darf ich mich nicht unterfangen zu reden; ſein angeſtammtes gelindes naturel, und daher flieſſende lobwürdigſte regierung, iſt einem jeden allbereit bekannt; ich aber bin viel zu unvermögend, einige worte davon zu machen. Nur dieſes will ich verſichern, daß dieſe mildreiche conduite eures Durchlauchtigſten Regenten allezeit die richtſchnur ſeyn wird, wornach ſich die Durchlauchtigſte Gemahlin in ihrem Fürſtlichen beginnen reguliret. Hat einer in ſeiner bedürffnüß einer hülffe, ſo in dero mächten ſtehet, vonnöthen; ſo wird er ſie nirgends geſchwinder, als bey ihr, finden; und es wird dahin ſtehen, ob er in ſeinem erlangen frölicher zurücke kommen, oder die Durchlauchtigſte Hertzogin in gnädigſter gewährung vergnügter ſeyn wird. Sie iſt aber auch von Euch verſichert, daß ihr insgeſamt demjenigen, was euch vorgeleſen worden, und wozu ihr euch anietzo mit einem eyde verbinden ſollet, alles fleiſſes nachzukommen, und Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. mit beharrlichem unterthänigem gehorſam, treue und devotion, zu begegnen nie ermangeln werdet.

Die verbindung, welche ihr ietzo alle auf euch nehmet, iſt einmahl groß; ſie gehet an GOtt und ſeine geſalbten. Daher der ſchluß leichte zu machen, daß auf dero ſchuldigſte beobachtung herrliche belohnung; auf dero boßhaffte hintanſetzung aber

empfindliche ſtraffe erfolgen muß. Iſt demnach die gute reſolution veſte gefaſſet, alles, was geſchworen wird, treulich zu halten; ſo könnet ihr nun mit frölichem hertzen eure hände zu euerem GOtt empor heben, und das jurament, ſo euch, nebſt der mir zu deſſen annehmung ertheilten gnädigſten vollmacht, anietzo vorgeleſen werden ſoll, getroſt nachſprechen. Der groſſe GOtt aber, deſſen heiliger nahme anietzo angeruffen werden ſoll, trete ſelbſt mitten ein, gebe zu allen dem, was verſprochen wird, ſeine Göttliche krafft; ſetze ſich dieſes theure land weiter zu ſeinem ſeegen aus, und laſſe es die gottesfurcht und tugenden ihrer bißherigen glorwürdigſten Regenten auch auf dero Hochfürſtlichen nachkommen fort gepflantzet ſehen.

CXXIV.

Rede des Herrn Appellation Rath Curths von Einſiedel, an die Churfürſtliche Sächſiſche Herren Geheimen Räthe, worinnen er ſich vor die angetragene geheime Rathsſtelle bedancket.

Was auf gnädigſten befehl höchſtgedachter Sr. Churfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn, dieſelbe geſtriges tages in dero geheimen rath-ſtube mir umſtändlich angezeiget, deſſen erinnere ich mich guter maſſen, und habe nicht unterlaſſen, dieſer ſache, deren importanz und meiner ſchuldigkeit nach, zeithero reiflich nachzuſinnen. Wie nun aller politicorum reguln, und die durch das gantze alter der welt beſtätigte erfahrung bezeuget, daß guter wohlgefaſter rath die regimenter, nächſt Göttlicher handhabung, erhält, und ſelbe

hinge-

hingegen bey deſſen entſtehung zu ſincken, und offtmahls gantz zu fallen pflegen, alſo erfreue ich mich aus verpflichteter unterthänigſter wohlmeynung und ſchuldiger liebe gegen dieſes hochlöbliche Chur-fürſtliche hauß und das werthe vaterland höchlich, daß höchſt ernannte Ihr. Churfürſtliche Durchl. mitten in den ſchweren kriege und geräuſche der waffen, dero hohe gedancken auf ergäntzung des faſt ſehr abgenommenen vornehmen collegii des geheimden Raths vormahls und noch ſo lobwürdigſt gewendet, und deßwegen meinen hochgeehrten Herren gemeſſene commiſſion in gnaden aufgetragen haben: wünſche auch meines theils von hertzen, daß dieſe und andere dero, zur ehre GOttes, zu dienſt der wahren Chriſtlichen kirchen, und zu tröſtlicher erqvickung des vaterlandes gerichtete Churfürſtliche intentiones, durch GOttes allmächtigen ſeegen, dieſen ſo heilſamen zweck erlangen, und Ihrer Churfürſtl. Durchl. ſelbſt zu unſterblichem lob und geruhiger beglückter regierung, auch dero hochlöblichſtem hohen hauſe zu ſonderbahrem anſehen und ſtets grünender proſperität beſtändiglich gereichen möge.

Und demnach ich mich erinnere, wie ieglicher menſch nicht ihm ſelbſt alleine, ſondern auch ſeinem vaterlande zu dienſte gebohren iſt; ſo erkenne ich mich über dieſen trumeynenden wunſch allerdings ſchuldig, auch mein von GOtt verliehenes weniges talentum dahin zu wenden, und in höchſt-gedachtes unſers gnädigſten Chur-und Landes-Fürſten unterthänigſten dienſten meine gemüths-und leibes-kräffte eyfrig anzuſtrengen; befinde mich auch darzu de-

ſto

ſto mehr verbunden, weil dieſelben durch ſo einen anſehnlichen beruff zu eines geheimen Raths beſtallung dero Churfürſtliche gewogenheit und gnädigſtes vertrauen zu meiner wenigen perſon mir ſo mercklich zu erkennen geben wollen. Dieweil aber gleichwohl die ſchuldige unterthänigſte danckbarkeit und groſſe wichtigkeit der ſache an ſich ſelbſt erfordert, daß ich hierinnen nicht einer ungemeſſenen begierde über meine kräffte zu dienen, vielweniger einer beliebung mehrer ehre und anſehens unverantwortlich folge; ſondern gegen den inhalt derer verrichtungen, ſo einem geheimen Rathe obliegen, mein vermögen und geſchicklichkeit abwege: ſo werde ich gedrungen, erſtlich zu bekennen, daß zu würdiger verwaltung einer ſo hohen und viel importirenden function, dabey vornehme virtutes politicæ und præter juris publici & privati ſolidam ſcientiam, auch eine bewährte erfahrung hauptſächlich erfordert wird, ich mich viel zu ſchwach, und meine qvalitäten allzu wenig befinde. Indem meine ſtudia juris durch zeitliche reiſen nicht allein vielfältig interrumpiret worden, ſondern auch zu einer ſolchen unentbehrlich nothwendigen experienz in reichs-und ſtaats-ſachen zu gelangen mir bißhero alle mittel entſtanden ſeyn. Es iſt hiernächſt zweitens offenbahr, daß dergleichen dienſt, nebenſt der geſchicklichkeit des gemüthes, auch gute leibes-kräffte und veſte geſundheit erfordere; in welcher betrachtung mich hierein zu begeben anders nichts wäre, als meine vorhin ſchwache geſundheit gäntzlich fällen, und mir das ziel des lebens wiſſentlich gar nahe ſtecken wollen. Ich habe von

kind-

kindheit an die arbeit, ſo ſitzend geſchicht, ohne ſichtbare ungeſundheit an einander zu continuiren nicht vermocht. Und iſt zuförderſt Ihren Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten, dem Churfürſtlichen jungen Printzen, meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, und ſodann denen anweſenden von Adel, und andern dienern bewuſt, daß bißhero in dem Churfürſtl. appellation-gerichte kein termin vorgegangen, deſſen arbeit ich nicht etwas gefühlet, und mich darauf unpäßlich befunden habe. Und dieweil drittens derjenige, welcher in ſo hohem und angeſehenem officio ſich befindet, auch deſſen dignität mit äuſſerlicher aufführung nothwendig in etwas folgen, und hierzu mit erforderten mitteln verſehen ſeyn muß; mir aber ſolche aus eigenem vermögen nicht alleine entſtehen, ſondern auch von meiner bey gegenwärtig obhabenden beſtallung verdienten beſoldung ich in geraumer zeit zu höchſter dürfftigkeit, ja nunmehro fürfallendem ehren-wercke durch fleißiges anhalten das wenigſte zu erheben nicht vermocht: alſo würde ich mich einer ſonderlichen unbedachtſamkeit nicht entbrechen können, da ich mich noch mehrern dienſten und ausgaben unterwürffe, welche ich ohne ſchimpff hinaus zu führen keine mittel noch möglichkeit vor mir ſehe. Uber welches alles, vierdtens, ich bey mir nicht wenig zweiffele, ob aus meinem gegenwärtigen dienſte und beruff, da bey der ehre Gottes höchſt-ermeldter Ihrer Churfürſtl. Durchl. und dem geliebten vaterlande auch nützlich gedienet werden kan, mich leichtlich, und ſo lange ich nur darbey zu beharren vermag, zu wenden, mir in meinem gewiſſen wohl anſtehen würde. Und wiewohl ich ver-

vernehme, daß es dahin eigentlich nicht gemeynet, ſondern vielmehr ich bey jetziger charge verbleiben, und die geheimde Raths-beſtallung mir zu dem ende zugewendet werden ſolle, damit fürnehmlich von denen dingen, ſo in deliberationibus fürlauffen, Ihrer Fürſtl. Durchl. Hertzog Johann Georgen, meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, ich unterthänige relation thun, und umſtändliche wiſſenſchafft geben könne; ſo befinde ich jedoch durch alles nachdencken nicht, wie zwey ſo wichtige officia, deren jedes alleine einen gantzen menſchen gewißlich erfordert, von einer perſon nach pflicht und ſchuldigkeit verrichtet werden können.

Wenn dann hieraus klärlich erſcheinet, daß von dem anſehnlichen beruff, deſſen mehr höchſt-ermeldte Ihre Churfürſtliche Durchl. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, mich ſo gnädigſt haben würdigen wollen, die ermangelung der erfoderten qvalitäten, auch leibes- und gutes unvermögenheit, nebenſt andern umſtänden, ſo alle dieſes ortes anzuführen, ſich nicht fügen will, mich abwenden und ausſchlieſſen, ich auch deſſen ohne ſondere ſchwere verantwortliche vermeſſenheit mich nicht unterfangen könte: Als gelanget hiermit an meine hochgeehrte Herren mein dienſtliches bitten, Ihro Churfürſtl. Durchl. nebenſt beſter verrichtung meiner unterthänigſten danckſagung für ſo groſſe gnade obige meine hinderliche motiven in unterthänigkeit umſtändlich zu hinterbringen, nicht zweiffelnde, daß dieſelbe meine gehorſamſte aufrichtige meynung, und wie ich nichts über vermögen vermeſſentlich auf mich zu nehmen, hingegen aber dasjenige, ſo

ich

ich allbereit auf mich genommen, durch Göttliche verleihung treulich und fleißig zu verwalten geſonnen bin, daraus mit gnädigſtem wohlgefallen verſpüren, und um ſo viel deſto mehr zu fernerer gnaden-bezeugung, mein gnädigſter Churfürſt und Herr ſeyn und verbleiben werden. Welche ſonderbare großgünſtige freundſchafft und mir zu vornehmen favor aufgenommene mühwaltung mit angenehmen dienſten nach vermögen zu verſchulden, ich die zeit meines lebens ſuchen werde.

CXXV.

Rede bey perpflichtung eines Fürſtlichen Sächſiſchen Naumburgiſchen Hof- und Juſtitien Raths, abgelegt von dem Herrn Cantzler von Helldorff.

Wohl und löblich iſt es gethan, wenn unter allen reflexionen, welche chriſtliche und ſorgſame Regenten bey beſtall- oder ergäntzung ihrer Raths-collegien zu nehmen haben, nicht die mindeſte auf die Treuen im lande gerichtet wird, ich will ſagen, auf diejenigen, die dem vaterland mit geburt und tugend verwandt, oder ſo wohl nach dem gemüthe, als geblüte, Patrioten mögen genennet werden. Denn ob es zwar damit nicht ausgemacht, ein fremder oder einheimiſcher gebohren ſeyn; ſo finden ſich doch hierinnen nur zweyerley nationes, die eine ſtehet im buch derer redlichen, die andere gehöret in das ſchwartze regiſter. Ein ausländiſcher Meſopotamiſcher Joſeph wird dennoch im gröſten werth ein vater des landes genennet. Daniel, ein fremdling, wird klüger erfunden, als alle

le einheimiſche Chaldäer. Und wenn der groſſe Himmels-Regente, Schöpffer und Erhalter aller dinge, ſeine pflantze gleichſam verſetzet, und aus ihrem vaterlande an einem fremden ort bringet; ſo verſpricht er ihr Heyland zu ſein, in allen denen landen, dahin er ſie hat kommen laſſen. Durch geſchickte leute wird das vaterland, und nicht jene durch dieſes, verherrlichet.

Wiedem allen aber, ſo iſt es natürlich, daß die liebe des vaterlandes deſto mehr zur tugend reitzet. Es kan nicht anders ſeyn, als daß der gewinn und mitleidenheit alles glücks und unglücks, ſo auf die eingebohrnen ausſchlägt, einen mehrern trieb giebt, das gute zu befördern, und den ſchaden abzuwenden. Die genauere wiſſenſchafft und erfahrung, die ein einheimiſcher von des landes beſchaffenheit und der einwohner zuneigung hat, muß nothwendig ein mehrers licht und ſucceſs in ausübung der geſchäffte geben. Der kinder glück wird offtmahls aus der eltern tugend vermuthet. In der natur ſelbſten iſt es mit allen flieſſenden waſſern ſo beſchaffen, daß ſie ihren geſchmack, den ſie von der qvelle haben, nicht verläugnen können, wenn er nicht durch den acceſs anderer dinge verwandelt worden. Wo nun hierüber die geburt durch tugend begleitet wird, wo dieſer ſtrahlen jener glantz deſto mehr erleuchten, wo die geburths-qvelle ſich dem gemüthe ähnlichet, wo der indigenat dergeſtalt geadelt, und ein originarius alſo naturaliſiret iſt; ſo erwirbt er billig den vorzug, wenn er anders ſein pfund nicht ohne wucher begraben will.

Es

Es bedarff aber dieſes alles vor dißmahl keines mehrern beweiſes, als der ſich mit jetzt vorhabender Raths-beſtallung an den tag legt, da der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Moritz Wilhelm, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, poſtulirter Adminiſtrator des ſtiffts Naumburg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, mein gnädigſter Herr, ſelbſt in der that bezeugen, daß ſie an dieſer meynung allerdings theil haben. Denn eben dieſes iſt die wohl verdoppelte urſache, warum Se. Hochfürſtl. Durchl. gegenwärtigen Dero bißherigen Amts-Hauptmann und Landſchaffts-Directorem nunmehro zu dero Hof- und Juſtitien-Rath beruffen, und als partem corporis unter die fulcra und præſidia regiminis immediate gerechnet, weil ſie denſelben bereits in ſeiner vorigen function beydes an patriotiſchem gemüthe, als beywohnender tugend und geſchicklichkeit, ſattſam bewährt erfunden haben.

Und nachdem er ſich ſolchem gnädigſten beruff mit williger folge unterworffen, fordern ſie noch von ihm den gewöhnlichen eyd der treue, und verſichern ihn danebſt ihres gnädigſten ſchutzes in allen billigen dingen, ſo wohl als die reichung deſſen, was die ſchrifftliche beſtallung vermag. Wünſchen zugleich des hohen Himmels-Regenten beyſtand, daß der antritt ſeines amts glücklich ſeyn, deſſelben beglückte adminiſtration aber Seiner Durchlauchtigkeit viel vergnügen und verlangten wohlſtand, dem Herrn Hof-Rath merckliche vermehrung der

Hochfürſtl. gnade und eigener renommé bringen möge.

CXXVI.

Rede des Fürſtl. Sächſiſchen Merſeburgiſchen geheimen Raths Herrn D. Johann Philipp Schmidts, als derſelbe Herrn Carl Otto Boſen, zum ſtiffts-Rath inſtallirte.

Gerechtigkeit und gerichte ſind zwey getreue und unzertrennliche gefährten/ und zwar ſo unzertrennlich/ daß eines ohne das andere krafftloß/ deren zuſammenfügung und geſellſchafft aber von unſäglicher nützbarkeit/ und in der welt allerdings unentbehrlich iſt/ dergeſtalt/ daß ohne dieſe zwo ſchweſtern und gefährten kein Königreich/ Fürſtenthum oder ſtadt in ſeiner behörigen conſiſtenz dauren oder beſtehen kan. Dannenhero die durch unpartheyiſche gerichte wohl adminiſtrirte gerechtigkeit in denen reichs-ſatzungen/ und ſonſten hin und wieder/ fulcrum reipublicæ nicht unbillig genennet wird. Da hingegen gerechtigkeit ohne gerichte/ oder dieſes ohne jene/ wie oberwähnet/ ſonder allem nutz und erſprießlichkeit iſt. Denn ſo wenig man durch die an ſich ſelbſt heilſamen und löblichen geſetze und ordnungen gebeſſert ſeyn kan/ wenn es an wohl-beſetzten judiciis und gleich durchgehender unpartheyiſcher application und adminiſtration der juſtiz mangelt; ſo wenig können auch die von löblichen und heilſamen ſatzungen/ conſtitutionen und ordnungen entblöſſete gerichte und dicaſteria nützen. Ja/ der allerhöchſte/ älteſte und weiſeſte geſetzgeber/ der groſſe GOtt im himmel/ conjungiret dieſe zwo edlen ſchweſtern und getreue gefährten ſelbſt/ wenn

in ſeinem Göttlichen worte geſaget wird: Der HERR ſchaffe gerechtigkeit und gerichte allen / die unrecht leiden; andere dergleichen örter heiliger ſchrifft zu geſchweigen. An guten geſetzen und policey-ordnungen / nach welchen die juſtiz zu adminiſtriren / und das gemeine weſen in behörigem wohlſtande zu erhalten / fehlet es dieſem Fürſtenthum und landen / GOtt lob! nicht; ſondern man kan ſich noch wohl eines vorzugs vor andern mit gutem beſtande rühmen. Wie es aber nach dem klugen ausſpruch des fürtrefflichen Taciti heiſſet: præſtat nullas, qvam neglectas, (ich thue hinzu: aut malé & ſiniſtré applicatas) habere leges: alſo iſt die weiſe ſorgfalt eines chriſtlichen Regentens billig dahin gerichtet / wie die hohen und niedern judicia mit gottesfürchtigen / friedfertigen / gelehrten / cordaten und un-intereßirten perſonen beſtellet / damit durch dieſelben die werthe juſtiz der gebühr nach adminiſtriret werden / und niemanden unrecht geſchehen möge; inmaſſen nicht nur alle chriſtliche Regenten / und die meiſten moratiores populi, ſondern ſo gar auch theils Barbarn / bey beſetzung der Raths- und gerichts-ſtellen ungemeine ſorgfalt / prudenz und circumſpection brauchen; wie / wenn es die zeit leiden wolte / weitläufftig dargethan werden könte. Jethro recommandirte dem Moſi zu Collegen und amts-gehülffen unterrichtete redliche leute / die GOtt fürchteten / die warhafftig / und dem geitze feind wären. Ja / er ſelbſt / Moſes / ſagt: ſchaffet her in die gerichte / weiſe / verſtändige und erfahrne leute. David ſahe bey beſtellung der ämter ſich um nach den treuen und frommen im lande. Die

Römer und andere heydniſche völcker brauchten hierinnen faſt allzu groſſe und übrige behutſamkeit.

Der Hochw. Durchl. Fürſt und Herr, Herr Chriſtian, Hertzog zu Sachſen, unſer gnädigſter Landes-Fürſt und Herr, haben es bey dero preißlich und chriſtlich geführten nunmehro faſt 34. jährigen regierung an gerechtigkeit und gerichte, GOtt lob! auch nicht mangeln laſſen; ſondern ſo wohl durch promulgirung heilſamer geſetze und ordnungen, als auch gebührende beſtellung der hohen und niedern gerichts-ſtellen und tribunalien ſich allezeit als einen ſorgfältigen Regenten und Landes-Fürſten erwieſen und ſignaliret. Und nachdem unlängſt durch Göttliche direction und tödlichen hintritt Herrn Conrads von Rohr, weyland Fürſtl. Sächſiſchen Stiffts- und Conſiſtorial-Raths, auch Dom-Probſts allhier, bey dieſem löblichen Collegio eine Stiffts-ſtelle vacant worden: ſo haben Jhro Durchlauchtigkeit zu deren unverlängter wiederersetzung, nach dem ſo chriſtlichen als weiſen Davidiſchen exempel, ſich nach denen treuen im lande umgeſehen, und vor andern gegenwärtigen Herrn Carl Otto Boſen, auf Ermlitz, dero Conſiſtoiral-Rath, wie auch Dom-Herrn allhier, erblicket, und denſelben wegen ſeiner pietät, guten qvalitäten und bißhero bezeugter devotion und dexterität, zu dero Stiffts-Rath zu ernennen in gnaden reſolviret, auch deſſen gewöhnliche verpflichtung und installation mir gnädigſt anbefohlen. Wie nun derſelbe hoffentlich kein bedencken tragen wird, die dißfalls gebräuchliche pflicht-notul vom Herrn Seerctario anzuhören, und darauf den handſchlag zu thun,

auch

auch der gnädigſt angetragenen Stiffts-Raths function, worzu er im nahmen GOttes krafft dieſes installiret und eingeführet wird, ſich zu unterziehen; alſo hat er ſich Ihrer Hochfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Herren Landes-Fürſten ſchutzes in allen pflichtmäßigen amts-verrichtungen ſicherlich zu getröſten, Und ich verbinde mich zu aller collegialiſchen freundſchafft und aſſiſtenz; will auch zugleich die Herren Secretarien und Cantzeliſten an denſelben als Stiffts-Rath, hiermit gewieſen, und ſie zu allem gehörigen reſpect und gehorſam angemahnet haben. Wir bitten darneben GOtt den allerhöchſten Richter und Regenten im himmel und auf erden, daß er unſerm theuerſten Chriſtiano noch viel geſunde, glückliche, friedliche und geſegnete jahre zulegen, auch den neuen Herrn Stiffts-Rath, und uns alle mit dem Geiſte der weißheit, des raths und ſtärcke, auch allen andern zu unſern wichtigen functionen benöthigten gaben, ferner begnadigen und ausrüſten wolle, damit er und wir insgeſamt GOtt, dem Landes-Fürſten und unſerm nächſten treulich dienen, dermahleinſt auch an dem groſſen gemeinen gerichts-tage als fromme und getreue knechte erfunden werden, und zu des HErrn HErrn immerwährenden himmliſchen freude eingehen mögen.

CXXVII.

Rede, wie des Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Ober-Hofgerichts und des Conſiſtorii zu Leipzig Aſſeſſor, Herr D. Johann Frantz Born, als Stiffts-Rath zu Merſeburg vorgeſtellet wurde, abgeleget von dem Herrn Hofrath Otto Erdmann von Dießkau. 1708.

Daß groſſer Fürſten und Regenten / welchen der Allerhöchſte land und leute zu regieren anvertrauet / vornehmſte ſorgfalt / nächſt der ehre Gottes / die adminiſtration der gerechtigkeit und des gerichts ſeyn ſoll / wird leichtlich niemand / der ſich die traurigen ſviten / wenn ſolches unterlaſſen wird / vernünfftig vorſtellet / mir widerſprechen. Denn weil ohne recht und gerechtigkeit die völcker und lande zu ihrem untergang verfallen; ſo wird im gegenſatz ein land nicht beſſer erhalten / als wenn die gerechtigkeit in deren händen / denen ſie die göttliche Allmacht und Landes-Herrſchafft anvertrauet hat / in ehren gehalten / und ohne anſehen der perſon gleich durchgehends ausgetheilet wird.

Hoch- und vielgeehrte Anweſende / der Allerdurchlauchtigſte / Großmächtigſte Fürſt und Herr / Herr Friedrich Auguſtus / König und Churfürſt zu Sachſen / tot. tit. unſer allergnädigſter König Churfürſt und Herr / deſſen Maj. wie in dero eigenen landen / ſo auch bey adminiſtrirung dieſes ſtiffts / die gerechtigkeit jedesmahl vor die ſeele des gemeinen weſens / derſelben austheilung aber vor einen theil des Gottesdienſts gehalten / behaupten meinen ſatz: geſtalt dieſelbe aus ſonderbarer liebe zur gerechtigkeit allergnädigſte verordnung ergehen laſſen / daß / nach abſterben des wohlſeligen Herrn Dom-Probſtes und Stiffts-Rath Boſens (deſſen gedächtniß in ehren) dieſe letztere durch ſolchen fall apert gewordene ſtelle / hinwieder erſetzet werden möge; wie ſolches aus dem an hieſiges regierungs-collegium ergangenen allergnädigſten reſcripte mit mehrern erhellen wird.

Wie

Wie nun Königliche Majeſtät allergnädigſte und auf ihn gerichtete intention unſer hochgeehrteſter Herr Doctor mit mehrern wird vernommen haben; alſo wollen im nahmen allerhöchſtgedachter Majeſtät wir demſelben dieſe biß hieher vacant geweſene Stifft-Raths-ſtelle hiermit offeriren, nicht zweiffelnde, er werde der Königlichen intention gemuß ſolche willig annehmen, die gewöhnliche vorhaltung anhören, und daß er derſelben in allen pflichtmäßig nachleben wolle, mit dem handſchlag angeloben, und ſo dann die würckliche anweiſung ſeiner ſeſſion erwarten.

Weil demnach nichts mehr übrig, als daß mein hochgeehrteſter Herr Doctor ſeinen beruf bey hieſigem collegio, als Stiffts-Rath, in GOttes allerheiligſtem nahmen antrete; als wünſche hierzu himmliſchen beyſtand, damit auch durch ihn GOttes ehre, Königlicher Majeſtät, und ſonderlich unſers Durchlauchtigſten Poſtulati reſpect, und der gerechtigkeit lauf befördert werde; er auch nebſt vielem ruhm den lohn eines gerechten, welcher der Herr ſelbſt iſt glücklich davon tragen möge. Wormit ihn aller collegialiſchen freundſchafft, aſſiſtence und dienſte aufrichtig verſichere.

CXXVIII.

Rede bey einer Churfürſtlichen Sächſiſchen Commiſſion, da man partheyen in ſtreitigen injurien-ſachen, auseinander zu ſetzen ſuchte.

Dem Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen und Burggrafen zu Magdeburg, ꝛc. unſerm gnädigſten Herrn, iſt unterthänigſt vorgebracht

bracht worden, was zwiſchen denenſelben eine zeit⸗hero in ſtreitigen injurien⸗ſachen ſchrifftlich ergangen, und von beyderſeits partheyen eingewandt worden. Wie nun höchſt⸗gedachte Se. Churfl. Durchl. in dergleichen fällen, welche nicht allein vor der welt ärgerlich, ſondern auch nichts anders, dann eine groſſe verbitterung der gemüther nach ſich ziehen, nicht die geringſte weitläufftigkeit zu verſtatten gemeynet: alſo haben ſie zu dem ende in Churfürſtlichen hohen gnaden unſern geringen perſonen gnädigſte Commiſſion aufgetragen, um äuſerſt dahin zu trachten, und allen fleiß anzuwenden, wie wir nach möglichkeit dieſelbe durch einen gütlichen vergleich gäntzlich auseinander ſetzen möchten. Wann dann ſolchem gnädigſt anbefohlenen unterthänigſt nachzuleben, unſere pflicht⸗ſchuldigkeit erfordert, wir auch von deroſelben æqvanimität uns völlig perſvadiren, daß ſie ſich beyderſeits überwinden, und einer dem andern in gewiſſen ſtücken nachgeben werde: als wollen wir von denenſelben anietzo vernehmen, was ſie zu einem gütlichen vergleich, welcher allerdings einem fetten und hertz⸗abfreſſenden proceſſe vorzuziehen iſt, für vorſchläge thun werden. Wir conteſtiren darneben höchlich, daß wir bey der gantzen ſache kein ander abſehen führen, als wie GOttes ehre befördert, Sr. Churfürſtlichen Durchl. gnädigſter wille erfüllet, und zwiſchen ſo liebwerthen perſonen friede und einigkeit geſtifftet werden möge; worzu wir dann, alle möglichſte officia beyzutragen, an uns nichts erwinden laſſen wollen.

CXXIX.

Dancksagungs-rede Herrn D. Friedrich Kühleweins, als er zum Churfürſtl. Sächſiſchen Appellation-Rath inſtalliret worden.

Welcher geſtalt dem Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen und Burggrafen zu Magdeburg, ꝛc. meinem gnädigſten Herrn, von dero zu dieſem hochlöblichen apellation-gerichte wohlbeſtalten hochanſehnlichen Herren Præſidenten und Räthen, ꝛc. meinen allerſeits hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen, nach tödtlichen hintritt des weyland hoch-edlen, veſten und hochgelahrten Herrn --- --- höchſt gedachter Sr. Churfürſtl. Durchl. auch wohlbeſtalten Appellation-und Conſiſtorial-Raths, zu erſetzung der durch ſolchen todes-fall verledigten ſtelle, nebenſt andern, zugleich meine wenige perſon kurtz verwichener zeit unterthänigſt denominiret und vorgeſchlagen worden; Se. Churfürſtliche Durchl. auch hierauf ein gnädigſtes abſehen auf dieſelbe gerichtet, und durch dero hochanſehnliche Herren Cammer-Räthe, mir ſolche verledigte ſtelle an des ſeelig-verſtorbenen Herrn --- --- ſtatt, gnädigſt antragen laſſen; deſſen habe ich mich nochmahls gehorſamſt zu erinnern, ſelbiges auch aus der ietzo beſchehenen hochgeneigten andeutung mit ſchuldigſter reverenz gebührend vernommen. Wie nun Sr. Churfürſtl. Durchl. zu ſehr groſſem und immerwährendem nachruhm gereichet, daß nicht allein in dero hochlöblichen Churfürſtenthum und landen, durch GOttes ſonderbare güte, ſo viel hohe anſehnliche und ſtattliche gerichts-collegia zu finden,

darinnen gleich und recht / ohne anſehen der perſon / iedermänniglich mitgetheilet / und die heilſame gerechtigkeit dergeſtalt mit vielen qvellen gleichſam ſtrom-weiſe fortgetrieben und ausgegoſſen wird; ſondern auch Se. Churfürſtl. Durchl. ſelbſt / zeit dero geführten glorwürdigſten regierung / aus treuer landes-väterlicher liebe und ſorgfalt mit beſonderem eyffer iederzeit dahin gnädigſt bedacht geweſen / wie ſolche vornehme judicia oder gerichte mit redlichen / tapffern / geübten und wohl-qvalificirten Directoren / ſo wohl andern hierzu gehörigen perſonen / beſtellet und beſetzet werden mögen: Alſo wolte ich meines wenigen ortes in unterthänigkeit von hertzen nichts liebers wünſchen / als daß ich von dem Allerhöchſten / welcher ein reicher geber alles guten / mit ſolcher geſchicklichkeit / wiſſenſchafft und dergleichen nothwendigen qvalitäten / verſehen und ausgerüſtet wäre / wie die wichtigkeit dieſes amts vor und an ſich ſelbſt erfordert / und ich hierdurch der gnädigſten zuverſicht / wie auch dem hochgeneigten vertrauen / ſo zuförderſt Ihre Churfürſtliche Durchl. und dann meine hochgeehrte Herren und hochgeneigte vornehme Patronen dißfalls gegen mir geſchöpffet / einige genüge leiſten / und dieſem hochlöblichen gerichte nach deſſen hoheit und würdigkeit in allen nützliche dienſte erweiſen könte. Nachdem ich aber meine ſchwachheit und groſſes unvermögen hierinnen verſpüret und zur gnüge erkannt; ſo bin ich anfangs in nicht wenigem zweiffel geſtanden / ob ich dergleichen vornehmens / und meinen kräfften allzu ſchwer ſcheinendes amt anzutreten mich unterfangen / oder nicht vielmehr / mich hierbey gnädigſt zu überſehen / mit

mit unterthänigſter entſchuldigung gehorſamſt bitten ſolte. Dieweil ich aber auch im gegentheil vermercket / daß dieſes werck nicht etwan ungefehr und von ſich ſelbſt entſtanden / ſondern vielmehr als ein ordentlicher beruff aus des allein weiſen GOttes unbegreiflicher direction herrühre; auch zugleich hierbey erwogen / daß / wie in aufführung eines schönen herrlichen gebäudes nicht allein künſtliche und beruffene bau-leute / ſondern auch gemeine arbeiter nnd helffer erfordert werden; alſo in hohen und wichtigen geſchäfften ein ſchwacher und nicht allzu viel erfahrner dnrch Göttlichen beyſtand auch zuweilen etwas nützliches beytragen und verrichten könne: So habe ich endlich meiner ſchuldigkeit gemäß befunden / mich dißfalls dem heiligen willen des Höchſten zu untergeben / dieſem Göttlichen beruff gehorſamſt zu folgen / und das wenige pfund / ſo mir hierzu anvertrauet / zu Ihrer Churfürſtl. Durchl. gnädigſtem willen / und des vaterlandes treuen dienſten / nach allem unterthänigſten vermögen anzuwenden / in der gefaßten hoffnung / Göttliche allmach / welche in denen ſchwachen mächtig / und dieſes werck alſo dirigiret hat / werde zu dem wollen auch das vollbringen geben / und mir mit ſeiner hülffe und kräfftigen gnaden-hand beyſtehen / damit mein fleiß und arbeit nicht umſonſt noch vergebens ſey / ſondern alles und iedes von mir dergeſtalt fürgenommen und verrichtet werde / wie es ihm / dem groſſen GOtt / zu ehren / Churfürſtl. Durchl. zu unterthänigſtem gehorſam / der hochwerthen juſtitz zu heilſamer beförderung / dieſem hochlöblichen Judicio zu ruhm und aufnehmen / meinen hochgeehrten Her-

Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen zu hochgeneigtem wohlgefallen, mir aber zur erhaltung dero groſſen gunſt und guten recommendation, gereichen und ausſchlagen möge. Dieſer grundgütige GOtt wolle über Ihre Churfürſtl. Durchl. und dero gantzes hochlöbliches Chur-hauß ſeine barmhertzige gnaden-flügel noch weiter ausbreiten, deroſelben erlangtem hohen alter noch viel jahre zulegen, ſie bey beſtändiger unausgeſetzter leibes-geſundheit erhalten, und alle dero treugemeynte actiones und conſilia zu guter glückſeligkeit und gedeylichem ſucceſs, bevoraus aber fortpflantzung und ausbereitung ſeines allein ſeligmachenden worts, wie auch zu beſtändiger beveſtigung des allgemeinen friedens, gelangen laſſen, damit Ihre Churfürſtl. Durchl. noch ferner in allem höchſt-erwünſchten Churfürſtlichen wohlergehen ſich lange zeit befinden, und alſo unter derſelben ſchutz, autorität und anſehen, der hochwertheſte rauten-krantz dem gantzen heiligen Römiſ. Reich, inſonderheit aber dieſem hochlöblichen Churfürſtenthum und landen zum beſten noch immerdar in vollem wachsthum grünen und blühen möge. Er wolle Ihrer Churfürſtlichen Durchl. geſamte hocherleuchtete und hochanſehnliche Herren Cantzler, Præſidenten, geheimde und andere Räthe, gleichfalls unter ſeine väterliche beſchirmung zu guter geſundheit und beharrlichem wohlergehen laſſen befohlen ſeyn, alle deren heilſame und dem teutſchen vaterlande zum beſten angeſehene rathſchläge und actiones mit gewünſchtem ausgange ſegnen, inſonderheit aber über dieſes hoch-löbliche appellation-

tion-gerichte, als eine ſtarcke ſäule und ſtütze dieſer lande, mit ſeiner allmächtigen ſtarcken hand halten und walten, daß daſſelbe immerdar eine heilige wohnung der gerechtigkeit ſey und bleibe, das recht in ſeinem ſtarcken ungehinderten lauffe fortgetrieben, hingegen dem unrecht geſteuert, dem untergedruckten aufgeholffen, und hierdurch die ehre des Göttlichen nahmens befördert, meiner hochgeehrten Herrn und hochgeneigten vornehmen Patronen ohne diß bekannter ruhm noch weiter vermehret, und dieſes gantze hochlöbliche Churfürſtenthum in noch gröſſern reſpect und anſehen geſetzet und erhaben werde. Nächſt dieſem erkenne nicht allein gegen Se. Churfl. Durchl. ich nochmahls mit unterthänigſtem geborſamſten danck, daß dieſelbe, in erſetzung dieſer verledigten ſtelle, ihro hohe, wiewohl gantz unverdiente gnade, gegen mich abermahl herfür leuchten, und mir dieſe anſehnliche beſtallung anzuvertrauen und aufzutragen Ihro in Churfürſtl. gnaden gefallen laſſen; ſondern verbleibe auch zugleich meinen hochgeehrten Herren und hochgeneigten vornehmen Patronen mit unvergeſſener danckbarkeit verbunden, daß ſie bey gepflogener berathſchlagung meine wenigkeit in conſideration ziehen, mich dieſer function würdig achten, und Ihro Churfürſtl. Durchl. nebſt andern hierzu recommandiren und vorſchlagen wollen, mit angeheffter dienſtſchuldigſter bitte, dieſelben geruhen mit ungeändertem gemüthe alſo gegen mir zu verharren, meine groſſe Patroni zu verbleiben, und mich ihrer affection hinführo ferner genieſſen zu laſſen. Ich bin hingegen des reſpective unterthänigſten

ſten und dienſtſchuldigſten anerbietens / mich in dieſer function, nach äuſerſtem vermögen / dergeſtalt zu bezeugen / daß an meiner erforderten treue und gebührendem fleiſſe nichts ermangeln ſoll / ich auch ſolches gegen den gerechten GOtt im himmel / dann gegen höchſtermeldte Jhre Churfürſtl. Durchl. ſo wohl meine hochgeehrte Herren und hochgeneigte vornehme Patronen / und ſonſt gegen männiglich verantworten möge. Geſtalt auch die mir erzeigte hohe gnade mit unterthänigſtem pflicht-ſchuldigſtem gehorſam zu verdienen / wie nicht weniger die von meinen hochgeehrten Herrn und hochgeneigten vornehmen Patronen verſpürte hohe wohlgewogenheit mit ſchuldigſter reverenz, gebührendem reſpect und angenehmen dienſten zu erwiedern / mich jederzeit gantz bereitwilligſt will erfinden laſſen. Weil ich mich auch hierbey der gewöhnlichen pflicht / ſo in dergleichen fällen geleiſtet werden muß / gantz wohl beſcheide / als bin zu derſelben ablegung ich gleichfalls in aller dienſtſchuldigkeit erböthig.

CXXX.

Ejusdem rede bey der inſtallation eines Senioris in dem Schöppen-ſtuhl zu Leipzig.

Nachdem der Durchlauchtigſte Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg / ꝛc. unſer gnädigſter Herr / unſern bey dieſer Seiner Churfürſtl. Durchl. Schöppen-ſtuhl bißhero geweſenen hoch-verdienten Seniorem, --- --- kurtz verwichener zeit von hinnen abgefordert / zu dero geheimden Rath gnädigſt beruffen und angenommen / ſelbiger auch nunmehro vor ohngefehr 4. wochen

chen ſich nach Dreßden erhoben / und allda die ihm angetragene neue beſtallung würcklich angetreten/ alſo / daß durch dieſe veränderung in dieſem löblichen collegio ſich eine ordinair-ſtelle erlediget : ſo hat uns allerſeits obgelegen / die nothdurfft auch an ſich ſelbſten erfordert / zu deren erſetzung höchſt-gedachter Ihrer Churfürſtl. Durchl. vermöge der nach der fundation uns zuſtehenden befugniß / und bißheriger obſervanz, andere qvalificirte perſonen unterthänigſt zu benenen und vorzuſchlagen. Bey welcher denomination des Hrrrn bißhero verſpührter unverdroſſener fleiß / gute erfahrung und bekandte dexterität / nicht unbillig erwogen / und deßwegen ſeine perſon / nebenſt andern / in gebührende conſideration genommen / auch zugleich abſonderlich mit wohlgemeynter und wohlverdienter unterthänigſter recommendation verſehen worden. Wie nun Ihre Churfürſtl. Durchl. jederzeit zu dero hohen unſterblichen ruhm nicht allein ihre landes-väterliche ſorgfalt fürnemlich dahin gerichtet / damit in dieſem hochlöblichen Churfürſtenthum / und angehörigen landen / nebenſt eyferiger handhabung der wahren allein ſeligmachenden religion / die heilſame juſtitz / als eine unbewegliche grund-ſäule eines wohlbeſtellten regiments / erhalten / gleich und recht jedermänniglich mitgetheilet / auch zu dem ende die hierzu verordneten collegia in ihrem unverrückten gang gelaſſen / und mit tapfferen qvalificirten und wohlgeſchickten ſubjectis beſetzet werden möchten / ſondern auch bey vorgehenden veränderungen und verledigungen denenjenigen / welche ihren rühmlichen fleiß eine zeitlang angewendet / und einer oder der

an-

andern verrichtung allbereit mit guter dexterität beygewohnet, ihre gnädigſte zuneigung erſcheinen, und ſelbige vor andern zur aſcendentz oder ſonſten höherer beförderung gelangen laſſen: alſo haben ſie auch bey dieſer begebenheit ſich ſo wohl gegen das geſamte collegium, als den Herrn inſonderheit, gantz gnädigſt erzeiget, und ihn zu ſolcher verledigten ſtelle in Churfürſtl. gnaden erwählen und confirmiren wollen. Dahero uns gnädigſt committiret und anbefohlen, daß, dafern der Herr dasjenige, was der fundation und dem hrrkommen gemäß, præſtiren, und inſonderheit den gewöhnlichen ſchöppen-eyd ablegen würde, ihm ſo dann von uns dieſe verledigte ordinar-ſtelle angewieſen und eingeräumet werden ſolte. Welcher gnädigſten verordnung in unterthänigſtem gehorſam gebührend nachzukommen, meine großgünſtige Herren nebenſt mir heutigen tag beraumet, und ſich zuſammen anhero verfüget; leben des zuverläßigen gewiſſen vertrauens, es werde der Herr, wie bißhero rühmlich von ihm geſchehen, ſeinen bekannten fleiß ferner erweiſen, die fürfallenden verrichtungen ſo wohl vor- als nachmittage, jedesmahl abwarten, den ſtylum in abfaſſung der urthel in guter acht nehmen; die acta, ſo ihm zu expediren anvertrauet werden, inſonderheit aber die peinlichen ſachen, mit gutem bedacht treulich referiren; hierneben ſich des practicirens enthalten, und alſo dieſes collegii ruhm, wohlfahrt und aufnehmen, nach ſeinem beſten vermögen befördern helffen, auch auſſer dem fall, da er von mehr-höchſt-ermeldter Ihrer Churfürſtl. Durchl. in andere beſtallung beruffen und aufgenommen werden

möchte,

möchte, innerhalb ſechs jahren ſich aus dieſem löb-lichen collegio nicht begeben oder daſſelbige verlaſ-ſen, ſondern ſolche zeit über unausgeſetzet darbey verharren. Wann nun der Herr, wie bräuchlich, hier zu ſich anheiſchig machen und erklären, auch den gewöhnlichen eyd würcklich ablegen wird, ſeynd ſo dann meine großgünſtige Herren neben mir erbö-tig, ihnen dieſe vacirende ordinar-ſtelle zu aſſigni-ren und einzuräumen. Sie wünſchen hierneben von hertzen, daß der hochgetreue grundgütige GOtt dem Herrn hinführo mit allen gnaden beywohnen, bey beſtändiger leibes geſundheit viel lange jahr er-halten, und zu allem ſeinen vorhaben, inſonderheit aber zu dieſem angetretenen amte, glück und ſegen verleihen wolle, damit nebenſt anderen auch durch ihn die heilſame juſtiz zu der bedrängten troſt, zu Ihrer Churfürſtlichen Durchl. hohem reſpect, ſo wohl des vaterlandes nutz und wohlfahrt, befördert, das böſe grſtraffet und ausgetilget, und alſo dieſes löbliche collegium zu ſeinem vorigen ruhm und flor erhaben werde; er auch ſeines theils alles zu ſeel und leib erſprießliches wohlergehen hiervon empfinden möge. Was wir allerſeits dem Herrn zu liebe, freundſchafft und angenehmer willfahrung erwei-ſen können, darinnen ſoll er alle möglichſte dienſt-bezeugung und wohlgewogenheit jederzeit zu erken-nen und verſpühren haben.

CXXXI.

Ejusdem rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments zu Leipzig.

Nachdem durch die überſchwengliche und unermeßliche güte, gnade und barmhertzigkeit des Allerhöchſten abermahl ein regiments-jahr bey dieſer ſtadt biß auf ein weniges zurück geleget worden, und die gewöhnliche zeit nunmehro wiederum herbey genahet, da vermittelſt einer neuen Raths-wahl das hieſige ſtadt-regiment anderweit pfleget beſtellet, und, dem herkommen nach, mit gewiſſen qvalificirten perſonen abgewechſelt, oder ſonſt beſetzet zu werden: ſo hat dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georg, tot. tit. unſerm gnädigſten Churfürſten und Herrn, ꝛc. E. E. hochweiſer Rath allhier deſſen in unterthänigkeit erinnert, und darneben gehorſamſt gebeten, Ihro Churfl. Durchl. wolten gnädigſt geruhen, daß ſolches wohl eingeführte herkommen ferner unverrückt erhalten, mit der vorhabenden abwechſelung gebührend verfahren, und hierdurch diejenigen, ſo verwichenes jahr über die beſchwerliche höchſt-mühſelige laſt des regiments getragen, derſelben hinwiederum entlediget werden möchten. Wie nun Ihre Churfl. Durchl. Ihro dieſes unterthänigſte ſuchen gnädigſt gefallen laſſen, und die herbey nahende Raths-veränderung zu beſtimmter zeit hergebrachter maſſen ins werck zu ſetzen in Churfürſtl. gnaden anbefohlen; alſo hat E. E. Rath ſeines orts allen möglichſten fleiß angewendet, damit die dißfalls beſorglichen hinderniſſe aus dem wege geräumet worden, und jetzt-angeregte wahl ihren gewiſſen fortgang erreichet: inmaſſen auch derſelbe heute vor acht tagen, nach vorher abgelegter gewöhnlicher raths-predigt, und ſo wohl darbey als ſonſten

in

in andere wege beſchehener inbrünſtiger hertzlicher anruffung GOttes, ſolche beratſchlagung würcklich angetreten, des allgemeinen weſens zuſtand und beſchaffenheit nothdürfftig überleget, und hierauf im nahmen der allerheiligſten und unzertrennlichen Dreyeinigkeit gewiſſe perſonen zu dem künfftigen regierenden Raths-ſtuhl wohlbedächtig erwählet und auserkohren, folgends auch alſobald Ihrer Churfürſtl. Durchl. als der hohen Landes-Fürſtl. Obrigkeit, dieſe fürgegangene wahl in ſchuldigſtem gehorſam zu erkennen gegeben, und dieſelbe zugleich um ertheilung dero gnädigſten confirmation hierüber unterthänigſt erſuchet und angelanget. Wann dann Ihre Churfürſtl. Durchl. dasjenige, was E. E. Rath dißfalls wohlmeinend beſchloſſen hat, allerdings genehm halten, und mehr-erwehnte Raths-wahl in Churfürſtl. gnaden confirmiret und beſtätiget, auch darbey gnädigſte verordnung gethan, daß dieſelbe förderlichſt E. E. bürgerſchafft zu ihrer nachricht öffentlich angezeiget und publiciret werden ſolle: als hat die unterthänigſte ſchuldigkeit, ſo wohl die nothdurfft an ihm ſelbſt erfordert, ſolche publication am gegenwärtigen heutigen tage gnädigſt angeordneter maſſen werckſtellig zu machen, und zu dieſem ende E. E. bürgerſchafft, dem herkommen nach, convociren und beruffen zu laſſen. Dieweil aber die hoch-getreue allmacht GOttes uns dieſes jahr über in dem nunmehro geendeten ſtadt-regimente ſehr groſſe gaben mitgetheliet, und viel herrliche wunder an uns ausgeübet; ſo können wir ſolches keines weges in vergeſſen ſtellen, ſondern müſſen auch in dieſem ſtücke uns des

herkommens erinnern, an gegenwärtigem orte dieſe vielfältige wohlthaten mit demüthigem hertzen erkennen, mit worten, ſo viel wir vermögen, rühmen, und ſeiner unerſchöpfflichen gütigkeit dafür dancken. Denn ob zwar der böſe feind, als ein verfolger und zerſtörer aller regimenter, äuſſerſt bemühet geweſen, auch bey dieſer ſtadt alle gute policey und verfahrung über einen hauffen zu werffen, und alles in gäntzliche zerrüttung zu ſtürtzen: ſo hat doch der mildreiche fromme GOtt dieſes nach ſeiner unerſchöpfflichen weißheit gnädig verhütet, und ſo wohl den lehr-als wehr-und nähr-ſtand bey uns mit mächtiger hand beſchützet; daß dennoch die Gottſeligkeit gepflantzet blieben, die gerechtigkeit gehandhabet, das gemeine weſen erbauet, und die nahrung fortgetrieben worden. Haben alſo billig vor eine hohe, ja vor die höchſte gnade und wohlthat jederzeit zu preiſen, daß der theure ſaame des reinen Evangeliſchen und eintzig ſeligmachenden Göttlichen wortes unter uns noch täglich ausgeſtreuet, und nicht etwan durch unkraut des irrthums verfälſchet wird, ſondern wir deſſelben ſo wohl in unſern kirchen duach treue lehrer und prediger, als auch vor uns ſelbſt in unſern häuſern und hertzen zu erqvickendem troſt und kräfftigem ſeelen-labſal ungehindert zu genieſſen gehabt. Worinnen wir denn vor vielen tauſenden, unſern armen höchſt-verfolgten und verjagten glaubens-genoſſen, welche dieſes köſtlichen ſchatzes und beſten kleinods ietzo, leider! mit höchſten ſchmertzen entrathen, oder, um dieſer einmahl erkannten und bekannten wahrheit willen, das bittere elend jämmerlich bauen müſſen, einen ſehr groſ-

ſen vorzug empfinden, und dahero dem barmherzigen frommen GOtt nimmermehr gnugſam darfür dancken können; zumahlen, da er auch gleicher geſtalt ſeine väterliche gnaden-hand darinnen ſehr mildiglich gegen uns aufgethan, daß er die krone unſers häuptes und den ſchutz unſers landes, vor höchſt-gedachte Churfürſtliche Durchl. ſamt dero hertz-geliebten Gemahlin, wie auch Chur-Printzlichen Durchl. ſo wohl übrige Herren Söhne, mit guter leibes-geſundheit geſegnet, das widrige, ſo ihnen allerſeits begegnen können, nach ſeiner unerforſchlichen regierung zum beſten gelencket, und die unlängſt vorgeweſene höchſt-ſchädliche land-verderbliche kriegs-anſchläge zu nichte gemacht: hingegen Sr. Churfürſtl. Dnrchl. in vielen Reichs- und landes-angelegenheiten ſeinen Göttlichen beyſtand wiederfahren laſſen, daß ſelbige dero hoch-erleuchtete ſorgfältige gedancken und rathſchläge, ſo wohl zu des Heil. Röm. Reichs, als dero ſelbſt eigenen landen und unterthanen nutz und beſtändigem aufnehmen, höchſt-rühmlich fortſtellen, und unter deroſelben gnädigſten ſchutz und ſchirm ein jedweder in guter beruhigung ſitzen, und ſeines beruffs und nahrung ungehindert pflegen und warten können. Wie denn auch der allgewaltige GOtt dißfalls ſeine hertzliche vater-liebe uns abſonderlich in dieſer ſtadt zu erkennen gegegen, indem er E. E. hochweiſen Rath, und deſſen anvertrautes ſtadt-regiment, wie auch eine allgemeine E. Bürgerſchafft mit ſeinen gnaden-flügeln bedecket, daß wir vor aller kriegs-unruhe und empörung, für feuer- und waſſers-noth, für theurer zeit, peſtilentz und der-

gleichen anfälligen kranckheiten, ſicher geweſen, und uns weder dieſelbe, noch andere gemeine ſtadt-und land-plagen betroffen. Dagegen er uns in unſerm thun und vorhaben ſeine kräfftige hülffe allenthalben ſpüren laſſen, den Raths-ſtand und das allgemeine ſtadt-weſen bey erträglichem hinkommen erhalten, demſelben offtmahls mit gutem rath beygeſtanden, und manches angedrohetes ungemach gantz wunderbar abgewendet, auch ſonſten einen iedweden mit nahrung und nothwendigem unterhalt verſorget, alſo, daß wir des abends mit ſeiner gnade, und des morgens mit ſeiner barmhertzigkeit geſättiget worden. Vor ſolche und andere unzähliche wohlthaten nun ſagen ſeiner allerheiligſten Majeſtät wir immerwährenden ruhm, lob, preiß und danck, und wünſchen von hertzen, es wolle dieſer hochgelobte und über alle Obrigkeit herrſchende GOtt aus dem himmel ſeiner unendlichen gütigkeit ferner viel glück und freude über uns kommen laſſen, und nicht allein mit der theuren beylage ſeines geoffenbahrten worts und Evangelii hinführo immerdar unter uns wohnen, und ſelbige auf unſere nachkommen pflantzen; ſondern auch höchſtgedachten unſern allerliebſten Landes-vater mit ſeiner gnade auf allen ſeiten umfahen, Ihro Churfl. Durchl. nebenſt dero hertzgeliebten Gemahlin, ſo wohl Chur-Printzliche Durchl. und andere Herren ſöhne, noch viel lange jahre in beharrlicher geſundheit beym leben friſten, und ihre treumeynende actiones und rathſchläge dermaſſen benedeyen, damit ſelbige zu unbeweglicher beveſtigung des allgemeinen friedens, dann Sr. Churfürſtl. Durchl.

und dero gantzem hochlöblichen Chur-hauſe, ſo wohl landen und leuten zu ſonderbahrer erſprieß-lichkeit und ſtets grünendem wohlergehen ausſchla-gen und gereichen, auch männiglich bey ſeinen er-langten freyheiten und gerchtigkeiten allerdings verbleiben mögen. Nächſt dieſem wolle der grund-gütige GOtt ebener maſſen E. E. Rath, und das ihme angehörige ſtadt-regiment, wie nicht weniger E. E. geſamte bürgerſchafft, und was eines iedwe-den beruff, gewerbe und handthierung erfordert, nebenſt der gantzen ſtadt, zu ſeiner allmächtigen be-ſchirmung laſſen befohlen ſeyn; bevorab aber den neuauftretenden Rath zu ſeinem angehenden ſtadt-regiment mit glück und ſegen erfüllen, den Geiſt der weißheit und des verſtandes über denſelben ausgieſ-ſen, auf daß in allen thun und laſſen, ihrer geleiſte-ten pflicht nach, die wohlfahrt des gemeinen weſens ihr einiger zweck ſey, der höchſt-verderbliche eigen-nutz gäntzlich ausgetilget werde, recht und gerechtig-keit mit gebührendem eyffer in vollem ſchwange gehe, und ſie ins geſamt, wie auch ein iedweder inſon-derheit eintzig und allein dahin trachte, wie zwiſchen Obrigkeit und unterthanen gutes vertrauen, verneh-men und einigkeit, als eine liebliche und GOtt wohl-gefällige harmonie beſtändig erhalten, das regiment in ſeinem ungehinderten gang rühmlich fortgeſtellet, und hierdurch gemeiner ſtadt, wie auch eines ieden einwohners erſprießliches, gedeyliches und glückſe-liges aufnehmen befördert und zu wege gebracht werde. Weil auch in denen regiments-geſchäfften keine beſſere, heilſamere und fürträglichere arbeit verrichtet werden kan, als wenn die Obrigkeit dahin

bemühet, wie ſie vor ihre anvertrauete unterthanen wache und ſorge, ſich ihrer treulich annehme, und ihr beſtes ſuche; hingegen die unterthanen ſich befleißigen, vor ihre Obrigkeit zu beten, derſelben zu gehorſamen, und mit aller gebührender ehrerbietung entgegen zu gehen: So iſt E. E. Rath ſeines theils nicht wenig erfreuet, daß auch der gleichen arbeit bey dieſer ſtadt verhoffentlich zu beyden theilen im verwichenen jahre verſpüret worden: rühmet dahero und erkennet mit beſonderem danck, daß E. E. bürgerſchafft in allen begebenheiten ihren ſchuldigen gehorſam erweiſen, und dasjenige, worzu ſie ihre pflicht ermahnet, gebührend beobachten, auch bey ietzo angeſtellter abkündigung des neuerwählten und gnädigſt confirmirten ſtadt-regiments in guter anzahl erſcheinen wollen. Welches E. E. Rath eingedenck zu verbleiben, und mit angenehmer willfahrung nach vermögen zu erwiedern erböthig iſt. Und weil nunmehro ferner nichts übrig, denn offt höchſt-gedachter Ihro Churfürſtl. Durchl. gnädigſten willen ihnen zu hinterbringen, und diejenigen perſonen, denen das künfftige regiment aufgetragen, zu eröffnen; als ſoll jetzo mit ſolcher publication verfahren, und ſo dann, dem herkommen nach, die ſtatuta oder willkühr dieſes ortes einem iedweden zu ſeiner nachricht angefüget und abgeleſen werden.

CXXXII.

Ejusdem rede, als er das ſtadt-regiment antrate. 1660.

Wenn wir erwegen, in was vor einen elenden und erbärmlichen zuſtand das allgemeinen regiments-

giments-weſen durch GOttes verhängniß ietzo leider! gerathen, und wie alle gute ordnungen und verfaſſungen, wodurch das band menſchlicher geſellſchafft gleichſam zuſammen gefüget, und bißhero wunderbar erhalten worden, gäntzlich darnieder gefallen; hingegen eine zerrüttung nach der andern überhand genommen: ſo müſſen wir ſchmertzlich bekennen und klagen, daß der allerhöchſte GOtt uns einer recht unglückſeligen zeit vorbehalten, und in ſolche weit ausſehende gefährlichkeit kommen laſſen, daran wir ohne ſonderbahre betrübniß und unmuth nicht gedencken, viel weniger mit worten davon reden können. Es iſt männiglich bekannt, wie das vornehmſte fundament aller wohlbeſtallten regimenter auf denen unbeweglichen grund-ſeulen der wahren religion und heilſamen juſtiz beruhe: ohne deren erhaltung kein Königl. thron, kein Fürſtl. ſitz, noch einiger raths-ſtuhl beſtehen kan; ſondern alles zu ſumpff und boden gehen, und das land mit ſeinen einwohnern in äuſerſten verderben geſetzet werden muß. Sehen wir nun an das geiſtliche weſen, und was zu dem gottesdienſt gehörig, ſo haben wir zwar dem grundgütigen GOtt mit hertzlicher innigkeit zu dancken, welcher nach dem überſchwenglichen reichthum ſeiner unausſprechlichen güte und gnade biß anhero von uns abgewendet, daß wir nicht fremdes feuer auf unſern altären opffern dürffen, ſondern der glantz des Evangeliſchen lichts noch biß dieſe ſtunde bey uns ſcheinet, und das reine allein ſeligmachende wort getroſt und mit aller freudigkeit unter uns gelehret und gehöret wird: ſo bald wir aber die eigentliche bewandniß hierinnen etwas ge-

nauer wahrnehmen, ſo befindet ſich, daß bey denen meiſten kein rechtſchaffener ernſt und eyfer verhanden, ſondern unſer gottesdienſt zum gröſten theil in einem bloſſen äuſerlichen ſchein und anſehen beſtehet; indem alle zuneigung zu ſchuldiger beſchützung oder erweiterung und fortpflantzung der wahren unverfälſchten religion bey männiglich erloſchen, auf wieder anrichtung der verwüſteten und zerſtöreten Gottes-häuſer von niemand gedacht, vor die ſchulen, welche ſonſt die rechten pflantz-gärten tapfferer und geſchickter leute geweſen, wenig geſorget, hingegen ihnen das ihrige, was zu ihrer erhaltung und auferziehung der jugend, von denen lieben vorfahren, aus Chriſtlicher intention geſtifftet und verordnet, allenthalben gehemmet, gehindert, oder wohl gar abgeſtricket, und anderer orten verwendet wird. Dannenhero gar leicht die rechnung zu machen, wie ein ſehr gefährliches ausſehen es mit dieſem unentbehrlichen grund-pfeiler des gemeinen regimentweſens gewonnen. Wenden wir nächſt dieſem unſere augen auf die örter und ſtellen, wo recht und gerechtigkeit ihren auffenthalt haben, und jederman, als bey einem ſicheren ancker, in allen zuſtehenden drangſaalen troſt und hülffe erwarten ſoll; ſo wird zwar mit vollem munde gerühmet, daß die gerechtigkeit des Königs-ſtuhl beveſtige, und das recht eines Fürſten hut ſey! allein da es in der that erwieſen werden ſoll, bezeuget, leider! die erfahrung, wie alles gantz umgekehret, das recht gleichſam mit ſtachelichten dorn-hecken allenthalben umzäunet, und die gerechtigkeit zu einem wüſten und wilden walde worden, darinnen allerhand grimmige löwen, grau-

ſa-

ſame bähren, reiſſende wölffe, und dergleichen anzutreffen, welche einem armen nothleidenden den weg verlegen, daß er offtmahls in ſeinem anliegen keine zuflucht ſuchen, noch ſich eines erfreulichen ſchutzes getröſten und hierdurch das ſeinige mit ruhe beſitzen kan. Alle Weltweiſen haben den zweck eines löblichen und wohlverfaſſeten regiments einig und allein auf die wohlfahrt ihrer unterthanen gerichtet, ſo meiſtentheils darinnen beſtanden, daß ihnen der weg zur gerechtigkeit jederzeit frey und offen ſtehen, und an keinem orte verleget ſeyn ſoll, welche herrliche und fürtrefliche tugend ſie mit verdecktem angeſichte abgebildet, damit einem jeden, ohne anſehen der perſon, gleich und recht mitgetheilet, und ſolches in ſeinem ſtarcken lauff ungehindert fortgetrieben werden möge. Jetzo aber ſeynd dieſe verbundene augen gantz aufgethan, um den unterſcheid der perſonen deſto beſſer wahrzunehmen; da denn ein loth gunſt mehr, als ein gantzer woll-ſack voll recht gewinnen und ausrichten kan. Wiewohl auch dergleichen gunſt nicht mehr zu finden und anzutreffen, wann ſie nicht mit güldenen oder ſilbernen lampen geſuchet und zu wege gebracht wird. Ja, es will auch, welches am ſchmertzlichſten zu bedauern, dahin gedeyen, daß dasjenige, was die natur gleichſam in aller völcker vernunfft und die daraus entſproſſene ſatzung gegründet, auch ſonſt vor unbeweglich und unveränderlich gehalten worden, nunmehr anſtoß leiden, und entweder in zweiffel gezogen, oder gar aus denen augen geſetzet und über einen hauffen geworffen werden will. Woraus denn zur gnüge erſcheinet, wie ſchwach, krafftloß

und

und baufällig ſich ietzo das allgemeine regiment-weſen befindet, und es, leider! mit demſelben dahin kommen, daß es einem zerbrochenen und zum einfall ſich neigenden hauſe, oder einem ſchiffe, ſo auf dem wütenden meer durch ſtürmendes ungewitter an die felſen geſchlagen, und nach und nach ſincken und zu grunde gehen will, allerdings zu vergleichen. Wiewohl nun auſſer allem zweiffel dieſes geſamte unheil durch Göttliche zulaſſung von der liſt und boßheit des leidigen teuffels lediglich herrühret, und derſelbe, als ein zerſtörer und verfolger aller heilſamen ordnung, indem er ſiehet, wie durch GOttes regiment ſeinem hölliſchen reiche groſſer abbruch geſchiehet, ſich äuſerſt bemühet, an einem theil die wahre erkenntniß GOttes und ſeines dienſtes aus unſerem hertzen zu reiſſen, am andern theil aber das menſchliche leben, mit betrug, gewalt, raub, mord, und allerhand ungerechtigkeit anzufüllen, dadurch alles in verwirrung zu ſetzen, und in ein wüſtes, wildes und beſtialiſches weſen zu verkehren: ſo haben wir doch darbey augenſcheinlich zu verſpüren, daß demſelben auch dißfalls ein gewiſſes ziel geſetzet ſey, und der groſſe Wunder-GOtt, der nach ſeiner unerforſchlichen weißheit alles wohl machet, nicht zugeben will, daß ſeine wercke und ordnung gäntzlich untergehen ſollen; ſondern ſich vielmehr derſelben treulich annimmt, und das allgemeinen regiment-weſen noch immerdar in ſeinem ſtarcken ſchutz hält, daß es dennoch veſte beſtehen bleibet, und dieſes zeitliche leben in ruhe und ſicherheit geführet und fortgeſtellet werden mag. Immaſſen dann ſeine Göttliche allmacht ſich gegen dieſe unſere ſtadt Leipzig

ſo herrlich, gnädig und gutthätig erwieſen, daß unſer ſtadt-regiment vor dergleichen zerrüttung bewahret worden, und wir daſſelbe, wiewohl im kümmerlichen zuſtande und mit vielen mühſeligen beſchwerungen, noch führen und verwalten können; darneben auch zu dieſem hochgetreuen GOTT das ungezweiffelte vertrauen ſchopffen, er werde gleicher geſtalt hinführo ſeine mildreiche vaterhand von dem Obrigkeitlichen ſtande nicht abziehen, ſondern darüber treulich halten, allen widrigen begegniſſen ſteuern, und hingegen ſeine allmächtige hülffe uns noch ferner wiederfahren laſſen. In welcher troſttragenden zuverſicht und hoffnung anietzo, und nachdem der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Johann Georg II. Hertzog zu Sachſen, tot. tit. unſer gnädigſter Chur- und Landes-Fürſt, die heute für acht tagen von uns gehaltene Raths-wahl in Churfürſtlichen gnaden confirmiret, und denen darinn erwehlten perſonen das hieſige ſtadt-regiment bevorſtehendes jahr über zu verwalten aufgetragen, dieſelbe nebenſt mir ſolches ſtadt-regiment im nahmen der heiligen hochgelobten Dreyfaltigkeit hiermit antreten, und die hierzu gehörige ſtellen allbereit eingenommen haben. Worbey wir denn GOTT, dem HERRN aller Herren, und König aller Könige, welcher der rechte Lehrmeiſter unſers lebens iſt, und der die Obrigkeit ſelbſt einſetzet, auch in ſeinen händen hat, wie es den Regenten gerathen ſoll, von dem innerſten grund unſers hertzens anruffen, daß er zu dem wollen auch das vollbringen geben, euch und uns mit denen liebreichen augen ſeiner barmher-

hertzigkeit anſehen wolle, damit unſer thun nicht fehlen, ſondern alles wohl gelingen, und glücklich von ſtatten gehen möge. Inſonderheit aber und vor allen dingen wolle er uns noch immerdar weiden auf der grünen auen der reinen unverfälſchten Evangeliſchen warheit, und die lieblichen troſtbrünnlein Iſraelis bey uns flieſſen laſſen, damit unſere ſeelen erqvicket werden, und wir allezeit wachſen und fruchtbar ſein zu einem andern leben, ſo er uns bereitet hat. Ingleichen wolle er vor höchſtgedachte Ihre Churfürſtl. Durchl. unſern lieben Landes-Vater, nebſt ſeiner hertz-geliebten Gemahlin, Chur-Printzen und Printzeßin bey geſundheit und allem beſtändigen wohlergehen erhalten, Ihro Churfürſtl. Durchl. in Ihrer hoch-beſchwerlichen landes regierung mit krafft aus der höhe ausrüſten, Sie mit treuen, aufrichtigen und ehr-liebenden gewiſſenhafften Räthen, welche nicht ſo wohl auf ihren eigenen nutz, als ihres Herrn, des geliebten vaterlandes und der werthen poſterität wohlfarth ſehen, verſorgen, auch zu allem guten rath und anſchlägen glücklichen fortgang verleihen, auf daß die riegel unſerer thore immerdar veſte ſeyn, und friede und ruhe je mehr bey uns wachſe und zunehme, die gerechtigkeit das haupt wiederum empor hebe, und bey uns in vollem ſchwange gehe, und alſo unter dem ſchutz und ſchatten dieſes hochwertheſten rauten-crantzes ein jedweder an der glückſeligkeit dieſes hochlöblichen Churfürſtenthums ſeine luſt und freude ſehe. Und dann wolle der mildreiche fromme GOtt auch von ſeinem heiligen throne herab ſehen, und ſeine augen ſtets offen haben über dieſe ſtadt,

und

und über unſer jetzo angetretenes ſtadt-regiment, und daſſelbe allenthalben mit ſeinem himmliſchen ſegen erfüllen, damit unſer eingang und ausgang bewahret ſey, und wir in allem unſern thun und laſſen auf den rechten wegen wandeln, die uns leiten und führen zu dem, was ihm gefällig, zu wahrer Gottesfurcht nöthig, zu eyfriger handhabung der gerechtigkeit fürträglich, zu erhaltung dieſer ſtadt privilegien dienlich, zu wieder-anrichtung der verderbten conmercien beförderlich, und ſonſten in allen zu gedeylicher wohlfahrt und gutem aufnehmen des allgemeinen ſtadt-weſens, ſo wohl der gantzen bürgerſchafft, nützlich und erſprießlich ſeyn kan. Dieweil auch in dieſer menſchlichen ſchwachheit bey dergleichen regiments-geſchäfften, und denen zum öfftern mit einlauffenden widerwärtigkeiten es ohne fehler und gebrechen nicht abzugehen pfleget; ſolchen aber nächſt Göttlicher hülffe durch einmüthige zuſammenſetzung und treue aſſiſtenz gutes theils abgeholffen werden kan: als trage zu meinen großgünſtigen Herren allerſeits ich das ungezweiffelte vertrauen, ſie werden auf bedürffenden fall ſich hiervon keines weges ausſchlieſſen; ſondern wie ſie ſolches jederzeit höchſt-rühmlich verſpüren laſſen, alſo auch noch ferner dem ſtadt-regimente mit rath und that, ihrer vielgüldigen und in mancherley wege bekannten dexterität nach, willig beyſpringen; inſonderheit aber diejenigen, die in ſpecie hierzu erwählet und verordnet, ſich jederzeit emſig und unverdroſſen erweiſen, und nicht allein die gewöhnliche ſitz-ſtunden ohne erhebliche verhinderniß gebührend abwarten, ſondern auch im übrigen

gen nach beſtem vermögen dahin befliſſen ſeyn, wie allem anſcheinenden unheil weißlich vorgebauet, hingegen dem gemeinen weſen mit geziemender treuen ſorgfalt, erbar, redlich und aufrichtig fürgeſtanden, deſſen wohlergehen in gutem einmüthigen vornehmen von tage zu tage verbeſſert, und alſo dieſes ſtadt-regiment andern zu rühmlicher nachfolge und gutem exempel löblich geführet, und glücklich zu ende gebracht werde. Was ich meines ors aus ſchuldigſter pflicht in ungeſpartem fleiß hierinnen werde beytragen können, das ſollen dieſelben allerſeits, wie auch ein jedweder inſonderheit von mir durch alle angenehme dienſte, willfährige freundſchafft, und was ich ſonſt liebes und gutes vermag, jederzeit zu verſpüren und zu gewarten haben.

CXXXIII.

Ejusdem rede, bey der neuen Raths-wahl. 1661.

Was der allgewaltige und über himmel und erden herrſchende GOtt in ſeiner Göttlichen regierung vor eine gantz wunderbahre art und weiſe halte, und wie er nach ſeiner unergründlichen weißheit und allmacht mit uns menſchen zu handeln pflege, das haben vom anfang der welt, ſo wohl die heiligen und frommen, als die böſen und gottloſen in allen ſtänden, nicht nur an ihnen ſelbſt, ſondern auch an andern, genngſam empfunden und wahrgenommen. Hat einer gleich eine zeitlang in glückſeligkeit gelebet, und viel guter tage genoſſen; ſo hat ſich bernach das blat gewendet, und iſt hierauf die freude in leid, und das wohl-leben in elend und trübſal

ſal verkehret worden. Hingegen, da ein ander auf dem wütenden meer des unglücks lang genug herum geſchwommen, und von denen grauſamen winden und wellen vieler widerwärtigkeiten manchen harten anſtoß gelidten; haben endlich die liebliche glücks-ſtralen ihn wieder angeſchienen, daß er hierauf an einen ſichern port geländet, und vor das ausgeſtandene ungewitter mit vergnügtem wohlergehen ergötzet worden. Wie nun dergleichen zufälle und abwechſelungen bey jedweden anzutreffen, und ſich davon niemand, wes ſtandes, geſchlechts und würden er ſey, ausſchlieſſen kan: alſo iſt denenſelben inſonderheit der regier-ſtand dermaſſen unterworffen, daß keine Obrigkeit, wenn ſie gleich auf den höchſten thron des glückes erhoben, ſich deſſen beſtändig verſichern kan; ſondern, ehe ſie es vermeynet, das ſchiff ihrer regierung in eine gefährliche meersfarth herab geſtürtzet, mit vielen trüben und ſchwartzen wolcken bedecket, und von dem ſauſen und brauſen mancherley noth, angſt und verfolgung, hin und her getrieben wird, daß es offt das anſehen gewinnet, als ob alles entweder an den felſen der verzweiffelung anſtoſſen und zerſchmettern, oder in den tieffſten abgrund des verderbens ſincken und untergehen wolte. Da im gegentheil es ſich öffters begiebet, daß, wenn dergleichen regiments-ſchiff bald in dieſem, bald in einem andern ſtrudel geſtecket, und alles ungemach, biß auf den letzten ſtreich des feindſeligen glücks, ausgeſtanden, alſo, daß es ſcheinet, ob wäre das garaus vor der thüre; dennoch das ſtürmende ungewitter durch GOttes gnädige hülffe ſich wieder zerſchläget, alle beſorgte

gefahr verſchwindet, und hernachmahls das ſchiff bey ſchönem anmuthigen wetter in guter ſicherheit regieret und fortgetrieben wird. Und deſſen haben wir anjetzo in gegenwärtiger verſammlung, da im nahmen der heiligen hoch-gebenedeyeten Dreyeinigkeit, und mit gnädigſter einwilligung des Durchl. Churfürſtens zu Sachſen, unſers gnädigſten Landes-Herrn, wir, dem herkommen nach, die wahl eines neuen Raths vor die hand zu nehmen entſchloſſen, uns billig zu erinnern, in betrachtung, daß unſer liebes ſtadt-regiment eine geraume zeithero gleichfalls viele wunderbare veränderungen und abwechſelungen erfahren müſſen: indem männiglich bekannt, wie herrlich daſſelbe in denen jahren unſerer vor-eltern floriret und herfür gegrünet, auch daher in beſonderm reſpect und anſehen geweſen, ſo gar, daß es vielen andern orten gleichſam zum exempel eines wohlbeſtalten regiments unter die augen geleuchtet; hernachmahls aber von dem widerwärtigen glück allenthalben auf das hefftigſte verfolget, betrübt, zernaget und dergeſtalt abgemattet worden, daß nunmehro alles von kräfften kommen, die alte herrlichkeit vorlängſt verſchwunden, und jetzo noch kaum der ſchatten voriges wohlſtandes verhanden: Geſtalt dann, leider! die betrübte erfahrung genugſam zeugniß giebet, in was vor drangſaal, kümmerniß und unterdrückung dieſes unſer ſtadt-regiment nunmehro viel jahre nach einander geführet und fortgeſtellet werden müſſen. Es wäre auch kein zweiffel, wenn die Göttliche allmacht nicht mitten unter denen wolcken der trübſaal mit ihrer gnaden-hand über die ſtadt gehalten,

ten, daß alles vollends über den hauffen gegangen, und keine hoffnung zu einiger hülffe und beſſerung mehr übrig ſeyn würde. Dahero es eintzig und allein der güte des Höchſten zuzuſchreiben, daß es mit uns nicht gar aus iſt. Und ſolche unausſprechliche güte hat der groſſe Wunder-GOtt auch in unſerm jetzt abgewichenen und biß auf wenig tage zurück gelegten ſtadt-regiments über uns reichlich ausgeſchüttet, indem er nicht allein wider das wüten und toben des böſen feindes unſer ſtarcker ſchirm und ſchild geweſen, viel ſchädliche anſchläge, ſo wider uns ergangen, zu nichte gemacht, und ſonſten manches trübes wetter, ſo allbereit mit blitzen und krachen über unſeren häuptern geſchwebet, von uns gnädig abgewendet; ſondern uns auch darneben unzählig viel gutes wiederfahren laſſen, dafür wir ihme billig das ſchuldige lob-opffer bringen, und von dem innerſten grunde unſers hertzens vor alles und jedes ruhm, ehre, preiß und danck ſagen. Bevoraus aber und vor allen dingen, daß er die lieblichen troſt-brunnen und bäche Iſraelis unter uns noch immerdar helle und lauter herfür qvellen, und dieſelbe mit falſcher lehre, ketzerey und irrthum nicht trüben, ſondern das reine, unverfälſchte und allein ſeligmachende wort des heiligen Evangelii getroſt und mit aller freudigkeit bey uns lehren und hören laſſen, dieſe unſere ſtadt für krieg, feuer, hunger, peſtilentz und andern gemeinen plagen väterlich bewahret; hingegen von der nunmehr in die 22. jahr gewährten höchſt-beſchwerlichen beſatzung dermahleins befreyet, unſere hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit bey geſundheit und leben erhalten, daß

wir unter dero ſchutz ein geruhiges und ſtilles leben führen, in denen häuſern des friedens wohnen, und ein jeder ſeines berufs in guter ſicherheit pflegen und warten können. Worbey uns denn der liebe fromme GOtt, inſonderheit in unſern vielfältigen ſchweren und mühſeligen amts-verrichtungen, mit ſeiner kräfftigen hülffe beygeſprungen, daß wir dem gemeinen weſen nach beſter möglichkeit vorſtehen, einem jedweden gleich und recht mittheilen, und dieſes regiment biß auf wenig tage zu einem erträglichem ende bringen können. Und da gleich zuweilen drangſaal und widerwärtigkeit ſich mit eingeflochten, dadurch wir offtmahls in kummer und ſorgen gerathen müſſen, uns auch zugleich zwey treue Raths-freunde durch den zeitlichen tod entzogen worden, deren verluſt wegen ihrer bekannten aufrichtigkeit, geſchicklichkeit, guten verſtandes und daher geleiſteter nützlichen dienſte billich zu bedauren; ſo hat doch das wallende treue vater-hertze GOttes immer herfür geblicket, daß ſo wohl Obrigkeit als unterthanen ſeine Göttliche vorſorge und unermeßliche gütigkeit daraus ſattſam zu erkennen und zu verſpüren gehabt, und dahero wohl ſagen können: Der HErr Zebaoth iſt allenthalben unſere hülffe, und der GOtt Jacob unſer ſchutz geweſen; dafür ſey gerühmet und gepreiſet ſein hoch-heiliger und hoch-herrlicher nahme in ewigkeit! der wolle auch hinführo nach ſeiner überſchwenglichen liebe und barmhertzigkeit, die ſo groß, als er ſelber iſt, ein wohlgefallen haben, allen himmliſchen ſegen über uns auszugieſſen, daß ſeine Göttliche ehre noch ferner in unſerm lande, und in dieſer unſerer ſtadt

wohne,

wohne, daß friede auf erden wachſe, und gerechtigkeit vom himmel ſchaue, daß es unſerer hohen Landes-Fürſtlichen Obrigkeit immerdar wohlergehe, daß ſie ſo wohl als ihr gantzes Churfürſtliche hauß iederzeit grüne wie ein palm-baum, und wachſe wie die cedern; daß ihre regierung allenthalben glücklich, und das aufnehmen ihrer erſchöpfften unterthanen an einem theil ihre gröſſeſte ſorge, am andern theil ihre höchſte freude ſey. Zuförderſt aber wolle der hochgetreue und grundgütige GOTT in dieſer ſtunde mit ſeiner kräfftigen hülffe bey uns gegenwärtig erſcheinen, und uns mit dem Geiſte des raths und des verſtandes erfüllen, damit bey ietzo vorhabender Raths-wahl ſich keiner unter uns bewegen laſſe, ſeine gedancken auf gunſt, freundſchafft, oder andere dergleichen privat-intereſſe zu wenden; ſondern ein iedweder ſein gantzes abſehen vielmehr auf ſolche perſonen richte, denen vor allen dingen ihr Chriſtenthum ein rechter ernſt iſt, welche erbarkeit, recht und gerechtigkeit lieben, welche zu nützlichen dienſten zu gebrauchen, und alſo den nahmen rechtſchaffener Obrigkeit nicht nur im munde führen, ſondern in der that erweiſen, ihres berufs, und was ihnen amts-wegen aufgetragen und befohlen wird, mit unverdroſſenem fleiß abwarten, und in allem ihren thun und laſſen darauf bedacht ſeyn, damit nicht etwan durch ihre ungeziemende actiones das gantze Raths-Collegium, wie auch ſie ſelbſt und ihr tragendes amt, in ſchimpff und verachtung geſetzet, ſondern zu ihrem ſelbſt eigenen ruhm, ſo wohl

E. E. Raths, als gemeiner ſtadt und bürgerſchafft reſpect, ehre, nutz und wohlfahrt nach äuſerſter möglichkeit geſuchet, erlanget und befördert werde. Hierbey iſt keines weges mit ſtillſchweigen zu übergehen die groſſe willfährigkeit und nützliche aſſiſtenz, welche ſo wohl die Herren der andern beyden Räthe, als auch des ſitzenden Raths, dieſes jahr über gegen das ſtadt-regiment höchſt-rühmlich von ſich verſpühren laſſen, indem ſie demſelben, wie auch meiner wenigen perſon, mit rath und that dergeſtalt beygeſprungen, und unter andern zeitwährenden land-tages meine abweſenheit mit ſolcher dexterität ſecundiret, daß dem gemeinen weſen viel gutes hieraus erwachſen, und hingegen allerhand ungelegenheit von demſelben abgewendet worden. Wie nun ſolche gunſt-bezeugung ich billich zu rühmen; alſo ſage ihnen allerſeits, ſo wohl einem ieden inſonderheit, ich dafür dienſtſchuldigen danck, und bitte darneben höchſt-fleißig, die ihnen hierunter zugezogene bemühung in keinem mißfallen zu vermercken, auch, da ſonſt aus menſchlicher ſchwachheit etwas überſehen, und in allen keine völlige genüge geleiſtet worden, ſolches im beſten zu deuten, und darbey zu erwegen, da in regiments-geſchäfften allen mängeln, und gebrechen zugleich nicht abzuhelffen, ſondern offtmahls andere zeit und gelegenheit erwartet werden muß, da es denn, woferne GOtt geſundheit und kräffte verleihet, an ſchuldigem willen und gebührendem eiffer nicht ermangeln ſoll: geſtalt auch meinen großgünſtigen Herren ſamt und ſonders ich nicht nur in dergleichen, ſondern auch in andern zutragenden fällen, zu aller angenehmen vergeltung

und bereitwilligſter dienſt-bezeugung lebens-lang verbunden verbleiben will.

CXXXIV.

Ejusdem vorhaltungs rede, als ein Stadt-Richter ſeinen Richter-eyd ablegen ſolte.

Derſelbe erinnert ſich guter maſſen, welcher geſtalt er von E. E. Hochw. Rathe allhier bey jüngſt vorgangener abwechſelung des hieſigen ſtadt-regiments zu dem richter-amt erkohren und geſetzet worden ſey. Ob nun wohl auſſer allem zweiffel, es werde derſelbe vor und an ihm ſelbſt dahin geneigt ſeyn, ſolches ihm aufgetragene richterliche amt in fürfallenden begebenheiten alſo zu führen und zu verwalten, wie es der gebühr, der gerechtigkeit und billigkeit allenthalben gemäß, und zu beförderung des gemeinen beſten als E. E. hochweiſen Rathe, wie nicht weniger der gantzen ſtadt zu ruhm und ehren gereichen möge. Dieweil ihm aber hingegen nicht unbekannt, was maſſen aus erheblichen urſachen nicht allein in gemeinen rechten verordnet, ſondern auch bey dieſer ſtadt Leipzig in unverrücktem herkommen eingeführet, daß derjenige, welchem das richterliche amt anvertrauet wird, ſich zu demſelben vermittelſt eines cörperlichen eydes, verpflichte und anheiſchig mache, daß er nach ſeinem beſten vermögen jedermänniglich, ohne anſehen der perſon, gleich und recht mittheilen, die gerechtigkeit handhaben, das unrecht kräncken, das böſe ſtraffen, E. E. Raths gerichtsbarkeit, reſpect und anſehen ſchützen, und ſich ſonſt in allen fürſtehenden gerichts-fällen, erbar und aufrichtig erweiſen wolle:

als lebet E. E. Rath der zuverſicht, es werde der Herr Stadt-Richter ſolchem ſeines theils gleichfalls nachzukommen, und die zu ſeinem richter-amt gewöhnliche eydes-pflicht, bey gegenwärtiger zu ſolchem ende angeſtellten öffentlichen verſammlung, nunmehr abzulegen kein bedencken tragen.

CXXXV.

Rede Herrn Adrian Stegers Burgemeiſters zu Leipzig, bey abwechſelung des ſtadt-regiments. 1687.

Nachdem der groſſe GOtt den abtretenden Rath, ſo glückſelig machet, daß er an dem heutigen tage das dieſes jahr über glücklich geführte ſtadt-regiment wieder ablegen, der gantzen bürgerſchafft vor ihrem gehorſam und treue danckſagen, und denen von Ihro Churfürſtl. Durchl. unſerm gnädigſten Herrn, auf dieſes zukünfftige jahr zu inſtehender regierung dieſer ſtadt gnädigſt confirmirten perſonen glück wünſchen; ſo erinnern ſie ſich billig der groſſen gutthat GOttes, die er dieſen landen, und abſonderlich dieſer ſtadt, hat genieſſen laſſen. Es iſt eine groſſe glückſeligkeit vor dieſes gantze Churfürſtenthum, und dieſe ſtadt zu achten, daß wir unter dem ſchutz unſers gnädigſten Landes-Vaters, und unter dem ſchirm des grünenden Churfürſtlichen Sächſiſchen rauten-crantzes, wider alles beſorgliche unweſen beſchirmet worden, und unſer leben in guter geſundheit, vigeur und wohlergehen haben zubringen können. Wir ſind ſo glückſelig geweſen, daß wir unſerm Durchl. Landes-Vater, und Ihro Hoheit, deſſen Durchl. gemahlin, in geſundheit und gutem wohlſtande bißher geſehen haben.

ben. Wir ſind glückſelig geweſen, daß wir unſern Churfürſtlichen Printzen von der gefährlichen reiſe, die er mit ſeiner bey ſich habenden hochanſehnlichen ſvite ausgeſtanden, glücklich wieder in unſer land nach hauſe kommen geſehen. Wir ſind glückſelig geweſen, daß wir gehöret, wie Ihro Durchl. Herr Friedrich Auguſt, mit groſſem ruhm in fremden landen herum reiſe, und überall ſich groſſes lob erwerbe; da wir denn der gewiſſen hoffnung ſind, er werde durch GOttes gnade mit guter geſundheit wieder zu uns kommen.

Zwar iſt es an dem, daß uns der Allerhöchſte ein groſſes trauren zugeſchicket, indem die Durchl. Frau Mutter, unſere Durchl. Churfürſtin und Landes-Mutter, ſo unvermuthet geſtorben: nachdem aber gleichwohl ſie alt und lebens-ſatt, auch gröſten theils in ihrer glückſeligkeit geſtorben; ſo haben wir ihr vielmehr zu gratuliren, daß ſie in die ewige glückſeligkeit verſetzet worden, als daß ſie von uns gar zu hefftig ſoll bedauret werden.

Eine ſonderbahre glückſeligkeit dieſer lande iſt es, daß das wahre wort GOttes zuſamt der Augſpurgiſchen Confeſſion und andern libris ſymbolicis rein und unverfälſcht, klar und ohne menſchlichen zuſatz und klügeln, in unſern kirchen bißher gehöret worden, daß wir ſehen können, wie die heiligen Sacramenta nach der einſetzung unſers Heylandes treulich ausgeſpendet, und unſer land und ſtadt andern, da die Evangeliſchen hart gedrucket und gepreſſet werden, eine rechte zuflucht worden iſt. Es iſt auch kein zweiffel, daß dieſes Durchl. hauß Sachſen von GOTT deswegen begnadiget worden, daß er das

wahre wort GOttes und ſein heilig Evangelium darinnen biß ans ende der welt wolle blühen und floriren laſſen. Eine ſonderbahre glückſeligkeit iſt es, daß gleichwohl der friede in dieſen gräntzen ſo eine geraume zeit geblühet, daß ein jeder in gutem wohlſeyn hat leben können. Diejenigen, die ſich etwan der alten zeit noch erinnern, werden geſtehen müſſen, daß, da ſich der leidige und verderbliche religions-krieg angefangen, niemand bey dem ſeinigen gelaſſen, ſondern von hauß und hof von den muthwilligen ſoldaten gejaget worden. Solte denn nun nicht dieſe zeit vor jener höchſt zu æſtimiren ſeyn?

Eine groſſe glückſeligkeit iſt es, daß doch die ausgeſonnene contributiones, exactiones, und andere gefälle ſtracks wiederum ins ſtecken gerathen, und wir durch ſolche hinderung unſere glückſeligkeit nicht gnugſam æſtimiren können.

Wir haben GOtt zu dancken, daß er uns bißhero ſo fruchtbahre zeit gegeben. Es iſt allerdings an dem, daß ſeine fußtapffen von fette trieffen, und er das jahr mit ſeiner güte crönet. Es iſt ein ſolches fruchtbares jahr geweſen, daß auch alte leute nicht dergleichen werden gedencken können; ſondern vielmehr bekennen müſſen, daß ſie dergleichen niemahls geſehen haben.

Es ſind allgemeine glückſeligkeiten, daß wir von kranckheiten und andern anſteckenden ſeuchen und contagion, GOtt lob! nichts wiſſen. Wahr iſt es, daß menſchen geſtorben ſeyn. Alles dieſes, alles iſt nach dem lauf der natur geſchehen, dieweil kein menſch unſterblich iſt; gleichwohl hat eines zu

dem

dem andern kühnlich gehen und mit ihm converſiren können.

Eine allgemeine glückſeligkeit iſt es, daß wir gleichwohl hören, wie der allerhöchſte GOTT die Chriſtlichen waffen wider den barbariſchen erbfeind Chriſtlichen nahmens ſegne, und ſo wohl in Ungarn, als in Griechenland, immer einen ſieg nach dem andern verleihe. Und wird man in dieſem ſeculo nicht von ſo vielen victorien nach einander gehöret haben, als wir ietzo in dieſem jahre vernommen. Wir vermuthen, daß der allerhöchſte GOtt dieſe glückſeligkeit werde continuiren, und ausſchlagen laſſen, nicht zu unterdrückung ſeiner kirchen, nicht zu verderbung der Evangeliſchen, ſondern daß das wort GOttes nicht möge im winckel geprediget, ſondern das creutz Chriſti überall den ſieg behalten, und in aller welt gerühmet werden.

Eine groſſe glückſeligkeit iſt es, daß diejenigen, die friede und ruhe im lande zu ſtöhren geſonnen geweſen, in ſich gegangen, und alles in gutem wohlſtande gelaſſen haben. Dieſes ſind alles vortreffliche glückſeligkeiten, die wir dieſes jahr über reichlich genoſſen, und davon unſer liebes Leipzig auch groſſes antheil hat. Allein, wenn mir vergönnet wäre, noch weitläufftiger ſolche glückſeligkeiten auszuführen, wolte deren noch vielmehr beybringen, und noch von unterſchiedenen zu reden haben.

Eine groſſe glückſeligkeit iſt es, daß wir ſolche herrliche Collegia haben, aus welchen man ſich allhier des rechten, ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen ſachen, zu erholen hat. Durch dieſer ihren fleiß und verſtand werden die zweiffelhafften ſachen erörtert,

örtert, und das gemeine Weſen in guten ſtand geſe⸗tzet. Durch dieſe Collegia wird ein jeder bey dem ſeinen erhalten, recht und gerechtigkeit adminiſtriret, und überall der gemeine nutzen in obacht genommen.

Eine groſſe glückſeligkeit iſt es, daß die löbliche Univerſität mit ihren gelehrten und tapffern männern annoch in gutem flor ſtehet. Es iſt denenjenigen leuten, die ſo lange zeit in die welt hinein gelebet und annoch leben bekannt, wie dieſe löbliche Academie in aller welt berühmt, und zu ſolchem flor vor andern gediehen iſt, daß auch fremde deroſelben ruhm nicht gnugſam ausſprechen können. Hierzu kömmt noch der unverdroſſene fleiß derjenigen, welche die ſo genannten acta eruditorum aus allerhand ſchrifften zuſammen tragen. Es iſt zu verwundern, wie ſo gelehrte leute gleichwohl ſo fleißig ſind, und ihrer arbeit ſo viel abbrechen können, daß ſie der gelehrten welt ſo unterſchiedene herrliche ſachen heraus geben, groſſe bücher leſen, die niemand ſo leichtlich nicht ſchaffen oder durchzuleſen zeit haben kan, und uns alles, was nur darinnen weitläufftig enthalten, gantz kurtz und deutlich zu vernehmen geben. Es haben vor dieſem unterſchiedene Collegia in Italien, die Inthronati, Elevati nnd Olympici gleichfalls ſolcher ſachen ſich unterfangen; alleine, was ſind dieſe gegen die unſrigen? dieſe waren gelehrte leute unter ſich ſelbſt; unſere Eruditi aber dienen dem gantzen gemeinen weſen. Jene ſuchten nur ihre eigene ehre; dieſe aber verlangen nichts mehr von ihrer arbeit, als den nutzen der ſtudirenden. Und kan man ſich nicht gnugſam verwundern,

wie doch dieſe ehrliche tapffere månner ſich ſo viel zumuthen kônnen, davon ſie doch nicht einiges entgeld zu gewarten haben. Und wie anjetzo die Holländiſche republiqve ſich mit ihren gelehrten actis zu neigen beginnet, und die tage⸗bůcher der Frantzoſen ziemlich ins abnehmen kommen; alſo ſteiget der ruhm hingegen unſerer Eruditorum noch immer hôher, und breitet ſich in aller welt herrlich aus.

Eine groſſe glůckſeligkeit iſt es, daß die lôbliche univerſitåt mit uns in einem ſo guten vernehmen ſtehet, und der groſſe GOtt noch immerzu unſer gebet erhôret, da wir friede und einigkeit unſerer ſtadt von ihm begehreten. Denn ſo viel mir wiſſend iſt, hat ſich noch nicht begeben, daß einiges mißvergnůgen ſich zwiſchen uns ereignet håtte. Es iſt zwar nicht zu verwundern, daß, wenn bißweilen einige exceſſe vorgehen, nicht etwan ſtreitigkeiten dahero entſtehen ſolten; alleine, wir můſſen doch bekennen, daß dergleichen ůberlaſt meiſtentheils von denjenigen, ſo von ferne herkommen, und unſerer gewohnheit und ſitten nicht gar wohl kundig ſind, oder auch von denenjenigen, welche den trunck bißweilen ſich ůbereilen laſſen, zu geſchehen pfleget. Darinnen ſchaffet aber alſobald die lôbliche univerſitåt und dero kluge und weiſe håupter bald rath, und weiß diejenigen mit gebůhrender ſtraffe zu belegen, welche dergleichen ungeziemende that verůben. Man ſiehet ja mit groſſen freuden, wie die ſtudirenden, ſo wohl hohe ſtandes⸗ und adeliche, als unedele perſonen, in ihren verrichtungen groſſen fleiß anwenden, und an ſtatt, daß ſie vor dieſem des nachts auf den gaſſen herum gelauffen, und die ſchlaffenden

den in ihrer ruhe verunruhiget, anjetzo mit groſſer menge aus den collegiis heraus zu kommen pflegen. Nun wir wünſchen lauter heyl und ſegen zu ihrem vorhaben, daß ſolche leute aus ihnen werden mögen, welche dermahleins der kirchen und dem gemeinen weſen mit groſſem ruhm dienen und vorſtehen können.

Eine groſſe glückſeligkeit iſt es, daß wir ein ſo anſehnliches und hochwürdiges Miniſterium allhier haben, darinnen groſſe und geiſtreiche männer zu finden ſind. Und ob zwar einer vor dem andern mit viel herrlichen gaben des Geiſtes vorleuchtet; ſo wird doch das wort GOttes ſo herrlich, lauter und ſchrifftmäßig ausgeleget, daß ein jeder, welcher ſich nur den Geiſt GOttes will regieren laſſen, verhoffentlich niemahls aus der kirchen ohne kräfftigen troſt vor ſeine ſeele, und herrlicher erbauung zum ewigen leben, gehen werde. Und wie Nicephorus vor dieſem von dem Baſilio M. geſchrieben: oratio ejus erat tonitru, quia vita ejus fulgur: alſo mögen wir auch wohl von unſern predigern ſagen, daß ihre rede und predigten lauter donner-keile ſind, weil ihr leben wie der blitz iſt.

Eine groſſe glückſeligkeit iſt es, daß allhier die edle kauffmannſchafft ſo herrlich floriret, davon viel zu ſagen unnöthig iſt, ich auch viel zu wenig bin, ſolche nach würden auszuſtreichen. Denn dadurch wird der ſtadt viel nutzen geſchafft, indem aller überfluß an vielerley gaben von ihr herkömmt. Die koſtbaren ſchönen häuſer und gemächer geben dieſer ſtadt ein herrliches anſehen: und wie etwan Socrates vor dieſem von der ſtadt Athen in Grie-

chen-

chenland zu ſagen pflegte, daß ſie ſey melior amica, quam uxor, das iſt, ſo viel beſſer dadurch zu reiſen, als darinnen zu wohnen; ſo höret man doch von denenjenigen, die allhier ankommen, und wiederum fortreiſen, daß in unſerm Leipzig nicht alleine gut durchzureiſen, ſondern auch gut zu wohnen ſey, und ſelbige, ob ſie gleich im umfang klein, dennoch wegen ſo groſſer und herrlich darinnen enthaltener ſachen, hoch zu rühmen ſey, daß ſie an koſtbarkeit und würde denen gröſten und vornehmſten ſtädten in Europa die wage halte, und man keine ſo bald finden wird, die es ihr an allem überfluß ſo leicht gleich thue. Und weil der Rath geſehen, daß durch die handlung dieſer ſtadt ein groſſer nutzen geſchaffet werde; ſo hat er jederzeit dahin getrachtet, wie er derſelben aufnehmen befördern möge. Es iſt ja allhier der ſchöne Börſe-bau, der mit groſſen unkoſten herrlich aufgeführet worden, ein ſattſames zeugniß, wie der Rath gegen die handlung geſinnet ſey. Es hat zwar an einem und dem andern zierrath bißher gemangelt; dieſem mangel nun zu erſetzen, haben einige von der kauffmannſchafft, dero nahmen uns wohl bekannt, dieſelbe mit den ſchönſten gemähldern ausgezieret, und über 1000. rthlr. daran gewendet, daß ſie andern ein gleiches exempel und anreitzung zur nachfolge ſeyn mögen, damit der übrige mangel daran, und was annoch auszubeſſern, endlich auch erſetzet werde. Wir ſagen danck vor ſolche wohlthat, und wünſchen, daß ſie, wie jener berühmte kauffmann in Griechenland, Soſtratus Ægineta, der reichſte und glückſeligſte ſeiner zeit geweſen, auch ſo glückſelig hinführo in ihrem

rem handel und wandel ohne unglücklichen zufall ſeyn mögen.

Eine groſſe glückſeligkeit iſt es, daß wir uns einer gehorſamen getreuen bürgerſchafft zu rühmen und zu erfreuen haben, welche theils anjetzo mit willigen dienſt-bezeugungen die poſten dieſer ſtadt treulich verſiehet, theils ſonſt unſerm befehl und willen gehorſam nachkömmt. Ich will kein ſchmeichler ſeyn, und diß ſo ſehr rühmen; es dencke nur ein jeder nach, wie ſorgfältig ſie bißher geweſen, indem ſie ſo wohl alle örter der ſtadt mit wachen verſehen; und wie emſig ſie zur zeit eines unglücks, als feuersbrunſt und dergleichen fällen, ſich erwieſen; indem ein jeder ſeinen gewiſſen platz, darzu er beſtellet, wohl in acht zu nehmen gewuſt.

Und iſt das abſonderlich eine groſſe glückſeligkeit, daß GOtt uns vor feuers-brunſt und anderem betrübniß dieſes jahr über ſo gnädig behütet, daß, ob wohl bey uns einige feuers-gefahr hat aufgehen wollen, er doch vor ausbreitung derſelben uns gnädig behütet hat, daß es nicht ſo weit hat um ſich freſſen können, wie wir wohl dieſes jahr, leider! von vielen andern orten in dieſen unſern landen gehöret, und mit höchſtem betrübniß erfahren müſſen. Es iſt die werthe bürgerſchafft jederzeit ſo gehorſam und getreu geweſen, daß ſie, was man ihnen nur befohlen, ja nur gewincket, alſobald willig verrichtet. Wir hoffen auch, ſie werden in ſolcher unterthänigkeit alſo mit liebe und gehorſam beſtändig verharren.

Noch eine glückſeligkeit iſt übrig, von welcher, wenn es mir vergönnet wäre, nach würdigkeit und

der ſachen nothdurft zu reden / ich viel ſagen könte: alleine / ich will andere darüber judiciren laſſen. Es iſt bekannt / daß in dem Rathe allhier ſolche leute ſind / die nicht zur ſtadt / ſondern allgemeinen landes-verrichtungen / von unſerm gnädigſten Churfürſten gezogen worden. Wie denn noch jetzo unter ſolchen ein hoch-verdienter mann von Ihrer Churfl. Durchl. zu dero hohen Commiſſionen an dem Käiſerlichen hof / die lehn daſelbſt über dieſe lande zu holen / gebrauchet wird. Ich vor meine perſon / und meine allhier beyſtehende Herren / können das zeugniß geben / daß der Rath jederzeit befliſſen iſt / wie das gemeine ſtadt-weſen zu befördern und zu vermehren ſey. Glaubet mir / ihr werthen bürger / daß / indem ihr in eueren ruhe-betten lieget und ſchlaffet / wir vor euere wohlfarth wachen. Es ſtehet zwar nicht allezeit die barmhertzigkeit bey der gerechtigkeit / ſo daß man nicht allemahl einem jeden nach ſeinem willen hat fügen können; doch frage ich euch alle / ob einer / ſo es möglich geweſen / betrübt von uns weggegangen; daß wir nicht jederzeit / da in unbilligen ſachen nicht recht zu ſprechen geweſen / ihn mit guten worten zur gedult angemahnet? denn wie jener Regente dort zu ſagen pflegte: er fürchtete ſich mehr vor den ſeuffzen ſeiner unterthanen / als vor dem feinde; alſo können wir auch dieſes mit beſtande der warheit von uns ſagen / daß wir uns jederzeit vor dem ſeuffzen und betrübniß unſerer bürgerſchafft gehütet. Wir müſſen recht und gerechtigkeit gebührend handhaben / indem uns die geſetze ſolches vorſchreiben Wir thun ſolches nicht nach unſern gutdüncken / ſondern

auf befehl unſerer hohen landes-Obrigkeit. Und wie etwan Ageſilaus in verdacht gekommen / und deßwegen verdammet worden / daß er das hertze der unterthanen geſtohlen; alſo wollen wir auch gerne ſolches beſchuldiget werden / daß wir aller bürger hertzen zu liebe und gehorſam geſtohlen hätten. Ich weiß zwar wohl / daß etliche von der bürgerſchafft ſagen werden / daß wir wenig mitleiden mit ihnen hätten / indem ſie viel contibuiren und geben müſten. Es iſt auch wahr / daß dieſe ſtadt Leipzig vor andern mit groſſen auflagen beſchweret iſt: allein dieſes kömmt nicht vom Rathe / ſondern von unſerer hohen landes-Obrigkeit her. Nehmet doch den ſchoß und ſchläge-ſchatz weg / und ſehet denn / was ihr dem Rathe gebet; es wird wenig ſeyn. Denn es kömmt ja meiſtentheils zu des landes bedürffniß / als zu unterhaltung der militz und dergleichen; denen wir zu gehorſamen ſchuldig / und ſolches nach verwilligung auf denen allgemeinen land-tägen zu rechter zeit einzufordern verbunden ſeyn. Gehet hin in die contribution-ſtube / und ſehet darinnen / ob euch einiges unrecht von uns wiederfähret. Wer ſchicket die exeqvirer aus? wir thun ſolches nicht vor uns / ſondern ſie werden bey vermeidung hoher ungnade aufs ſchleunigſte zu befördern und abzufertigen uns überſchicket. Ihr ſehet ja alle jahre / wenn die zettul herum geſchicket werden / wem ihr ſolches geld contribuiren müſſet.

Printz Moritz von Naſſau ließ dieſe drey wörter über die thüren ſchreiben: **Binecket / Gefft / Lefft.** **Binecket** / das iſt / nähret euch redlich. **Gefft** / daß iſt / gebt gedultig / was euch zukömmt.

Leſſt/ das iſt, behaltet auch etwas übrig, davon ihr leben könnet. So ihr dieſe regeln in acht nehmet, ſo bin ich gewiß, es werde ein jeder, wo anders er ſich nicht über ſeinem ſtand, welches leider! öffters geſchicht, aufzuführen ſuchet, wohl auskommen, und ſeiner Obrigkeit das ihrige gedultig geben können.

Und dieſes ſind nun alle diejenigen glückſeligkeiten, derer wir bißanhero in allen ſtänden von GOtt genoſſen haben. GOtt wolle nur denen, die das jetzige jahr das ſtadt-regiment verwalten werden, und die auf anordnung Ihr. Churfürſtl. Durchl. wir anjetzo kund zu thun bemühet ſind, alle heilſame conſilia zu erwünſchtem ausgange befördern, daß wir im friedlichem und gutem vernehmen unter einander leben, und unter dem geſegneten rauten-crantze noch lange zeit in gutem wachsthum grünen und blühen mögen.

Nach verleſung der neuen Raths-Perſonen, und derer Leipziger ſtatuten.

Ich hätte vermeynet, daß ich alle glückſeligkeiten dieſer ſtadt erzählet, (welche aber alle vorzubringen nicht in meinem vermögen ſtehet, ſondern ſolche gründlich zu wiſſen GOtt alleine zukömmt,) doch vermeynte ich den gröſten theil derſelben berichtet zu haben: alleine ich finde gleichwohl noch eine neue glückſeligkeit, daß unſer glorwürdigſter Churfürſt und Landes-Vater ſo treulich vor dieſe unſere ſtadt geſorget, und derſelben einen ſolchen neuen Rath wieder vorgeſetzet, der ſie durchs künfftige jahr regieren und ſchützen ſoll. Dannenhero denn auch wir in dem vor acht tagen gehaltenem gebete

GOtt demüthigſt erſuchet haben / daß er / einen ſolchen Rath zu erwählen / ſeinen ſeegen und gedeyen verleihen wolle / damit die gantze bürgerſchafft glücklich regieret / und von aller beſchwerung und preſſuren befreyet werde. Welche glückſeeligkeit des Raths nun ſo viel deſto glückſeliger wird gemachet werden / wenn die geſamte bürgerſchafft mit annehmung der anordnungen und ſtatuten / ſo anjetzo derſelben vorgeleſen worden / durch reſpect, liebe und gehorſam / und unterlaſſung alles desjenigen / ſo zur luxurie und verſchwendung / auch was ihnen ſonſten zu ſchaden gereichen mag / dieſelbe wird zu halten ſich befleißigen. Es ſind ſolche ordnungen alle zu einem guten ende gemacht / und iſt ja eine thorheit und ſchwachheit / ſich über ſeinen ſtand durch prächtige kleidung erheben / und ſich dardurch vor reich ausgeben wollen. Es iſt unter andern auch vor kurtzen jahren dieſe anordnung gemacht / welche man die bettel-ordnung zu nennen pfleget / daß die geſamte bürgerſchafft ſich des armuths treulich annehmen ſolle / damit nicht jederman von ſolchem geſinde in ſeinen häuſern überlauffen werde. Allein die bücher weiſen es aus / wie ſolcher nachgelebet werde. Zwar ſind ihrer viel / die auch von dem wenigen / was ſie haben / reichlich mitgetheilet / und gewiſſe legata vermachet. Solche / wie ſie mit geringen capitalen anhero gekommen / hat ſie doch GOtt um ihrer freygebigkeit willen alſo geſegnet / daß ſie auch ein mehrers haben beytragen können. Welches ihnen alles der mildreiche GOTT wiederum reichlich belohnen wird. Dannenhero hoffen wir / ihr werdet dieſe gute verordnung nicht laſſen zu grun-

grunde gehen / damit / wie von Leipzig geſaget wird / daß zwar manche ordnungen darinnen gemacht / aber wenig gehalten werden / ins künfftige gleichfals dieſes nicht möge geſagt werden. Ihr habet die belohnung und den ſeegen von Gott gewiß zu erwarten / ſo ihr nach deſſen gebot und willen eurer rechtmäßigen Obrigkeit ſchuldigen gehorſam abſtattet. Die letztere glückſeligkeit wünſchen wir dem neuen von unſerm gnädigſten Churfürſten beſtätigten Rathe / daß dielben untereinander in gutem vernehmen leben mögen / und alſo auch ihr regiment dermahleins ablegen können. Ja wir wünſchen ihnen allen gehorſam / liebe und reſpect von der geſamten bürgerſchafft; wir aber ſagen derſelben anietzo danck vor dem erzeigten reſpect, liebe und treue / die wir hoch zu halten und zurühmen niemahls in vergeſſen ſtellen / ſondern vielmehr uns bemühen werden / durch ſchutz und hülffe derſelben allezeit eingedenck zu ſeyn. GOTT erhalte ſie in gutem flor und zuſtande: er wolle ſie mildiglich ſegnen / und die fußſtapffen ſeiner Göttlichen barmhertzigkeit an allen orten dieſer lieben ſtadt augenſcheinlich ferner zu erkennen geben! Und hiermit nehmen wir unſern arbtritt.

CXXXVI.

Ejusdem rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments, abgeleget den 24. Auguſti 1691.

Nachdem es dem groſſen GOtt gefallen / uns die jährliche gewöhnliche Raths-verwechſelung erleben zulaſſen; ſo ſolte billich der abſchied des abgehenden Raths mit einer kleinen rede beſchloſ-

ſchloſſen werden, welches ich wegen des in dieſem jahre auf Sr. Churfürſtl. Durchl. gnädigſten befehl verwaltenden bürgermeiſters-amts zu verrichten hätte. Weil ich aber, wenn ich an die hier anweſende liebe bürgerſchafft und einwohnende eine rede halten ſolte, mich vorhero wegen meiner durch die jahre verderbte unvernehmlichen ausſprache, nothwendig würde entſchuldigen; ſo laſſe ich mir billich das exempel des A. Albini, eines geweſenen Römiſchen Bürgermeiſters zur warnung dienen: denn als derſelbe ſich unternommen hatte, eine hiſtoriam in Griechiſcher ſprache zu ſchreiben, ſich aber in ſelbiges buches vorrede entſchuldigte, und bate, daß es ihm doch nicht vor übel gehalten werden möchte, wenn er das Griechiſche nicht eigentlich und wohl getroffen hätte, indem er ein gebohrner Römer, und alſo der Griechiſchen ſprache nicht ſo mächtig ſey, als etwan einer, deſſen mutter-ſprache es wäre; hat der Cato und andere vernünfftige leute ſeiner gelacht, daß dieſer mann ſo unbedachtſam gehandelt, und lieber um verzeihung eines begangenen fehlers habe bitten, als ſolchen zu begehen, unterlaſſen wollen. Damit mir nun dergleichen nicht auch wiederfahre, will ich lieber ein mangelhafftes peroriren unterlaſſen, als mich entſchuldigen, daß ich bey meinem ietzigen zuſtande nicht geſchickt, ſolches gebührend zu verrichten.

Zwar, wenn ich die hohen wohlthaten des groſſen GOttes, die er uns dieſes jahr über ſo überflüßig erwieſen, nur erwehnen wolte, würde es mir an materie nicht ermangeln. Ich finde aber eben nicht nöthig, E. Erb. bürgerſchafft und andern anweſenden

den mit mehrern vor dieſes mahl ſolche vorzuſtellen, derer ſo unbeſchreiblich viel ſind, daß ſolche niemand alle erzählen, oder gnugſam preiſen kan; und ich præſumire auch von keinem eintzigen unter ihnen allen, daß er nicht im eifrigen nachſinnen und überlegung derſelben befinden werde, daß des Höchſten barmhertzigkeit, ſo er uns insgeſamt ſo wohl in geiſtlichen als leiblichen glückſeligkeiten erwieſen, faſt unbegreiflich ſey; ſonderlich, da wir ihm hertzlich zu dancken haben, daß er unſerm gnädigſten Churfürſten und deſſen hohes hauß in allem wohlſeyn annoch blühen und wachſen laſſe, daß er deſſen hohe Perſon zuſamt denen beyden Durchlauchtigſten Printzen in ſeiner herrlichen beſchirmung erhalten, und die liebe, ſo ſie vor die conſervation des Römiſchen Reichs, wie auch ihrer eigenen länder wohlfahrt, durch wagung ihrer armee, ja gar ihres theureſten lebens, biß anhero mit glücklichem progreſs ihrer waffen geſegnet habe, daß ſie die landes-väterliche vorſorge vor uns getragen, alles alſo einzurichten, daß auch bey dero abweſenheit wir in friede, ruhe und ſicherheit wohnen können, ſo, daß wir mit denen Macedoniern ſagen mögen: Weil unſere Antipatri, ich verſtehe die hohen geheimen und andere hohe Raths-Collegia und treue Miniſtros, vor uns wachen, ſo können wir wohl ſicher und ruhig ſchlaffen. Wir empfinden auch, GOtt ſey ewig lob und danck, die früchte ſolcher wachſamkeit, indem wir durch die Göttliche mitwürckung, ſo wohl durch vorſichtige anſchläge, als nöthige anſtalten, noch immer in friede und ruhe leben können. Das grimmige krieges-feuer wütet

ſo hart in vielen ländern/ ja nicht gar ſo weit von uns am Rheinſtrohme/ daß auch gantze länder/ ſtädte und dörffer/ darvon verzehret werden; und ob es gleich ſeine flamme weit wirfft/ auch unterſchiedene funcken zu uns fliegen läſſet: ſo hat es doch/ GOtt lob! bey uns noch nicht gezündet; ſondern wir genieſſen durch ſeine barmhertzigkeit unſers Evangeliſchen exercitii in voller freyheit; wir leben unter unſerer hohen Landes Obrigkeit in friede/ und führen unter dero ſchutz ein geruhiges/ ſtilles leben. Wir ſehen unſere löbliche Univerſität in welt-beruffenen anwachs; unſern Rathsſtuhl von denen unterthanen geehret; handel und wandel florien; unſere bürgerſchafft und einwohner ſich nährend und vermehrend; uns ingeſamt von dem groſſen GOtt vor land-plagen beſchirmet/ in zugeſchickter betrübniß (ſo doch/ ſo lange wir in der welt leben/ nicht gantz auſſen bleibt) getröſtet/ und mit vielem ſegen allenthalben erfreuet/ daß wir von unſerm lieben Leipzig wohl ſagen können: ſo thut GOtt nicht allem volck.

Es iſt von denen alten vor dieſem mit unter die zeichen eines friedlichen und vergnüglichen zuſtandes gerechnet worden/ wenn man an einem orte gelebet/ da man mit wackern leuten umgehen/ und aus ihrer converſation ſich erbauen können/ in derer geſellſchafft man in tugenden/ in wiſſenſchafften/ in höflichkeit/ in andern löblichen qvalitäten gelegenheit finden könne zuzunehmen. Alſo wurde dafür gehalten/ wer in weltlichen geſchäfften erfahrenheit verlangete/ der ſolte mit dem Epaminonda umgehen; in der beredſamkeit mit Demoſthene; in edelmüthig-

und

und höflichkeit mit dem Ageſilao; wer ſich einer durchgehenden gerechtigkeit befleißigen wolte mit dem Ariſtide; wer ſchlecht und recht und ehrlichkeit achtete / mit Phocione; wer ſcharffſinnig und hertzhafft ſeyn wolle / mit dem Socrate; wer im handel und wandel gleichſam gewiegt zu werden verlangete / mit dem So ſtrato Ægineta. Es ſolte mir nicht ſchwer fallen / dergleichen Epaminondas, Ageſilaos, Demoſthenes, Phociones, Ariſtides, Socrates und Æginetas auch an dieſem orte / ſo wohl bey der löblichen Univerſität / als andern tapffern leuten / nahmhafft zu machen / wenn ich ſolcher wackern leute modeſtie nicht ſchonete / als welche mehr vergnügen haben / in der that ſolche leute zu ſeyn / als dafür ausgeruffen zu werden. Inzwiſchen bezeuget es die erfahrung ſelbſt / daß gleichwohl unſer Leipzig vor einen ſolchen lieben ort gehalten werden müſſe / allwo man welt-erfahrenheit / beredſamkeit / edelmüthigkeit / höfflichkeit und geſchicklichkeit / gerechtigkeit / klugheit und handels-wiſſenſchafften erlernen könne. Der tägliche anwachs unſerer ſchönen Academie, der viele zulauf derjenigen / ſo in handels-und kunſtreichen wiſſenſchafften was rechtes begreiffen wollen / läſſet uns an der guten opinion, ſo man von uns haben müſſe / nicht zweiffeln; und die perſonen unſerer hieſigen wackern gelehrten und höflichen ſtudirenden und in handlung und ſtattlichen wiſſenſchafften geübten jungen leute erweiſen durch ihr rühmliches wohlverhalten / daß alles in der that ſich befinde / wie ich es vorgebracht habe. Ich zweiffele auch nicht / die ſpäte nach-welt / wenn ſie ſolche tapffere von Adel / ſolche gelehrte männer / ſolche klu-

ge handels-erfahrne, mit der zeit in hohen ämtern, wichtigen bedienungen, und groſſen negotien floriren ſehen wird, werde dieſes, was ich geſagt, zu glauben urſache haben, und die früchte unſerer vom lieben GOtt gegönneten vorzugs-glückſeligkeit, auch friedlichen und ruhigen zeiten, ſo er alles auch auf ſie in gnaden fortpflantzen wolle, frölich genieſſen.

Allein, ich vergeſſe faſt, deſſen ich mich beym auftritt erkläret, daß ich denen anweſenden mit reden nicht beſchwerlich, noch mit meiner verderbten ausſprache verdrüßlich fallen wolte. Dahero ich mit fernerer anſprache inne halte, und die anweſenden nur noch erſuche, die gedult zu haben, dasjenige noch anzuhören, um welches willen wir an dieſen ort gekommen; welches annoch in zweyerley beſtehet: erſtlich, daß E. erbaren bürgerſchafft die gnädigſte Churfürſtliche confirmation dererjenigen perſonen, ſo dieſes jahr zu verwaltung des ſtadt-regiments erkohren worden, publiciret, und zu deren wiſſenſchafft gebracht, und nach beſchehener publication der ſtadt willkühr, dem jährlichen herkommen gemäß, abgeleſen werde; hernach wenn alles geſchehen, der abgehende Rath mit einer kurtzen danckſagung vor alle das verfloſſene jahr über ihnen erwieſene ehre und gehorſam ſeinen abtritt nehme.

Poſt Publicationem:

Aus der ableſung haben die anweſenden mit mehrern vernommen, welchergeſtalt Ihrer Churfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Herrns ernſter wille und meynung ſey, daß ietzt-benannte perſonen dieſes jahr über dem ſtadt-regimente vorſtehen, und wie eine erbare bürgerſchafft ihnen gebührenden

ge-

gehorſam und ehre leiſten ſollen. Wie wir nun weder an des neuen Raths ſorgfalt vor das gemeine weſen und glimpflicher regierung, noch auch an derer unterthanen reſpect und gehorſam zweiffeln: alſo bitten wir den groſſen GOtt, daß er zu dieſem neuangehenden regimente ſeine gnade und ſeegen von oben herab verleihen, ſie mit dem Geiſt des verſtandes und weißheit ausrüſten, eine erbare bürgerſchafft mit vielem ſeegen überſchütten, dieſe gantze ſtadt, ja gantzes land, vor unruhe, anſteckenden kranckheiten, feuer, zerrüttung und trübſeligkeiten bewahren, und gnädig verleihen wolle, daß wir unter unſerer mit ſieg bekröneten hohen Landes-Obrigkeit ein ferneres geruhiges und ſtilles leben in aller gottſeligkeit und erbarkeit führen mögen.

Nun iſt mehr nicht übrig, als daß der abtretende Rath E. Erb. bürgerſchafft und ſämtlichen einwohnern hertzlichen danck ſaget, vor allen ihnen geleiſteten gehorſam, liebe und ehr-bezeugung. Wir können anders nicht, als mit grund der warheit ſagen, daß wir völlige vergnügung von ihnen gegen uns ſamt und ſonders erzeigten beſcheidentlichem comportement und erweiſenem reſpect ſchöpffen, und dannenhero den GOtt des friedens, der ihrer aller hertzen und gemüther zur liebe, ruhe und einigkeit mit uns geneiget, anruffen, daß er ein vergelter ſein wolle aller ihrer uns erwieſenen liebe und ehre. Wir verſprechen, daß wenn uns GOtt das leben nach ſeiner barmhertzigkeit friſten möchte, wir nimmer müde werden wollen, vor ſie zu ſorgen, ihr aufnehmen zu befördern, den gemeinen nutz unſerm eigenen vorzuziehen, einen jeden bey gleich und recht zu

ſchü-

ſchützen / in gefahr bey ihnen zu bleiben / und wenn es GOTT ſo verhängen ſolte / vor ihre ehre / vor ihr beſtes / und vor ihr haab und gut zu ſterben. Gehabt euch wohl!

CXXXVII.

Ejusdem rede, ſo er bey abwechſelung des ſtadt-regiments den 21. Auguſti 1693. gehalten.

Wenn der bißhero im regiment geſeſſene Rath nunmehro abtreten / und E. E. bürgerſchafft und ſchutz-verwandten eröffnen ſoll / was vor perſonen das künfftige jahr die regierung dieſer ſtadt von Sr. Churfürſtl. Durchl. unſerm gnädigſten Herrn anvertrauet iſt; ſo haben wir uns zuförderſt inniglich zu erfreuen / daß der groſſe GOtt uns biß dieſe ſtunde ſo viel unzählige groſſe wohlthaten / nach ſeiner unendlichen barmhertzigkeit / erwieſen. Wir erfreuen uns / daß unſer gnädigſter Churfürſt und Landes-Vater in tapfferer beſchirmung des vaterlandes begriffen / daß unſere gnädigſte Churfürſtin uns was höchſt-erfreuliches hoffen läſſet; daß unſer unvergleichlicher Hertzog Friedrich Auguſtus mit ſeiner Gemahlin / ja daß gantze hochlöbliche hauß Sachſen / im höchſten flor lebet; daß die hohen Raths-Collegia tag und nacht vor des landes wohlfahrth ſorgen / recht uud gerechtigkeit handhaben / und die bey jetzigen allgemeinen in krieges flammen ſtehende länder mit keiner mehrern beſchwerung beladen / als etwan ein ſchwerer krieg erfordert / Wir erfreuen uns von hertzen / daß der groſſe GOtt alle allgemeine land-plagen von uns gnädig abgewen-

wendet / daß ein jeder in ſeinem hauſe hat geruhig und friedlich leben können. Wir erfreuen uns / daß er dieſe liebe ſtadt Leipzig gnädiglich beſchirmet hat / und ſonderlich / daß er in ſolcher die löbliche Univerſität und alle darinnen lehrende und ſtudirende / auch alle hohe collegia dieſes orts / bey erfreulichem aufnehmen beſchirmet / und den Rath-ſtuhl gegen alle widerwärtige kräfftiglich beſchützet hat. Wir erfreuen uns / daß er ſein heiliges wort in aller lauterkeit durch ſo ſtattliche prediger / uns ohne allen menſchen-tand vortragen / und ſo wohl durch ihre lauter lehre / als exemplariſches leben / ſo herrlich erbauen läſſet. wir erfreuen uns / daß er handel und wandel / alle hauß-und gewerb-nahrung noch bey uns in gutem flor erhält; und bitten ihn / daß er ferner unſer barmhertziger GOtt ſeyn / unſern gnädigſten Landes-vater mit ſieg bekrönt nach hauſe bringen / unſer liebe Churfürſtin zur frölichen mutter machen / und das gantze land mit vielem ſegen überſchütten / und inſonderheit dieſe liebe ſtadt unter ſeiner beſchirmung erhalten wolle.

Zwar müſſen wir wohl bekennen / daß uns ſo wohl im publico als privato eine und andere widerwärtigkeit betroffen; wir folgen aber billig des Senecæ rath: optimum eſt pati, qvod emendari non poteſt, cedamus, leve fit, qvod bené fertur, onus. Die Araber ſollen ein ſprüchwort haben / welches ſo viel ſagen will / daß man die zuſtöſſe der widerwärtigkeiten gerne annehmen ſoll / indem / wenn ſie verlauffen ſind / bald darauf viel glückſeligkeiten zu erfolgen pflegten / welches verhoffentlich der groſſe GOtt zu ſeiner zeit auch uns geben wird.

Uber

Uber vorige von dem lieben GOtt uns erwieſene barmhertzigkeiten, darüber wir uns ingeſamt von hertzen zu erfreuen haben, muß ich noch dieſes ſagen, daß der abtretende Rath, oder vielmehr das gantze Raths-collegium, noch eine urſache hat, ſich von hertzen zu erfreuen. Was meynet ihr, daß ſolche ſey? es iſt dieſes, ihr lieben getreuen bürger und einwohner, daß wir uns euerer zu uns tragenden liebe, affection und gehorſam durchaus verſichert halten. Unum eſt inexpugnabile monumentum, amor civium: qvid pulchrius eſt, qvam vivere optantibus cunctis? ſchreibet der Römiſche Bürgermeiſter Cicero an ſeinen bruder den Qvintum: was übertrifft doch die liebe der bürgerſchafft? was iſt doch erfreulicher, als daß einen die bürger gerne am leben ſehen? Ich kan zwar eben nicht ſagen, daß wir uns von allen unſern einwohnern dieſer glückſeligkeit zu verſichern hätten, indem keine gemeine zu finden, ſo groß oder klein ſie iſt, da nicht unwillige ſonderlinge, oder auch wohl wiederſpenſtige untermiſchet wären: gleichwohl wolte ich von euch, ihr lieben bürger und einwohner, aus der von euch in ſo vielen fällen erwieſenen liebe und treue præſumiren, daß wir uns zu euch alles gutes zu verſehen hätten, und wohl verſichert ſeyn könten, daß ihr unſer längeres leben und wohlergehen von hertzen wünſchen werdet. Wir am Rath-ſtuhle halten dafür, daß der Spartaner König Ageſilaus recht geſaget, und dem Cicero hierinnen beygefallen, daß die liebe der bürgerſchafft eine mauer ſey, ſo alle veſte bollwercke übertreffe; und haben das gute vertrauen zu euch, daß die beſchuldigung, womit ein vornehmer ausländi-

ſcher

ſcher Herr die Athenienſer beleget / daß daſelbſt wohl regieret / aber übel gehorſamet würde / bey euch nicht ſtatt finde; ſondern daß dieſer ort vielmehr der ſtadt Sparta zu vergleichen / von welcher Theopompus geſaget hat / daß es daſelbſt gar wohl zugienge / weil die unterthanen dem regiment ihrer obern / ſo ſie den rechten gemäß regiereten / gebührend gehorſamten.

Ich will hiervon nicht mehr worte machen, daß es nicht das anſehen gewinne, als ob wolten wir euch ins geſicht, oder uns ſelbſt rühmen, ob verdienten wir durch unſere vor das gemeine weſen pflichtſchuldige ſorgfalt eure ſo hochgeſchätzte liebe; oder als ob wir euch ſchmeicheln, und dasjenige an euch preiſen wolten, was ihr aus einer chriſtlichen ſchuldigkeit, und aus euer ungefärbten treue gegen eure vorgeſetzte Obrigkeit bißhero erwieſen, und noch erweiſet. Nur will ich dieſes noch hinzu ſetzen, daß ihr, ihr lieben bürger, unſerer erkänntniß euerer uns erwieſenen liebe und treue wohl hinwiederum verſichert ſeyn könnet. Es hat Heinrich der dritte, ein frommer König in Caſtilien, zu ſeiner zeit geſaget, daß er bey weitem ſich nicht ſo viel fürchte vor ſeinen feinden, als vor denen ſeufftzern ſeiner unterthanen, ſo er ihnen abpreſſen möchte. Ich verſichere euch, ihr lieben bürger, daß, ob wir uns gleich, leider! mehr als zu viel von denen, ſo uns durch ihre falſche angebungen und läſterungen verfolgen, zu befürchten haben, wir gleichwohl uns vor ſolchen feinden unſerer wohlfahrt ſo ſehr nicht fürchten werden, als wenn wir durch gewalt eines unrechtmäßigen verfahrens euch eure ſeufftzer abpreſſen ſolten. Parce

uten-

utendum eſt poteſtate, qvo ſemper ea uti poſſis, hat der Plutarchus geſaget; man ſoll ſich der habenden gewalt nicht mißbrauchen / damit man ſich ſolcher allezeit gebrauchen könne.

Zwar iſt es wohl an dem / daß eine ehrbare bürgerſchafft durch die ſteuren und contributiones beſchweret wird; allein / ihr allerſeits wiſſet / daß ſolches eine allgemeine landes-verwilligung ſey / die ihr nicht uns / ſondern der hohen Obrigkeit zur landes-beſchirmung gebet / und daß wir Raths-perſonen das unſrige gleich andern mit beytragen / und uns der gemeinen mitleidenheit keinesweges entziehen. Wir wollen alſo hoffen / eine vernünfftige bürgerſchafft werde ſich deſſen ſelber beſcheiden / und gäntzlich glauben / daß wir / als ehrliche und treue ſtadt-väter vor guter policey / aufnehmen der ſtadt / und flor der handlung und bürgerlichen nahrung / fleißig ſorgen werden. Und wie wir ſolche ſorgfalt in dieſem zu ende gehenden regiment erwieſen haben; alſo ſind wir bey endigung deſſelben bedacht geweſen / wie das neue ſtadt-regiment wieder wohl beſtellet werden möchte: maſſen wir vor acht tagen andere perſonen / ſo dem regimente dieſes jahr über vorzuſtehen haben / erwählet / ſo Se. Churfürſtliche Durchl. gnädigſt confirmiret. Wie dann die gnädigſte confirmation denenſelben anietzo publiciret / und dem herkommen gemäß / die ſtatuta abgeleſen werden ſollen.

Poſt factam publicationem:

Es wird die ehrbahre bürgerſchafft aus der ableſung vernommen haben / wer diejenigen perſonen

ſeyn /

ſeyn / denen unſer gnädigſter Churfürſt dieſes jahr über das ſtadt-regiment anvertrauet / wie dieſelbe gnädigſt befohlen / daß ihnen gehorſamet werden ſolle. Nun wird die ſämtliche bürgerſchafft / welcher daran gelegen / daß ſie den ruhm behalte / daß ſie Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit treue und gehorſame unterthanen ſeynd / ſelber ohne ferneres anmahnen dasjenige / was ihnen zu thun oblieget / wohl zu beobachten wiſſen. Der abgehende Rath nimmet nunmehr ſeinen abtritt / nächſt nochmahliger danckſagung vor alle in dieſem jahre erzeigte liebe / ehre und gehorſam; verſichern ſie hingegen ſamt und ſonders ihres danckbaren gemüths / und aller vermögenden liebes- und dienſt-bezeugung. Doch ehe wir noch abtreten / erinnern wir uns / daß als Conſtantinus von Rom abgereiſet / er eine ſäule habe ſetzen / und darein graben laſſen: Civitatem hanc tibi, Chriſte DEUS, commendo: dieſe ſtadt / die ich jetzo verlaſſe / befehle ich dir Chriſte GOttes Sohn / in deine hände! Wir ziehen zwar nicht von euch hinweg / ſondern bleiben bey euch in liebe und leid auszuhalten / finden auch nicht nöthig / eine mit dergleichen worten ausgehauene ſäule ſetzen zu laſſen: in unſerm hertzen aber ſoll des Conſtantini wunſch allezeit eingegraben bleiben / unſer mund ſoll ſolchen allezeit zu GOTT ſchicken / wie wir denn bey unſerm abtritt ſagen: Liebſter JEſu / laß dir dieſe ſtadt Leipzig und alle darinnen ſich aufhaltende / zu deinem gnädigen ſchutz und kräfftiger beſchirmung anbefohlen bleiben!

CXXXVIII.

Rede des Bürgermeiſters zu Zürch, tit. Herrn Heinrich Eſchers, welche er bey der einweyhung des neuen rath-hauſes daſelbſt gehalten. 1698.

Dieſen morgen ſind wir in der furcht GOttes und in tiefſter demuth unſerer hertzen mit unſerm gantzen volck für das angeſichte GOttes getreten/ ſeinen heiligen nahmen über diß hauß inniglich anzuflehen; als welches zu deſſen heiligen ehren erbauet worden / und in welchem hinführo geredt und gehandelt werden ſoll / was maſſen die Göttliche hre zu vergröſſern/ der gemeine nutz zu befördern/ unſer ruheſtand zu erhalten/ die liebe juſtiz ohnpartheyiſch zu adminiſtriren/ wittwen und wäiſen zu tröſten/ der arme zu erquicken/ der unterdruckte zu erretten / dem verfolgten ein ſicher aſylum, und allen hülff- und rath-mangelnden eine erfreuliche zuflucht zu zeigen ſey. Jetzt wiederfähret mir betagten und ziemlich abgelebten/ aus gnädiger hoher Obrigkeitlicher verordnung/ die beſondere ehre/ die erſtlinge unſers dienſtes in dieſem hauſe/daß mit eben ſo viel mühe und ſorge derer Herren verordneten Inſpectoren/ als groſſen unkoſten Eurer/ meiner gnädigſten Herren/ in dieſen ſtand gebracht/ abzulegen. Da nun ſonſt die geſchicht-ſchreiber viel von einweyhung prächtiger Fürſtlicher palläſte/ gerichts-und rath-häuſer zu erzählen wiſſen; ſo könten auch wir leichtlich hier zu unſerm vorhaben materie entlehnen. Nachdem aber ſelbige erzählungen meiſt auf eitelem ruhmräthigen geſchwätze beſtehen/ hingegen GOTT der HErr in ſeinem heiligen worte uns eine einweyhung zeiget/

zeiget / die ſich auf ſeinen befehl und heiligen verheiſſungen gegründet; als laſſen wir lieber die erſten fahren / und wenden uns zu dieſer / die der weiſeſte unter den Königen / Salomo / vorgeſtellet hat. Denn obgleich dieſe auf den neu-erbaueten tempel / der allein dem gottesdienſt gewiedmet war / gerichtet: ſo werden doch auch gerichts- und rath-häuſer tempel / und zwar tempel der gerechtigkeit / genennet: maſſen auch die Heyden ſelbſt ſie mit dieſem titul beehret / und der wohlbekannte Cicero von dem Römiſchen Rath alſo redet: Curia eſt templum ſanctitatis, amplitudinis, mentis, conſilii publici; das iſt: das rathhauß iſt ein tempel und wohnung der heiligkeit / ein ſitz der weißheit und aller vortreflichkeit / ein ort des ordentlichen Raths. Es theilet aber der weiſe König ſeine einweyhungs-handlung ab in vier haupt-theile. In dem erſten dancket er GOtt / daß er ihn gewürdiget / den tempel-bau ihm zu ehren in friede und ſegen zu vollführen. In dem andern rufft er GOtt dem HErrn zugleich an / daß er ihm den dienſt und das gebet / ſo in dieſem hauſe in allen nöthen und zufällen würde verrichtet werden / wolle gefallen laſſen / und gnädig erhören. In dem dritten thut er eine erinnerung zu erſtattung ſchuldiger pflicht / und beſchlieſſet endlich in dem vierdten die gantze handlung mit einem andächtigen gebete und kräfftigen ſeegens-wunſche. Wir wollen alſo auch dem weiſen König dieſe ordnung ablehnen; und / wie heute früh mit dem gantzen volcke die zwey erſten ſtücke in dem hauſe des HErrn verrichtet worden; alſo wollen wir die zwey letzten mit GOttes heiligem beyſtand anjetzo auch für uns nehmen:

men: da verhoffentlich Euch/ meinen gnädigen Herren/ nicht entgegen ſeyn wird/ daß bey dem erſten eintritt in dieſes hauß wir uns auch unter einander zu erſtattung unſerer ſchweren amts-pflichten aufmuntern/ und endlich dieſe gantze handlung mit einem hertzlichen wunſche und kurtzen gebethe zu GOtt beſchlieſſen wollen. Zum erſten giebt uns das lateiniſche wort curia eine anmuthige erinnerung/ damit die alten ihre rathhäuſer betitult. Dieſes hat/ nach eines alten Römers meynung/ ſeinen urſprung von dem auch lateiniſchen worte cura, auf teutſch/ ſorge oder vorſorge. Gnädige/ liebe Herren/ könte ſich auch ein nahme zu der ſache ſelbſt beſſer ſchicken? denn es iſt ja ein rathhauß der wahre ort der ſorge oder vorſorge. Es ſind aber die ſorgen viel und mancherley. Mancher ſorget/ und friſt ſich ſelber mit Nabal das hertze ab/ groſſe haabe und gut zu bekommen; mancher mit Abſalom/ ſich in ehre und anſehen zu ſetzen; andere ſorgen und trachten mit dem reichen ſchlemmer/ ihr leben in wolluſt und freude zuzubringen. Dieſes alles aber ſind eitele verdammliche welt-ſorgen/ derer ende das ewige verderben. Weit einer andern natur und ſeeliger ſind die rathhauß-ſorgen; denn dieſe ſind gerichtet/und haben ihr abſehen auf GOtt den HErrn/ das werthe vaterland/ den nächſten und neben-menſchen/ und ſich ſelbſten. Gegen GOtt ſoll der Regente ſeine ſorge richten/ und bedencken/ daß er die tragende ehre nicht von ihm ſelbſten/ ſondern von GOTT habe. Denn der alleine ſetzet Könige ein und ab/ und giebt Regenten in gnaden und ungnaden/ auch wanns ſchon an das loß kömmt/ ſo

ſoll

ſoll keiner ihm einbilden / daß er mit ſeinen künſten und practiquen ſich ſelbſt auf den Thron geſetzet; denn GOtt der HErr hat das looß in ſeiner hand/ und leitet die hertzen der menſchen/ wie waſſer-bäche. Sorgfältig ſoll der Regente ſeyn gegen GOtt/ weil er ihm die ehre gegönnet / ſeinen nahmen zu tragen vor den menſchen / damit er nicht mit ärgerlichem leben anlaß gebe / den nahmen GOttes zu läſtern. Eyfrig ſoll der Regente ſeyn / GOtt dem HErrn ſeine eydes-gelübde mit aufrichtigem hertzen zu erſtatten; weil er ein heller zeuge wider alle / die falſch ſchweren. Sorge ſoll der Regente tragen / daß er GOtt dem HErrn von ſeinem thun rechenſchafft geben kan ; weil er das gerichte nicht denen menſchen/ ſondern GOTT dem HErrn zu halten hat. Endlich ſoll der Regente ernſtlich bedacht ſeyn/ und allen fleiß ankehren/ daß GOttes ehre und lehre gefördert werde; weil dieſe verheiſſungen theuer und wahr: wer mich ehret/ den will ich auch ehren.

Es ſoll auch ein Regente ſeine ſorge auf das liebe vaterland werffen / inſonderheit die Regenten der ſtadt Zürch / denen ein groſſes volck vertrauet iſt/ nicht nur in eigener ſtadt und landſchafft / ſondern auch ſo viel tauſend Evangeliſcher ſeelen in dem land-frieden / ja eine gantze löbliche Eyd-genoſſenſchafft; weil alle zu deren heyl und wohlfarth gedeyende rathſchläge von hieraus / als dem directorio, ihren urſprung und anfang nehmen ſollen.

Es ſoll aber der Regente mit ſeiner ſorgfalt dahin zielen / daß kirchen und ſchulen wohl beſtellet/ abſchiede / bündniſſe und verträge mit äuſſern und innern ſtänden getreulich beobachtet; daß friede

und ruhe im lande erhalten / und zu dem ende das ſo hoch-nothwendige eyd-genöſſige vertrauen in löblicher eyd-genoſſenſchafft erhalten; daß gerichte und rath und alle tribunalia fleiſſig beſuchet/ die liebe juſtiz unpartheyiſch adminiſtriret/ alte fundamental-ſatzungen nicht leichtlich geändert/ und mit den neuen getreulich gehandhabet werde. Er ſoll ſorgfältig arbeiten/ daß die cantzeleyen/ als des ſtaats ſeele/ mit tüchtigen wohlqualificirten perſonen beſtellet/ die archiven in guter ordnung angetroffen/ die zeughäuſer nicht nur zum ſchein/ ſondern mit allem/ was von der militz dependiret/ zu einer nutzbaren würcklichen defenſion eingerichtet/ und die vorrath-häuſer zu rechter zeit auf vorfallende noth angefüllet werden. Er ſoll ſich äuſerſt bemühen/ daß dem gemeinen gute wohl vorgeſtanden/ und deſſen ämter und voigtheyen mit ehrlichen leuten beſtellet/ daß der hoſpital/ das wäiſen-hauß/ die allmoſen-ämter mit ehrlichen/ gewiſſenhafften leuten verſehen/ und deßwegen die armen in ſtadt und land kräfftiglich getröſtet werden mögen / damit ſie deſtomehr urſache haben/ der Obrigkeit zu dancken/ und GOTT den HErrn vor dero wohlfarth zu bitten.

Sorgfältig ſoll der Regente ſeyn für ſeinen nächſten und neben-menſchen/ daß derſelbe unter ſeinem weinſtock und feigen-baum ein ſtilles und ruhiges leben führen kan: daß wider freveler gewalt beſchirmet/ von des unterdrückten hand gerettet/ daß der wittwen ſeufftzen / der wäiſen geſchrey / des armen klage und der vertriebenen jammer mitleidig angehöret und behertziget werde; daß die voigteyen mit ehrlichen/ verſtändigen/ gifft- und gaben-ſucht haſ-

haſſenden leuten beſetzt / und von denſelben aller orten gut gerichte und recht gehalten / und alſo die unterthanen / ohne billigmäßige klage / in ſchuldiger unterthänigkeit und gehorſam erhalten werden mögen.

Sorgfältig ſoll dann auch ſeyn der Regente für ſich und die ſeinigen / daß ſeine hand nicht von geſchencke und gaben trieffend / ſein auge verblendet / ſein ohr verſtopffet / und ſeine zunge ſtarrend gemacht werde. Er ſoll ſich befleiſſigen / einen ehrbaren wandel zu führen; weil regis ad exemplum totus componitur orbis, und ein ſtrenge gebot nicht ſo viel thut / als des Regenten beyſpiel auszurichten pfleget. Er ſoll haben dünne ohren / offene augen / einen ſanfftmüthigen geiſt / ein liebreiches / aber auch unerſchrockenes hertz. Er ſoll ſorgfältig ſeyn vor die ſeinigen / daß ſie in der furcht und vermahnung des HErrn auferzogen werden / nicht blitzende augen und alſo keine Belials-buben ſeyn / oder ausſchweiffende ſinne haben / die andern ehrlichen leuten groſſen anſtoß und ärgerniß geben. Ja / er ſoll ſelbſten ſorge tragen / daß er nicht die ſatzungen / die er zu erhaltung guter policey und ordnung machen helffen / mit denen ſeinen zum erſten übern hauffen ſtoſſe / zu groſſem anſtoß der gemeinen ehrbarkeit. Es möchte aber mancher gedencken / dieſes ſind wohl ſchwere pflichten / unmögliche ſorgfalten; ſolte nicht der Regente ihm etwas lufft machen können? Deme wird mit nein geantwortet; weil der Regente mit dem erſten tritt / den er in dieſe ſtube thut / gegen GOtt den HErrn ſich mit einem hohen und theuren eyde / zu beförderung GOttes ehre / der chriſtlichen

kirchen ehre/ und der ſtadt ehre verbindet/ und alſo zu erwehnten ſorgfalten allen/ ſo viel in ſeinem vermögen ſtehet/ und ſein beruff ihn anweiſet/ verpflichtet. Werden wir nun jetzt gehörter maſſen unſere pflichten gegen GOtt den HErrn/unſer werthes vaterland/ unſern nächſten und neben-menſchen/ auch uns ſelbſten/ mit aufrichtigem hertzen erſtatten: ſo wird auch GOtt der HErr ferner für uns ſorgen/ und mit ſeinem ſchirm/mit ſeiner gnade/ und mit ſeinem ſegen über uns walten. Dieſes iſt das wenige/ was ich vor dieſes mahl in meiner ſchwachheit aus aufrichtigem hertzen anführen wollen; maſſen ich mich durch des Höchſten gnade nunmehro in dem 72ſten jahre meines alters/ in dem 55ſten meiner ehe/ und in dem 48ſten meines Regenten-ſtandes befinde; in welcher zeit ich von dem ſegen und der güte GOttes eine haußhaltung von noch lebenden und verſtorbenen in 102. ſeelen beſtehend/ geſehen; in beyden/ dem militariſchen und dem Regenten-ſtande/ von der unterſten biß auf die oberſte ehren-ſtelle alle gradus durchgangen; in allen unſern landes-empörungen meiſt ohne einige pflicht/ alleine aus begierde alles für das liebe vaterland aufzuſetzen/ mich aufrichtig finden laſſen; in die 82. geſandſchafften/ und darunter zwey an den Frantzöſiſchen hof/ zwey an die Frantzöſiſche Generalität/ eine an den Hertzog von Lotthringen/ mit viel mühe und ſorgen bey mehrmahliger empfindlicher widerwärtigkeit/ aber allezeit treuem aufrichtigkeit/zu erhaltung unſers ruheſtandes/und der gantzen nation ehre und reputation, (wie deſſen mein GOtt und mein gewiſſen mir annoch zeugniß geben/

geben/ auch meiſt der geſegnete ausgang/ und Eure/ meine gnädige Herren / bezeugte zufriedenheit zu erkennen giebt/) verrichtet/ und darmit meine leibes- und gemüths-kräffte beſten theils dem publico und gemeinen weſen aufgeopffert. Was ich nun wohlmeynend geſagt/ und ſorgfältig erinnert/ das bitte Euch/ meine gnädige Herren/ in gnaden aufzunehmen / und mit mir dieſe handlung mit einem andächtigem gebet beſchlieſſen zu helffen.

CXXXIX.

Rede eines Bürgermeiſters, an einen feldſcherer, der wegen eines begangenen todtſchlages hingerichtet werden ſolte.

Du ſteheſt allhier vor den augen des allmächtigen GOttes / und wirſt von den Herren Geiſtlichen vernommen haben / was du wegen begangenen todtſchlages vor eine ſchwere ſünde gethan / und wie du mit deinem blute die verdiente ſtraffe bezahlen muſt. Man hat zwar vergnügt vernommen/ daß du andächtig geſungen/ mit denen Herren Geiſtlichen fleiſſig gebetet / und von den deinigen betrübten abſchied genommen / auch heute das heilige Abendmahl würdiglich genoſſen ; ſich aber darneben verwundert / daß du dich vor deinem freuden-tage ſo gefürchtet / und nicht geſtehen wollen / daß du dem todten den ſtich beygebracht. Es iſt zwar nicht zu läugnen/ daß der tod an ſich ſelbſt bitter; es kan aber das land nicht anderſt gereiniget werden/ als daß diejenigen/ ſo blut vergoſſen/ davor ihren verdienten lohn empfangen. Im alten teſtament wird wohl gewiſſer frey-ſtädte gedacht ;

jedoch muſte derjenige / wer dahin fliehen wolte/ nicht eine muthwillige that begangen haben; alleine die deinige/ ſo du verübet / iſt nicht eine ſolche geweſen. Und obſchon nicht ohne/ daß einige/ ſo wohl durch leibliche/ als geiſtliche marter/ der ſtraffe entgehen; ſo ſind ſie doch aller furcht unterworffen/ und pflegt das ſchwerdt dennoch etliche zu erhaſchen/ andere aber kommen plötz-und elendiglich um ihr leben. Man könte davon viel exempel anführen: ich will aber nur eines eintzigen gedencken/ daß nemlich zu zeiten Käiſers Caroli V. einer ſeiner feldſcherer unterm bart-putzen einem die gurgel abgeſchnitten. Der Käiſer hatte ihn zwar begnadiget / und ihm das leben geſchencket; er iſt aber im herunter gehen aus dem gefängniß die treppe hinunter geſtürtzet / und eines jämmerlichen todes geſtorben. Es wird alſo zu deinem beſten gereichen/ daß dir dein recht geſchiehet / damit du an jenem groſſen gerichts-tage zu rühmen haben mögeſt/ daß dir wiederfahren / was deine thaten verdienet. Wenn man dir auch die gantze welt geben wolte/ ſo würdeſt du lieber ſterben / als einen ungnädigen GOtt haben wollen. Gehe alſo hin in friede/ und erinnere dich der marter deines theuren Heylandes; gedencke auch an den ſchächer/ der bey ihm im paradieſe geweſen / und verſichere dich / daß deine ſeele von den Engeln in Abrahams ſchooß wird getragen werden.

CXL.

Rede des Herrn Hofraths von Dießkau, als der Rath zu Merſeburg aufgeführet wurde.

Ihr / die ihr den nahmen getreuer bürger führet / ſehet / dieſes iſt euer neuer Rath und künfftig vorgeſetzte Obrigkeit / welche nach einſchlüſſiger wahl und gnädigſt geſchehener confirmation im nahmen des Hochwürdigſten Durchl. Fürſten und Herrn / Herrn Chriſtiani / Hertzogs zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / poſtulirten Adminiſtratoris des ſtiffts Merſeburg / meines und euers gnädigſten Fürſten und Herrns / auch anjetzo von mir vorgeſtellet wird! præſtate præſtanda, thut und erweiſet / was euch / als getreuen bürgern / gegen euere Obrigkeit zu erweiſen zukömmt / und zwar zuförderſt durch ſchuldigſten gehorſam; geſtalt treuen bürgern und unterthanen nichts gehörigers zukömmt / als derſelbe; auch euerer Obrigkeit vor alle ihre ſorge und mühe nichts vergnüglichers ſeyn kan / als wenn ihre wegen des regiments treu-tragende ſorgfalt mit gehorſamer annehmung / wohlmeynender verordnung von euch vergolten wird. Erweget hiernächſt den mühſamen ſtand / welchen ſie euert halben antreten. Denn ihre zukünfftige regiments-ſorge wird in nichts anders als drey immerwährenden ſeuffzern beſtehen; nemlich 1. euer wohlſeyn zu erlangen; 2. das erlangte zu vermehren; und 3. das vermehrte zu erhalten. Ihre arbeit wird euch ruhe / ihre öffters vor augen ſchwebende gefahr wird euch ſicherheit / und ihr wachen wird euch ruhigen ſchlaff zu wege bringen. Betrachtet auch vernünfftig die wichtigkeit ihres ſtandes / indem ſie der höchſte Himmels-Herr ſelbſt zu Richtern ſetzet / und Euer gnädigſter Landes-Herr ſie davor geehret wiſſen will. Erleichtert dahero / getreue

bür-

bürger / das ſchwere amt / ſo ihnen aufgetragen wird / durch eure willfährigkeit / danckbarkeit und gehorſam / und gebet nicht durch halsſtarrige widerſetzung und unterlaſſenen reſpect anlaß / daß ſie ihr amt mit ſeufftzen führen / und mit mehrerm vergnügen wieder ablegen / als ſie es antreten. Fahret vielmehr fort / euch jederzeit ſo zu erweiſen / wie ihr als treue bürger hierzu verpflichtet und verbunden ſeyd. Ihr aber / neu-antretender Rath / übernehmet nunmehro eure regiments-ſorge im nahmen der heiligen Dreyeinigkeit / und wiſſet / daß ihr das gerichte nicht den menſchen / ſondern GOTT haltet; und ihr treue bürger und gehorſame unterthanen / gebet GOtt / was GOttes / und eurer ſo wohl hohen Landes- als Raths-Obrigkeit / dasjenige / was ihr / als Obrigkeit / an reſpect, ſchoß und gehorſam gebühret.

CXLI.

Danckſagungs-rede, als einer in ein vornehmes ſtadt-Raths-Collegium aufgenommen wurde.

Daß Denenſelben gefallen / bey jüngſt-hin geſchehener Raths-wahl auf meine wenigkeit zu reflectiren / und mich als ein unwürdiges mitglied in dero hohes Collegium auf zunehmen / ſolches habe ich billig als ein ſonderbahres kenn-zeichen dero unverdienten hohen affection zu erkennen / und vor die mir hierunter angethane ehre gantz ſchuldigſten danck zu ſagen.

Wann ich nun eines theils die wichtigkeit ſolchen amts / andern theils aber mein unvermögen und geringe qualitäten bey mir vernünfftig erwege / ſo

ſo muß ich in wahrheit bekennen/ daß mich hierunter nicht zu determiniren wüſte/ wenn ich nicht veſtiglich glaubte/ daß ſolcher beruff urſprünglich von des Allerhöchſten heiligen direction herrührete/ und ich mich dabey meiner hochgeehrten Herren hohen Patrocinii in demjenigen/ was meinen verſtand und kräffte überſteiget/ gantz ohnfehlbar zu getröſten hätte. Ich nehme demnach/ die durch das ſonderbahre Göttliche geſchick mir angetragene function im nahmen des groſſen GOttes an/ und verſichere aufrichtig/ daß mich nach äuſerſter möglichkeit dahin beſtreben werde/ wie durch unermüdeten fleiß und beſtändige treue erweiſen möge/daß Gottes ehre und die wohlfarth des gemeinen weſens der endzweck aller meiner actionen ſeyn ſolle/ und wie ich nichts mehrers wünſche/ denn des ſonderbahren vertrauens/welches meine hochgeehrte Herren und Patronen in meine geringe perſon zu ſetzen hochgeneigt belieben wollen/wo nicht völlig/jedoch nur in etwas/ mich würdig zu machen. Im übrigen aber werde dem höchſten Beſchirmer aller hohen und niedern Obrigkeiten hertzinniglich anruffen/ daß derſelbe dieſes vortrefliche Collegium bey beſtändigem flor und aufnehmen erhalten/ ihm nebſt der gantzen werthen ſtadt ſeinen himmliſchen ſeegen/ nach ſelbſt eigenem wunſche/ väterlich zuwenden/ und hingegen was nur trübſal und widerwärtigkeit genennet werden mag/ von demſelben weit entfernet ſeyn laſſen und in gnaden abwenden wolle. Wormit zu meiner hochgeehrten Herrn und Patronen hochſchätzbaren beharrlichen affection mich beſtens empfehle/ und dieſelben meiner ſchuldigſter ergebenheit

bey

bey aller gelegenheit aus aufrichtigem gemüthe verſichere.

CXLII.

Vortrag, ſo im nahmen des Nieder-Sächſiſchen Creyß-Directorii der ſtadt Hamburg Deputirten den 6. May 1708. geſchehen.

Ein ſtand/ wie gut und wohl derſelbe auch eingerichtet/ kan durch zwiſtigkeiten und mißverſtändniſſe ins verderben geſtürtzet/ hingegen durch einigkeit und veranlaſſete verfaſſungen/ die auf recht und billichkeit gegründet / empor gehoben werden. Derjenige beſchwerliche/ verworrene und unglückliche zuſtand/ worinnen die löbliche berühmte ſtadt Hamburg durch die in derſelben entſtandene und geraume zeit her ſich enthaltene innerliche mißhelligkeiten ſich anjetzo befindet/ hat auswärtig weit und breit/ inſonderheit bey dem geſamten hoch-löblichen Directorio des Nieder-Sächſiſchen Creyſes/ und verſchiedenen der ſtadt nächſt-angelegenen Puiſſancen/die an deren wohlſtande huldreichen antheil nehmen/ nicht unbekannt und verborgen bleiben köñen. Sie haben alſo/ allen dem guten nach/ welches ſie der ſtadt aufrichtig anerwünſchen/ ſothanen unangenehmen zuſtand in erwegung gezogen / welcher bey ihnen das abſehen und vorhaben erwecket/ ſo wohl denen daraus vor augen liegenden / als ferner zu beſorgenden weiterungen und unheil vorzukommen. Sie/ die bey dem wercke concurrirende Puiſſancen/ haben ihre ſo wohlgemeynte überleg- und raths-pflegungen/ auf was art nemlich beſagte mißhelligkeiten zu der ſtadt gröſtem beſten und vergnügen

gen hingeleget werden könten / zuſammen tragen / auch der Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät davon eröffnung thun laſſen; und hat des geſamten Creyß-Directorii rühmlichſte ſorgfalt allerdings ſtatt gefunden.

Höchſtbemeldte Puiſſancen haben ungerne klärlich ſehen und ermeſſen müſſen / wie an ſeiten der ſtadt / davon die verlauffenen zeiten die beſte experienz und ein wahres zeugniß geben / man nicht in dem ſtande ſey / ſich ſelber darunter helffen zu können. Sie haben demnach in billicher und ungezweiffelter hoffnung und zuverſicht / daß ihr / und einem jeden vor dieſelbe redlich geſinneten / ſelbiges nicht anders als angenehm ſeyn könne / den entſchluß gefaſſet / mit allen wohlgemeyntem eyfer und behertzigung der ſtadt wahren intereſſe in aufrichtiger liebe für dieſelbe zuſammen zu treten / und ihre kräfftigſte bemühungen unausgeſetzt und unabläſſig dahin anzuwenden / daß allen mängeln / ſo wohl adminiſtrations- als andern gerechten beſchwerden und injuſtitien abgeholffen / und die ſtadt / nach anleitung ihrer alten verfaſſungen und receſſen / und zwar mit beförderung würcklicher und genauer obſervanz und nachlebung derſelben / in beſtändiger ruhe und conſiſtenz geſetzet / und zu fernerer aufnahme auch zu allem flor gebracht werden möge.

Wenn nun ſolches des geſamten Creyß-Directorii und übriger Puiſſancen warhaffte abſicht und intention iſt; dieſes auch Sr. Käiſerlichen Majeſtät höchſte meynung ebenmäßig jederzeit geweſen: So haben höchſt-ermeldte Puiſſancen auch vor dienlich erachtet / daſſelbe ihnen eröffnen und vorſtellen zu

laſ-

laſſen/weil ihre intention auf nichts anders/denn auf gleich und recht/ und eine völlige beruhigung der geſamten ſtadt und auf vorgedachte remedirung allerſeits gebrechen abziele. Und gleichwie man nicht geſinnet iſt/ ſo wohl des löblichen Magiſtrats, als der bürgerlichen Collegien der zünffte/ gilden und ſo genannten ämter/ ja geſamter bürgerſchafft befügniſſen/ gerechtſamen/ privilegien und wohlſtande zu nahe zu treten: alſo hat man auch ferner zum zweck nützlich ermeſſen/ allen dieſen ſich etwan hervorthuenden und erfolgenden falſchen ausſtreuungen entgegen zugehen/ob würde man der erbgeſeſſenen bürgerſchafft ihre rechtmäſſige und wohlhergebrachte freyheit zu entziehen/ die ämter und gilden um ihre verfaſſungen zu bringen/ und die bürgerſchafft einem ungerechten Dominat und beherrſchung zu unterwerffen ſuchen/ ſie mit ihrem habenden beſchwerden nicht hören/ die mängel und injuſtitien/worüber mit fug geklaget würde/ überſehen/und was dergleichen mehr nur zur alarmir- und verleitung redlich geſinnter bürgerſchafft erdacht und ausgebracht ſeyn oder werden möge; zumahlen die nochmahlige verſicherung hierdurch geſchiehet/ daß ſo wohl an ſeiten des raths als der bürgerſchafft/ einem jeden recht wiederfahren/ dem einen vor dem andern nicht favoriſiret/ ſondern beyde theile nothdürfftig und ausführlich gehöret/ folglich in gemeinen ſtadt mängeln und gebrechen/ mehr angezogener maſſen/ eine zureichende remedir- und änderung geſchaffet/ der bürgerſchafft in billigen und gegründeten dingen ſatisfaction gegeben/ und was dem publico und gemeiner ſtadt beſten, zum nachtheil etwan vorgegangen/ un-

unterſuchet, und darnach geåndert und angeſehen werden ſoll, dergeſtalt, daß der ſtadt nahrung, commercium und wohlfarth dadurch in vorigen blůhenden zuſtand wieder geſetzet werde.

Nachdem nun alles thun der ſåmtlich anweſenden zur ſache verordneten Miniſtrorum, ingleichen die anrůckung derer zu dieſem ende commandirten trouppen alleine hierzu abziehlet; ſo wird alles vor angefůhrte gute zum wahren und vôlligen effect zu bringen, nach gegenwårtiger beſchaffenheit der dinge, hôchſt dienlich und allerdings nothwendig erachtet, daß ſie die ſtadt von ieder der vier hierbey concurrirenden Puiſſaneen trouppen, eine nôthig ermeſſende mannſchafft unverzůglich einnehmen môge, welche iedoch mit aller diſcretion und guten ordre ſich zu verhalten und zu geloben, ſattſam angewieſen, und darůber zur gnůge gehalten werden ſoll. Es wird kein zweiffel gefaſſet, man werde an ſeiten der ſtadt dieſes ohne eintzige ſåumniß belieben, und denen vorermeldten gnådigſt- und růhmlichſten intentionen platz, auch ieden vernůnfftigen vorſtell- und vermittlungen gehôr geben. Man will auch nicht glauben, daß iemand, wer der auch ſey, etwas unzeitiges, welches man durch blut und die ſchwereſten ſtraffen zu råchen nicht unterlaſſen wůrde, vornehmen, oder einer an dem andern ſich zu vergreiffen gelůſten laſſen, oder durch ſtrafbare renitenz, widerſetzung, vermeynte gegen-verfaſſung und feindſeligkeit, es ſeye von ſeiten der geſamten einwohnern der ſtadt, oder deren garniſon, ſo wohl commandirenden als gemeinen zu wůrcklichen zwangs-mitteln und feindſeliger begegniß anlaß geben werde:

(ſintemahl man denenſelben ſonſt von dem / was kriegs-manier mit ſich bringet / nichts zuſtehen / und daß ſelbige vielmehr alle in reichs- und creyß-verfaſſungen und conſtitutionen enthaltene ſtraffen dadurch verwürcket / erachten würde.) Am wenigſten will man vermuthen / es werde obbemeldte einnehmung der trouppen / die auch nach austrag- und ausmachung der ſachen unverzögert wieder heraus gezogen werden ſollen / in einige wege verweigert oder difficultiret werden.

Solte aber über alles vermuthen etwas von dieſem obigen / ja eine eintzige widerſetzlichkeit / erfolgen; ſo kan man nicht umhin / von wegen obhöchſt-gedachter Puiſſancen zu declariren und kund zu machen / man werde dargegen nicht allein durch die nebſt allen militar-requiſitis und behuf darſtehende anſehnliche mannſchafft / ſondern auch durch ſperrung des commercii und aller zufuhre / ſo wohl zu waſſer als zu lande / und durch einziehung der ſtadt-mittel / effecten und perſonen / wo ſelbige auch befindlich oder habhafft zu werden / ja auch / ſo es die noth erfordert / durch mehrere ſchärffe / ohne einiges nachſehen / und wie ſelbiges nur erheiſchet werden mag / dermaſſen nachdrückliche beqveme und zulängliche mittel zur hand nehmen / wodurch zu vorbeſagtem billigen / und ſo nützlichem intent zu kommen / und davon nicht abgehen / biß man dazu gelanget. Daß aber zu ſolcher ſchärffe zu greiffen man nicht neceſſitiret und genöthiget werde; ſo wird man an ſeiten der ſtadt durch obbemeldte von ihr begehrte bezeigungen am beſten bedacht ſeyn / und dadurch ihren gröſten ſchaden und nachtheil / und die gefahr ſich

und

und ihre einwohner um die gerechtſame und privilegia, und groſſen theil ihrer zeitlichen wohlfahrt zu bringen, vermeiden, ja auch ein jeder dahin ſehen, daß er das ihn ſelber, und vielleicht andere unſchuldige treffende unglücke nicht ſchwer zu verantworten, und was daraus entſtehen möchte, zu gewarten haben werde.

Ubrigens erſuchen gegenwärtige Miniſtri eines löblichen Magiſtrats deputirte demſelben dieſe propoſition, wovon man ihnen zu ihrem behuf hiermit abſchrifft zugeſtellet, alles fleiſſes zu hinterbringen, daß derſelbe, und wem es zukommt, der geſamten bürgerſchafft alles aufs beſte bekannt mache, und ſo wohl des Magiſtrats, als ietzt gedachter bürgerſchafft erklärung innerhalb acht und viertzig ſtunden, ohne fernere verſtattende friſt, darauf einbringe, maſſen man ſonſten zu allen dienlich erachtenden operationen und unternehmungen zu ſchreiten, zu der ſtadt gröſſeſtem ſchaden und beſchwerlichkeit nicht weiter ausſetzen wird; welches aber durch ſtattgebung des obgedachten abzulehnen, man nochmahls gantz wohlgemeynt und alles ernſtes gerathen haben will.

CXLIII.

Vortrag des Käiſerlichen Commiſſarii im Nieder-Sächſiſchen Creyſe, Herrn Grafen von Schönborn, an die Hamburgiſche Deputirte, den 18. Maji 1708.

Die Römiſche Käiſerliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, ſind von verſchiedenen, auch auswärtigen orten, benachrichtiget worden, was geſtalt ſich ſchon ſeit geraumer zeit, öfftere und

theils ſchwere innerliche diſſidia und irrungen, zwiſchen E. E. Magiſtrat und dem corpore civico, in dero und des heiligen Römiſchen Reichs ſtadt Hamburg hervor gethan, welche nicht allein in verſchiedenen wichtigen puncten auf eine völlige zerrüttung der von undencklichen jahren conſervirten regiments-form dieſer ſtadt zum præjudiz ihrer wahren freyheit und ruhe ausſchlagen, ſondern auch allerhand höchſtgefährliche, dem gantzen publico, inſonderheit aber dem Nieder-Sächſiſchen Creyſe, ſehr nachtheilige conſeqvencen nach ſich ziehen dürfften.

Nun hätten Ihre Käiſerliche Majeſt. zwar gnädigſt gerne geſehen, wie auch ſie der völligen meynung und perſvaſion geweſen ſind, daß ſolche der guten ſtadt höchſt ſchädliche mißverſtändniſſe zwiſchen haupt und gliedern unter ihnen ſelbſt in der güte beygeleget, oder auch die qvelle, woraus das bißherige mehrmalige unweſen entſtanden, bey zeiten geſtopffet worden wäre; zumahlen man faſt nicht glauben kan, daß unter einer ſo anſehnlichen und numeroſen bürgerſchafft nicht wenigſtens der gröſſere theil an dergleichen ſtadt- und land-verderblichen diſſidiis mißfallen tragen, und deren ſchleunige beylegung von ſich ſelbſt befördern, auch pro futuro verhindern würde: dieweil aber Ihre Käiſerliche Majeſtät ſich ſothaner allergnädigſt geſchöpfften hoffnung und zuverſicht mit nicht geringem mißvergnügen verfehlet ſehen müſſen, und um ohnverlängte interponirung ihrer höchſten autorität und aſſopirung der ſache von verſchiedenen beym innerlichen ruheſtand der ſtadt intereſſirten Potenzen, ſo wohl in- als auſſerhalb reichs, inſtändig erſuchet, auch ohne

ne diß zu beförderung deſſen, was dero allerhöchſtes Käiſerliche amt, und eines iedweden treuen reichs mit-gliedes ruhe und wohlſtand erfordert, von ſich ſelbſt geneigt ſind; als haben dieſelbe, laut gegenwärtigen Dominis Deputatis hiermit überreichenden Käiſerlichen allergnädigſten reſcripts an E. E. Magiſtrat, gnädigſt vor gut erachtet, und reſolviret, Ihre Käyſerl. Commiſſion dem hohen Creyß-Directorio, nebſt Sr. Majeſtät dem König von Preuſſen und Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig Lüneburg, als des löblichen Nieder-Sächſiſchen Creyßes Ständen, dergeſtalt aufzutragen, und gewalt zu ertheilen, daß ſie alle dasjenige, was zur abſtellung der bißher eingeriſſenen exceſſen, und wieder-einrichtung des ſtatuten-mäßigen regierungsweſens, in der ſtadt nöthig ſeyn wird, mit mir, als hierzu abſonderlich bevollmächtigtem Käiſerl. Commiſſario und abgeſandten, berathſchlagen und bewerckſtelligen laſſen mögen. Zu deſſen mehrern facilitirung dann nicht allein für dienlich befunden worden, eine gewiſſe anzahl gemeinſamer völcker zu pferd und fuß in die nähe anrücken zu laſſen, ſondern auch allerſeits gevollmächtigte Herren Abgeſandten und Miniſtri ſich hieher begeben haben.

Und wie hiermit declariret und aufs kräfftigſte verſichert wird, daß unter gegenwärtiger veranſtaltung kein particulares neben-abſehen, wie es auch nahmen haben mag, weder von ſeiten Ihrer Käiſerlichen Majeſtät, noch dero hohen Commiſſion, verborgen liege, ſondern vielmehr der intentirende ſcopus eintzig und allein auf die abſtellung derer bißher eingeſchlichenen mißbräuche und contraventionen,

auch conſervation der uhralten regiments-form eingerichtet ſey: alſo verſehen ſich Ihre Käiſerliche Majeſtät allergnädigſt, es werde ſo wohl E. E. Magiſtrat, als geſamte ehr-liebende bürgerſchafft, dieſer ihrer aus reichs-väterlicher ſorgfalt hergefloſſenen verfügung ſich gehorſamſt unterwerffen, folglich der Käiſerl. Commiſſion ihre gegen einander habende gravamina beſcheidentlich übergeben, derſelben güt- oder rechtliche entſcheidung erwarten, und dadurch in der that erweiſen, daß ihnen an dem flor des commercii, auch ihrer und der gantzen nachbarſchafft ruhe in conformität der pflicht, womit ſie Ihro Käyſerlichen Majeſtät und dem reich verwandt ſind, gelegen ſeye, damit man alſo aller ſonſt bey der hand habender unbeliebiger zwangsmittel überhoben bleiben könne.

Damit auch Ihrer Käiſerlichen Majeſtät allerhöchſte Reichs-väterliche ſorgfalt und intention deſto beſſer und klärer jedermänniglich, dem daran gelegen, entweder durch öffentlichen druck oder ſonſten, wie E. E. Magiſtrat es ſelbſt etwa vor nöthig und dienlich erachten mag, kund gemachet werde; ſo wird gegenwärtiger vortrag Dominis Deputatis pro memoria unter meiner hand und ſiegel hiermit ſchrifftlich zugeſtellet.

CXLIV.

Rede, als eine ſtadt dem feind wieder abgenommen wurde, und an ihren rechtmäßigen Landes-Herrn kam.

Wie ſchmertzlich Eurer Hoch-Fürſtl. Durchl. der unfall dieſer ihrer getreuen ſtadt müſſe zu hören geweſen ſeyn, kan man leichtlich erachten. Durch

Durch des groſſen GOttes gnade und Eurer Hoch-fürſtlichen Durchl. tapfferkeit aber iſt es nunmehr dahin gediehen, daß wir zu voriger glückſeligkeit wieder gelanget, und dannenhero uns an dieſem tage höchlich zu erfreuen, gnugſame urſache haben. Jedennoch wird die empfindung ſolcher freude erſt recht vollkommen werden, wenn Eure Hochfürſtl. Durchl. uns durch dero gnädigſtes urtheil wegen erlidtenen ſchadens, unſchuldig erkläret, und in hohen gnaden erkennen, welcher maſſen wir auch, da wir in der feinde gewalt geſtanden, gleichwohl allezeit mit dem hertzen Jhro unterthänigſt getreu verblieben, damit jederman wiſſen möge, daß wir an unſerm unglück keine ſchuld gehabt, und daſſelbe abzuwenden nicht vermögend geweſen.

Die feinde hatten mit einer erſchrecklichen krieges-macht Euer Hochfürſtl. Durchl. land überfallen, und belagerten uns am erſten; weswegen wir auch das erſte zeugniß allgemeiner unglückſeligkeit ſeyn müſſen. Die mittel, des feindes macht aufzuhalten, oder dieſelbe abzutreiben, waren bey uns nicht vorhanden. Dahero wir, als unbewaffnet, und aller hülffe entblöſſet, ſeynd überwunden worden; und derjenige, welcher meynen wolte, daß wir uns muthwillig dem feinde ergeben, weiß nicht die groſſe gefahr und bedrängniß, in der wir geſteckt. Die ſchwere belägerung drückte uns; die umliegenden caſtelle und ſchantzen waren überwältiget; die bürgerſchafft war wenig exerciret; die feinde bedroheten, des kindes im mutterleibe nicht zu verſchonen; derer carthaunen erſchreckliches krachen wurde continuirlich gehöret, dadurch thürme,

wälle und mauren über einen hauffen geworffen, die gräben aber ausgefüllet worden; alle päſſe zum entſatze waren verſchloſſen, hingegen zu unſerer beſtürmung denen feinden von allen orten eröffnet, und befanden uns alſo ſchon in feindlicher gewalt, ehe wir uns noch an dieſelbe ergaben; dahero wir ihnen die ſtadt durch accord überlaſſen muſten. Hätten wir dieſe gute ſtadt dem untergange übergeben wollen, ſo hätten wir ſie nicht allein dem feinde, ſondern auch Eurer Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt entzogen, und würde dieſelbe ihr anjetzo, bey dero triumphirenden einzuge, nicht durch dergleichen frölichen zuruff und glückwunſch unterthänigſt aufwarten können.

Wir halten dahero vor unnöthig, Eure Hochfſt. Durchl. um einige gnädigſte verzeihung gehorſamſt zu bitten, indem wir nochmahls höchlich bezeugen, daß, ob wir wohl unter fremder Herrſchafft geweſen, dennoch niemahls ein fremdes gemüthe gegen Eure Hochfürſtl. Durchl. getragen: ſondern, da wir uns durch des ſchwerdtes ſchärffe überwältiget geſehen, doch allezeit unterdeſſen mit hertzlichem wunſche, andächtigem gebete und inbrünſtigen hertzens-ſeufftzern, vor dieſelbe geſtritten haben.

Wie nun ſolches alles von Göttlicher Majeſtät nunmehro erhöret worden, und Eure Hochfürſtl. Durchl. einen herrlichen triumph über ihre feinde erhalten; alſo ruffen wir den Allerhöchſten ferner an, daß er Ew. Hochfürſtl. Durchl. und dero geſamtes Hochfürſtl. Hauß, allezeit in erwünſchtem hohen wohlſtande erhalten, und von tage zu tage mit neuem und mehrerem ſegen überſchütten wolle,

damit wir, als deroſelben treu-gehorſamſte unterthanen, künfftig noch lange zeiten und jahre unter Eurer Hochfürſtl. Durchl. hohen ſchutz und ſchirm in beſtändiger ruhe und friede ſicher wohnen mögen.

CXLV.

Rede der Käiſerl. Commiſſarien an die ſtadt Lübeck, wegen etabilirung der commercien, mit der cron Spanien: abgelegt von dem Herrn Grafen von Schwartzenberg, 1627.

Die Römiſche Käiſerliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, zweiffeln gar nicht, daß jederman, ſo auf dero bißher geführte heilſame conſilia und höchſt-löbliche thaten achtung gegeben, leichtlich verſpühren werde, daß ſie, zeit währender Ihrer Käiſerlichen regierung, ſich nicht mehrers angelegen noch liebers ſeyn laſſen, als deroſelben waffen, welche man ihr mit gewalt abgenöthiget, wider dero pflicht-vergeſſene rebellen, auch andere feinde und widerwärtige, alſo gebrauchen zu können, damit endlich, was auf der gegen-ſeite aufs ärgeſte gemeynet, zum beſten gekehret, und ſolchem nach Ihro Käiſerlichen Majeſtät und des Heiligen Römiſchen Reichs getreuen unterthanen an ihrer zeitlichen wohlfahrt und aufnehmen nichts ermangeln, ſondern ihnen vielmehr von Ihro Käiſerlichen Majeſtät alle zuträgliche mittel und vorſchub darzu an die hand gegeben werden möchte.

Weil dann nun weltkündig, es auch die erfahrung ſelbſt bezeuget, was maſſen bey leb-zeiten Ihro Käiſerlichen Majeſtät nächſten anteceſſoren am Reich,

Reich, weyland Käiſers Rudolphi II. und Matthiæ, chriſt-mildeſter gedächtniß, vielfältig geklaget worden, daß die teutſche Hanſee-Städte durch allerhand von ausländern eingeführte hoch-verbothene monopolia, eine geraume zeit her, nicht alleine mercklich getrennet, ſondern ihnen auch von fremden Potentaten die navigation und freye ſchiffarth geſperret, ihre ſchiffe mit gewalt überfallen, geplündert, oder wohl gar in grund geſchoſſen, und ſonſt jetzt-berührte navigation in viel andere wege gehindert und aufgehalten worden; als iſt daraus von ſich ſelbſt zu ſchlieſſen, daß die commercia hierdurch gar leichtlich in fremde hände geſpielet worden, ſo, daß darbey nur etliche wenige particulier-perſonen ihren vortheil und eigen-nutz erlangen können, das gemeine weſen aber als das Heilige Römiſ. Reich, und die teutſchen Hanſee-Städte, hierunter ein groſſes leiden, und in abgang ihrer nahrung und handels gerathen müſſen; indem ihnen alſo, und zwar nicht ohne ſonderbahren hohn und ſpott der teutſchen Nation, von oberwehnten ausländiſchen monopoliſchen ſocietäten, auch in andere wege, das brod gleichſam vor dem munde weggenommen worden; zu geſchweigen, daß ſich wohl gar einige dahin bemühet, wie ſie ermeldete Hanſee-Städte von dem Heiligen Römiſchen Reich gantz abſondern wolten. Damit aber gleichwohl im werck verſpühret werden möge, daß Ihre Käiſerl. Maj. keine gelegenheit verabſäumen, ſolchen Hanſee-Städten wieder aufzuhelffen, und ſie zu ihrem alten flor zu bringen; auch die edle teutſche Nation in ihre vorige autorität, reputation und hoheit wie-

der

der zu ſetzen, und darbey zu ewigen zeiten zu erhalten; ſo haben ſie Ihro mit ſonderbahrem ernſt allergnädigſt angelegen ſeyn laſſen, daß offt-beſagte Hanſee-Städte, zu erreichung des vorgeſetzten zwecks, ſich hinführo nicht mehr unter fremder, ſondern allerhöchſt-gedachter Ihrer Käiſerlichen Majeſtät, als ihres von GOtt erwehlten Käiſers, rechten Herrns und Ober-Haupts protection, ſchutz und ſchirm, in eine rechtſchaffene und nutzbare ſocietät und geſellſchafft zu fortſetzung ihrer commercien begeben möchten, damit die vollkommene freyheit ihres handels und wandels zu waſſer und zu lande wiederum herbey gebracht, und ohne alle fernere trennung beſtändig dabey erhalten werde.

Nun dann Ihro Käiſerlichen Majeſtät allerunterthänigſt vorgebracht worden; auch ſonſten davon gute nachricht vorhanden, daß die Spaniſche ſchiffarth und gewerbe das vornehmſte mittel vor dieſem geweſen, dadurch dieſe löbliche ſtadt Lübeck, und andere Hanſee-Städte mehr, zu groſſer nahrung und wachsthum gediehen; über diß der König in Spanien deroſelben vor einiger zeit vortragen laſſen, welcher geſtalt er gemeynet, und begierig wäre, mit Ihro Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät und des Heiligen Reichs unterthanen eine ſolche correſpondenz in allen kauff- und verkauff-handlungen anzuſtellen, damit alle merces und commercia, ſo in und aus den Spaniſchen Königreichen und landen geführet und getrieben werden, zwiſchen des Reichs teutſcher Nation und denen Königlichen Spaniſchen unterthanen allein verbleiben, von denſelben reciproce und immediate gegen einander geführ-

führet, und wo es einem oder dem andern theil beliebet, hernach verkaufft, verſtochen, oder ſonſt weiter verhandelt werden mögen; ſo iſt zwar Ihro Käiſerlichen Majeſtät dieſer vortrag prima fronte etwas bedencklich vorkommen, jedoch haben ſie ſelbigen nicht alſofort gäntzlich ausſchlagen wollen, und dahero durch unterſchiedliche, des Heiligen Römiſchen Reichs-conſtitutionen und gewohnheiten, auch der kauffmannſchafft, gewerbe und ſchiffart, wohl-erfahrne perſonen, vornehmlich aber durch Dero Käiſerlichen Räthe, ſolche in reiffe erwegung und berathſchlagung ziehen laſſen, und nach reiffer überlegung endlich befunden, daß ſolche communion, und inſonderheit die einführung der Spaniſchen und Indianiſchen waaren in Teutſchland, nicht allein denen löblichen hochberühmten Hanſee-Städten, ſondern auch allen Fürſtenthümern, ländern und ſtänden des Heiligen Römiſchen Reichs, zu ſonderbahrem vortheil und aufnehmen, ja gleichſam eintzig und allein zu erquickung und wiederherbringung deſſen, was die leidige kriege und hoch-beſchwerliche läuffte hinweggenommen, gereichen würde.

Dieſem nach haben allerhöchſt-gedachte Ihro Käiſerliche Majeſtät obangeregte, ihren und allen des Reichs teutſcher Nation unterthanen zum beſten, angebothene correſpondenz anzunehmen weiter nicht difficultiren, und denenſelben eine ſo stattliche occaſion dadurch verſäumen, oder in wind ſchlagen, ſondern ſie vielmehr damit, als ihrem eigenen beneficio, begnadigen, und ſolcher geſtalt dero getreue väterliche vorſorge gegen die ihrige der gantzen

tzen

tzen welt bezeugen wollen; und zweiffeln ſie im geringſten nicht, weil hierunter nichts anders als publicum bonum geſuchet wird, und das gemeine aufnehmen und wohlfarth hierinnen handgreifflich beſtehet, es werden die gehorſame löbliche Hanſee-ſtädte, inſonderheit aber dieſe Ihro Käiſerl. Majeſtät und dem heiligen Römiſchen Reich ſo getreue weitberühmte ſtadt Lübeck, vorermeldte correſpondenz mit der Spaniſchen Nation und ihrer handlung anzunehmen und einzugehen ihr gleichfalls belieben laſſen, und ſo wohl die anerbotene nutzbarkeit und wiſſentliches aufnehmen derer löblichen Hanſee-ſtädte, als der geſamten Reichs-unterthanen, nach nothdurfft ergreiffen, behertzigen, und ihnen ſelbſt nicht weniger, denn ihren ſo hochbedrängtrn mit-gliedern von hertzen gerne gönnen.

Um aber dieſes wichtige werck in einen rechten beſtändigen weg und gang zu bringen; ſo haben Ihre Käiſerl. Majeſtät, unſere wenige perſonen anhero zu E. E. Rath, und andern mit-gliedern dieſer löblichen ſtadt Lübeck, als dem haupte und directorio des uhralten Hanſee-bundes, abzuordnen, Ihr allergnädigſt belieben laſſen; und iſt derowegen im nahmen allerhöchſtgedachter Sr. Käiſerl. Majeſtät an Herrn Bürgermeiſter und E. E. Wohlweiſen Rath allhier, hiermit unſer begehren, für unſere perſon aber freund-und dienſtliches erſuchen, ſie wollen zu behuf dieſes importanten wercks, wie nemlich daſſelbe am beſten eingerichtet, auch beſtändig continuiret und fortgeſetzet werden möge, nicht allein für ſich ſelbſt, ſondern auch mit zuziehung derer vornehmſten allhier anweſenden, der navigation und

com-

commercien wohl-erfahrnen und verſtändigen han-delsleuten / in fleißige berathſchlagung ziehen/ aufs beſte erwegen/und uns hiernächſt ihr gutachten darüber ertheilen / oder aber / wenn die meynungen etwan gegen einander lauffen / und ſolche ſchwürigkeiten / deren wir uns gleichwohl nicht verſehen / ſich ereignen möchten / welche dem anſehen nach bedencklich / und deßwegen unſere weitere erläuterung von nöthen hätten / uns dieſelbe wohlmeynend entdecken, darüber mit uns vertraulich conferiren / und alſo der gemeinen ſache zum beſten ihnen dieſes werck ſincere und dergeſtalt angelegen ſeyn laſſen/ damit wir communicatio conſilio des heiligen Römiſchen Reichs heyl und wohlfarth / inſonderheit aber der löblichen Hanſee-ſtädte / auch aller andern Fürſtenthümer und landen/ gedeyliches aufnehmen/ erheiſchender nothdurfft nach / betrachten/ reiflich erwegen/ und/ nach unſerm beſten vermögen/ Ihrer Käyſerl. Majeſtät allergnädigſtem vorſatze gemäß/ befördern mögen. Und weil die Römiſche Käiſerliche Majeſtät zu allen zeiten / und ſonderlich bey dieſen ſchweren unruhen / faſt des geſamten Römiſchen Reichs empöhrungen / bey Ihrer und des heiligen Römiſchen Reichs ſtadt Lübeck und dero mitgliedern / einen ſonderbahren reſpect vor Ihro Käiſerl. Maj. Hoheit / auch eine rechte teutſche aufrichtigkeit und treue verſpüret / und in der that erfahren/ darüber ſie dann jedesmahl ein allergnädigſtes wohlgefallen und ſatisfaction gehabt; ſo wollen dieſelbe gantz und gar in keinen zweiffel ſetzen / ſie/ die löbliche ſtadt Lübeck / werde bey dieſer negotiation gegen Ihro Käiſerl. Majeſtät und das heilige

Reich ſich alſo bezeigen / wie ſelbige die allergnädigſte zuverſicht zu ihr haben / auch es zu ihrer eigenen wohlfarth / und derer ſämtlichen löblichen Hanſee-ſtädte / wie nicht weniger aller andern getreuen Reichs-unterthanen aufnehmen und vortheil gereichen mag. Solchem nach begehren an die Herren Bürgermeiſter und E. E. Rath wir nochmahls hiermit freund-und dienſtlich / ſie wollen dieſen vortrag / wie bereits oben erwehnet / nicht alleine vor ſich ſelbſten in reiffe berathſchlagung ziehen / ſondern auch andern mit-verwandten Hanſee-ſtädten / ſo wohl denjenigen / welche mit ihnen in ſtrictiori fœdere begriffen / als allen andern / die an der ſee-kante gelegen / und der ſee- und ſchiffarth ſich gebrauchen / inſonderheit der ſtadt Dantzig / Ihro Käiſerl. Majeſtät allergnädigſte intention eröffnen / von ieder einen bevollmächtigten ausſchuß anhero beſchreiben / neben uns mit denſelben gleichmäßige correſpondenz und conferenz pflegen / das werck mit allen umſtänden wohl conſultiren / und es dahin würcklich richten helffen / damit man zu einem dem gemeinen weſen zum beſten angeſehenen entſchluß gelangen möge.

Bey dieſem allen haben Ihre Käiſerliche Majeſtät ſich ferner allergnädigſt erboten / erbieten ſich auch nochmahls durch uns in Käiſerlichen gnaden / daß ſie dem Heil. Römiſchen Reiche zu gute / inſonderheit aber zur aufnahme und wiedererhebung der löblichen Hanſee-ſtädte / ſie die ſtädte nicht allein bey dieſer correſpondenz und beſtändigen trafiqvirung manuteniren / in Ihren Käiſerl. ſchutz und ſchirm / als getreue Reichs-unterthanen / gleichſam

von

von neuem auf- und annehmen, und ſie darzu mit anſehnlichen Käiſerlichen privilegien, freyheiten und immunitäten, verſehen und begnadigen, ſondern auch wider alle benachbarte Potentaten mit aller ihrer macht vertreten, und nach geſchloſſenen ſachen, die gantze handlung, ſo weit ſich ihr tragendes Käiſerliches amt immer erſtrecken mag, ratificiren und confirmiren, und inſonderheit auch dieſe vorſorge dabey thun wollen, damit ſolcher vergleich, deßwegen ſich Ihre Käyſerl. Majeſtät mit dem Könige in Spanien zwar allbereit vereinbaret, und nur an dem es noch bewendet, daß derſelbe mit rath und zuthun offt ermeldten des Heil. Röm. Reichs getreuen Hanſee-ſtädten, öffentlich ins werck geſetzet werde, von höchſtgedachter Sr. Königl. Majeſt. in Spanien gleichfalls ratificiret, ſolenniſiret, und ſolchem nach von deroſelben königreichen und landen, zu ewigen zeiten ſteif, veſt und treulich continuiret, und dieſes orts einige gefährlichkeit im geringſten nicht verübet werden möge.

Weilen aber Ihre Käiſerliche Majeſtät von dem Könige in Spanien vor allen dingen zu wiſſen begehret, weſſen ſich die löblichen ſtädte des Hanſeatiſchen bundes in ein und andern, ſo viel die navigation und kauffmannſchafft betrifft, es ſey in præeminentien, freyheiten, nutzbarkeiten und ſicherheiten, item wegen adminiſtrirung der juſtiz und erhaltung ihrer wohlhergebrachten immunitäten, gegen deſſelben königreiche und landen, ihren angeſeſſenen handels-leuten, und ſonſt insgemein, auch eigentlich und ſpecifice, zu verſehen und zu verlaſſen; ſo haben ſie es auch dißfalls dahin gebracht, daß Ihre Königl.

Ma-

Majeſt. einen gnugſamen inſtruirten gevollmächtigen / nemlich Dero Königl. Miniſtrum und Rath/ Herrn Gabriel de Roy, anhero abgeordnet / welcher des Königs gnädigſte intention, wie eigentlich die correſpondenz von dort aus gehalten werden ſoll/ entdecken / und in allen andern ſich begebenden fällen im nahmen Jhro Königl. Majeſtät / auch dero getreuen unterthanen und handlungs-verwandten in einem und dem andern gnugſame ſatisfaction geben wird. Wenn ſich nun E. E. Rath der nothdurfft nach hierüber wird erkläret haben; ſo wollen wir uns / nach geſtalten ſachen / alſo ferner bezeigen und vernehmen laſſen / daß die geſammte löbliche Hanſee-ſtädte verhoffentlich damit zufrieden ſeyn ſollen. Jm übrigen bleiben Jhre Käiſerl. Majeſt. denen Herrn Bürgermeiſtern / Rath / und gantzer gemeine dieſer löblichen ſtadt Lübeck / mit ſonderbaren Käiſerlichen gnaden iederzeit wohl gewogen.

CXLVI.

Danckſagungs-rede an des Herrn Statthalters der Chur-Sachſen, Fürſtens von Fürſtenberg Durchl. als ſie den Herrn geheimen Rath von Einſidel der Cammer vorgeſtellet, abgeleget von dem vorſitzenden Herrn Cammer-Rath.

Daß dem Allerdurchlauchtigſten / Großmächtigſten König in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen / allergnädigſt gefallen / dem Herrn von Einſiedel das directorium bey dero Cammer aufzutragen / haben wir allerſeits aus Eurer Hochfürſtl. Durchl. gnädigen vorſtellung vernommen. Gleich-

wie nun ein ieder treuer diener verbunden iſt, ſeines Herrn befehl aufs geuaueſte zu beobachten: als werden meine Herren Collegen nebſt meiner wenigkeit nicht ermangeln, ſolchem Jhro Königl. Majeſt. allergnädigſten befehl in tiefſter ſubmiſſion unausgeſetzt nachzuleben, und uns dahero aufs äuſerſte bemühen, dem Herrn von Einſiedel in dieſer ihm aufgetragenen function nach unſern pflichten aufrichtig zu aſſiſtiren, zweiflen auch nicht, es werde derſelbe mit uns gleiches abſehen haben, Sr. Königlichen Majeſt. hohen intereſſe, und des vaterlandes wohlfarth in alle wege zu befördern. Und wie wir uns von demſelben aller affection und eines guten comportements verſehen; alſo verſichern wir ihn hingegen von unſerer ſeiten aller freundlichen gegen-bezeigung, werden uns auch höchſtens zu gratuliren haben, wenn durch deſſen gute direction alles zu künfftiger beſſerer aufnahme des Königl. Cammer-weſens ausſchlagen wird. Ew. Hochfl. Durchl. aber dancken wir gantz gehorſamſt vor die bey dieſer vorſtellung gehabte hohe mühwaltung, und recommandiren uns ferner zu Ew. Hochfl. Durchl. unveränderlichen hohen gnaden, mit unterthäniger bitte, uns nach dero welt-geprieſenen generoſität, wieder alles widrige allezeit in hohen ſchutz und protection zu nehmen. Der Allerhöchſte ſecundire des Collegii gute intention unter Ew. Hochfürſtl. Durchl. klugen conduite, damit der abgezielete zweck nach Jhrer Königlichen Majeſtät unſers allergnädigſten Königs hohem verlangen möge erreichet werden.

CXLVII.

CXLVII.

Antrag, als Jhro Hoheit Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen hinterlaſſener Frau wittib, die revenüen der Grafſchafft Mannsfeld, zur auferziehung Dero Königl. Printzens, zu Eißleben übergeben wurden.

Ob wohl der Allerdurchlauchtigſte, Groß-mächtigſte König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, mein allergnädigſter König, Churfürſt und Herr, bey bißherigen groſſen troublen in Dero Königreich Pohlen mit den wichtigſten reichs-affairen beſchäfftiget geweſen; So haben ſie dennoch nicht unterlaſſen, ein ſorgſames auge zugleich auf dasjenige, ſo ihnen in der welt mit am liebſten iſt, zu richten.

Und damit Se. Königl. Majeſtät als ein preiß-würdiger Regente einen ſolchen nachfolger künfftig hinter ſich laſſen möchten, daran man des groſſen vaters herrliches denck-mahl iederzeit erblicken könne: haben dieſelben Dero hohe gedancken ſeyn laſſen, wie doch Dero Durchlauchtigſter Printz bey zarter jugend wohl angewieſen, und zu Sr. Königl. Majeſtät und des gantzen Königlichen hohen hauſes groſſem vergnügen, dem vaterlande aber zum troſt und freude, wohlauferzogen werden möchte.

In ſolcher hohen betrachtung entſinnen ſich Se. Königl. Majeſt. nicht unbillig, mit was vor treuem eyfer und unermüdeter ſorgfalt, ſie ſelbſt in dero jungen jahren, von Dero hochgeehrteſten Königlichen Frau Mutter, Jhro Hoheiten der Durchlauchtigſten Churfürſtin zu Sachſen, in allem, was nur tugend kan genennet werden, höchſt rühmlich ange-

führet worden; dahero ſie auch auf die unbetrügliche gedancken gefallen, Dero Durchlauchtigſter Printz könne in keinen treuern händen aufgehaben ſeyn, als wenn ſie ſolchen gleichfalls höchſt ermeldeter Königl. Frau Mutter anvertraueten.

Damit aber bey dieſer hohen abſicht es an nichts ermangeln möge, ſeynd Se. Königl. Majeſtät entſchloſſen, den ihnen zuſtehenden antheil der Grafſchafft Mannsfeld und derer ordinair-und extraordinair-einkünfften Ihro Hoheiten zu dem hierzu erfordernden bedürffniß abzutreten. Wie ſie denn dißfalls, vermöge eines an meine wenigkeit ergangenen commiſſatialis, allergnädigſten befehl ertheilet, die ſämtliche bey hieſiger Grafſchafft befindlichen hohen und niedrigen bedienten mit dem handſchlag an Ihro Hoheiten zu überweiſen.

Dannenhero will ich ſolches denenſelben vigore commiſſionis hiermit eröffnen, und ſie allerſeits an Se. Ecellenz den Herrn geheimden Rath Rumor, als welche von Ihro Hoheiten dißfalls commiſſion haben, überweiſen, mit der anermahnung, daß ſie nunmehro Ihrer Hoheiten allen unterthänigſten reſpect bezeigen, dero befehlen gehorſamen, und ſich übrigens, wie treuen dienern gebühret, erweiſen ſollen.

Der wunſch, welchen ich in tieffſter ſubmiſſion beyzufügen habe, ſoll ſeyn, daß der allgewaltige GOTT über Seine Königliche Majeſtät und dero gantzen Königlichen hauſe unaufhörlich walten wolle, damit alle Dero treue unterthanen, ſo wohl bey dieſer alten Lutheriſchen ſtadt, als auch in dem gan-

gantzen Sächſiſchen vaterlande, den bißhero genoſſenen ſchutz ferner unverändert und in vollkommener tranqvilität genieſſen mögen.

Das neundte Capitel, Hof-Reden.

CXLVIII.

Rede, welche im nahmen Jhro Majeſtät der Königin in Polen und Churfürſtin zu Sachſen, dero Cammerherr, Herrn Gottlob Auguſtus von Reiboldt, die Königin in Portugall, Marien Annen, bey deroſelben ankunfft zu Leipzig den 24. Julii 1708. gehalten.

Euere Königl. Majeſtät haben nicht ſo bald den erſten tritt in dieſes Churfürſtenthum gethan, da ſie nicht von allen unterthanen, auch von denen weit-entfernteſten, mit million frolockungen und freuden-thränen ſind aufgenommen worden, zum unwidertreiblichem zeugniß der allerunterthänigſten devotion aller und jeder einwohner hieſiger lande gegen Eurer Majeſtät höchſten perſon, und dero welt-bekannten recht Königlichen tugenden. Ja, ich bin verſichert, ſie würden aus dieſem trieb mit freuden ingeſamt auch ihr blut dargeboten haben, wenn es zu dienſte Euer Majeſtät angewendet werden können. Jch dürffte hierinnen meinen beweiß nicht weit herholen, wenn Euere Königl. Maj. deſſen nicht ſelbſt völlig perſvadiret wären, oder ich dero allergnädigſten audienz mit

weitläufftigen reden mißbzurauchen mich unterſtehen wolte. Vielmehr thue ich jetzo dasjenige / wozu mich der befehl meiner allergnädigſten Königin und Churfürſtin anweiſet / welche Euere Majeſtät willkommen heiſſen / und ſich über Euere Majeſt. glücklichen ankunfft von hertzen erfreuen. Sie beklagen bey dieſer vergnügung nur dasjenige / daß ſie nicht ſelbſt Euere Majeſtät besuchen / und die hochachtung gegen Eure Maj. hohen perſon mündlich bezeugen können. Der widrige effect der gebrauchten bade-cur in Töplitz hat ſie zurück gehalten / und das angenehmen moments beraubet / darnach ſie ſich doch mit höchſter begierde bißhero geſehnet. Wie ſie aber indeſſen Eurer Maj. mit dem treueſten wunſch biß nach Liſſabon und dero Königreiche begleiten werden: alſo bitten ſie GOtt / daß die von ihm Eurer Majeſtät vorbehaltene Crone lange / lange auf Ihrem geſegneten heupte ſtehen möge / damit auch die nach-welt ſich / mit denen glücklichen Portugieſen / über eines ſo groſſen Königs und groſſen Königin hohen wohlſtand beſtändig zu erfreuen / urſache haben könne. Das wertheſte andencken von Eurer Majeſtät wird bey meiner Allergnädigſten Königin und Churfürſtin ſo unverändert ſeyn / als Euerer Majeſtät eigener ruhm unſterblich in der / welt iſt / und ewig in denen gemüthern bleiben wird / welche Eurer Maj. tugend-volles leben in aller unterthänigkeit verwundern und demüthigſt verehren. Dieſes iſt / was Eurer Majeſtät von meiner Allergnädigſten Königin und Churfürſtin / als ein unterthänigſter knecht / kürtzlich melden ſollen; der ich ferner nichts mehr wünſche / als erfreuliche verſicherung

rung

rung von Eurer Maj. vollkommenen geſundheit meiner Königin und Churfürſtin bey der zurückkunfft geben zu können.

CXLIX.

Rede, als am Fürſtl. Sächſiſchen Naumburgiſchen Hofe Herr Bernhard Pflug, zum Ober-Hof-Marſchall inſtalliret wurde, abgelegt von dem Herrn Cantzler von Helldorff, 1684.

So angelegen der Hochwürdigſte, Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Moritz Wilhelm, Hertzog zu Sachſen, tot. tit. mein gnädigſter Herr, ſich von der zeit Dero mit GOtt angetretenen regierung alles dasjenige ſeyn laſſen, was ſo wohl zu Dero lande wohlfarth, als zu ordentlicher einrichtung Dero ſtaats gereichet: eben mit ſo unermüdeter ſorgfalt haben ſie auch hierzu treue diener geſucht, und an einem theil dero nothwendigkeit, am andern theil aber ihre geſchicklichkeit reichlich ermeſſen. Jene zeiget ſich zwar von ſich ſelbſt, und wo nicht anders, doch in dem widerſpiel: dann ſelten ein Fürſtlich Regiment und Hof-weſen ſchiffbruch geliedten, wo nicht der Herr eigenſinn, und die verachtung guten raths die mitwürckende urſache ſolches übels geweſen. Hingegen ſind viel Reiche und Fürſtenthümer ſo lange in gutem flor und aufnehmen geblieben, als guter rath ind dem lande geblühet, und die Regenten den abgott des eigenwilligen regiments aus dem tempel des gemüths geſtoſſen, wenn ſie mit dem löblichen Käiſer Antonio dafür gehalten: daß es rühmlicher ſey, ſich von vielen Räthen überſtimmen zu laſſen, als von ihnen einen

nen knechtiſchen beyfall zu haben. In dem letztern, wie ſchwer es auch ſonſten mit probe und prüfung hergehe, und wie offt ſolche auch ohne der Herren verſchulden fehl ſchläget, müſſen dennoch Se. Hochfürſtl. Durchl. ohne alles wiedrige beſorgen, ſich zu dieſemmahl erfreuen; denn es ſtellet ſich derſelben in ergebenſter devotion vor der Wohlgebohrne Herr, Herr Bernhard Pflug, welcher in ſeinen vorigen treuen dienſten ſo viel proben vor ſich hat, auch jederzeit ſehr bewährt erfunden worden, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ihm nicht nur eine der höchſten Raths-ſtelle, ſondern auch die öberſte bedienung dero eigenen perſon und gantzen Fürſtl. hauſes, zuſamt der aufſicht über dero Hofſtadt, und was hierunter zu dero nutzen und reputation gereichet, gantz zuverläßig anvertrauen können. Und wiewohl es bey ſo beſchaffenen dingen keine nähere verſicherung bedarff, als welche von ungebundener redlichkeit und fleiß herkömmet: ſo wollen doch Se. Hochfürſtl. Durchl. noch die würckliche pflicht-leiſtung von ihm annehmen, als ein band, das Herrn und knecht nach guter gewohnheit äuſſerlich vereiniget, und dergleichen handlung ihre endliche vollkommenheit giebt. Sie werden ſolches mit Fürſtlichen gnaden erkennen, und verſprechen darneben auch alle erdenckliche vergeltung, die von einem ſo treuen Fürſten und Hertzoge zu Sachſen zu hoffen iſt. Wünſchen demnach von dieſer beſtallung einen ſo gedeylichen ſucceſs, daß nicht nur alles zu GOttes ehren, und zu Ihro Durchl. angenehmen gefallen, ſondern auch zu deſſen eigenem beſten dergeſtalt ausſchlagen wolle, damit er davon allezeit freude in ſei-

ſeinem gewiſſen, einen guten nahmen vor der welt, und endlich in dem Himmel den herrlichen lohn ſeiner treue erlangen möge.

CL.

Rede des Fürſtl. Anhaltiſchen geheimen Raths, Herrn Johann Ernſts von Schönleben, als dem Erb Printzen der Herr von Haigel zum Hofmeiſter vorgeſtellet worden. 1694.

Es hat der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Carl Wilhelm, Fürſt zu Anhalt, ꝛc. ꝛc. nach zu vorher gepflogenem reiffen rath und aus wohlbedachten urſachen entſchloſſen, Dero Durchl. Erb-Printzen und eintzigen Herrn Sohn mit einem wohl-qvalificirten Hofmeiſter zu verſehen. Wenn ſie dann hierauf die gnädigſte reflexion auf ihn, den gegenwärtigen Herrn von Haigel, wegen deſſen gerühmten ſtattlichen gaben gemachet, und nun an dem iſt, daß ſelber zu dieſem hochwichtigen amte anjetzo inſtalliret werden ſoll; ſo kan ich wohl ſagen, daß demſelben heute ein theures ſtück von dem hertzen der Hochfürſtl. Eltern, und damit deren beſter ſchatz und gröſtes kleinod dieſes landes anvertrauet wird. Ich will mich hier nicht extendiren mit weitläufftiger anführung, wie jedwede eltern ihre kinder vor ein unſchätzbares geſchencke ihres GOttes zu halten. Dieſes iſt zu meinem zweck genug, daß chriſtliche und mit GOtt regierende Fürſten und Herren bey aller ihrer würde und hoheit kein gröſſer glück haben können, als wenn ſie den von GOTT ihm anvertrauten und von Ihren Durchl. vorfahren auf ſie fortgepflantzten regierungs-ſcepter wie-

der in die hände der aus ihrem geblüte entſproſſenen tugendhafften nachkommen reſigniren können. So kan ein Atlas glücklich ſeine ſchultern zurücke ziehen, wenn er einen Herculem an ſeine ſtelle treten ſiehet. Und was rede ich von Heydniſchen fabeln? So kan ein gottſeliger David in hertzlicher freude ſich vergnügen, wenn er einen jungen Salomon vor ſich ſtehen hat. Da nun dem Herrn Hofmeiſter ein ſolcher junger Salomon, ich ſage, ein eintziger Printz ſeiner Hochfürſtlichen Eltern, welcher künfftig hieſige länder mit recht und gerechtigkeit regieren ſoll, zur fleißigen und treuen aufſicht übergeben wird, ſo hat er wohl zu erwegen, was vor ein theures pfand ihm anvertrauet werde; und dahero alle mühe und fleiß dahin anzuwenden, damit das gnädigſte vertrauen, ſo hierunter auf denſelben geſetzet wird, nicht vergeblich ſeyn möge. Zuförderſt aber, Durchlauchtigſter Printz, werden Sie ſelbſt die vorſorge, welche Dero Hochfürſtliche Eltern hierunter vor Sie tragen, mit kindlichem und ſchuldigſtem danck erkennen, und den beruff, welcher an den Herrn Hofmeiſter von Dero höchſt-geehrteſten Herrn Vater ergangen, als einen recht Göttlichen beruff achten, und daher auch ihres orts alles beytragen, damit derſelbe ſeines zwecks nicht verfehlen möge. Es leben Eure Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit anjetzo recht in der erndte-zeit, da ſie einſammlen ſollen, damit Sie künfftig die früchte einer glücklichen und geſegneten regierung geben können. Wie nun anjetzo ein kluger haußwirth nur eine zur einſammlung beqveme ſtunde zu verſäumen vor einen groſſen verluſt halten würde: alſo würde es

nicht

nicht weniger ein unwiederbringlicher ſchaden ſeyn/ wenn dieſelbe die jetzige ſchönſten jahre der blühenden jugend ohne darinn geſchafften herrlichen nutzen dahin ſtreichen laſſen wolten. Der unvergleichliche Grotius, deſſen nützliche bücher/ die er ſonderlich von den zu kriegs- und friedens-zeiten gültigen natürlichen und völcker-rechten geſchrieben/ und die Eure Durchl. hinkünfftig nicht weit von händen legen werden/ hat ſich dieſe wenige worte zum leibſpruch erwählet: Ruit Hora, die zeit fällt dahin! Ich wünſche höchlich/ daß dieſe worte hinführo allezeit/ ſo wohl dem Durchl. Printzen/ als auch dem Herrn Hofmeiſter/ vor augen ſchweben mögen. Hora ruit, die zeit vergehet! Sie kan/ da ſie übel angewendet wird/ uns wohl einer ſchweren verantwortung vor GOTT ſchuldig machen/ und daher hinkünfftig zwar ſchmertzlich beklaget/ nimmer aber wieder gewonnen werden. Liegt derohalben anjetzo das vornehmſte/ ja alles an der zeit. Wohl aber wird dieſelbe angeleget/ wenn ſie zuförderſt auf die wahre Gottesfurcht und gründliche erkänntniß GOttes angewendet wird. Ich muß hier ohne heuchleriſche ſchmeichelen rühmen/ daß hiernnen bey dem Durchl. Printzen ein ſolches gutes fundament geleget worden/ von welchem das gantze land vergnügte hoffnung ſchöpffen kan. Allein/ es iſt nicht genug/ wohl angefangen; ſondern es will auch wohl ausgeführet ſeyn. Die Gottſeligkeit iſt eine vollblühende ceder/ welche niemahls zu wachſen aufhöret/ ſondern ſich immer höher und höher himmel-auf ſchwinget. Daher denn der Herr Hofmeiſter wohl dahin zu ſehen/ damit auch hier beſtän-

beſtändiges wachsthum ſey, und die gute wurtzel täglich in neue herrliche reiſer ausbreche. Es iſt zumahl der Durchl. Printz darzu von GOtt auserſehen, daß er dero unterthanen bey dem licht der wahren religion, ſo deſſen Herr Vater und Groß-Herr Vater zu ihrem unſterblichen ruhm wiederum hervor gebracht, und auf den leuchter geſtecket, erhalten ſoll. Will derohalben nöthig ſeyn, die heilige ſchrifft, ſo die eintzige richtſchnur in allen dieſen geben muß, mit aller attention fleißig zu leſen, ſich nach derſelben die libros ſymbolicos täglich mehr und mehr bekannt zu machen, und ſich in den articuln unſers bekänntniſſes dermaſſen veſt zu ſetzen, daß es nicht auf einen bloſſen blinden eifer hinaus lauffe; ſondern, daß man vielmehr jederzeit bereit ſey, rechenſchafft zu geben von dem grunde der wahren lehre, und dero beſtändigen ſchutzes. Auf die gottſeligkeit folgen ſo dann billich andere Fürſten und Herren anſtändige tugenden, wiſſenſchafften und geſchicklichkeiten. Denn ein guter unterthan kan ſchon derjenige ſeyn, der auch nichts weiß, und ſich nur mit gedult dem willen ſeiner obern untergiebet. Niemand aber kan wohl regieren, der nicht darzu mit weißheit, klugheit und verſtand (zu dero excolirung gewiß viel fleiß erfordert wird,) ausgerüſtet ſey. Zwar iſt nicht ohne, es können groſſe Herren alles ſelbſt nicht verrichten; die laſt des regiments iſt ſo ſchwer, daß billich auch davon etwas auf die ſchultern getreuer Räthe und diener geleget wird: allein, wie dem allen, ſo bleibet doch das regiment ſelbſt auf den Herrn liegen, und von ihm wird GOtt die groſſe verantwortung fordern. In

einem

einem wohl verſehenen ſchiffe kan wohl geſchehen/ daß die ruder von andern geführet werden; kömmt aber das ſteuer ſelbſt in fremde hände/ ſo iſt es ſchlecht beſtellet. Es will derhalben auch hierinnen die zeit wohl angewendet/ und anietzo/ da die erndte in den jungen jahren noch währet/ ſo viel vorrath angeſchaffet ſeyn/ damit man hernach getreue und aufrichtige dienern von denenjenigen/ die untreu ſind/ und nur das ihrige ſuchen/ unterſcheiden/ die rathſchläge wohl prüfen/ den letzten ausſchlag ſelbſt geben/ und ſich in allen alſo verhalten könne/ damit das Miniſterium niemahls in das Imperium verwandelt werde/ noch die kleinen ſterne den glantz/ welcher der ſonnen allein gehöret/ an ſich zu ziehen/ ſich unterfangen mögen. Um deſto mehr zu dieſer höchſt-nöthigen geſchicklichkeit aufzumuntern/ leget der kluge Savedra, deſſen herrliches buch de idea Principis, ich auch beſtens recommendire/ jungen Herren zwey purpur vor/ und will/ daß ſie fleißig den ihrigen gegen die/ ſo ihre hohe vorfahren getragen/ halten ſollen. Der Durchl. Printz findet in beyden Chur- und Fürſtl. häuſern/ woraus zu entſpriſſen Sie das glücke haben/ einen herrlich-gläntzenden pupur; wenn ſie in dem Hochfürſtl. hauſe Anhalt die großmüthige Bernhardos, höchſt-verdiente Henricos, tapffere Rudolphos, gottſelige Georgios und Wolffgangos, und vorſichtige Johannes; bey dem Chur- und Fürſtl. hauſe Sachſen aber die ſtreitbare Fridericos, behertzte Albertos, ſtandhaffte Johannes Georgios, fromme Auguſtos, und dergleichen antreffen. O wie wohl kan da die zeit angewendet werden

den, wenn mann die herrlichen tugenden, ſo auf dieſen purpurn als die köſtlichen edelgeſteine glänzen, fleißig betrachtet, und auch ſolche auf den ſeinigen zu bringen ſich keine mühe dauren läſſet. Weil aber an allen dieſem guten nichts mehr hindert, als die leichtſinnige verführung zu den weltlichen eitelkeiten, die ſchändliche ſchmeicheley, heimliche verleumdung und boßhaffter eigennutz; ſo wird der Herr Hofmeiſter auch wider dieſe ſchädliche beſtien, die ſonderlich bey höfen ſich leichte einfinden, auch öffters von auſſen ein feines anſehen haben, nichts aber als böſe ſtiche bey ſich führen, zu ſtreiten haben. Er wird allen fleiß anwenden, damit ſich dieſes feuer, ſo alles gute verzehret, nie zu dem zimmer des Durchl. Printzens nahe, ſondern vielmehr ein heiterer himmel ungefärbter tugenden beharrlich daſelbſt anzutreffen ſeyn möge. Geſchicht dieſes, ſo iſt zeit und alles wohl employiret, und wird auf eine ſolche erndte ein höchſt geſegneter genuß derſelben erfolgen, der Herr Hofmeiſter auch eben denjenigen ruhm davon bringen, welchen der Käiſer Antonius in ſeinem ſchönen buche ſeinem Hofmeiſter ſelbſt gegeben: dieſem, ſagt er, habe ichs zu dancken, daß ich mich nicht an die weltlichen vanitäten vergaffet, nicht an die ſpieler und poſſenreiſſer gehänget, ohrenbläſern und verleumbdern kein gehör gegeben; ſondern daß ich mich vielmehr gewöhnet, bey meiner regierung arbeit, mühe und fleiß anzuwenden, mich ſelbſt anzugreiffen, und nicht alles andern zu überlaſſen.

GOtt lob! wir ſehen vor uns einen Printzen, deſſen beſonderes ruhmwürdiges naturell und daraus

aus allbereit hervor ſcheinende tugenden uns zu ſolchen allen eine völlige hoffnung geben. Die güte des höchſten / von welchem ſolches allein herflieſſet / und welcher es auch das gantze land nicht genung verdancken kan / gebe ferner zu allem pflantzen und begieſſen dero gnädiges gedeyen. Nach welchem ich auch dem Herrn Hofmeiſter verſpreche / daß er ſich hinkünfftig in ſeinen wichtigen amts-verrichtungen zu Sr. Hochfürſtl. Durchl. unſerm gnädigſten Herrn / alles gnädigen ſchutzes zu verſehen / und verſichert zu halten / daß Sie ihn in allem / was er ſeiner beſtallung gemäß vornehmen wird / mit gnädiger hülffe und aſſiſtence ſecundiren werden. Iſt derohalben nichts mehr übrig / als daß durch würckliche ablegung der pflicht ein, GOtt gebe! höchſt-geſegneter anfang darzu gemachet werde. Wie denn ſolche dem Herrn Hofmeiſter vorgeleſen werden ſoll / und er ſelbige mit andacht und hertzlicher attention nachzuſprechen ſich nicht entbrechen wird.

CLI.

Rede, als der Königl. pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Land-Jägermeiſter, Herr Carl Gotilob von Leubnitz, der jägerey vorgeſtellet wurde.

Ein preyßwürdiger Regente belohnet treue dienſte mit gnade; hingegen wird ein treuer diener durch ſolche jemehr und mehr angefriſchet, ſeines Herrn wohlfahrth mit gröſſerm eyffer unnachläßig zu befördern.

Dieſe tugend der vergeltung treuer dienſte ſtrahlet nicht weniger unter andern vortreflich- und ruhm-

ruhmwürdigen tugenden / die kluge Regenten zieren / bey dem Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten König in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen / 2c. unſerm Allergnädigſten Herrn / ungemein hervor / indem ein jeder diener / welcher die gnade hat / in dero dienſten zu ſtehen / ſich bey redlich⸗und aufrichtiger beobachtung ſeiner pflicht ſothaner gnade auch unfehlbahr zu getröſten hat.

Es ſtellen Se. Königl. Majeſtät / unſer allergnädigſter Herr / uns dißfalls ein klares exempel für augen / nachdem dieſelbe / die von dero bißherigen und hier gegenwärtigem Land⸗Jägermeiſter / Herrn Carl Gottlob von Leubnitz / von jugend auf mit unermüdetem fleiß redlich und treu⸗erwieſene dienſte mit gleicher gnade belohnet / und ihm die Hof⸗Jägermeiſter⸗charge und character in dem Churfürſtenthum Sachſen allergnädigſt conferiret; auch dahero unter dem 14. Julii an dero verordnete Cammer⸗Präſident⸗Räthe und Land⸗Renthmeiſter allergnädigſten befehl ertheilet / an gemeldten Herrn von Leubnitz / als nunmehrigen Hof⸗Jägermeiſter / die ſämtliche jägerey / vermittelſt abgebung des handſchlages / dergeſtalt zuweiſen / daß ſie ihm / nebſt dem Herrn Ober⸗Hof⸗Jägermeiſter von Erdmannsdorff allen geziemenden reſpect zu geben und parition zu leiſten ſchuldig ſeyn ſollen / inmaſſen ſolches aus dem dißfalls ergangenen allergnädigſten reſcripto, ſo anietzo gleich ſoll abgeleſen werden / in mehrern zu vernehmen ſeyn wird.

Hier ward der befehl abgeleſen.

Wie nun dieſem zu allerunterthänigſter folge / ich /

krafft

krafft habender commiſſion der geſamten iezt hier anweſenden Hof-Jägerey mehr-erwehnten Herrn Hof-Jägermeiſter fürgeſtellet, und ſie allerſeits an ihn dergeſtalt gewieſen haben will, daß ſie denſelben vor ihren vorgeſetzten Hof-Jägermeiſter gebührend erkennen, ſchuldigſt ehren, nächſt dem Herrn Ober-Hof-Jägermeiſter, ſich an ſein gebot und verbot halten, und allen gehorſam bezeigen ſollen; alſo auch werden ſie allerſeits, und zwar ieder in ſpecie, ſolches durch einen gewöhnlichen handſchlag angeloben und bekräfftigen; hingegen ſich von ihm aller liebe, und in billigen dingen zulänglichen ſchutzes verſichern. Meines ortes wünſche aus aufrichtigem hertzen, daß der Allerhöchſte unter langwieriger und glückſeliger regierung unſers allergnädigſten Königs und Churfürſtens, zu Jhr. Maj. hohem nutzen, und des gantzen landes aufnahme und wolfarth, offt beſagten Herrn Hof- und Land-Jägermeiſter von Leubnitz dieſer function viel lange jahr in der beſtändigſten zufriedenheit vorſtehen laſſen, und alles widrige von ihm gnädigſt abwenden wolle.

CLII.

Rede, als Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg, bey einer Fürſtl. zuſammenkunfft zu Altenburg, der zierdanck zuerkannt, und ihm ſolcher von ſeiner Fürſtl. braut übergeben wurde, abgelegt von dem Herrn Hof-Rath von Loß.

So bald der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr, vernommen, daß bey gegenwärtiger Chur- und Fürſtl. zuſammenkunfft, zu mehrer ergötzung

der hohen eingeladenen, ein rittermäßiges ringrennen durch gewöhnlichen Herold ausgeblaſen worden; haben Ihro Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr, alle andere verrichtungen an die ſeite geſetzet, und ſind darauf bedacht geweſen, ſolcher ritterlichen übung mit beyzuwohnen: maſſen ſie auch an gewöhnlichem orte auf die beſtimmte zeit erſchienen, und daſelbſt ſich deſſen gebrauchet, was zeit und gelegenheit mit ſich gebracht.

Weil es dann Ihro Hochfürſtl. Durchl. meinem gnädigſten Herrn, ſo wohl gelungen, daß von dem anweſenden Chur- und Fürſtl. Frauenzimmer denroſelben der zier-danck zuerkannt worden; ſo nehmen Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſolche ſonderbare ehre zu ſchuldigen danck an. Und wiewohl ſie ſolchen erlangten ruhm vielmehr der groſſen höflichkeit des Chur- und Fürſtl. Frauenzimmers zuſchreiben, als daß ſie es ihrer eigenen geſchicklichkeit und addreſſe beymeſſen; ſo wollen doch Ihre Hochfürſtl. Durchl. ſolches ſich dazu dienen laſſen, hinführo in dergleichen ritterſpielen ſich mehr zu üben, ſelbige an ihrem eigenen hofe zu gebrauchen, auch bey andern in vollen ſchwang bringen zu helffen: damit alſo der jugend die volle bahn zur tugend geöffnet, und alle andere undienliche ergötzlichkeiten auf ſolchen Chur- und Fürſtl. zuſammenkünfften verbannet werden mögen.

Daß auch Ihre Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr ſolchen zuerkanten ehren-danck von der geehrteſten hand ihrer freundlich geliebteſten Fürſtlichen braut empfangen, erkennen ſie mit ſchuldigem danck, und bedauern, daß ſie anie-

tzo keine gelegenheit haben, ſolches zu erwiedern; werden es aber biß zu anderer bequemerer zeit ausgeſetzt ſeyn laſſen. Indeſſen wollen Ihre Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr, Eurer Hochfürſtl. Durchl. einen geringen tantz anmuthen, in hoffnung, daß ſolcher Deroſelben nicht zuwider ſeyn werde.

CLIII.

Ejusdem rede, als von Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen der page Enoch Friedrich von Jlau wehrhafft gemacht worden.

Es haben die Römer ihre ſtadt einwohner in gewiſſe claſſes abgetheilet, deren etliche ſie ingenuos nenneten, welche von freyen eltern gebohren und gezeuget waren, und dieſe genoſſen des Römiſchen bürger-rechts und anderer ſtattlichen privilegien ohnmittelbarer weiſe. Die übrige waren ihre diener und leibeigene, welche ſie Servos pflegten zu nennen, welchen nahmen ſie denſelben von dem worte ſervire, das iſt, dienen, beygeleget, damit anzuzeigen, daß gedachter leibeigenen ſeelen und leben zu ſtetswährender dienſtbarkeit ihnen gewiedmet ſtünden. Dahero ſie ſich auch die gewalt zuſchrieben, dieſelben ohngeſcheut, ohne jemand rede und antwort zugeben, zu tödten, oder beym leben zu erhalten. Wiewohl nun, gnädigſter Churfürſt und Herr, gedachte Römer ſich hart und grauſam gegen ihre diener und knechte, ja barbariſch hielten, ſo haben ſie dennoch zuweilen um treuer geleiſteten dienſte und anderer urſachen willen, ihre diener und knechte loß gelaſſen, ihnen die freyheit wieder gegeben, oder wie

ſie es nenneten, in libertatem vindiciret; und ſolches muſte geſchehen, entweder in der kirchen in gegenwart der Römiſchen bürgerſchafft, oder auf dem rath-hauſe, im beyſeyn Richter, Patronen und Clienten; allwo der Richter dem freygelaſſenen einen ſtreich über ſeinen rücken gegeben, als den letzten ſchlag, durch welchen ſeine dienſtbarkeit aufgehoben worden, und er ſich unter die zahl der freygelaſſenen, ſo ſie libertos nenneten, rechnen uud zählen ſolte. Wir wiſſen heutiges tages, GOtt lob! von keiner ſo ſtrengen herrſchafft, und von keiner ſo ſclaviſchen dienſtbarkeit; jedennoch damit die ſchnöde jugend nicht alſobald, wie ein ungezäumtes roß, ihrer jungen jahre mißbrauchen könne; ſo wird ihnen gleichſam ihre freyheit ſuſpendiret und angehalten, biß ſie von ihrer gnädigſten und gnädigen herrſchafft vor tüchtig erkennet und geurtheilet werden, ſich ſelber vorzuſtehen, und den zaum ihrer ſonſt unbändigen begierden, wie ſich gebühren will, zu führen. Gegenwärtiger Enoch Friedrich von Jlau erinnert ſich in unterthänigkeit der vielfältigen hohen gnade ſo von Ew. Churfl. Durchl. er von der erſten ſtunde an genoſſen, als er die ſonderbare glückſeligkeit gehabt, in Ew. Churfürſtl. Durchl. dienſte aufgenommen, und darinnen zu allen wohlanſtändigen tugenden angewieſen zu werden. Nachdem nun Eure Churfürſtliche Durchl. ſich gnädigſt erkläret, daß er auch nunmehro ein ſolches alter erreichet, da ihm ſeine freyheit könne vergönnet und anvertrauet werden; darbenebenſt ſeiner unterthänigſten bitte ſtatt gegeben, daß er ſich rühmen könne, er habe ſeinen degen von Ew. Churfürſtl. Durchl. händen em-

empfangen; ſo erkennet ſolche hohe gnade der von Ilau mit unterthänigſtem gehorſamſten danck, Göttliche allmacht von hertzen bittende, daß dieſelbe Eu. Churfürſtl. Durchl. und dero hohes Churfürſtliches hauß bey geſegnetem und erwünſchtem Churfürſtl. aufnehmen erhalten möge. Er will auch ſeinen von Eurer Churfürſtl. Durchl. hand erlangten degen eintzig und allein zu Eurer Churfürſtl. Durchl. dienſten vertheidigung ſeines vaterlandes, und ſeiner ehre gebrauchen und führen. Befiehlet ſich Eurer Churfürſtl. Durchl. beharrlichen gnade, und will zu Eurer Churfürſtl. Durchl. dienſten den gantzen überreſt ſeiner tage willig und unverdroſſen hinbringen.

CLIV.

Rede, als am Fürſtl. Sächſiſchen Merſeburgiſchen hofe der page Noſtiz wehrhafft gemacht, und zum Cammer-juncker declariret wurde, abgelegt von dem Herrn Hofrath von Dieſzkau.

Alienis Spoliis! dieſes iſt des unvergleichlichen Spaniſchen ſtaats-lehrers Savedræ meynung, wormit er den rechtſchaffenen Adel von dem bloſſen geburths-Adel diſtingviret, und will dieſer viel gebrauchte hof- und ſtaats-mann hierdurch an tag legen, daß der adeliche nahme ohne adeliche tugend nichts anders ſey, als ein von den vorfahren entlehntes werckzeug, gleich einem ungeſchickten ſtücke holtz, welches den allerſchönſten kyraß über ſich hangen hat. Jener weiſe zwar hat davor gehalten, daß diejenigen die beſten ſeyn, welche von guter art entſprieſſen; welches viele auf die adeliche

geburt zu appliciren ſich ſehr bemühen: es bleibet aber wohl darbey, daß die conſideration, ſo man vor den Adel als bloſſen Adel ohne tugend, bezeuget, übel angewendet ſey; weil nach Ccroli V. meynung, ſangvis ruſtici æqve rubet. Ich will mich mit beyden in keinen diſputat einlaſſen; doch wolte darvor halten, daß auch, alienis ſpoliis zu prahlen, ein zuläßiges und rühmliches werck ſey. Ich will ſo viel ſagen, daß von hochberühmten perſonen rühmliche exempel anzumercken, und zur nachfolge zu bringen, rühmlich und zuläßig ſey: maſſen die von höhern erlernete tugenden, der adelichen geburt den rang diſputiren, weil durch ihren acceſs der gebohrne Adel erſt den rechten luſtre überkömmt. Und was braucht es hiervon viel redens zu machen: gegenwärtiger der von Noſtiz, beweiſet meine meynung. Er hat zwar ſeine vorahnen, aus deren uhraltem adelichem geſchlechte er entſproſſen, viele danckbare erkänntlichkeit, die meiſte aber denen von Eurer Hochfürſtl. Durchl. theils ſelbſt abgeſehenen, theils durch dero hohe vorſorge erlerneten tugenden und qvalitäten, die ihn auch bey Eurer Hochfürſtl. Durchl. in ſolche æſtime geſetzt, daß ſie ihn aus dem pagen-ſtand unter dero Cavalier zu erheben vor qvalificirt, und dasjenige gewehr, ſo ſonderlich den Adel zieret, durch ſelbſt eigene gnädige überreichung, nunmehro mit vernunfft tragen zu können, vor geſchickt achten. Er erkennet dieſe und alle bißhero genoſſene viele hohe Fürſtliche gnaden mit unterthänigſtem danck, wird auch ſolche zeit lebens mit unterthänigſten treuen dienſten zu verſchulden nicht vergeſſen: geſtalt er ſich zu dero gnädigem

digem befehle lediglich übergiebt, und in ſolchem vorſatze nebſt mir jedesmahl bleibt Ew. Hochfürſtl. Durchl. unterthänigſter treuer diener.

CLV.

Ejusdem rede bey wehrhafftmachung des pagen Stutterheims.

Hoch- und Wohlgebohren zu ſeyn, iſt kein geringes merckmahl des glücks, doch aber auch ein ſolches, welches guter auferziehung nachtreten muß; denn nach Platonis meynung iſt nach glücklicher ankunfft auf dieſe welt die erziehung eine mutter der vollkommenheit, ja das beſte erbtheil, ſo jemahls erlanget wird. An exempeln fehlts nicht. Themiſtocles war, ehe die gute auferziehung recht anſchlug, ein in laſtern erſoffener. Der zu Tarent hochberühmte Architas ein der groben ſitten halber verachteter. Der nachmahls weiſe Socrates ein halb wildes thier. Welche insgeſamt ihr übele prædicata würden behalten haben, woferne rühmliche erziehung ihnen nicht aus ſolcher verachtung geholffen hätte. Und wo trägt auch wohl ein weinſtock früchte, an den nicht bey zeiten das reben-meſſer geleget wird. Der ſchleiffſtein machet rauhe diamanten zu edel-ſteinen, und der ſtahl den marmor zum bilde.

Hochwürdigſter, Durchlauchtigſter Hertzog, gnädigſter Fürſt und Herr, die erinnerung vieler an Eurer Hoch-Fürſtlichen hof-ſtadt erzogenen, und meiſt tapffer, brav und geſchickt gewordenen Cavalirer, beweiſet vielfältig, daß die von ihren ahnen er-

haltene gute extraction ihnen zu ihrer erlangten glückſeligkeit und ehre die hand nicht ſo wohl geboten, als Eurer Hoch-Fürſtlichen Durchl. höchſt-gnädige vorſorge vor ihre gute erziehung und Fürſtl. tugendhafftes exempel gethan, welches ihnen, als ein hell-ſcheinendes licht, täglich gezeiget, wornach ſie ihren wandel konten anſtellen.

Solte gegenwärtiger der von Stutterheim ſtatt meiner jetzo reden, ich glaube, er würde nichts anders vorbringen können, als mit der tieffeſten und unterthänigſten erkänntligkeit die gnade rühmen, ſo er von jugend auf gehabt, von einem ſolchen Hertzog erzogen zu werden, deſſen zucht, und zuförderſt hohes exempel, ihn zu nichts angeführet, als qvalificirt und brav zu werden. Da er nun weiß, daß man vor nichts höhers, als gute erziehung verbunden; ſo übergiebet er ſich hiervor Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. zu allen erſinnlichen unterthänigſt danckbaren bezeugungen. Inſonderheit aber erkennet er mit unterthänigſtem danck, daß Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. ihm nunmehro dasjenige gewehr mit eigner hoher hand gnädigſt überreichen wollen, durch welches er aller welt erweiſen kan, daß es ihm von ſo einem Hertzog ertheilet worden, von und bey wem er, ſolches recht tapffer und brav zu gebrauchen, wohl angeführet worden. Er verſichert ſolches jedesmahl vor die ehre des Höchſten, vor die wohlfarth Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. und dero gantzen Hauſes, zu nöthiger beſchützung ſeiner perſon, und guten renomme, inſonderheit aber ſeines vaterlandes, ſorgfältig zu gebrauchen, und lebens-lang Ew.

Hoch-

Hoch-Fürſtlichen Durchl. unterthänigſter danckbarer treuer diener zu verbleiben.

CLVI.

Rede eines Fürſtl. Sächſiſchen Merſeburgiſchen Miniſters, bey freyſprechung eines bereiters.

Es erinnert ſich der Hochwürdigſte, Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Chriſtian, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, poſtulirter Adminiſtrator des ſtiffts Merſeburg, ꝛc. unſer allerſeits gnädigſter Fürſt und Herr, in gnaden, welcher geſtalt ihr, Hans Heinrich Morgenroth, nunmehro eine geraume zeit in Dero Fürſtl. dienſten euch befunden, die preißwürdige wiſſenſchafft des rühmlichen bereitens erlernet, und in währender dieſer zeit euch ſolcher geſtalt verhalten, daß nicht allein Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. damit gnädigſt zufrieden geweſen, ſondern ihr auch von männiglich eures wohl-verhaltens halber einen guten und lobwürdigen nahmen erlanget.

Wenn aber immittelſt eure mannbare jahre herbey kommen; und ihr dannenhero bewogen worden, Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. um den degen unterthänigſt erſuchen zu laſſen: Als haben höchſt-gedachte Ihre Hochfürſtl. Durchl. kein bedencken getragen, dieſem euren unterthänigſten ſuchen willigſte ſtatt zu geben, und mir dannenhero gnädigſt anbefohlen, in dero Hochfürſtl. nahmen euch den degen nicht allein zu übergeben, ſondern auch zugleich anzudeuten, warum und zu was ende ſie euch den degen geben laſſen. Es wird euch aber ſelbiger gereichet nicht darum, daß ihr ſolchen wider GOTT,

ſein wort, ſeine ehre, wider die wahre Evangeliſche religion, wider das heilige Römiſche Reich, wider euer vaterland und deſſen freyheit, vielweniger wider eure jetzige oder künfftige gnädigſte Herrſchafft, am allerwenigſten aber wider euren unwehrhafften nächſten, meuchel-mörderiſcher weiſe, oder ſonſt zu liederlichen, loſen, leichtfertigen händeln anwenden, ſondern vielmehr ſolcher geſtalt führen und gebrauchen ſollet, GOttes wort und ehre damit zu befördern, die wahre Evangeliſche religion zu vertheidigen, das heilige Römiſche Reich, euer vaterland und die teutſche freyheit damit zu beſchützen, eurer jetzigen oder künfftigen herrſchafft in vorfallenden nöthen beyſpringen, und eure ſelbſt eigene verletzte ehre damit männlich zu verfechten, auch wider alle unbillige gewalt euch kräfftig zu ſchützen. Werdet ihr nun dieſes letztere erwehlen, und hingegen das erſtere möglichſt vermeiden; ſo habet ihr gewiß nichts anders von allen tugend-ergebenen als lob, ruhm, preiß und ehre; im gegentheil und widriges falls aber nichts denn lauter ſchimpff, ſchande, ſpott und übele nachrede zu gewarten.

Wie nun Ihre Hochfürſtl. Durchl. aus eurem bißher geführten ſtillen leben das beſte von euch hoffen, und dannenhero wollen, daß eurem unterthänigſten ſuchen gnüge geſchehe: Alſo verbindet mich nunmehro meine unterthänigſte ſchuldigkeit, dem dißfalls gnädigſt erhaltenen befehl gehorſame folge zu leiſten und werckſtellig zu machen. Will dannenhero im nahmen und auf befehl des Hochwürdigſten, Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian, Hertzogs zu Sachſen, Jülich,

Cleve

Cleve und Berg, poſtulirten Adminiſtratoris des ſtiffts Merſeburg, ꝛc. unſers gnädigſten Herrn, euch anfänglich, alter gewohnheit nach, gegenwärtigen backenſtreich, dergleichen ihr ins künfftige von keinem mehr zu leiden urſache habt, und denn hierauf den degen übergeben und anvertrauen, auch daß ihr denſelben zu GOttes ehre, des vaterlandes nutzen, und zu eurem ſelbſt eignen rühmlichen nachklang lange zeit lobwürdig führen möget, zugleich hertzlich gewünſchet, und darnebſt, wenn ihr dieſem jetzt-angeführten allen gehorſamſte folge leiſten werdet, Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit beharrliche gnade euch hiermit beſtändigſt verſichert haben.

CLVII.

Rede, als am Fürſtl. Sächſiſchen hofe zu Halle, zweyen trompetern der degen übergeben wurde.

Es hat dem Hochwürdigſten, Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Auguſto, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve nnd Berg, poſtulirtem Adminiſtratori des Primat und Ertz-Stiffts Magdeburg, tot. tit. meinem gnädigſten Herrn, gefallen, auf euer beſchehenes unterthänigſtes anſuchen, über die vorhin euch erwieſene hohe gnaden, noch dieſe hinzu zu thun, und nach ausgeſtandenen euren lehr-jahren, durch meine perſon, dem herkommen und hof-gebrauch gemäß, euch beyderſeits den degen überreichen zu laſſen. Ehe und bevor aber ich ſolchen gnädigſten befehl bewerckſtellige, erachte ich höchſtnöthig zu ſeyn, euch nur mit wenigem zu erinnern, daß, weil ihr der bißhero euch bezeig-

bezeigten Hoch-Fürſtl. Gnaden noch zur zeit euch nicht würdig machen können / ihr ins künfftige äuſſerſt dahin ſtreben wollet / damit bey höchſt-ermeldter Seiner Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit ihr euch durch treue und unterthänigſt gehorſamſte dienſte und aufwartung gefällig erweiſen / und deroſelben zu keiner reue / und hierauf erfolgender ungnade / urſach geben möget. Und gleichwie ich der guten hoffnung lebe / ihr werdet allem demjenigen / worzu euch euer gewiſſen und pflicht verbindet / treulich nachzuleben / und euch vor dem mißbrauch des degens zu hüten wiſſen: alſo will ich auch nicht länger anſtehen / höchſt-gedachter Seiner Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit gnädigſten befehl gehorſamſt zu vollziehen / und euch demnach beyderſeits den degen / altem gewöhnlichen gebrauch nach / zu allem guten glück hiermit überreicht haben.

)o(

Das

Das zehende Capitel, Staats- und Geſandſchaffts-Reden.

CLVIII.

Rede im nahmen Hertzog Friedrichs zu Schleßwig-Hollſtein an den König Friedrich III. in Dännemarck, worinn er entſchuldiget, daß man Jhro Majeſtät keine verkürtzung einiger Legum fundamentalium wegen Schleßwig-Hollſtein beygemeſſen.

Demnach der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Friedrich / Erbe zur Norwegen / Hertzog zu Schleßwig-Hollſtein / Stormarn und der Ditmarſchen / Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt / mein gnädigſter Fürſt und Herr / mich in dieſes Königreich abgefertiget / mit gnädigſtem befehl / an den ort / da Eure Königliche Majeſtät ſich dieſe zeit befinden werden / mich zu begeben / Deroſelben Jhrer Fürſtl. Durchl. freundlichen gruß und dienſte / und was ſie der nahen anverwandniß nach in vetterlicher treue / und söhnlicher obſervanz mehr ehre / liebes und gutes vermögen / unterthänigſt zu vermelden / auch Ew. Königl. Majeſtät der ſondern hertzens-erfreuung / ſo über das vernehmen Deroſelben geſunden leibens-vermögenheit Jhre Fürſtl. Durchl. dieſesmahl und iederzeit empfinden werden / (als um welcher und aller Königlichen erwünſchten proſperität beſtändiger continuation Göttliche allmacht inbrünſtig anzuruffen / ſie niemahls ermüden /) beſter weiſe zu verſi-

chern

chern, und hierüber in unterſchiedenen angelegenen ſachen Deroſelben unterthänigſt und gehorſamſt fürtrag zu thun: Als habe, ſo bald von Ew. Königl. Majeſtät anweſenheit auf dero ſchloß Friedrichsburg mir wiſſenſchafft zugekommen, ich meinen weg dahin gewendet; allwo, nach beſchehener unterthänigſter anmeldung, mir dieſer Königlicher allergnädigſter befehl und andeutung geſchehen, daß ich mich anhero in hieſige Königl. reſidentz verfügen, und daſelbſt von Ew. Königl. Majeſtät hochbeſtallten reſpective Cantzler, Statthalter und Reichs-Räthen in meinem mir gnädigſt anbefohlenen anbringen gehöret und vernommen werden ſolte. Dieſem nach, und weil in ſchuldigſter gehorſamſter parition ſolches Königl. befehls ich die beförderung dero mir obliegenden verrichtungen abgeſehen, bin ich unverzüglich von Friedrichsburg anher verrücket, und iſt allda auf mein gebührliches anſuchen von wohlgedachten Ew. Königl. Majeſtät vornehmen Hof- und Reichs-Officirern mir willfähriges gehör verſtattet worden; welche aber dabey mein beſchehenes anbringen von ſolcher beſchaffenheit befunden, daß zu ihrer mehrern information und beſſerer unterthänigſten relation ſie deſſen eine ſchrifftliche abfaſſung bey handen zu haben für nothwendig angeſehen.

Wenn dann bey allen demjenigen, ſo dieſes orts von mir begehret worden, und zu fortſetzung habender expedition gereichen möge, einige ſäumniß zu begehen mir nicht gebühren wollen; ſo habe ich meiner hierinn tragenden ſchuldigkeit ein genügen zu thun, Ew. Königl. Majeſtät, krafft unterthänigſt ein-

eingegebenen creditivs und empfangener gnädigſten inſtruction, gehorſamſt berichten ſollen: was geſtalt von Deroſelben Jhro Fürſtl. Durchl. hochgedachtem meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, ein ſchreiben unterm dato Regensburg den 10. Novembris jüngſthin zukommen, woraus ſie mit nicht geringer bekümmerniß und unmuth erſehen, daß Ew. Königl. Majeſtät unterthänigſt fürbracht worden, ob ſolten über dieſelbe Jhre Fürſtl. Durchl. wegen einiger ſchmälerung derer legum fundamentalium in dero Fürſtenthümern und ländern, auch dero habenden Landes-Fürſtlichen regalien ſich beſchweret, und Ew. Königl. Majeſtät ſolches unterthänigſt zu hinterbringen befohlen haben.

Nun wiſſen Jhre Fürſtl. Durchl. dieſer ſachen, ſolcher geſtalt als ſie anbracht worden, ſich im geringſten nicht, ſondern alleine deſſen zu erinnern: als unlängſt Ew. Königl. Majeſt. hochbeſtallter Rath, Herr Martinus von der Meden, der unordnungen, ſo beydes bey land-tägen und land-gerichten eine zeithero eingeriſſen, zu Gottorff proponendo gedacht, und hierauf eine deputation von beyderſeits Räthen wohlmeynentlich fürgeſchlagen worden, daß folglich Eurer Königl. Maj. Rath und Amtmann zu Floßburg, und der geſamte Land-Cantzler, Herr Coy von Ahlefeld, zu Melbeck, und Theodorus Buſſius, beyder rechten Doctor, in Jhrer Fürſtl. Durchl. ſtadt Schleßwig erſchienen, und mit dero Deputirten in etwas communication gepflogen haben; dabey denn nach erörterten puncten von den land-tagen, auch des andern von den land-gerichten gedacht worden, und durch ſolchen an-

anlaß der aufgerichteten land-gerichts-ordnung, receſſen und dergleichen, ſo pro legibus fundamentalibus zu halten, auch Ihrer Fürſtl. Durchl. competirenden regalien (geſtalt daſſelbe nochmahls unterthänigſt berichtet worden) iedoch gantz generaliter erwehnung geſchehen. Dieweil aber Ew. Königl. Majeſtät abgeordnete ſich dazumahl erkläret, daß ſie deßwegen keinen befehl hätten, und dahero es unterthänigſt referiren wolten: ſo iſt ſolches billich dabey verblieben, daß hierüber anderweit deputationen fürgenommen werden und erfolgen ſollen. Wiewohl nun Ihre Fürſtl. Durchl. nicht für unrathſam achten, daß dieſes werck fortgang haben möge; angeſehen, daß bey den regierungen, zumahl da die beſtellten diener verändert, und neue an der alten ſtelle geſetzet werden, leicht etwas vorgehen könne, ſo nicht allerdings den ſatzungen, receſſen und altem herkommen gemäß falle: ſo haben iedoch deren Deputirte ſich im geringſten nicht fürgenommen, wie ſie auch darzu keinen befehl gehabt, Ew. Königl. Maj. einige verkürtzung legum fundamentalium beyzumeſſen, ſondern alleine ietztgemeldter dinge gantz generaliter zu dem ende zu gedencken, damit hierinnen, gleich dem erſten puncte, wohlgedachten Herrns von Meden anbringen ein genügen geſchehen, und gute ordnung beveſtiget werden möchte.

Und iſt demnach an Ew. Königl. Majeſtät Ihrer Fürſtl. Durchl. gantz freund-vetterliches und söhnliches bitten, Sie wollen dasjenige, ſo bey gedachter communication fürgelauffen, und anders, als es gemeynet und intentioniret geweſen, eingenom-

nommen worden, nicht in unguten vermercken; ſondern alles zu der berathſchlagung, der es künfftig committiret werden ſoll, ausgeſtellet ſeyn laſſen. Im übrigen werden Ihro Fürſtl. Durchl. dero gegen Ew. Königl. Majeſt. tragendes freund-vetter-und ſöhnliches offenhertziges gemüthe und beſtändige gute zuverſicht zu deroſelben bey allen occaſionen, worinnen ſolches erweißlich erſcheinen möge, zu erkennen geben.

CLIX.

Vortrag des Churfürſtlichen Collegii deputirter Geſandſchafft an Churfürſt Friedrich Willhelm zu Brandenburg, das friedens-negotium zwiſchen Schweden und Pohlen befördern zu helffen, abgelegt von dem Chur-Maynziſchen Geſandten Herrn Peter Jacob von Ebelsbach, den 1. Julii 1658.

Die Hochwürdigſt- und Durchlauchtigſte Churfürſten, unſere gnädigſte Herren, zu Manytz, Trier, Cöln, Sachſen und Pfaltz, wie auch die Chur-Bäyeriſche Geſandſchafft, haben uns, vermöge überreichter credentialien, in befehl aufgetragen, Ew. Churfl. Durchl. von deroſelben wegen, zuförderſt ihre freund-reſpective-brüder-vetterliche und unterthänigſte dienſte zu vermelden, und dero hohen vergnügten wohlergehens ſich zu erkündigen. Gleichwie ſie nun der hoffnung lebten, daß Ew. Churfürſtl. Durchl. ſich darbey nach dero wunſch und verlangen befänden; alſo würde auch höchſtgedachten unſern gnädigſten Herren ſolches höchſterfreulich zu vernehmen ſeyn.

Daneben haben wir in Ihrer Churfürſtl. Gna-

den, Gnaden, und Durchl. Durchl. Durchl. und der Chur-Bäyeriſchen löblichen Geſandſchafft nahmen, ferneres unterthänigſt anzubringen, welcher geſtalt, als man weiters im Churfürſtl. collegio dahin ſorgfältig bedacht geweſen, wie zwiſchen den benachbarten Potentaten und dem heiligen Römiſchen Reiche, abſonderlich aber denen nächſt an den frembden cronen und herrſchafften ſituirten, und dahero der gefahr am meiſten unterworffenen Churfürſten und Ständen, beſtändiger fried und freundſchafft erhalten werden möge; man dabey den vorjetzt annoch zwiſchen beyden cronen Pohlen und Schweden obſchwebenden krieg nicht wenig apprehendirt, und nicht unzeitig ſorgfältig zu gemüthe gefaſſet, und erwogen, was nicht allein in deſſen längerer fortſetzung beyden cronen ſelbſten, ſonderlich bey ſo zweifelhafftem ausſchlage der waffen, ſondern auch dem heiligen Römiſchen Reich, wegen der nahen nachbarſchafft, ja der gantzen Chriſtenheit, für äuſerſte gefahr und ungelegenheiten zuwachſen können: indem nicht allein der kriegenden theile land und leute dadurch gantzlich würden ruiniret werden, ſondern auch das Reich und die angräntzende Stände, ſo lange dieſe benachbarte Cronen ſich nicht wiederum vereiniget haben werden, keiner beſtändigen ruhe und friedens geſichert ſeyn könten, ſondern in continuirlicher ſorge der abermahligen verwickelung in einen neuen höchſtgefährlichen krieg ſtehen müſten; auch nebſt dem dem erbfeind Chriſtlichen nahmens ſelbſten durch dieſe continuirliche erſchöpfung, ſo wohl der Chriſtlichen mannſchafft, als mitteln, thür und thor geöffnet würde, die Chriſtenheit

noch

noch weiter zu dero immerwährendem hohn und ſpott, auch ſchwerer verantwortung bey GOtt und der poſterität, zu überwältigen.

Wannenhero dann man vor höchſtnöthig und zu deſto ehender erreichung des vorgezielten heilſamen friedens-zwecks, am nachdrücklichſten zu seyn befunden, über dasjenige, ſo allbereit vorhero in ſchrifften geſchehen, denen Königlichen Majeſtäten und würden zu Hungarn, Pohlen und Schweden, durch reſpective deputationes und abſchickung, alle ſolche, aus längerer fortſetzung dieſes krieges, ihnen ſo wohl ſelbſten als gemeiner Chriſtenheit zuwachſende höchſte gefährlichkeiten auch mündlich aufs beweglichſte vor augen zu ſtellen, und ſie im nahmen des geſamten Churfürſtl. collegii eiffrigſt und inſtändig zu belangen, damit ſie zu würcklicher bezeugung ihrer allerſeits ſo offt conteſtirten friedens-begierde, nächſt forderſamſter hinwegräumung ein oder andern orts etwan annoch im wege liegender verhinderungen, ohne ferneren auffenthalt möglichſten fleiſſes dahin trachten wollen, wie zwiſchen allerſeits intreſſirten kriegenden theilen ein billigmäßiger friede getroffen, immittelſt aber zu verhütung mehrer Chriſten-bluts-ſtürtzung und landverderblichen ruins mit fernerem progreß der waffen ein- und zurück gehalten werden möge. Worauf man auch allbereit von der Königlichen würde zu Hungarn und Böheim, auf Ihrer Churfürſtl. Gnaden und Durchl. zu Mayntz und Sachſen, nomine collegi beſchehenes ſelbſt perſönliches zuſprechen, ſo viel erhalten, daß ſie an dero plenipotentien und deſiderirten ſalvis conductibus, wie auch abord-

nung ihrer Geſandten zu den bevorſtehenden frie- dens-tractaten / nichts erwinden zulaſſen / ſondern ſo viel an ihnen ſey / dieſes Friedens-Negotium eiffe- rigſt und auf das ſchleunigſte zu gutem ende mit be- fördern zu helffen / wohlgeneigt ſeyn / und höchlich verlangten.

Bey ſo geſtalten ſachen nun hat man nicht er- mangeln wollen / ob wohl vorhero an Ew. Chur- fürſtl. Durchl. zu des Reichs beſten und wohlſtand / auch erhaltung beſtändiger ruhe und frieden tragen- den eiffrigen begierde und ſorgfalt / und daß ſie ohne dem im geringſten nichts unterlaſſen werden / was zu ſolchem heilſamen zweck dienlich ſeyn mag / nicht gezweiffelt würde / aus eben mäßig bey dieſem inter- regno, dem geſamten Churfürſtlichen Collegio ſchwerer pflichten halber / und nach ordnung der gůldenen bull obliegender treuen vorſorge / durch dieſe eigene abſchickung Ew. Churfürſtl. Durchl. über das / ſo allbereit in ſchrifften geſchehen / noch weiter reſpective freund-dienſt-brůder-vetterlich und unterthänigſt zu erſuchen / daß dieſelbe dem ge- meinen vaterlande ſo wohl / als in particulari deroſel- ben eigenen landen ſelbſt zum beſten / auch ihres orts durch alle dienſame mittel und wege es dahin mit befördern helffen wollen / damit dieſe tractaten för- derſamſt würcklich angetreten / und zu glücklichem ende gebracht / folglich das heilige Römiſche Reich von weiterer vor augen ſchwebender gefahr errettet / und in beſtändiger ruhe erhalten / inzwiſchen auch / und vor allen dingen / biß zu verhoffender endlicher vollziehung ſothaner friedens-handlung / die waffen allerſeits ſiſtiret werden / und die Reichs-lande von wei-

weitern einqvartierungen / durchzügen und andern invaſionen / verſchonet bleiben mögen.

Gleichwie nun Ew. Churfürſtl. Durchl. dadurch ſich jetzt und bey der poſterität einen immerwährenden nachruhm erwerben / und nicht allein das Heilige Römiſche Reich / ſondern auch die gemeine Chriſtenheit / zu ſchuldigem hohen danck devinciren; alſo wird es auch ein geſamtes hochlöbliches Churfürſtl. Collegium um dieſelbe und Dero hochlöbliches Chur-Hauß bey aller occaſion, reſpective freund-brüder-und vetterlich zu verſchulden und zu erkennen / unvergeſſen bleiben.

Dieſes iſt / gnädigſter Herr / was Ew. Churfl. Durchl. im nahmen obhöchſtgedachter unſerer gnädigſten Herren unterthänigſt anzubringen / uns gnädigſt anbefohlen worden / deroſelben gehorſamſt anheim ſtellende / was Ew. Churfürſtliche Durchl. darauf ferner zu unſerer ſchleunigen abfertigung / (darum wir unterthänigſt angeſucht haben wollen) gnädigſt zu verordnen belieben möchten. Womit Eurer Churfürſtl. Durchl. wir uns zu Churfürſtl. Hulden und Gnaden unterthänigſt empfehlen.

CLX.

Deroſelben vortrag an den König Johann Caſimir in Pohlen, in eadem materia, und auf deſſen begehren in teutſcher ſprache zu Warſchau den 22. Julii, (1. Auguſti) 1658. gehalten.

Des Heil. Röm. Reichs ſämtliches Churfl. Collegium hat uns gnädigſt aufgetragen und anbefohlen / Ew. Königliche Maj. in deſſelben nahmen zu grüſſen / und alle möglichſte dienſte zu offeri-

offeriren; benebenſt auch zu verſichern, daß ihnen, als unſern Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Herren, nichts liebers uud angenehmers ſey, als Ew. Majeſtät gute geſundheit und wohlſtand zu vernehmen; inmaſſen ſie auch, gleichwie ſie Ew. Majeſtät mit aller treue und guten affection zugethan ſeynd, nichts mehrers von GOtt dem Allmächtigen wünſchen, als daß er ſie je und allewege bey guter geſundheit erhalten, und in alle ihrem thun glück und ſegen verleyhen wolle.

Anbey haben ſelbige für hochnöthig erachtet, Ew. Königl. Maj. zu hinterbringen, daß, auf dem wahl-tage eines Römiſchen Königs zu Franckfurt, ſie der teue nach, damit ſie dem Reich verbunden ſeynd, den gegenwärtigen zuſtand deſſelben ſorgfältig erwogen, und berathſchlaget, auf was mittel und wege ſelbiges von der vor augen ſchwebenden groſſen gefahr befreyet, und bey dem frieden, welchen man nach dem dreyßig-jährigen ſchweren kriege, mit groſſer mühe und arbeit endlich wieder erworben beſtändig erhalten werden möchte. Dahero haben ſelbige die krieges-empörungen, welche zwiſchen Ew. Majeſtät uud der Cron Schweden entſtanen, und noch währen, nicht wenig ſorgfältig gemacht, in betrachtung des unheils, welches aus fernerer fortſetzung der waffen, einem oder andern kriegenden theile und deſſelben Reiche und Landen, zuſtoſſen dörffte. Sintemahl des krieges ausgang ſehr zweiffelhafftig iſt, benebenſt zu beſorgen, und keines weges zu zweiffeln, daß nicht beyder Cronen allgemeiner feind ſeine gefährliche anſchläge machen werde, wodurch nicht allein dem Heil. Röm.

Reich,

Reich, ſondern der gantzen Chriſtenheit, unwieder-bringlicher ſchaden und äuſſerſtes verderben zuge-fügt werden möchte. So ſchweben auch in anſe-hung deſſen die benachbarten Stände nicht allein in beſtändiger furcht neuer empörungen und erfri-ſchung vorigen ſchadens; ſondern man befürchtet ſich auch aller orten, die barbariſche nationen möch-ten ſich mit einmiſchen, und endlich ihnen, und dem ewigen feind chriſtlichen nahmens, der weg aufge-than, und gelegenheit gegeben werden, wider die Chriſten, welche ſolcher geſtalt einander ſelbſt auf-reiben, und durch ſtetiges kriegen abmatten, die waffen zu ergreiffen, und ſie ſamt ihren landen ſei-nem joch der dienſtbarkeit zu unterwerffen.

Aus dieſen erheblichen und wichtigen urſachen hat das Churfürſtliche Collegium ſorgfältig bey ſich erwogen, wie dieſem vorſtehenden übel vorzubeugen, und mit ehiſtem die gemüther der kriegenden Für-ſten zu einem rechtmäßigen und beſtändigen frieden zu bewegen wären, damit beyder Könige macht wi-der den allgemeinen feind ungeſchwächt erhalten werde, und das Heil. Röm. Reich beſtändiger ruhe genieſſen, und von kriege unangefochten bleiben möchte. Weiln derowegen nicht allein Ew. Kö-nigl. Maj. zum öfftern dero löblichen eifer zum frie-den und einigkeit öffentlich und noch unlängſten zu erkennen gegeben; auch daher um ſo vielweniger zu zweiffeln, ſie werden ſolches auch gegenwärtig in der that ſelbſten zu erweiſen, und um abwendung ferneren chriſtlichen blut-vergieſſens, vielmehr den krieg durch billige conditionen hinzulegen, als ſelbi-gen weiter zu proſeqviren, geneigt ſeyn; ſondern

auch auf ſeiten des Churfürſtlichen Collegii mit allem ernſt dahin zu arbeiten / und nichts zu unterlaſſen iſt / was zu verhütung gröſſer gefahr / zu handhabung des friedens im Heil. Römiſ. Reich / und zu vereinigung der benachbarten Fürſten dienlich ſeyn mag; als haben unſere Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Herren Churfürſten für gut befunden / Ew. Königl Maj. durch dieſe abſchickung auf das fleißigſte und inſtändigſte zu erſuchen / ſie wolten / der neigung nach / welche ſie bißher / einen frieden zu treffen / von ſich verſpüren laſſen / zu dero unſterblichem ruhm und aller fried-liebenden wohlfarth / endlich zum werck ſelbſt ſchreiten / und mit hindanſetzung alles desjenigen / ſo demſelben hinderlich ſeyn möchte / inſonderheit aber der ſatisfaction, welche etwan wegen einräumung der örter / ſo die Schweden noch zur zeit in Preuſſen innen haben / könte vorgeſchützet werden / die inſtehende friedens-tractaten ſolcher geſtalt dirigiren helffen / daß ſelbige ohne einige hinderniß befördert werden / und das Heilige Röm. Reich in erwünſchtem frieden und wahrer einigkeit ſeyn / auch aller gefahr entübriget / ungekränckt und unangefochten bleiben möchte.

Und dieweil auch / wenn man noch länger würcklich mit den waffen wieder einander verfahren ſolte / ſich leichtlich ſolche begebenheiten zutragen dörfften / wodurch die kriegenden theile noch mehr verbittert würden; Als erſuchen zum überfluß Ew. Königl. Maj. unſere gnädigſte Herren Committenten auf das fleißigſte / Sie wolten mit den waffen / biß die friedens-handlung zum ende gediehen / inne halten / inſonderheit aber die benachbarte provintzien und unter-

terthanen des Heil. Römiſ. Reichs / zuförderſt des Ober-und Nieder-Sächſiſchen creyſes / mit durchzügen / einqvartirung / auflagen und allen kriegsbeſchwerniſſen / wider die bißhero mit dem Heiligen Röm. Reiche beſtändig gepflogene freundſchafft keines weges belegen / noch auch / daß dem andern kriegenden theile zu vergleichen urſache gegeben werde / geſtatten / bevorab / da er / ſich von demſelben zu enthalten / verſprochen hat. Widrigen falls / und da dieſem ſolte entgegen gehandelt werden / würde man ohnſchwer ermeſſen können / daß die Stände des Reichs / wenn ſie einem oder dem andern zur ungebühr beſchweret / nach maaßgebung der Reichsſatzungen / hülffe begehren ſolten / nicht gelaſſen werden könten / daraus denn leichtlich gröſſere beunruhigungen und beſchwerlichkeiten entſtehen möchten.

Dahero / gleichwie zu einerley ende zu Ew. Königl. Maj. und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg die geſandſchafften abgegangen / und das / was gegenwärtiger zuſtand erfordert / beſter maſſen dargethan worden / darinnen auch am erwünſchten ſucceſs nicht zu zweiffeln iſt / wie ſchon ſattſam aus der an das Reich gethanen antwort erhellet ; Alſo haben auch Jhre Königl. Maj. zu Ungarn und Böhmen deßhalben durch ſchleunige ausfertigung der vollmachten und verſicherung vor die Legaten / wie auch abſendung zu vorſtehenden friedens-tractaten gute hoffnung gemacht / daß ſie an allem / was nur erſprießlichen / nichts erwinden laſſen / ſondern vielmehr nach aller möglichkeit fleißigſt und ohne zeitverliehrung mit cooperiren helffen würden: wie ſie denn höchſt verlanget / daß dieſer friedens-vortrag

ein erwünſchtes ende erreichen möchte. Eine eben-mäßig angenehme antwort hoffet derohalben von Ew. Königl. Maj. das Churfürſtliche Collegium. Dieſes iſt, Durchlauchtigſter König, was wir von unſern gnädigſten Committenten in befehl empfangen haben; worbey Ew. Königl. Maj. wir ſo wohl zugleich demüthigſt bitten, Sie wollen uns mit einer ungeſäumten und angenehmen antwort zu verſehen geruhen; als auch Deroſelben uns nebſt ſchuldiger dancksagung vor die gnädigſt ertheilte audienz, unterthänigſt empfehlen.

CLXI.

Antwort des Königs in Pohlen auf obige rede.

Wir haben uns zuförderſt gegen ein hochlöbliches Churfürſtl. Collegium wegen der guten affection, welche es für uns und unſer reich ſo ſorgfältig träget, freundlich zu bedancken, wollen auch, was unſers orts zu beförderung ſothanen hohen wercks und beruhigung ihrer lande gereichen mag, nichts ermangeln laſſen, und wünſchen nichts mehr, als daß der gegentheil ebenfalls, wie wir, zu dem frieden geneigt ſeyn möge, da dann der ſachen gar bald abgeholffen ſeyn wird. Im übrigen, weil die gethane propoſition in vielen puncten beſtehet; ſo wollen wir dieſelbe, um uns darauf zu erklären, ſchrifftlich erwarten.

CLXII.

Deroſelben rede an die Königin Mariam in Pohlen bey der zu Warſchau den 22. Julii (1. Auguſti: 1658. gehabten audienz.

Die

Die Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Churfürſten des Reichs, ſo uns an dieſen hof abgefertiget, haben uns anbefohlen, Ew. Maj. von ihrentwegen ihren gruß zu vermelden, und ihre gefliſſenſte dienſte zu offeriren, zugleich verſichernde, daß ſie nicht weniger geneigt und begierig ſind, dero angenehme dienſte zu erweiſen, als hoch ſie ihre unvergleichliche und Königliche tugenden ſchätzen. Gleichwie nun der wohlſtand dieſes Staats auf Ew. Königl. Maj. beruhet; alſo wünſchen ſie gleichfalls von grund ihres hertzens, daß der Allerhöchſte dieſelbe mit allerhand glückſeligkeiten überſchütten, und bey beſtändiger geſundheit, und allem dero hohen qvalitäten würdigem aufnehmen und flor, erhalten wolle.

Das gute gerüchte, ſo von Ew. Maj. weiſen regierung und hohem verſtande in gantz Europa erſchollen, verſichert unſere gnädigſte Herren, daß die uns aufgetragene Commiſſion nirgends beſſern fortgang als unter Ew. Königl. Maj. händen gewinnen werde: geſtalt ihnen nicht unbewuſt, daß die wichtigſten ſtaats-geſchäffte an dero wiſſenſchafft hangen, und daß man ſich über die vollkommenheit dero hoch-erleuchteten verſtandes nicht minder in Teutſchland, als in Pohlen, verwundere.

Dannenhero gelanget an Ew. Maj. unſerer gnädigſten Herren freundliches erſuchen und bitten, daß ſie geruhen, vermöge dero in dieſem Königreiche habenden hohen autorität und anſehen, ihnen eine gute und erfreuliche antwort, auf dasjenige, was ſie heut morgens Ihrer Königl. Majeſtät, dero Herrn Gemahl,

mahl / vortrtragen / wiederfahren zu laſſen; ſo hauptſachlich in dieſen dreyen puncten beſtanden: erſtlich / daß ihre Maj. geruhen wolten / allen möglichen fleiß anzuwenden / wie der krieg / ſo ſich annoch zwiſchen der Cron Pohlen und Schweden enthält / durch einen ehr-und billig-mäßigen frieden möge geendiget werden: zweytens / daß mitlerweile daran gearbeitet werde / wie ein ſtillſtand der waffen zu treffen / damit / wenn bey währenden tractaten beyde partheyen einander in den haaren liegen ſolten / die zu dem frieden dienliche mittel nicht mehr dadurch verhindert / als befördert werden möchten: und drittens / daß den Pohlniſchen völckern / das ſtreiffen / plündern und andere dergleichen ungelegenheiten in den Reichs-provintzen zu üben / niedergelegt werde; ſonſten würden die beleidigten Stände gezwungen ſeyn / vermöge der Reichs-ſatzungen andere um hülffe anzuruffen / woraus denn noch gröſſere unruhe und unheil entſtehen könte.

Unſere gnädigſte Herren zweiffeln keines weges / Ew. Majeſtät werden Ihro zu gemüth ziehen / daß / in ermangelung eines gütlichen vergleichs / zwiſchen beyden Cronen / es anders nicht ſeyn könne / als daß die gegenwärtig in waffen ſtehende provintzen und länder in gefahr des äuſerſten ruins und verderbens geſetzt werden; über dieſes auch / daß die barbariſche nationen, und der allgemeine feind der Chriſtenheit wegen dieſer trennung ihre macht zuſammen ſetzen / und einſten die Chriſten / ſo ſich durch ſo blutige kriege ſelbſt unter einander auffreſſen und verzehren / unter ihr joch bringen möchten.

Schließ-

Schließlich erkennet ſich das Churfürſtliche Collegium des heiligen Reichs verbunden / zu verhüten / damit der teutſche friede / welcher nach einem dreyſſigjährigen krieg ſo viel mühe gekoſtet / auf einige weiſe nicht möge gekräncket werden. Dannenhero es ſich entſchloſſen / allen möglichen fleiß und alle nur erdenckliche mittel anzuwenden / damit dieſes ungewitter durch vermittelung eines friedens möge geſtillet werden; der zuverſichtlichen hoffnung lebend / daß Ew. Majeſtät an ihrem wohlmögenden ort nicht ermangeln werden Ihrer Churfürſtl. Durchl. und Gnaden gute intention zu ſecundiren. Hierdurch werden Ew. Majeſtät die hohe ſchätzbarkeit ihrer meriten / ſo ſie aller orten haben / weiter vermehren / und unſere gnädigſte Herren ſich nicht allein bearbeiten / ſolches auf alle begebende gelegenheiten danckbarlich zu erkennen; ſondern auch deroſelben beſonders für die uns verſtattete gnädigſte audienz höchſtſchuldigſt und verbunden verbleiben. Wir aber achten es uns für die höchſte ehre / daß wir durch dieſes mittel das glück gehabt / Ew. Majeſtät unterthänigſt aufzuwarten / und bey deroſelben unſere demüthigſte pflicht abzulegen.

CLXIII.

Rede des Käiſerl. Abgeſandten Kaszony, Domherrn zu Gran, an den Fürſten in Siebenbürgen, Michael Abaffi, worinnen er bittet, daß das Catholiſche religions-exercitium, gleich andern angenommenen religionen, daſelbſt ungehindert getrieben werden möge, 1666.

Der Allerdurchlauchtigſte Römiſche Käiſer

und

und Großmächtigſte König in Teutſchland, Ungarn und Böheim, ꝛc. ꝛc. mein allergnädigſter Herr, laſſen Ew. Hoheit durch mich Dero Abgeſandten freundlich grüſſen, und deroſelben langes leben, erwünſchte glückſeligkeit, und ruhige, friedliche und langwierige regierung über dero untergebene innwohner und unterthanen wünſchen, und erfreuen ſich Se. Käiſerl. Majeſtät höchlich, daß der Allerhöchſte Ew. Hoheit unter ſo vielen vorigen kriegs-unruhen, morden, rauben, und tauſenderley anderm ungemach, biß auf dieſe zeit unverſehrt erhalten, und dieſelbe, dero unterthanen und dem gantzen Siebenbürgen zum beſten, als ein ſonderbahres geſchencke und ſtütze mit ſeiner mächtigen hand beſchützet und bewahret hat. Allermaſſen auch mein Allergnädigſter Käiſer und Herr von hertzen verlangen, daß Ew. Hoh. auch ins künfftige alles glücklich und nach wunſch ergehen möge. Und zwar erſtlich ſo ſind S. Käiſerl. Maj. als welche nichts anders, dann die erhaltung des landes Siebenbürgen, geſuchet, und dahin dero mächtigſte waffen, unglaubliche unkoſten und rathſchläge jederzeit gerichtet, des ſinnes und meynung geweſen, wie ſie Ew. Hoheit in dero Fürſtenthume wieder alle und jede feinde ſchützen und handhaben mögen; wie dann die ſache, nachdem durch GOttes gnade zwiſchen den zweyen mächtigſten Käiſern der welt geſchloſſenen frieden, einen erwünſchten ausgang gewonnen hat.

Mit gleichmäßiger begierde haben Sr. Käiſerl. Majeſtät, als ein Vater und das Haupt der gantzen

tzen Chriſtenheit, ſich höchlich bemühet, und bemü-hen ſich annoch, wie ſie dem bedrängtem Siebenbürgen den frieden, welcher durch die böſe zeit gekräncket, zernichtet und gebrochen worden, wieder zu wege bringen, und den armen landmann in Siebenbürgen in den vorigen, oder zum wenigſten jetzigen ruheſtand ſetzen, und ferner darbey erhalten mögen, damit unter Eurer Hoheit regierung alle Siebenbürgiſche Stände bey ihren privilegien, immunitäten und freyheiten gelaſſen, und der arme, gleichſam von dem ſchiffbruch überbliebene mann, des erwünſchten friedens genieſſen, auch nach ſo viel und groſſem ausgeſtandenem ungemach ſich wieder erholen und ins aufnehmen kommen möchte.

Zu dieſem ende hat mein allergnädigſter Käiſer und Herr die gantze Ottomaniſche krieges-macht, verwüſtung ſeiner Königreiche und länder, niedermätzlung ſeiner beſten ſoldaten, und andere ungelegenheiten ſich und ſeinen Königreichen über den halß gezogen, damit auch auf ſolche weiſe dem bedrängten Siebenbürgen geholffen würde, und daſſelbe, indem daſelbſt alles mit krieg, mord und todſchlag erfüllet, von ſo unzählich erlidtenem ungemach ruhe haben könte.

Damit er aber ſeine väterliche hulde und neigung gegen Ew. Hoheit, und das bedrängte Siebenbürgen, noch ferneres zu erkennen geben möchte, ſo hat er, ob er wohl ſchon vorher ſeinem geheimen Rath, dem Grafen Lesle, Käiſerlichen Abgeſandten, commiſſion gegeben, daß er bey geleginheit ſeiner Geſandſchafft die Siebenbürgiſche ſachen bey der Ot-

Ottomaniſchen pforte zu befördern trachten ſolte/ deſſen unerachtet/ beſagtem Herrn Grafen nochmals gnädigſt und ernſtlich anbefohlen/ vorberührte ſachen auf alle mögliche wege an der Ottomaniſchen pforte zu reaſſumiren/ und/ in fall er vor endigung derſelben von dannen wieder abreiſen möchte/ ſolche dem daſelbſt verbleibenden Käiſerl. Reſidenten/ daß er ſelbige ausmache/ zu getreuen händen zu übergeben.

Es erhellet auch ferner Sr. Käiſerl. Majeſtät gegen Ew. Hoheit/ und das bedrängte Siebenbürgen zunehmende gnade hieraus/ daß dieſelben gegen den wohlgebohrnen Heern Dioniſium Banfy, Ew. Hoheit damahligen Abgeſandten/ ſich erboten/ in erheiſchendem nothfall Ew. Hoheit und dem lande Siebenbürgen mit aller verlangten hülffe beyzuſpringen.

Uber dieſes aber/ damit Ew. Hoheit Sr. Käiſerlichen Majeſtät allergeneigteſtes gemüthe gegen ſie ſicherlich verſpüren können/ ſo iſt Sr. Käiſerlichen Majeſtät allergnädigſtes begehren/ Eure Hoheit wolle dero difficultäten/ ſo ſie einige haben möchten/ vertraulich eröffnen/ worauf ſich denn Se. Käiſerliche Majeſtät ſo gnädigſt erklären werden/ daß ſie nicht zweifeln/ es werden Ew. Hoheit/ zu erfüllung der bißher ihro erwieſenen Käiſerlichen gutthaten/ auch ins künfftige ſich fernerer Käiſerlichen clemenz und gnade zuverläßig zu getröſten haben.

Dieſem nach verſehen ſich Se. Käiſerl. Majeſtät/ es werden Ew. Hoheit/ und das land Siebenbürgen/ in betrachtung ſo vieler wohlthaten/ nicht

unter-

unterlaſſen, Sr. Käiſerl. Maj. ſich noch reichlicher zu verbinden, und deroſelben auf alle weiſe und wege zu willen ſeyn, damit Se. Käiſerliche Majeſtät deſto mehr urſach haben mögen, ihrem bedrängten vaterlande in deſſen nöthen gnädigſt beyzuſpringen. Wenn denn, durch einmüthige zuſammenſetzung der gemüther und eintracht gegen einander, der grund aller Reiche und länder beveſtiget wird; ſo würde Sr. Käiſerl. Majeſtät ſehr lieb und angenehm zu vernehmen ſeyn, wenn durch Ew. Hoheit zuthun, die in dieſem lande Siebenbürgen irgends entſtandene feindſeligkeiten, innerlicher haß und zwietracht, abgethan und aufgehoben, und ſolcher geſtalt friede und einigkeit unter den Ständen deſto mehr wachſen und zunehmen, inſonderheit aber die Catholiſche religion, welche in der union oder liga der übrigen dreyen angenommenen religionen iederzeit mit begriffen hätte ſeyn ſollen, aber offt ſehr hart verletzet worden, bey ihren gerechtſamen, privilegien und freyheiten erhalten, und, wie die drey andere religionen, ungekräncket und unangefochten verbleiben möchte. Es ſind auch dißfalls Se. Käiſerl. Majeſtät der allergnädigſten zuverſicht, es werden Eure Hoheit, als ein gerechtigkeit- und friedliebender Fürſt, nicht unterlaſſen, die dißfals begangenen fehler, mit aller ihrer Römiſch-Catholiſchen unterthanen vergnügen, väterlich zu verbeſſern, und nicht zugeben, daß die zu beſtärck- und beruhigung des landes aufgerichtete union gekräncket, aufgehoben, oder die Catholiſche von derſelben ausgeſchloſſen werden, inſonderheit weil der Catholiſche Stand

auch nicht der geringſten glieder eines dieſes löblichen landes Siebenbürgen iſt.

Jngleichem iſt Sr. Käiſerl. Majeſtät begehren, daß die direction der prieſter der Römiſch-Catholiſchen kirchen durch ihre ordentliche Superiores, nemlich den Vicarium, Ertz-Biſchoff, und andere dergleichen behörige officialen, gleichwie der andern angenommenen religionen ihre, geſchehen möge, und Eure Hoheit nicht geſtatten wollen, daß dieſelbe von einem andern turbiret, beleidiget, beſchimpffet oder untergedruckt werden, ſondern auch ſie, als prieſter einer angenommenen religion unter Eurer Hoheit regierung ruhig und ſtille leben, und ihr religions-exercitium, gleichwie andere religionen, ungehindert treiben, auch von andern unter einigerley ſchein und vorwand daran niemahls gehindert werden mögen.

Es verhoffen auch Seine Käiſerl. Majeſtät, Ew. Hoheit werden, als die höchſte Obrigkeit dieſes orts, und Vater des vaterlandes, die gravamina und beſchwerden der Römiſch-Catholiſchen, und ihrer geiſtlichen, auch deroſelben rechtmäßiges begehren bey dieſem gegenwärtigen landtage väterlich anzuhören und abzuſtellen ihr nicht entgegen ſeyn laſſen.

So wird auch Ew. Hoheit nicht verborgen ſeyn können, welchergeſtalt die arme Catholiſche prieſter bey nächſt-verwichener unruhe für kloſter-pfaffen ausgeruffen worden, und wie man ſonſten mit ihnen umgegangen ſey; dannenhero ſie, aus furcht und wegen der nachbarſchafft der Türcken, annoch ihre gewöhnliche parochie, welche die geſamten

Stän-

Stände denen Catholiſchen vorhin gegeben und eingeräumet, nicht bewohnen, noch die jugend daſelbſt unterweiſen, oder den Gottesdienſt verrichten können, ſondern ſich höchlich befahren müſſen, daß ſie unverſehens von den Türcken möchten überfallen, und beydes ſie, als das gemeine volck, in ſchnöde dienſtbarkeit hinweg geführet werden. Dannenhero würden Sr. Käiſerl. Maj. und dero getreuen Catholiſchen unterthanen Ew. Hoheit auch hierinnen einen groſſen und angenehmen gefallen erweiſen, wenn dieſelben die beſagte parochie mit ihren pertinentien und zugehörungen wieder aufbauen, und ihnen einräumen, oder dieſelbe ſonſten auf behörige weiſe verſorgen laſſen wolten.

Und dieſes iſt, was im nahmen Jhro Käiſerl. Majeſtät Eurer Hoheit ich unterthänigſt vortragen ſollen, von hertzen wünſchend, daß der Allerhöchſte Eure Hoheit bey allem wohlſtande erhalten wolle.

CLXIV.

Antwort auf obige rede des Fürſten in Siebenbürgen, Herrn Michael Abaffi.

Wir haben den im nahmen der Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät durch Eure Ehrwürden abgelegten gnädigſten gruß mit gebührender obſervanz angehöret, und wünſchen, daß der Allerhöchſte Seine Majeſtät der gantzen Chriſtenheit zu troſt, und zu dero unſterblichen und auf die ſpäte nachkömmlinge fortpflantzenden nahmens ruhm bey beglücktem wohlſtande langwierig erhalten wolle.

Gleichwie wir nun die von Euer Ehrwürden angeregte, und von allerhöchſtgedachter Ihrer Käiſerlichen Majeſtät ſo wohl uns, als dem höchſtbedrängten lande Siebenbürgen erwieſene gut- und wohlthaten durch den wohlgebohrnen Herrn Dionyſium Banfy de Lotones, unſern geheimen Rath, Grafen von Dobriz, und Ober-Commendanten zu Samos-Vivar, unſern lieben getreuen, danckbarlich erkannt haben: Alſo erkennen wir dieſelbe auch anietzo mit gleichmäßigem danck, und bitten GOtt unablàßig, daß er alles dasjenige, was von Ihr. Käiſerl. Maj. uns allergnädigſt erwieſen worden, reichlich vergelten wolle; unterdeſſen ſind wir bereit, unſere erkänntlichkeit bey aller begebenheit mit unterthänigſten dienſten nach äuſerſter möglichkeit zu bezeugen. Nebſt dieſem haben die Stände und innwohner dieſes landes nebſt mir, die von Sr. Majeſtät gegebene, und durch den beſagten Herrn Dionyſium Banfy zurück gebrachte reſolution mit groſſen freuden, und ungezweiffelter hoffnung eines glücklichen ausgangs vernommen, daß des Herrn Grafens Lesle Excellenz anbefohlen worden, ſich der Siebenbürgiſchen ſachen an der Ottomanniſchen pforte anzunehmen, und dieſelbe zu tractiren; es hat aber Sr. Majeſtät kräfftigſte reſolution, (wenn man ohne iemands præjudiz die warheit reden darff) gantz keine würcklichkeit erreichet.

Denn es haben weder erwehnte Se. Excellenz, der Herr Abgeſandter, noch der wohlgebohrne Herr Simon von Reyningen, mehr-allerhöchſtgedachter Ihro Käiſerl. Majeſtät Reſidente, ein wort wegen dieſes höchſt-bedrängten landes an der Ottoman-

manniſchen Pforte verlohren, wie ſolches zwey von beſagtem Reſidenten beglaubte ſchreiben, ſo er des folgenden tages, als er von Conſtantinopel abreiſen wollen, an den Siebenbürgiſchen Geſandten abgehen laſſen, klärlich bezeugen. Denn wie aus denenſelben zu erſehen, ſo giebt er darinnen zu erkennen, daß er ſich zwar vorgenommen, die Siebenbürgiſche ſachen aufs beſte zu recommendiren, und zu befördern; er hätte aber vernommen, daß der Groß-Vezier und Sultan, wegen ſo langen aufſchubs des noch nicht erlegten tributs, ſo unwillig worden, daß ſie von Siebenbürgen gantz nichts hören wollen. Es will uns aber bedüncken, daß nicht die vorbitte an und für ſich ſelbſt, ſondern die unterlaſſung derſelben zu ſolchem unwillen anlaß gegeben; indem der Groß-Vezier in gegenwart Sr. Maj. Abgeſandten nicht nur wegen des nicht bezahlten, und wider die alte freyheiten in Siebenbürgen auferlegten tributs ſich entrüſtet, ſondern auch unſerm Abgeſandten die bande, und dem lande Siebenbürgen einen neuen krieg, ja gar das verderben angedrohet, weil man, wie die ſache an ſich ſelbſt bezeuget, für uns, als leute, die kaum werth wären, daß ſie der erdboden tragen ſolle, keine vorbitte hat einlegen wollen. Wo bleibt der Käiſerl. Majeſtät autorität, welche ſolches anbefohlen? indem er ohne einige beſchehene meldung der ſachen bloß von ſich ſchreibet, es ſeye ſolches unmöglich geweſen, da er doch deßwegen nie keinen verſuch gethan.

Ferner hält der gantze context des Herrn von Reyningen ſchreibens noch mehr in ſich, wenn er meldet, er wolle nicht unterlaſſen, durch die dritte

perſon weiter vorzuſtellen, wie ſehr die ruhe des lan-des Siebenbürgen die beruhigung der gräntzen be-fördert habe. Woraus abermahl erhellet, wie laulicht und kaltſinnig Ihro Käiſerl. Maj. von dem Siebenbürgiſchen weſen urtheilen. Die klägliche bitte dieſes landes iſt an dem Käiſerl. hofe nicht alſo vorgetragen worden; denn nachdem wir Sr. Maj. reſolution geſehen, haben wir uns hundertmahl mehr von derſelben eingebildet: zweifeln auch noch nicht an deroſelben gnade, ſondern beklagen uns nur über den unglückſeligen fortgang der Sie-benbürgiſchen ſachen, und können dabey mit still-ſchweigen nicht übergehen, wie wenig die oberwehn-te Herren Geſandten ihnen dieſelbe haben angelegen ſeyn laſſen, auch nicht glauben, daß dieſelbe, nach ſo vielen verabſäumten gelegenheiten, eine vorbitte für uns einzulegen, ſich hierinnen emſiger bezeugen wer-den. Jedoch ſind wir des von Ihro Käiſerlichen Maj. dem wohlgebohrnen Herrn Dionyſio Banfy, unſers und der Land-Stände Abgeſandten an dero hofe, verſprochenen unverdienten ſchutzes nicht un-eingedenck, auf welchen wir auch, nächſt GOTT, unſere einige hoffnung ſetzen, und einen beſſern fort-gang der ſachen, als wie vorgedacht, an der Otto-manniſchen pforte, wegen dieſes höchſt-bedrängten landes, von Seiner Maj. Abgeſandten neulich ge-ſchehen, verhoffen.

Unterdeſſen erkennen wir Sr. Majeſtät aufrich-tigſte, und mehr als väterliche neigung gegen dieſes betrübte land, mit ſchuldigſtem danck, indem Se. Majeſtät deſſen noth, worinnen es anjetzo ſtecket, zu wiſſen verlanget; da denn mehr als zu viel zu bekla-

gen

gen iſt, daß der tribut, welchen man wider die alten freyheiten dieſes landes über die maſſen hoch geſteigert, weder gantz und gar, noch zum theil nachgelaſſen worden. So hat man uns auch viel geſpanſchafften, und andere ziemlich weitläufftige herrſchafften dieſes landes, welche, wider den von dem Aly Baſſa zur zeit der übergabe Waradeins gethanen eyd, eingenommen worden, nicht wieder eingeräumet, noch wegen der täglich zunehmenden ſtreiffereyen der Waradeyniſchen beſatzung für die künfftige ſicherheit des landes Siebenbürgen ein einſehen zu haben, verſprochen, weil Sr. Majeſtät Abgeſandten, wie öffters erwehnet, biß auf dieſe ſtunde nicht darum angeſuchet, auch derentwegen nichts erhalten haben.

Nicht viel glückſeliger ſind wir in demjenigen, was in Sr. Majeſtät eigenem Königreiche Ungarn zu vergleichen war, geweſen. Denn an ſtatt, daß die von Sr. Maj. unſern mit-brüdern der dreyzehen geſpanſchafften allergnädigſt ertheilte reſolution ein erwünſchtes ende hätte erreichen ſollen, ſind vielmehr einige deſto behertzter worden, die Pfarrherren unſerer religion auszujagen, und ſich einzubilden, ſie hätten was groſſes ausgerichtet, wenn ſie über die gewiſſen der armen leute herrſchen könten.

Eben alſo, ja noch viel ärger, iſt es auch denen übrigen geſpanſchafften ergangen, indem ihnen die wider recht abgenommene geiſtliche güter noch nich wieder eingeräumet worden.

Dieſem iſt noch die unverantwortliche that des Vice-Stadthalters zu Szagmar, nahmens Rakingetsdy, beyzufügen, welcher wider den feind Chriſt-

lichen nahmens niemahls das geringſte ausgerichtet, hingegen aber bey noch währenden tractaten zwiſchen Sr. Käiſerl. Majeſtät und uns mit etlichen räubern in Siebenbürgen heimlich eingefallen, und viel vieh hinweg getrieben, aus weſſen antrieb nun er ſolches gethan habe, wird ihm am beſten bewuſt ſeyn.

Nun iſt zwar bekannt, was Se. Maj. auf die demüthigſte bitte des mehr-erwehnten Geſandten, Dionyſii Banfy, wegen wieder-erſtattung des zugefügten ſchadens, allergnädigſt geantwortet; unterdeſſen aber erfahren wir gantz das widerſpiel, indem die abgenommene ſachen noch nicht wiedergegeben worden, ſondern der gedachte räuber des übel-erworbenen guts ungeſtrafft genieſſet.

Es würde aber alles anhero zu wiederholen zu verdrüßlich ſeyn, mit einem worte: alle diejenige ſchwürigkeiten dieſes höchſt-betrübten landes, worüber öffters erwähnter Geſandter Dionyſius Banfy geklaget, nehmen von tage zu tage je länger je mehr zu, dergeſtalt, daß menſchlicher weiſe davon zu reden, des landes Siebenbürgen gäntzliches verderben, bey dem zuſtande, in welchem es ſich anjetzo befindet, länger nicht verhütet werden kan, wo die Göttliche barmhertzigkeit demſelben nicht zu hülffe kömmt, und Sr. Käiſerl. Majeſtät allergnädigſt ertheilte reſolutionen vollzogen werden. Welches alles nebenſt uns die Siebenbürgiſchen Stände mit gröſter hoffnung und demüthigſten bitten wünſchen und verlangen, und darnebenſt willig und bereit ſind, Sr. Maj. in allem zu dienen, und zu willfahren.

Fer-

Ferner nehmen wir Sr. Maj. Chriſt-eiferigſte erinnerung, wegen wieder-aufricht- und erneuerung der einigkeit, zwiſchen denen inwohnern dieſes landes, mit unterthänigſtem danck an, wohl wiſſend, daß ohne dieſelbe niemahls einiges reich beſtanden ſey, noch beſtehen könne; wie wir dann, ſolche beſtändig zu erhalten, nichts unterlaſſen haben, und auch inskünfftige nicht unterlaſſen wollen, in der zuverſichtlichen hoffnung, es werde der Allerhöchſte, welcher bißher ſolchen anfang alſo geſegnet, auch noch ferner hiezu ſeine gnade verleihen. Hiernächſt halten wir auch, durch verleihung Göttlicher gnade, nicht dafür, daß jemand von der angenommenen religion und unſern getreuen unterthanen ſeyn werde, welcher erweiſen könne, daß er wider die ſatzungen dieſes landes, welche wir zu halten mit einem eyde verſprochen, beleidiget worden, und wiſſen die Herren Catholiſchen ſelbſt wohl, daß ſie hierzu gleichfalls, wie wir, verbunden ſeynd. Vielweniger iſt die kirchen-verwaltung der Herren Römiſch-Catholiſchen von uns gekräncket worden: denn ſo offt es ſich begeben, daß ſie uns durch ihre officialen deswegen erſuchen laſſen, haben wir ihnen nichts verſaget, was ohne abbruch der geſetze des landes geſchehen können; wollen auch dieſes noch ins künfftige thun, und zweiffeln nicht, es werde ihnen dieſe unſere bezeigte gutwilligkeit nicht unangenehme ſeyn, noch ſie begehren, daß wir an ſolche ſachen die hände legen, welche, vermöge derer ſatzungen dieſes landes, nicht in unſern mächten ſtehen.

Endlich haben wir vernommen, was Ew. Ehrwürden wegen des letztern puncts verlangen, und

können dieſelbe ſelbſt zeuge ſeyn, wie ernſtlich verſehen, daß alle und jede bey ihren rechten erhalten, noch die kirchen und Gottes-häuſer von jemanden eingenommen, und andern gegeben werden ſollen.

Es ſtehet alſo nicht in unſerer gewalt, daß wir die kirche, worvon jetzo der ſtreit, und nach denen allgemeinen ſatzungen des landes derer rechtgläubigen kirche iſt, auch von denenſelben eine lange zeit her beſeſſen worden, ihnen wieder nehmen können, denn ſonſten wir, wann etwas von uns begehret worden, welches den geſetzen des landes nicht præjudicir- und nachtheilich, oder nicht über unſere kräffte und vermögen wäre, ſolches Sr. Käiſerl. Majeſtät, als deren wir uns hoch-verpflichtet befinden, mit aufrichtiger treue und willfährigem gemüthe würden zu gefallen gethan haben.

CLXV.

Rede im nahmen derer Herren General-Staaten an Hertzog Rudolph Auguſtum zu Braunſchweig-Wolffenbüttel, worinnen ſie demſelben ihre mediation zu beylegung der zwiſchen ihme und dem Biſchoff Bernhard zu Münſter entſtandenen mißhelligkeiten antragen, abgelegt von dem Herrn Braſſer 1670.

So bald ihre Hochmögenden, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden, meine Herren und Principalen, von denen ich befehl habe, Eure Hochfürſtl. Durchl. Ihrentwegen alle erſinnliche wohlfarth, glück und ſegen anzuwünſchen, in erfahrung kommen, auch Ihnen zu ihrem hertzlichen leid-weſen für gewiß berichtet worden, daß zwiſchen Eurer Hochfürſtl. Durchl. und

dem

dem Herrn Biſchoff zu Münſter, einige mißhelligkeiten entſtanden, bey deren continuation mehrere ungelegenheiten und weitläufftigkeit, welche doch GOtt der Allmächtige verhüten wolle, zu beſorgen ſind; So hat denenſelben, aus einem fried-liebenden, aufrichtigen und treuen gemüthe, indem ſie an ihrer benachbarten friede und einigkeit mit theil nehmen, gefallen, zu Eurer Hochfürſtlichen Durchl. mich abzuſenden, und ehe dieſe flamme zu höchſt-verderblichen ſchaden weiter um ſich greiffet, Ihrer Hochmögenden mediation und alle freundliche officien, zu beylegung obberührter miß-verſtändniſſe, anzubieten. Geſtalt dann dieſelbe ebenmäßig, um ein ſo heilſames werck nach aller möglichkeit zu ſtande zu bringen, jemand an den Herrn Biſchoff zu Münſter abgefertiget, damit beyde hohe partheyen glücklich, wie Ihre Hochmögenden verhoffen, zur reconciliation und verſöhnung diſponiret, und friede und einigkeit unter ihnen wieder aufgerichtet werden möchte: weil eine gewaltthätige ausführung nichts gewiſſers, als eine kundbare verwüſt- und verheerung land und leute nach ſich ziehet, welche man ſich zwar gar bald auf den halß laden, derſelben aber hernach ſehr langſam geſteuret werden, da hingegen ein billiger vertrag, wodurch hauptſächlich alle ſtreitigkeiten gehoben werden ſollen, nimmer zu frühe geſchehen kan. Es haben dannenhero Ihre Hochmögenden zu Eurer Hochfl. Durchl. das zuverſichtliche feſte vertrauen, ſie werden dieſe gründe bey Ihr ſtatt und raum finden, und ſich Deroſelben, als von ihren vertrauten freunden anerbotene, auch aus einer aufrichtigen begierde zu Eurer Hoch-

fürſtl.

fürſtl. Durchl. wohlergehen gereichende dienſte, angenehm ſeyn laſſen. Warum ich deſto inſtändiger bey deroſelben anzuhalten mich erkühne, eines theils, weil ich verſichert bin, daß Ihro Hochmögenden nichts erfreulichers zu vernehmen ſeyn wird, als Eure Hochfürſtl. Durchl. in ſo erwünſchtem ruhe- und wohlſtand zu ſehen; andern theils, indem mich der vielfältige nutzen, den Dieſelbe und dero gantzes Hochfürſtliches hauß dabey zu hoffen, vollkommen perſvadiret, es werden Eure Hochfürſtliche Durchl. in einer ſo groſſen und weit ausſehenden ſache, zur vorkommung alles beſorglichen unheils, und zu erhaltung des lieben friedens, geruhen, die hierzu dienliche mittel vor die hand zu nehmen, Ihrer Hochmögenden mediation zu acceptiren, auch, was ich dißfalls Eurer Hochfl. Durchl. mit vorbeygehung aller andern motiven, ſo hierbey hätten angeführet werden können, gehorſamſt vorgetragen, ſich gnädigſt gefallen zu laſſen, und dieſen meinen brennenden eifer, den ich vor Ihrer Hochmögenden dienſte, Eurer Hochfürſtl. Durchl. wohlſtand, und den glücklichen ausgang dieſer gantzen ſache bey mir befinde, in hohen gnaden auf- und anzunehmen.

CLXVI.

Rede der Käiſerlichen Geſandſchafft an die Schweitzeriſche Eyd-genoſſenſchafft, die veſthaltung der zwiſchen dem hauſe Oeſterreich, und jetztgedachter Eyd-genoſſenſchafft aufgerichteten Erb-vereinigung betreffend, 1678.

Die Röm. Käiſerl. Maj. unſer allergnädigſter Herr, laſſen durch uns, dero bevollmächtigte Geſandten, denen löblichen dreyzehen und zugewand-

wandten orten, auch deren anweſenden Herrn Geſandten, Ihre Käiſerliche gnade und allergnädigſten gruß vermelden, und anbey conteſtiren, daß, gleichwie ſie dieſer löblichen eydgenoſſenſchafft den hergebrachten, und biß annoch, durch Göttliche gnade vor andern völckern genoſſenen friedlichen ruheſtand von hertzen gönnen: alſo auch dieſelbe in allewege gnädigſt und gantz gewogen ſind, zu deſſen conſervation und beveſtigung, ihres höchſten orts allen möglichſten vorſchub zu thun, und ſonſten in allen ſtücken dero Käiſerl. zuneigung erſcheinen zu laſſen. Weil nun Ihr. Käiſerl. Maj. verſpüret, daß die abfertigung einer Käiſerl. geſandſchafft an die löbl. eydgenoſſenſchafft nicht undienlich ſeyn möchte; So haben ſie uns mit ſolchem character anhero committiren wollen, der löblichen eydgenoſſenſchafft wohlgemeynte vorſchläge, in dem bewuſten negotio, ſo weit es die Käiſerliche dignität und dabey zu conſiderirende conſequenzen immer werden leiden können, zu würcklichem ſtande befördern zu helffen. Dahero wir auch nun, dem obhabenden Käiſerlichen befehle gemäß, zu der ſache würcklich zu ſchreiten, gantz bereit und willig ſind; und wie die Römiſche Käiſerl. Majeſtät und Dero geſamtes hochlöbliches Ertzhertzogliches hauß iederzeit bißhero, die mit dieſer löblichen eydgenoſſenſchafft habende ewige verein= und erbverbündniß, heilig, veſt und ohnverbrüchlich beobachtet, und eine löbliche eydgenoſſenſchafft dero gunſt zu ihrem nicht geringen vortheil theilhafftig worden: Alſo wollen ſich auch allerhöchſtgedachte Käiſerliche Majeſtät und das geſamte Ertz=Hertzogliche hauß, gäntzlich und ſicher=

lich

lich verſehen, daß die löbliche eydgenoſſenſchafft ihres theils gleichfalls gemeynet ſeyn werde, nicht allein ſolcher erbvereinigung mit gleichmäßiger aufrichtigkeit nachzukommen, ſondern auch die darwider lauffende und ſo vielmahl geklagte exceſſe ohne fernern verzug abzuſtellen. Worauf von Ihro Käiſerl. Majeſtät eine löbliche eydgenoſſenſchafft ſich alles deſſen geſichert halten, und zu erwarten haben wird, was eine rechtſchaffene und wahre nachbarſchafft bey iedem zuſtande und gelegenheit erfordert und mit ſich bringet.

CLXVII.

Rede derer Abgeordneten der ſtadt Hamburg an König Chriſtianum V. in Dännemarck, worinnen ſie dem zwiſchen Ihro Majeſtät und beſagter ſtadt Hamburg aufgerichtetem interims-receſſe, treulich nachzukommen verſprechen, den 3. Novembris 1679.

Nachdem Ew. Königl. Majeſtät durch GOttes gnade, in hieſigen dero Fürſtenthümern, und folgends in der nähe der ſtadt Hamburg glücklich angelanget, und ernannter ſtadt Raths-Deputirten eine gewiſſe, in dreyen puncten beſtehende, propoſition thun, auch der ſtadt reſolution darüber begehren laſſen; und dann ſo viel den erſten punct anbetrifft, derſelbe anietzo wegen kürtze der zeit, und anderer umſtände halber, ſeine völlige abhelffung nicht erlangen können; Ew. Königl. Majeſtät auch dahero gnädigſt gefället, ſelbigen zu anderweitiger, entweder gütlicher abhandlung oder rechtlicher entſcheidung auszuſtellen, und dero wider die ſtadt gefaſte ungnade ſchwinden und fallen zulaſſen, dargegen

gen aber in einen gewiſſen interims-receſs, krafft deſſen Ew. Königl. Majeſtät dero auf die ſtadt habende jura und prætenſiones, wie auch der ſtadt die ihrige ungekräncket und ungeſchmälert vorbehalten werden, gnädigſt zu willigen; ſo erſcheinen vor Ew. Königl. Majeſtät Bürgemeiſter und Raths-Deputirte, in deren und der ſämtlichen bürgerſchafft nahmen, und verſprechen ſolchem interims-receſs in allen ſeinen puncten und clauſulen getreulich nachzukommen, und abſonderlich Ew. Königl. Majeſtät mit unterthänigſter geziemender devotion zugethan zu ſeyn, dero beſtes zu befördern, ſchaden und nachtheil aber von ihr, ſo viel an der ſtadt iſt, abzuwenden, und bey Ew. Königl. Majeſtät gebührlich zu halten, auch ſonſten alles andere, ſo in beſagtem interims-receſs enthalten, vollkömmlich zu erfüllen: vermittelſt daß die ſtadt bey der neutralität und ihren commercien, auch hergebrachten rechten, privilegien und freyheiten, geruhig und ungekränckt bleibe und gelaſſen, auch Dero Römiſ. Käiſerl. Majeſtät und dem Reiche, dero gerechtſame vorbehalten werden.

CLXVIII.

Rede des Käiſerl. Geſandtens, Grafens von Altheim, an König Carl XI. in Schweden, wegen derer des Königs in Franckreich wider die friedens-ſchlüſſe beſchehenen contraventionen, abgelegt den 19. Julii 1682.

Es ſind nun einige monat verfloſſen, da Ihro Käiſerliche Majeſtät allergnädigſt mir befohlen, daß ich mich anher begeben, und Ew. Königl. Majeſtät eröffnen ſolte, auf was art ſie nicht allein

De-

Dero Ambaſſadeur, Herrn Grafen von Oxenſtirn, empfangen, und deſſen vorſchläge, zu beveſtigung der alten guten verſtändniß und genaueren verknüpffung des ietzt angefangenen vertrauens, angenommen, ſondern auch, wie hoch mein allergnädigſter Käiſer und Herr Ew. Maj. halten. Nachdem mich aber damahln eine hefftige kranckheit überfallen, und mir, eine ſo ferne reiſe anzutreten, verhinderlich geweſen: ſo habe ich etwas zurücke bleiben müſſen; dennoch aber ſelbige, noch vor erlangung völliger geſundheit, fortgeſetzet, damit ich mich deſto ungeſäumter vor Eurer Majeſtät ſtellen, und dem habenden befehle nachkommen möchte.

Und zwar ſo iſt mein allergnädigſter Käiſer und Herr dermaſſen voller erkänntlichkeit, und brüderlicher gewogenheit, daß an dero ſeiten nichts ermangeln wird, was nur zu erhaltung einer wahrhafften und unauflößlichen freundſchafft nöthig erachtet werden mag; verhoffet aber von deroſelben ein gleiches, und zwar dabey, daß dero abſehen dahin gerichtet ſey, wie der Weſtphäliſche, und darauf gegründete Niemägiſche friede, gegen alle diejenigen, ſo darwider handeln, veſt und beſtändig behauptet werden möchte. Maſſen dann gar nicht zu zweiffeln, daß dem werck einen groſſen ausſchlag geben könne, wenn mein allergnädigſter Herr, und Ew. Majeſtät dero abſehen und vermögen vereinbaren, und mit geſamten rath und that ſelbiges angreiffen werden.

Gleichwie aber Franckreich ſo wohl dieſen frieden, als auch einige andere beſchworne vergleiche biß-

bißhero nicht gehalten; auch ſonſten weder das lamentiren der untergedruckten / noch das rechtmäßige begehren der intereſſirten / noch die von freunden geſchehene vorſtellungen vermögend geweſen / deſſen vermeſſenes vornehmen zu unterdrücken; und es im gegentheil / (wie Ew. Majeſtät aus denen von Regenſpurg und Franckfurt aekommenen acten gnugſam werden erſehen haben /) durch ſtetige contraventionen den frieden zu brechen / und ſeine botmäßigkeit zu erweitern ſuchet: alſo wird zu Ew. Majeſtät ewigem nachruhm gedeyen / wenn ſie das in dem Haag ſo löblich angefangene werck vollbringen laſſen wolten. Nachdem ich auch ſchon der andern angelegenheiten halber / zwiſchen meinem allergnädigſten Herrn und Ew. Majeſtät / sattſam erwehnet habe; ſo erwarte ich hierüber dero befehl / mich inzwiſchen zu Dero Königl. gnade gantz gehorſamſt ergebend.

CLXIX.

Abſchieds⸗rede des Schweitzeriſchen Geſandtens von den Evangeliſchen Cantons, an die General⸗Staaten, worinn er um eine beyſteuer zu einer kirche vor die verfolgten Piemonteſer anſuchet, 1687.

Als der Prophet Moſes / auf GOttes befehl / denen kindern Iſrael angedeutet / daß ſie alles / was ſie in ihren häuſern hätten / zu erbauung der hütten des ſtiffts nehmen ſolten / haben ſie ihre mildthätigkeit der geſtalt erwieſen / und ſehen laſſen / daß es zu dem gantzen wercke genug und überflüßig geweſen. Wenn nun Eure Hochmögenden / als nachfolger Moſis / aus angebohrner gottesfurcht

und liebe ihre unterthanen, zu wieder-erbauung des geiſtlichen tempels der Piemonteſer, um eine frey-willige opffer-gabe anreden werden; ſo bin ich gäntzlich verſichert, daß ſie auf ſolche weiſe ſich frey-gebig und mildreich bezeugen dürfften, um iederman dadurch in verwunderung zu ſetzen, und zugleich zu erkennen zu geben, daß ſie durch den Geiſt GOttes, welcher die liebe ſelbſt iſt, angetrieben worden, des Allerhöchſten heilige providenz und vorſehung, krafft deren er durch verborgene mittel ſeinen kin-dern alle nothdurfft verſchaffet, anzubeten. Nach ſo kräfftigen und geneigten verſicherungen nun, wel-che Eure Hochmögenden mir gegeben haben, daß ſie bey dieſer gelegenheit dero mildthätigkeit, die ei-ne frucht ihres glaubens iſt, auch die erde ſolche ver-kündigen, und durch mehr zungen, als ſternen am himmel ſtehen, ausgebreitet werden wird, erweiſen wollen, ſo iſt für meine wenige perſon weiter nichts übrig, als daß ich mich im nahmen meiner gebieten-den Herrn und Obern, derer Hochlöbl. Evange-liſchen Schweitzer-Cantonen, welche dieſe ſo gottes-fürchtige that ewig erkennen, und über dieſelbe eine vollkommene Chriſtliche und heilige freude bezeugen werden, gantz unterthänig bedancke. Der groſſe GOtt wird dieſe ſonderbahre mildigkeit, als eine an-genehme gabe annehmen, und als ein opffer Abels anſehen. Es wird dieſe barmhertzige wohlthat den ſtaat Eurer Hochmögenden beveſtigen, ſintemahl gewiß und wahr iſt, daß die barmhertzigkeit und lie-be den thron erhalten und unterſtützen. Sie wird die künſte blühend, die handelſchafft erwünſcht, und die waffen glücklich machen. Dieſes iſt dasjenige,

was

was iederzeit meine gnädige Herren vor Ew. Hochmögenden wohlſtand zu einem hertzlichen wunſche veranlaſſen wird. Ich aber, meines wenigen orts, werde ohnaufhörlich nach der angenehmen gelegenheit trachten, denenſelben, welche ich bitte, daß ſie mir die ehre dero gewogenheit gönnen wollen, den allertiefſten reſpect zu erweiſen.

CLXX.

Rede der Türckiſchen Geſandſchafft an Käiſer Leopoldum I. worinn demſelben die erhebung Solimanns III. auf den thron notificiret wird, abgelegt von Sulficar Effendi, 1689.

Der Mächtigſte und Gröſte Käiſer der Muſelmannen, und höchſter Welt-Monarch, Sultan Soliman Chan, ein ſohn ds Sultan Achmed Chan, unſer Herr ſchicket deroſelben, die Sie der Höchſte, Glorwürdigſte unter denen Chriſtlichen Fürſten und Königen, und ſein höchſter freund ſind, ein Käiſerliches ſchreiben, welches ſeine glückſelige erhebung zum thron, ſo durch GOttes gnade in dem 1099. jahre Mahomets, den andern tag des gebenedeyeten monats Muharren geſchehen, und die von alters her zwiſchen ſeinen hohen vor-eltern, und dero aufrichtigkeit berühmten vorfahren gepflogene liebe und freundſchafft in ſich begreifft; und hat uns ſeinen dienern auch mündlich befohlen, deroſelben, ſeinen höchſten freund, die in ſeinem Käiſerlichen gemüthe gegen der eltern freundſchafft tragende ehrerbietung und neigung zu berichten, und zu wiſſen zu thun. Der Allerhöchſte GOtt wolle allezeit dero hocherleuchteten gemüthern eingeben,

was denen Käiſern würdig / und denen dienern Gottes nützlich ſeyn wird.

CLXXI.

Antwort im nahmen der Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät, auf obige rede, abgelegt von den Freyherrn von Herrwarth.

Der Allerdurchlauchtigſte / Großmächtigſte / und Unüberwindlichſte Römiſche Käiſer / auch zu Hungarn und Böheim König / Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / 2c. unſer allergnädigſter Käiſer und Herr / hat allergnädigſt angehöret / und wohl vernommen / was bey Dero Käiſerl. Majeſtät im nahmen des Durchlauchtigſten / Großmächtigſten Fürſten und Herrn / Sultan Solimanns / Käiſers / gegenwärtige abgeordnete / allerunterthänigſt vor- und angebracht; indem ſie nemlich von der erhöhung zum Käiſerlichen throne nachricht geben / und zugleich von der alten freundſchafft unter beyder höchſter Potentaten vorfahren erwehnung thun. Gleichwie nun allerhöchſternannter Ihrer Käiſerlichen Maj. niemahlen zu ſinn gekommen / das gute vernehmen und die vorige verſtändniß zu unterbrechen: alſo wäre ihro / wenn der gemachte ſtillſtand der waffen gleicher geſtalt an ſeiten der Ottomanniſchen pforten veſt und unerbrüchlich gehalten worden / und dadurch ſo vieles unſchuldiges blut verſchonet geblieben / abſonderlich lieb und angenehm geweſen. Nun aber / ob gleich der gerechteſte GOtt dero Käiſerl. Majeſtät friedfertiges gemüthe mit ſo viel herrlichen und anſehnlichen ſiegen geſegnet / ſind dieſelbe dennoch allergütigſt erbietig / nach

nach vernehmung des Käiſerlichen ſchreibens durch Dero Miniſtros der Abgeordneten ferneres und näheres anbringen anzuhören / und hierüber ſo dann / geſtalten ſachen nach / noch ferner vernehmen zu laſſen; ſo ihnen Abgeordneten zur interims-antwort anzufügen/allerhöchſt-gemeldte Jhro Käiſerl. Maj. allergnädigſt anbefohlen.

CLXXII.

Abſchieds-rede an die Herren General-Staaten, von dem Envoye des Biſchoffs von Münſter und Paderborn, Herrn Duckers. 1707.

Der Biſchoff von Münſter und Paderborn / mein gnädigſter Fürſt und Herr / haben die gnade vor mich gehabt / mich zu demjenigen zu ernennen / der Euer Hochmögenden wegen der hohen und ſonderbaren freundſchafft / ſo ſie ihme in dem glücklichen ſucceſs bey der wichtigen wahl eines Biſchoffs von Münſter erwieſen / ſeiner gegen dieſelbe zeit lebens tragenden ungemeinen empfindung und erkänntlichkeit verſichern ſoll. Weshalben ſie auch vor gut befunden / mich nicht eher wieder zurück zu ruffen / biß ich dieſe mir obliegende ſchuldigkeit beobachtet haben möchte. Ja / mein gnädigſter Herr / der Biſchoff haben mir nachdrücklich anbefohlen / Eurer Hochmögenden noch vor meiner abreiſe zu eröffnen / daß ſie ſich jederzeit mit ſonderbarem vergnügen der groſſen obligation, welche ſie gegen dieſelbe tragen / erinnere / auch mit dem gröſſeſten eifer und begierde trachten werden / gelegenheit zu erlangen / worinnen ſie ihre erkänntlichkeit erweiſen könten. Und werden ſie ſich auch nicht eher glück-

lich ſchätzen, als biß ſie durch leiſtung würcklicher und angenehmer dienſten ein kennzeichen ſolcher erkänntniß an tag geleget haben. Denn das, was Eure Hochmögenden meinem hohen Principal bezeuget, wird ihm eben die verſicherung und garantie ſeyn, dahin gelangen zu können. So wird auch die ſchuldigkeit, womit mein gnädigſter Herr denenſelben zugethan, ihme eine genugſame urſache und zeugniß geben, ein völliges vertrauen und gutes verſtändniß mit ihnen aufzurichten. Was aber ſonſten, Hochmögende Herren, meine perſon inſonderheit anlanget, ſo ſage Denenſelben ich zuförderſt unterthänigen danck vor die groſſe ehre und gnaden-bezeugungen, womit dieſelbe mich überhäuffet. Ich nehme die freyheit, ihnen zu ſagen, wie groſſes verlangen ich auch trage, zu meinem gnädigſten Herrn wiederum zu gelangen, ich dennoch ohne gemüths-bewegung von hier nicht gehen könne. Derohalben werde ich auch mit erſinnlicher vergnügung mich ſtets der zeit erinnern, in welcher ich die ehre gehabt, bey Eurer Hochmögenden in den dienſten meines Herrn beſchäfftiget geweſen zu ſeyn; und an welchem orte in der welt ich die tage meines lebens endigen ſoll; ſo werde ich doch nimmermehr aus den augen ſetzen, durch meine groſſe begierde und getreue dienſte, worzu man mich capable erachten wird, alles dasjenige beyzutragen, was zur erhaltung einer guten verſtändniß zwiſchen Euer Hochmögenden, und meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, nöthig und dienlich ſeyn möge.

Das

Das eilffte Capitel, Krieges-Reden.

CLXXIII.

Rede des Käiſers Caroli V. welche er an ſeine ſoldaten gethan, vor der ſchlacht, die er ohnweit Mühlberg an der Elbe wieder Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen erhalten, 1547.

Lieben Kriegesleute!

Was ihr lange zeit gewünſchet, das hat euch GOtt der HErr in eure hände gegeben. Ihr habt den feind vor euch, der mehr an die flucht, als an den ſtreit gedencket. Darum ſollet ihr euch nicht bemühen, wie ihr denſelben ſchlagen wollet, ſondern, daß er euch nicht entkomme. Euer groſſer fleiß und glücklicher zug über das groſſe waſſer, mit welchem ſich vor zeiten die Römer, ſo die welt bezwungen haben, erſätigen lieſſen, daß ſie nur daſſelbe ſahen, und darneben ſo viel herrliche zeichen, ſollen euch billig urſache geben, veſtiglich zu gläuben, GOTT der HErr, deſſen die ſache iſt, ſeye auf unſerer ſeiten, und werde uns dieſen tag glück und ſieg geben. Darum laſſet uns denſelben anruffen, und in ſeinem nahmen ſeine und unſere feinde tapffer angreiffen. Wir haben, wie ihr ſehet, die meiſten reuter, welche wir anjetzo in dieſem weiten felde wohl gebrauchen können. Doch achte ich unſere gute ſache viel höher; denn ſolche ſtärcket einen krieges-mann; wenn aber dieſelbe nicht rechtmäßig, muß er ſich ſchämen, und ſeine mißhandlung ſchlägt ihm die wehre aus der hand: dahero ſind die

feinde ſo erſchrocken, und ihr hingegen ſo freudig. Wir ſollen nicht dieſes volcks trägheit beymeſſen, daß vor zehen tagen ſo viel veſte ſtädte, die doch kaum einen feind geſehen, üns die thore geöffnet haben, und ſo viel krieges-leute in denen beſatzungen, ohne einige wieder ſie geübte gewalt, überwunden worden. Diejenigen ſind es, und keine andere, mit welchen ihr jetzund zu thun habt. Dieſes iſt der Großmächtigſte Kriegs-Obriſter in Teutſchland, und des berühmten alten ſtreitbaren Helden Arminii, wie er ſich düncken läſſet, erbe, der anjetzo, nachdem er im vorigen jahre uns, als ob wir ihme eine ſchlacht abgeſchlagen, geſcholten, ſeinen muth fallen läſſet, und wilde und heimliche örter zur flucht ſuchet. Derowegen lieben krieges-leute, gedencket an eure mannheit und ſo viel ſiege; denn weiter darff ich euch für dieſes mahl kein hertze einſprechen. Laſſet uns den feind angreiffen, der ſchon vor furcht erſchrocken, und bald durch ſein gewiſſen in die flucht getrieben wird. Es iſt ein ſtück und unfehlbares wahrzeichen des ſieges auf unſerer ſeiten, daß wir ihn jetzt ſtille halten ſehen, da er uns zuvor mit krieg angriffe.

CLXXIV.

Rede Hertzog Ulrichs zu Würtemberg beſtallten Obriſtens, Balthaſar von Giltlings, an die der Augſpurgiſchen Confeßion zugethane ſoldaten, ehe ſie mit denen Käiſerlichen ſchlag wolten.

Wenn, lieben kriegs-leute, in dieſem kriege nur von lob und ehre gehandelt würde, ſo wolte ich doch hoffen, ihr würdet an eure vor-eltern gedencken, welche in der gantzen welt ſehr viel ſiege gegen ihre

ihre feinde erhalten haben, und euch deßwegen gantz muthig und mannhafft erzeigen, den von ſo viel hundert jahren her erworbenen ruhm und ehre zu erhalten. Weil aber jetzt nicht der ſtreit um leib und gut zu thun, wiewohl ſelbige auch mit gemeynet werden, ſondern unſere freyheit und Chriſtliche religion, welche unter allen das vornehmſte iſt, angefochten wird, ſo zweifle ich nicht, ihr werdet euch deſto tapfferer halten: denn ihr nicht allein unſer vaterland, und die menſchen, denen ihr alle dienſte zu erzeigen ſchuldig ſeyd, zu zeugen habt, ſondern GOtt ſiehet auch alle euer vornehmen, in deſſen händen alle unſere ſachen ſtehen, dem ihr auch von allen euren anſchlägen und mannheit rechenſchafft geben müſſet. Unſer leben, und alles, was zu unterhaltung deſſelben gehöret, achten wir gegen dem ruhm und die ehre ſehr geringe; ſintemahl daſſelbe vielem unfall unterworffen, und alſo mehr auſſer uns, als bey uns zu ſuchen. Wir müſſen uns allhier, unſers lebens halber, nicht ſehr bekümmern, die wir nach dem tode ein beſſeres leben zu gewarten: ſolches aber zu erlangen, müſſen wir auf dieſer welt uns alſo verhalten, daß wir uns des zeitlichen lebens dergeſtalt gebrauchen, damit wir nicht des ewigen lebens darüber verluſtig werden mögen. Zu dieſem ende, lieben krieges-leute, haben wir geſchworen, dieſer wegen haben wir das fähnlein aufgerichtet, das iſt die ſumma und das ende aller unſerer anſchläge. Weil die feinde GOttes euch eure freyheit, die ihr mit tugend und ehre erworben, mit practicken und liſt bißhero nicht nehmen können, ſo unterſtehen ſie ſich nun öffentlich, ſolches mit gewalt zu

thun, und der, welcher ſich einen hirten, und des gedultigen Lämmleins Chriſti Stadthalter nennet, den Pabſt zu Rom meyne ich, verfolget die mit ſchwerd und feuer, welche er mit GOttes wort im friede weyden ſolte. Er iſt der anfänger ſo vieler lärmen, und erreget den Käiſer, unſerm gnädigſten Herrn, zum kriege wieder uns, daß er die injurien, welche er vormahls, als die ſtadt Rom eingenommen, und unter Hertzog Carl von Bourbon geplündert ward, von denen Teutſchen erlidten, eben durch denſelben Käiſer, an unſchuldigen leuten räche. Ob nun wohl dieſes gantz unbillig iſt, ſo muß man doch in gedult zu frieden ſeyn, wenn ſie gleich von uns allenthalben ſagen, wir hätten eine falſche lehre angenommen; ſie ſolten ſich aber billig eines beſſeren bedencken, und ſich vernünfftig erinnern, daß ein anderer nothwendigerer krieg der Chriſtenheit auf dem halſe läge, indem jetzt täglich zeitungen einlauffen, wie der Türcke mit einem ſehr mächtigen heere in Hungarn rücket, und bey Peſt und Ofen ſtetig muſtert. Wie können wir es nun anders deuten, denn daß der, welcher ſich einen hirten der gantzen Chriſtenheit nennet, einen ſo rechtmäßigen krieg unterläſſet, als daß er vorhabens ſeye, denen wölffen den ſchafſtall Chriſti zu verrathen, damit er ſelbſt wie ein grimmiger wolff die armen ſchafe, wofür ſie ſich ſehr zu fürchten haben, in ſtücken zerreiſſen und jämmerlich zerfleiſchen möge. Was haben wir doch verſchuldet? wir thun ja anders nichts, denn daß wir zu behauptung der reinen Chriſtlichen Religion, und unſerer freyheit, welche

ſo

ſo viel jahre unterdrücket geweſen, ein * bündniß gemacht haben. Wir befleiſſen uns zum höchſten dahin, daß, ohne verletzung Käiſerlicher Majeſtät und unſers gehorſams, den wir deroſelben ſchuldig ſind, diejenige Religion, von deren bekänntniß wir eine öffentliche abſchrifft übergeben haben, keinem nachtheilig ſeye, und die Sächſiſche kirchen-reformation und ordnung unter uns gehalten werde, biß ein allgemeines und rechtmäßiges concilium in Teutſchland ausgeſchrieben, und der entſtandene Religions-ſtreit verglichen wird. Was thun wir anders, denn das wir, was verſprochen worden, begehren gehalten zu haben? und daß wir den Käiſer auf dem Speyeriſchen Reichs-tage und deſſen abſchied, welcher mit ſeiner bewilligung geſchehen, daran erinnert? Geſetzt, unſer begehren wäre nicht rechtmäßig; weil aber der Käiſer ſelbſt uns obangezogene freyheit verwilliget, auch des Reichs-tages hohes anſehen dazu kommt, ſo muß billig, was wir begehren, gehalten werden. Wir werden der gottloſigkeit und eyd-vergeſſenheit beſchuldiget, und können keine audienz erlangen, wenn wir über des Pabſts grauſamkeit und treuloſigkeit klagen wollen; Er greiffts ſo liſtig an, daß er allerhand mißtrauen und wiederwillen anſtifftet, und des Herrn Chriſti Frieden-reich zerſtöret. Mit dieſen räncken hat er den Käiſer wider uns verhetzet, welcher, auf dieſen böſen rath-gebers angeben, alle liebe gegen Teutſchland, deren er ſich allezeit gerühmet, abgewandt, und uns mit krieg zu verfolgen ihme vorgenommen. Und dieweil

*Schmalkaldiſcher bund.

weil wir bißhero erfahren / daß er vor unſerm demüthigen bitten und ſuppliciren ſeine ohren verſtopffet/ ſo müſſen wir uns rechtmäßiger weiſe wieder unbillige gewalt ſchützen. Unſere krieges-macht iſt dermaſſen beſchaffen / daß wir dem feinde gnugſam gewachſen ſind / ich würde ſie aber dennoch geringe achten / wenn ich nicht das vertrauen hätte / daß uns GOtt zu dem kriege / den wir vor unſere Chriſtliche Religion und gemeines vaterland / ſo uns nach der Religion am liebſten ſeyn ſoll / führen / glück und ſegen verleyhen würde. Sehet! unſere krieges-macht iſt vorhanden / und haben wir eheſter tagen eine noch gröſſere zu erwarten / wenn unſere andere mit-bundes-verwandten / welche wir gewiß wiſſen/ daß ſie uns in dieſer gerechten und billigen ſache nicht laſſen / zu uns kommen werden. Unſer feind iſt ſchon viel jahre mit der ſache umgegangen / welche er zwar allezeit mit zweifelhafften worten beſchönet / und auch noch zur zeit ſolche heimlich hält/ er wartet aber dennoch / wiewohl vergeblich / auf vertröſtete krieges-hülffe / und muß in groſſer gefahr ſtehen / daß / in ermangelung deren / er nicht ſelbſt von denen / welche er unverwarneter ſachen zu unterdrücken gedachte / gedämpffet werde. Die warheit und unſchuld haben jederzeit ihre feinde gehabt / und werden ſie auch behalten / ſolches aber iſt kein wunder: ſintemahl wir wiſſen / daß die tugend / welche gemeiniglich bey gutem glück unten liegt / in widerwärtigkeit geübt wird. Es hat aber niemahls an leuten ermangelt / und wird auch nimmermehr daran ermangeln / welche ſo wohl durch GOttes hülffe, als auch durch menſchlichen beyſtand / ſich derer bey-

den/

den / nemlich der warheit und unſchuld / annehmen werden. Derohalben / lieben kriegs-leute / habt eine gute hoffnung / und ſeyd getroſt / bald werden Hertzog Johann Friedrich / Churfürſt zu Sachſen / und Land-Graf Philipp zu Heſſen / die gottesfürchtige und unerſchrockene tapffere Kriegs-Helden / bey uns ſeyn. Ja / es wird auch Hertzog Ulrich ſelbſt bald ankommen / die werden euch nicht allein tapfferen beyſtand leiſten / ſondern auch / auf den nothfall / den feind ſelbſt angreiffen. Damit nun alles richtig zugehen / und der feind keine urſache haben möge / uns unverſehens zu überfallen / hat Hertzog Ulrich den wohlgebohrnen und mannveſten Freyherrn von Heydeck euch vorgeſetzt / demſelben gehorſam und gewärtig zu ſeyn. Das übrige befehlet GOtt dem HErrn / der wird uns / wie wir das vertrauen zu ihm haben / in ſeinen ſchutz aufnehmen / denn er iſt ein ſtrenger rächer wieder die / ſo glauben und treue nicht recht halten; darum haben wir uns bey unſerer gerechten ſache nichts zu fürchten.

CLXXV.

Rede des Käiſerl. Generals, Grafens von Souches, an ſeine unterhabende armee, bey Levenz in Ungarn, als er ſolches entſetzen wolte, 1664.

Tapffere Soldaten!

Wann ich meine augen auf die feinde wende / die wir anietzo unſerm zorn aufopffern werden / ſo betrachte ich auch zugleich dieſes / daß wir uns billig bey dieſer gelegenheit vorſichtig aufführen müſſen. Ich weiß wohl / daß es nicht ſo nöthig iſt / euch von eurer hitze in etwas abzumahnen / als viel-

vielleicht euch zu derjenigen tapfferkeit anzufriſchen, worauf alleine das glücke des heutigen treffens beſtehet. Erinnert euch, meine ſoldaten, daß dieſes die grauſamen feinde ſeynd, welche jüngſt verwichener zeit wider alles krieg-und völcker-recht, unſere landes-leute und befreundte durch die hand des henckers ſchmählich hinrichten laſſen; und welche, wie mit übelthätern, und nicht wie mit kriegs-gefangenen, mit dieſen tapfferen leuten, deren einiges verbrechen geweſen, daß ſie großmüthig für den Chriſtlichen glauben und ihr vaterland gefochten, umgegangen. Erinnert euch, daß es diejenigen ſind, welche mitten im frieden ſelbſt eure gräntzen verheeren, und eure ſtädte zu wüſteneyen machen: welche auch nicht aufhören, ob gleich der friede geſchloſſen, feindſeligkeiten zu üben; und welche, damit ich euch noch was hefftigers vorſtelle, die geſchwornen feinde des creutzes Chriſti ſeyn. Indem ihr nun wider dieſelbe fechtet, und das leben laſſen müſſet, ſo ſterbet ihr als gekrönte märtyrer. Dieſe armee, ſo ihr hier ſehet, beſtehet eines theils in Moldau-und Wallachiſchen Chriſten, die nicht aus freyem willen, ſondern aus zwang unter den Türckiſchen fahnen dienſte genommen; die übrigen ſeynd entweder Türcken und Arabiſche weichlinge oder Tartarn, die nur gewohnet ſind, verſengeld zu geben, nicht aber in einer rechten ſchlachtordnung gegen ihren wiederpart zu ſtehen. Und dieſe armee iſt es endlich, ihr tapffere ſoldaten, die ihr hier an den mauren der ſtadt Levenz, wo die meiſten unter euch ihre weiber, kinder und freunde haben, ſo von dem walle euere tapfferkeit in augen-

ſchein

ſchein nehmen werden, zu beſiegen habt. Laſſet uns derohalben die feinde angreiffen, und einen ſieg erhalten, welcher den ausſchlag geben könne, was vor glück das Teutſch- und Ungerland zu hoffen habe.

CLXXVI.

Rede des Admiral Tromps an ſeine ſchiffs-Officirer und Matroſen, gehalten anno 1673.

Mannhaffte Officirer, Matroſen und Soldaten!

Die urſachen, warum ich euch zu mir habe verſammlen laſſen, ſind nicht, daß ich einiger maſſen zweiffele, ob ſoltet ihr der tapfferkeit unſerer vor-eltern nicht auf dem fuſſe folgen, und euch rühmlich erweiſen; ſondern euch nur eine kurtze ermahnung zu geben. Denn ohne allem zweiffel niemand unter euch allen iſt, welchem unwiſſend ſey, in was äuſſerſte gefahr und elend unſere benachbarte ſtädte, durch den wütenden feind gekommen ſind; indem ſie nicht allein ihres gutes und blutes, ſondern auch leider ach! der ſo theuer erkaufften freyheit und reinen reformirten Chriſtlichen religion beraubet worden. Damit wir nun ſelbſt, und unſere weiber und kinder, aus dieſem elende und jämmerlichen zuſtande, nächſt Göttlicher hülffe, errettet und befreyet werden; ſo wird gewißlich keine bloſſe pflicht, ſondern eine über groſſe hertzhafftigkeit, erfordert. Dahero wir uns allerdings für dem HErrn unſern GOtt müſſen demüthigen, und ihn hertzlich anruffen, daß er unſern ſchwachen arm ſtärcken, und vom himmel herab ſeinen beyſtand zu uns ſenden wolle,

De-

denenjengen zu wiederſtehen/ ſo uns ohne urſache/ aus bloſſen ehrgeitz auszurotten ſuchen: zumahlen es GOtt alleine iſt/ der allen ſachen ein glückliches und gutes ende/ und uns mit ſeiner Göttlichen gnade den ſieg und die überwindung geben kan. Ihr wiſſet alle wohl/ daß ich ſolches nicht aus verlangen einiges vortheils oder des gewinns halber thue/ ſondern die groſſe liebe zu meinem geängſtigten und bekümmerten vaterlande hat mich wiederum zu ſchiffe gelocket/ daſſelbige mit andern zu erhalten und zu beſchirmen/ auch viel lieber für ſolches zu ſterben/ als zu ſehen/ daß die herrliche güldene freyheit in eine unerträgliche dienſtbarkeit gebracht werde. Wir haben einen gerechten GOTT und rechtmäßige ſache/ darauf wir uns kühnlich zu verlaſſen haben. Ich zweifele im geringſten nicht/ indem ihr/ als rechtſchaffene kriegs-leute/ zuſammen haltet/ und euer beſtes thut/ es werde wohl gelingen.

CLXXVII.

Abbittungs-rede des Königl. Schwediſchen Obriſt-Lieutenant Klinckenſtröms an den Käiſerl. Geſandten, Grafen von Eck, wegen eines wider dieſelbe begangenen excesſes zu Güſtrau, 1698.

Ich komme anhero/ Euer Excellenz gebührend zu bezeugen/ was maſſen ich von hertzen bereue/ daß ich mich mit hintanſetzung des ihrem hohen character ſchuldigen reſpects wieder dieſelbe ſo gröblich vergriffen habe. Ich bekenne mein verbrechen/ und würde mich der vergebung unwürdig ſchätzen/ wenn ich nicht zu Eurer Excellenz gütigkeit die

die hoffnung ſetzte, daß ſie ſolches vielmehr für eine von einem der völcker-rechten unerfahrnen ſoldaten aus unwiſſenheit und unbedachtſamkeit begangenen fehltritt, als vor eine vorſetzliche beleidigung anſehen würden. Ich lebe demnach der tröſtlichen zuverſicht, daß Euere Excellenz dieſer warheit und meines hertzlichen leidweſens dergeſtalt werden verſichert ſeyn, daß ſie mir nicht allein dieſen fehler verzeihen, ſondern auch bey Ihro Käiſerl. Majeſtät vor mich dahin intercediren werden, auf daß dieſelbe, ihrer angebohrnen clemenz nach, dero wider mich gefaſte ungnade um ſo vielmehr fahren laſſen mögen, als ich hiermit gehorſamſt verſichere, daß ich dero höchſte Majeſtät zu beleidigen, niemahls die geringſte gedancken oder vorſatz gehabt habe.

CLXXVIII.

Rede an Seine Königliche Majeſtät von Schweden Carl den XII. bey einrückung dero armee in ein fremdes land, 1706.

Gleichwie der König aller Könige, und HErr aller Herren, die hertzen der Groſſen in der welt in ſeinen händen hat, und ſie nach ſeinem unerforſchlichen willen leitet, wohin er will; alſo haben wir deſſen Göttlichen allmacht billich ohnendlichen danck zuſagen, daß er auch Euere Königl. Majeſtät dahin gelencket, daß dieſelbe bey der einrückung mit Dero armee in dieſe lande ſich ſo gnädig gegen uns arme leute erwieſen, und an ſtatt der angeſchienenen groſſen gefahr uns Dero Königlichen gnade durch eine öffentliche allergnädigſte declaration ſo huldreich verſichern laſſen. Wir werffen uns dem-

nach vor Eurer Königl. Majeſtät gnaden thron fuß-fälligſt darnieder/ und bitten allerunterthänigſt/ Sie geruhen ſich inſonderheit hieſige kirchen und ſchulen allergnädigſt empfohlen zu haben/ damit ſolche in ihrem ohnverrückten flor verbleiben/ und die liebe jugend in der furcht des Herrn in den freyen künſten und nützlichen wiſſenſchafften erzogen werden könne. Der Allerhöchſte/ als ein vergelter alles guten/ wird unſer gebet und das ſeufftzen ſo vieler unſchuldiger kinder erhören/ und ſo wohl Eurer Königlichen Majeſtät/ als Dero ſiegreiche waffen/ daferne ſie zu ſeiner ehre und zu beſtändigem aufnehmen der wahren Evangeliſchen kirche gerichtet ſind/ davor reichlich ſegnen/ auch Dieſelbe mit aller erſinnlichen hohen proſperität überſchütten/ wir aber wollen Dero Königl. hulde und gnade uns gantz demüthigſt ergeben.

Das zwölffte Capitel,
Trauer-Reden.

CLXXIX.

Rede, welche im nahmen des geweſenen Königs in Böhmen und Churfürſtens zu Pfaltz, Hern Friedrichs V. hinterlaſſener Gemahlin, an die Herren General-Staaten, und ihnen darinnen der tödliche hintritt dero Gemahls notificiret worden, 1632.

Die Durchlauchtigſte Königin von Böhmen und Churfürſtin zu Pfaltz/ unſere gnädigſte Frau/ hat uns hieher geſand/ und

und befohlen / Eure Hochmögenden ihrentwegen zu grüſſen / viel glück zu wünſchen / und in dero nahmen vorzutragen / daß gleichwie es dem Allerhöchſten GOtt / nach ſeiner unbegreiflichen und unerforſchlichen weißheit / beliebet / den Durchlauchtigſten König von Böhmen und Pfaltz=Grafen an Rhein des heiligen Römiſchen Reichs Churfürſten / Ihren hertz=allerliebſten Gemahl / aus dieſem elenden und vergänglichen in das ewige freuden=leben aufzunehmen: alſo hätte Sie / nicht nur wegen des reſpects / ſo ſie vor Euere Hochmögenden trüge / ſondern auch in betrachtung der alten veſt verknüpfften guten correſpondenz und freundſchafft / welche zu allen zeiten zwiſchen Eurer Hochmögenden ſtaat / und dem Durchlauchtigſten Pfaltz=Gräflichen hauſe geweſen / vor nöthig erachtet / Euer Hochmögenden den tödtlichen hintritt höchſtgedachten Dero Königlichen Gemahls / nunmehr Chriſtſeligſter gedächtniß / welcher den 19. des verwichenen monats Novembris zu Maynz erfolget / am erſten zu notificiren / und zugleich ihr hertz / ſo voller angſt / kummer und betrübniß wäre / vor denenſelben auszuſchütten. Der jammer / den ſie durch dieſen ſchmertzlichen verluſt empfunden / wäre deßwegen ohnausſprechlich groß; weil eines theils dadurch die abſcheidung eines vielgeliebten Gemahls von Dero Gemahlin und zehen noch minder=jährigen im elend lebenden kinder geſchehen; andern theils auch ſolches ſo geſchwinde und unvermuthet auf das hochbeklagende unglück des tapfferſten und unüberwindlichſten Königs von Schweden / welcher ſo victorieus, als ein anderer Epaminondas, geſtorben / und zwar zu einer

ſolchen zeit erfolget, da die gemeine ſache in Teutſch-land ſich mercklich geändert, und ſie dero verſtorbe-nen Königl. Gemahls rath und direction am aller-nöthigſten gehabt; zu geſchweigen, daß, wenn Ihro Majeſtät noch eine kleine zeit gelebet hätten, ſie aller apparenz nach, wieder in die völlige beſitzung ihres vorigen vermögens, macht und autorität, ſo dero-ſelben durch ihre feinde genommen worden, gelan-gen können. Wiewohl nun unſer gnädigſte Kö-nigin und Frau, in anſehung des Göttlichen wil-lens, welcher ſich zwar bißweilen hart und ſtrenge anſehen läſt, dennoch aber für diejenigen, ſo ihren willen mit dem ſeinen conformiren, in alle wege gut und heilſam iſt, ſich in gedult faſſet, und, ſo viel mög-lich, alles trübſaals entſchlägt; ſo hat ſie doch vor-nemlich auf Eure Hochmögenden ihren troſt und hoffnung geſetzet, indem ſie ſich gäntzlich verſichert, daß dieſelbe, ihre gut und wahre freundſchafft, wel-che ſie biß dato gegen den verſtorbenen König und ſie, auch ihre geliebte kinder, und alle diejenige, ſo dem Pfaltzgräflichen hauſe anverwandt, durch ſo viele merckliche effecten in allen occaſionen verſpü-ren laſſen, beſtändig continuiren, und dadurch er-weiſen werden, daß ſie das betrübniß und elend, wor-innen Ihro Majeſtät und dero kinder anietzo ſtecken, zu hertzen nehmen, und mit tragen helffen. Ja, unſere gnädigſte Königin und Frau erachtet unnö-thig zu ſeyn, Eure Hochmögenden ihro und ihrer kinder perſonen und ſache weitläufftiger zu recom-mendiren, weil dieſelbe, aus angebohrner gütigkeit darzu dergeſtalt von ſelbſt geneigt und inclinirt ſeynd, daß ſie bereits Ihro gethane conteſtationen

anti

anticipiret haben, indem ſie ſo wohl ihrem Ambaſſadeur in Engeland, als in Teutſchland, ausdrückliche ordre ertheilet, Jhro Majeſtät und dero geliebten kindern in allem, was zu ihrer ſachen beſten und beförderung dienlich, die hülffliche hand zu leiſten. Die ſache an ſich ſelbſt iſt favorable und billig, und betrifft eine Königliche wittwe, und die wäyſen eines Printzen, der Eurer Hochmögenden freund und bundesgenoß geweſen. Ja es iſt eine ſache, ſo GOTT in ſeinem worte ſelbſt recommendiret, und werden alle diejenigen, welche ſich derſelben annehmen, GOttes ſeegen dadurch erlangen; Eure Hochmögenden aber werden inſonderheit daran ein werck verrichten, ſo der magnificenz ihrer blühenden und berühmten republic würdig iſt, maſſen dieſelbe durch ihr mitleiden und liebe gegen die bedrängten dem ruhm erlanget, daß ſie die alte freundſchafft und verbündniſſe ohnverbrüchlich halten, und eine vorſprecherin derer Fürſten, ſo unrecht leiden, eine zuflucht derer, welche unſchuldig proſcribiret und banniſiret worden, eine vormünderin derer wittwen und wäyſen, und eine beſchützerin der freyheit und verfolgten religion ſey. Der allmächtige GOtt hat deßwegen ſeine gnade und ſegen ſo mildreich über Eurer Hochmögenden ſtaat bißhero ausgegoſſen, und wird ſolchen noch immer mehr und mehr vergröſſern, ſo lange und viel ſie in ihrem heiligen und löblichen vorhaben, rathſchlägen und thaten continuiren werden. Es machen ſich auch dieſelbe bey ihren freunden dadurch dergeſtalt beliebt und werth, daß ſich dero feinde vor ſie fürchten müſſen. Eure Hochmögenden belieben nur noch die ſon-

ſonderbare confidenz, welche Se. Majeſtät der verſtorbene König / zu denenſelben gehabt / in conſideration zu ziehen / auch die letzte recommendation und bitte / ſo er an Eure Hochmögenden gethan / ſtatt finden zu laſſen / da ernehmlich / ehe er ſeine ſeele in ſeines Schöpffers Hände gegeben / mit groſſen ſeufftzen in dieſe worte heraus gebrochen: Meine Frau und vielgeliebten kinder betreffend / ſo glaube ich ſicherlich / und in dieſer verſicherung ſterbe ich / daß nächſt GOTT die Herren Staaten und der Printz von Oranien / wie auch der König in Engelland / mein bruder / davor eine ſonderbare ſorge tragen werden. Ihre Majeſtät / unſere gnädigſte Königin und Frau / wird nebſt dero geliebten kindern lebenslang davor danckbar ſeyn / und ſolches in ewigkeit in ihrem hertzen eingeſchrieben bleiben / auch nicht unterlaſſen / mittel und wege zu ſuchen / wie ſie es mit aller möglichen wieder-vergeltung erkennen möge.

CLXXX.

Rede des Herrn Hof-Raths von Leſt, als die Stände des Marggrafthums Ober-Laußtz, Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg, wegen des abſterbens Dero Churfürſtl. Frau Mutter, das leyd geklaget 1659.

Der Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Moritz / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / poſtulirter Adminiſtrator des ſtiffts Naumburg / und Stadthalter der balley Thüringen / mein gnädigſter Fürſt und Herr / haben vernommen / was die hochgebohrne / hochwohlwürdige / wohlgebohrne / wohledle / veſte und

und hochgelahrte / des Marggrafthums Ober-Lauſitz / ſämtliche Stände von Prälaten / Herren / Ritterſchafft und ſtädten / durch dero abgeordnete mittels-freunde haben vor-und anbringen laſſen. Nachdem nun Göttliche allmacht / die weyland Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau / Frau Magdalenen Sibyllen / Hertzogin zu Sachſen / Jülich / Cleve / und Berg / gebohrne Marggräfin zu Brandenburg / und Hertzogin in Preuſſen / Churfürſtin und wittibe / meines gnädigſten Fürſten und Herrn vielgeliebte Frau mutter / dieſer eitelkeit entzogen und zu ſich in die unendliche freude und ergetzlichkeit aufgenommen / ſo ſind Ihre Hochfürſtl. Durchl. nebenſt denen hohen Königlichen Chur- und Fürſtl. anverwandten / dadurch in höchſtes trauren geſetzet worden. Dieweil aber mein gnädigſter Herr Chriſt-Fürſtlich bedencken / daß dero hochſelig-verſtorbene Frau Mutter einen ſo theuren wechſel getroffen / und vor dieſes lebens mühſeligkeit / den himmel / und die daher dependirende ewige glückſeigkeit / erlanget; als müſſen Ihre Hochfürſtl. Durchl. Dero Fürſtl. ſeele in gedult faſſen / ihren willen mit dem heiligen willen ihres GOttes vereinbaren / ihre hand auf ihren mund legen / und bekennen: Der HERR ihr GOtt habe es wohl gemacht. Es gereichet aber Ihro Hochfürſtl. Durchl. zu gar ſonderbahrem troſte / daß denen Herren Ständen des Marggrafthums Ober-Lauſitz gefallen / ihr gehorſamſtes mitleiden zu bezeugen; und wie ſie nicht zweifeln / es rühre die abgelegte condolenz aus wohlmeynendem hertzen her: alſo trauen Ihre Hochfürſtl. Durchl. der Göttlichen allmacht ſicherlich zu / daß dieſelbe

derer Herren Stände gute intention ihr werde kräfftiglich zu ſtatten kommen laſſen, und das gedeyen geben, damit ſie das ihr von GOtt zugeſchickte mit Chriſtlichem ſtandhafften gemüthe übertragen könne. Hiernächſt erkennen auch Ihre Hochfürſtl. Durchl. derer Herren Stände wohlmeynende affection mit gnädigſtem danck, und verſichern dieſelbe, daß ſie keine gelegenheit vorbey gehen laſſen wollen, ihnen was angenehmes und gefälliges zu erweiſen, wie dann Ihre Hochfürſtl. Durchl. denen Herren abgeordneten mit beſondern gnaden wohl beygethan verbleiben.

CLXXXI.

Ejusdem rede, als derſelbe, bey einem Fürſtl. leich-begängniß zu Halle, Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg und deſſen Frau Gemahlin ſtelle vertrate.

Der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Moritz, wie auch die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Dorothea Maria, beyderſeits Hertzog und Hertzogin zu Sachſen, tot. tit. mein gnädigſter Fürſt und Herr, meine gnädigſte Fürſtin und Frau, vermelden Eurer Hochfürſtlichen Durchl. Dero freund-brüder-und ſchweſterlichen gruß, und vernehmen nichts liebers, als wenn Dieſelbe bey geſegnetem und vergnügtem wohlergehen ſich befinden; hiernächſt aber, und weil der allmächtige GOtt nach ſeinem weiſen rath, willen und wohlgefallen, die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau tot. tit. wittib, glorwürdigſten andenckens, kurtz-verwichener zeit dieſer ſterblichkeit entnommen, dieſer welt eitelkeit entbunden, und zu ſich

in ſein unvergängliches freuden-reich erhoben; ſo können Jhro Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Fürſt und Herr, meine gnädigſte Fürſtin und Frau, leicht erachten, daß auch Ew. Hochfürſtliche Durchl. nebſt andern hohen Anverwandten und freunden hiedurch in tieffes trauren und klagen ſeynd geſetzet worden. Es haben aber dieſelbe zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. das freund-brüder-und ſchweſterliche vertrauen, ſie werden ihre ſeele in Fürſtliche gedult faſſen, und ihren willen mit dem ſo gut und wohlmeynenden willen ihres GOttes vereinbahren. Nachdem auch Ew. Hochfürſtlichen Durchl. gefallen, meinen gnädigſten Herrn und meine gnädigſte Frau, zu angeſtellter trauer-begängniß der hochſeligen verſtorbenen Fürſtl. Frau wittib, freund-brüderlich einzuladen, ſo hätten Jhro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten beyderſeits gewünſchet, daß ſie vor dißmahl ſich perſönlich einfinden, und ſolchem actui beywohnen könnnen; alleine, es ſind dieſelbe beyderſeits durch viele verricht-und verhinderungen, ihre gute intention werckſtellig zu machen, abgehalten worden; nichts deſto weniger aber haben Jhre Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten, mein gnädigſter Herr, und meine gnädigſte Frau, meiner wenigen perſon aufgetragen, auf anberaumte zeit bey Ew. Hochfürſtl. Durchl. mich einzufinden, um deroſelben ſtelle und vices zu vertreten, und mir darneben anbefohlen, daß nach Ew. Hochfl. Durchl. geheiß und willen ich mich achten und halten ſolle. Erwarte alſo in unterthänigſtem gehorſam, was Euere Hochfl. Durchl. meiner wenigkeit anbefehlen werden.

CLXXXII.

Lob-rede Käiſers Leopoldi, als derſelbe in dem 65ſten jahre ſeines alters in GOtt ſelig entſchlaffen, gehalten zu Breßlau, von Herrn Samuel von Königsdorff, ermeldter ſtadt Breßlau Syndico.

Der erdkreiß iſt niemahls in einer gröſſern beſtürtzung geweſen / als er ſich in gegenwärtigen zeiten befindet. Die regier-ſucht hat faſt alle völcker erreget / und die Königreiche wieder einander geſtoſſen / und wolten gerne aus derſelben zerdrümmerung ſich ein Reich aufbauen / deſſen beherrſcher die Borbonier / und ihre unterthanen das menſchliche geſchlecht ſeyn ſollen. Europa rauchet allenthalben von dem angelegten feuer. Selbſt America haben die um ſich freſſenden flammen angezündet / und das weite meer hat nicht genugſam waſſer / ſolches zu löſchen. Europa ſoll eine neue / und America die alte / oder vielmehr noch eine neuere welt werden; ſo gar ſind die länder verwüſtet / und die ſtädte umgekehret / daß die erde ihre vorige geſtalt verlohren / und den inwohnern nichts / als das allgemeine elend / übrig verblieben. Die waſſer ſiehet man vor blut aufgeſchwellet / und der ocean wird dem rothen meer ſeinen nahmen zweifelhafftig machen. Seine fluthen verſchlingen gantze flotten; dadurch wird der abgrund ſeichte / auch in dem hafen verurſachet der ſchreckliche ſturm ſchiff-brüche. Die gefahr hält allen das meer verſchloſſen / nur dem verderben und untergang ſtehet es offen.

Bey dieſen bekümmerniſſen iſt das empfindlichſte unglück / daß der ſtarcke Atlas / welcher die fallende welt aufgehalten / der Allerdurchlauchtigſte / Groß-

Großmächtigſte und Unüberwindlichſte Fürſt und Herr / Herr LEOPOLD der Groſſe / erwählter Römiſcher Käiſer, zu allen zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien / Hungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien und Sclavonien / ꝛc. König / Ertz Hertzog zu Oeſterreich / Hertzog zu Burgund / Marggraf in Mähren / Hertzog zu Lützenburg / in Schleſien / zu Braband / Steyer / Kärndten / Crain / Würtemberg und Teck / Fürſt in Schwaben / Marggraf in Ober- und Nieder-Lauſitz / Gefürſteter Graf zu Habſpurg / Tyrol / Pfirt / Kyburg und Görtz / Landgraf in Elſaß / Marggraf des Heil. Röm. Reichs ob der Enß und zu Burgau / Herr der Windiſchen Marck / zu Pottenau und Salins / ꝛc. ꝛc. mein im leben geweſener Allergnädigſter Herr / durch den tod entkräfftet worden.

Der unterthan hat ſeinen wahren landes-Vater / der hohe bunds-genoſſe ſeinen beſtändigen freund / Europa ſeinen mächtigſten beſchützer / und der gantze erd-kreiß ſeinen gröſten Fürſten verlohren. Das treue Schleſien iſt um ſo viel mehr dieſen todes-fall zu betrauren verpflichtet / nachdem es die ſüßigkeit ſeiner regierung faſt funfftzig jahr geſchmäcket / und unter deſſen klugen beherrſchung bey ſo ſchweren verhängniſſen / welche andere benachbarte länder betroffen / zum erſtaunen aller menſchen / wie ein ſalamander in der glut / erhalten worden. Der ackersmann hat noch kein eiſen / auſſer zum feldbau / und der bürger kein geſchoß / als nur zu freudens-bezeugungen / gebrauchet. Inſonderheit hat deſſen haupt-ſtadt Breßlau ungemeine urſache / dieſe glückſelige zeiten zu erkennen. Seine mau-

mauren und wälle hat keine feindliche kugel durchlöchert, ſie ſind noch verbeſſert und verſtärcket, und ſeine freyheit und gerechtſamkeiten von ihm vermehret worden.

Solchem nach erfordert danckbarer unterthanen pflicht-ſchuld, ein denckmahl ihrem Glorwürdigſten Käiſer, König und Erb-Hertzog zu ſtifften, welches deſſen vollkommenheiten den nachkommen zur immerwährenden verwunderung bekannt machen könne. Es iſt aber nichts dauerhaffterers wider die vergänglichkeit, als die arbeit der gelehrten. Die ehren-ſäulen leuchten zwar ſehr in die augen, aber nur denen, welche ſie ſehen. Und ob gleich unſer Rieſen-gebürge ſtein und ertz genug hätte, dieſen groſſen Helden abzubilden; ſo würden doch die entfernten Ausländer von deſſen ähnlichkeit ſo wenig urtheilen, als unſere danckbarkeit erkennen können. Die gedächtniß-mahle ſtellen auch mehr die eigenſchafften des leibes, als die fürtrefflichkeiten des Geiſtes für unſere augen. Uberdiß ſind keine ertze noch ſteine ſo harte, daß ſie nicht der ſcharffe zahn der zeiten zermalmen, oder die undanckbarkeit und barbarey zerbrechen könte. Dem Demetrius wurden zu Athen drey hundert und ſechzig aufgeſetzet, aber auch wiederum niedergeriſſen; und die Barbaren haben in Welſch-und Griechen-Land derſelben mehr zerſtöhret, als alle geſittete völcker aufbauen werden. Hingegen haben die ſchrifften des Livius alle ehren-bilder ihrer Helden überlebet. Die dem Trajan verfertigte lob-ſchrifft iſt noch viel vollkommener, als die ihm aufgerichtete ſpitzſeule; und dieſe würde niemand unter den Römiſchen

ſchen ſtein-hauffen erkennet haben, wenn nicht der gelehrten griffel ein merckmahl darauf hinterlaſſen hätte. Nur iſt zu beklagen, daß kein Plinius verhanden, der den Trajan unſerer zeiten würdig beſchreiben könne. Das alterthum hat den vorrath der beredtſamkeit gantz verzehret, und die kalten einflüſſe des Schleſiſchen himmels ſind viel zu ohnmächtig, unſere erſtarrete lebens-geiſter zu bewegen. Das ſchmertzliche betrübniß über den verluſt unſers innigſt-geliebteſten Landes-vaters lähmet die zungen und zerſtöhret die gedancken. Die thränen ſchwächen ſo gewiß die kräffte der ſeelen, als der augen: und des Parrhaſius gemählde würden zu der berühmten ſchönheit nicht gelanget ſeyn, wenn er bey deren verfertigung ſtatt des ſingens geweinet hätte.

Dafern ich das glück hätte, dieſen groſſen Fürſten noch auf ſeinem Käiſer-throne, und wie der Höchſte durch ihn die verhängniſſe den reichen und ländern austheilte, zu ſehen; würde der Majeſtätiſche glantz ſeiner herrlichkeit meinen verfinſterten verſtand erleuchten, und ſein beredter mund meine zunge zu ſeinem lobe geſchickt machen. Nachdem er aber im ſarge lieget, und ſeine kronen und ſcepter eine zierde der grufft ſind, köonen ohne das erſtorbene haupt die glieder des ſtaats-leibes nicht leben. Kein adler ſchwinget ſich nach der ſonnen untergang in die höhe: wie vielmehr müſſen ſich die tauben in der finſterniß verirren. Des Cröſus ſtummer ſohn fieng wohl allererſt an zu reden, als er ſeinen vater ſolte ſterben ſehen; viel andere hingegen haben bey groſſen unglücks-fällen ſprache

und

und verſtand zugleich verlohren. Jenes iſt eher einem wunder-werck/ welches ſeltſam: dieſes aber mehr dem lauffe der natur/ ſo täglich geſchiehet/ zuzuſchreiben. Es ſind auch die Helden-thaten unſers Monarchens ſo beſchaffen/ daß ſie ſchwerlich von einem redner können vorgeſtellet werden. Wenn ich gleich in den friedens-künſten erfahren wäre/ ſo ermangeln mir doch die wiſſenſchafften des krieges; unſer Groſſer Käiſer aber iſt in beyden unvergleichlich geweſen. Xenophon hat zwar des Cyrus tapfferkeit und ſtaats-klugheit vollkommen ausgeführet; Er war aber ſelbſt ein groſſer Feld-Herr/ und noch gröſſerer geſchicht-ſchreiber/ und verſtund den Perſiſchen ſebel ſo gut/ als die Grichiſche feder. Nur Aratus hat ein gelehrtes gedicht von dem geſtirne gemachet/ und doch nichts von der ſternkunſt verſtanden; hingegen haben viel redner in ausbreitung anderer ehre/ die eigene verlohren. Bey dieſen umſtänden würde eine vermeſſenheit ſeyn/ mein vorhaben fortzuſetzen/ wenn ich nicht ſonderbare vortheile/ ſolches zu bewerckſtelligen/ vor mir hätte. Die thaten unſers Käiſers ſind ſo beſchaffen/ daß ſie an ſich ſelbſt verwunderung verurſachen. Die bloſſen erzehlungen der gewonnenen ſchlachten/ eroberten länder/ geretteten Königreiche/ erhaltenen bundesgenoſſen/ und der beſchützten unterthanen/ ſind beredtſam genug/ das ehren-lob unſers Monarchens auszubreiten/und haben ſo wenig/ als die ſchönheit einen anſtrich vonnöthen.

Es mögen andere redner an andere Fürſten loben/ und in ermangelung groſſer wercke/ ihnen aus denen kleinen einen ruhm bereiten. Ich werde dem

künſt-

künſtler Nicias nachahmen / welcher nur ſchlachten und groſſe begebenheiten gemahlet / und dadurch ſeinen ſchildereyen ein anſehen gemachet. Ich habe nicht nöthig / meinem vorhaben durch ſcheinbare farben einen glantz zu geben. Groſſe thaten ſind wie der marmor und porphyr / welche keine farben annehmen; die kunſt muß der fürtreflichkeit ihrer natur ausweichen. Dieſe / oder vielmehr GOtt / hatten unſerem Käiſer ein ſanfftmüthiges hertze gegeben / das von allem blut-vergieſſen / ſo weit, als die Oeſterreichiſchen Regenten von den tyrannen / entfernet geweſen. Sein Herr Vater / Ferdinand der dritte / Glorwürdigſten andenckens / hinterließ ihm auch eine friedliche regierung; und wie er dem Salomon an weißheit ähnlich war / ſo hoffte ein jeder / er würde auch in einer ruhigen beherrſchung ſeiner länder ihm gleich werden. Es hat aber die regierſucht und untreu ſo viel kriege und empörungen wieder ihn erwecket / daß niemand als er den frieden mehr geliebet / und weniger genoſſen. Seine funffzig jährige regierung iſt ein beſtändiger ſchau-platz der waffen / und entweder mit einem offenbaren kriege / oder doch mit einer vorbereitung zur gegenwehr / beſchäfftiget geweſen. Franckreich und Schweden hatten ſich zu Münſter und Oßnabrüg mit dem Römiſchen Reich zwar verglichen / jedoch ſetzt jenes den alten krieg mit Spanien fort / dieſes aber fieng einen neuen mit Pohlen an. Die feindſeligkeiten zwiſchen Spanien und Franckreich waren gröſſer / als die Pyrenäiſchen gebürge / und der Ronzeval leichter / als die ſchwierigkeiten / zu überſteigen. Die Schwediſchen waffen aber drungen

in

in Pohlen allenthalben durch, und ihr fortgang war ſo wunderbar, daß ihnen niemand mehr, als nur mit der flucht, widerſtehen dorffte. Der regier-ſüchtige Ragotzi ſchmiedete ſchon in ſeinen gedancken eine krone, welche er mit ſeinem Fürſten-hute verwechſeln wolte: und das freye Sarmatien, ſo kaum einen König ertragen kan, ſolte von zweyen beherrſchet werden. König Johann Caſimir, daß er den titul von einem fremden königreiche führen möchte, ſatzte ſein eigenes in die äuſſerſte gefahr; Selben muſten alle, und er alles verlaſſen, und in unſer Schleſien fliehen, um bey den fremden ſicherheit zu ſuchen, welche bey den ſeinigen nicht zufinden. Dieſe waren dem ſchatten gleich, der den menſchen nur ſo lange begleitet, als ihn die ſonne anſcheinet, und wenn dieſe untergangen, verſchwindet. Er hatte von der Pohlniſchen krone nichts als das rund gebogene gold noch übrig; und der zuſtand war ſo verzweiffelt worden, daß er gewiß ſein königreich verlohren, wenn er es nicht verlohren hätte. Unſer Monarch, als das oberſte Haupt der Chriſtenheit, nahm ſein groſſes amt inacht, und ſein mitleidendes hertz erbarmte ſich über einen unglückſeligen Fürſten. Seine tapfferkeit ſatzte den Pohlniſchen König wieder in ſein reich, und ſeine unterthanen in ruheſtand. Friedrich der dritte, König in Dännemarck, hatte zwar ein gleiches abſehen, aber ungleiches glücke. Der Schwediſche Mars brachte denſelben in ein ſolch gedränge, daß ſeine macht viel enger, als das Baltiſche meer von dem Oreſund, eingeſchräncket wurde. Dieſer hertzhaffte König konte ſeinen feinden mit nichts als mit ſeinem unerſchro-

ſchrockenen hertzen entgegen gehen. Der winter/ welcher ſonſt die ohnmächtigen beſchützet/ und die kriegs-verrichtungen/ wie die flüſſe/ ſtillſtehend machet/ bewegte die Gothen zu ihren unternehmungen/ und die kälte erhitzte die kriegeriſchen gemüther. Selbſt das meer veränderte ſeine eigenſchafft/ und dienete dem überwinder zu einer brücke/ in die Däniſchen inſulen zu dringen/ welche von anfang der welt biß dahin unzugänglich geweſt. Unſer Käiſer/ der kaum einen bundes-genoſſen von dem untergang errettet/ und den andern in gleicher gefahr ſahe/ nahm ſich der bedrängten an/ und vermittelte es dahin/ daß zwiſchen den ſtreitenden zu Coppenhagen und im kloſter Olive mit allerſeits vergnügen ein friede geſchloſſen/ und die lorbern in Oliven-kräntze verwandelt worden. Für alle dieſe koſtbare bemühungen hat unſer großmüthiger Käiſer nichts verlanget/ als die ehre/ daß er dem einen Könige die entfallene krone wieder aufgeſetzet/ und dem andern die wanckende beveſtiget.

Inſonderheit aber hat deſſen gegen die zwey erbfeinde ſeines Allerdurchlauchtigſten hauſes/ die Ottomanniſche pforte und die Cron Franckreich/ ſich unüberwindlich erwieſen. Bißher hatte unſer Käiſer ſeinen nachbarn hülffe geleiſtet/ nunmehr ſolte er auch ſeine unterthanen beſchützen. Itzt hatte ſein ſtarcker arm den unterdrückten aufgeholffen/ nun ſolte derſelbige die hochmüthige niederſchlagen. Das Türckiſche Reich iſt durch die eroberung des morgenländiſchen Käiſerthums zu einer ſolchen macht gelanget/ daß allein die benennung deſſelben allen völckern entſetzlich geweſen. Deſſen zwiſchen

zweyen meeren/ gelegener haupt-ſitz Conſtantinopel iſt vortheilhafftig / daß es daraus ſtets ein offenes thor in die Chriſtenheit/ und eine brücke in Aſien behauptet. Es hat etliche jahrhundert keinen krieg angefangen/ in welchem es nicht allezeit ein land unter ſein joch gebracht. Zu verſchiedenen mahlen hat es wohl eine niederlage erlidten; jedoch war ſeine macht ſo groß/ daß es das anſehen hatte/ die Türcken könten länger verderben/ als die Chriſten überwinden. Die edelſten theile der welt ſeufftzen in der Türckiſchen dienſtbarkeit/ und die grauſamkeit iſt daſelbſt zu einer ſtaats-regel worden. In ſich hat es nur einen groſſen Herrn/ und die andern alle ſind ſclaven. Dieſer bindet ſich an kein geſetze/ als nur an dieſes/ daß er keines halten wolle; und der iſt ſchon des todes ſchuldig/ ſo des beherrſchers bruder iſt. Der geld-geitz iſt daſelbſt unerſättlich/ und der das glück hat/ reich zu ſeyn/ iſt der gröſte übelthäter. Das königreich Hungarn iſt von deſſen unzählbaren heeren/ und den davon erfolgten blutſtürtzungen mehrmahlen überſchwemmet worden/ und auch Teutſchland hat ſchon zu zweyen mahlen ſeine vormauer und den ſitz ſeiner Käiſer in der äuſerſten gefahr geſehen. Dieſen grimmigen feind hat unſer groſſer Käiſer in zweyen kriegen überwunden/ und ſeinen unerträglichen hochmuth gedemüthiget.

Die erfochtene ſiege bey Lewentz/ an der Rab/ bey Wien/ Barckan/ Salankement und Zenta ſind die kennzeichen ſeiner hertzhafftigkeit/ und die eroberung Sclavoniens/ Croatiens/ Siebenbürgens und des gröſten theils von Hungarn/ die belohnung ſeiner

tapf-

tapfferkeit. Die furcht und verzweiffelung war unter dieſen Barbaren ſo groß / daß ſie ſelbſt Conſtantinopel verlohren hielten; und es würde gewiß daſelbſt auf dem Sophien-tempel / ſtatt des mondens / ein creutz ſtehen / und der ungläubige Muſelmann in dem wüſten Arabien ſein elend bauen müſſen / wenn nicht das neidiſche Franckreich dieſes heilige vorhaben unterbrochen hätte.

Dieſe krone / welche eine zierde der Chriſtenheit / und ein werckzeug zur ausrottung des Heydenthums ſeyn ſolte / iſt eine beförderung des Mahometaniſchen aberglaubens worden. Ihre grund-geſetze kommen mit den Türckiſchen zwar faſt überein / in der liſt und ſpitzfindigkeit aber gehet ſie ihnen weit zuvor. Sie vermiſchet die höflichkeit mit der grauſamkeit / und bezwinget dadurch die einfältigen und furchtſamen. Die aufrühre in Neapolis / Sicilien / Catalonien und Hungarn / hat ſie öffentlich unterſtützet; und in geheim in Engeland / Schottland und Irrland die unruhige zu dergleichen ſtraffbaren verbrechen angefriſchet. Ihr frevel würde noch gefährlicher ſeyn / wenn ſie nicht mit dem / daß ſie frembde unterthanen wider ihre ober-Herren aufwiegelt / die eigenen zur nachfolge anführte. Der krieg iſt ihr vergnügen / und der raub / mord und brand / ihr luſt-ſpiel. Welſchland / das Elſaß / der Rhein-ſtrohm / Schwaben und Niederland / haben die probe davon ausgehalten; und die ausgeplünderte und eingeäſcherte ſtädte und dörffer ſind zeugen ihres wütens und mordens. Im glauben zeiget ſie einen ungemeinen eifer / und ſchändet doch die kirchen / und raubet daraus die GOtt gewiedmeten

gefäſſe. Den Pabſt Alexander den ſiebenden zwang ſie ſeine leib-wache abzudancken / und eine ſeule mehr zu ſchmach der Päbſtlichen würde / als der Corſaren / aufzurichten. Um welche die Römer / wie die Rhodiſer um der Königin Artemiſia ſieges-zeichen / einen Abaton gern aufgeführet / wenn ſie nicht die gewalt der Frantzoſen darinn verhindert hätte. Wenn ſie die lebendigen erwürget hat / kündiget ſie den verſtorbenen den krieg an. Gegen die gräber verübet ſie feindſeligkeiten / in welchen doch alle ein ende nehmen. Darinnen ſuchet ſie reichthum / und mißgönnet den todten einen ſterbe-kittel. Die uhr-alten Käiſer haben in ihren ruhe-kämmern keine ruhe / und ſie zerſtreuet ihre ehrwürdige aſche / welche doch die Barbarn aufſammlen würden. Sie könten von menſchen-häuptern / wie die Perſer von ziegen-köpffen / einen thurm aufbauen / und mit dieſer überbleibung der ſterblichkeit ihr ſchönes gedächtniß verewigen. Es iſt aber ſchon die zeit kommen / in welcher die beraubten todten-gerippe / viel gewiſſer / als die auf dem meere aus Egypten gebrachte mumien / ein ungewitter zu der Frantzoſen untergang erregen werden. Sie haben ſich jederzeit wider alle löbliche unternehmungen des hauſes von Oeſterreich geſetzet / und dieſes zu einem grund-geſetze ihres ſtaats gemachet. Die friedens-ſchlüſſe / ſo die alten händel beylegen ſollen / dienen ihnen / neue anzufangen. In denſelben ſind die klärſten worte zweydeutig / und ſie wolten gern die ober-dolmetſcher der welt ſeyn. Auf der Faſianen-inſul wurde zwar endlich der friede zwiſchen Spanien und

Franck-

Franckreich geſchloſſen / und eine tugendhaffte Infantin zum pfand der ewigen freundſchafft in die armen des Königs von Franckreich hingegeben. Es war aber deſſen tod ſchon eine urſache zum kriege / und die liebe eine gelegenheit zur freundſchafft. Die fromme Königin muſte eine erbin der Niederlande ſeyn / welche doch der erbſchafft der gantzen Spaniſchen Monarchie ſich endlich verziehen. Unſer Käiſer / der die unſchuld ſtets beſchützet / vertheidigte auch den unmündigen Spaniſchen König / und ſendete etliche tauſend mann ſeiner ſtreitbarſten völcker demſelben zu hülffe / welche den feind einen frieden zu ſchlieſſen zwungen. Hierdurch erwieß unſer Käiſer / daß er mehr / als ein bluts-verwandter / von dem Königl. Spaniſchen hauſe ſey / und das verhängniß dem König Carl ſeinen Herrn Vater nicht genommen / ſondern nur vertauſchet habe. Die vereinigten Niederlande / welche zu dieſem friede viel beygetragen / und deßwegen ſich bey der gantzen welt einen unſterblichen ruhm erworben / beleidigten Franckreich ſo ſehr / daß es auf nichts anders / als ihren untergang gedachte. Solchen zu bewerckſtelligen / fiel es mit vereinigten kräfften ſeiner bunds-genoſſen / die Holländer zu lande und zu waſſer an / und es fehlete nicht viel / ſo wäre dieſer mächtige Staat in einem feld-zuge überwältiget worden. Es iſt unnöthig allhier den zweifel zu erörtern: ob die Holländer dazumahl ihren Staat in die gehörige verfaſſung geſetzet? Gewiß iſt dieſes: daß der feinde macht ihnen ſo weit überlegen geweſen / daß ſie ohne andere hülffe ihr elend hätten verlängern / und den untergang aufziehen / aber nicht vermeiden

können. Unſer Käiſer / der das ſchädliche abſehen Franckreichs / durch die eroberung Hollands / das Chriſtliche Europa unter ſeine beherrſchung zu bringen / allzuwohl merckte / kam den Holländern zu hülffe / und brachte durch ſeine ſieghaffte waffen die Frantzoſen dahin / daß ſie nicht einen fuß-breit erde in Holland behaupten konten / ſondern friede machen muſten. Von dieſer zeit an hat Franckreich kein verſprechen mehr gehalten / ſondern alle treue und glauben dem abgott des ehrgeitzes aufgeopffert. Luxemburg und Straßburg nahm es mitten im friede ein / und zu Cöln wolte es einen geiſtlichen Churfürſten mit feuer und ſchwerdt erwählen. Dieſem blutigen beginnen widerſetzte ſich unſer gewiſſenhaffter Käiſer; Er behauptete das recht der Geiſtlichkeit / und ob er gleich einen ſchweren krieg wider den Türcken führete / muſte doch der König in Franckreich von ſeinem vorhaben abſtehen.

Endlich / als nach dem merckwürdigen todesfall des Königs Carls in Spanien / das erſtaunende werck der von Franckreich ſchon längſt abgezielten allgemeinen herrſchafft herfür gebrochen / und die gantze Chriſtenheit darüber in furcht und ſchrecken verfallen / hat unſer unerſchrockener Käiſer allein ſeinen helden-muth behalten / die feinde in dem Venetianiſchen und dem Hertzogthume Mantua angegriffen / und heraus geſchlagen; dadurch aber ſeinen bundes-genoſſen ein hertz gemacht / daß ſie die freyheit von Europa zu verfechten ſich anſchicken können. Teutſchland verfiel zwar dabey in die äuſſerſte gefahr; die zwey merckwürdige ſiege bey Donawerth und Höchſtadt aber brachten es nicht

allein

allein wieder zurechte / ſondern ſtürtzten auch den feindlichen hochmuth. Dieſe ſchlachten ſind die wahren zwillings-feuer Caſtor und Pollux / ſo ſich auf dem ſtaats-ſchiffe des Teutſchen Reiches zu gleicher zeit ſehen laſſen. Der ſturm wird ſich legen/ und die angetretene ſchiffarth ohnfehlbar glücklich ſeyn / auch endlich eine wind-ſtille erfolgen. Bäyern iſt völlig gedämpffet/ und wir bekriegen die feinde mit ihren eigenen waffen ; der König in Franckreich aber hat hierdurch allen von mehr als funffzig jahren erworbenen kriegs-ruhm verſpielet. Wenn ich die andere in dieſen kriegen erhaltene ſiege und eroberte veſtungen erzehlen ſolte/ würde ich zwar der warheit/ nicht aber meinem vorhaben/ ein genügen leiſten / und das ziel einer rede überſchreiten müſſen. Es iſt genug zur ehre unſers Käiſers anzumercken: daß er alle ſeine kriege aus einer nothwehre geführet. Das iſt kein werck eines Helden / ſchwächere Fürſten / ſo unter dem ſchirm des friedens ſicher leben/ unverſehens überfallen/ die unterthanen wider ihre Obern aufhetzen/ die veſtungen mit verrätherey bezwingen/ alles mit feuer anzünden/ und mit blut auslöſchen. Die groſſen welt-ſtürmer/ Attila und Tamerlan / haben ihre boßheiten viel verantwortlicher ausgeführet / und doch keinen andern nahmen verdienet / als daß ſie mißgeburten der natur und geiſſeln des menſchlichen geſchlechts genennet werden. Die geſellſchafft der menſchen hat nicht zu ihrer ausrottung / ſondern erhaltung / ſich Ober-Herren erwählet. Das amt eines Fürſten beſtehet nicht im kriegen/ ſondern im herrſchen. Er ſoll den frieden unterhalten/ und ſeine länder beſchützen/

nicht aber andere verwüſten. Er muß den degen ohne noth nicht ausziehen / und ohne ehre nicht einſtecken. Hernach iſt unſer Käiſer an mannſchafft allemahl ſchwächer / als ſeine feinde geweſen. Sie waren ihm an der zahl / er aber ihnen an hertzhafftigkeit überlegen. In Hungarn hat er offt mit dreiſſig tauſend mann hundert und mehr tauſend Türcken geſchlagen; und in Welſchland trieb er mit vier und zwantzig tauſend Teutſchen / ſechzig tauſend Frantzoſen von der Etſch biß in Meyland. Mit groſſer macht groſſe ſachen ausführen/ iſt etwas leichtes. Ein rieſe verdienet mehr ſpott als ehre / wenn er einen zwerg zu boden ſchläget; mit einem ſtärckeren aber kämpffen/und ihn bezwingen/ iſt die wahre eigenſchafft eines löwens.

Dieſes ſind nun wohl verwunderungs-würdige thaten/ welche unſern ſtreitbaren Käiſer in den tempel der ehren über den Alexander und Cäſar ſetzen; ſie ſind doch aber nichts zu rechnen gegen derjenigen tapfferkeit / welche nicht ſo wohl im thun als im leiden beſtehet. Dieſe iſt eine harte ſpeiſe / ſo nur die ſtärckſten magen verdauen können. Die erſte hat das glück zu ſeiner ſchweſter/die andere aber das unglück zu einer mutter. Jene kan mit weniger hülffe viel ausrichten; dieſe aber mit nichts / und gantz allein/ alles überwinden. Zu jener gelangen auch die kleinmüthigen / wenn es ihnen glücklich ergehet; dieſe aber beſitzen nur die großmüthigſten ſeelen. Sie iſt ein ſtern bey trüben nächten / und ein magnet-nadel auf dem ſtürmenden ſtaats-meere. Der glückſelige fliehet vor ihr/ und ſie für dem glückſeligen. Deßwegen iſt ſie unter den Königen

ein Phönix / welcher in vielen zeiten keinen andern erzeuget. Käiſer Auguſt hatte die gantze bekannte welt/und doch dieſe tugend nicht; denn ſonſt würde er bey dem verluſt dreyer legionen nicht den kopff wider die wand geſtoſſen haben. Der iſt kein vollkommener menſch/ ſo ſich nur in den wohlſtand ſchicken; und derjenige ein ſchlechter ſchiffmann/ ſo nur mit dem vorwinde ſegeln kan. Ein ungewitter aushalten / die zerdrümmerte ſchiffe aufſuchen / das ſchwimmende volck retten / und bey den gröſten unglücks-fällen unbeweglich ſtehen/ iſt eine tugend/ ſo die Helden aus dem hauſe Oeſterreich beſitzen. Carl der fünffte hat ſolches in dem hafen vor Algier/ Philipp der zweyte bey dem verluſt ſeiner unüberwindliche flotte / und Ferdinand der andere bey dem aufſtand ſeiner länder / erwieſen. Das undanckbare Hungarn / zu deſſen befreyung von dem Türckiſchen joch unſere Käiſer ſeine erb-länder an geld und volck erſchöpftet/ hat zu zweyen mahlen die gefährlichſten empörungen wider ihn angeſponnen. Die erſte begleiteten die Türcken mit hundert und funffzig tauſend mann / und die andere beförderte die geſamte Frantzöſiſche und Bäyeriſche macht. Beyde mahl drungen ſie biß für Wien / und in den mittel-punct der erb-länder / und es hatte das anſehen/ als wenn das hauß von Oeſterreich zu grunde/ und kron und ſcepter verlohren gehen ſolte. Alles war in der äuſſerſten beſtürtzung/auſſer unſerm Käiſer. Er hörete dieſe zeitungen an/ als wenn ſie ihn nicht angiengen. Wenn ihm eine traurige botſchafft über die andere gebracht wurde/ ſagte er: es wird noch viel ärger werden/ ehe es wird beſſer werden.

den. Dieſe unruhen ſtöreten ſeine gedancken ſo wenig/ als des Archimedens zirckel Syracuſens plünderung. Sie ermunterten vielmehr ſein ohne diß wachſames gemüthe. Er machte heilſame anſtaltungen/ den feinden zu begegnen/ und nachdrückliche befehle/ die rathſchläge zu vollziehen. In ſeinem geheimen Raths-zimmer wurde nichts übereilet/ und im felde nichts verabſäumet. Seine ſtandhafftigkeit war den Staatsleuten und Feld-Obriſten ein Pharus/ bey der nacht dieſer zeiten die ſeegel ihrer anſchläge nach dem hafen der vorſichtigkeit zu richten. Hiemit hat unſer Käiſer ſelbſt die vorfahren ſeines Allerdurchlauchtigſten hauſes übertroffen. Denn Käiſer Carl und König Philipp verlohren zwar ein jeder eine flotte/ ſie hatten aber ſo viel vermögen/ daß ſie eine andere bauen konten: und Käiſer Ferdinand hatte nur mit ſeinen unterthanen/ welche ihren fehler zeitlich erkannten/ zu thun/ und die groſſe Spaniſche Monarchie zu ſeinen dienſten; da hingegen unſer Käiſer bey ſeiner leeren ſchatz-cammer die untreuen Hungarn zum gehorſam bringen/ und auch zugleich die mächtigſten feinde ſeines hauſes bezwingen muſte.

Solcher geſtalt nun verſchaffte er ſich und den ſeinigen mit dem degen-recht/ er ließ aber dabey die geſetze nicht veraltern. Es iſt eine irrige meynung/ daß unter dem geräuſche der waffen/ die geſetze ſtillſchweigen müſſen. Sind doch unter blitz und donner die erſten zehen geſetze gegeben worden/ und das letzte gerichte wird bey dem krachen der untergehenden welt geheget werden. Die gerechtigkeit iſt auch bewaffnet; ſie führet ein ſchwerdt in der hand/ und

ihr

ihr eigentliches amt iſt: die böſen bekriegen/ und die ſtreitenden zum friede nöthigen. Ein Fürſt muß zwar ſeine feinde ſtets in augen haben/ dabey aber ſeine unterthanen nicht überſehen. Er muß den ſcepter aus der einen hand nicht weglegen/ wenn er mit der andern nach den degen greiffet/ noch ſeine richter-ſtühle über einen hauffen werffen/ wenn er die zelte aufſchläget. Der mein-eydige feind erfordert nicht mehr aufſicht/ als der treue unterthan vorſorge. Es wird deswegen fürnehmlich der krieg geführet/ damit der untergebene mit ſeinem vermögen erhalten werde; folgbar muß ihn nicht ſein eigner Herr durch nachläſſigkeit deſſen entſetzen. Es iſt nichts fürtrefflichers/ als mit den feinden krieg führen/ und zugleich unter den bürgern friede ſtifften. Unſer gerechter Käiſer hat dieſes genau beobachtet. In den gröſten unruhen hat er nicht allein die geſetze/ wie im friede/ gelten laſſen; ſondern dieſelben noch darzu verbeſſert. Gleich zu der zeit/ als die verwegenen Hungarn biß für Wien ſtreifften/ und das Frantzöſiſche Bayern auf der andern ſeite Oeſterreich beunruhigte/ iſt Schleſien mit einer unvergleichlichen gerichts-ordnung beglückſeliget worden. Die boßheit etlicher Sachwalter hatte den lauff des rechts faſt gantz gehemmet: die geſetze/ ſo man zum troſt der menſchen erfunden/ waren ihnen zu einer marter worden/ und die gerichts-ordnungen dieneten nicht/ die rechts-händel zu befördern/ ſondern zu verlängern. Man konte keine klage anfangen/ viel weniger zu ende bringen/ denn bald von der erſten ladung bezog ſich der beklagte an ein ober-gerichte/ daß offt für der klage ein urtheil muſte gefället

fället werden. Wider die kläreſten ſchuld-verſchreibungen wurden einwendungen ertichtet / und die ſachen dahin verdrehet / daß die gläubigere immer wahre ſchuld-briefe / auf welche nemlich keine zahlung erfolgete / behalten ſolten. Die haupt-ſache aufzuhalten / wurden neben-händel erſonnen / und wenn der richter kaum einen entſchieden / waren ſchon wieder andere verhanden. Bey ſtreitigkeiten erregten ſich ehren-händel / und erhitzten noch mehr die ohne diß allzu feurigen gemüther. Wodurch ſie dieſen vortheil erjagten / daß keine ſache verglichen / ſondern zu ihrem gewinſt zweyerley händel getrieben worden. Bey den alten Römern beſchwerete man ſich / daß die rechts-gelehrten / vermittelſt ihrer ſchmeicheley / die richter gewinnen / und durch das gewichte der beredſamkeit die wag-ſchaale der gerechtigkeit beugen könten; hingegen bey unſern zeiten machten ſie ein kunſt-ſtück aus der grobheit; ſie beleidigten die richter / und bemüheten ſich / durch verläumdungen das richter-amt in verdacht zu bringen / und folgbar den richtern die wag-ſchaale gar aus den händen zu reiſſen. Es war dahin kommen / daß die Obrigkeiten nur zuſchauer und nicht richter der ſtreit-ſachen waren; die unter-richter wurden für unnöthig / und die ehrlichen rechts-freunde für einfältig gehalten. Die lernäiſche Hydra iſt an gifftigen köpffen nicht ſo fruchtbar / als die leute an ſchädlichen erfindungen geweſen. Unſer Hercules aber hatte dieſe ſchlange erleget / den Obrigkeiten ihr altes anſehen / den redlichen rechts-gelehrten ihre vorige ehre / und den nothleidenden die ſchuldige hülffe wieder erſtattet. Die Käiſerli-

che burg ſtehet zwar allen / wie der himmel / offen/ und zu dem throne der gerechtigkeit müſſen alle einen freyen zutritt haben; die andern Obrigkeiten aber müſſen deßwegen nicht ſtumme noch unbewegliche bilder ſeyn. Die augen mag man ihnen zwar verbinden / aber nicht das ohr noch den mund verſtopffen. Sie ſind ſtatthalter der Majeſtät/ und befehlhabere der oberſten macht. Der Fürſt giebt die geſetze / ſie aber richten darnach; er iſt die quelle/ ſie aber die bäche der gerechtigkeit. Ihr anſehn kan nicht fallen/ wenn des Fürſten ſeines ſoll ſtehen bleiben. Es iſt aber nicht genug / die umtriebe der gerichts-händel einzuſchräncken/ ſondern man muß auch die ſache ſelbſt nach der gerechtigkeit entſcheiden. Der unſchuldige leidet einen zweyfachen verluſt / wenn er mit ſeinem ſtreit befördert / endlich aber ſach-fällig wird. Mit ſtarckem vorwinde ſegeln/ darüber aber zu grunde gehen/ iſt viel ſchädlicher / als bey widerwärtiger lufft und wetter auf dem meere ſchwimmen / und zurück getrieben werden. Denn das meer kan endlich ruhig werden/ und das ſchiff in einem hafen lauffen. Dabey muß ſo wenig ein anſehen der ſache/ als der perſon/ beobachtet werden. Es hat Fürſten gegeben / welche groſſe und wichtige ſtreit-händel mit aller vorſicht unterſuchet/ und darüber/ was rechtens geweſt/ ergehen laſſen; die kleinern aber / als ein der Majeſtät unanſtändiges werck / auſſer augen geſetzet. Gleich / als wenn nicht Ahab wegen eines weinberges um kron und leben kommen wäre. Der gerechtigkeit amt iſt/ einem jeden das ſeine zuzueignen. Davon ſind nicht die ſchlechten/ und der armen kla-

gen

gen ausgeſchloſſen. Ihrer wegen ſind fürnemlich die richter-ſtühle in der welt aufgerichtet/ damit ſie nicht von den mächtigen unterdrücket werden ſollen. Nicht allein das gewiſſen/ ſondern auch die vernunfft/ erfordert/ daß ihnen geholffen werde. Sie ſind der gröſte und dabey der kränckſte theil des ſtaats / deswegen brauchen ſie mehr einen artzt/ als die reichen. So nützlich als dieſer ſchätze ſind/ſo nöthig ſind jener hände; denn ſie ſind geſchickt im friede zu arbeiten / und im kriege den degen zu führen. Es iſt nicht auszuſprechen/mit was für ſorgfalt unſer Käiſer die gerechtigkeit gehandhabet. Ein ſtreit um ein Fürſtenthum oder dorff/ um einen pallaſt oder hütte / machte ihm einerley bemühung. Es iſt kein ſpruch von ſeinem throne kommen / den er nicht geſehen und eigenhändig unterzeichnet hat; welches/ in erwegung der vielen ſachen / etwas mehr als menſchliches iſt. Im Römiſchen Reich hatte er des Juſtinianus/ in Böheim Ferdinands des zweyten/ in Schleſien der Sachſen/ und in andern Königreichen und ländern andere; allenthalben aber die Gött-und natürliche rechte / zu ſeiner richtſchnur. Daher iſt es kommen / daß er verſchiedene verbeſſert / oder wohl gar abgeſchaffet. Denn etliche geſetze ſind mehr auf die ſpitzfindigkeit / als die billigkeit gegründet / etliche aber ſo unvernünfftig / daß ſie auch den zwey-kampff / und alſo den todtſchlag / zulaſſen. Franckreich hat nicht allein urſache zu klagen gehabt / daß in dem friede mehr adeliches blut / als im kriege / vergoſſen worden; die mord-luſt hat auch in Schleſien viel eingenommen. Es iſt zwar ruhmwürdig und welt-

kün-

kündig / daß der Schleſiſche Adel voller hertzhafftigkeit ſey; er ſcheuet keinen feind / und fürchtet keine gefahr. Weil er die gelehrſamkeit mit der tapfferkeit vereinbaret / ſo unterfänget er die ſchwereſten dinge / und führet ſie glücklich hinaus. Ehe er zu hauſe müſſig ſitzet / gehet er in fremde dienſte / und ſuchet mehr ſeine ehre als vermögen zu vergröſſern. Kein land iſt in Europa / woſelbſt er nicht denckmahle ſeines helden-muthes geſtifftet. Es iſt aber zu beklagen / daß ihrer viel nicht allezeit ihr blut dem landes-Fürſten oder dem vaterlande / ſondern der eigenen rache aufopffern / und wegen eines feindes alles / was ihnen lieb iſt / in gefahr ſetzen. Dieſe ehre kan ein unbedachtſames wort / oder eine unangenehme gebährde ſo beflecken / daß ſie nur mit blut muß abgewaſchen werden. Seinen ehrlichen nahmen mag man wohl vertheidigen / aber mit zuläſſigen mitteln. Der zwey-kampff vermindert ihn mehr / als daß er ihn wieder erſtatten ſolte. Denn jemand in kampff fordern / iſt eben ſo viel: als die ehre retten wollen / und darüber zu todtſchlägern werden. Unſer Käiſer hat dieſer blut-dürſtigen rache einen kap-zaum angeleget / und ein heilſames geſetze gemachet / welches denen übertretern ſo ſchrecklich / als dem geſetzgeber rühmlich iſt. Itzt wird man ſehen / daß die rache zwar eine freude der traurigen / wenn ſie zu vollziehen / aber auch eine traurigkeit der frölichen ſey / wenn ſie vollzogen worden.

Gleichwie er nun die unvollkommenen rechte in beſſeren ſtand ſetzte: alſo hingegen veränderte er nichts an den alten wohlhergebrachten gerechtſam-

ſamkeiten. Die hochlöblichen Herren Fürſten und Stände dieſes landes ſind von uhralten zeiten berechtiget / ein Ober- und Fürſten-recht zu halten/ bey deſſen ausſpruch es nothwendig verbleiben muß/ und keinem/ an ein höhers gerichte zu gehen/ erlaubet iſt. Dieſes hat unſer allergnädigſter Käiſer dem vaterlande beſtätiget / und dadurch ein ſtück ſeiner Majeſtätiſchen vorrechte den treu-gehorſamſten Fürſten und Ständen mitgetheilet; welches er um ſo viel ſicherer thun können / weil dieſem groſſen Fürſten-rechte nur gerechte Ariſtides/ gewiſſenhaffte Papinianer/ anfrichtige Labeonen/ und ſcharffſinnige Ulpianer / vorſtehen. Wie nun ein Fürſt einem jeden das ſeine laſſen / den bedrängten helffen/ und die böſen beſtraffen ſoll: ſo muß er auch darauf bedacht ſeyn/ daß die wohlverdienten belohnet werden. GOtt hat ihn zu ſeinem ſchatz-meiſter verordnet/ das reichthum der erden unter die würdigen auszutheilen. Die flüſſe würden bald austrocknen / wenn das meer das empfangene waſſer / und die unterthanen verarmen/ wenn der Ober-Herr die geſammlete ſchätze allein für ſich behalten ſolte. Der Cypriſche König Ptolomäus machte mit ſeinen reichthümern die unterthanen elende/ und ſich ſelbſt unglückſelig; ſie verlohren ihr vermögen / er aber das leben. Diejenigen Fürſten ſind nicht reich/ ſo volle ſchatz-cammern / und leere unterthanen haben. Es iſt viel glückſeliger/ reich machen/ als werden. Ein Fürſt hat die beſte gelegenheit / beydes zu erlangen. Jenes muß er beobachten/ und dieſes nicht verabſäumen. Denn ſo wenig der natürliche leib ohne dem umlauff des geblütes geſund ſeyn

kan/

kan, ſo wenig kan der ſtaat ohne den ab- und zufluß des geldes bey ſeinen kräfften verbleiben. Es iſt wohl gut, wenn ein Fürſt einen groſſen ſchatz im vorrath hat, womit er, bey zuſtoſſenden nothfällen, ſeinem ſtaat zu hülffe kommen kan; es iſt aber viel beſſer, vermögende völcker und unterthanen haben. Denn dieſe nehmen bey gefährlichen zeiten mehr theil an der rettung des gemeinen weſens, ſie verfechten alsdenn die allgemeine und eigene wohlfarth zugleich; dahingegen der arme und elende lieber eine veränderung, als erhaltung des ſtaats wünſchet. Dem Allerdurchlauchtigſten hauſe von Oeſterreich muß mit wahrheit nachgerühmet werden, daß es allezeit auf die bereicherung ſeiner völcker bedacht, und deſſen beſchwerden ſo leichte geweſen, daß es vielmehr eine luſt, als laſt war, ſolche zu entrichten.

Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß in unſers Käiſers regierung die letzteren jahre etwas ſchwer gefallen; iedoch aber nothwendig anzumercken: daß in vielen jahrhunderten die länder nicht in gröſſerer gefahr geſtecket, und mehr ausgerichtet worden. Wenn man Königreiche und landſchafften nicht allein vom untergang errettet, ſondern noch neue darzu gewinnet, ſo erfordert es gewiß unkoſten. Es iſt aber beſſer, daß das kriegs-feuer die gelder zerſchmeltze, als die ſtädte und dörffer in aſchen-hauffen verkehre; weil doch jene mit dieſen verderben müſten. Wie denn auch ein jeder geſtehen muß, daß der treue unterthan alles, was er gehabt, beygetragen. Welches er um ſo viel williger hergegeben, weil er geſehen, daß ſein Käiſer die eigene mit-

tel nicht verſchonet/ alles wohl angeleget/ und ſich dabey verſichern können/ daß er ſeinem Ober-Herren nichts geſchencket/ ſondern nur gelehnet habe/ ſein ruhmwürdiger nachfolger aber ſolches tauſendfältig erſetzen werde. Welches unſer Käiſer ſelbſt ohnfehlbar würde gethan haben/ dafern uns das verhängniß dieſen gütigſten Fürſten hätte länger gönnen wollen.

War doch ſein gantzes leben nichts anders/ als ein ſtetes wohlthun. Er konte keine noth ohne hülffe/ und keine verdienſte ohne belohnung ſehen. Seine cammer-güter würden viel anſehnlicher ſeyn/ wenn er die offenen lehne ſich ſo wohl/ als ſeinen unterthanen zugeeignet hätte. Ihm war ein redlicher lehns-mann viel werther/ als die ſchönſte herrſchafft/ weil er wohl wuſte/ daß dieſes der gröſte gewinſt ſey/ geld und güter verliehren/ dafür aber treue diener erlangen. Mit den vielen gnaden-ketten/ ſo unſer freygebiger Käiſer verſchenckte/ feſſelte er dergeſtalt die hertzen und gemüther/ daß kein verführiſcher anlauf ſie von der grund-veſte der treue verrücken konte. Seine reichthümer aber theiltete er nicht ohne unterſcheid/ ſondern mit bedacht aus/ und wiedmete ſie nur denjenigen/ ſo ſich um ihn und ſeine länder verdienet. Unwürdigen groſſen wohlthaten geben/ heiſt die ſchätze verſchwenden/ nicht anwehren. Zu viel mahlen iſt die verborgene untreue dadurch noch geſtärcket/ und/ wie die gefrorne nattern bey erfolgender erwärmung/ ſchaden zu thun fähiger gemacht worden. Carl/ der erſte/ hätte im purpur und nicht im blute ſein edles leben beſchloſſen/ wenn er in austheilung der gnaden gegen ſeine Engelän-

de

der ſparſamer geweſen wäre. Das gifft der undanckbarkeit ſteiget zwar nicht jederzeit ſo hoch / noch iſt ſo mächtig / daß es das haupt oder das hertz des ſtaats allemahl angreiffe / doch ſind ſeine verletzungen ſo ſchädlich / daß ohne empfindlichkeit des gantzen leibes kein glied davon berühret worden.

Die weißheit unſers Käiſers erkundigte den abgrund der gemüther / und prüfete die menſchen / wie der ſcheide-meiſter das ertz. Er ließ / wie die erfahrne ärtzte / das eiſen ſchneiden / wo der balſam nicht anſchlagen wolte; hingegen war ihm nichts zu koſtbar noch zu angenehm / deſſen er nicht enteuſert / und ſeine bewehrte diener habhafft gemachet. Denn Fürſten ſind doch wie die ſonne / welche die dämpffe nur deßwegen von der erden ziehet / damit ſie ſolche in einem fruchtbaren regen wieder geben könne; die andern menſchen aber / wie die ampeln / welche / wenn ſie brennen ſollen / mit öhl ſtets unterhalten werden müſſen. Mit dieſer weißheit begriff er alle dinge/und erforſchte die verborgenſten geheimniſſe. Ihm eröffnete ſeine andacht den himmel / und ſein verſtand die erde. Die naturkündiger lieſſen ſich bey ihm belehren / und die weltweiſen waren in ſeiner gegenwart unwiſſend. Es iſt keine wiſſenſchafft / ſo er nicht verſtanden / und wenig ſprachen in Europa / ſo er nicht ſo gut als die Teutſche geredet. Die den Fürſten anſtändige beredſamkeit beſaß er völlig / und hatte nicht nöthig / ſich fremder zungen zu bedienen; dieſes aber vor allen rednern voraus / daß ſeiner ſcharffſinnigen reden nachdruck durch ſeine Majeſtätiſche perſon allemahl verdoppelt worden. Er laß nicht allein die zeit-regiſter / ſondern beſoldete

auch kluge geſchicht-ſchreiber, und machte ſich dadurch zweyfach bey der nach-welt verdienet: daß er ſchreibens-würdige ſachen ſelbſt gethan, und andere aufzeichnen laſſen. Denn ohne die geſchicht-ſchreiber werden alle thaten mit der zeit unſichtbar; ſie machen das vergangene gegenwärtig, und die todten gleichſam lebendig. Ihre federn ſind trompeten, mit welchen ſie der abgelebten Helden ruhm in der welt ausblaſen, und ihre tinte das wahre ceder-öhl, ihr gedächtniß für der vermoderung zu bewahren. Sie ſind um ſo viel mehr ſchuldig, das andencken unſers Käiſers zu verewigen, weil er bey ausübung groſſer Heldenwercke auch die wiſſenſchafften und ihre vorſteher, gelehrte leute, geliebet, und für einen minderen ruhm gehalten, daß er die gräntzen ſeiner königreiche, als des menſchlichen verſtandes, erweitert habe. Er brachte aber ſeine zeit nicht etwan mit tiefſſinnigem nachdencken, oder, wie Alphonſus, mit der ſtern-kunſt zu. Er brauchte ſeine erlauchteſte vernunfft hauptſächlich zu regierung ſeiner völcker. Die weißheit iſt wohl eine ſchöne tochter des Allerhöchſten, ſie hat aber an der klugheit eine noch viel ſchönere ſchweſter. Jene vergnüget ſich mit ſich ſelbſt, und liebet die einſamkeit; dieſe aber die geſellſchafft, und ſuchet ihre freude in dem, daß ſie andern gefallen und nützlich ſeyn möge. Ihre liebhaber macht ſie glückſelig, und die ſie bedienen, zu groſſen Herren. Der liſt und betrügerey iſt ſie feind, beyden aber an vorſichtigkeit überlegen. Sie giebt gute anſchläge, und führet ſie auch glücklich aus; wer mit ihr das ſteuer-ruder führet, der wird nimmermehr ſcheitern. Sie iſt eine

zierde

zierde der höfe, und ein ſchmuck der Fürſten; ohne ſie aber die welt ein labyrinth, und die tugend ſelbſt nichts. Unſer unvergleichlicher Käiſer hat ſie ſo hoch gehalten, daß er für viel weniger geurtheilet, der gröſte Fürſt, als der klügſte menſch zu ſeyn. Seine rathſchläge faſſete er mit reiffem bedacht ab, und eilte ohne noth mit keiner ſache. Denn ein jedes geſchöpffe muß zu ſeiner fortpflantzung eine zulängliche zeit haben. Nur die erd-ſchwämme werden in einer nacht reiff, in der andern auch wieder wurmſtichicht. Die geburthen der vernunfft ſind viel ſchwerer, als der andern dinge, wenn ſie wohl geſtaltet ſeyn ſollen. Die Minerva, ſo aus dem gehirne des Jupiters entſproſſen, hat ihm langes kopffwehe verurſachet. Wenn ſich aber zufälle ereigneten, welche keinen verzug verſtatteten, ſo war niemand hurtiger als er, ſolchen zu begegnen. In ſolchen geſchwinden rathſchlägen beſtehet der kern von der klugheit. Derſelben würckungen nennet man ſtaats-ſtreiche, ſo man eher empfindet, als ſiehet. Ihre eilfertigkeit hat den vortheil, daß ſie nicht leichtlich können verrathen werden; und deßwegen haben ſie einen ſo glücklichen ausgang, daß es ein wunderwerck iſt, wenn ſie nicht wunderwercke verrichten. Es finden ſich zwar offt begebenheiten, denen man, dem erſten anſehen nach, faſt gar nicht abhelffen kan. Sie ſehen den Mohren ähnlich, ſo durch den gantzen leib ſchwartz ſeyn. Dieſe machen die mittelmäßigen gemüther furchtſam, und die kleinmüthigen verzweifelt. Der ſtaats-kluge aber wird doch endlich, wenn er ſie genau unterſuchet, und ihnen den mund auffſperret, noch weiſſe zähne finden

Unſerm Käiſer waren keine zweifels-knoten ſo verwirret / daß er ſie nicht aufgelöſet; ſein verſtand ergründete alle ſchwierigkeiten / wie der Loths-mann die tieffe des meeres. Hieraus folgte / das / was er einmahl beſchloſſen / er ohne erhebliche urſache niemahls geändert habe. Wenn es aber die zeit und die unvermuthete zufälle erforderten / ſo ließ er ſeinen willen ſo wenig / als ſeine unumſchränckte macht / mit etwas binden. Denn diß ſind die ſchädlichſten rath-ſchlüſſe / welche nicht können wiederruffen werden. Er kannte ſeine kräffte / und nahm über dieſelbigen nichts für.

Ein Fürſt ſoll kein gröſſeres hertz als gehirne / oder mehr muth als verſtand haben. König Sebaſtian in Portugall hätte mit ſeinem leben ſein Königreich nicht verlohren / ſondern noch eines dazu gewonnen / wenn er dieſe zwey ſtücke in einem gleichen gewichte gehalten. Die hertzhafftigkeit hat ſich mehrmahlen an die klippe geſtoſſen / daß ſie ihr mehr zugetrauet / als die vernunfft eingerathen. Ein Fürſt muß ſeinen ländern zwar gewachſen / aber nicht überlegen ſeyn. Wenn ein Herr ſeinen ſtaat / oder der ſtaat ſeinen Herren überwieget; iſt eines ſo gefährlich als das andere. Die allzu kriegeriſche ſetzen ſich in haß / die gar zu friedfertigen in verachtung / beyde aber in die äuſſerſte gefahr. Die erſten helffen ſich bißweilen zwar wieder heraus / ſie ſind aber denjenigen ſchiffleuten zu vergleichen / welche ihre volle ladung in das meer werffen / und dadurch ſich vom ſchiffbruch befreyen Es iſt zwar ein ungemeines glück / wenn ein Fürſt / wie unſer Käiſer / ein reich / ſeinem groſſen geiſt gemäß / beherrſchet. Ein ſol-

cher Fürſt kan ſachen ausführen / woran andere nicht gedencken dürffen. Gleichwohl muß man unſerm Käiſer nachrühmen / daß er ſich jederzeit mehr ſeiner klugheit / als macht / gebrauchet. Die macht iſt ein irr-licht / ſo die menſchen offt in das verderben führet / die klugheit aber der wahre angelſtern / ſo niemahln von ſeiner ſtelle weichet / ſondern stets denen auf dem ſtaats-meere ſchiffenden zu einer unbetrüglichen richtſchnur dienet. Die Perſiſche gewalt wurde von dem Macedoniſchen witz zerſtöhret / und das kleine Aragonien / unter der fürſichtigen aufführung des Catholiſchen Ferdinands / eine beherrſcherin von Spanien und der neuen welt. Die macht kan wohl eine ſache anfangen / nur die klugheit aber ſie zu einem gewünſchten ende bringen. Die mächtigſten Fürſten ſind zwar die verwegenſten; die klügſten aber die glückſeligſten. Das gewiſſe kennzeichen eines ſtaats-klugen Fürſtens iſt / wenn er ſich in die zeit und gelegenheit ſchicken kan. Dieſe aber müſſen ſich von ſich ſelbſten anbieten / und nicht übereilet noch erzwungen werden. In dem frühling können wir keine früchte brechen / ſondern wir müſſen uns mit der blüthe vergnügen; ſolten aber einige reiff werden / ſind ſie doch von keiner dauer. Wie viel Fürſten würden über dem Alexander in den zeit-büchern ſtehen / wenn ſie zeit und gelegenheit hätten erwarten können! Unſer kluger Käiſer hat ſich derſelben unvergleichlich zu bedienen gewuſt / und ſchon in ſeiner jugend wahr gemacht / daß auch die jungen adler weiter / als alle andere vögel / ſehen können. Denn / als ſein Herr Vater / glorwürdigſten andenckens / ſelig verblichen /

und ein neuer Römiſcher Käiſer ſolte erwählet werden; Franckreich aber ihn um die Römiſche Kron zu bringen ſich bemühet; auch bey einigen Churfürſten, vermittelſt ſcheinbarer fürſtellungen, gehör gefunden: begab ſich unſer König bey dem härteſten froſt, und zu der zeit, da der Gothiſche König Carl Guſtav über den Belt gieng, auf die reiſe, und hintertrieb mit ſeiner gegenwart zu Franckfurt am Mayn alle ſchädliche anſchläge. In welcher verrichtung er um ſo viel glückſeliger für König Carl Guſtaven geweſen, ſo viel es mehr iſt; ein reich erwerben, als zerſtöhren. Etliche Fürſten geben wohl achtung auf alle gelegenheiten, ſie können aber nicht die zeit erwarten. Dieſe zwey dinge ſcheinen wohl, dem erſten anſehen nach, eines zu ſeyn; in der ſtaatslehre aber ſind ſie weit von einander unterſchieden. Es bieten ſich offt zu groſſen thaten begebenheiten an, es iſt aber nicht allemahl zeit, ſie zu unterfangen. Unſer Käiſer hätte mehrmahlen die ſchönſte gelegenheit gehabt, das ſeinen Königlichen vorfahren mit ungerechter gewalt abgenommene Pannonien wieder zu erobern. Die Ottomanniſche Pforte hatte ſich bey unſers Käiſern langen regierung mit ihren nachbarn in gefährliche kriege verwickelt, und etliche empfindliche niederlage erlidten; dazumahlen war die beſte gelegenheit, mit vereinigten kräfften das verlohrne wieder zu ſuchen. Allein die zeit war noch nicht reiff worden, der mit dem Groß-Türcken geſchloſſene waffen-ſtillſtand war noch nicht geendet. Er ließ eher den vortheil, als ſein verſprechen, fahren; weil er wohl wuſte, daß auch den Barbarn und ungläubigen die zuſage zu halten ſey. Solche

Für-

Fürſten, die der rechten zeit erwarten, ſind allezeit die gröſten in der welt worden. Der himmel ſegnet ihre waffen, und die erde giebet beyfall ihren unternehmungen. Er bediente ſich aber nicht allein für ſich der zeit und gelegenheit, ſondern erlaubte auch ſeinen Feld-Herrn, ſich derſelben zu gebrauchen. Dafern ein Fürſt, wie unſer Käiſer, vorſichtig in erwählung ſeiner Feld-Oberſten iſt, kan er nicht fehlen, wenn er ihnen erlaubniß zur ſchlacht ertheilet. Iſt die gelegenheit im hofe in acht zu nehmen, ſo muß ſie wohl noch weniger im felde aus den händen gelaſſen werden. Wenn jemand dieſelbige abſchildern wolte, müſte er ſie für die geheime raths-zimmer mit behenden füſſen, für die kriegs-zelte aber mit flügeln abmahlen. Wer die befehle, den feind anzugreiffen, aus dem Staats-Rathe holen will, wird mit der antwort jederzeit zu ſpät kommen. Den Feld-Herren die hände ſolcher geſtalt binden, iſt ſo viel, als den adlern die flügel verſchneiden. Offt zeiget ſich kaum eine ſtunde dem feinde etwas abzugewinnen. Diejenigen hohen kriegs-befehlhabere, ſo bey umbſchränckter gewalt den krieg führen müſſen, haben ihrem Fürſten mehr ſchaden als nutzen verurſachet; hingegen die drey ſöhne des Mars, Marggraf Ludwig von Baden, Printz Eugenius von Savoyen, und der Hertzog von Marlboroug haben dargethan, daß auf der freyen gewalt den feind anzugreiffen das glück eines Monarchens, das heil des gemeinen weſens, und die ehre eines Feld-Herrns beruhe. Der ausgang hat es auch erwieſen, daß unſer Käiſer damit nicht geirret, und

er durch ſeine befehlhaber ſo viel / als wenn er ſelbſt gegenwärtig geweſt / ausgeübet.

Dieſes vertrauen aber ſchläferte ſeinen verſtand nicht ein / ſondern er gab achtung auf alle bewegungen der völcker. Die ſicherheit des ſtaats beſtehet in dem / daß man niemahlen ſicher ſeye. Auf dem meer iſt auch die wind-ſtille verdächtig / und bey dem gröſten glück / die gröſte gefahr. Palinurens vorſichtigkeit iſt durch die heiterkeit des geſtirnten himmels betrogen worden. In dem frieden ſoll man nicht die waffen verroſtern laſſen / ſondern bey dem ſonnenſcheine ſich für dem regen verbauen. Er kannte die regierſüchtige Fürſten / und deßwegen konten keine vorſtellungen ſeine ſcharffſinnige augen blenden. Dennoch aber nahm er nichts / ſo von einer wichtigkeit war / allein für / ſondern hörete auch ſeine treue ſtaats-diener. Es iſt eines von des gröſten geheimniſſen der herrſchens-kunſt: daß ein Fürſt kein wichtiges werck allein auf ſich nehmen ſolle. Denn die menſchlichen anſchläge / wenn ſie gleich auf die behutſamſte weiſe abgefaſſet werden / haben doch keinen verſicherten fortgang. Die irrdiſche weißheit iſt der himmliſchen unterworffen / und aller welt-ſachen glück und unglück in GOttes händen. Dafern ein Fürſt mit einrathung ſeiner ſtaats-diener etwas anfänget / und es hernach unglücklich ausfället / iſt doch ſeine ehre in ſicherheit. Die unterthanen haben alsdenn ein mitleiden mit ihrem Herrn / und lauffen von ſich ſelbſt zur rettung des gemeinen weſens; da hingegen die eingenſinnigen Fürſten ein abſcheu ihres volcks / und ein geſpötte ihrer feinde

ſind.

ſind. Solche Fürſten / die nicht alles für ſich thun / theilen nicht ihre Mäjeſtät / ſondern nur ihre bemühungen; der letzte macht-ſpruch bleibet ihnen voraus / und ſie bekommen dadurch gelegenheit / ihrer Räthe treue und fähigkeit zu prüfen. Es machte aber unſer Käiſer einen unterſcheid zwiſchen ſeinen Räthen. Diejenigen ſtaats-händel / welchen der verzug nicht ſchädlich war / ließ er dem gantzen geheimen Rath vortragen. Ein werck von ſonderbarer wichtigkeit kan nicht genugſam unterſuchet werden. Der Argus ſelbſt hätte viel zu wenig augen / alle deſſen tieffen und kümmerungen zu beſehen. Je mehr nun darüber rathſchlagen / je zuverläßlicher iſt der entſchluß zu faſſen. Wohlüberlegte rathſchläge ſind wie das waſſer eines ſteinigten bachs / welches / jemehr es anſtoß leidet / je klärer es flieſſet. Wenn aber die zufälle keinen anſtand leiden wolten / vertrauete er ſolche nur ſeinen geheimteſten Räthen. Denn die vielheit der Rathgeber iſt den geſchwinden verrichtungen eine hinderniß. Alle rathſchläge allen offenbaren / iſt ſo ſchädlich / als alle von allen ausſchlieſſen. Ich verſchweige dieſer groſſen Staats-leute berühmte nahmen / um allen verdacht einer ſchmeicheley zu entgehen. Sie leben ohne diß in der welt auf allen zungen / ihre verdienſte aber werden ſie unſterblich machen / und unter die geſtirne verſetzen. Fürnemlich hat unſers Käiſers kluger verſtand ſich in dem bezeiget / daß er ein reich von vielen unterſchiedenen völckern beherrſchet. Er war im Römiſchen Reich ein Kaiſer / in Böheim / Hungarn / Croatien / Sclavonien / und Dalmatien ein König / in

Oeſterreich ein Ertz-Hertzog, in Schleſien ein Hertzog, und ein Marggraf in Mähren, allenthalben aber ein vollkommener Fürſt. Ein einfaches reich zu regieren, erfordert nicht ſo viel geſchicklichkeit, als dasjenige, ſo aus verſchiedenen völckern zuſammen gewachſen. Vielerley ſprachen, geſetze, ſitten und neigungen zu vereinigen, iſt mehr als das welt-meer mit dem mittelländiſchen zu vereinbaren. Friedrich Wilhelm der Groſſe, Churfürſt zu Brandenburg, that zwar viel, als er den Oder-ſtrom mit der Elbe vermählte, aber ein weit mehrers, als er ſo viel entlegene länder zuſammen brachte, und ſie klug beherrſchete.

Dieſe vollkommenheiten verurſachten keine veränderungen in unſers Käiſers gemüthe. Den König in Franckreich hat ſeine hertzhafftigkeit und witz berühmt, der hochmuth aber unerträglich gemachet. Unſer Käiſer war im glück nicht erhoben, noch im unglück niedergeſchlagen, ſondern ſein gantzes leben eine mäßigung der regungen und begierden. Die gemüths-regungen an ſich ſelbſt ſind der tugend eine nöthige ſache, und wie der ſtachel den bienen, ohne welchen ſie keinen honig machen. Nur ihre böſe anwährung ſtifftet in der welt viel unheil. Wenn ſie aber die vernunfft beherrſchet, wird der zorn keine raſerey, ſondern ein löblicher eifer, und die furcht keine verzweifelung, ſondern eine behutſamkeit. Jedoch iſt es viel ſchwerer ſeine begierden, als ein Königreich bezwingen. Unſer Käiſer bemeiſterte aber mit den begierden der ſeelen auch die unordnungen des leibes. Die mäßigkeit iſt die ſchwerſte tugend; denn ſie widerſtehet am meiſten den neigungen des

men-

menſchen. Etliche laſter heucheln weder dem geiſt noch dem fleiſche. Die kühnheit führet in gefahr, die furchtſamkeit in verachtung, und die thorheit in ſchande, die unmäßigkeit aber zur wolluſt. Dieſe fehler haben für allen andern dieſes beſondere, daß ſie mit der tugend etwas gemeines beſitzen. Denn ſie fangen mit der freude an, womit die tugend ſich endet. Viel überwinder des erdbodens ſind dadurch überwundene worden. Cäſar überwand auch wohl endlich den wein, aber ihn die Cleopatra. Je ſchwerer nun der kampff, je herrlicher iſt der ſieg. Unſers Käiſers tafel war zwar jederzeit ſeiner Hoheit gemäß angerichtet; er brauchte ſich aber der ſpeiſen nicht zur überfüllung, ſondern zur unterhaltung des leibes, und den wein tranck er zur ſtärckung, und nicht zur ſchwächung der glieder. Hiemit machte er dem gantzen hof ſich ähnlich, und den orden der mäßigkeit, welchen ſein Ahn-Herr, Käiſer Friedrich der dritte, geſtifftet, hat er durch ſeine mäßigkeit erhalten. Die beyſpiele groſſer herren ſind viel kräfftiger, als ihre geſetze; ſie haben einen ſolchen zwang über die unterthanen, daß ſie ihnen auch in den laſtern nachahmen. Der gelehrte Käiſer Auguſt erfüllete ſein reich mit gelehrten, der falſche Tiber mit Heuchlern, der fromme Conſtantin mit Chriſten, der abtrünnige Julian mit Heyden, unſer Käiſer aber mit mäßigen leuten.

Seine keuſche liebe hat er niemanden, als ſeinen Gemahlinnen, mitgetheilet; hingegen auch von GOtt, welcher die tugend allemahl belohnet, ſo viel vergnügung empfangen, daß ihn ſeine gemahlinnen

wie-

wiederum hertzinnigſt geliebet. Die fürtrefliche Margaritha war mehr in der that / als nach dem namen / eine reine perle. Die fromme Claudia Felicitas ſuchte ihre eigene glückſeligkeiten in dem / daß ſie ihrem gemahl angenehm ſeyn möchte; beyde aber haben ihn nur einmahl / als ſie geſtorben / betrübet. Jedoch hat die unvergnügliche Käiſerin Eleonora Magdalena Thereſia den vorzug damit erworben / daß ſie zu ihrer vollkommenen keuſchheit eine glückſelige fruchtbarkeit geſetzet / und eine neue ſtammmutter des Allerdurchlauchtigſten hauſes von Oeſterreich worden. Das allerthum preiſet die Lacedämoniſche Lampido höchſt glückſelig / daß ſie eines Königes tochter / eines Königs Gemahlin / und eines Königs mutter geweſt. Und Franckreich rühmet ſich deſſen mit ſeiner Blancha / Claudia und Anna. Wir können vielmehr von der Käiſerin Elenora ſagen: daß ſie eines Churfürſten / welcher den Königen zu vergleichen / tochter / eines Käiſers Gemahin / eines Käiſers / eines Königes / eines Ertz-Hertzogs und ſechs Ertz-Hertzoginnen mutter / zweyer Königinnnen / eines Churfürſten / acht Pfaltz-Grafen / und fünff Pfaltz-Gräfinnen ſchweſter / und welches das meiſte / durch liebe und wohlthun aller dieſer mutter worden. Dem Durchlauchtigſten hauſe Pfaltz haben wir dieſes fürtrefliche geſchencke zu dancken. Die göttliche fürſehung hat dieſes Chur-hauß zu etwas gantz beſonderm auserſehen: daß es die abſterbenden Käiſerl. und Königlichen geſchlechte von dem untergang / und die unterthanen von dem wäiſen-ſtand erretten ſolle. Nicht allein Oeſterreich / ſondern auch Portugall / haben urſache / ſich

ſich glück zu wünſchen/ daß ſie auf ihren thronen Pfältziſche Prinzeßinnen geſehen/ welche Landes- und geſchlechts-Mütter zugleich worden. Die gegenwärtige erfahrung zeiget/ was für verwirrungen und kriege entſtehen/ wenn nur ein aſt an dem ſtammbaum vertrocknet; vielmehr müſten die Königreiche und länder in blut ſchwimmen/ wenn gantze geſchlechter abſterbeu ſolten. Die glückſeligſte vermählung hat die getreuen erb-lande/ oder vielmehr das gantze wohlgeſinnete Europa/ mit der geburt dreyer Ertz-Hertzoge und ſechs Ertz-Hertzoginnen erfreuet. GOtt hat zwar die zahl vermindert/ und von uns einen Ertz-Hertzog und drey Ertz-Hertzoginnen zu ſich genommen; Er macht es aber wie die guten gärtner/ welche von den bäumen etliche äſte abſchneiden/ damit die andern deſto ſtärcker treiben können. Unſer theurer Joſeph hat mit ſeiner tugendhafften und ſchönen Aßnath/der unſchätzbaren Käiſerin Wilhelmina Amalia/ den verluſt zu erſetzen angefangen. Die zwey Käiſerliche Prinzeßinnen/ Maria Joſepha und Maria Amalia/ ſind die gewiſſe pfänder und verſicherungen der folgenden jungen Ertz-Hertzoge. Ihre unſchuld und ſchönheit machet ſie zu Engeln/ und die hoffnung zu Königinnen. Sein Herr bruder/der Allerdurchlauchtigſte König in Spanien/ Carl der dritte/ der andere Jaſon/ iſt nicht alleine das göldene Vließ mit der kron Spanien/ſondern auch eine gemahlin/ſich zu holen/ ausgeſchiffet/ welche ſo klug und verſtändig/aber viel frömmer als die Medea ſeyn wird. Die erſten drey Gratien/ ſo mit der treue und frömmigkeit vorlängſtens aus der welt geflohen/ laſſen ſich nun-

nunmehr in den drey Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hertzoginnen, Marien Eliſabethen, Marien Annen, und Marien Magdalenen, am Käiſerlichen hofe wieder ſehen. Unſer Käiſer, der die unausſprechliche vergnügung gehabt, ſo wohl-gerathene erben zu können, empfand auch von ſeiner mäßigkeit dieſen nutzen, daß er wie bey allen begebenheiten mit ſeinem verſtande gegenwärtig, alſo niemahln auſſer ſich ſelbſt geweſt, und dabey ein hohes alter erreichet.

Etliche Fürſten veraltern für der zeit, und die überhitzte bemühungen verzehren ihre edle lebens-säffte. Denn die gröſte fackeln, wenn ſie gegen den wind getragen werden, müſſen bald verlodern. Es iſt aber nicht die meynung, daß ein Fürſt ſolle unbeweglich ſeyn. Des menſchen leben iſt gleich dem waſſer, welches bey allzu groſſer bewegung trübe, bey allzu kleiner aber faul wird. Die Fürſten haben um ſo viel mehr einer bewegung vonnöthen, ie weniger ihr hoher ſtand ihnen leibes-arbeiten vergönnet. Jedoch müſſen dieſe in die gräntzen einer ieden natur eingeſchräncket werden. In den tugenden kömmet zwar ein ſchwacher leib ſo weit, als ein ſtarcker; in dieſen mittel-dingen aber thut jener genug, wenn er wenig verrichtet. Unter allen Fürſtlichen leibes-übungen aber iſt die jagd die anſtändigſte. Sie härtet den leib ab, und macht ihn fähig, die waffen zu tragen; das gemüthe wird durch ſie behertzt, und der geiſt aufgewecket. Der ein wild zufällen geſchickt iſt, kan auch einen feind unter die füſſe bringen. Nimrod iſt der erſte jäger, von dem man weis, und auch der erſte Monarch geweſt.

Un-

Unſer Käiſer / der die Majeſtät auch bey den ergötz=lichkeiten niemahln ablegte / hat fürnemlich dieſe ernſthaffte luſt geliebet. Wie er nun Majeſtätiſch gelebet; ſo iſt er auch großmüthig geſtorben.

Jetzt wäre zu wünſchen / daß ich von ſeinem tode mit ſolcher ſtandhafftigkeit reden könte / als er ihn überſtanden. Alle menſchen ſehen denſelben als einen zerſtöhrer der natur an: nur die Chriſten wiſſen / daß er ein weg zu einem beſſeren leben ſey. Unſer himmliſcher Käiſer hatte ſich dazu ſchon von ſeiner jugend bereitet. Selbem war es gar leichte / die irrdiſchen krone gegen der himmliſchen zu vertauſchen; nachdem er in ſeinem leben die ihm angetragene Sarmatiſche nicht geachtet / ſondern einem andern überlaſſen. Er legte ſeine Käiſerliche würden und das gepränge ſeiner hoheit mit ſolcher gelaſſenheit / wie ſein kleid / ab / und übergab ſeinem hertz=geliebteſten Herrn Sohn gantz willig den ſcepter / dem er ſchon von vielen jahren die Römiſche und Hungariſche Krone aufgeſetzet. Die tödtliche kranckheit konte nicht verhindern / daß er nicht heilſame lehren und kluge verordnungen / welche nach ſeinem tode beobachtet werden ſollen / gemachet. Seine liebreiche reden erweichten die hertzhaffteſten / und dieſe hatten mehr waſſer in ihren augen / als er in ſeinem leibe. Seine letzte tage brachte er mit geiſtlichen betrachtungen zu; und dieſer ſterbende Monarch lebte ſchon / ehe er ſtarb / im himmel. Er ſtarb wie die aloe / welche / ehe ſie verwelcket / viel hundert ſchöne blumen herfür bringet.

So iſt nun unſer Käiſer in ſeinem leben und tode ein verwunderns=und nachahmens=würdiger Mo=

narch geweſen. Er hat das Türckiſche Reich, welches bißher die Chriſtenheit erſchrecket, verächtlich gemacht. Er hat das groſſe ſonnen-bild des Frantzöſiſchen Coluſſus, ſo keine macht noch erdbeben zerſchmettern können, über einen hauffen geworffen, und dadurch erwieſen, daß Ludwig der vierzehende keiner wahren, ſondern nur einer neben-ſonne zu vergleichen, die kaum vermögend iſt, ein land, am wenigſten mehr als eine welt zu erleuchten; hingegen wenn die nebel und dünſte der liſt und praleréy zerſchmeltzen, verſchwinden muß. Er iſt bey den gröſten unglücks-fällen unerſchrocken, und wie das meer bey den hefftigſten ſturmwinden, in ſeiner tieffen ruhe geweſen. Er hat ſeine bunds-genoſſen ohne eigennutz angenommen, und für einen gleichen ruhm geurtheilet: Königreiche und länder für ſich ſelbſt, oder für ſeine freunde erwerben. Er iſt ein beſchützer ſeiner unterthanen, und mehr ihr vater als ihr Herr geweſen. In handhabung der gerechtigkeit hat er ſein abſehen auf keinem menſchen, ſondern nur auf GOtt und die geſetze gerichtet. Er hat das ſchwere Fürſten-amt mit ungemeiner klugheit verwaltet, und iſt hiemit ſeinen Feinden ſchrecklich, ſeinen freunden aber anſehnlich worden. Er hat die begierden im zaum gehalten; nur ſeinen ruhm und ehre hat er den zügel ſchüſſen laſſen, und iſt damit über alle ſchrancken gelauffen. Er iſt ein neuer ſtamm-vater ſeines geſchlechts, und anderer Rudolph von Habſpurg worden, deſſen nachkommen die alte und neue welt, ſo lange ſie ſtehen wird, beherrſchen werden. Er hat die pflicht eines vollkommenen Fürſtens erfüllet, und iſt damit allen nach-

kom-

kommen ein muſter und vorbild worden. Durch ſein helden-mäßiges leben und großmüthigen tod aber hat er verdienet, daß er zu immerwährenden zeiten LEOPOLD der **Groſſe** genennet werde. Allein dieſe vor-rechte, ſo unſer Monarch über alle andere erhalten, machen ſein gedächtniß zwar unſterblich, ſeinen tod aber uns deſto ſchmertzhaffter. Seinem ruhm hat er zwar genug, nicht aber uns und der Chriſtenheit, gelebet. Sein purpur wird auch wohl aus der grufft einen ſchein geben, unſer flor und boy aber den glantz unſerer glückſeligkeit verfinſtern. Seine ſeele hat ſich zwar über aller höhen höhe geſchwungen, und genieſſet des anſchauens GOttes; wir aber ſind in das tieffſte leidweſen verſuncken, und ſehen einen abgrund der bekümmerniſſe. Schleſien iſt eine wittib, und Breßlau eine wäiſe worden. Die Fürſten und hohen Stände des landes ſind in voller wehmuth, und die in ihre augen aufgeſtiegene thränen ein unverfälſchtes merckmahl des gegen ihre Ober-Herren aus liebe und treue brennenden hertzens. Der bürger und unterthan trauret mehr im hertzen als in ſeiner kleidung, und wünſchet, daß ſein Erb-Herr entweder leben, oder er mit ihm ſterben möchte.

Jedoch! wohin verleitet mich der empfindliche ſchmertz? hat doch der **Groſſe** LEOPOLD einen **Groſſen** JOSEPH hinterlaſſen, der ein erbe ſo wohl der väterlichen tugenden, als reiche iſt. Für dieſer geheiligten perſon wollen wir die knie beugen, und dieſes Ober-Haupt der Chriſtenheit anbeten. Wir wollen ihm Hecatomben von treue und gehorſam opffern. Er iſt nunmehr unſer Käiſer, König

und Ertz-Hertzog. Er hat ſich mit ſeinen Reichen und ländern vermählet, und iſt unſer Landes-Vater worden. Er iſt deßwegen auf den höchſten thron geſtiegen, um ſeiner unterthanen nothdurfft deſto beſſer zu beſehen. Der wird ſich unſerer annehmen, und unſere freyheiten und gerechtſamkeiten erhalten. Sein Helden-arm, der die ſtärckſte macht von Europa bey landau zerbrochen, wird auch gewiß ſeine unterthanen beſchützen. Er kan haupt-veſtungen, aber auch hertzen erobern. Die feinde haben ſeine tapfferkeit zu fürchten; wir aber ſeine hulde und gnade zu verehren. Er wird den bedrängten recht ſchaffen, und die gerechtigkeit gelten laſſen. Die leutſeligkeit iſt ihm angebohren, und Oeſterreichiſche ſanfftmuth ſein obriſter Staats-Rath. Er kan beydes den ſcepter und den degen führen, und iſt mit ſeiner ſtaats-klugheit ſo wohl, als mit den waffen, unüberwindlich. Er wird das groſſe werck von Europa vollbringen, und der gantzen welt freyheit beveſtigen. Für dieſen **Joſeph** neiget ſich nicht im traum, ſondern in der that die Frantzöſiſche ſonne und der Ottomanniſche mond. Dieſer andere Auguſt wird einen allgemeinen frieden ſtifften, und die entwichene güldene zeit wieder einführen. Er wird uns mit jungen Ertz-Hertzogen erfreuen, unter denen unſere ſpäte nachkommen, wie wir unter Ihm, glückſelig leben werden. Solchem nach laſſen wir unſern Käiſer **Leopold den Groſſen** ſchlaffen, der ſo lange für unſere wohlfarth gewachet. Seine edle gebeine werden zwar zu ſtaub und aſche; ſein preißwürdigſter nahme kan aber nicht erſterben. Seiner vorſorge und liebe genieſſen

ſen wer auch damit nach ſeinem tode; daß er uns einen vollkommenen Monarchen zum erbtheil gegeben. Dieſes iſt der begriff ſeines lobes und unſers troſtes: Daß Joſeph noch lebet.

CLXXXIII.

Abdanckungs-rede bey dem leich-begängniß des letzten Hertzogs in Schleſien, zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, Herrn Georg Wilhelms, gehalten von Herrn Hans Adam Poſadowsky.

Nichts vollkommenes / nichts dauerhafftiges / nichts genugſam verſichertes beſitzen wir in der welt. Alles / alles / das groſſe / wie das kleine / das mittelmäßige / wie beyderley / iſt nichtig / flüchtig und der hinfallenden eitelkeit unterworffen. Nichts ſage ich / durchaus nichts / iſt / worauf wir uns ohne beyſorge des augenblicklichen abgangs / ſicherlich verlaſſen könten. Das unwandelbare geſetze der natur bringt mit / daß alles / was dieſe ſonſt gütige zeug-mutter jemahls herfür gegeben / wandelbahr und vergänglich ſey: Und wer will unter der ſteten bewegung des himmels etwas unbewegliches zu finden ſich gedancken machen? Wie ein vielfärbiges gauckel-rund (dergleichen der blinden Heyden ihrer glücks-göttin zugeſchrieben) vermittelſt der behenden umwaltzung / im augenblick / bald ſo bald anders / ſich herfür thut; alſo zeiget das unbeſtändige welt-weſen offt in einem tage / öffters in einer ſtunde / mannigfaltige veränderung.

Wer dieſes nicht vor wahr hält / muß entweder in den welt-dingen gantz unerfahren / oder doch ſo achtloß und vergeſſen ſeyn / daß er auch die ſonne ſelbſt vor danckel auszuruffen / ſich erkühnen dürfft.

Man ſchaue nur den groſſen welt-bau an, und bedencke den wunder-ſchnellen lauff des geſtirnes; man überlege das immer ſich herumwältzende gewölcke; man mercke auf die windflüchtige verwandelung des lufft-creyſes; man ſehe von ferne oder erfahre in der nähe die ungeſtümigkeit des meeres; man wende endlich ſein geſichte auf unſern wohnſitz, den rund um uns liegenden erd-ballen, und betrachte, wie derſelbe, abſonderlich durch die vier jahrs-zeiten ſein äuſſerliches anſehen, durch ſo mannigfalge art vertauſcht; was hat man ferner urſach, an ſolcher offenbaren abwechſelung zu zweifeln? Die vernunfftloſe thiere ſelbſten, wann es der mit vernunfft begabte menſch zu begreiffen nicht vermöchte, müſten zeugniß geben, daß, indem ſie fort und fort vermittelſt der ſinnlichkeit empfinden, wie die kälte mit der hitze, die näſſe mit der dürre, das dunckele mit dem lichten abwechſelt, keine dauerhafftigkeit in denen irrdiſchen dingen zu finden.

Dennoch iſt dieſes alles nichts und lauter nichts, gegen der flügel-ſchnellen unbeſtändigkeit, welche bey der kleinen welt, dem menſchen und ſeinem gantzen weſen anzutreffen. Stöſſet demſelben unterweilen etwas glückhafftes und vergnügtes zu, wie bald wird es nicht durch widrige begebenheiten unterbrochen? Eben ſo bald, gleichwie bey heiterm ausgeklärten himmel unverſehens ſchwartze wolcken ſich zuſammen ziehen, und was der helle ſonnenſchein kurtz zuvor erfreuet, durch grauſame blitzen und donnerſchläge hinwieder in ſchrecken und verzweiffelung ſetzen; es iſt mit warheits-grund den flüchtigen winden, den betrüglichen träumen, den

bald

bald zuſammen ſchlagenden meer-fahrten, denen von ſpielenden knaben im ſande gemachten bildungen, eher zu trauen, als dem verführiſchen wohlſtande des menſchen. Des menſchen ſage ich, ob zwar des edelſten, jedoch nichts deſto weniger gebrechlichſten unter den geſchöpffen unſers GOttes, und alles deſſen, was von menſchen ſeinen urſprung hat. Iſt jemahls ein hauß, iſt jemahls ein geſchlechte, iſt jemahls ein Königreich in dieſem oder jenem theil der welt entſtanden, aufgeſtiegen und zur höchſten ſtaffel der vollkommenheit gediehen, welches nicht hinwieder öffters, ehe man ſich vermuthet, abgenommen, verfallen, und, nachdem es das von Göttlicher verhängniß ihm geſetzte ziel erreichet, in ſein erſtes nichts verwandelt worden.

Es würde mir an exempeln, ſolches auszuführen, nicht ermangeln, wann dieſer hoch-erlauchten und hoch-anſehnlichen verſammlung, mit weitſchweiffigen erzählungen beſchwerlich zu ſeyn, und ihre ſchon in viel weiſe bezeugte gedult ferner zu mißbrauchen, ſich verantworten lieſſe. Wer aus den geſchichtsbüchern, dem rechten brunnqvell wahrer klugheit, ſeinen durſt gelöſchet, und in denen hellen waſſern ſich beſpiegelt hat, wird dergleichen zur gnüge wiſſen. Ach! zu wünſchen wäre es, daß ich durch fremde, entweder vor unſern zeiten, oder an andern weit abgelegenen orten, ſich begebende fälle, dieſe ſtets wanckende und nur in der unbeſtändigkeit beſtändige abwechſelung beglaubet machen ſolte, und wir nicht leider ſelbſten ſolch trauriges beyſpiel vor unſern augen ſehen dörfften! Wir haben kaum den vierdten theil des jahres hinterleget, als dieſe Für-

ſtenthümer Liegnitz/ Brieg und Wohlau/ unter dem erwünſchten regiment des weyland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrr/ Herrn Georg Wilhelms, Hertzogs in Schleſien zu Liegnitz/ Brieg und Wohlau/ in dem höchſten glück und wohlſtande ſich befunden. Jederman ſchwebet noch in unentſunckenem gedächtniß/ mit wie viel tauſend freuden-bezeugungen dieſer Herr/ bey angetretener regierung/ von dem geſamten lande auf-und angenommen worden. Waren nicht ſo wohl die Fürſtenthümer/ als alle Stände in denſelben/ welche er mit ſeiner höchſt-verlangten gegenwart begnadiget/ gleichſam um die wette bemühet/ ihre im hertzen empfundene freude durch alle nur erſinnliche merckmahle an tag zu geben? Wie bald aber iſt dieſe glückſelige und freuden-volle zeit verſchwunden? Wie bald iſt alles in den trübſeligſten unglück-und trauer-ſtand verwandelt worden? Alſo/ daß vor lachen/ jauchtzen und glück zu ruffen/ jetzo nichts als weinen/ ſeufftzen und erbärmliches ach ſchreyen geſehen und vernommen wird. Es fehlet nicht viel/daß in nachdenckung deſſen mir die heiſſen thränen durch die wangen brechen/ und mich den ſchluß meiner rede zu machen zwingen. Ach! ach! wie iſt doch unſere vergnügung in ſo enge grentzen eingeſpannt geweſen? Wie iſt hingegen dem trauren/ dem ſchmertzen/ dem wehklagen ein ſo weites unumſchränncktes feld zu theile worden? O des groſſen unbeſtandes! O des allzu geſchwinden wechſels! O der niemahls zur genüge bejammernden veränderung!

Wohin ich mich wende/ finde ich betrübniß und hertzeleid. Die Fürſtliche Frau mutter beklaget einen

einen eintzigen innigſt geliebten ſohn: die Fürſtliche Frau Schweſter und das ſämtliche Hochfürſtliche Geſchlecht / einen hertzwerthen Bruder und Bluts-freund: Ihro Maj. unſer allergnädigſter Herr / einen treuen und ihnen gantz ergebenen Fürſten: die hinterlaſſenen diener und unterthanen / einen mehr als gnädigen Herrn: das geſamte vaterland / eine ſtarcke ſeule ſeines wohlſtandes: endlich gantz Teutſchland / nebenſt anderen benachbarten Königreichen und ländern / ein vollkommen muſter eines tugendhafften Fürſten. Wir laſſen jene vernunfft-lehrer oder vielmehr vernunfft-klüglinge / welche ſich alle gemüths-regungen bey weiſen / und helden-mäſſigen gemüthern auszureuten bemühet / mit ihrem längſt verworffenen wahne fahren. Uns iſt bekannt / daß ſolche / wenn ſie von dem zügel geſunder vernunfft regieret werden / nicht allein zuläßig / ſondern auch gewiſſer art nach löblich und vieler tugenden brunnqvell ſind. So kan man zwar nicht vernennen / daß durch trauren und klagen wenig auszurichten / und das verhängniß weder durch ungedultige ſcheltworte / noch durch häuffig abflieſſende thränen / noch durch emſig ausgeſuchte bewegungs-gründe ſich gewinnen läſſet. Vielmehr iſt wahr / daß man ſich durch übermäßiges leidtragen nur noch mehr beleidiget / und viel menſchen eher das ende ihres jammer-ſeligen lebens / als das ende ihrer traurigkeit / gefunden; auch nicht wenig das leid-gewand / welches ſie vor andere angezogen / dem unglückſeligen grabe ſelbſten zugetragen haben. Unterdeſſen aber werden wir / beliebter und wohl-verdienter leute abſterben mäßig zu betrauren / aller

dings von der natur ſelbſten angetrieben; und iſt niemand leichtlich eines ſo rauhen unempfindlichen gemüthes, der in ſolchen fällen ſich, wo nicht betrübt, doch zum wenigſten mitleidend bezeigen ſolte.

Wer will demnach Ihr. Durchl. meiner gnädigſten Frau, verdencken, daß ſie denſelben ſchmertzlich und hertzlich beweinen, welchen ſie unter Dero hertzen getragen, und nicht ſondern ſchmertz an die welt gebohren; welchen ſie mit groſſer mühe und wachſamkeit (zumahlen nach abſterben deſſen ſeligen Herrn Vaters, Chriſtmildeſten andenckens) erzogen; welchen ſie endlich biß auf die letzte ſtunde den fürnehmſten zweck ihrer treuen wünſche und mütterlichen ſorge ſeyn laſſen. Denſelben, ſage ich, welcher von dem erſten anblick die höchſte beluſtigung, ihrer augen, die ſüſſeſte vergnügung ihres hertzens, die vollkommenſte ergötzlichkeit ihrer ſeelen geweſen. Niemand muß ſich verwundern, wenn Ihr. Durchl. mit hindanſetzung Dero ſonſt gewöhnlichen großmüthigkeit durch das trauren jetzund gleichſam überwunden worden. Die macht der warhafftigen liebe gegen Dero ſelig-verſtorbenen Herrn Sohn iſt viel zu brünſtig, daß ſie durch den erſten widerſtand ſich ſolte dämpffen laſſen. Die ſtrahlen der tugend, welche denſelben umfangen, ſchimmert viel zu helle, als daß ſie durch den nebel der vergeſſenheit ſo leicht zurück gehalten werden könten. Wenn Ihre Durchl. Dero mit finſterem leidweſen nicht weniger, als der leib mit ſchwartzem trauer-gewand überkleidetes gemüthe einiger maſſen ſolten an den tag geben, würden ſie vermuthlich in dieſe jammer-volle worte ausbrechen: Ach, mein

aller-

allerliebſter ſohn, wie beugſt du mein gemüthe durch dein frühzeitiges abſterben! Hat denn deine edle ſeele an allen ihren kräfften deßwegen nur ſo bald vollkommen werden müſſen, damit ſie deſto eher dieſe irrdiſche wohnung verlaſſen, und die himmliſchen palläſte ſuchen möchte? Hat dein zarter und wohlgeſtalter leib, bloß dieſer urſache halber, mit ſolcher verwunderung in wachsthum zugenommen, damit er der verweſung deſto ſchleuniger zum raub werde? Haben deine ſonderbaren gaben die gräntzen des alters, wieder die gewohnheit, allein zu ſolchem ende überſchritten, auf daß ſie gleichſam mit geflügelten füſſen ferner zu dem grabe eileten? Ach! welch ein hartes verhängniß? Wo bleibet die ordnung der natur? Warum ſtirbet nicht die mutter vor dem ſohne? Warum muß dieſes jene abſterben beweinen, und ihn zur erde bringen, von welchem ſie doch ſolches, als eine kindes-pflicht, hinkünfftig ſelbſt erwartete? Ach! daß ich derowegen doch nimmer leben; ach! daß ich dieſem in die toden-grufft bald folgen ſolte, ohne welchem ich dieſes zeitliche tageslicht nimmermehr vergnügt beſchauen noch genieſſen werde! Solche und dergleichen worte ſchallen mir in meinen ohren, und iſt kein zweifel, wenn Ihre Durchl. von Dero ſchwermüthigkeit nicht zurücke gehalten, die gröſte ihres hertzeleids ſelbſt entdecken ſolte, es würde Dero ſonſt wohl beredter mund die zuhörenden zu noch gröſſerem mitleiden, wo nicht zu gleißmäßiger empfindlichkeit, bewegen.

Wie wallet der Fürſtl. Frau Schweſter, und geſamten hohen Fürſtlichen Anverwandten das noch zugethane blut, wenn ſie nicht ohne weinen

zurück

zurück gedencken? was aber angenehmlichkeit in geſellſchafft / was vor willfährigkeit in zugeſtoſſenem anliegen / was vor aufrichtigkeit in bezeugender freundſchafft / ſie bey dem ſelig-verſtorbenen allemahl zu ihrer höchſten vergnügung angetroffen und genoſſen? Wenn Ihro Käiſerl. und Königl. Maj. unſer allergnädigſter Käiſer / König und Herr / Dero Käiſerl. und Königl. hulde / unſerm öffters hochgedachten Hertzog gleich nicht durch ſo viel zeugniſſe im leben dargethan / wäre die erwieſene betrübniß über die nachricht von ſeinem abſterben ſchon beweiſes genug / mit was vor inniglicher neigung ſie demſelben zugethan geweſen / wie hoch ſie die beſchaffenheit ſeiner guten gaben gehalten / was vor hoffnung ſie von dem eifer ſeiner treuen dienſte / vor ſich und das gemeine weſen / geſchöpffet.

Komme ich zu euch / die ihr den nahmen gehorſamer unterthanen und treuer diener von langer zeit bey jedermänniglich erworben / bedarff es keines fragens / ob ihr urſache habet / über den todt eures gnädigſten Landes-Fürſten und Herrn zu trauren; ihr werdet nicht nur eine und die andere / ſondern eine groſſe unzählbare zahl derſelben finden / welche euch zu ſeuffzen / weinen und klagen nachdrücklich bewegen können. Wie bekannt iſt / wie es denn keinem rechtgeſinneten unterthanen ſoll verborgen ſeyn / was vor eine groſſe wohlthat der Göttlichen Maj. es ſey / daß dieſelbe durch erlauchte Regenten ihre vornehmſte ſtadthalter auf erden / die wohlfarth ſo vieler tauſend menſchen ſorgfältig unterbauen / und vor dem ſonſt bald annahenden untergange bewah-

bewahren läſſet. Wem dergleichen, ſage ich, bekannt iſt, der kan leichtlich auch ermeſſen, daß die entziehung ſolcher himmels-gaben, nebenſt den hiervon kommenden erwünſchten würckungen, anders nicht, als mit höchſter bekümmerniß erduldet werden könne. Trifft es ſich aber, daß ſolche oberhäupter der natur die ſchuld bezahlen, welche nicht unter die unartigen und verkehrten, denen, ihrer unterthanen zuſtand wenig zu gemüthe ſteiget, hingegen ihr eigener wille, wohin der immer zielet, ein unwiderſprechliches geſetze ſeyn muß; ſondern vielmehr unter den gutartgen und tugendhafftigen zu rechnen, ſo die ſorgfalt vors gemeine beſte ihr beſtändiges eigenthum zu ſeyn erachten, ſo iſt warlich die empfindlichkeit deſto gröſſer. Was denn nun? wenn bey einem lande oder fürſtenthum ein gantzer lange zeit gegrüneter ſtamm, unter welchem, als unter einem ſafftigen und wohlbelaubten baum, alle ſeine einwohner den erwüntſchten ſafft güldener friedens-ruhe, für allerley feindliche liſt und zorn-ſtralen genoſſen, alsdenn unverſehens hinfällt, oder gleichſam mit der wurtzel ausgeriſſen wird? Ich bin der meynung, und wird vermuthlich mir ein ieder mit vollem munde beyſtimmen, daß auf ſolchen fall keine wehmüthigkeit ſo groß, die nicht aus wichtigkeit der ſachen annoch einen mercklichen zuſatz leiden und vertragen ſolte. Erwegen wir demnach unſern gegenwärtigen zuſtand, betrachten wir den erlidtenen verluſt, ziehen wir zu gemüthe, daß unſer landes-Herr ein gütiger und löblicher Regent, der letzte ſeines uhralten Königlichen ſtammes Fürſtlicher linien, mit tode abgegangen;

wel-

welcher unter uns könte eines ſolchen wilden, unmenſchlichen und ſtein-harten hertzens ſeyn, der ſich nicht ſolte in dem innerſten ſeiner ſeelen darüber betrüben, und wie ſtandhafftig er ſonſten auch ſeyn möchte, den im hertzen deswegen geſammleten thränen-bach, durch die augen mit macht herfür ſchieſſen laſſen?

Ich nehme mir nicht vor, dieſes groſſen Fürſten wohlverdientes lob heraus zuſtreichen, wohl wiſſende, daß meine ſtimme viel zu eine ſchwache poſaune, die übertreflichkeit eines ſolchen Regenten würdiglich erſchallen zu laſſen; unterdeſſen aber kan ich nicht vorbey, nur durch ein paar worte darzuſtellen, was vor ein köſtliches und hochſchätzbares kleinod wir gehabt, damit wir hieraus die wichtigkeit des abgangs deſto beſſer erkennen lernen. Vergebens würde ich mich aufhalten, wenn ich deſſen uhraltes Königliches und Fürſtliches ſtamm-geſchlechte, woraus derſelbe glücklich entſproſſen, mühſam unterſuchen wolte. Es iſt die hoheit und das alterthum der Fürſtlichen häuſer Liegnitz und Anhalt, die übrigen in aufſteigender linie vorietzo ungemeldet, niemanden, der ſich anders nicht der unwiſſenheit gantz zu leibeigen gemacht, frembd und verborgen. Jedermänniglich iſt bekannt, wie viel aus dieſen preiß-würdigen häuſern kron und ſcepter mit dem höchſten ruhm geführet, wie viel derſelben in Churfürſtlichen und andern hohen würden geſtanden, wie viel ſonſt ihren gröſten nahmen durch herrliche und heldenmäßige thaten in den marmor der unvergeſſenheit begraben. Gleichwie nun von der heiſſen ſonne keine kalte ſtrahlen auf die erde ſchieſſen;

ſen; eben alſo hat aus ſolchem tugend-vollen ſtamm-ſpiegel kein anderer glantz zurücke ſchlagen können, als der ſeiner vorfahren hohen nahmens ruhmwürdigen beſitz durch gleichförmige löbliche ausübung aller welt offenbahr und bekannt machte; und darum hat ſein erweckter geiſt, auch da er noch nicht vollkommen fähig war, alle mittel ergriffen, wie er gleichfalls ſich zu der ſonne ſchwingen, und durch beſtändiges anſchauen derſelben ſtrahlen, daß er adlers art ſey, jedermänniglich beglaubt machen möchte.

Was hat nicht dieſes theure Helden-blut ſchon in der zarten kindheit vor ſchöne blüthe künfftig erwartender köſtlicher tugend-früchte von ſich ſehen laſſen? Wie hat nicht deſſen hurtige jugend zu der zeitigung mit groſſer macht geeilet, und unter der wachſamen auffſicht ſeiner mit hohem geiſt und vielen vortreflichkeiten begabten Fürſtlichen Frau Mutter (weil bekannter maſſen des ſeligen Herrn Vatern Fürſtl. Durchl. zeitlich abgegangen) nicht ohne groſſe verwunderung die vollkommenheit eher dargeſtellt, als man das wachsthum mercken und verſpüren können? Und eben dieſes iſt die urſache, daß der groſſe Leopold, unſer allergnädigſter Käiſer, kein bedencken gehabt, ſolchen ſo zeitlich vollkommenen Fürſten annoch weit von denen ſonſt gewöhnlichen jahren auf den regierungs-ſtuhl ſeiner vorfahren (welchen immittelſt die Fürſtl. Frau Mutter, zum vergnügen aller unterthanen, höchſt-rühmlichen bekleidet) Dero eigenem verlangen nach zu erheben. Sintemahlen dieſer hochverſtändige Regent, welcher ſo viel klug-

mü-

müthige proben ſeiner wohlerlauchten vernunfft geleiſtet / zur gnüge abgeſehen / daß ſein frühzeitiger verſtand / was an dem behörigen alter etwan noch ermangeln möchte / reichlichen erſetzen würde.

Es iſt nicht zu läugnen / daß in dem Piaſteiſchen hauſe / (denn bey fremden und entfernten völckern erſt zu ſuchen / was man in der nähe haben kan / ſchätze ich vor einen überfluß) unterſchiedliche lob- und preiß-würdigſte Helden gefunden worden / deren herliche thaten biß auf dieſe ſtunde in den zeit-regiſtern aller welt zur verwunderung angemerckt ſtehen. Geſtalt dann faſt keiner / ſonderlich was die aufſteigende linie unſers hochbegabten Hertzogs anlanget / unter demſelben anzutreffen / welcher ſich nicht einer abſonderlichen tugend befliſſen / und dadurch ſeinen nachmen zu verewigen bemühet hätte. Piaſtus der mildthätige / Semovit der tapffere / Leßco der ſanfftmüthige / Mieslau der friedliebende / Caſimir der ſtreitbare / Uladislau der gerechte / Boleslau der groſsmüthige / Heinrich der beliebte / Johann der vortrefliche / Friedrich der erwünſchte / Georg der berühmte / Johann Chriſtian / des vaterlandes vater / und endlich unſer noch im friſchen andencken ſchwebender Hertzog Chriſtian ein unvergleichlicher ſchatz Fürſtlicher unſchuld in ſeinem gantzen leben / geben durch ihre von der nachwelt erlangte beynahmen gnugſam an den tag / welche tugenden in ihren herrſchungs-jahren / vor den andern / wie die helleuchtende ſterne vor den minderglåntzenden / herfür geſchimmert. Man wird mich hoffentlich keiner heucheley beſchuldigen / wenn ich mit vollmündigen worten bejahe was dieſe und andere in der welt berühm-

rühmte hohe häupter ſtückweiſe an ſich haben mö-
gen, ſey bey unſerm tugendhafften Hertzog gleichſam
in einem kurtzen begriff beyſammen anzutreffen ge-
weſen. Unvonnöthen iſt es, eine und andere ſei-
ner tugenden herfür zu bringen, weil er durch die
gütige natur, ſorgſame erziehung, und emſiges ob-
liegen, alle mit einander erlanget. Und wüſte ich
nicht ſonder urſache mich befürchten, daß, wenn ich
nur eine und die andere mit lob-worten erheben ſol-
te, ich hierdurch den übrigen zukurtz thun würde.
Dieſer mit vielen wundergaben ausgerüſtete Fürſt
hat auſſer der furcht, welche auch die gröſten Für-
ſten der heiligen Majeſtät im himmel ſchuldig, ſon-
ſten kein erſchreckniß in ſein tapfferes gemüthe kom-
men laſſen. Auſſer der begierde, durch Fürſten
mäßigen wandel und löbliche regierung, einen
wohl-lautenden klang ſeines nahmens, nicht allein
in den ohren der lebenden, ſondern auch bey der ſpä-
ten nachkommenſchafft zu erwecken, hat er keiner
andern bey ſich platz gegeben. Denen verführiſchen
und ſchmeichleriſchen lüſten waren beydes ſein
großmüthiges hertze, als auch die äuſerliche glied-
maſſen, augen und ohren verſchloſſen, wohlwiſſen-
de, daß durch eröffnung der äuſerſten thore, öffters
auch der innerſten burg, leicht verächtliche gefahr
zuſtoſſen und begegnen könne. Was hat er nicht
bald zu anfang ſeiner regierung vor ſonderbahres
verlangen ſpüren laſſen, daß die gerechtigkeit nach
der richtſchnur löblicher geſetze durchgehends ge-
handhabet, wider die muthwilligen verbrecher mit
ernſter ſtrengigkeit der ſtraffe verfahren, denen noth-
leidenden aber und bedrängten aufs ſchleunigſte

mit hülffe beygeſprungen werde? Gleichwie aber alsdann erſt die glückſeligkeit eines regiments vollkommen/ wenn die gerechtigkeit und ſanfftmuth/ die gnade und der eyffer durch lobwürdige vermengung ſich zuſammen binden/ und mit vollen ſchritten nach dem vorgeſteckten ziel gemeiner wohlfarth eilen; alſo waren gütigkeit und gelindigkeit die holdſeligen ſchweſtern / welche in dem chor der tugenden nicht den letzten reihen führeten. Und viel mit wenigem zu ſagen: ſeine thaten waren mit hold-und leutſeligkeit/ ſeine worte mit nachdruck und ſüßigkeit/ ſeine gedancken mit unſchuld und gerechtigkeit/ in dem höchſten überfluß ſehr herrlich ausgeſchmücket. Von ſeinem unverdroſſenen fleiß und wachſamer vorſorge in ſachen die gemeine wohlfarth anbetreffend/ will ich nichts melden. Es iſt faſt unglaublich/ daß ein Herr von ſolchen jahren/ welche insgemein die arbeit fliehen/ und nur zu eitelen zeitverkürtzungen geneigt ſeynd/ in mühſamer überlegung ſchwerer und verworrener ſtaats-geſchäffte/ ſeine fürnehmſte ergötzlichkeit ſuchen/ und darinnen tag für tag gleichſam angefeſſelt zu ſeyn/ vor keine beſchwerlichkeit achten ſollen.

Wie kan es demnach ohne die höchſte empfindlichkeit geſchehen/ wenn ein ſolcher Herr/ deſſen regierung allerdings die güldene zeiten/ wie ſie von den alten beſchrieben werden/ unſerm vaterlande darzuſtellen ſchiene/ weggerücket? Wenn ein ſolches hochtheures pfand/ welches uns der himmel zum zeichen Göttlicher gewogenheit verliehen/ in ſeinem ſtarck entbrannten zorne wieder abgefordert wird? Es bleibet aber die entſtandene betrübniß

über den kläglichen todesfall unſers offtmahls hoch-gedacht-gnädigſten Herrn keines weges in den gräntzen ſeiner Fürſtenthümer eingeſpannet/ auch die fremden und benachbarten/ welche deſſen both-mäßigkeit niemahls unterworffen geweſen/ geben durch ihr thätiges mitleiden zuverſtehen/ was für groſſes antheil ſie hiervon genommen. Man hö-ret aller orten in dem gantzen lande klagen und ſa-gen: ach! es iſt ein ſtarcker pfeiler in dem grund-bau des gemeinen weſens umgeſuncken! Ach/ es iſt ein helles licht unſers liebwerthen vaterlandes ver-loſchen! Ach/ es iſt ein theures kleinod aus dem ſchmuck des Fürſten-ſtandes gefallen! Ach/ es iſt ein vornehmes glied von dem cörper der geſamten Stände abgeriſſen/ der letzte unſerer uhralten Schleſiſchen Fürſten/ der ein kurtzer begriff der tu-gend und die beliebung aller menſchen geweſen/ iſt leider! leider! durch die unbarmhertzigkeit des to-des uns entzogen worden. Ich will nicht melden/ wie im Reich und andern orten/ welche unſers Her-tzogs nahmen allbereits mit lob und ruhm durch-wandert/ ſonderlich die hohen anverwandten/ die-ſen todesfall beklaget/ und was vor innige betrüb-niß ſie drüber ſpühren laſſen/ weil/ unſer eigenes fer-ner zu behertzigen/ ſinn und kräffte uns entfallen wollen.

Was nun aber in dieſem groſſen überfall des leides zu thun? Wie iſt der unausſprechliche ſchmertz/ welcher auch die ſtandhafftigkeit ſelbſt be-wegen könte/ zu überwinden? Unſere vernunfft und wohlbekannte Chriſten-pflicht heiſſet uns nach vie-len ausgeſchütteten thränen/ ächtzen und klagen/ inne-

halten, und die ſchrancken der gebühr durch unmäſſiges betrüben nicht zu überſchreiten. So leidet das geoffenbahrte machtwort unſers GOttes, an reichen troſt-gaben und kräfftigen ſchmertzens-linderungen, keinen mangel. Die jammer-ſeligkeit dieſes vergänglichen lebens, ſo alleine durch den tod ihre endſchafft gewinnet; die unumgängliche nothwendigkeit zu ſterben, welche allen menſchen oblieget; der rühmliche beſchluß eines wohlgeführten lebens; die völlige entledigung von ſo mannigfaltigem ungemach, der glücklich getroffene wechſel, die hoffnungs-volle nachfarth, die freudenreiche wiederſchauung, und dergleichen mehr, geben einen bekümmerten gemüthe groſſe beruhigung. Allein, es könten dieſe troſt-gründe zwar gemeine leute bey dem abſterben der ihrigen zu frieden ſtellen, weil derſelben abgang ohne zerrüttung des weltweſens nicht ſonderlich gemercket, oder doch durch andere ihres gleichen leichtlich wiederum erſetzet wird. Im gegentheil, wo diejenigen, ſo nicht bloſſe menſchen, ſondern, nach der himmliſchen offenbahrung ſelbſten, götter ſind, durch den grimm des allgemeinen feindes hingeriſſen worden, iſt es mit dieſen angeführten urſachen, als mit einem heilpflaſter ſchmertzhaffter wunden, nicht ſo leicht auszurichten, daß keine narben des empfangenen ſchadens übrig bleiben ſolten. Dannenhero vonnöthen, daß die Fürſtl. Frau Mutter, und hohen Anverwandten, von ihrer viel mehrfältig erwieſenen großmüthigkeit, auch vor dieſesmahl etwas ſtärcke entlehnen, und in Dero ſchwerem betrübniß nach äuſerſtem vermögen ſich wieder aufzurichten ſuchen. Sie werden Dero

auch

auch in dieſem dunckelen ſchatten des leibes hoch-erlauchten verſtande nach bedencken, daß zwar der ſelig-verblichene Hertzog, als die helle ſonne, einige mäßige verfinſterung erdulten, allein keines weges allen glantz ohne wiederkunfft verliehren können. Daß zwar der zarte leib in ſeinem todten-ſchmuck gantz unbeweglich ruhet, und keine urkund ſeines vorhin rühmlich geführten lebens von ſich giebet: Dennoch aber, die von der wohnung des edelen leibes abgeſchiedene ſeele in der prächtigen himmels-burg ewiger freuden-begängniß allbereits theilhafftig, und an jenem groſſen tage, der unauflößlichen vereinigung mit dem leibe unausbleiblich wieder zu gewarten hat; da hingegen des Durchlauchten Fürſten hoher tugend-ruhm, mit neuem glantz umgeben, und ſeinen ſelbſt geleiſteten verdienſten nach, auf unſerm erden-kreyß, ſo lange dieſer ſtehet, von aller ſterblichkeit entfernet bleibet.

Wir aber, die wir aus dem wohl-erkundigten geheimniß unſers Chriſtenthums berichtet ſind, daß durch nicht das geringſte bey uns menſchen abſonderlich geſchehen kan, es ſey gut oder böſe, welches unſer GOtt nicht längſt auch ſchon von ewigkeit zuvor geſehen, das gute geordnet und befördert, das böſe zu einem guten ihm beliebigen ende gelencket; wie, ſage ich, die wir ſolches wiſſen, ſollen uns dem heiligen, ob zwar uns verborgenen, und im ausgang erſt geoffenbahrten willen unſers GOttes, demüthig unterwerffen, was nicht geändert werden kan, in ſtandhafftiger gedult ertragen, und daß dieſer wundermächtige Herr, welcher uns verletzet, auch wieder heilen werde, mit großmüthigem ver-

trauen glauben. GOttes allwaltende güte aber/ welches der vornehmſte troſt aller unterthanen in dieſem überfall des leides/ und zugleich der ſchluß meiner rede ſeyn ſoll/ wolle die Römiſche Käiſerliche/ auch zu Hungarn und Böheim Königliche Maj. unſern allergnädigſten Käiſer/ König und Herrn/ unter deſſen welt-geprieſene allergütigſte regierung wir nunmehr unmittelbar getreten/ von den jahren unſers Hertzogs einen ſtarcken zuſatz thun/ ſie durch die tage ihres verlängerten lebens mit den überfluß himmliſchen ſegens überſchütten/ auch Dero höchſt-löbliches Käiſerliches und Königliches hauß durch viel ſtarcke ſtützen unterbauen/ und biß an das ziel der grauen ewigkeit bewahren.

Daß nun aber allerhöchſt erwehnte Ihre Maj. Dero hohe Käiſerl. und Königl. hulde/ welche ſie bereits gerühmter maſſen dem ſelig verſtorbenen Hertzog im leben dnrch viele hohe zeugniſſe bewähret/ auch nunmehr im tode nicht unerwieſen laſſen/ ſondern deſſen auf heute angeſtelletes leich-begängniß/ durch hoch-anſehnliche geſandſchafft allermildeſt begnadigen wollen/ erkennen Ihre Durchl. meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ mit allerunterthänigſtem danck/ und werden durch den eifer treuer wünſche vor Ihro Käiſerl. und Königl. Maj ſtets grünendes wachsthum/ den abgang gehorſamſter verdienung nach allen kräfften zu erſetzen/ gegen Ihre Durchl. aber als hochanſehnlichen Herrn Abgeſandten/ die übernommene bemühung durch angenehme dienſte beſtmöglich zu verſchulden/ unabläſſig bemühet ſeyn. Ingleichen nehmen Ihre Durchl. vor ein zeichen ſonderbahrer gnade/ gewogenheit

und

und guten willens auf/ daß die Durchlauchtige Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg/ nebenſt denen ſämtlichen Hofürſtlichen/ Gräflichen und Freyherrlichen eingeladenen/ theils ebenfals durch hochanſehnliche Geſandte/ theils in eigenen erlauchten und vornehmen perſonen/ ſich bey Dero Herrn Sohnes ſeligen leich-beſtattung einzufinden/ unbeſchweret erwieſen; ſchöpffen hieraus in Dero hohem leidweſen ſonderbaren troſt/ und werden bey allen vorſtoſſenden/ jedoch/ wie ſie wünſchen/ erfreulichen begebenheiten/ denſelben hinwiederum gefällige dienſte und angenehme freundſchafft zu erweiſen/ unvergeſſen ſeyn. Allermaſſen ſie nicht minder/ geſamte anweſende von denen löblichen Ständen/ durch meine wenigkeit verſichern/ daß ſie dieſem ihrem gnädigſten Herrn zuletzt geleiſtete treu-gehorſame bezeugung nicht allein wohl aufnehmen/ ſondern auch/ gegen ſamt und ſonders in Fürſtlichen gnaden hinwieder zu erkennen/ ſich jederzeit beſtens bemühen werden.

CLXXXIV.

Leich-rede, ſo bey dem begräbniß des verſtorbenen Hertzogs Auguſti des Jüngern zu Sachſen-Magdeburg, zu Halle gehalten worden, 1674.

Daß dieſes leben unbeſtändig und vergänglich ſey/ ſolches bezeuget die tägliche erfahrung. Es erinnern ſich auch deſſen Käiſer und Könige/ wie mächtig und gewaltig ſie immer ſind. Wie denn von Alexandro dem Groſſen geſchrieben wird/ daß er denenjenigen/ welche die unſterblichkeit von ihm zu erlangen vermeynet/ geantwortet habe: Wie

fodert ihr dieſes von mir, der ich ſelber ſterblich und vergänglich bin? Jedennoch pflegen die menſchen insgemein ſich zu befleißigen, auch in dieſer ſterblichkeit ihnen einen unſterblichen nahmen und gedächtniß zu wege zu bringen.

Dannenhero, als jener Hertzog der Thebaner eine tödliche wunde bekam, und alles volck zu dem jetzt ſterbenden Epaminondas hinzu lieff, und fragte: Was er zur belohnung vor ſeine mühe und arbeit begehre? Nichts mehr verlange ich, ſagte er, als daß ihr allezeit meiner gedencken möget. Wie denn bey vielen völckern dieſes im gebrauch geweſen, daß ſie tapffern und tugendhafften leuten nach ihrem tode ſtatuen und ehren-ſäulen aufgerichtet, damit auch bey der nach-welt ihr gedächtniß blühen, und ihr wohlverhalten denen nachkommen dadurch kund gethan werden möchte.

Nicht einen gemeinen nachruhm hat auch bey ſeinem zwar kurtzen, aber wohlgeführten leben, nicht unbillig verdienet, der nunmehro in GOtt ruhende weyland Hochwürdig-Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zum Ravenſtein, auch Dom Probſt zu Magdeburg. Denn ob wohl Ihre Fürſtl. Durchl. nicht viel jahre haben zählen können, ſo wäre doch viel lobwürdiges von Deroſelben zu erzehlen, alſo, daß es nicht daran lieget, wie lange einer gelebet, ſondern ob er wohl und löblich ſein leben zugebracht. Sie ſtammeten von tapfferen vorfahren her, und

war die tugend ihr gleichſam angebohren, lieſſen auch ſolches bald von der erſten kindheit an hervor blicken, welches ſie bey zunehmenden jahren je mehr und mehr, und abſonderlich bey ihrer kriegs-expedition, erwieſen. Und iſt kein zweifel, daferne ihnen GOtt das leben gefriſtet, ſie würden der Griechen und Römer berühmteſten und hertzhaffteſten Helden es an tapfferkeit uud geſchicklichkeit, wo nicht zuvor, doch gleich gethan haben. Allein, wen GOtt liebt, der ſtirbt zeitlich, hat auch jener Heyde, ſeiner art nach, davor gehalten: die tugend aber lebt nach dem tode: Und wenn der Aegypter pyramiden, und aller der Römer ſtatuen, werden durch die zeit verderbet, und in einen hauffen gefallen ſey, ſo bleiben doch der ruhm und gedächtniß dieſes Printzen immerwährend.

Je gröſſer nun der verluſt, je ſchmertzlicher iſt es demjenigen, den es angehet. Geſtalt denn dieſen todes-fall die hohen Fürſtlichen Anverwandten und Hinterlaſſene mit höchſter betrübniß ſattſam empfinden. Es gereichet aber dem Hochwürdigſten, Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Auguſto, poſtulirten Adminiſtratori des Primat-und Ertz-ſtiffts Magdeburg, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Lgndgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober-und Nieder-Lauſitz, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zum Ravenſtein ꝛc. Meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, zu ſonderbarem troſt, daß Ihro Chur-und Fürſtl. Durchl. theils durch hohe abordnungen, theils in eigener perſon, haben den ſeligſten Printzen den letzten ehren-dienſt erwei-

ſen/ und ihre condolenz dadurch nochmahls declariren wollen. Sie verſpüren daraus die ungefälſchte affection, ſo Ihre Chur- und Fürſtliche Durchl. zu Seiner Fürſtl. Durchl. und Dero Angehörige tragen.

Und verdienet ſolches nicht allein ſchuldigen danck/ welchen Ihre Fürſtl. Durchl. hiermit gebührender maſſen abſtatten; ſondern ſie erbieten ſich auch bey aller vorfallenden gelegenheit/ GOtt gebe in frölichern fällen/ zu unvergeßlicher erwiederung.

CLXXXV.

Lob-rede, als Herr Philipp, Hertzog zu Sachſen, Anno 1690. in der ſchlacht bey Fleury, wider die Frantzoſen, geblieben, abgelegt von dem Herrn Hofrath Otto Erdmann von Dießkau.

Wenn nebſt dieſer anbefohlenen lob- und trauer-rede/ mir/ des allerberühmteſten redners/ ſo jemahls gelebt/ geſchicklichkeit zugleich hätte können beygebracht werden/ ſo dürffte vielleicht ihnen allerſeits/ ſo wohl Durchlauchtigſten/ als andern/ ſtandes-gebühr nach/ hohen zuhörern/ ein beſſer genügen geſchehen/ als ich von mir verſprechen kan. So aber vermuthe ſich niemand eintziger redens-geſchicklichkeit. Denn weil menſchliche ſinnen ſich jedesmahl nach demjenigen richten was ſie vor ſich ſehen; ſo wird auch mir vor dieſesmahl nicht verübelt werden/ wenn alles/ mein auch auſſer dem ungeſchicktes reden/ nach dem traurigen anſehen/ welches mir die betrübte ſchwärtze in boy und flor vor augen ſtellet/ einrichte.

Ich

Ich ſoll loben / klagen! gewiß / dieſes letztere hat meine ſinnen nebſt betrübter wehmuth dergeſtalt gefeſſelt / daß meiner zungen faſt ſchwer werden wird / etwas anders / als betrübtes klagen und beklagen / vorzubringen. Denn das / was ich loben ſoll / liegt o ſchade! tod und erblaſt. Nemlich / der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Philipp / Hertzog zu Sachen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen / ꝛc. glorwürdigſten andenckens / welcher durch ſeinen ſchleunigen fall gewiß bey jedwedem die erſchreckniß volle klage-worte zu führen anlaß giebt: Es ſey durch ihn ein Fürſt und groſſer des Sächſiſchen hauſes gefallen; Ein Fürſt / ſage ich / in welchem ſeiner Durchlauchtigſten eltern und groß-eltern hoher und unſterblicher ruhm ſonderlichen ſchein und glantz erlanget; Ein Fürſt / aus deſſen reden / natur / verſtand und zuneigung / niemand etwas andtrs / als Fürſtliches urtheilen konte; Ein Fürſt / welcher durch ſein glimpflich ſeyn mehr auszurichten vermochte / als andere durch hartnäckigkeit; Ein Fürſt / deſſen ſtandhafftigkeit niemahlen anſtoß gelidten / ſondern / welcher ſich recht Herr ſeiner gemüths-regungen nennen konte; Ein Fürſt / und zwar ein groſſer Fürſt; groß wegen ſeiner groſſen und hohen geburth. Denn von Durchlauchtigen gebohren zu ſeyn / giebt denen Gebohrnen den erſten Durchlauchtigen ſchimmer und hoheit; und / wie von Machir Regenten kommen / und von Sebulon Regierer worden; ſo können in dem Durchlauchtigſten hauſe von Sachſen nichts anders / als groſſe Fürſten von groſſen Fürſten gezeuget werden.

Groß

Groß war er wegen ſeiner erlernten groſſen wiſſen-ſchafft und Fürſten wohl-anſtehenden geſchicklich-keiten. Denn er wuſte wohl, daß es einem groſſen Printzen, wie andern an hoheit, ſo auch an qvalitäten, vorzugehen jedesmahl rühmlich ſey. Groß war er wegen ſeiner bey noch ſo jungen jahren viel gehabten erfahrung, als welche er jedesmahl vor eine meiſterin der klugheit gehalten. Groß war er, wegen ſeiner vielen und groſſen verrichtungen.

Das welt-berühmte hohe Chur-Hauß von Brandenburg rühmt noch die braven actionen ſeines ihm lieb geweſenen Sachſen-Printzens, die er in unterſchiedenen ſchweren rencontres und haupt-treffen, als Obriſt-Lieutenant der Churfürſtl. gvarde, erwieſen. Die Hertzogliche häuſer von Braunſchweig und Lüneburg rühmen das glück, ſo ſie gehabt, daß ſo ein hochgeprieſener braver Printz von Sachſen ihnen ein regiment rühmlich aus- und tapffer anführen wollen. Alle, ſo wohl höhere, als ſeines gleichen, und geringere, ja ſelbſt die feinde, müſſen unſerm hochſeligſten Printzen, auch dem neide zu trotze, nachrühmen, daß deſſen groſſer geiſt nur darum gebohren, um groß zu werden, und groſſe dinge zu verrichten; ja deſſen hohes naturel, und rühmliche qvalitäten haben gleichſam mit einander bey ihm um den vorzug geſtritten, welches am meiſten unter ihnen vor groß zu achten. Dahero geſchah es, daß er ſich die weißheit, als den richtigſten compaſs groſſer Fürſten, erwehlet, und durch dieſe begegnete ſein vorſichtig-ſeyn aller verwegenheit, ſein freundlich-ſeyn aller hartnäckigkeit, und ſein verſtand allen vorfallenden ſchweren fällen.

Die

Die thorheiten der eitelkeit dieſer welt waren viel zu wenig, ſein groſſes gemüthe an ſich zu ziehen, denn ſein durch tugend geflügelter geiſt hatte ſich weit über ihr irrdiſches weſen geſchwungen, und ihre aufſteigende dünſte noch leichter, als die hocherhabene ſonne die nebel der erden zu vertheilen pfleget, zu vertheilen erlernet.

Und damit alles andere, was nur lobwürdig an dieſem braven Printz geweſen, mit ſtillſchweigen übergehe, weil mir gar wohl bewuſt, daß in ſeinem Fürſtlich-tugendhafft- und modeſt-geführten leben er dergleichen nicht wohl dulden können; über dieſes auch zu ſeinem völligern lobe dieſer gantze tag nicht zulangen würde: ſo habe nur von ſeiner hohen lebens-art, die er ſich rühmlichſt erwehlet, etwas erwehnen, und zu mehrerm nachſinnen anlaß geben wollen; es war nemlich ſolches das ruhm und ehrerwerbende leben braver ſoldaten. Dieſes war es, welches durch kyraß und helm, ſtück und carthaunen, denen muthig und friſchen augen unſers groſſen Printzen den helleſten ſchimmer und glantz gegeben. Er bedachte zwar wohl, daß dieſe lebensart gefährlich, und leider! öffters tödtlich, ja, daß der krieg ein ſpiel mit grauſamen ernſt vermenget ſey; iedoch bedachte er auch wohl, daß freyheit, regiment, leben und alle zeitliche wohlfarth, durch den krieg zu wege gebracht werde. Dahero meynete dieſer Durchl. Printz, daß ſeiner hohen perſon nichts rühmlichers, als das brave ſoldaten-leben, anſtehen könte. Welches auch würcklich erfolget, indem er ſich in allen actionen vor andern ſignaliret; und dieſes daher, weil ihm etwas rühmliches auszurichten,

ten / weder jugend / noch gröſſe des wercks / noch die vielheit der feinde / ob er ſchon den ruhm der tapffer⸗keit mit ſeinem tode zu verſiegeln gleichſam iedes⸗mahl vor augen geſehen / abzuſchrecken vermochte. Deswegen ſeine welt⸗bekannte rühmliche verrich⸗tungen weder durch ſchimmliches alter / noch länge der zeit / können ausgetilget werden / weil ſie von ſol⸗chem eſtoffe zubereitet / den der neid ſelbſt nicht ver⸗zehren kan. Und wer weiß wohl nicht die braven thaten dieſes Durchlauchtigſten groſſen Prin⸗tzens?

Aber ach! der höchſt traurigen erinnerung die⸗ſes unwiederbringlichen verluſts! dieſer unſer Durchl. Printz / welcher die meiſten und längſten jahre ſeiner Durchl. Vor⸗Ahnen zu erleben würdig geweſen / liegt / o ſchweres wort! todt bey leichen und in der grufft. O erbärmliche grufft / in wel⸗cher der von Chur⸗und geſamten hauſe Sachſen eintzige Philipp / der tapffere brave Printz groſſer el⸗tern / der ruhm Sächſiſchen Ahnen / das vollkom⸗mene muſter eines groſſen und tapfferen Printzens / ja die tugend / tapfferkeit und vollkommenheit in ei⸗nem güldenen kleeblatte vom tode abgemeynet / in dir / ſag ich nochmahln / o ängſtliche grufft! verwah⸗ret wird. Flieſſet demnach nur hin / ihr billigen thränen; reget euch nur fort / ihr von betrübniß einge⸗nommene geiſter; beklaget / beweinet / bedauret und betrauret den unwiederbringlichen verluſt unſers ruhmwürdigſten braven Printzens / welcher durch ſeinen betrübten fall / zuförderſt ſie / Durchlauchtig⸗ſte Hertzogin / bey noch zarten jahren ſeiner und ihrer / zu einer unausſprechlich leidenden wittwe gemacht / wel⸗

welche nicht unbillich klagt / es ſey ihr der ihres Herren tod verurſachende unglückliche ſtreich zugleich als ein ſchwerdt durch ihre ſeele gegangen; indem ſie nunmehro bloß mit dem ſchatten ihres Durchlauchtigſt geweſenen Herrns ſich vergnügen / und in deſſen aſche und grufft ihre vergnügung ſchöpfften muß: wie ſolches ihre thränen auch bey dero ſonſt ſtandhaffteſtem gemüthe / als vergoſſene bluts-tropffen ihres verwundeten hertzens / glaubwürdige zeugen ſeyn. Auch ſie / Durchlauchtigſte Hochfürſtliche Eltern empfinden bey dieſem fall / wie ein ſchmertzhafft- und betrübter verluſt es ſey / einen wohlgerathenen und hertzlich geliebten Fürſten-Sohn zu verliehren / als welcher niemahls ihnen etwas zuwider gethan / als dieſes / daß er ſo frühzeitig geblieben. Ja / es gehet ihnen dieſer fall um ſo viel mehr zu hertzen / weil ſie in ſo kurtzer zeit kind und kindes-kind / und alſo hier das reiß / und dort den ſtamm / und mit beyden alle hoffnung / eintzige frucht wieder zu ſehen / beyſetzen laſſen. Das nahgehende und hertz-ſchmertzhaffte empfindliche betrübniß / beyder ſo wohl Sachſen als Würtembergiſchen häuſer / und derer darinnen befindlichen hohen Anverwandten / iſt / weil ſolches nicht auszudencken / mir viel ohnmöglicher auszuſprechen. So viel iſt es / daß durch dieſen eintzigen Philipp ihnen / theils ein hertzlich vielgeliebter Herr / theils ein hochbeliebter Fürſten-Sohn / ſchwieger-Sohn / Bruder und Schwager / deſſen rühmliches leben ſie ſämtlich hoch vergnüget / erfreuet und getröſtet / ſonder hoffnung ihn hier wieder zu ſehen / auf einmahl entzogen worden.

Bren-

Brenne demnach du opffer betrübter zähren! euch thränen meyne ich nochmahls, fliesſet nur fort; denn euerer betrübtes bezeigen und übelthun wird euch leicht keiner verübeln können. Doch, woferne mir eine vergleichung unterthänigſt anzuſtellen gnädigſt vergönnet wird, ſo laſſen Sie, Durchlauchtigſte, allerſeits die thränen an Dero wangen, gleich dem regen am ſcharlach ſeyn, welchem, ob er ihn gleich benätzt, doch nicht die farbe benimmt. Sie beklagen dahero nicht allzu ſehr ſeinen tod; denn dieſer befördert ſeinen leib zur ruhe, ſeine ſeele zu heiliger vergröſſerung, ſeinen nahmen aber zur unſterblichkeit, welcher auch der nach-welt iedesmahl heilig ſeyn wird. Uber dieſes erinnern ſie ſich doch, daß Dero hochtheuerſter Printz ſeinen muthigen geiſt beherzt, und zwar auf der ebene bey Fleury, aufgegeben, welche wegen der luſtigen gegend den nahmen von fleurs oder blumen hat, und verſichern ſich, daß aus deſſen Durchlauchtigſtem blute die nimmer verwelckende blume dauerhaffter amaranthen ſeines tapfferen verhaltens ſo wohl daſelbſt blühen, als der gantzen welt unvergeſſend in unverwelcklichem flore ſich zeigen wird. Dahingegen die tapffern und muthig geſtrittenen geiſter der ſeelen nach von dieſem blumen-felde ſo fort in die himmliſchen luſt-auen verſetzet worden. Als Haraldus III. König in Dännemarck, wider ſeine feinde ritterlich ſtreitende, in einem treffen ſeinen tapffern geiſt aufgegeben, wurde ihm von iedwedem nachgerühmt: Er ſey nicht ſo wohl überwunden und geblieben, als ſeines wunſches theilhafftig worden, indem er nichts mehr verlanget, als großmüthig zu ſtre-

ſterben. Durchlauchtigſte ihnen wird ſo wohl als uns allen/ der aus des Durchlauchtigſten Printzens hohem munde vielmahls ergangene wunſch nicht unbekannt ſeyn: Wenn ſein geſetztes ziel herbey kåme/ verlange er nichts liebers/ als auf dem bette der ehren zu ſterben. Wie håtte er nun ſeines wunſches glorieuſer kȯnnen gewåhret werden/ als in einer ſolchen rechtmåßigen action, GOtt im hertzen/ den degen beſtåndig in der fauſt habend/ (ſo war ſein ſymbolum,) wider den erbfeind teutſcher nation ſtreitend/ und vor ſein vaterland kåmpffend. Wird denen Cymbern nachgerůhmt/ daß ſie in ihren feld-ſchlachten heldenmůthig gefochten/ entweder zu victoriſiren/ oder als tapffere das leben zu laſſen/ nicht aber auszureiſſen; ſo muß man dieſes mit grund der warheit unſerm aus ſolchem geſchlechte tapfferen Printzen nachrůhmen/ daß ſein abſehen/ wie bey allen andern/ ſo auch bey dieſem letztern treffen/ geweſen: aut vinceri, aut mori, entweder heldenmůthig zu ůberwinden/ oder heldenhafft zu ſterben. Und dieſes letztere hat vorietzo Gȯttlichem verhångniß alſo gefallen/ daß unſer tapfferer Printz nicht ſeinen feinden als gefangener oder flůchtiger zu ſpott in die hånde gerathen/ ſondern vielmehr als ein Held mit Helden fallen/und unter Helden liegen ſollen. Dahero man gȯttlicher allmacht mit gedult dasjenige abfolgen låſt/ welches långer die niedrigkeit der erden zu bewohnen von himmliſcher Hoheit viel zu herrlich gehalten worden.

Welches/ Durchlauchtigſte/ Dero erleuchteter verſtand ihnen beſſer/ als meine mit lauter leidigen

tröſtungen angefüllte zunge vorſtellen wird. Dahero überlaſſe auch ſolches ihnen ſelbſt; ruffe aber mit Dero gnädigſtem erlaubniß unſerm hochtheureſten Printzen im nahmen Ihrer und unſer aller nach, und ſage: Gehabe dich nun wohl, hochtheureſte tapfferer Printz! du biſt nunmehro der ſeelen nach dahin aufgenommen, wo weder krieg noch krieges-geſchrey weiter zuhören; ſondern dich das Lamm vor dem ſtuhl in vollkommener ſeligkeit und friedlich-ſtiller ruhe weidet; ja wo du von angeſicht zu angeſicht dasjenige ſchaueſt, was wir von deiner herrlichkeit nur errathen müſſen. Dein cörper, als das tapffere geweſenene behältniß deiner ſeelen, iſt bereits zu ſeiner ruhſtätte gebracht, um daſelbſt von allen durch tapfferkeit abgemüdeten rühmlichen beginnen aus zuzuruhen; Dein nahme und ruhm aber wird, weil welt welt heiſſen wird, in unverändertem flor und ruhm ewiglich grünen, ſo, daß wie ietzo wir, alſo auch die nach-welt Dir nachrühmen muß:

In dieſer Fürſten-grufft ſey ſo ein Held begraben,
Der niemahls als ein Held von Helden thun ward ſatt,
Ein Held, desgleichen man wird wenig Helden haben,
Um dem es ſchade iſt, daß dieſe grufft ihn hat.

Und hiermit verſchlieſſen wir auf undenckliche lange zeiten das hieſige heilige behältniß Fürſtlicher leichen. Die himmliſche allmacht verſiegele ſolche grufft auf viele lange jahre! Wir indeſſen ſind verſichert, daß doch auch durch ſchloß und riegel der

ruhm

ruhm unſers hochtheureſten Printzens durchbrechen, und ſtatt ſeines Fürſtlichen cörpers der welt und nach-welt ſich ſo lange zeigen werde, biß die auch durch die innerſte gräber ſchallende ſtimme ſich wird hören laſſen: Stehet auf, ihr toden!

CLXXXVI.

Leich-danckſagungs-rede bey der beyſetzung Frauen Annen Marien, Hertzogs Auguſti zu Sachſen, und poſtulirten Adminiſtratoris des Ertz-ſtiffes Magdeburg, Gemahlin, gehalten von Herrn Georg Dietrich von Rondeck, 1669.

Wenn man den ſchauplatz der natur nur in etwas betrachtet, ſo findet ſich immerzu ein wechſel, und pfleget je zuweilen dem glücke das unglück gleichſam an der ſeite zu folgen, bald iſt fürhanden hertzliche freude: dann übergroſſes trauren. Solches erkennete ſchon zu ſeiner zeit der weltweiſe König Salomo, und da er alles, was in der welt geſchicht, zur gnüge beſchrieben, beſchlieſſet er es endlich alles mit dem wort vanitas; es iſt alles vergänglich. Wolte GOtt, ich dürffte anietzo dieſes dem hohen Fürſtlichen hauſe der Chur-linie zu Sachſen nicht zu einem exempel darſtellen. Was groſſe freude erlebte nicht unlängſt gegenwärtig der Howwürdigſte Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, Poſtulirter Adminiſtrator des primat- und Ertz-ſtiffts Magdeburg, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, 2c. mein gnädigſter Fürſt und Herr, indem Seine Hochfürſtl. Durchl. dero freundlich-geliebte älteſte Tochter, die Durchl. Fürſtin, Frau Magdalena Sibylla, Hertzogin zu

Sachſen / an den auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Friedrich Hertzogen zu Sachſen/Jülich/Cleve und Berg / ꝛc. ehelich vermählen/ und das Hochfürſtl. beylager in dieſer reſidenz herrlich begehen lieſſe! Alle ſolche freude findet ſich nun ſo geſchwind ins ſchwartze verwandelt / und mit bittern myrrhen gemiſchet / indem durch GOttes allein weiſen rath und willen Seiner Hochfürſtl. Durchl. von dem hertzen abgeriſſen worden Dero Hertzliebſte Fürſtl. Gemahlin / die Durchlauchtigſte Fürſtin/weiland Frau Anna Maria/ Hertzogin zu Sachſen/ Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg/ ꝛc Dieſen höchſt ſchmertzlichen todes fall betrauren Se. Hochfürſtl. Durchl. um ſo viel deſto mehr / weilen ſie verlohren haben das edelſte kleinod ihres zeitlichen lebens / worauf ſie ſich bey aller begebenheit ſicherlich verlaſſen konten. Es war die seligſte Printzeßin eine rechte krone und zierde aller Fürſtl. hohen Matronen / und unter andern hohen tugenden mit ſolcher unvergleichlichen Gottesfurcht begabet / daß ſie nicht unterlaſſen / für ihren hertzliebſten Gemahl und deſſen Hochfürſtliches hauß mit inbrünſtigem gebet dem Allerhöchſten GOtt täglich anzuruffen/ alſo / daß der hochbetrübte hinterlaſſene Fürſt in ſeinem hertzen billig weheklaget / cecidit corona mea! meine crone / mein ander ich / iſt nun dahin! die crone die mich ſo hertzlich geliebet und geehret / und für mich und meine wohlfahrt ohne unterlaß geſorget / auch in allem zugeſtoſſene betrübniß und widerwärtigkeit mich ſo hertzlich erqvicket und getröſtet hat / die iſt mir entfallen! Solte ich die in höchſter trauer für augen ſtehende

Prin-

Printzen befragen dürffen / ſie werden eben wohl von ſich hören laſſen: cecidit corona, mater noſtra, die krone / unſere Frau mutter / iſt allzu frühzeitig verwelcket. Die krone/die uns unter ihrem mütterlichen hertzen getragen / und uns alle vorſorge chriſtlich und reichlich erwieſen / die liegt nun im toden-ſarg. Wolte ich bey allen getreuen dienern anfragen: Sie werden mir antworten: cecidit corona, es iſt eine Crone gefallen / die das Chur- und Fürſtliche hauß Sachſen ſonders gezieret / und daſſelbe mit Fürſtlichen tapffern Printzen und Prinzeßinnen gekrönet hat. Wolte ich noch weiter gehen / und alle getreue unterthanen / adelichen und bürgerlichen ſtandes / zur rede ſetzen; ſie werden mir mit einhelligem munde bekennen: cecidit corona Principis noſtri, die Crone unſers gnädigſten Landes-Fürſten iſt verwelcket. Die Crone / ſo für des gantzen Fürſtenthums wohlfarth täglich zu GOtt gebetet / die lieget nun ſprachloß. Aber! wo komme ich mit dieſer meiner rede hin? und warum betrübe ich die ohne dem aus bekümmerniß faſt erſtarrete Fürſtliche gemüther? Als Carolus der IX. König in Franckreich / die ſchuld der natur bezahlete / und durch ſolchen kläglichen fall die Königliche wittwe mit dem Printzen und gantzem hofe in ſolch bekümmerniß geſetzet wurden / daß faſt niemand für trauren wuſte / wie er ſich zu begreiffen; führte endlich der Reichs-Cantzler die Königliche wittwe mit dem Cron-Printzen ins parlament / und legte ſolche nachdrückliche rede ab: Wenn ich / ſagte er / unſers Königs tod / und was das Königliche hauß ſamt dieſem gantzen Königreich für verluſt und ſchaden da-

durch erlidten, der länge nach abbilden und fürſtel-len wolte, würde ich mit dergleichen weheklagen nichts richten, weniger dem état dieſes Königreichs einiger maſſen darmit aufhelffen können. Der König in Franckreich ſtirbet nicht, darum laſſet uns für die hinterlaſſene Königliche wittwe ſorgen, und GOTT bitten, daß durch Dieſelbe dieſes König-reich glücklich verwaltet, und der junge König zu des Königreichs gröſſerm flor und wohlſtand gebühr-lich erzogen werde. Dergleichen rathſchlag würde bey gegenwärtigem höchſtbetrübtem zuſtande wohl der beſte ſeyn. Niemand würde dem état dieſes hohen Fürſtlichen hauſes darmit helffen oder ra-then, ob er gleich über den tödlichen hintritt der ſelig-ſten Fürſtin viel weheklagen und jammern fürſtel-len wolte. Es iſt die hochſeligſte Fürſtin nicht ge-ſtorben, ſondern Sie lebet in ihren hohen tugenden, und iſt ihrer unvergleichlichen Gottesfurcht halber in die ewigkeit verſetzet. Darum laſſet uns für un-ſerm höchſt-betrübten hinterlaſſenen Lands-Fürſten ſorgen, und GOtt anruffen, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. noch lange jahr bey kräfften und geſundheit Dero Hochfürſtl. hauß und das gantze land noch ferner glücklich und wohl regieren, und Dero Prin-tzen in allen Chriſt-Fürſtlichen tugenden noch ferner gleichſam beveſtigen, zumahlen aber der anjetzo empfangene riß zu rechter zeit mit anderwärtiger gröſſerer freude erſetzet werden möge. Daß nun die Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, nebenſt dem Durchlauchtigſten Chur-Printzen, und übrigen Herren Gebrüdern und Vettern, Hertzogen zu Sachſen, ꝛc. wie auch die beyde Durchlauchtigſte

Für-

Fürſten, Herr Carl und Herr Hans Georg, gebrü-
dere, Hertzoge zu Mecklenburg, ꝛc. Dero reſpective freund-brüder-vetter- und ſchwägerliche affection an tag legen, und vermittelſt hoch-verordneten geſandſchafften ſo wohl, als in eigener hoch-angenehmer gegenwart, der in GOtt seligſt verſchiedenen Fürſtin die letztere ehre erweiſen wollen; ſolches, gleichwie es dem hertzlich bekümmerten Fürſtlichen wittwer, und Sr. Hochfürſtl. Durchl. gantzem Fürſtlichen hauſe zu einer ſonderbaren conſolation gereichet; ſie auch dadurch in gegenwärtiger betrübniß nicht wenig ſind erleichtert worden: Alſo ſagen Se. Hochfürſtl. Durchl. für ſolche hochſchätzbare bezeigung gantz gefliſſenen hohen danck, und werden ſich alles fleiſſes beſtreben, ſolche bey dieſer unangenehmen winters-zeit übernommene mühe mit äuſſerſter befliſſenheit zu verdienen, doch alles viel lieber in erfreulicherm zuſtande, als bey dergleichen hoch-betrübten fällen.

Der allerhöchſte GOtt wolle immittelſt höchſt-ermeidte Churfürſtl. Durchl. und das gantze hohe Chur- und Fürſtl. hauß Sachſen, wie ingleichen das hohe Fürſtl. hauß Mecklenburg, für fernern trauer- und dergleichen unfällen noch lange zeit kräfftiglich behüten, und hingegen in aller hoch-erwünſchten glückſeligkeit wachſend erhalten.

CLXXXVII.

Trauer-rede, ſo bey abführung Frauen Sophien Auguſten, verwittibte Fürſtin zu Anhalt, Fürſtlichen leichnams, von Coßwig, nach Zerbſt von derſelben witthums

Rath, Herrn D. Gottfried Strauſſen, in freyem felde vor gedachtem Coßwig gehalten worden.

Wenn ich anjetzo / bey abführung der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen / Frauen Sophien Auguſten / verwittibten Fürſtin zu Anhalt / gebohrner Hertzogin zu Schleßwig-Holſtein / Stormarn und der Dittmarſen / Gräfin zu Aſcanien / Oldenburg und Delmenhorſt / Frauen zu Zerbſt / Bernburg / Jevern und Kniphauſen / ꝛc. Unſerer allerſeits geweſenen gnädigſten Fürſtin und Frauen / nunmehro Chriſtmildeſten andenckens / wenn ich / ſage ich / bey abführung Dero Hochfürſtl. leichnams anjetzo auftrete / ihr die letzte unterthänigſte ehre allhier in einer trauer-rede zu erweiſen / ſo wäre kein wunder / daß ich alſofort im anfang perplex würde / und die rede mir gäntzlich entfiele. Denn ſo offt dieſer theuerſten Hertzogin und tugend-vollkommenen Fürſtin ich mich erinnere / wallet das hertz / die augen treten voll waſſer / die zunge wird gehemmet / und der gantze leib erzittert; ja es trauret muth und ſinn / daß ſo ein hochwerthes der erden geſchencktes Götter-pfand ſo geſchwinde / ſo unvermuthet / jedoch hochſeligſt / aus dieſer zeitlichkeit entzogen worden. Wenn ich ferner erwege / die fürtrefflichkeit / und ungemeine zuſammenkunfft aller Fürſtlichen tugenden / ſo zu jedermänniglichen höchſter verwunderung in dieſer hochſeel. Fürſtin gewohnet; ſo ſolte ich / indem ich mich keiner beredſamkeit rühmen kan / ſondern mein unvermögen hierunter willigſt bekenne / billig anſtehen / dieſe function über mich zu nehmen. Allein / was an der benöthigſten wohl-redenheit mir ermangelt / ſoll die obliegende devo-

devotion und heilige reverenz, ſo zu dieſer tugendhaffteſten Fürſtin ich getragen/ ja die pflicht-ſchuldigkeit und der unterthänigſte gehorſam/ womit ich derſelben verbunden geweſen/ reichlich erſetzen. Ich will mich aber darbey der kürtze befleißigen/ und nur eine oder die andere tugend/ ſo in unſer hochſeligſten Fürſtin ſich ereignet/ berühren/ die übrigen aber mit einer ziemenden veneration ſtillſchweigend übergehen/ und andern vollkommen auszuführen überlaſſen.

Gleichwie nun die gottesfurcht der rechte anfang und wahre urſprung aller tugenden iſt; alſo leuchtete dieſelbe in unſerer hochſeligſten Fürſtin dermaſſen klar herfür/ daß ſie darmit viel ihres hohen ſtandes übertroffen/ niemand aber derſelben dißfalls vorgezogen werden mögen. Dieſe eiferige liebe und feurige begierde zu dem worte GOttes/ die fleiſſige anhörung der predigten/ das tägliche inbrünſtige und unabläßige gebet/ die durchleſung vieler geiſtreichen bücher/ machen einer Fürſtlichen perſon eine groſſe zierde/ und erweiſen/ daß ſie der Gottesfurcht warhafftig ergeben ſeyn. Wer iſt aber unter uns/ ja wer iſt unter denen allen/ ſo unſere hochſeligſte Fürſtin nur gekennet/ der nicht geſtehen müſſe/ daß obgedachte ſtücke in reichem überfluſſe ſich bey ihr befunden? Trat man des morgens ins gemach/ ſo ſaß unſere in GOtt ruhende Fürſtin/ und laß in der bibel/ auch andern geiſtreichen büchern. Geſtalt dann bey derſelben nicht etwan etliche ſtücke/ ſondern eine groſſe anzahl und ſtattliche bibliothec/ an welcher ſie ſich täglich beluſtigte/ anzutreffen war. Gieng darauf die predigt oder bet-ſtunde an/ ſo hö-

rete ſie mit ungemeiner andacht zu, hatte auch ihr ſonderbares hertzliches vergnügen in mitſingung geiſtlicher lieder und pſalmen. Alle ſonn- und feſt-tage wurden mit nichts als ſingen, beten, dancken und loben zugebracht. Ach! wie offt habe die allerliebſte Fürſtin ich ſelbſt des ſonntags in ihrem cabinet ſitzend angetroffen, da ſie die herrlichſten ſprüche heiliger ſchrifft mit eigener hohen hand ausgezogen, gleichſam ein memorial daraus gemacht, und den kern derſelben ihr veſtiglich imprimiret. Dem Käiſer Carl dem fünfften dieſes nahmens, wird rühmlich nachgeſchrieben, das er abens und morgens täglich ſeine ſonderbare betſtunden gehalten, auch in der heiligen ſchrifft fleißig geleſen; dahero ſeine Räthe und bediente öffters von ihm geſagt: Carolus noſter ſæpius cum DEO, qvam hominibus, loqvitur. Unſer Käiſer Carl redet öffters mit GOtt, als den menſchen. Welches ſich gar füglich auch auf unſere hochſeligſte Fürſtin appliciren und ziehen läſſet; die es aber gedachtem Käiſer darinnen weit zuvor gethan, daß ſie alle ihre gedancken, reden und wercke nach dem worte GOttes und deſſen heiligen geboten eingerichtet, und fürſetzlich nichts gethan, noch wiſſentlich begangen, ſo denenſelben zuwider gelauffen. Der Käiſer Carl hingegen hat wider die wahre Evangeliſche religion ſchwere kriege geführet, auch deswegen ein groſſes Haupt im Römiſchen Reiche gar gefangen genommen, welches er hernachmahls ſelbſten ſchmertzlich bedauret hat. Placilla, des Kaiſers Theodoſii Gemahlin, war eine gottſelige Fürſtin, und wird ſonderlich darum hoch gerühmet, daß ſie ihren Gemahl, den Käiſer, welcher

anfangs

anfangs nicht eben allzugroſſe liebe und luſt zur gottesfurcht hatte, darzu beweglich angemahnet, auch viel gute wercke gethan: allein ſie iſt in dieſen zu weit gegangen, indem ſie ſelbſt in eigener hoher perſon ſich in die hoſpitalien begeben, denen armen leuten ihr geſchirre abgeſaubert, und vermuthlich in eingebildeter zuverſicht, mit guten wercken den himmel zu verdienen, viel andere unanſtändige dinge vorgenommen; deren ſich unſere in GOtt ruhende Fürſtin billig enthalten.

Allermaſſen nun dieſelbe ihrem GOtt mit unſträflichem leben und wandel ſtetig gedienet, ſo hat auch die himmliſche güte dieſelbe mit hoch-erleuchtetem verſtande uud wunderbarer weißheit begabet, welche ſie nicht allein in allen ihren actionen blicken, ſondern auch derſelben helle ſtrahlen in der übernommenen ſchweren vormundſchaffts-regierung klärlich herfür leuchten laſſen. Alles, was ihr vorgetragen wurde, nahm ſie wohl ein, bedachte es, erforderte ihrer Räthe und bedienten bedencken darüber, und gab hernachmahls der ſache ſo einen hoch-vernünfftigen ausſchlag, daß jederman darob ein ſattſames vergnügen haben konte. Recht und gerechtigkeit wurden gehandhabet, das gute belohnet, das böſe heſtraffet, und konte jederman unter ſeinem feigenbaum und weinſtock ſicher wohnen. Und ob gleich dabey ihr viel widerwärtigkeit, creutz und trübſal zugeſtoſſen, hat ſie doch ſolches alles mit einer höchſt-preißbaren ſtandhafftigkeit und rechtſchaffenem helden-muth überwunden; wie ſie denn auch vor allen heucheleyen und unwarheiten einen

rechten

rechten abſcheu getragen / auch keinen verläumdungen und ohrenbläſern jemahls gehör gegeben.

Was ſoll ich ſagen von der übergroſſen gütigkeit unſer hochſeligſten Fürſtin / in welcher ſie dergeſtalt excelliret / daß ſie ſchwerlich ihres gleichen im Fürſten-ſtande jemahls gehabt: das freundliche anſehen / die angenehme rede / das gnädige bezeigen gegen jedermänniglich / hat dieſelbe ſo berühmt gemacht / daß man ſie an vielen Fürſtlichen höfen dißfalls zum exempel fürgeſtellet. Es möchte mir zwar allhier entgegen geſetzet werden / daß die allzu groſſe leutſeligkeit bey Fürſtlichen perſonen eine geringhaltung nach ſich zu ziehen pflege. Sind Könige und Fürſten denen Göttern zu vergleichen / ja ſind ſie Götter ſelbſt / ſo ſollen ſie auch billig über ihrem reſpect und anſehen halten / und die unanſtändige demuth bey hohen häuptern verkleinert die Majeſtätiſche würde; geſtalt in denen hiſtorien verſchiedenen groſſen Potentaten mit ſchlechtem ruhm nachgeſchrieben wird / daß ſie ſich mit leuten von geringer condition, auch gar in denen republiqven verachteten ſtandes / familiair und gemein gemacht. Allein / unſere hochſeligſte Fürſtin behielt bey ihrer ſeltenen leutſeligkeit nicht minder ihren hohen reſpect; immaſſen aus ihren Hochfürſtl. augen jederzeit ein gravitätiſches / ja Majeſtätiſches anſehen herfürleuchtete / welches einem jeden / ſo ihr aufwartete / ihrer gütigen gunſt-gewogenheit mit ungebührlicher gemeinmachung nicht zu mißbrauchen / ſattſam erinnerte.

Aber ich muß hier wieder meinen willen abbrechen / und dieſer groſſen Fürſtin frömmigkeit / mäßigkeit /

keit / keuſchheit / freygebigkeit / gedult / mitleiden und guthat gegen das armuth / hertzliche liebe dero unterthanen / werthhaltung ihrer bedienten / und alle andere Chriſtliche und Fürſtliche tugenden / ſo ſich gleichſam mit fleiß in der menge bey ihr eingefunden / andern gebührend auszuführen über-laſſen.

Nun / du vollkommenſte Fürſtin und tugend-edelſte Hertzogin / zieheſt ietzo dahin in deine Fürſtliche ruhe-cemmer / und wir ſtatten dir in gehorſamſter begleitung billich die unterthänigſte letzte ehre ab; aber ſiehe zurück auf dieſe ſtadt und land / welches du im leben inniglich geliebet / wie es ietzo mit jammer / ach und weh angefüllet / und in thränen gantz erſtorben iſt.

Ach! vergötterte Fürſtin / ſiehe aus deiner himmliſchen zufriedenheit / wenn es möglich iſt zurücke / auf uns deine bedienten! ſiehe / wie uns muth, hertz und ſinn darnieder geſchlagen iſt / auch gleichſam mit dir in die grufft hinweg geführet und verſencket wird! nichts hinterbleibet uns / als der ſchatten unſerer ermatteten leiber / welche wir iedoch in deiner ſteten unvergeßlichen erinnerung deinen Durchlauchtigſten Söhnen / denen tapfferſten Fürſten und Durchlauchtigſten tugend-vollkommenen Printzeßin zu unterthänigſten treuen dienſten in heiligem gehorſam aufopffern / und alſo auch dir nach dem tode getreu verbleiben wollen!

Der höchſte allwaltende GOtt wolle alle hohe Fürſtliche anverwandten über dieſen hoch-ſchmertzlichen todes-fall kräfftiglich tröſten und aufrichten / dieſes hohe Fürſtliche hauß für dergleichen nahe an-

gehen-

gehenden trauer-fällen in gnaden bewahren, es lange zeit und jahre bey allem hohem Fürſtlichen wohlergehen erhalten, und in vollkommenem vergnügen immerwährend wachſen, grünen und blühen laſſen!

CLXXXVIII.

Trauer-rede, als gedachter Durchlauchtigſten Fürſtin zu Anhalt leichnam in das Fürſtliche begräbniß zu Zerbſt beygeſetzet worden, gehalten von Herrn D. Ludwig Lentzen.

Daß die regierungs-laſt die allerſchwereſte, und den ſcepter löblich und wohl zu führen, das gröſte, herrlichſte und wichtigſte amt unter der ſonnen ſey, wird mit beſtändigem grunde verhoffentlich ſchwerlich wiederleget werden können. Es haben ſolches Käiſer, Könige und Fürſten, ja alle hohe Häupter des gantzen erd-bodens, genugſam empfunden und bezeuget: bezeugen und empfinden es zum theil auch täglichen noch. Gleichwie wir aber nun bey dieſer bewandniß und umſtänden uns bereden laſſen müſſen, daß keiner die regierungs-würde geſchicklich verwalten könne, der nicht die wahre Gottesfurcht ihm einen ernſt ſeyn läſſet, die gerechtigkeit beſtändig liebet, und mit sanfftmuth, verſchwiegenheit, hohem verſtande, ſtandhafftem und tapffern gemüth, und andern fürtreflichen tugenden, auch einer dauerhafften leibes-beſchaffenheit begabet iſt: alſo befremdet uns dabey in etwas, daß eben dieſe Regenten-tugenden und qvalitäten einige gelehrte und welt-kluge auf dieſe gedancken verleiten, daß das regiment dem tapffern männlichen geſchlechte allein zukomme,

das

das zarte weibliche aber davon gäntzlich auszuſchlieſſen ſey. Sie vermeynen, daß die gelindigkeit, wehmuth, wanckelmüthigkeit, und andere leibes-und gemüths-zärtlichkeiten, dem letzteren dermaſſen angebohren, und es dadurch, viel, viel zu ſchwach würde, den ſo wichtigen ſcepter zu führen. Ja, der gelehrte mann und ſinnreiche Italiäner, Boccallini, iſt in dieſem ſtücke noch härter, und mahlet dieſe angenehmſte art der menſchen mit ſo abſcheulichen und ſchändlichen farben ab, daß die gantze welt, wenn ſie einen ſatz vor einen politiſchen glaubens-articul halten müſte, vor dieſem ſonſt liebreichen geſchlechte ſich billich entſetzen, und alle äuſerſte kräffte und macht anwenden würde, daſſelbe von thron und cronen abzuhalten. Allein, es ſcheinet, als wenn dieſer vortrefliche Politicus ſeiner freyheit den zügel hierunter etwas zu weit ſchieſſen lieſſe. Denn ob zwar nicht ohne, ſondern der hiſtoriſchen warheit gantz gemäß, daß die Neapolitaniſche Königin Johanna in ihrem Königreiche, ja gantz Italien, wenig gutes geſtifftet, vielmehr ſelbige, zu ihren zeiten in ziemliche zerrüttung geſtürtzet: Semiramis, durch ſonder betrug und liſt, den hohen Aßyriſchen thron beſtiegen, und ihren leiblichen ſohn und Printzen, durch zumuthung abſcheulicher blutſchande, zum mutter-mord bewogen: Sigeberti des Königs von Franckreich Gemahlin, Brunechildis, durch etlicher Könige blut den weg zur Franzöſiſchen crone ſich bahnen wollen: auch andere exempel mehr anzuführen wären, daraus zu ſehen, wie viel böſes ein und andere Regentin durch ihre laſterhaffte beherrſchung dieſem

oder jenem Reiche und ſtaat zugezogen: So iſt doch dieſes alles noch lange nicht genug/ allem Durchlauchtigſten frauenzimmer den weg zu der regierungs-würde gäntzlich abzuſchneiden. Denn hat nicht wohl ehemahlen ein wütender Nero und grauſamer Caligula den Römiſchen thron beſeſſen? Hat nicht der Syriſche König Demetrius, durch ſeinen unmenſchlichen hochmuth/ ſeine eigene unterthanen/ die Antiochenſer/ zur rebellion uud abfall veranlaſſet? War nicht der Römiſche Käiſer Claudius Druſus der nachläßigſte und zur regierung ungeſchickteſte Herr von der welt? Was für ein überaus ſchändliches leben führete Käiſer Otto? Commodus war mit denen meiſten laſtern/ ſo nur zu erſinnen/ behafftet; und der letzte König in Syrien Sardanapalus, eines ſo weichlichen muths und feigen hertzens/ daß er dadurch nicht allein ſeine unterthanen von ſich abwandte/ ſondern gar thron und cron/ ja leib und leben/ verliehren muſte. Andere dergleichen exempel/ damit die alten und neuen geſchichte gantz angefüllet/ anietzo zu geſchweigen. Wer wolte aber ſo verwegen ſeyn/ und ſich unterſtehen/ allen Durchlauchtigſten Männern den regierungs-ſcepter deßhalben ſtreitig zu machen. Aus beyden geſchlechten regieren menſchen/ und kan dem einen ſo wohl/ als dem andern/ was menſchlich iſt begegnen. Die tugend iſt niemand verſchloſſen/ ſondern der zugang zu derſelben männiglichen verſtattet. So wendet ja auch der groſſe Schöpffer aller creaturen nicht weniger ſorgfalt und weisheit an/ bey bildung des weiblichen leibes und geiſtes/ als des männlichen. Wir könten auch aus denen

hiſto-

hiſtorien und politiſchen ſchrifften gar leichtlich mit mehren anführen, wie tapffer Artemiſia, der Halicarnaſſer Königin, vor dieſem ihr reich beſchützet, auch wohl ehemahlen dem großmächtigen Perſer Könige, dem Xerxes, wieder die Griechen zu hülffe gezogen: wie klüglich die hochvernünfftige Königin von Engelland Eliſabeth ihre länder und völcker beherrſchet: wie treflich die ſchönen königreiche Caſtilien und Portugall unter denen glückl. regierungen ihrer weiſen Iſabella und Ludovica floriret. Alleine, was wollen wir viel in die entfernete länder und alte zeiten hinein gehen? was gegenwärtig iſt, beweget die ſinnen und gemüther vielmehr. Iſt nicht das Durchlauchtigſte uhralte Hochfürſtliche hauß Anhalt mit dergleichen tugendhafften, höchſt-vernünfftigen, und zum regiment vollkommen geſchickten Fürſtinnen von dem Höchſten jederzeit reichlich begabet geweſen, ſo wohl vermittelſt glücklicher geburt, als auch vermählung in andere hohe häuſer? Es zeugen ſolches beydes die noch lebenden Durchlauchtigſten Fürſtinnen und Prinzeßinnen, als auch die in GOTT ruhende weiland Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Sophia Auguſta, verwitwete Fürſtin zu Anhalt, gebohrne Hertzogin zu Schleßwig-Hollſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Gräfin zu Aſcanien, Oldenburg und Delmenhorſt, Frau zu Zerbſt, Bernburg, Jever und Kniphanſen, meine im leben geweſene gnädigſte Fürſtin und Frau. Denn ob zwar dieſe hochſeligſte Durchlauchtigſte Fürſtin Ihre herrliche regierungs-geſchicklichkeiten über viel völcker und länder nicht erſtrecken mögen; So haben doch Dero

Hochfürſtliche Durchl. ihre gantze wohlgeführte lebens-zeit über / inſonderheit aber / bey der verwalteten vormundſchafft Dero Durchl. Herren Söhne / meiner gnädigſten Fürſten und Herren / dermaſſen groſſen verſtand / weißheit und hertzhafftigkeit herfür blicken laſſen / daß ein jedweder / dem gnugſame wiſſenſchafft davon beywohnet / mit mir bekennen muß / daß Ihre Durchlauchtigkeit / Ihrer ungemeinen tugenden und Fürſtlichen qvalitäten halber / denen fürtrefflichſten Regentinnen / wo nicht fürzuziehen / doch gewißlich gleich und an die ſeite zu ſetzen.

Von der eiffrigen Gottesfurcht in allen Dero Durchlauchtigkeiten wandel und vorhaben; Von der unvergleichlichen liebe zu Dero Durchlauchtigſten Hochfürſtlichen Kindern; von der annehmlichſten freundlichkeit gegen gleich hohe Standes-Perſonen / und der mehr als gnädigen bezeigung gegen dero unterthanen und niedrige / will ich anietzo nichts ſagen; weil weder die zeit ſolches geſtatten / noch mir gebühren will / die ſchmertzliche trauer-wunden / ſo die Durchlauchtigſte höchſtbetrübt hinterlaſſene durch dieſen allzu zeitigen hintritt empfunden / mit dieſen ſüſſen erinnerungen aufs neue wieder aufzuritzen. Dieſes eintzige ſage ich noch: daß dieſer tugend-vollkommenen Durchlauchtigſten Fürſtin zarter Hochfürſtlicher leichnam in ſeine grufft nunmehro zwar geſchloſſen / die verklärte ſeele aber in unausſprechlicher herrlichkeit bereits bey GOtt lebet; und Dero unvergleichlicher tugend-ruhm auf erden nimmermehr erſterben wird. Daß aber ſie meiner gnädigſten Hochfürſtlichen Herrſchafft

ſchafft getreue vaſallen/ unterthanen/ auch mit pflichten und ſonſt verwandte bey dieſer Hochfürſtlichen beyſetzung in ſo guter freqvenz, ihre devotion und unterthänigſten gehorſam bezeuget; Solches gereichet höchſt-ermeldeten meinem gnädigſten Fürſten und Herrn zu gantz gnädigſtem wohlgefallen. Sie verſehen ſich bey morgen angeſtellter trauer- und gedächtniß-predigt eines gleichmäßigen gehorſams, und verbleiben allen und ieden mit Hochfürſtl. gnaden und hulde wohl beygethan.

CLXXXIX.

Klag-rede bey dem Fürſtl. leich-begängniß Hertzogs Johann Adolphs zu Sachſen-Weiſſenfels Gemahlin, Frauen Johannen Magdalenen, abgelegt von dero Herrn geheimen Rath und Ober-Hof-Marſchall von Loß, 1686

Niemand verſehe ſich eines zierlichen vortrags. Man leiſtet der weyland Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Johannen Magdalenen/ gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgräfin in Thüringen/ Marggräfin zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Gefürſteten Gräfin zu Henneberg/ Gräfin zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Frauen zum Ravenſtein/ einen ſolchen dienſt/ bey welchem die wohl-redenheit ſich ſelten findet. Tief geholte ſeuffzer und abgebrochene worte ſind trauriger leute beſte rede-kunſt/ derer ſie ſich nicht mit groſſer mühe befleißigen dürffen. Bekümmerte hertzen können nicht anders ſprechen. Wo würde man auch anfahen? Soll der ſchmertz/

welchen der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Johann Adolph, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober-und Nieder-Lauſitz, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zum Ravenſtein, mein gnädigſter Herr, durch den ja allzu frühen und ſo gar unvermuthethen verluſt Dero über alles in der welt geliebten und liebens-würdigen Frauen Gemahlin empfindet, abgebildet werden, ſo muß man des Timanthis vorhang entlehnen, und damit Sr. Hochfürſtl. Durchl. niedergeſchlagenes Fürſtliches hertz verhängen. Denn hierzu finden ſich keine tüchtige farben. Und wie ein gottfürchtiger mann wohl geurtheilet, daß niemand Davids pſalmen verſtehe, der nicht auch Davids leiden gefühlet: Alſo iſt es auch dem unmöglich, eine ſolche betrübniß recht auszudrücken, der noch GOtt zu dancken hat, daß er dergleichen hertzeleid nur an andern geſehen.

Soll man das unglück, ſo die ſieben meiſt noch gar kleinen unſchuldigen, und zum theil in windeln und wiegen weinenden mutterloſen Fürſtl. wäiſen betroffen, anzeigen und vorſtellen? ach, es iſt leider! mehr allzu viel bekannt, und niemand von aller menſchlichen empfindniß und mittleidenheit ſo weit entfernet, der mit ihren thränen die ſeinigen zu vergieſſen ſich enthalten könne. Soll der hof und das land ſeine Fürſtin beklagen? ja wohl beklagen! keiner unter uns, der nur noch vor weniger zeit Ihro Durchl. gantz ungemeine humanität, ſanfft- und demuth mit angeſehen, oder davon gehöret, wird

an ihren todt ohne wehmuth gedencken, will geſchweigen, ihren entſeelten cörper zur verſenckung in die Fürſtliche grufft vor ſich ſehen. Ach! man verſencket damit ein kleinod, das allenthalben unſchätzbar iſt. Den letzten zweig von dem hochgeprieſenen Sachſen-Altenburgiſchen ſtamme. Eine GOtt-liebende, rechtſchaffene Chriſtin. Eine andächtige beterin, eine hochvernünfftige, gutthätige, untadelhaffte Fürſtin. Eine treue Gemahlin. Eine ſorgfältige mutter ihrer Fürſtlichen kinder, und des landes.

Zwar Ihro Durchl. iſt wohl geſchehen. GOtt hats gefügt, wie ſies vergnügt. Ihre hochſelige ſeele beluſtiget ſich dieſen augenblick in dem anſchauen der unbegreifflichen ſchönheit GOttes. Sie erfreuet ſich mit allen Engeln und auserwählten; mit Ihren Durchlauchtigſten vorfahren, eltern und ſchwieger-eltern, auch vorangeſchickten ſo hochgeliebten Herren brüdern, kindern und guten freunden. Sintemahl ſie nunmehro in dem glücklichen hafen angeländet, nach welchem wir nicht ohne groſſer gefahr vieler und mancherley ungewitter uns noch ſehnen, und dahin zu gelangen mit furcht und zittern trachten müſſen. Allein, die Hochfl. leidtragende und wir insgeſamt, die in der pilgrimſchafft zurücke geblieben, möchten wohl mit Joſephs brüdern fragen: warum hat uns GOtt das gethan? warum hat uns GOtt das gethan? warum hat er uns dieſe liebe Fürſtin ſo bald entzogen? Doch, es iſt gefährlich, in groſſer Herren ſtaats-raiſon zu forſchen? viel weniger können die arcana der Göttlichen providenz von unſerer ſehr um

ſchränckten vernunfft ohne anſtoß unterſuchet wer-
den. Hiobs exempel iſt hier wohl der beſte rath:
Der HErr hats gegeben/ der HErr hats genom-
men. GOtt iſt über tod und lebend HErr. Er iſt
Käiſern und Königen/ hohen ſo wenig/ als den nie-
drigen/nichts ſchuldig. Niemand hat etwas/ oh-
ne von ihm Niemand beſitzt es anders/ als conditione precarii, ja kaum auf bloſſen wiederruff. So
lange uns die frucht-nieſſung gelaſſen wird/ ſoll die-
ſelbe/ als ein beneficium erkennet; wenn der eigen-
thums-Herr aber das ſeinige wiederfordert/ *ihm*
ſolches nicht vor enthalten/ ſondern willig abgefol-
get und noch darzu gedancket werden/ daß er *es*
nicht eher zurücke genommen habe. Wir armen
menſchen wiſſen uns öffters gar artig damit *zu be-
helffen*/ daß wir niemand unrecht thun/ wenn wir
uns unſers rechts gebrauchen. Warum ſolte die-
ſes dem Allmächtigen GOtt nicht ebenfalls gelten?
ſo iſt auch ſeiner unendlichen güte nicht zuzutrauen/
daß/ da er ja ſchlagen wollen/ er auch nicht an die
heilung gedacht. Hat er ja den betrübten Hoch-
fürſtlichen Herrn Wittwer recht an das hertz gegrif-
fen/ indem er Sr. Durchl. der beywohnung einer ſo
angenehmen Frau Gemahlin ſo plötzlich entſetzt;
ſo wird er ihr dargegen etwan in Dero regierungs-
und andern anliegen durch ſolche wege/ die ihm am
beſten bekannt/ und wir anjetzo nicht ſehen/ erleichte-
rung/ hülffe und rettung zu ſchaffen wiſſen. So
bald der rath GOttes beſchloſſen/ daß die Hoch-
fürſtliche junge Herrſchafft der mütterlichen vor-
ſorge verluſtig ſeyn ſolte/ iſt ſchon ausgemacht ge-
weſen/ wie ſie an ihrer education dadurch keine ein-
buſſe

buſſe leiden möchten. Der weinende hof und das klagende land werden etwa durch andere wohlthaten/ darzu GOtt tauſend mittel weiß/ des empfundenen leidens ergötzet werden. Denn das ſind ſeine wege/ ja ſeine wunderſame wege/ daß öffters ein licht aufgehet in finſterniß/ und freude in betrübten hertzen. So hoffe und wünſche ich/ und ſonder zweifel mit mir ein jeder unter uns/ oder/ der uns zugehöret/ es werde und wolle des Höchſten ungebundene milde vater-hand dem leben unſers gnädigſten Herrn und Landes-Fürſten diejenigen jahre und glückſeligkeiten/ welche dero hochſelige Frau Gemahlin zu erleben noch wohl würdig geweſen/ beylegen/ und die entgehende nacht ihres kräfftigen und durch die wolcken dringenden gebets aus dem munde ihrer hinterlaſſenen jungen Fürſtlichen kinder und säuglinge erſetzen. Immittelſt ſoll der erblaſſete Fürſtl. leichnam in ſeine kammer allhier ſanfft und ſtille ruhen/ biß die theure ſeele an jenem/ vielleicht bald herein brechenden groſſen tage/ mit demſelben wieder vereiniget/ der völligen genieſſung des durch unſers Erlöſers blut errungenen ewigen Heils theilhafftig wird. Wir aber wollen unſerer hochſeligen Hertzogin niemahls ohne ruhm gedencken/ auch nimmermehr vergeſſen/ daß wir an derſelben eine ſolche Fürſtin gehabt/ deren leben uns erfreulich/ und deren tod uns ſehr ſchmertzlich geweſen.

CXC.

Abdanckungs-rede, als Hertzogs Chriſtians zu Sachſen-Eiſenberg Gemahlin, Frau Chriſtiana, in den ſechs-wochen geſtorben, abgelegt von Herrn Carl Auguſt von Reitzſchitz.

Es thut mir wehe, daß ich auf dieſen platz treten, alles mit ſchwerer, ja faſt unerträglicher traurigkeit angefüllet ſehen, und von hart geſchlagenen wunden reden ſoll. Ich erinnere mich hierbey, daß, wie einesmahls Demoſthenes, welcher ſonſt ein welt-berühmter redner war auftreten, und das letzte tugendhaffte andencken etlicher verblichenen Griechiſchen Fürſten vorbringen muſte, er über ſolcher ableben faſt vor ſchmertz vergehen, und ihm ſeine ſonſt angebohrne zierliche redens-art darüber ermangeln wolte.

Und wie geſchiehet mir unglückſeligem redner? mein muth iſt mir mit Demoſthene auch vorjetzo entfallen, und machet mich die betrübniß faſt gantz ſtumm, das von der weyland Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau, Frau Chriſtianen, gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, tot. tit. des auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian, Hertzogens zu Sachſen, tot. tit. meines gnädigſten Fürſten und Herrns, hochgeliebteſt-geweſenen Frauen Gemahlin, zurück gelaſſene Hoch-Fürſtlich tugendhaffte, ſeligſte gedächtniß, recht an tag zu legen.

Anjetzo iſt man, ach leider! im begriff und auf dem wege, eine Fürſtin dem kühlen ſande zu überlaſſen, die vor kurtzer zeit wie die ſchönſte roſe blühete, von der man die art und eigenſchafft aller vollkommenen tugenden zu erlernen, und zugleich alles Fürſtl. wohlverhalten mit ſonderbarer luſt zu beſchauen ſattſame gelegenheit hatte.

Was erweckete unſere ſeligſte Durchlauchtigſte Fürſtin doch bey dero Fürſtl. Herrn Gemahl vor

groſſe

groſſe freude, als man von dero Fürſtlichem tugend-hafftem leibe gewahr ward, daß ſolcher von dem groſſen GOtt mit einer Fürſtl. frucht beſeliget worden? Wie ſahe man nachmahls dergleichen freude durch den erwünſchten anblick vermehret, als die junge Fürſtliche Prinzeßin an das tages-licht gebracht, dero Fürſtl. Herrn Vater und Hochfürſtl. Groß-Eltern gleichſam lächelend anzuſehen vermochte?

Man bildete ſich bey gehaltener Fürſtl. einſegnung ein, es wäre nunmehro nichts mehr übrig, als luſt, freude und ergötzlichkeit vor die hand zu nehmen; der anfang lief auch wohl ab; maſſen GOttes allmächtige hand alles, was man aus Fürſtlichem hertzen verlanget, gnädigſt verliehen hatte. Allein, weiter in der freude fortzufahren, war Göttlicher Majeſtät wille nicht: ſondern ſolcher gieng mit der ſeligſt-verblichenen Durchlauchtigſten Fürſtin um, als wie manchen handels-leuten, ſo über ſee zu handeln pflegen, wiederfähret: dieſe müſſen aller gefahr, ſo wohl ihrer eigenen perſonen wegen, als auch derer erkaufften koſtbahren waaren halber, unterworffen ſeyn; zuweilen ereignet ſichs, daß die waaren zwar richtig zu lande gebracht werden, die kauffleute aber ſelbſten durch unverhofften zuſtoſſenden unfall untergehen müſſen.

Auf ſolche art iſt es, ach leider! mit unſerer ſeligſten Fürſtin abgelauffen. Sie trug ihre wichtige, ja unſchätzbare waare, unter ihrem Fürſtlichen hertzen; in ihrem zarten leibe hielte ſie ſelbige wohl verwahret, reiſete damit in aller ſicherheit zu weg und ſteg, biß die zeit annahete, ſolchem mit groſſen

freuden auszulegen. Des allmächtigen GOttes ſegen war zugegen; ſie kam glücklich an / und ward das Fürſtliche wochen-bette mit zufriedlicher geſundheit betreten / ja man fieng mit vollem vergnügen an / recht zu leben.

Aber ach! was folgete darauf? Eine betrübte und höchſt-kränckende veränderung: an ſtatt deſſen / daß alles wohl gelungen / und man nunmehro gewiß dafür hielte / es würde kein ungewitter auf der wandelbaren ſee dieſes zeitlichen lebens in langen jahren ergehen können / ereignete ſich unvermuthet eine verwechſelung. Denn da man hoffete länger zu leben / dero Fürſtlichen Herrn Gemahl mit aller ſüſſen freundlichkeit noch ferner zu umarmen: der neugebohrnen Fürſtlichen Prinzeßin mit Fürſt-mütterlicher vorſorge in dero wachsthum und zunehmenden jahren an die hand zu gehen / auch gegen die Hochfürſtl. Eltern als eine tugendhaffte Fürſtliche freude ſich zu bezeigen; überwand das ewige die zeitlichkeit / daß demnach man ein ſanfftes und ſeliges abſcheiden an unſerer Durchlauchtigſten Fürſtin gewahr werden müſſen.

Ich glaube wohl / und wird auch niemand in abrede ſeyn können / daß dieſer wechſel vor und an ſich ſelbſt höchſt-ſelig zu ſchätzen; allein / wenn man ſolchen zu dem menſchlichen nachdencken führet / dürffte wohl der Fürſtliche höchſt-betrübter Herr Wittber ſeine Fürſtliche Gemahlin wieder zurück ruffen / die Hochfürſtl Eltern Dero Fürſtl. Frau Tochter ſehnlich verlangen / auch die ſämtliche hofſtadt / ja das gantze land und vaterland / nach ihrer

Für-

Fürſtin / weil ſie jede und alle mit hoher Fürſtlicher gnade zu allen zeiten umgeben hat / gantz wehmüthig ſchreyen.

Es iſt leicht zu erachten / daß Sr. Hochfl. Durchl. gebrochenes Fürſtliches wittwer-hertz in traurigem blute wallet / die Hochfürſtl. Eltern nichts / als gleichſam blutige thränen / über dieſen harten verluſt vergieſſen / ja männiglich / die hertzen traurig / die augen finſter / die leiber verhüllet und mit vollem jammer umſchräncket / von ſich zeigen muß. Allein / ſolte uns vergönnet ſeyn / einen blick in die ſchöne wohnung / darinnen unſere Durchlauchtigſte seligſte Fürſtin ſich befindet / zu thun / ſo könten wir gewahr werden / wie dero erlöſete ſeele nunmehro ſelig / dero aller beſchwerniß entnommener geiſt gantz freudig / und dero unbeſchreiblicher wohlſtand gantz heilig ſey. Wir würden Dero Fürſtlichen mund mit himmliſchen nectar bethauet / dero zunge mit Engliſcher vollkommenheit durchgöttert / und dero geiſt mit Göttlicher flamme berühret ſehen.

So iſt derowegen nun nichts mehr übrig / als dem verſchloſſenen rath-ſchluſſe des allmächtigen GOttes ſich zu untergeben / rechtſchaffene gedult an ſich zu nehmen / und tapfferen troſt zu ſuchen; welchen denn Se. Hochfürſtl. Durchl. der Fürſtliche höchſt-betrübte Her Wittwer / an ſeiner annoch in der wiegen mit guter geſundheit liegenden Fürſtl. Prinzeßin / als einem von der Durchlauchtigſten ſeligſten Fürſtin theuer und zarten hinterlaſſenen pfande / nebſt denen Hochfürſtlichen Groß-Eltern / finden können. Allda weiſet ſich das rechte muſter und ebenbild der ſeligen Fürſtl. Frau Mutter; da iſt das

das kleine zweiglein, welches, ob gleich der annoch friſche zart-bejahrte baum umfallen müſſen, nicht verwelcken, ſondern zur freuden des Fürſtl. Vaters, und vergnügen derer höchſt-Fürſtl. Groß-Eltern, mit GOttes gnade, zu allen hohen Fürſtlichen tugenden unter dem über ſelbiges geflochtenen rauten-krantze vollkommen anwachſen, und ſtets grünend ausſchlagen wird.

Man laſſe nur den muth nicht ſincken, den jetzt iſt unſere Durchlauchtigſte ſeligſte Fürſtin erhöhet über erden und alle himmel; jetzt gehet ſie ein durch die perlen-thore; jetzt wandelt ſie in denen güldenen gaſſen der neuen ſtadt des heiligen Jeruſalems; jetzt erleuchtet ſie die herrlichkeit des Allerhöchſten, und das Lamm iſt ihre leuchte; jetzt wird ſie gemiſchet in den reinen chor aller heiligen und auserwehlten; jetzt wird ſie von den hell-gläntzenden Himmels-Fürſten geführet vor den ſtuhl des Lammes, da hat ſie nunmehro in dero beruff obgeſieget, und ſtehet anjetzo als eine ſieghaffte heldin mit der letzten und unvergänglichen krone, ſo ſie von tau ſend und tauſend Engeln mit ewigem vergnügen aufgeſetzet, empfangen, ſchön gläntzend und prangend. Dero Fürſtl. gedächtniß bleibet bey der nach-welt unſterblich, auch ſoll und wird ihren hohen Fürſtl. nachruhm die graue ewigkeit niemahls verdunckeln.

Sie laſſen ſich dieſem nach, Durchlauchtigſter Fürſt und Herr! aufrichten, und dieſer ihrer ſchweren jammer-klage, die Fürſtl. anweſenheit, Dero Fürſtl. Herrn ſchwagers, und Fürſtl. Herrn brüder, beſänfftigen. Denn daß allerſeits Hochfl. Durchlauchtigkeiten ſich hieher gefunden, was iſt

das

das anders, als daß ſie das zarteſte andencken Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſeligſten Fürſtlichen Frau Gemahlin, mit Fürſt-brüderlicher und Fürſt-ſchwägerlicher anverwandſchafft verſüſſen wollen?

Und wie nun dergleichen Fürſtliche höchſt angenehme gegenwart nicht allein zu ſonderbarer erqvick- und erleuchterung dieſes groſſen Fürſtlichen leidweſens gereichet; auch ſolche mit ſonderbarer danck-bezeugung erkannt wird: Alſo hat auch die übrige trauer-verſammlung ein öffentliches zeugniß in aller unterthänigkeit abiegen, und damit zu verſtehen geben wollen, wie gantz gnädig und holdſelig die Durchlauchtigſte ſeligſte Fürſtin zeit lebens ſich gegen ſie und männiglich bewieſen.

Aus allerſeits treuen und gehorſamen hertzen flieſſet dieſer wunſch her: Daß die Göttliche allmacht dieſe in Sr. Hochfl. Durchl. hertzen tiefgeſchlagene wunde mit dem öhl ſeiner himmliſchen gnade lindern, mit ſeinem troſte von oben herab verbinden, und durch den lauf der zeit völlig heilen, auch in zukunfft alles trauer-verhängniß und kränckenden ſchmertz von Eurer Hochfl. Durchl. und dem betrübten gantzen Hochfl. hauſe in gnaden abwenden, ſie bey langem leben friſten, und mit allem Fürſtlichem wohlſeyn zu jeden zeiten gnädiglich beſeligen wolle.

CXCI.

Leich-rede, ſo bey der beyſetzung Prinzeßin Willhelminen Elenora, Hertzogin zu Sachſen, von Tit. Herrn Wilhelm von Koßboth gehalten worden.

Wann

Wann jener Käiſer aus angebohrner Fürſtlichen güte / und wegen erbarmniß / als er die beſtraffung eines verdammten unterſchreiben ſolte / in dieſe worte heraus brach: O daß ich weder leſen noch ſchreiben könte! ſo mag ich / der ich von dem tode unſerer gnädigſten Fürſtin / Wilhelminen Eleonora Chriſtmildeſten andenckens / reden ſoll / mich mit beſſerem fug und recht gleichlautender worte gebrauchen: O / daß ich anietzo nicht reden könte! oder doch nicht reden dürffte! Denn alles werckzeug iſt dazu untüchtig und mangelhafft: das gemüthe kan für wehmuth und beſtürtzung keine gedancken faſſen; die zunge wegen eben derſelben iſt mehr als gebunden und erſtarret. Jedoch muß ich reden / damit ich meiner ſchuldigkeit ein genügen thue / und die zahl der klagenden vermehre. Denn wie viel ihrer ſchon gehöret worden / die Ihrer Hochfürſtl. Durchl. lob vermeldet / ſo hat doch noch keiner mehr als den anfang gemacht: weil denjenigen / welche im leben mit unvergänglichen tugenden geleuchtet / und nach dem tode wegen eben derſelber ein unſterblich gedächtniß bey dem lebendigen und nachkommen verdienet / niemahlen genüge geſchehen kan. Wir ſehen dieſelbe unaufhörlich für augen / alſo faſſet die ſeele kein ander bildniß lieber ein / denn das ihre.

Und ie ſchärffer vorietzt der glocken-klang und die gebrochene melodeyen fallen / je hefftiger wir die traurigkeit vermercken / ſo / daß hier keine ſchande iſt / wenn auch die ſonſt ſtandhafftigſten gemüther äuſerliche trauer-zeichen von ſich geben. Was können die fackeln / ſo bey Ihrer Hochfürſtl. Durchl.

bey

beyſetzung ſollen geſehen werden/ anders andeuten/ als daß ein ſtern verloſchen? Dieſer ort hier/ dieſe heilige ſtäte ſiehet traurig/ weil ſie den Hochfürſtlichen leib ohne die fromme und gottsfürchtige ſeele beherbergen muß/ und weil diejenige/ welche vor deſſen mit freuden hinein gegangen/ ietzo durch einen unſeligen dienſt traurig durch andere hinein getragen wird. Dieſer tempel läſſet derowegen ſtillſchweigend ſo viel ſeufftzer von ſich vernehmen/ als heilige ſeufftzer Ihre Hochfürſtl. Durchl. zeit ihres lebens bey verrichtung des gottesdienſtes hinauf gen himmel geſchickt. Es betrüben ſich die Hochfürſtlichen Eltern/ indem der tod die ordnung verkehret/ und da natürlich die eltern den kindern vorgehen/ ſelbige nun ihrer Prinzeßin folgen/ ja dieſelbe zuerſt verliehren müſſen/ auf welche ſie die zuverſicht der erſten freude gebauet. Es betrüben ſich die Hochfl. Herren gebrüdere/ daß ſie mit ihren augen ſehen müſſen/ wie das licht ihres geſchlechts beyde augen zugethan. Es betrübet ſich die hinterbliebene Fürſtliche Prinzeßin/ um daß ſie eine liebe geſpielin verlohren. Das ſämtliche Hochfürſtl. hauß zu Sachſen ſtehet traurig/ weil es daſelbſt verſammlet wird/ wo man von zerſtäubung ſeines werthen gliedes reden höret. Die hand des geſchicht-ſchreibers zittert/ ſo Ihre Hochfürſtliche Durchl. im geſchlecht-regiſter ſchon zu denenjenigen ſetzen ſoll/ welche geweſen ſind. In ſumma/ das gantze Chriſtenthum betrübet ſich. Man hat auf einen tag/ auf eine ſtunde durchs gantze land alle glocken einſtimmig klagen hören/ anzudeuten/ es ſeyn Ihre Hochfürſtliche Durchl. nicht allein allhier zu Weimar/

ſon-

ſondern an vielen orten geſtorben, und macht dieſer tod mehr denn einen einigen aus. Gemeine leute ſtreben eintzeln, und denen ihrigen allein. Fürſten und Fürſtinnen, wie ſie zum beſten land und leuten, ja dem gantzen menſchlichen geſchlechte leben; alſo ſterben ſie auch zum ſchaden ihrer beyderſeits. Kein hoher cedern-baum fället ſachte, ſondern durch deſſen knall wird ein gantzes land erſchüttert.

Zwar ſolten wir hier denen Scyten nachfolgen, welche weineten, wenn jemand gebohren wurde, und froh waren, wann es dahin kommen, daß ſie den ihrigen die augen zudrücken ſolten. Allein, keine barbarey kan im Chriſtenthum ſtatt finden; ohne, daß wir hier nicht nur weinen mögen, ſondern uns auch wiederum tröſten ſollen. Denn Ihrer Hochfürſtliche Durchl. meynung war zwar nicht, durch Dero hingang zur freude uns einigen ſchmertzen zuzufügen; jedoch wir, die wir irrdiſch ſind, und ſonderlich wir unterthänige, können nicht anders urtheilen, denn es habe uns ein groß unglück betroffen: weil es allezeit auch bey denen vernünfftigen Heyden ein groſſes nachdencken erwecket, wenn der unſterbliche GOtt eines aus ihren Regenten-häuſern von hier ab- und zu ſich beruffen. Und alſo wollen wir mit dem troſt vergnüget ſeyn, daß, ob ſchon uns wehe geſchiehet; dennoch Ihrer Hochfürſtl. Durchl hochſeligem gedächtniß hierdurch kein leid wiederfahren.

Es ſagen die welt-weiſen leute: Alles feurige ſuche von natur die höhe, und ſo es mit einem klump erden überkleidet, ſtrebe es ſo lange nach ſeiner freyheit, biß es endlich an den himmel reiche. Wir

wollen auch ſagen / Ihre Hochfürſtl. Durchl. haben wegen dero himmliſchen gemüthe das irrdiſche nicht länger vertragen wollen / und dahin geeilet / wo ihr völliges genügen und höchſte vollkommenheit war; ja / von wannen ſie zu uns ohnlängſt herab kommen / ſo / daß ſich der geiſt aus dem Fürſtlichen cörper entriſſen / und in ſein vaterland wieder heim gezogen; jedoch nicht als ein flüchtiger / ſondern als ein verreiſender / welcher / daß er wieder heim kommen wolte / den cörper zum unterpfand nach ſich gelaſſen / den er nicht nur vor ſein hauß zu ſeyn erachtet / ſondern vor ſeine herberge. Denn was thaten Ihre Hochfürſtl. Durchl. noch mehr / als daß ſie / auch bey geſunden tagen und bey voller glückſeligkeit / ſich ihres todes faſt öffters erinnerten; ſo viel ſieche und arme bey ihrer dürfftigkeit nicht thun; als welche davor hielten / man müſte durch das gantze leben die kunſt wohl zu ſterben lernen / weil die einige letzte ſtunde probiren könte / ob ſolche kunſt recht gelernet ſey.

Wir wollen ein mehrers ſagen: Ihr Hochfürſtl. Durchl. waren bey Dero wie wohl geringem alter durch ihre hohe tugenden bereits zu der menſchlichen vollkommenheit gelanget / ſo / daß nichts mehr übrig / als der grad der himmliſchen glorie. Denn wie Ihro Hochfürſtl Durchl. die hohen tugenden des hauſes Sachſen angeerbet und angebohren / alſo überwuchſen ſie ſich ſelbſten / und brachten / wie bäume von köſtlicher art thun / auf einmahl zugleich blüthe und frucht hervor. Gleich der ſonnen / welche innerhalb 24. ſtunden den gantzen kreiß der erden umläufft / auch von tag zu tage ſich der höhe bemächtiget /

tiget, biß ſie den allerhöchſten grad ihrer linie gerühret, und dieſes inner eines jahres friſt; darum ſie denn aus mangel einer andern vollkommenheit, welche noch übrig wäre, da wieder anfangen muß, wo ſie es gelaſſen hat. Mit Ihrer Hochfl. Durchl. gemüthe aber hat es indem fall des letztern wegen einen beſſern zuſtand. Denn wenn dieſelbe als ein irrdiſcher ſtern der welt eine kurtze zeit, wie es uns bedünckt, etwan ein jahr und tag oder etwas länger geleuchtet, und ihren circul abgelauffen, nahmen ſie alsdann zwar einen abtritt, aber unter das andere und beſſere theil des himmels, oder in die vollkommene welt.

Ihre Hochfl. Durchl. ſchönheit, womit ſie die milde der natur begabet, laſſe ich den mahler preiſen, wenn anders derſelbe erreichen kan, was die natur als ein meiſterſtück haben wolte. Die recht Königlichen ſitten, die geübte und erfahrne geſchicklichkeit in allerhand ſolchem ſtande und geſchlechte erziemenden künſten, und vieles andere, ſo hieher gehöret, laß ich ihren meiſter preiſen, und diejenigen, ſo beydes ſich darauf verſtehen, und mehr um Ihre Hochfl. Durchl. geweſen. Die tiffe demuth auf dieſem gipffel des ehren-ſtandes, die leutſelige freundlichkeit auch zum gemeinen mann und geringen perſonen, haben Ihre Hochfl. Durchl. ſo hoch erhoben, und dem gantzen lande beliebt gemacht, daß ſolche bereit waren, dieſelbe vor ſeine andere mutter zu erkennen. Die lebhafften ſinnen, das heroiſche gemüthe, der nachdenckliche verſtand, hätten Ihre Hochfl. Durchl. daferne ſie nicht eine

Prin-

Prinzeßin gebohren worden, zu einer Prinzeßin gemacht.

Wie viel auch ſonſt mit ruhm zu einer ſolchen perſon erfordert wird; ſo hatten doch Ihre Hochfl. Durchl. von grund aus alle nothwendige ſtücke. Wenn ich den purpur Ihrer Hochfl. tugenden aufwickeln wolte, fürchte ich, daß ich zwar darinnen einen anfang, aber kein ende finden möchte. Kurtz zu ſagen: Ihres gleichen haben Ihre Hochfl. Durchl. wenig gehabt, niemand aber, der ihr möchte vorgeſetzet werden, als welche entweder einer Prinzeßin an klugheit, der Liviä an freundlichkeit, noch der Käiſerin Helenen an gottesfurcht, etwas zuvor gegeben. Die nach-welt ſelbſt wird ſich über Dero hohes lob in den jahr-regiſtern verwundern, beſonders über dero groſſes gemüthe, damit ſie das groß-ſeyn ſelber, nemlich das Fürſtl. und Königl. glücke, nicht zwar verachtet, doch nicht hoch zu achten gewuſt, und da ſie mit ſolchem nicht vergnügt geweſen, ohne aufhören nach dem allerhöchſten geſtrebet. Welche unvergleichliche gaben! O daß ſie Ihre Hochfl. Durchl. ewig, oder wenn nichts hier ewig, lange hätte beſitzen mögen! O hätten Ihre Hochfürſtl. Durchl. wie eine lebhaffte ſeele, alſo einen dergleichen leib überkommen, oder den überkommenen behalten, ſo wolten wir der nachwelt eine Fürſtin überbracht haben, dergleichen ſie kaum wird zu hoffen haben! Allein vortrefflichkeit und länge oder dauerhafftigkeit können nicht beyſammen ſtehen, und wird jene denen augen der ſterblichen ſo geſchwinde entriſſen, und öffters nur gewieſen, damit ſie ein deſto gröſſeres verlangen ihrer

nach ſich laſſen / und man aus ihrer abweſenheit verſtehen könne / was ſie geweſen ſey / weiln niemahln der welt die ſonne ſchöner und anmuthiger vorkömmt / als zu der zeit / wenn ſie untergangen / oder untergehen will. Hierzu kömmt / daß die Göttliche Allmacht vor ſich ſelbſt heilige und ihr ähnliche ſeelen unglaublich liebet / und deswegen ſie zeitlich zu ſich hinauf fodert / damit droben die auserwehlte zahl vermehret / und ſie hierunten / weil ſie wenig ihres gleichen finden / nicht traurig werden. Es waren Ihr. Hochfl. Durchl. dem Sohne GOttes in der heiligen tauffe zugeſaget / der wolte ſie zeitlich heim holen / und zwar eben bey einbrechendem frühling / damit bey dieſer heimfahrung auch die zeit einer ſolchen Braut / und ſo einem Bräutigam anſtändig wäre.

Eben nun dieſer frühling / den wir vor augen ſehen / was thut er anders / als daß er uns die ergänzung des leibes Ihrer Fürſtl. Durchl. verſpricht / und uns in unſern thränen tröſtet Eben die erde / ſo bey gedachtem früh-jahr ſich aufſchlieſſet / ſagt zu uns: ſie wolle die Fürſtliche leiche / ſo ihr anvertrauet werden ſoll / dermahleins gewiß wieder liefern. Ja / die ſämtliche natur bey dieſem frohen mäyen ſtellet uns nichts anders vor / als die glückſeligkeit unſer in GOtt ruhenden Fürſtin / und mahlet uns gleichſam denjenigen zuſtand ab / welchen ſie im himmliſchen paradieß bey dieſer zeit genieſſet. So hat auch der Hochfürſtliche geiſt auf dem väterlichen hauß und ſchloß gen himmel aufliegen wollen / in welchem er vor dieſem zum erſten dieſe welt angeſchauet. Dafern aber eben daſelbſt der grö-

ſte ſchmertz entſtehen will / allwo für dem die gröſte freude aufgangen / ſo geſchiehet dieſes nicht wider des Höchſten willen / und hat er anders nichts / als mit einem lebendigen exempel durch eine Fürſtliche leiche andeuten wollen / es müſſe in dieſer welt nichts als wechſel regieren / denn es ſind dem cörper nach die ſterblichen aus widerwärtigen dingen zuſammen geſetzet / und tragen die zergänglichkeit als eine eigenſchafft am halſe / ſo daß / wenn ſie die ſeelen ausblaſen / nicht dazumahl erſt ſterben / ſondern aufhören zu ſterben.

Ihre Hochfürſtl. Durchl. verſchonet man billig mit dieſem falſchen nahmen des ſterbens; denn ſolcher kömmt dem gemeinen manne zu / deſſen leben ein mehres nicht heiſt / als hier geweſen ſeyn. Fürſtinnen leben was länger; welcher ſo wenig nach dem tode / als der unſterblichen tugend ſelbſt / vergeſſen werden kan. Es iſt der nahme des todes auch faſt erſchrecklicher / weder die ſache ſelbſt. Ihrer Hochfürſtl. Durchl. kan derſelbe durchaus nicht zugeleget werden / als welche auf das ſanffteſte aufgelöſet worden / und wie eine wachs-kertze im augenblick verloſchen / die eben nach ihrem verlöſchen lieblicher zu riechen pfleget / weder da ſie brannte. Allmählig ſage ich / nach und nach / entweder / weil der tod ſo eine Heldin nicht auf einmahl trauete zu fällen / ſtückweiſe überwinden müſte / oder / damit Ihre Hochfl. Durchl. auch dißfalls einen vorzug vor andern hätten / und eher in den himmel kommen ſolten. Ihre Hochfürſtl. Durchl. haben zwar kurtz / doch wohl und löblich / auf dem ſchau-platz dieſer ſterblichkeit ihre perſon aufgeführet / und thun wir unrecht /

recht, wenn wir bey dero abtritt heulen und wehklagen; ſintemahl ſolche wegen ihres rühmlichen lebens lauter glückwünſchung verdienet. Nicht weniger, als Auguſtus, der Römiſche Käiſer, welcher befahl, es ſolten ihm die umſtehenden das lob ſeines wohlgeführten lebens alſo ablegen, und vor ſeinem tod-bette ein geräuſche und freuden-gethöne anfangen.

Ach ja, o ſeligſter anblick unſerer Fürſtin, ſo dem längſten leben vorzuziehen, an welchem die himmliſche ewigkeit behangen blieben. Sie hat überwunden, und weil ſie hierunten die kurtze zeit ſich tapffer gehalten, wurde ſie zeitlich geruffen, und dort als eine heldin gekrönet. Sie haben Hochſt. Eltern, gleichfalls erwieſen, daß auch ſie ſchwere fälle großmüthig ertragen können, das iſt, auch bey unmuth den muth nicht ſincken laſſen. Es iſt zwar allen in der natur eingepflantzet, nach den ſeinigen ein verlangen tragen; ja es erfolget auch ein nothwendiger ſchmertz, und werden die ſtandhafftigſten gemüther beweget, wenn ſie dasjenige, was ihnen am liebſteu iſt, verlieren müſſen; aber, es machet die einbildung öffters die ungedult gröſſer, als die natur erfordert. Es haben etliche unter den gelehrten davor gehalten, es ſolte ſich ein weiſer keines weges bewegen laſſen, es ſtürme gleich das unglück mit hauffen auf ihn zu, wie es wolle; aber dergleichen unbeweglichkeit kan von einem ſterblichen kaum erfordert werden, und ſcheinen jene eintzige widerwärtigkeit niemahls verſucht zu haben; ſonſt hätten ſie dergleichen ſtoltze klugheit nicht von ſich hören laſſen. Ew. Hochſt. Durchlauchtigkeiten haben genugſame urſach, den

ver-

verluſt ihrer Prinzeßin deſto hefftiger anjetzo zu bedauren, als an welcher ſie vormahls die hoͤchſte freude haben konten. Sie gedencken aber, daß dieſe nothwendigkeit zu ſterben entweder vor uns ſchon begegnet ſey, und noch ins kuͤnfftige ſelbige alle leiden muͤſſen. Und kan auch dieſes den ſchmertz lindern, weil dergleichen nicht dieſen oder jenen allein, ſondern insgemein allen wiederfaͤhret. Uber diß, ſo wiſſen ſie, daß diejenigen, derer geiſt nichts als himmliſch war, hat im himmel ſeyn muͤſſen; ſie wiſſen, daß unſere thraͤnen viel zu wenig ſind, den tod derjenigen zu beweinen, welche das gedaͤchtniß ihrer hohen Fuͤrſtlichen tugenden unſterblich machet.

Du aber Wilhelmina Elenora, auserwehlte ſelige Fuͤrſtin, im fall du an uns und dieſe ſterblichkeit gedencken kanſt, ſo thue einen blick von deiner Koͤniglichen burg herab, und laß dir dieſe unſere letzte ehren-dienſt-bezeugung gefallen. Wir fuͤhren deinen entſeelten coͤrper mit klaͤglichen melodeyen zu ſeiner ſchlaf-kammer, und erinnern uns deines andern theils dabey, der himmliſchen ſeelen, welche vorlaͤngſt zur himmliſchen muſic in das wahrhafftige leben kommen iſt. Nimm hin, du perle unſers landes, du edler zweig des rauten-ſtammes, nimm hin den leichen-crantz, welcher dein braut-crantz worden, den dir die Hochfl. haͤnde deines hohen hauſes ſelbſt gewunden, unangeſehen du dort die unverwelckliche und eine weit beſſere krone traͤgeſt. Wir ſetzen dich zwar ungerne unter die erden, die wir dich lieber uͤber derſelben wiſſen ſolten und wolten; allein man pfleget die ſchaͤtze alſo zu verwah-

 ren,

ren/ und bleibet auch eine perle unter der erden eine perle. Lege dich zu deinen Ahnen/ und wie du dort/ der ſeelen nach/ unter denen hoch-theuren Sachſen lebeſt/ alſo ſchlaffe hierunten/ dem cörper nach/ zu ihrer ſeiten. Es wird die nach-welt (wenn eine zu hoffen) dein grabmahl erkennen lernen/ und wenn ſie mehr nicht kan/ doch deine gebeine und aſche verehren.

CXCII.

Leich-abdanckung Herrn Danielis Eraſmi von Huldeberg, welche er, da Herrn Heinrich des VI. Grafens Reuſſens, erſte Gemahlin, begraben worden, als damahliger Gräflicher Reuß Plauiſcher Cantzeley Director, gehalten.

Indem ich dem erhaltenen gnädigem befehl zur ſchuldigſten folge den beſchluß dieſer feyerlichen leichen-begängniß mit der gewöhnlichen parentation zu machen/ mich darſtelle/ ſo überfällt mich eine unvermuthete beſtürtzung/ bey welcher mir dasjenige/ was ich vorzubringen gedacht hätte/ und zugleich aller muth entfällt. Es gehet mir wie den berg-leuten/ welche in den unter-irrdiſchen finſtern grufften gold- und ſilber-ertz gewonnen haben; aber/ wenn ſie hinauf an den tag gezogen worden/ durch die jählinge erblickung des hellen ſonnen-lichtes dergeſtalt geblendet werden/ daß ſie alles/ was ſie mitbringen/ verſchütten und fallen laſſen. Ich habe zwar gar zu wenig zeit gehabt/ durch lucubrirung was zuſammen zu bringen/ welches anjetzo vorzutragen würdig wäre; doch entfallen mir auch die wenige und geringe gedancken/ auf welche ich mich gefaſſet hatte/ nachdem man mich in den erſchre-

ſchreckenden glantz des mit ſo vielen lichtern erleuchteten toden-gerüſtes / und zugleich abſonderlich in die gegenwart ſo vieler hoher Standes-Perſonen / als ſo vieler ſonnen und glåntzenden ſternen dieſes landes / aufgeführet hat.

Hierzu kömmt die erinnerung meines unvermögens / welches mir zwar vor dem genugſam bekannt iſt / und nicht vorjetzo erſtlich einfållt / jedoch aber nunmehro die verwirrung verdoppelt / und mich in den ſtand ſetzet / darinnen ſich einer befindet / welcher einen fluß durchzuwaten ſich unterſtanden / bey dem erſten tritt aber ihn tiefer / als er ihn angeſehen håtte / und gar grundloß befindet / und deßwegen den verwegenen fuß wieder zurück aufs ufer zu bringen / und ſich vom verſincken zu retten noth hat.

Ich ſoll zwar nach denen geſetzen der leich-abdanckungen / der weyland Hochgebohrnen Frauen / Frauen Amaliå Julianå Reußin / Gråfin und Frauen von Plauen / ihren auf den tiefen grund der unbeweglich veſten tugend erhobenen ehren-ruhm ergründen; aber ich erblicke gleich vor mir eine ſolche tiefe / daß mir nach verlohrner hoffnung / krafft und ſprache / nichts mehr übrig bleibt / als eine nunmehro gar zu ſpåte reue über das vermeſſene unterfangen einer ſolchen verrichtung / der ich mich nicht gewachſen befinde. Wo ich mich hinwende / und was ich erblicke / das machet mich mehr und mehr irre / und låſt mir nicht zu / daß ich mich wieder faſſen kan. Dann mich deucht / ich höre den in ſchwartzen tuch verhülleten altar / die trübſelige pracht des Caſtri doloris, und die traurende mauren ſelbſt / bey dieſem hohen trauer-fall über die unbeſtåndigkeit

alles menſchlichen weſens ſo jämmerlich klagen, daß ich davon gantz übertäubet auf nichts anders zu dencken und zu ſinnen vermag, als was ſie mir zuruffen. Mir kömmt auch gar vor, daß ich nicht der eintzige bin, der ſo beſtürtzet iſt, ſondern, daß aller umſtehenden gemüther in gleichmäßiger erſtaunung vertieffet ſind. Ich leſe gleichſam aus eines jedweden ſtarrenden oder thränenden augen, und düſterer geſtalt und geberden des angeſichts, entweder ein ſchaurendes ſchrecken, oder ein jammerndes mitleiden, oder eine zärtliche weichmüthigkeit; mit welchem ein jeglicher, indem er eines andern tod beklaget, und wegen der gewißheit ſeines eigenen erſchrickt, zugleich bekennet, daß dieſes gantze rund der erden der unbeſtändigkeit reich und thron ſey.

Auch Ew. Hochgräfl. Excellenz, gnädiger Graf und Landes-Herr, unvermuthete gegenwart ſelbſt beſtätiget meine beſtürtzung, und veranlaſſet mich den traurigen gedancken nachzuhängen. Was ſage ich, traurigen gedancken nachzuhängen? bin ich denn jetzung ſo gantz irre, daß ich nicht mehr mich beſinne, wie ſtadt und land, treue diener und unterthanen, in dieſem und allen andern GOttes-häuſern öffentlich auf knien geflehet haben, daß der HErr der heerſchaaren hoch-gedachten unſern gnädigen Landes-Herrn in deſſelben gefährlichen kriegs-verrichtungen mächtig ſchützen, und bald wieder geſund zu uns zurück bringen wolle. Allein ich irre nicht. So gewünſcht als ſeine gegenwart iſt, ſo beſtürtzt machet uns die plötzliche veränderung, welche derſelben urſach gegeben. Dort, wo der friedens-brüchiche feind grauſam wütete, ſengete und bren-

brennete, war Ihre Hochgräfl. Excellenz tag und nacht ohne raſt und ruhe beſchäfftiget, denſelben aufzuſuchen, zu verjagen und zu verfolgen; und hier bricht in ſeiner abweſenheit der unverſöhnliche feind des lebens, der tod, in ſein eigen hauß ein. Dort brannte ihr großmüthiges hertze vor freuden, wann ſie bey tapfferer anführung einer mächtigen armee ihr leben und blut um unſterbliche ehre wageten; und hier müſſen Sie anjetzo die traurigen klage- und ſterbe-lieder, den betrübten klang der glocken und trauer-muſic, das allgemeine ächtzen, klagen und weinen, und bey alle dem hören, daß über einen tod alle leute über die unbeſtändigkeit und nichtigkeit aller ſterblichen ſeufftzen. Ich laſſe den Mayn und Tauber reden, wie der feind ihre tapfferkeit geſcheuet, und in der flucht ihnen die grüne ſieges-palmen gereichet, wie ſie aus einem ſieg in dem andern zu lauffen anfiengen, wie ihnen wegen wieder eroberter unterſchiedlicher plätze die lorbeer-cräntze gewunden und zubereitet wurden. Anjetzo aber ſehen wir, wie ihnen der tod an ſtatt der lorbeer-cräntze die betrübte cypreſſen reichet. Wir bereiteten uns, unſerm Held mit frolocken und glückwünſchen entgegen zu gehen, und ihn als einen ritterlichen ſieger zu bewillkommen; und ſo müſſen wir ihn jetzund mit ſchwartzen trauer-fackeln und in boy und flor empfangen. Sind das nicht deutliche proben der beſtändigen unbeſtändigkeit menſchlichen lebens?

So iſts! unruhe und furcht ſind die pohl und axen, um die ſich der jammer-volle labyrinth, in welchem wir aus einem land ins andere irren, und dennoch keiner ſein grab verfehlet; in welchem ſonſt nichts

nichts gewiſſerers als der tod / und dennoch auch nichts ungewiſſerers / als deſſelben ſtunde iſt: und derjenige getrauet ihm fürwahr einen ſchlüpfferigen aal in händen zu behalten / der ſich auf menſchlicher dinge beſtändigkeit verlaſſen will.

O wie ſelig iſt demnach die ſeele / die nicht an dem vergänglichen erden-klumpen klebet; ſondern ihn mit einer chriſtlichen großmüthigkeit verachtet / und ſich ohne wolluſt zu erfreuen / ohne kleinmüthigkeit traurig zu ſeyn / ohne übermuth viel zu beſitzen / ohne ſchmertzen alles zu verliehren / in Chriſti ſchul gelernet hat! Selig iſt diejenige ſeele / die ſich über ſich ſelbſt und über den ihr beſchwerlichen cörper zu ihrem urſprung hinauf ſchwinget / alle irrdiſche und geſchaffene dinge verläſſet / und ſich ſelbſt in dem ſchoos ihres Schöpffers verliehret / oder vielmehr findet.

Itzund befinde ich erſt / daß ich dasjenige ſchon faſt vollbracht habe / was ich mir nicht getrauete zu unternehmen. Habe ich doch ohne vorſatz bey der betrachtung / auf welche mich meine beſtürtzung unvermerckt geleitet hat / ſchon unter dem nahmen einer chriſtlichen ſeeligen ſeelen die abbildung und beſchreibung der ſchönſten tugenden unſerer GOtt-gelaſſenen Frau Gräfin gemachet; weil ich dann nun ſchon auf ſo gutem wege bin / ſo hoffe / daß es mir nunmehro nicht ſo ſchwer fallen wird / darinnen fortzufahren. Allein / gleich wie ein wandersmann / wenn er auf einen ort kömmt / da er viele wege vor ſich ſiehet / ſo lange ſtutzet / biß er endlich denjenigen / in welchem die friſcheſte ſpuhre iſt / erwehlet; alſo / weil ich ſo viele tugend-wege / die unſere preißwür-

digſte

digſte Frau Gräfin in ihrem leben gewandelt hat/ vor mir finde/ und alle nicht verfolgen kan/ ſo wüſte ich nicht/ von welcher tugend ich vor andern zu reden erwehlen ſolte/ wenn mir diejenige/ welche ſie im ende ihres lebens am vortreflichſten ausgeübet hat/ nicht die hände böten.

Ihr erwartet demnach von mir vergebens/ hohe und übrige anweſende/ daß ich das uhralte hohe hauß derer Herren Reuſſen von Plauen/ aus welchem unſere hochſelige Frau Gräfin entſproſſen/ nach der gewohnheit derjenigen/ die bey ſolchen fällen zu reden haben/ erheben und rühmen ſoll. Ich habe/ hievon zu ſchweigen/ meine abſonderliche urſachen. Denn ob ich gleich allezeit vor ein ſonderbares glück und eine hohe ehre zu rechnen habe/ einem Herrn/ deſſen glorwürdigſte verdienſte ihm ſelbſt und ſeinem Hochgräflichen hauſe bey der welt groſſen ruhm erworben haben/ zu dienen; ſo ſolte bey dieſer gelegenheit michs dennoch bey nahe gereuen/ daß ich die ehre habe/ ein Reußiſcher Rath zu heiſſen. Wäre ich auſſer Reußiſchen dienſten/ und dürffte alſo nicht beſorgen/ daß man meine lobſprüche vor partheyiſch halten möchte; oder wäre ich von der parthey der mißgönſtigen dieſes hohen hauſes/ ſo würde ich bey allen entweder verwunderung oder mißgunſt erwecken/ wenn ich deſſelben urſprung aus dem allerälteſten Adel der alten ſtadt Rom herrechnen/ und mit einem berühmten Teutſchen hiſtorico ſagen würde/ daß man im Reiche faſt kein älteres hauß/ als das Reußiſche/ Stollbergiſche und Hohenzolleriſche wiſſe. Wann ich aus unſerm hieſigen archiv, aus denen mit zum theil gül-

denen

denen bullen gezierten Käiſerlichen diplomatibus oder andern uhrkunden und hiſtoricis, anführen wolte, wie ſo viel der Herren Reuſſen von Plauen vor etlichen hundert jahren Herren und beſitzer des gantzen Voigtlandes, beſchützer groſſer provincien, Fürſtlichen ſtiffter, auch bey ſo vielen denckwürdigen feld-ſchlachten und heer-zügen wider die unglaubigen Käiſerl. und andere Feld-Obriſten, ſupremi Capitanei, oder, wie ſie heutiges tages heiſſen, General-Lieutenants, oder Feld-Marſchalln, ingleichen Käiſerliche Reichs-Hof-Richter, Oberſte Cantzler, und andere hohe Miniſtri geweſen; wie ſie nicht allein vor faſt undencklichen jahren ſich Voigte, nicht nur zu Weyda, Plauen, Gera und Gräitz, ſondern auch Vöigte und Grafen von Gleißberg, Grafen von Plauen und zu Oſteroda, und zwar mit dem Fürſten-mäßigen axiomate, von GOttes Gnaden, geſchrieben haben; wie ſie der Teutſchen mächtigen Marianer-ordens Ritter, und in dem itzigen 2. groſſen Hertzogthümern Preuſſen öffters Land- auch Hochmeiſter deſſelben ordens geweſen ſind, und gantz Preuſſen regieret haben; wie endlich dieſes geſchlechte vor ohngefehr dritthalb hundert jahren vom Käiſer Sigismundo in den Fürſten-ſtand erhoben, und dieſe Fürſtliche dignität, nebſt dem titul des heiligen Römiſchen Reichs, Burggrafen zu Meiſſen, Grafen zum Hartenſtein von Maximiliano dem erſten, hernach von Käiſern zu Käiſern auf die gantze poſterität dieſes geſchlechts beſtätiget worden, welche auch bey unterſchiedlichen reichs-tägen im Fürſten-Rath ihren ſitz und ſtimme geführet, und als Reichs-Fürſten die allgemeine

reichs-

reichs-abſchiede mit unterſchrieben; von welcher Fürſtlichen würde die Succesſores der abgeſtorbenen Fürſtlichen linie bloß deswegen abſtrahiret, weil jener ihre herrſchafften wegen hinterlaſſener groſſen ſchulden und anderer mehr betrübten als gerechten urſachen halber nicht ſo wohl auf ſie verfallen ſind, als das recht dazu, dahero es ihnen mehr an den mitteln, als der befugniß den Fürſten-ſtand auszuführen, gefehlet hat.

Allein, die freyheit von dieſem allen zu reden wird mir bey meiner gröſten begierde durch die auf mir habende Reußiſche dienſte gehemmet, und ſtehet mir hierinnen theils die beſcheidenheit gegenwärtiger gnädiger Herren von dieſem hohen hauſe, theils auch die furcht, daß der neid die warheit, weil ſie von einem Reußiſchen bedienten geredet wird, ſchmeicheley nennen möchte, ſehr entgegen. Demnach weil jene zu verehren, einem gehorſamen; dieſe zu verhüten, einem vorſichtigen, und beydes zu beobachten einem Reußiſchen Rath gebühret; ſo ſcheinet mir nicht zugelaſſen zu ſeyn, nicht, daß ich nicht zu viel oder ſchmeicheley vorbringen, ſondern auch nicht einmahl dasjenige ſagen darff, was mit groſſem recht von dieſem uhralten hohen hauſe kan geſagt werden; und muß beſorgen, daß, ohngeachtet ich bey der weitläufftigſten lob-rede von demſelben keine unwarheit ſagen könte, dennoch gar zu wahr reden möchte.

So will ich auch unſerer aus dieſem hohen hauſe entſproſſenen hochſeligen Frau Gräfin vielfältige andere hohe tugenden nicht erzehlen, weil ihre ungemeine demuth dieſelbe bey ihrem leben ſelbſt zu ver-

hee-

heelen und zu verbergen pflag; ſondern ich bleibe/ wie gedacht/ allein bey den tugenden/ welche den tod derſelben lobwürdigſt machen.

Auf ein tugenthafftes leben kan nichts anders/ als ein guter tod/ folgen; und unſere GOTT gelaſſene Frau Gräfin hat müſſen wohl ſterben/ weil ſie lange vorher ihr ſelbſt abgeſtorben/ und in der gedult wohl geübet war. Wo der tod beſſer iſt/ als ein ſieches leben; ſo iſt ja ihr meiſtes leben ärger/ als der tod geweſen/ und hat ſie dieſen nicht fürchten dürffen. Ein gantz neuer ſoldat verblaſſet nur und zittert/ wenn er zum erſten mahl in die feldſchlacht gehet; da hingegen einer/ ſo ſchon offt vor dem feind geweſen/ keine wunde und gefahr ſcheuet. Nachdem unſere hochſeelige Frau Gräfin ſo offt mit den grauſamſten vorbothen des todes gerungen hatte/ ſo wahr es ihr leicht/ ihn ſelbſt auch zu überwinden; dann die durchs creutz geübte gedult unterwirffet ſich dem willen GOttes und ſeiner ſchickung am willigſten. Ein geplagter Hiob/ welcher den eiter ſeiner ſchwäre mit ſcherben/ und alſo/ wie der heilige Chryſoſtomus redet/ mit dem lebloſen thon dem lebendigen ſeines leibes ſchabet/ der hat am beſten gelernet zu ſagen; ſolte ich/ der ich thon bin/ wider meinen töpffer murren? Ich meine, die in GOtt ruhende Frau Gräfin ſey nicht allein im creutz/ ſondern auch in der gedult Hiobs ſchweſter geweſen. Ihr/ die ihr um ſie in ihren groſſen und langwierigen ſchmertzen geweſen ſeyd/ wiſſet/ wie ſie dieſelbe mit nichts/ als gedult und gebet vertrieben. Ihre bibel und gebet-bücher können ſagen/ wie ſie in denſelben allein artzeney wi-

der ihre kranckheit geſuchet hat. An ſtatt der bey ſo langwierigen ſchmertzhafften kranckheiten gewöhnlichen ungedult/ nahm ſie dabey gelegenheit/ ſich zum tode ſo offt und ſolange zu zu bereiten/ daß derſelbe ihr hernach nicht fremde vorkam. Sie betrachtete ſich als ein opffer / welches aufgeopffert werden ſolte; und ſahe den ſtreich/ der ihr den lebens-faden abſchneiden ſolte/ kommen/ ohne daß ſie um gnade bathe. Wir/die wir um ſie ſtunden/und ihren todes-kampff anſahen / waren trauriger und mehr beweget / als ſie ſelbſt. Ohngeachtet der tod unter allen erſchrecklichen dingen das entſetzlichſte iſt/ auch eine bruſt von ertz erſchrecket; ſo thut er doch einer frommen ſeelen nicht weh. Als der tyranniſche wüterich/ Käiſer Nero/ dem tapffern Senatorn Pæto den tod ankündigen / und ihm dabey frey ſtellen ließ/ daß er ſich ſelbſt mit dem überreichten dolch entleiben möchte; dieſer aber hierüber etwas beſtürtzet ſchiene: ergriff des Pæti Gemahlin/ die edle Römerin Arria/ zuerſt den dolch/ ſtieß ihn in ihre bruſt/ zog denſelben heraus/ gab ihn gantz bluttrieffend ihrem mann/ und ſagte mit lachendem munde/liebkoſenden geberden/ und ſo unverrücktem geſicht/ als wenn ihr nichts wiederfahren wäre: Pæte, non dolet, mein lieber Pæte, es thut nicht weh. Solten wir unſere in GOtt ruhende Frau Gräfin fragen/ ob der tod einem frommen Chriſten wehe thue/ ſo würde ſie gewiß mit mehrerm grunde und wahrheit/ als dieſe Heydniſche Heldin Arria/ aus ihrem ſarg antworten: non dolet, er thut nicht weh; und ſolte ihre Chriſtliche ungemeine tapfferkeit/ ſo ſie im ſterben bezeuget hat/ uns wohl mehr

muth machen / den tod nicht zu ſcheuen / als das exempel der Arria dem Pæto.

Ja wohl/hochſelige Gräfin/ hat dir der tod nicht weh/ſondern wohl gethan/indem er dich von deinem jammer-vollen und geplagten leben zu der uns allen unbegreiflichen und unausſprechlichen ſeligkeit gebracht hat; und wenn wir dieſes wohl erwegen/ ſo haben wir hierüber mehr urſach glück zu wünſchen/ als dich zu beklagen. Wer beklaget wohl ein künſtliches uhrwerck / wenn es vom künſtler wegen ſeiner richtigkeit ſo hoch geſchätzt wird / daß er es aus ſeinem alten zerbrochenen in ein güldenes mit edelgeſteinen geziertes gehäuſe verſetzet? und hätte der alte redner Georgius Leontinus / als er gefraget ward/ ob er auch gern ſtürbe? wohl können klüger antworten/ als er mit dieſen worten that: wer ziehet nicht gern aus einem alten gebrechlichen beſchwerlichen elenden hauſe aus?

Und was wollen wir länger den glückſeligen zuſtand der GOtt-gelaſſenen Frau Gräfin bedauren? laß die tode ihre toden beklagen! d. i. laß die Heyden/ die lebendig todt ſind/ ihre tode ohne aufhören und troſt beweinen. Chriſten dürffen ihren ſelig verſtorbenen angehörigen die ewige glückſeligkeit nicht mißgönnen; ſondern müſſen/wie die Maltheſer-Ritter ſeyn/ welchen ihr orden verbeut/ um einigen menſchen zu trauren. Wann thränen toden wieder erwecken könten / ſo würde nur die unglückſeligſte art der menſchen ſterben / welche niemand gerne ſiehet leben / und über derer tod ſich ein jederman erfreuet.

Doch es iſt nunmehro auch hohe zeit / daß ich

dasjenige / was mir beym ſchluß meiner rede zu verrichten anbefohlen worden / vollziehe. Nemlich / es erkennet / Hochgebohrne Grafen / gnädige Herren / Hochgebohrne Gräfinnen / gnädige Frauen und Fräulein / meines gnädigen Herrn Hochgräfliche Excellence mit gebührendem danck / daß Ew. Hochgräfl. Gnaden ihm die hochgeſchätzte gewogenheit und dero in GOtt ruhenden Frau Gemahlin die letzte ehre erzeigen / und derſelben leich-begängniß beywohnen wollen; und iſt davor erböthig und gefliſſen / dieſe geneigte willfährigkeit bey allen ſich ereignenden begebenheiten aufs möglichſte zu erwiedern und zu verſchulden. Wünſchet aber von hertzen / daß die himmeliſche güte Ew. Hochgräfl. Gnaden insgeſamt / nnd dero hohe häuſer / vor trauer- und andere unglücks-fälle in gnaden bewahren / und hergegen mit allem hohen und erſprießlichen wohlergehen überſchütten wolle.

CXCIII.

Ejusdem leich-abdanckung, welche er Anno 1690. bey dem begräbnis Herrn Heinrich des XV. älterer linie Grafen Reuſſen gehalten.

Da ich durch die adeliche Trauer-Marſchälle innerhalb zwo jahren zum andern mahl auf dieſen paltz geführet werde / um abermahl bey einer Hochgräfl. leich-begängniß mit einer rede den gewöhnlichen ſchluß zu machen; ſo erinnere ich mich / daß dieſe beyde jahre dem Hochgräfl. Ober-Gräitziſchen hauſe ſonderlich fatal geweſen ſind. Es fehlen noch drey monat / daß es nicht zwey jahr ſind / als ich des Ober-Gräitziſchen regierenden Herrn Grafens /

ſen s/des Hochwürdigen und Hochgebohrnen Grafen und Herrn/ Herrn Heinrich des ſechſten Reuſſen/ Grafen und Herrn von Plauen/ Herrn zu Gräitz/ Cranichfeld/ Gera/ Schläitz und Lobenſtein/ ꝛc.ꝛc. des hochlöblichen Teutſchen Marianerordens Rittern/ und Jhrer Churfl. Durchl. zu Sachſen über dero armee hochbeſtalten General-Feld-Marſchall-Lieutenants/ auch Obriſten über ein regiment zu fuß/ hochſeliger Frau Gemahlin auf eben dieſer ſtelle parentiren muſte.

Den darauf folgenden ſommer ſchiene es/ als wann vor Jhro Hochgräfl. Excellence ſelbſt die todengrufft dieſes Hochgräfl. hauſes wieder geöffnet werden ſolte. Es war denſelben feldzug über zwar ſchön zu hören/ wann die geflügelte Fama aus dem lager vor Mäintz durch die lufft nicht allein hieſiger/ ſondern auch der benachbarten länder floge/ und faſt allemahl was neues und rühmliches von unſerm tapffern Reuſſen ausbreitete/ und mit vollem halſe ausrieffe/ daß er daſelbſt allenthalben/ wo es am gefährlichſten hergienge/ und wo es ſtück- und mußqueten-kugeln regnete und hagelte/ ſich befände; bald daß er tag vor tag/ und ſowohl tag als nacht/ ohne ruhe und ſchlaf/ in den approchen wäre und commandirte: bald daß er einen hefftigen ſtarcken ausfall des feindes/ der ſchon alle redouten und approchen des einen poſto in ſeiner abweſenheit erobert/ und ſich darinnen zu verſchantzen angefangen hatte/ wie ein donnerkeil ſelbſt mit dem degen in der fauſt/ unter lauter feuer und dampff des auf ihn gerichteten geſchützes/ der dabey empfangenen wunden ungeachtet/ wieder heraus und zurück biß ins thor

geja-

gejaget / auch andere preiß-würdige thaten mehr ausgeübet hätte. Was vor eine groſſe ehre und freude war uns/daß wir von unſeres gnädigen Grafens und Herrns Hochgräflicher Excellence allenthalben ſo viel ruhmwürdiges ſprechen höreten. Ich habe damahls / als ich ſolcher belagrung Maintz mit beywohnete/das groſſe vergnügen ſelbſt gehabt/ einen zeugen von der ſonderbaren eſtime ſo vieler hohen Chur- und Fürſtlichen perſonen gegen Ihre Hochgräfl. Excellenze abzugeben. Gleichwie nun in Ihro Excellenz und ihren Helden-thaten die unſterbliche ehre und glorie dero hohen Vorfahren wieder lebendig/und ſie ihres hauſes Phönix geworden waren; alſo konte man von ihnen nicht weniger zu ihrem ruhme ſagen / als was der glorwürdigſte Käiſer Friedrich der andere von einem ihrer uhranherren / dem damahligen Generaliſſimo der Käiſerlichen und Reichs-armee und teutſchen ordens Rittern / Heinrich dem ältern / Reichs-Voigt und Herrn von Plauen / in ſeinem lateiniſchen / in hieſigem archivo befindlichem diplomate, vom 10. May im 1232ſten jahre ſaget: Non tantum laborum & rerum, verum etiam proprii ſanguinis effuſione prodigus mortibus ſe indifferenter expoſuit, ad laudum ſacri Imperii ſuæque ſtirpis honorem: Er hat nicht allein mit abwendung unaufhörlicher ſauren arbeit und ſeines vermögens / ſondern auch mit rechter verſchwendung ſeines eigenen bluts und lebens/ſich dem tode zu trotz gewaget/und iſt ſo vielerley arten deſſelben / zu des Heil. Röm. Reichs und ſeines eigenen hauſes ehren / entgegen gegangen. Aber es überläufft mich noch ein kal-

tes ſchrecken/ wenn ich dencke/ wie hefftig ich/ und nebſt mir das gantze land/ erſchrack/ als die betrübte zeitung einlieff/ daß hochgedachter unſer gnädiger Landes-Herr zum andernmahl und ſehr gefähr- und tödlich verwundet war/ und wie alle leute glaubeten/ er käme nicht mit dem leben davon.

Dieſes noch nicht zu ende gelauffene andere jahr nun haben die mord-pfeile des todes dennoch des hochgedachten in der obern Herrſchafft Gräitz regierenden Grafen und Herrn / folgenden Herrn bruder / den Hochgebohrnen Grafen und Herrn Heinrich den XV. Reuſſen/ Grafen und Herrn von Plauen / getroffen / deſſen entſeelten cörper wir jetzund in die grufft geſencket haben. Gebe GOtt/ daß der periodus fatalis dieſes Hochgräfl. hauſes hiemit beſchloſſen bleiben möge/ und daß/ nachdem von 9. Herren und 9. Fräulein / mit welchen es reichlich begabet war/ 7. Herren geſtorben/ und 2. übrig / und 2. Fräulein verſchieden / hergegen 7. noch im leben ſind / die fatalität dieſes hohen hauſes in dieſer merckwürdigen balance beſtehen bleiben/ und denen noch lebenden und vom raub des todes entriſſenen zwo Herren die jahre ihrer 7. gar zu geſchwind verblichenen Herren brüder zugeleget werden/ und ſie deſto länger und glücklich leben mögen.

Iſts aber nicht kläglich und zu bedauren/ daß eine ſonſt heilig-gehaltene zahl ſiebener tapfferer/ und mit den ſchönſten gemüths- und leibes-gaben beſeligten Herren / weche meiſtentheils im kriege ihre angebohrne tapfferkeit ſchon rühmlich erwieſen/ und ſich berühmt/ auch allenthalben beliebt zu machen angefangen hatten/ſo nach einander haben hin-

ſter-

ſterben müſſen/ ehe ſie zu ihren völlig-mündigen jahren gelanget ſind! und da ja vorhin ſchon ſechſe hingeraffet waren/ warum hat der wütende menſchen-feind/ der greßliche tod/ nicht dieſes letzt-verſtorbenen Herrn/ deſſen GOtt-und tugend-liebendes gemüthe aller leute gewogenheit und liebe an ſich zog/ nicht verſchonet? Warum hat dieſer Herr/ als er in dem von ſeinen hochberühmten Anherren ihm gebahneten tugend-wege mit ſtarcken ſchritten zu gehen/ und tapffer fortzuſchreiten anfieng/ an dem trüb- und unglückſeligen ſtein des anſtoſſes aller welt/ an dem grab-ſtein/ ſo bald anſtoſſen/ und darnieder fallen müſſen? Warum hat die wütende ſichel des tobenden blinden todes nicht lieber einen alten ausgedorrten unnützen dorn-ſtrauch/ als dieſe ſchöne zu ehren ihres ſtammes blühende blume abgehauen? Warum hat der ſonſt gnädige himmel dieſe trauer- und donner-wolcke nicht lieber über ein ihm verhaſſtes und mit fluch und ſchand-thaten erbautes und erhabenes hauß verhänget? Warum hat nicht lieber eine unerträgliche und unnütze laſt der erden/ oder ein laſterhaffter greiß/ an ſtatt dieſes von der welt und ſündlichem weſen noch unbefleckten Herrn/ mit dem bittern verhängniß des todes können geſtraffet werden?

Doch/ wie rede ich? wie verirre ich mich in der gegen das Hochgräfl. Ober-Gräitziſche hauß tragenden devotion ſo weit/ daß ich mit meinen klagen über deſſelben trauer-fällen faſt ſcheinen ſolte die allerheiligſten ſchlüſſe des Göttlichen rath-ſchluſſes zu tadeln? nein/ dergleichen verdammliche vermeſſenheit ſey ferne von mir! vielmehr bete ich/

als ein demüthiger und unwürdiger ſtaub der erden / die unbegreiffliche ſchickung der Göttlichen verſehung mit tiefeſtem knie-beugen an / und erkenne / daß wir albere ſterbliche mit gröſtem unrecht ſehr offt das gute / was uns durch ein unſerer blinden vernunfft ſo vorkommendes unglück wiederfähret nicht begreiffen / und dannenhero auch die artzeney der unſterblichkeit / ich meyne den tod / wegen ſeiner uns bitter ſcheinenden widerwärtigkeit / ſehr ungern verſchlucken / da wir doch / wenn wir es recht bedächten und verſtünden / nach nichts in der welt ſo ſehr lüſtern ſolten. Ich verehre / Menander / noch in deiner grufft und aſchen deine weitſehende weißheit / welche erkannt hat / daß derjenige / welcher in der jugend ſtirbt / nicht vor unglückſelig zu achten / noch ſein tod zu bedauren ſey / wann du geſaget haſt:

Quem amat Deus, moritur Juvenis.

Wen GOtt liebt und erwehlt zu ſeiner güter erben /
Der muß früh in der blüth / und als ein jüngling / ſterben.

Ihr gegenwärtige GOtt gewyhete und von ihm erleuchtete Prieſter / ehrwürdige väter / erlaubet mir / daß ich in dieſen euren heiligen lehr-hauſe / in welchem ihr dieſen ſchluß des Menandri wohl öffters mit dem aus GOttes mund genommenen heiligen wort viel beſſer vorzutragen und zu behaupten pfleget / anjetzo zu deſſen beweiß eine profan-geſchichte aus dem ob wohl klugen / doch verdammten heydenthum / nur als eine lehr-reiche fabel / anführen darff.

Es iſt bekannt / daß die Griechen unter andern ihren

ren verfluchten Gottesdienſt abſonderlich auch die vermeynte Göttin Juno verehreten / und ihr durch die ihr zu prieſterinnen geweyhete weiber opfern lieſſen. Eine von den vornehmſten ſolcher prieſterinnen/nahmens Argia, hatte zwo ſöhne/ die Biton und Cleobis hieſſen / tapffere brave helden. Als nun der Juno jährlicher groſſer feſt-tag erſchienen / und an dieſer nur genannten ſöhne mutter die ordnung zum opfern gekommen war/ bereiteten dieſelbe einen wagen/ auf welchem ihre mutter zum tempel fahren ſolte. Denn ich muß zu beſchämung vieler Chriſten hierbey erwähnen / daß die ehrerbietigkeit der Griechen gegen ihren tempel/ opfer und prieſter/ ſo groß war/ daß die prieſter / wann ſie opfern ſolten/ in die tempel entweder auf den achſeln getragen/ oder auf wagen geführet werden muſten / und wofern ein prieſter einen fuß auf die erde ſetzte / er denſelben tag nicht opffern durffte. Als nun vorbemeldter Biton und Cleobis mit ihrer mutter der prieſterin in dem zubereiteten wagen nach dem tempel fuhren / geſchahe es unterwegens plötzlich und unverhofft/daß alle pferde vor dem wagen jähling umfielen und verreckten. Da ſaß die hierüber beſtürtzte prieſterin in tauſend ſorgen/weil ſie wuſte/daß auf dem gantzen wege keine andere pferde zu bekommen waren/ und ſie doch keinen fuß an die erde ſetzen/ und damit ſich zum opffer deſſelben tages/ zu welchem ſo viel tauſend leute verſammlet waren/ untüchtig machen durffte. Die zwo ſöhne hergegen ſind über dieſem unglück weniger beſtürtzt / und weil ſie kein mittel erſehen/ andere pferde zu bekommen/ ſo ſpringen ſie vom wagen / ſpannen ſich an ſtatt der pferde

ſelbſt ein/ und ziehen ihre mutter ſo fort. O glück-ſeelige mutter! ſage mir/ wie war dir zu muthe/ da du dieſes ungemeine zeichen der liebe von deinen ſöh-nen ſaheſt? hat dir nicht dein hertz im leibe vor freu-den gewallet/ da du erblicketeſt/ daß deine ſöhne/ die du neun monat unter deinem hertzen getragen hat-teſt/ dich nun wieder zum tempel führeten? Wäre dir ſo wenig zugelaſſen geweſen vor liebe zu weinen/ als wenig dir erlaubet war/ die füſſe auf die erde zu ſetzen/ſo hätteſt du doch den tag nicht opfern können. Dann wie war es dir nach möglich/ dich von thrä-nen vor freuden zu mäſſigen/ als du das allgemeine frolockende zuruffen des volcks/ welches dir begeg-nete/und dich vor ein wunder einer glückſeligen mut-ter ausrieff/ höreteſt? und wie haſt du müſſen ent-zückt ſeyn/ als du geſehen/ daß ſo viel tauſend men-ſchen zugelauffen/ die ſich über dieſes vortreffliche ſchau-ſpiel der kindlichen treue an deinen ſonſt ohne dem bey dem volcke wegen ihrer löblichen thaten beliebten ſöhnen verwundert/ und dieſelbe eines groſſen lohns würdig erkannt haben. Ich laſſe einem jedweden/ abſonderlich diejenigen/ welche er-fahren haben/ was die zarte mutter-liebe gegen wohl-gerathene kinder auf ſich hat/ nachdencken/ wie dieſer mutter muß zu muthe geweſen ſeyn/ als ſie in den tempel gekommen/ und nunmehro auf den ausgeſtreckten armen ihrer ausgeſpanneten ſöhne vom wagen herunter gehoben ward/ und will nur ſagen/ daß/ nachdem ſie dieſelbe geküſſet/ und mit thränen geſegnet hatte/ ſich vor dem altar der Juno niederwarff/und dieſelbe um belohnung dieſer unge-meinen treue und der groſſen ihr gemachten freude

mit

mit heftigen ſeufftzen anrieffe/ und ihr von derſelben ausbate/ daß ſie nemlich bey den andern Göttern zu wege bringen möchte/ daß ſie ihren söhnen dasjenige/ was ſie ſonſt ihren allerliebſten freunden zu verehren pflegten/ ſchencken wolten. Darauf/ tichtet Cicero, hätte Juno ihrer prieſterin geantwortet/ und verſprochen/ die gewährung ihrer bitte den darauf folgenden tag gewiß zu bewerckſtelligen; worauf denn auch die mutter das opffer verrichtet/ und voller freuden nach hauſe gegangen.

Wo mir recht iſt/ ſo ſeyd ihr/ hohe und übrige Anweſende/ begierig zu hören/ was dann die Götter dem Bitoni und Cleobi vor einen lohn geſchencket haben? und mich deucht/ ihr verlanget/ daß ich bald und ohne aufhalten ſagen ſoll/ worinnen dieſelbe beſtanden? Aber erlaubet mir vorher/ daß ich euch fragen darff/ was ihr wohl ohngefehr euch einbildet/ daß ihr hören werdet? Iſts nicht wahr? Ihr dencket/ daß ein jeder von dieſen zwo brüdern zu groſſen Monarchen/ zu reichen Crœſis und glückſeligen Trajanis ſind gemachet/ oder daß ſie zum wenigſten beyde mit einem hohen und mit aller erſinnlichen glückſeligkeit überhäufftem alter des Neſtoris werden ſeyn begabet worden? Zum wenigſten glaube ich gewiß/ daß die mutter ſelbſt ihr keine andere als ſolche angenehme gedancken gemacht habe. Denn dieſe kan die gantze nacht vor den ſüſſen einbildungen von lauter dergleichen groſſen glückſeligkeit/ die ſie den folgenden tag an ihren söhnen zu ſehen hoffete/ kein auge zu thun: und kaum war der tag angebrochen/ da ſtehet ſie auf/ und läuffet hin/ ihre liebſte söhne aufzuwecken/ damit ſie nebſt ihr in

den

den tempel eilen / und die verſprochene gnade erwarten ſolten. Aber o welch eine erſchreckliche veränderung befindet ſie in ihrer ſöhne bette / darüber ſie erblaſſet / erſtaunet und zur erden in ohnmacht ſincket? mit einem worte: ſie findet beyde ſöhne im bette tod liegen. Kaum hatte ſie ſich erhohlet / da ſiehet ſie auf / ſchlägt die hände über den kopff zuſammen / rauffet ihr die haare aus / und läufft mit fliegendem haar und zerriſſenen kleidern in den tempel / ſchreyet und heulet / ſpeiet den altar an / und kratzet dem bildniß der Juno ins geſicht / fluchet ihr / läſtert ſie und ſaget: Iſt das / ungerechte Göttin / ein lohn meines treuen dienſtes? Iſt das die vergeltung einer ſo raren kindlichen treue? Iſt das der Götter gröſte wohlthat vor meine um das gemeine beſte wohl-verdiente ſöhne? Iſt das ihr geſchencke vor ihre allerliebſte freunde? Mörder / meineydige und verräther / möget ihr ſeyn / und nicht Götter! O daß doch die Cyclopen nun wolten wider den himmel ſtürmen / ich wolte nebſt ihnen mich tapffer bemühen / euch alle / als die ungerechteſte tyrannen / herunter zu ſtürtzen.

Nachdem nun die prieſterin eine lange weile ſo geraſet / getobet / alle furien und einwohner beym Acherontiſchen fluß angeruffen und gefluchet hatte / ſoll Juno geantwortet haben: halt ein / du freches läſter-maul / raſende thörin / was ſchreyeſt du? dir iſt ja wiederfahren / was du gebethen haſt. Dann wenn wir Götter uns an unſern feinden rächen wollen / ſo laſſen wir ſie lange leben; hingegen die gröſte gnade / die wir unſern freunden zu erweiſen wiſſen / iſt / daß wir ſie von den zeitlichen welt-leben bald abfordern.

Ich ſchäme mich bey der erzehlung des gedichts von dieſer heydniſchen und verdammten prieſterin/ in welchem gleichwohl ein ſchein des natürlichen lichts und erkänntnis von dem zukünfftigen leben der andern welt verborgen iſt/ länger aufzuhalten/ weil ich ſehe/ wie ſie von der hochgebohrnen Gräfin und Frauen/ Frauen Sibylla Juliana/ verwittibten Reuſſin/ Gräfin und Frau von Plauen/ gebohrner Gräfin von Schwartzburg und Hohnſtein/ꝛc. meiner gnädigen Frauen/ beſchämet wird. Nachdem dieſes preißwürdigſte muſter der tugend ſich von zarter jugend auf der ausübung des geiſtlichen prieſterthums nach des heiligen apoſtels lehre löblichſt befliſſen/ und ſich ſelbſt nebſt dem morgen- und abend-opffer des lebendigen gottesdienſtes täglich bißhero dem wahren GOtt aufgeopffert/ und geſehen/ daß ſie an ihren Hochgräfl. und ihres hohen hauſes würdigen kindern das amt einer geiſtlichen prieſterin nicht ohne groſſen nutzen und erbauung verrichtet habe/ ſondern mit inniglicher hertzens-vergnügung wahrgenommen/ daß ihre löbliche auferziehung und treue anführung/ auch eigene vorleuchtung mit ihrem vortreflichen beyſpiel zu allen tugenden/ ſo wohl bey ihren liebſten Fräulein/ als abſonderlich bey ihren zwo Herren ſöhnen/wohl anſchlug/ und dieſe von tage zu tage an gottesfurcht und ſtandesmäſſiger geſchicklichkeit und allen tugenden zunahmen; ſo hatte ſie an dieſen ihren Herren ſöhnen ihre eintzige freude/ und bildete ihr ein/ ſie wäre diejenige/ welche ſie auf dem wagen aller glückſeligkeit/ die ſie noch in der welt zu hoffen hätte/ geſetzet/und darauf biß zu ihr grab herum führen ſolten;

ja die ſie / wenn alles in der welt / welches ihr leben vergnüglich fortzuſetzen / nöthiger als pferde zum reiſen iſt / abgehen und ſie in betrübniß ſtecken bleiben ſolte / tröſten / und eine zuverläſſige doppelte ſtütze des altars ſeyn würden. Mir iſt die gottſeligkeit unſerer gnädigen Gräſin gar zu wohl bekannt / daß ich nicht zweiffeln kan / ſie werde / als eine exemplariſche nachfolgerin des geiſtlichen prieſterthums / ihr andächtiges und durch die wolcken dringendes gebet vor ihre liebſte Herren ſöhne aufgeopffert / und vor die glückſeligkeit dieſer ihrer zwo ſäulen / auf welchen alle ihre freude ruhete / inſtändigſt gebetet haben. Ich zweiffele auch gar nicht / der wahre GOtt himmels und der erden / dem ſie dienet / werde in ihre hertzen ihr wohl mit vertröſtung der gewiſſen gewährung ihres eifrigen und untadlichen wunſches geantwortet haben.

Allein / eben da ſie ſchiene am ſicherſten ihre rechnung auf ein langes leben und zeitliche glückſeligkeit ihrer Herren ſöhne zu machen / und deswegen ſolche zu befördern tag und nacht ſich bearbeitete; da geſchichts / ehe es ſich jemand verſiehet / daß der älteſte von dieſen ihren liebſten beyden Herren ſöhnen ſich niederleget und ſtirbt.

Wenn wir noch in dem blinden und finſtern Heydenthum / aus welchem uns die unendliche barmhertzigkeit GOttes zum licht ſeines heiligen geoffenbahrten worts beruffen hat / noch tappeten / und uns die GOtt-gelaſſene frömmigkeit hochgedachter unſerer gnädigen Frau Gräfin nicht bekannt genug wäre / ſo ſolten wir es ihr nicht verargen / wenn ſie über dieſen ſo unverhofften tod ihres geliebten

Herrn

Herrn ſohns ſich in übermäſſigem leidweſen der vorerwehnten heydniſchen prieſterin gleich geſtellet hätte.

Allein weit gefehlet! dergleichen unmäſſige heydniſche trauer und ungedult/ mit welcher man die heiligſte vorſehung GOttes meiſtert und tadelt/ ſtand der hocherhabenen tugend und dem wohl ausgeübten Chriſtenthum unſerer gnädigen Frau Gräfin gar nicht an. Ich bin zwar der groſſen beſcheidenheit Ihr. Hochgräfl. Gnaden/ nach welcher ſie alle eitelkeit haſſet/ und auch den ſchuldigſten ruhm ihrer ungemeinen tugend/ zumahl in ihrer gegenwart/ durchaus nicht leidet/ den reſpect ſchuldig/ daß ich dieſelbe mit anführuug ihrer wunder-würdigen großmüthigkeit/ mit welcher ſie den ſo herben trauerfall und hintritt des nunmehro eingeſenckten Herrn ſohns aufgenommen hat/ zu beleidigen mich nicht unterſtehe; doch hoffe/ daß mir erlaubet ſey/ zu ſagen/ daß ich die ehre gehabt habe/ ſelbſt gegenwärtig die ungemeine tapfferkeit und Chriſtliche gelaſſenheit unſerer Chriſtlichen Heldin mit erſtaunen zu verwundern/ als ſie ihren liebſten Herrn ſohn unter dem hertz-brechenden weinen und klagen der herumſtehenden Hochgräflichen geſchwiſtere erblaſſen ſahe.

Was machts aber/ daß unſere Frau Gräfin ſich bey dieſem ſchweren leid ſo gelaſſen erzeiget? Es iſt kein zweifel/ daß die dem Hochgräfl. Schwartzburgiſchen geſchlecht/aus dem ſie entſprungen/ von dem glorwürdigen Käiſer/Günther von Schwartzburg/ der eben dieſer/ nebſt andern tugenden halber/ auf den Käiſerlichen thron durch die wahl erhoben wor-

den/ und von ſo vielen andern Helden mehr aus dieſem geſchlecht angeſtammet/und auch auf ſie durchs geblüte ererbete großmüthigkeit viel dabey gethan hat; allein/ das war noch nicht genug/ ſolch ein ungemeines beyſpiel einer ſo groſſen gelaſſenheit zu würcken/ ſondern das machts/ daß ſie als eine in der gedult-ſchule ihres Heylandes durch alle claſſen der trübſaalen geführte und wohlgeübte gottſelige Chriſtin wohl erkannte/ daß/

Quod, quem amat Deus, moriatur juvenis.

Wen GOtt liebt und erwehlt zu ſeiner güter erben/
Der muß in ſeiner blüth/ und als ein jüngling/ ſterben?

und das frühzeitig ſterben nichts anders ſey/ als von unzähligem unglück/ unruhe und elend zu ewiger unaufhörlicher und unbegreiflicher freude und wohlleben aufgenommen werden.

Drum/ weil ſie nun vergewiſſert iſt/ daß die heiligen engel die von der welt unbefleckte und in ihres Erlöſers unſchuldigen blut gereinigte ſeele ihres ſeligſten Herrn ſohns an dem neulich verwichenen Engel-feſte/ als dem merckwürdigen tag ſeines todes/ in den ſchooß GOttes und in die ewige ſeligkeit getragen haben; ſo giebt ſie ſich zufrieden/ betrübet ſich nur um die abweſenheit/ nicht aber den ſeligen tod deſſelben/ und mißgönnet der aufgelöſeten ſeelen die unausſprechliche glückſeligkeit/ die ſie genieſſet/ nicht/ läſt auch deshalben den noch zurück gebliebenen cörper ohne zaghafftes weinen in die erde ſencken/ weil ſie weiß/ daß er da nicht ewig bleiben/ ſondern bald mit der ſeelen zu gleicher genieſſung unendlicher freude wird vereiniget werden.

Daß

Daß aber ſie, hochgebohrne gnädige Herren, Frauen und Fräulein, auf des hochwürdigen und hochgebohrnen, meines gnädigen Grafen und Herrn freund-vetterlichen und brüderlichen erſuchen, zu dieſem von Ihr. Hochſl. Excellence ſeinem im leben hochgeliebten Herrn bruders, zu deſſen letzten ehren angeſtelletem leich-begängniß ſich einfinden, dieſe ſolennität durch ihre hohe gegenwart anſehnlich machen, und abſonderlich durch dieſes würckliche zeugniß die unbewegliche hoffnung von der ſeligen auferſtehung dieſes zur erden beſtatteten entſeelten cörpers, und von ſeiner künfftigen vereinigung mit der ſeelen zu genieſſung der unbeſchreiblichen himmliſchen ſeligkeit beſtärcken wollen, davor ſaget ſo wohl hochgedachte Ihro Hochgräfliche Excellence, als auch dero hochgeehrten Frau Mutter Hochgräfl. Gnaden, durch mich geziemenden und gefliſſenſten danck, und wünſchen, daß der Allerhöchſte Ew. Hochgräfliche Gnaden hohe perſonen und häuſer vor allen trauer-fällen und unglück in gnaden bewahren, und mit allen ſelbſt beliebligem wohlergehen beſeligen wolle; Sie aber auch gelegenheit überkommen mögen, dieſe freund-vetterlich- und brüderliche willfahrung in allen, doch ihrem wunſch nach, lieber allezeit in frölichen fällen zu verſchulden.

CXCV.

Stand-rede, ſo bey der beyſetzung des Gräfl. Fräuleins von Bielcken zu alten Stettin abgeleget worden.

Ein felſen hartes hertz, und eine von ſtahl und eiſen zubereitete bruſt müſte es ſeyn, welche

der ihrigen ableiben mit trockenen augen anſchauen/ oder auch großmüthigen eltern verargen wolte/ über den verluſt eines angenehmen kindes empfindlich zu ſeyn. Selbſt die natur weiſet uns ja die macht dieſer ſchuldigkeit/ indem ſie den lauf des menſchlichen lebens ſo geordnet/ und überall ſo eingerichtet/ daß die in uns allen gepflantzte natürliche liebe nicht auf-ſondern niederwärts ſteige/ daß kinder den eltern zwar folgen/ nicht aber vorgehen/ und daß in den kindern die eltern leben/ und nicht dieſe in jenen/ ſo ferne die ordnung dieſer ſterblichkeit unverrückt bleibet/ erhalten und fortgepflantzet werden ſollen. So bald das gegentheil geſchiehet/ nnd die ordnung einmahl getrennet iſt/ verliehren wir nicht nur unſere liebe angehörige/ ſondern uns ſelbſt; nicht bloß eine portion und antheil unſers fleiſches und blutes/ ſondern gar das hertze; darüber eine betrübte Niobe ſich wohl in einen ſtein verwandelt. Und bleibet gleich ſolches ein ſinnreich gedichte/ ſo bleibet es doch auch eine gewiſſe und ausgemachte wahrheit/ daß menſchen nur menſchen ſeynd/ die ſich in ſolchen fällen offt weniger verſtellen können/ als wenn einem löwen ſeine bruth/ einem bähren ſeine jungen angetaſtet werden/ und der reben-ſtock ſich des thränens enthalten ſoll/ wenn er geritzet und beſchnidten iſt. Wer wird es denn einem heldenmüthigen Agamemnoni verdencken/ daß er bey aufopfferung ſeiner liebſten tochter Iphigeniæ vor ſchmercken das haupt verhüllet? oder wer kan es einem ſtreitbaren Jephtä vor übel auslegen/ wann er ſich in das ſcheiden ſeines anmuthigen kindes nicht wohl finden mag? Und

wolte

wolte GOtt! mancher dürffte es nicht mit eigenem exempel beſtätigen/ wie ſchwer es daher gehe/ dasjenige nicht zu hertzen zunehme/ was doch vom hertzen gekommen iſt.

Bey dieſer anſehnlichen verſammlung/ bey welcher ich die gnädige permiſſion erhalten/ ein paar worte zu ſprechen/ wünſchete ich wohl/ daß an ſtat meiner auſſer dem nich gar fertigen/ aber ietzo durch wehmuth gleichſam gelähmten zunge/ eines berühmten Timanthis pinſel zur hand wäre/ das verwundete hertze zweyer Hochgräfl. Eltern einiger maſſen ſchartiren zu können. Die noch vor unſern augen dort ſtehende/ vor weniger zeit kaum aufgegangene/ und mit dem erſten Jenner dieſes lauffenden jahres wieder erblaſſete roſe/ das hochgebohrne Fräulein/ Sophia Charlotta von Bielken/ iſt diejenige/ ſo jederman zum mitleiden bewegets ſie iſt es/ die vor dißmahl das ſonſt großmüthige vater-und-mutter-hertze gleichſam in die preſſe und kelter ſetzet/ und dero vor die wohlfarth unſers armen vaterlandes ſonſt wachende freudige augen und venerable geſichter in flor und boy verhüllet hält.

Pabſt Leo der XI. ſo ſich mit groſſen koſten im anfange dieſes ſeculi den weg zum päbſtlichen ſtuhlegebauet/ lebte kaum ſo viel tage/ als er zahlen in dem angenommenen nahmen gefunden; darum ihm von ſeinen clienten ein roſen-buſch gemahlet ward/ mit der beyſchrifft: Sic floruit. Wir haben auch nicht gewuſt/ daß dieſe ſchöne blume vom Hochgräfl. Bielkiſchen ſtamm/ die allerdings würdig war/ mehr luſtra, als zahlen der buchſta-

ben in dem Hochgräflichen tauff-nahmen enthalten, zu leben, kaum ſo viel monate erreicheu, und bald im anfange ihrer zarteſten jugend, da ſie ſo angenehme hoffnung anſtändiger früchte von ſich blicken ließ, verfallen, ja, ſtatt wohlverdienter lorbeer-cräntze, die man noch am neuen jahrs-tage aus ſchuldigſter devotion dieſem hochbelobten kinde zu winden bemühet war, mit manchen verehret werden ſolte. Gewiß iſt es, daß, wer die ehre gehabt, dieſes angenehme Fräulein zu kennen, auch bekennen wird, daß es ein meiſterſtück des himmels, und ein recht wunder der natur geweſen, die alle andere arbeit zurücke geſetzet zu haben ſchiene, nur alleine ihre luſt zu ſuchen, dieſes ſchöne bild vollkommen zu machen. Es konte auch wohl nicht anders geartet ſeyn, als die urſprungs-qvelle, ſo ihm nächſt GOtt ſein leben und weſen gegeben; denn davon zog es eine ungemeine ſchönheit und liebliche anmuthigkeit; einen verſtand faſt über die ſchrancken der zarten jahre; ein groſſes hertz, und die ſtirne verhieß ein groſſes glück, und eine groſſe tugend, ſo, daß, in wenigem viel zu begreiffen, man mit recht von ihr ſagen konte: In parvo erat maxima, in dem kleinem cörper war eine groſſe hoffnung verborgen.

Aber, ach leider! ein unglücklicher fataler ſtreich, ein unvermuthlicher harter paroxyſmus hat alles dieſes anmuthige weſen gleich einem orcan und ſchnellen waſſer-guß noch an dem erſten abend dieſes jahres vernichtet, und in den ſtaub geleget. Die poſt, ſo dieſe betrübte zeitung denen damahls abweſenden Eltern nach Stockholm gebracht, iſt frey-

freylich ein ſchwerdt geweſen, ſo ihre ſeele durchdrungen; da ſonderlich die mütterliche tendreſſe ſich nicht zu entſchlieſſen gewuſt, dasjenige dem tode zu übergeben, was ſie ſo hoch geachtet, und was ſie zur vollkommenen tugend-höhe anzuführen erſt recht gewiedmet, und zwar, welches den ſchmertz vergröſſert, ohne abſchieds-kuß, ohne liebreiches zuſprechen, ohne gegenwärtige mütterliche pflege, ohne ſehnliches warten und andere liebes-bezeugungen.

Allein getroſt! eben darum iſt diß kind zur höchſten vollkommenheit gantz zeitig gediehen: dann wie die ſchönſten farben im regen-bogen verſchwinden, auch, nach auſſage dererjenigen, welche mit gold-arbeit umgehen, und dieſes ſchöne metall erläutern und purificiren helffen, das letztere, oder 24. carath nur in der einbildung beſtehet: alſo iſt bey allen irrdiſchen dingen auf dem gantzen erd- und welt-kreiß nichts gantz vollkommenes zu finden. Weswegen auch in den augen des groſſen GOttes eine innocente ſeele ſo hoch angeſehen, und werth und würdig geachtet iſt, daß mit ihr aus dieſem mühſeligen leben nach dem ewigen, wo man der verfolgung, dem neide und tauſend unglücks-fällen nicht weiter unterworffen iſt, geeilet werde. Dort hat nun unſere hochſelige Fräulein troſt für thränen, luſt für noth, gold für ſtaub, genuß für ſehnen, ja, das leben für den tod, und für creutze dieſer zeit cronen der wahren ewigkeit völlig zu hoffen, und würcklich zu empfangen. Gantz vergeblich würde es ſeyn, bey dem Hochgräflichen leid-tragenden hauſe weitläufftige troſt-worte zu cumuliren, da ſie aus

der Göttlichen nicht weniger als der welt-weißheit/ aus der erfahrung ſo wohl als angebohrner generoſität/ ihren köcher/ GOtt lob! davon voll/ und ſich als tapffere Chriſten ſchon ſelbſt/ als es ſeyn muß/ gefaſſet und gegründet haben/ und bedarff es dahero keines ferneren zuruffens: Sterbliche menſchen zeugen nur ſterbliche kinder! Die ihr hier noch auf erden wallet/ freuet euch/ daß ein theil eures blutes nach dem himmel voran geſandt. Der ausſpruch des Heylandes bleibet veſte: Den kindern gehöret das himmelreich. Ich wünſche nur/ daß GOtt dee Allerhöchſte krafft und ſtärcke verleihen wolle/ in großmüthiger gelaſſenheit beſtändig zu verharren; inſonderheit/ daß die noch übrige Hochgräfliche junge herrſchafft in dem angefangenen ſchönen wachsthum/ luſtre und blühendem aufnehmen/ weiter unzertheilet ohne anſtoß continuiren/ und ihren gütigen Eltern lauter freude und vergnügung erwecken mögen.

Es iſt zwar ſonſten nicht gantz und gar ausgemacht/ ob diejenigen glücklich oder unglücklich zu ſchätzen/welche nach ihrem ableben keine kinder hinter ſich verlaſſen/ oder auch gar keine erzeuget haben; denn es leicht kommen kan/ daß unkraut/ pflantzen des kummers und grämens/ carcinomata und ſchandflecken der familie von vornehmen und redlichen eltern erzogen werden: daß ein ungerathener Abſalom und unglückliche Thamar dem David ſein hertz zerbrochen; daß Priami fata uns betreffen/ der funfftzig ſöhne von feindlicher hand vor ſeinen augen maſſacriren geſehen/ und zuletzt ihre lodernde aſche mit ſeinem eigenen blute gelöſchet. GOtt lob! bey

dem

dem Hochgrfl. Bielkiſchen hauſe / wo die äpffel nimmer weit von dem ſtamme fallen / und die kinder in den fußſtapffen ihrer tapffern und tugendhafften Eltern bey vergnügter anzahl auch jung einher gehen / iſt die deciſion ſchon richtig / und nichts widriges zu beſorgen. Des Priami unglückliche zeiten aber ſuchen alle treue diener dieſes hauſes durch inbrünſtigen wunſch in des Metelli glück zu verwandeln / GOtt bittende / daß, wenn dieſe beyde Hochgräfliche ſtamm-Eltern / nach ſeinem willen und dem lauff der natur ehr- und lebens-ſatt / dieſes zeitliche / (ſo doch zu Ihro Königl. Maj. und des vaterlandes beſtem lange ausgeſetzet bleibe /) geſegnen müſſen: Sie von ihren geehrten allezeit gleich geſinneten kindern / wo nicht auf den ſchultern / wie es dem Römiſchen Metello wiederfahren / zu grabe getragen / doch bey geſunden leben und tagen von denſelben dahin begleitet worden.

Ehe wir nun noch vor dißmahl das holdſelige Fräulein / die hochbelobte Sophie Charlotte / verlaſſen / und / was noch an deroſelben übrig / dem ſchooß der erden einverleiben; ſo laſſet uns der verwelckten roſe zum ſtets-währenden gedächtniß dieſes immer-grüne beyfügen.

Der groſſen Eltern freud / ein kind von hohen gaben
Wird hier / wen jammerts nicht? in ſeiner blüth
begraben.

Das aber / meine allerſeits hochgeneigt- und hochgeehrte Herren / auf ſeiner Hochgräfl. Excellence, des Herrn Feld-Marſchalln und General-Gouverneurs verlangen und beſchehene einladung / ſich bey gegenwärtiger traurigen begebniß ſo frequent ein-

 finden /

finden, und dieſen angeordneten Hochgräflichen ſepultur-actum und beyſetzung mit dero gegenwart beehren helffen wollen, davor ſtatten ſie durch mich geziemenden dienſtlichen danck ab, verſichern anbey einen jeden, GOtt gebe nur in frölichen fällen und gelegenheiten, mit reſpective möglichſtem dienſt, affection und gnaden hinwieder zu begegnen und zugethan zu verbleiben.

CXCVI.

Trauer-rede bey beerdigung des Churfürſtl. Sächſiſchen Ober-Hof-Marſchalls, Freyherrn von Rechenberg, abgeleget von Herrn Gebhard Heinrich von Miltitz, 1664.

Alſo wird eines dieners treue recht belohnet, wenn ſeines Herrn gnade und liebe gegen ihn, auch nach dem tode, lebet!

Was könte und wolte der Hoch-wohlgebohrne Herr, Herr Johann Georg, Freyerr von Rechenberg, Herr auf Riechenau, Hermensdorff, Eytra, Hof, Reitzen, Radeburg, Mauſitz, Zſchochau, Nehemitz, Triſtewitz, Buchwalda, Schmiedeberg, Troßdorff und Grünberg, ꝛc. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalt geweſener Ober-Hof-Marſchall, würcklich geheimer Rath, Ober-Cämmerer und Ober-Stallmeiſter, was könte und wolte, meyne ich, derſelbe anders ſagen, wenn er die ſelig-geſchloſſenen augen öffnen, und mit denſelben ſo hohe Chur-und Fürſtl. gegenwart, höchſt-und hoch-anſehnliche geſandſchafft, in dieſem trauer-hauſe erblicken ſolte. Denn, da des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls faſt letzteres und zwar ſehnliches

liches verlangen, auch zu der zeit, wie er ſchon von irrdiſchen dingen meiſt entfernet, und mit ſeiner andacht in den himmel war, bloß darinnen beſtunde, daß ſeinen gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn, er nur noch einſten, auf dieſer welt, in unterthänigkeit ſehen und ſprechen möchte; ſo würde gewiß ſein hertz jetzo für freuden weinen, wenn das Chur-Fürſtliche gemüthe er über ſeinen todes-fall ſo betrübet als mitleident ſehen könte. Und was ſage ich von dem ſelig-verſtorbenen allein? wer iſt wohl unter denen lebendigen, den ſo unveränderte gnade und eines ſo theuren Landes-Vater trauren nicht inniglich bewegen ſolte? Wer iſt aber auch wohl unter Ew. Churfl. Durchl. treuen dienern, der nicht wehmüthig und hertzlich beklaget, daß unſern Herrn Ober-Hof-Marſchall wir tod vor unſern augen ſehen müſſen?

Zwar lebet derſelbe nunmehro bey ſeinem GOtt, dem er nicht minder als menſchen lieb geweſen: dahero auch der verborgene himmels-ſchluß ihn aus dieſer zeitlichkeit abgefordert; damit ſeine werthe ſeele, an ſtatt des irrdiſchen glücks, wormit ihn GOtt auch reichlich begabet, deſto ehe diß, wozu ſie erſt erſchaffen, das iſt, unendliche güter, beſitzen möchte.

Es befindet ſich anjetzo der ſelige Herr Ober-Hof-Marſchall bey der himmliſchen hof-ſtadt, allwo er in geſellſchafft der Engel, in reiner heiligkeit ſeinem Schöpffer dienet, und ihn ohn unterlaß lobet. Inzwiſchen aber wird das vortrefliche gedächtniß ſeines herrlichen nahmens, ſeiner unvergleichlichen tugend, ſeiner treuen und rühmlichen dienſte im

mund und hertzen der jetzigen und ſpäten nach-welt bleiben / und ſein tapfferes verhalten / gleich als ein öffentliches denckmahl / tugend-liebenden gemüthern zur eyfrigen nachfolge / jederzeit vor augen ſtehen.

Und eben dieſes iſt der preißwürdige ruhm / der ſo wohl den nahmen eines menſchens / als den menſchen ſelbſt / unſterblich machet; zumahlen wenn wir bey dem ſeligen Herrn Ober Hof-Marſchall auf ein wohlgeführtes leben / ein ſanfft-und gutes ende ſehen / und auf daſſelbe der gewiſſe lohn / die ſüſſe frucht / der heilige wucher / ja das höchſte gut / die ſeligkeit erfolget. Welches denn die hoch-betrübte Frau Wittwe und leid-tragende Anverwandten zu ihrem troſt ausſetzen; wie bitter ſonſt der ſchmertz; wie unwiedergringlich ihres liebſten ehe-gattens und beſten freudens verluſt: wie erbärmlich ihnen der trauer-volle anblick der hinteraſſenen und unerzogenen Wäyſen fället.

Inmaſſen die hochbetrübte Frau Wittwe und leid-tragende Anverwandten in ihrem ſchweren bekümmerniß auch mercklich aufrichtet / daß Ew. und Ihre Churfürſtl. und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten / und Fürſtl. Gnaden / auf beſchehenes unterthänigſtes / unterthäniges / demüthigſt und demüthiges anſuchen / ſich gnädigſt und gnädig gefallen laſſen / theils in dero hohen perſon / theils durch dero höchſt- und hoch-anſehnliche Herren Abgeſandten / des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls verbliechenen cörper zu ſeiner ruheſtatt zu begleiten.

Und ob wohl Ew. und Ihrer Chur-und Fürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnaden vor ſo gnädigſt und gnä-

gnädige affection gegen den ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchall / wie auch vor unzehlbare bey deſſen leben ihm erzeigte gut- und wohlthaten unaufhörend zu dancken / wohlgedachte Frau Wittwe und ſämtlich leid-tragende Anverwandten ſich in unterthänigkeit / tiefſt- uud tieffer demuth ſchuldig wiſſen: So iſt doch Ew. und Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnaden hoch-erleuchten urtheln bekandt / daß betrübte leute anders nichts / als kurtze worte finden und vorbringen können. Sagen demnach durch dieſe meine wenige rede / Eurer und Ihrer Chur-und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten und Fürſtlichen Gnaden / vor ſo hohe und unſchätzbare gnade und gnädige bezeigung unterthänigſt und unterthänigen / demüthigſt und demüthigen danck: und wollem im übrigen durch ihr andächtiges gebet und der zarten Wäiſen ſeuffzer GOtt zum vergelter ſetzen/als von dem Euer und Ihrer Chur-und Fürſtlichen Durchlauchkigkeiten und Fürſtl. Gnaden / ſie alles hohe Chur-und Fürſtl. wohlergehen und immerwährende ſegens-vollkommenheit / aus gehorſamſt-und gehorſamen / demüthigſt-und demüthigen hertzen wünſchen / und dero hohen Churfürſtl. ſchutz / Chur-und Fürſtl gnade und hulde ſich hiermit unterthänigſt und unterthänig / demüthigſt und demüthig empfehlen.

CXCVII.

Abdanckungs rede bey dem leich begängniß des Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen geweſenen Ober-Hof-Marſchalls Herrn von Haugwitz gehalten von Herrn Gottlob Friedrich, Freyherrn von Gerßdorff, 1705.

Wenn ich in meinem gemüthe die vielen zufälle

etwas

etwas genau unterſuche, denen iedweder menſch, weß ſtandes er auch iſt, in dieſer welt unterworffen, und darneben den tod, als das eintzige mittel, zu einer wahren freyheit zu gelangen, anſehe, welcher allem unglück ein erwünſchtes ende und alle welt-intriguen zu ſchanden machet, werde ich ſehr zweiffelhafft, ob man ſich über den ſeligen hintritt eines menſchen, welcher eben dadurch den zweck, wornach das gantze leben billig gerichtet ſeyn ſoll, glücklich erreichet, nicht vielmehr zu erfreuen als zu betrüben habe.

Dieſes iſt wenigſtens unläugbar, daß je mehrere und gröſſere meriten ein mann in der welt beſitzet, je ſorgfältig er ſich das beſte und die wohlfarth des gemeinen weſens angelegen ſeyn läſſet, ie mehr mühe er ſich giebet, iederman, ſo viel mit gutem gewiſſen geſchehen können zu obligiren; zu ſo viel deſto gröſſerer erkänntlichkeit verbindet er die nachwelt gegen ſeine perſon. So fern nun ein ſolcher mann dem verdruß dieſer boß- und falſchheit vollen zeiten entriſſen iſt, ſo kan, meines wenigen erachtens, dieſe danckbarkeit wohl durch nichts beſſer an den tag geleget werden, als wenn man den, wiewohl billigen ſchmertz über das abſterben einer ſo ſehr verdienten perſon, aus wahrhaffter hochachtung und liebe gegen dieſelbe zu bezwingen, und ſich über ihre erlangte glückſeligkeit zu erfreuen, bemühet iſt.

Wir haben hier nicht nöthig, exempel ſolcher tugendhafften leute, denen zu liebe und gefallen wir unſere gemüths-bewegungen auf vorgedachte weiſe darzuſtellen hätten, weit zu ſuchen, ſintemahl das ruhmwürdige gedächtniß des weyland hochwohlge-

gebohrnen Herrn, Herrn Friedrich Adolphs von Haugwitz, Erbherrns auf Ober- und Nieder-Biſchdorff, ꝛc. Jhrer Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalt geweſenen Ober-Hof-Marſchalls und geheimen Raths, wie auch Jhrer Königl. Majeſt. in Preuſſen und Churfl. Durchl. zu Brandenburg geheimden Raths, das gantze land, und einen iedweden treuen patrioten in demſelben, zu einer nicht geringen danckbarkeit verbindet. Dieſe erfordert ſo wohl als der reſpect und liebe, ſo ihm iedermann wegen ſeiner groſſen reichs-kündigen meriten und hieſigen Churfürſtenthum langwierig-geleiſteten treuen und erſprießlichen dienſten ſich ſchuldig zu ſeyn erachtet, daß wir unſern ohnedem etwas eigennützigen wünſchen nicht allzuviel nachhängen, und die ietzige vollkommenheit, darinnen der ſelige Herr Ober-Hof-Marſchall bereits ſtehet, mit einer längern unbeſtändigkeit dieſes lebens vertauſcht zu ſehen verlangen ſolten.

Allein, wie ſehr gleich dieſe conſideration unſere gemüther aufrichten ſolte; ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß ſonderlich bey dergleichen todes-fällen wir menſchen ehe betrübniß als freude zu zeigen fähig ſind. Denn wer ſolte nicht ſchmertzlich empfinden die plötzliche abſonderung und entfernung von dieſem leben eines hohen Miniſters, welcher wohl ehemahls mit allgemeiner approbation den gantzen hof dirigiret, welcher mit ungemeiner dexterität und höchſt-rühmlicher treue und redlichkeit allen ſeinen wichtigen verrichtungen, ſo in- als auſſerhalb landes zu nicht geringem nutz deſſelben und zu völliger

ſatisfaction der gnädigſten Herrſchafft ſo lange jahre vorgeſtanden / welcher ein feind des intereſſirten geiſtes geweſen / welcher ſeine ämter / ob ſie wohl die wichtigſten und gröſſeſten waren / wegen gantz beſonderer qvalitäten/mehr als ſie ihn/gezieret. Welcher ſeines gnädigſten Herrn vertrauen und gnade zu keines menſchen ſchaden wohl aber zu vieler nutzen gebrauchet/ deſſen conſilia jedesmahl auf GOttes ehre /des Fürſten wahrhafften nutz / und treuer unterthanen beſtändige wohlfarth zugleich gerichtet geweſen / wohl wiſſend / daß dieſes die grund-veſte ſey aller rathſchläge / auſſer welchen die übrigen insgeſamt länger nicht/ als ein ſtarcker wind dauren / aber auch wie dieſer / den ſchädlichen effect davon nach ſich hinterlaſſen. Welcher ſeines glücks ſich nie erhaben / ſondern ſich deſſen allemahl mit lobwürdiger moderation gebrauchet / das unglück hingegen großmüthig zu verachten gewuſt: Ja / welcher endlich / dem einmüthigen zeugniſſe nach / ein recht kluger Hofmann ohne falſch geweſen. Eines ſolchen Miniſtres verluſt / ſage ich / mag wohl billig jedermann zu hertzen gehen: Da ſich derſelbe nun durch den tod des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls bey uns leider! ereignet / wir auch zugleich aller derer vortheile / welche von dem exempel eines in krieg- und friedens-händeln ſo ausgeübten und erfahrnen mannes ſonſt auf das publicum herzuflieſſen pflegen / beraubet worden; als läſſet freylich das gegen ſich ſelbſt aus natürlicher liebe eingepflantzte mitleiden uns unſere wehmüthige empfindung darüber kaum zurücke halten. Denn dieſes war der kurtze / doch wahrhaffte le-

lebens-lauff des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls / ſolche fußſtapffen hat er der nachwelt von ſeinem darſeyn gelaſſen / und um ſo viel wichtigere urſachen haben wir / nach dieſem / ſeiner ſeltenen tugenden und verdienſte wegen / in der that groſſen manne ein ſehnliches verlangen zu behalten.

Ich zweifle nicht / wenn ein geübter redner an meiner ſtelle anietzo wäre / er würde die groſſen meriten des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls mit ſchuldigem lobe weit mehr zu erheben ſich befleißigen / und darinnen ohnſtreitig löblicher handeln / als diejenigen / ſo bißweilen derer lebendigen vanitäten durch unmäßiges und unverdientes loben zu flattiren ſuchen; maſſen das allgemeine zeugniß / welches ſonſt nicht leichtlich betrüget / ihm ſo viel rühmliches beyleget / daß man in der wahrheit hier leichter zu wenig / als zu viel thun könte.

Es iſt aber das rühmen hierum ſo viel weniger vonnöthen / je mehr bekannt / daß der ſelige Herr Ober-Hof-Marſchall ſich bereits in ſeinem leben weit über alles dergleichen lob und eiteln ruhm geſetzet. Uber dieſes / ſo können ſein eigener nahme und thaten / nebenſt dem gedächtniß / ſo in aller aufrichtigen leute hertzen davon überbleiben wird / die liebe / ſo jederman vor denſelben biß an ſeinen tod getragen / und alle andere öffentliche zeugniſſe / ſo man hier und dar von dem ſchmertz ſiehet / der über deſſen hinntritt empfunden wird / an ſtatt der allerherrlichſten lob-rede dienen / und ſolche weiſen auch überflüßig / daß ſelbſt die tugendhaffteſten / ſich ihn zur löblichen nachfolge in vielen ſtücken fürzuſtellen / ſich nicht zu ſchämen haben.

Ob

Ob nun wohl dahero leicht zu erachten, daß die betrübniß um ſo viel empfindlicher, ie gröſſer der verluſt geweſen, den man erlidten; ſo wollen wir doch mit mehrern klagen die wunden der durch dieſen todes-fall inſonderheit ſchmertzlich betrübten, nicht weiter aufreiſſen, ſondern es ſoll unſere traurigkeit vorietzo einer danckbaren vergnügung weichen; denn jene hat ohne dem nur das einige intereſſe zum grunde, dieſe aber nimmet theil an der herrlichen freude, deren der Herr Ober-Hof-Marſchall anietzo bey GOtt in ſtoltzer ruhe geneuſt. So viel demnach die gemeine ſchwachheit derer hefftig gerührten gemüths-bewegungen zuläſſet, erfreuen wir uns, daß er denjenigen ſeligen lohn bereits empfangen, und ewig beſitzet, welcher allen mit GOtt und menſchen es treu- und redlich meynenden vorbehalten iſt, und er nunmehro den hafen einmahl erreichet hat, wo ihn kein ſturm ferner treffen kan und wird.

Und dieſe verſicherung machet mir auch die ohnfehlbare hoffnung, es werden des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls hinterlaſſene vornehme angehörige ſich um ſo viel eher über dieſen ob zwar ſchmertzlichen verluſt ihres ſeligen reſpective Herrn vaters, und lieb geweſenen nahen anverwandtens zu frieden geben, je lieber ſie demſelben hier, was ihm vergnügen geben können, gegönnet, und da er auch ohne zweiffel mit einem ehemahls gar berühmt geweſenen Miniſter, welchem der welt veränderungen aus eigener erfahrung, wohl bekannt geweſen, auf ſeinem tod-bette, folgende oder doch gleichmäſſige gedancken geführet:

Ex-

Excedo è vitæ ætumnis facilisqve lubensqve,
Ne pejora ipſa morte de hinc videam.

So finden ſie hierinn nicht weniger urſache/ ſich zu conſoliren / als in dem zeugniß / welches ſämtlich hohe anweſende in ſo anſehnlicher zahl durch ihre gegenwart abgeleget / mit was vor einer beſtändigen hochachtung des ſeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls gedächtniß von ihnen beehret wird.

Es gereichet auch hochermeldten leidtragenden ſolche erwieſene ehre zu einer würcklich groſſen conſolation, und erkennen ſie dieſelbe mit verpflichteſtem danck / wünſchen nur gelegenheit / bey angenehmern fällen ihre ſchuldige ergebenheit gegen allerſeits erweiſen zu können.

CXCVIII.

Abdanckungs-rede, welche bey abführung des Churfürſtl. Sächſiſchen geheimen Raths / Herrn Carls, Freyherrns von Frieſen, verblichenen cörpers aus Dreßden gehalten worden von dem damahligen Churfürſtl. Sächſiſ. Appellation-Rath, und nunmehro würcklichen geheimen Rath Herrn D. Jacob Born, 1686.

Als dem Henrico III. Könige in Franckreich/ die nachricht hinterbracht wurde / daß der Franciſcus d' Avezan, einer von ſeinen vertrauten ſtaats-Miniſtris, plötzlich verſtorben / bezeugte er nicht alleine hierüber eine ſehr groſſe alteration, ſondern gab auch einem andern / welcher kurtz hierauf in das Königliche zimmer kam / und wie über unterſchiedene wichtige ſachen zu berathſchlagen wäre/ erinnerung gethan hatte/ zur antwort: Es wäre ihm unverborgen / wie hoch ihm an dieſen dingen allen gelegen;

legen; alleine, es ſteige ihm vorietzo allzu tief zu gemüthe, daß ſeinem reiche eine ſo gewaltige ſäule in der perſon ermeldten d' Avezans, welchen er in ſeinen conſiliis jedesmahl erleuchtet, weitſehend und getreu erfunden, entzogen worden; und befinde er, ehe und bevor dieſe ſtelle wieder erſetzet, ſich nicht gefaſſet, rath zu halten. Nun iſt es allerdings an dem, daß ein wohlgefaſtes conſilium eines groſſen Potentaten ſeele, auſſer demſelben aber alle macht und ſtärcke ein todes und zu allen nützlichen operationen erſtorbenes weſen ſey. So hat man auch die todes-fälle tapfferer und erfahrner leute, welchen die direction und handhabung des regiments vornehmlich anvertrauet, anders nicht anzuſehen, als wann bey einem groſſen gebäude die grund-veſten beſchädiget oder gar zerrüttet werden; da hingegen andere, ob ſie gleich zu conſervation des gemeinen weſens, durch nützliche dienſte das ihrige beytragen, nur denen ſtücken zu vergleichen, welche zwar in einem hauſe nöthig, und nicht zu entrathen, aber bey ereignetem ruin gar leicht wieder zu repariren ſeyn. Dahero der glorwürdigſte Römiſche Käiſer Carolus V. da ihm angezeiget wurde, daß von den ſeinigen in geheimer Rath, und noch einanderer ſehr nützlicher diener, deren ein ieder in ſeiner ſtation ſich rühmlich und wohl erwieſen, in einer ſtunde mit tode abgangen, ſich vernehmen lieſſe: Es wäre an beyden viel verlohren, doch des einen verluſt darum empfindlicher als des andern, weil von denen leuten, wie der letztere geweſen, noch alle jahre etliche, von den erſten aber offt in vielen jahren nicht einer zu wachſen pflegete. Es wird anietzo dahin geſtellet,

von

von was meriten und qvalitäten vorbeſagter d'Avezan geweſen / weil doch von demſelben bey denen hiſtoricis eben ſo viel nicht aufgezeichnet. Dieſes hochpreißliche Churfürſtenthum Sachſen / und die demſelben incorporirte lande / haben billich hohe urſache / wehmüthig zu klagen / daß eine ſtarcke ſäule / wodurch biß anhero ihr wohlſtand mit unterſtützet worden / gefallen ſey / als am 29. Julii jüngſthin der weyland Hoch=wohlgebohrne Herr / Herr Carl / Freyherr von Frieſen / Herr zu Rötha / Cotta / Rüben und Geſchwitz / ꝛc. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hoch=anſehnlicher würcklicher älteſter geheimder Rath / dero Obern=Conſiſtorii Præſident und Ober=Hof=Richter zu Leipzig / ꝛc. nach GOttes heiligem rath und willen ſein zeitliches leben beſchloſſen / ein vortreflicher Herr / welchen wir wegen ſeiner klugen beredſamkeit den Periclem, wegen ſeines gerechten gemüthes den Ariſtidem, wegen ſeiner großmüthigen beſtändigkeit den Catonem, wegen der niemahls corrumpirten integrität den Phocionem unſerer zeiten billich nennen mögen; der es mit ſeinem GOtt und Herren / denen er gedienet / niemahls anders als treu gemeynet / dem auch rechtſchaffen zu hertzen gegangen / ſo offt er das vaterland in noth und beſchwerlichkeit / darneben aber ſolche hinderniſſe / welche die treue intention, ſelbiges zu retten / im wege geſtanden / vor ſich geſehen / wiewohl er doch / ſo viel an ihm geweſen / niemahls abgelaſſen / alles / was zu des gemeinen beſten conſervation nur gereichen können / eyfrigſt zu contribuiren / unbetrachtet / daß ihm zu öfftern viel ungemach darüber begegnet / weil ihm genug war / daß wann ſeine vor

die wohlfarth des vaterlandes übernommene arbeit nicht erkannt werden wollen/ er ſich dennoch ſeines guten gewiſſens tröſten können/ alſo/ daß mit gutem grunde auf ihn zu appliciren/ was dort der tapffere Held Aurelianus gegen den Käiſer Valerianum von ſich bezeugete/ da er ſich dieſer worte gebrauchte: Et ego Domine Valeriane Auguſte ideo cuncta feci, ideo vulnera patienter excepi, ideo eqvos meos laſſavi, ut mihi gratias ageret respublica, aut conſcientia mea. Es hatte der groſſe GOtt in dieſen in vielen ſtücken unvergleichlichen mann ein unſchätzbares talent geleget/ welches er zu deſſen ehren und des gemeinen weſens nutz/ eintzig und allein/ auch dermaſſen rühmlichſt angewendet/ daß ihm nicht alleine dieſes Churfürſtenthum/ ſondern das gantze heilge Römiſche und ſo viel benachbarte Reiche gleichſam zum theatro ruhmwürdigſter geſchäffte dienen müſſen. Da er kaum das vier und zwantzigſte jahr ſeines alters erreichet/ hat er ſich bey weyland Hertzog Friedrichs zu Schleßwig-Holſtein Fürſtlichen Durchl. in Raths-beſtallung eingelaſſen/ und daſelbſt/ wie auch nachgehends bey Herrn Pfaltzgraf Chriſtian Auguſts zu Sultzbach Fürſtl. Durchl. von welcher ihm die formation des gantzen Fürſtl. ſtaats überlaſſen worden/ viel wichtige expeditiones übernommen/ biß er Anno 1651. in Churfürſtl. Sächſiſche dienſte getreten/ darinnen er in die 36. jahr/ bald als Cammer-Rath/ bald als Stadthalter in der gefürſteten grafſchafft Henneberg/ bald als Ober-Steuer-Director, und endlich Anno 1656. als würcklicher geheimder Rath geſtanden/ da ihm zugleich das wichtige Präſidenten-amt bey dem Kir-

Kirchen-Rath und Ober-Conſiſtorio allhier zu Dreßden / ſo wohl als das Ober-Hof-Richter-amt zu Leipzig / anvertrauet worden.

Bey dieſen hohen functionen insgeſamt / hat er jedesmahl / nebenſt ungemeiner gottesfurcht / die gröſte prudenz auch ungeſparte mühe und ſorgfalt angewendet. So offt über die wichtigſten krieges- oder friedens angelegenheiten rath zu halten war / wuſte er nicht alleine alle darbey ſich ereignende conjuncturen und andere umſtände genau und weißlich zu penetriren / ſondern auch die futuros eventus dergeſtalt zu judiciren / daß er ſolches öffters / als ob es geſchehene dinge wären / repræſentirte / und darüber jederzeit einen wohlgefaßten und determinirten ſchluß ergriff.

Die kirchen / univerſitäten / auch land- und andere ſchulen / ſtatten ein unwiederlegliches zeugniß ab / wie mühſam er deren erhaltung ihm angelegen ſeyn laſſen / wie er ſo eiffrig über geiſtliche und milde ſtifftungen gehalten / wie treulich er geſorget / damit die kirchen- und ſchul-ämter / vom höchſten biß zum niedrigſten / ingleichen die profeſſiones mit tüchtigen und gnugſam qvalificirten ſubjectis, ein jedes nach ſeiner maſſe / erſetzet werden möchte. Inſonderheit iſt die groſſe vigilanz bekannt / durch welche er vielfältig verhütet / daß ſpaltungen in der kirche / und ärgerliche zwiſtigkeiten zwiſchen religions-verwandten vermieden blieben. Und ſcheinet allerdings; daß GOtt dieſen theuren Mann bald von ſeiner jugend auf zu troſt und erhaltung ſeiner kirchen deſtiniret. Es bewähret dieſes unter andern die glückliche und durch des Hochſeligen Herrn ge-

 heim-

heimden Raths ungemeine dexterität, nächſt Göttlicher verleihung erhaltene Sultzbachiſche reſtitution in Eccleſiaſticis, nicht weniger als ſecularibus, vermittelſt welcher eine groſſe anzahl kirchen und ſchulen, ſo allbereit unter das Päbſtiſche joch gebracht waren, in die Chriſtliche freyheit, und zu der weide des allein ſeligmachenden Göttlichen worts, wieder gebracht, auch darbey noch biß heutiges tages ſich befinden.

So offt er als Ober-Hof-Richter zwiſchen ſtreitenden partheyen recht zu ſprechen hatte, kam er ohne alle præoccupation zu gerichte, unterſuchte alle momenta der ſachen gründlich, überlegte dieſelben nach allen umſtänden auf das fleißigſte, und entſchloſſe ſich darauf, nach gehaltener umfrage, eines gerechten urthels. Es ſchreibet an einem orte der berühmte Benedictus Carpzovius von des hochſeligen Herrn geheimden Raths Herrn Vater, Herrn Heinrichen dem ältern, Freyherrn von Frieſen, auch Churfürſtl. Sächſiſchen geheimden Rath, Cantzlern und Præſidenten des Appellation-Gerichts, ꝛc. daß die damahligen Appellation-Räthe niemahls aus einer ſeſſion gangen, da ſie nicht von dieſem ihrem Herrn Præſidenten informiret worden, und ich mag mit grunde der warheit ſagen, daß unter des Hochſeligen Herrn geheimden Raths Ober-Hof-Richter-amt kein gerichte, dem derſelbe beygewohnet, gehalten ſey, da er deſſen Aſſeſſoren nicht etwas merckwürdiges beygebracht. Die zeit iſt zu kurtz, alles lobwürdiges, was von dem hochſeligen Herrn geſchehen, anzuführen. Ich mag auch nicht in abrede ſeyn, daß, ſo bald ich dieſen ort betreten, theils

durch die gegenwärtige hoch-anſehnliche verſammlung, theils in erinnerung der ſo vielfältigen in eben dieſem zimmer mir erwieſenen güte und gnade, dermaſſen conſterniret, daß ich meinen gefaſten concept der geführten intention nach zu exprimiren nicht vermocht. Es begreiffet aber ein jeder von ſich ſelbſten leicht, was vor einen empfindlichen verluſt dieſe lande, ſonderlich bey gegenwärtigen beſorglichen und weit ausſehenden zeiten, durch dieſen tod erlidten, und was vor eine ſtarcke ſäule demſelben entfallen ſey; Dahero der grundgütige GOtt inbrünſtig anzuruffen, daß er die übrigen landes-ſäulen, welche durch ſeine gnade annoch ſtehen, und ich zum theil vor mir ſehe, noch auf viel lange zeit erhalten, und den gegenwärtigen riß, dem publico zum beſten, repariren wolle. Gleichwohl genieſſet der hochſelige Herr geheimde Rath vor vielen andern noch dieſe glückſeligkeit, daß dero meriten auch nach dem tode æſtimiret, und nicht weniger von Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, als von männiglich, dero abſchied höchlich betrauret wird. Es wurde einsmahls an der Königin Eliſabeth in Engelland hofe die frage aufgeworffen: welcher wohl von allen bey demſelben dazumahl befindlichen Miniſtris vor den glücklichſten zu achten? Als nun hierüber von unterſchiedenen unterſchiedene judicia gefället worden, geſchahe endlich von Antonio Barclajo, einem alten wohlgeübten Staatsmann, der ausſpruch, daß demjenigen dieſes prædicat beyzulegen, welchen die Königin nach ſeinem tode oder erhaltener dimiſſion am meiſten beklagen, und deſſen dienſte ſie ſo dann vornehmlich verlangen würde.

Und eben dieſe glückſeligkeit / wie auch daß Ew. Excell. Excell. und Gnaden Gnaden und meine hochgeehrte Herren und Patronen / den verblichenen cörper / welcher biß anhero eine wohnung einer ſo theuren ſeele geweſen / und nunmehro in das Hoch-Freyherrliche Frieſiſche erb-begräbniß nacher Röthau gebracht werden ſoll / auf beſchehenes geziemendes erſuchen zu begleiten ſich gefallen laſſen / gereichet zu des gantzen Hoch-Freyherrlichen hauſes beſonderer conſolation; ſie befinden ſich hiervor zu möglichſter angenehmen bezeugung gantz verbunden / werden auch / ſolche würcklich zu leiſten / keine zeit und gelegenheit verabſäumen: Wünſchen nur / daß ihnen hierzu erfreulichere occaſion als gegenwärtige iſt / an die hand gegeben werden möge.

CXCIX.

Trauer-rede, als des Königl. Pohlniſchen und Churfl. Sächſiſchen geheimen Raths Herrn Hans Ernſt Knoch, verblichener cörper den 24. Julii 1705. von Dreßden abgeführet wurde, abgelegt von Herrn Hof- und Juſtitien-Rath, Senfft von Pilſach.

Indem ich anjetzo in dieſem trauer-gemach dem ſelig-verſtorbenen Hochwürdigen und Wohlgebohrnen Herrn Herrn Hans Ernſt Knoch / auf Elſtra / Reichenau / Reichenbach und Koitzſch / Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalt geweſenen würcklichen älteſten geheimen Rath / und Dom-Probſt des freyen ſtiffts Meiſſen / die letzte gedächtniß- und gegen alle hier vornehme Anweſende die geziemende danck-rede ablegen ſoll; ſo fället mir in anſehung

 des

des ſelig-verſtorbenen hohen bedienung und meriten bald anfangs die frage ein/ ob es ſchwerer und ſeltener ſey/ in der welt einen ausbündigen General, oder aber einen in allen ſtücken vollkommenen Staats-Miniſter anzutreffen/ und welcher wohl unter dieſen beyden dem andern nicht allein im leben mit rechte vorzuziehen/ ſondern auch nach dem tode höher zu verehren/ und aus gerechtem trieb der danckbarkeit in unſerm gedächtniß zu verewigen ſey?

Die meynungen derer Herren Statiſten ſind hierbey ſehr unterſchieden. Etliche derſelben/ welche davor halten/ daß ein vollkommener General weit höher zu ſchätzen ſey/ als ein accomplirter Staatsmann/ führen zu ihrem beweiſthum an/ daß zu jenem um deßwillen mehr erfordert werde/ weil er über einen ſcharffſinnigen verſtand groſſe experienz und wachſamkeit im kriege/ auch vor allen dingen einen unerſchrockenen muth und ungemeine tapfferkeit haben müſſe; welche letztere doch dieſer gar leicht entbehren könne. Zudem/ ſo müſte ein ſolcher/ welcher das haupt einer gantzen armee ſeyn ſolte/ alle augenblick bereit ſeyn/ bey veränderung der conjuncturen einen entſchluß/ ſo zu reden/ aus dem ſteige-reiff zu nehmen/ und könne ſich öffters bey niemand/ als ſich ſelbſt/ raths erholen; Da hingegen ein Staatsmann zeit genug habe/ in dem cabinet denen affairen mit guter muße nachzudencken/ und mit ſeinen Subalternen darüber zu communiciren. So ſehe man ja auch/ wie in der that ſelbſt das glücke und die conduite eines heldenmüthigen generals offtermahls weit ausſehende con-

ſilia erſt recht belebet, und zum heil und aufnehmen des vaterlandes, zur erhaltung und befreyung, oder auch zur überwindung und conqvetirung gantzer ſtädte und länder, geſchickt machen müſſen. Da ohne dergleichen glücke und denen hohen Feldherren geneigte Göttlichen providenz öffters die im cabinet am klügſten ausgeſonnene conſilia zu waſſer und nichts zu werden pflegten. Wie denn in ſolchem abſehen das alterthum ihre Maximos, Marcellos, Marios, Scipiones und Fabios nicht genug erheben; unſer zeiten aber denen unvergleichlichen Helden, Eugenio und Marlborough, nicht ſattſam dancken können.

Andere aber, welche das gegentheil zu behaupten gedencken, meynen, daß ein kluger und erfahrner Staatsmann nur eintzig und allein vor den rechten glücks-ſtern eines Fürſten und deſſen gantzes land zu halten ſey: indem ja ungleich ſchwerer, aus zuſammenhaltung des gegenwärtigen mit dem vergangenen und zukünfftigen ein dem vaterlande nützliches deſſein zu erfinden und zu dirigiren, als nur bloß die execution deſſelben über ſich zu nehmen. Dannenhero habe Alexander ſeine ſiege dem Parmenio und Hephæſtion, Auguſtus die ſeinigen dem Agrippa und Mecænas, Franckreichs Ludwig ſein aufnehmen dem Richelieu und Mazarin mehr, weder ſich noch ihren Generalen, zugeſchrieben. Auch habe Tiberius ſich gerühmet, daß er bey ſeinen expeditionen in Teutſchland, dahin er zu neun mahlen vom Auguſto geſchicket worden, und nachgehends die gantze zeit über ſeiner regierung, ungleich mehr durch gute rathſchläge, als andere mit groſſen ar-

meen

meen ausgerichtet. Sie erinnern weiter, daß die hertzhafftigkeit eine ſo wohl einem Staatsmanne, als dem Haupte der armee, unentbehrliche tugend ſey; immaſſen jener eben ſo viel fermeté nöthig habe, um bey zweifelhafften fällen, auch wohl zuweilen im geſichte des feindes, und unter dem ſauſen der canonen, einen vortheilhafften tractat zu ſchlieſſen, als dieſer, um eine armee in bataille zuſtellen, und ein regiment von einem ort zum andern marchiren zu heiſſen. Zu geſchweigen, daß ein General den unglücklichen ausgang ſeiner expedition allezeit auf den erſten urheber derſelben, und hundert andere neben-urſachen, füglich werffe; da im gegentheil ein Miniſter, ſo das ruder in händen, den ausſchlag ſeiner conſilien in ſtaats-und militair-ſachen vorher zu ſehen, und davon rede und antwort zu geben verbunden ſey. Aus welchen allen ſie ſchlieſſen, daß es weit ſchwerer und gefährlicher ſey, einen vollkommenen Staatsmann, als einen vollkommenen General abzugeben.

Hochzuehrende Anweſende, wie ich beyde arten obbeniemter hoher Miniſter dem ſtaat und den Printzen faſt gleich nöthig und unentbehrlich halte, ſo ſtehe billig an, erachte mich auch viel zu wenig, ihnen in dero hoch-vernünfftigen entſcheidungs-urthel, welchem unter beyden der vorzug in der hoheit und würde gebühre, durch meinen ausſpruch vorzugreiffen; ſondern überlaſſe vielmehr einem jedweden, ſolches nach eigenem gutdüncken zu fällen; verſpreche mir aber nur hierinnen dero allgemeinen beyfall, daß, ob zwar nicht zu läugnen, daß ein in allen ſtücken vollkommener Staatsmann nicht un-

billig

billig mit einem Phönix zu vergleichen / davon uns in einem ſeculo kaum ein eintziger zu geſichte kommt / dennoch unſer wohlſeliger Herr geheimder Rath / wo nicht der würdigſte / doch der würdigſten einer geweſen / dem man dieſen nahmen mit allem recht beylegen können.

Als König Jacob / der erſte dieſes nahmens / in Engelland / ſeinen ſohn in der ſtaats-klugheit durch ein beſonderes buch / ſo er an ihn geſchrieben / unterrichten wolte / ſo gab er ihm darinnen unter andern folgende lehren: In conſultando ſis prudens, in dirigendo firmus & conſtans, in exeqvendo promtus & expeditus: im rathſchlagen erweiſe dich klug / im beſchlieſſen beſtändig / und in ausüben hurtig. Ich werde verhoffentlich / hochzuehrende Anweſende / nicht irren / wenn ich dieſe von einem ſtaats-erfahrnen erforderte qvalitäten unſerm wohlſeligen Herrn geheimden Rath zueigne / und mit dero allerſeits hochgeneigter genehmhaltung zu behaupten ſuche / daß er bey ſeinem leben ſolche in reicheſter maſſe beſeſſen.

Diejenigen / welche die ehre gehabt / in genauer bekanntſchafft mit ihm zu ſtehen / werden mit mir hierinnen überein ſtimmen / und ihm nachrühmen / daß ſein verſtand allemahl reiff / ſeine erfahrung zulänglich / ſein rath ſicher / und ſein urtheil gründlich geweſen.

Er war ein Janus, der gleichſam mit zweyen antlitzen weislich in das vergangene und zukünfftige ſahe; ein Themiſtocles, der mit rühmlichem eyfer der wahrheit allezeit das wort redete; und ein anderer Titus / welcher niemahls einen unvergnügt von ſich

gelaſ-

gelaſſen. Er hatte gelernet/ denen Hohen mit geziemender ehrerbietigkeit zu begegnen; ſeines gleichen mit aller erſinnlichen höflichkeit zu gewinnen/ und die geringern durch freundlichkeit und gutthat ſich verbindlich zu machen.

Nun wäre zwar/ hochzuehrende Anweſende/ annoch viel anzuführen von unſers ſelig-verſtorbenen unſcheinheiliger gottesfurcht/ unwandelbaren treue gegen ſeinen Herrn/ unermüdeten fleiß in ſeinem amte/ aufrichtiger liebe der gerechtigkeit/ Chriſtlicher gelaſſenheit und ſtandhaffter gedult in aller zugeſtoſſenen wiederwärtigkeit; ingleichen von ſeinem löblichen haß alles eigennutzes/ und vielen andern Chriſtlichen tugenden mehr; Allein/ ich trage billich bedencken/ ſolcher allhier weitläufftige erwehnung zu thun/ und dadurch des wohlſeligen Herrn geheimden Raths angebohrne beſcheidenheit/ welche von nichts weniger/ als von ſeinem lobe zu hören vermochte/ ietzo noch nach ſeinem tode zu beleidigen.

Zudem/ ſo muß mein unvermögen bekennen/ und habe groſſe urſache zu fürchten/ daß/ weil mein mund ohne/ des wohlſeligen ruhm aber über alle beredtſamkeit iſt/ es mir hierbey/ wie dem Phidias zu Athen/ ergehen möchte/ da er der Minerven bildniß nicht aus helffenbein oder koſtbarem metall/ ſondern nur aus ſtein gearbeitet/ und alſo den tadel anhören muſte: er habe zu verfertigung eines ſchönen wercks allzu ſchlechten zeug genommen. Wo die thaten der verſtorbenen ſelbſt reden/ da ſind worte/ als denckmahle der verdienſte/ unvonnöthen; und iſt mir unſer wohlſeliger Herr geheimder Rath diß-

falls,

falls ſchon zuvor gekommen / indem er eben das in ſeinem leben allbereit gethan / was jener künſtler / der ein ſchönes bild machte / und ſeinen nahmen darauf an einen ſolchen ort ſchrieb / da er ohne verderbung des gantzen bildes nicht konte ausgelöſchet werden; allermaſſen er ſein immerwährendes andencken in das hertz aller ſeiner bekannten ſo ſcharff eingepräget / daß es darinnen eher nicht / als mit ihnen ſelbſten und ihren nachkommen / vergehen und erſterben wird.

Ptolomæus wolte bey eroberung Megara den vortreflichen Stilponem; Metellus bey einnehmung Syracuſä den unvergleichlichen Archimedem verſchonet / und beym leben erhalten wiſſen.

Wär es / daß die unumſchränckte gewalt des todes eine conſideration der vortreflichkeit haben könte; ſo hätten wir uns derſelben billich an unſerm wohlſeligen Herrn geheimden Rath zu verſichern gehabt; Nachdem aber ſelbige bey ihm keine ſtatt findet / iſt es ja leider! zur abſtattung der traurigen pflicht gekommen / daß das abſterben eines ſo hochverdienten und tugendhafften mannes von hohen und niedrigen wehmüthigſt beklaget wird. Nicht nur die hochbetrübte Frau Wittwe / und ſämtliche hinterlaſſene vornehme freundſchafft / finden ſich durch ſein abſterben in ein unermeßliches leidweſen geſetzet; ſondern auch alle rechtſchaffene Patrioten von gantz Sachſen begleiten ſeine bahre mit thränen und ſeuffzen; ja / in allen ſtänden findet man leute / die ihm die worte nachruffen / welche zu Rom unter des Lucii Bruti gedächtniß-ſäule geſchrieben

wor-

worden: Utinam adhuc viveret, wolte GOtt, er lebte noch.

Es iſt nicht ohne, die groſſe bekümmerniß über das ſchmertz-empfindliche abſterben der unſrigen hat die gedancken der ſterblichen menſchen auf mancherley wege geführet, ob ſie auf ſelbigen das kraut, aus welchem ſie eine heilſame artzeney für ihre krancke ſeele bereiten möchten, erwünſcht antreffen könten. Durch fürleuchtung des zwar ziemlich ſchwachen lichtes der vernunfft, funden auch die klugen Heyden die unumgänglichkeit des todes, die eitelkeit der thränen, und die fruchtloſigkeit des traurens damit ſie einander aufrichteten; Durch das helle licht aber der Göttlichen offenbahrung finden wir Chriſten die demüthige unterwerffung unſers willens dem willen unſers GOttes, abſonderlich aber die vertauſchung dieſes mühſehligen und elenden lebens, mit einem weit beſſern und herrlichern.

So bin ich demnach, hochzuehrende Leid-tragende, gewiß verſichert, daß ihres niedergeſchlagenen hertzens betrübte gedancken ſonderlich damit geſtillet werden, wenn ſie den erfreulichen wechſel erwegen, welchen der wohlſelige getroffen, indem er erlanget für kranckheit, geſundheit; für ſchmertzen wohlſeyn; für trauren freude; für gefährlichkeit ſicherheit; für gefängniß freyheit; für dem tod die unſterbliche und ewige ſeeligkeit. Dieſe nach würden zu beſchreiben ſtehet nicht in meinem vermögen; und muß ich bekennen, meine ſinnen ſind ſolche zu begreiffen zu ſchwach, und meine gedancken über dem nachſinnen ermüdet. Was kan demnach mein mund wohl anders als ſchweigen?

Ei-

Eines iſt nur noch übrig / welches ich nicht verſchweigen ſoll / und deswegen allhier zu reden mehrentheils von mir verlanget worden; nemlich / im nahmen derer ſämtlichen leidtragenden denen hochgeehrteſten Anweſenden vor dero ihnen gegönnete gegenwart ſchuldig gebührenden danck zu ſagen / un dieſelben zu verſichern / daß ſie ihres orts nichts mehr wünſchen / als die gelegenheit und ehre zu haben / ihre erkentlichkeit hinwiederum in ungleichen (ich will ſagen) erfreulichen vorfallenheiten / an den tag zu legen.

CC.

Danck-rede, welche bey beerdigung des Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Magdeburgiſchen geheimden Raths, Herrn Wilhelms von Koßboth, der Herr geheime Rath von Loß abgelegt, 1678.

Weil groſſe Herren nicht überall ſelbſt ſeyn können / ſo haben ſie treue diener von nöthen. Das haupt muß ſeine augen und ohren / mund und zunge haben. So lange Joſeph dienete / war Egypten verſorget. David ſahe nach den treuen im lande / und hatte gerne fromme diener. Die Römiſchen und Griechiſchen Regenten verlieſſen ſich auf ihre comites. Und wer weiß nicht / wodurch die Frantzöſiſche monarchie ſo hoch geſtiegen? je erſprießlicher nun die dienſte ſind / je mehr wird derer Bedienten verluſt empfunden. So dann trifft es ein / was der kluge Seneca ſagt: eine ſache iſt nie angenehmer / als wenn ſie dahin iſt. Was Ew. Hochfürſtl. Durchl. an dem weyland wohlgebohrnen Herrn Wilhelm von Kosboth / auf Groß-Stä-

deln

deln und Gotha / ꝛc. Chur-und Hochfürſtl. Sächſiſchen hochanſehnlich-beſtalten reſpective würcklich Geheimen- und Cammer-Rath / Ober-Hauptmann in Thüringen / Amts-Hauptmanu zu Weiſſenfels und Ober-Steuer-Einnehmern / ꝛc. gehabt / das iſt daraus leicht zu ermeſſen / daß ſie demſelben die wichtigſten verrichtungen mit erwünſchtem ſucceſs vertrauet. Ob Ihro aber ſein allzufrühes abſterben zu hertzen gehe / ſolches zeiget ihre gnädige anweſenheit in dieſem trauer-hauſe an; gewiß / man könte denſelbigen mann unter die redlichen leute rechnen / die GOtt fürchten / wahrhafftig und dem geitz feind ſind. GOttes ehre und ſeiner herrſchafft nutz war ſein zweck. Es fehlet ihm auch keine geſchicklichkeit. Sein verſtand war reif / ſeine wiſſenſchafft gründlich / ſeine erfahrung zulänglich / ſein urtheil gewiß / und ſein rath ſicher. Er konte ſich der gelegenheit bedienen / und wuſte zu rechter zeit zu ſchweigen und zu ſprechen. Er vergaß keinem vergangenen augenblick ſich in dem gegenwärtigen klüglich zu faſſen / und gegen das zukünfftige behutſamlich zu bereiten Er beherrſchte ſeine affecten. Er war ein abgeſagter feind aller laſter / und haſſete das unrecht. Er ſuchte friede und jagte ihm nach. Er redete zu allen dingen das beſte. Er übertrug ſeine mühe mit unvergleichlicher gedult. Jederman wurde von ihm mit glimpff gehöret und beantwortet / niemand ohne hülffe / hoffnung oder gutem rath gelaſſen. Sein edles gemüthe und zartes gewiſſen verſchmähete und ſcheuete allen ſchädlichen eigennutz. Er war mit GOtt und ſeines HErrn gnade zufrieden. Darum ſahe man ſeine augen

über das betrügliche lachen des glücks niemahls erhaben / noch vor einem befürchteten zweiffelhafften event niedergeſchlagen. Denn ſein thun beſtunde auf gutem grunde. Wolte GOtt! Ew. Churfürſtl. Durchl. hätten den viel nützlichen beytrag dieſes ſtattlichen Miniſtri noch länger genieſſen können. Allein / er war GOtt lieb / der hat ihn zu ſich gezogen aus lauter güte. Sein gedächtniß bleibet wohl im ſegen. Der aber lebt und ſorget noch / in deſſen händen es ſtehet / daß es einem Regenten gerath / und der ihm einen löblichen Cantzler giebt. Hat er Ihro ja ein exemplar eines ehrlichen und geſchickten dieners entzogen? haben Sie doch wieder ſolche ſchulter gefunden / auf welchen ſie einen guten theil ihrer ſchweren regierungs-laſt mit gnädigſtem vertrauen legen können. Immittelſt ſoll die ehrbare und tugendhaffte welt Ew. Hochfürſtlichen Durchl. mit beſtande nachrühmen / daß ſie treue dienſte niemahls unerkannt und unbelohnet laſſen. Der ſelige Herr Geheime Rath hat ſolches in ſeiner ein und zwantzig-jährigen bedienung zu ſonderbarer vergnügung und conſolation mehrmahls empfunden. Es erhellet auch anietzt nach ſeinem tode / wenn ſie zu bezeugung Dero letzten gnade gegen denſelben ſich anhero bemühet / und zugleich des Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg / ꝛc. hohe ſtelle bey dieſen trauer-ſolenninen zu vertreten beliebet. Dadurch wird die Frau Geheime Räthin in ihrer ſchmertzlichen affliction ſonderlich erqvicket. Und obwohl betrübte leute nicht viel worte machen / ſo weiß ſie ſich doch zu allem demüthigſten danck verbunden / und bittet / es

wol-

wolten Ew. Hochfürſtl. Durchl. Dero gnade nunmehr auf ſie und ihre kinder deriviren / und ihr und derer ihrigen gnädigſter Herr ſeyn und verbleiben / mit den angehefften wunſch / daß GOtt Deroſelben ſeine belohnungs-ſchätze mildiglich mittheilen / friede und gut regiment geben / und kein gutes wolle ermangeln laſſen. Indem auch Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten / Durchlauchtige Fürſten / ſich allhier finden / ſo wohl für Ihro hohe Perſonen / als an ſtatt der Durchlauchtigſten und Durchlauchtigen Fürſtin und Frauen / Frauen Johannen Walburg vermählter Hertzogin zu Sachſen / ꝛc. gebohrner Gräfiin zu Leiningen-Weſterburg / ꝛc. Frauen Johannen Magdalenen / gebohrner und vermählter Hertzogin zu Sachſen / ꝛc. und Frauen Charlotten / verwittibter Hertzogin zu Sachſen / ꝛc. gebohrner Landgräfin zu Heſſen / ꝛc. ſo declariren ſie hiermit ihr gnädiges mitleiden / und daß ſie nicht vergeſſen / wodurch der ſeel. Hr. Geheime Rath um dieſelben von ihrer zarten jugend an ſich verdient zu machen geſucht. Es gereichet nicht minder zu deſſen hinterbliebenen höchſtbetrübten Frau Wittwen kräfftigen troſt. Sie erbeut ſich zu immerwährender danckbarkeit in ſchuldiger demuth / und zu einem andächtigen wittwen-gebete vor Ew. Hochfürſtlichen Durchl. hochgeſegnete wohlfarth.

CCI.

Leich-abdanckungs-rede bey beerdigung des Fürſtlichen Sächſiſchen Herrn geheimen Raths von Ritter, gehalten von dem Herrn Hof-Rath Heidenreich.

Auſſer allen zweiffel iſt es / daß dem Römiſchen

Groß-Feld-Herrn Scipio, welchen man hernach den Africaner genennet/ auf ſeine wieder die erb-feinde der ſtadt Rom/ die grauſamen und ungetreuen Carthaginenſer/ ſo unterſchiedlich erhaltene hauptſächliche feld-ſchlachten nichts erwünſchters geweſen/ als das er endlich ſagen können: conclamatum eſt! es iſt gethan! das feld iſt erhalten! die feinde ſind zu boden gelegt! Auſſer allem zweiffel iſt es auch/ daß eben dieſem geſchickten/ beredten und hochverſtändigen Heerführer/ da er nach ſo vielfach ausgeſtandener ſorge/ wachen und arbeit/ auch erlidtenem durſt/ ſtaub/ hitze und andern kriegs-ungemach/ ſein ſieghafftes lager letzt aufgehaben/ und damit nach dem vaterlande gekehrt/ nichts erfreulichers geweſen/ als wie er dabey beſtändig wiederholen können: conclamatum eſt! es iſt vollbracht! der feldzug iſt glücklich vollendet! die ehre des triumphs iſt redlich erlanget!

Irre ich nun? wo nicht/ ſo werde ich mit fug dafür halten/ daß/ wenn der wohlſelige Herr Geheimde Rath von Ritter noch ein wort aus der ewigkeit/ in der er ietzo wohnet/ zu uns reden ſolte/ es kein anders/ als eben ietzo angeregtes ſeyn/ und er alſo erwünſcht und freudig ſagen würde: conclamatum eſt! es iſt gethan! es iſt vollbracht! ich habe nun überwunden! Dann nachdem er zwar als eine andere ſonne voller licht und feuer durch den gantzen tugend-kreiß und alle deſſen himmliſche zeichen/ in einer ſteten richtigkeit fortgelauffen; nachdem er alle für einen tapffern mann gehörige geſchicklichkeiten damit erlanget hatte; nachdem er abſonderlich durch die güldenen ketten ſeiner treflichen beredſam-

keit

keit/ wie vormahls Hercules, aller menſchen ohren feſſelte/ alſo/ daß die betrübten dadurch getröſtet/ die frölichen dadurch beveſtiget/ die ſchwachen dadurch vertheidiget/ und die mächtigen dadurch gezäumet; hohe und niedrige aber insgemein dadurch vergnüget wurden; nachdem ſein groſſer ruhm dergeſtalt herfürbrach/ in die welt erſcholle/ und durch ſeine thaten dermaſſen ſich beſtätigte/ daß auch fama ſelbſten/ nach den worten des geſchichtſchreibers Livii, von ihm ſagte: daß er alle ſachen durch eigene weißheit zu regieren vermöchte: daß er einen gantz lebhafften verſtand hätte/ ſich ſelbſt nothdürfftigen rath zum regiment zu geben/ und denſelben von niemand erſt zu borgen; daß er alles erſehe/ alles ergründete/ von allem kräfftig urtheilete/ und letztlich ſeine natur ſo ſtarck wäre/ die laſt auch der ſchwereſten verrichtungen zu ertragen; nachdem/ ſage ich/ dieſer ſein groſſer ruhm erſcholle/ und ſo gar durch ſeiner feinde zeugniß ſich beſtätigte: auch dannenhero nicht allein unſer theuerſter Landes-Vater (deſſen jahre denen tagen des himmels gleich werden müſſen) ihm als einen vorher offt und wohlgeprüften und bewährten rath und diener/ zuletzt die wichtigſten und innerſten geſchäffte ſeines Durchlauchtigſten hauſes und ſeiner lobwürdigſten landes-regierung anvertrauete; ſondern auch nachgehends/ von dem höchſten ober-haupt der Chriſtenheit der Römiſchen Käiſerlichen/ auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Maj. und der Churfl. Durchl. zu Sachſen/ ein faſt gleichwürdiger auftrag geſchahe; ja/ nachdem er auch endlich zwar/ als ein zweyter Metilius, krafft ſolcher allergnädigſt-

und gnädigſten erhebung die zahl der anſehnlichſten ehren-ſtellen / ſchon bey denen jahren erfüllete / da viel andere den anfang erſt dazu noch machen ſolten. Und doch gleichwohl bey dieſer ungemeinen beſchaffenheit er gezwungen war / mit vielen grauſamen und untreuen erb-feinden der tugend und geſchicklichkeit / einen beſchwerlichen krieg zu führen; nicht minder in dem heerzuge ſeines ſchweren beruffs / ſorge / wachen und arbeit auszuſtehen / und dabey nach gelegenheit hitze / froſt / ungewitter und allerley ungemach zu erleiden; ſo bin ich verſichert / es würde dem ſeligſten Herrn geheimden Rath / da durch den ernſtlichen todes-kampff er nächſt andern groſſen feinden auch die angeregten gäntzlich aus dem felde geſchlagen / nichts erwünſchters zu ſagen übrig geweſen ſeyn / als dieſes: conclamatum eſt! es iſt gethan! das feld iſt erhalten! die feinde ſind zu boden gelegt! Er würde / da die ſterbliche hütte ſeines leibes abgebrochen worden / und er aus dem lager dieſer welt nach dem rechten vaterland gekehret / nichts erfreulichers zu ſagen gehabt haben / als wiederum dieſes: conclamatum eſt! es iſt vollbracht! der feldzug iſt glücklich geendiget! die ehre des triumphs iſt redlich erlanget! ſintemahl eben damit ſein himmel-flammender geiſt / der immer wiederholete: non eſt mortale, quod opto! was ich verlange zu erwerben / das iſt ein ding / das nicht wird ſterben; nunmehro würcklich ſeinen zweck erreichet / und hierüber mit ſeinem vormahls ſterbenden / fort aber und in ewigkeit lebendem Heylande und Erlöſer ſaget und ausruffet: conſummatum eſt! es iſt erfüllet! mir kan nichts mehr gebrechen!

meine

meine ſeele wird ewig mit unſterblichkeit und GOttes anſchauen geſättiget.

Aber / ach! zu geſchweigen / daß durch dieſes allerſeligſte conſummatum eſt, der Parnas einen tugendhafften / die Muſen einen Mæcenas, der Durchlauchtigſte Palm-orden einen aus ihrer geſellſchafft / die gerechtigkeit einen Papinian, vor allerhöchſt-und höchſt-gedachte Potentaten einen treuen diener / die geheimen raths-ſtuben einen Conſul, ſo viel hundert clienten einen Patron / die veraltete leibliche mutter einen Æneas, die ſämtliche familien einen grund-pfeiler / und letzlich ich ſelbſten einen Oreſtes eingebüſſet! ach! ſage ich / ſo wird gegenwärtige hochbetrübte Frau wittib ihrer crone / und dieſe unerzogene kleine wäyſe / ſamt ſeiner noch kleinen ſchweſter / ihres vater-ſchutzes dadurch beraubet. Wie ſchmertzlich / wie empfindlich dieſes ſeyn müſſe / das zeugen die von den wangen fallende häuffige thränen / und dieſes zarte alter / das warlich des mitleidens werth iſt.

Inmittelſt gereichet zu gedachter Frau geheimen Räthin und allerſeits betrübten ſonderbahren aufrichtigung / daß eingangs erwehnte hohe Chur- und Fürſtl. Herrſchafften ſich ſo gnädigſt bezeuget / und bey Chriſtlicher beſtattung des Herrn geheimden Raths verblichenen cörpers durch ſo höchſt- und hoch-anſehnliche Geſandſchafften zu erſcheinen geruhet. Sie erkennen dieſe groſſe gnade mit demüthigſtem und unterthänigſtem dancke / empfehlen ſich deroſelben hohen Chur-und Fürſtlichen / auch reſpective landes-väterlichen hulde und mächtigen beſchirmung / und wünſchen / daß es denenſelben

nimmermehr an glücke, ſegen, freude und allem Chur- und Fürſtlichen hochweſen ermangele! Gleichmäßigen troſt haben auch die hochbetrübte Frau wittibe und andere Anverwande geſchöpffet, das Eure Hochgräfl. Gnaden, und meine Hochgeneigte Herren Patronen, die verrichtung ſolcher geſandſchafft ſo gnädig und gütig übernommen. Welcher troſt denn ferner auch durch meiner allerſeits und reſpective in ehren-gebühr hochgeehrteſten und hochgeehrten Herren, Frauen und Jungfrauen, vielgeneigte erſcheinung in dieſem klag-hauſe mercklich gemehret wird. Dannenhero dann die ſämtlichen leid-tragenden ſolche hohe mühwaltung, affection und ehre, mit erſinnlichem dancke rühmen, und von hertzen wünſchen, daß der grundgütige GOtt ihnen bey erfreulicherm zuſtande die gelegenheit vielmahls an hand geben wolle, dieſes alles nach würden genugſam zu verdienen, mit dem bittlichen anhange, der leiche des wohlſeligen Herrn geheimden Raths nunmehro vollens das geleite zu ihrer ruheſtatt zu geben.

CCII.

Danck-rede des Fürſtl. Sächſiſchen geheimen Raths, Herrn Carl Rex, welche er nach geſchehener gedächtniß predigt des Herrn Jägermeiſters Hans Dietrichs von Geißmar verſtorbener Eheliebſte am 1. Octobris 1685. zu Weiſſenfels gehalten.

Wann bey heutiger gedächtniß-predigt der weyland Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Eliſabeth Julianen von Geißmarn, gebohrner von Wangenheim, ꝛc. ich die geiſtliche art und weiſe, nach

nach welcher ihre ſelige / unter der ſchweren creutz-preſſe hart gedruckt ſeele dieſer eitelkeit gute nacht geſaget / behertzige / und hingegen der welt-und welt-lich-geſinneten irrdiſch-geartete bezeugung ſothaner heiligen gelaſſenheit entgegen ſtelle / bedüncket mich / nicht unrecht zu thun / wann meinen theuren Erlöſer ich etliche worte / ſo ſein honig-ſüſſer mund zu einer in weltlichen geſchäfften vergafften Frauen geredet / entlehne / und zu dergleichen geſinnten ſage: O ihr durch ſchön gleiſſende eitelkeit verblendete / und in ſchmeichlender wolluſt eingeſchläfferte welt-kinder / ihr macht euch viel zu ſchaffen.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen in erlangung vergänglicher hoheit / welche doch ihre ſchooß kinder zwar von der erden / aber nicht an das ruhige firmament / ſondern bloß in die mitlere region / wo donner / blitz und ſchnee erzeuget werden / erhöhet.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen / wenn ihr durch ſammlung ungewiſſen reichthums eurer ſelbſt-plage gleichſam bley eingieſſet / und durch dieſen ſchatz des elendes / leib und ſeele mit dem Prodico in das verderben ſtürtzet.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen mit ſchnöder blumen artiger pracht und eitlem hochmuth / indem ihr / als betrügliche ſchlangen / öffters die haut / niemahls aber die böſen eigenſchafften / verwechſelt.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen in erlangung verwelcklicher ſchönheit / wenn / vermittelſt des feuer-ſpiegels irrdiſcher liebe / ihr gleich denen ſommer-vögeln in ſchnöden begierden euch ſelbſten zu aſche brennet / um ein angenehmes veſtaliſches opffer des teuffels und ſeiner gleich-geſinneten tochter / der welt / zu ſeyn.

Die ſelig-verſtorbene hat das beſte theil / nemlich GOtt in ſeinem heiligen willen / ſchuldigſter folge und chriſtlicher gedult erwählet.

Mortuos conſule & ab iis, qvid ſit faciendum, diſce, war des oraculi ausſpruch / als ſolches von dem philoſophirenden Zenone befraget wurde / wie man dieſes leben wohl anſtellen ſolte.

Der tod iſt der reche lapis lydius, wo alle unſere gedancken / thun und beginnen / auf die probe und ſcharffe capelle geſetzet und erforſchet wird.

Und gleichwie ein wohlgeführtes leben / ſo eigentlich ein leben zu nennen / nicht anders / denn mit einem ſeligen abſchiede kan begleitet ſeyn / qvale antecedens, tale conſeqvens, ſo müſſen wir vorhero mit dem gläubigen Noah / bey ebbe und fluth / durch wind und wellen unſer glaubens-ſchiff auf dem ungeſtümen meer herum werffen laſſen / ehe wir / von der liebe GOttes geleitet / das himmliſche gnaden-zeichen / den glantz der herrlichkeit / zu ſehen bekommen.

Des Käiſer Clotharii Rath ſtellete ſothanen jammer-vollen zuſtand ebener maſſen beweglich vor / unter dem ſinnbilde eines nothleidenden maſt- und ruder-beraubten ſchiffes / über welchem / mitten in denen zerflatterten wolcken / ein ancker und adler / mit der überſchrifft: Meine augen ſehen auf den HErrn / ſchwebete.

Qvid metuis, Cæſarem vehis, ware die auf das auſpicium regium veſt geſtifftee aufrichtung des tapffern Julii.

Wann die heldenmüthigen Amazoninnen unter der fahne und krieges-zeichen ihrer welt-geprieſenen

Königin

Königin Thaleſtris auszogen / war blut und tod die loſung / pfeil und bogen aber das feldzeichen / womit ſie ihren feinden freudig unter die augen traten. Der gläubigen kinder GOttes / ſo unter dem ſchirm des Höchſten und ſchatten des Allmächtigen getroſt ſtehen / wahrer character iſt nicht kalter ſtahl und ſcharffes eiſen / ſondern das creutz / in welchem ſie überwinden / das wort aber gedult und hoffnung; dahero jener in heiliger andacht entzückete mann ausrufft: Hier iſt gedult der heiligen von nöthen.

Der ſtarcke palm-baum ſteiget durch gewaltiges unterdrücken empor; die bey jetziger zeit unter wind und regen auf ſteinigtem acker erwachſene angenehme frucht / ſo Götter und menſchen erfreuet / muß nach vielem preſſen dero ſüſſe dargeben: Alſo iſt die gläubige ſeele GOtt niemahls angenehmer / als wann ſelbige von vielem creutz beſtürmet / der irrdiſch-geſinnete menſch ertödtet / und in Chriſto lebendig gemachet wird.

Die ſelige Frau von Geißmarn / welche aus der zahl derer war / ſo GOtt das opffer-holtz / gleichwie dorten der gläubige Abraham dem frommen Jſaac auflegte / ließ bey anbrechender angſt und creutzes-nacht das licht des wahren glaubens / reiner liebe und heiliger unſchuld dermaſſen helle leuchten / daß bey dieſem klaren himmels-ſterne ſchiene / finſterniß wäre nicht finſterniß / maſſen ſie ihre ſeele und ruhe in die chriſtliche kammer / in die freyſtadt Jſrael / ja in die wunden JEſu gläubig wieſe. A teneris aſſveſcere multum! jung gewohnet / alt gethan / war denn / wie in warheit war / der ſeligen Frauen eintritt in das von GOTT geſchenckte leben: chriſtlich /

lich, muſte der fortgang unſträflich, das ende ſelig ſeyn.

Ob das geringſchätzige geſchrey eines verächtlichen hahnens den unerſchrockenen löwen erſchrecke? laſſe ich zu derer Phyſicorum entſcheidung ausgeſtellet. Dieſes aber iſt eine unüberwindliche gewißheit, daß der holliſche lowe durch andächtiges gebet und ſeufftzen verjaget werde. In ſothaner erwegung war der ſeligen Frauen ſtimme niemahls ermüdet, ſondern ſie ſchwang ſich mit ihrem himmel-aufſteigenden eyfrigen gebet in die höhe, und machte, nach art des nach GOttes willen gearteten mannes, daß der ſatan, welt, fleiſch und eigener wille, weichen muſte; und weil ihrem durchs wort erklärten verſtande nicht unwiſſend, daß die liebe des nächſten mit Göttlichem gehorſam in unzergliederter einigkeit ſtehe: als ſuchte dieſes ungeſchminckte hertze, wie ich dann hierüber die warheit zum zeugen, und die redlichkeit zum richter auffordere, durch geziemenden reſpect und gebührende höflichkeit, die gunſt und affection, auch von dem blaſſen neid ſelbſten, auf ſich zu laden. Auf tugend folget lob, auf mühe ergötzung, auf hoffnung geneſung. Der hoch-ſteigende adler bleibet nicht lange an dem untern erden-klumpen kleben, ſondern will ſtets mit ſeinem ſcharffen geſichte bey der ſonnen ſeyn.

Unſere ſelige Frau wolte nicht länger in denen hütten Kedar wohnen, ſondern fuhr in ihrem ſchnell und richtig angefangenen tugend-lauff ungehindert fort, und wünſchte mit Monica flügel zu haben, nach denen heil-brunnen Iſraelis, wo die rechte

te friedens-burg / ſichere wohnung und ſtoltze ruhe iſt / zu fliehen / wohin ſie auch / vermittelſt eines chriſtlichen hintritts glücklich gelanget / und nunmehro die unverwelckliche ehren-crone von der hand ihres GOttes erhalten / mit freuden den triumph der ſeelen in der palmſtadt GOttes durch das heilig / heilig / heilig ausrufft.

Aber wie möchte aus jammer-vollem hertzen der ſeligen hinterlaſſenen Frau mutter ausſagen! Hat dann die natur ihren lauf verändert? wenn ſelbe ihrem kinde nachrufft: ach meine tochter / wolte GOtt / ich muſte fur dich ſterben!

Muß denn der kürbis / oder vielmehr der weinſtock / ſo meinem hauſe ſchatten / dem gemüthe freude / und allen ſorgen erleichterung gabe / verwelcken? Quid enim jucundius, quam uxorium levamentum? klaget nicht unbillich der leidtragende Herr Wittber.

Die geſchickte feder des Curtii hält die nicht-erkänntniß des unglücks vor das gröſte unglück des vater-loſen Erb-Printzens Darii. Ob zwar die thränen der betrübten mutter-wäiſen genugſam dero jammerndes hertz darlegen / ſo iſt doch gewiß / daß die wenigſten unter ihnen die rechte krafft und bitterkeit der waſſer zu Mara wegen annoch zarter jahre empfunden. Des groſſen welt-meeres eigenſchafft / farbe und geſchmack / müſſen die hinein flieſſende bäche und fallende regen annehmen. Fromme hertzen kan das herrauſchende unglück nicht ändern / ſondern es wird ihnen die wermuth zu honig / das leid zur freude / und der tod zum leben.

Glückſelig ſeyd demnach / hochgeehrte leidtragende / ſie / wenn nach bekannter ihrer auf GOtt gegrün-

gründeten tapfferen entſchlieſſung auch heiliger lei-tung der ſeligen vorgängerin/ſie ihren willen in GOt-tes willen beruhigen/ und deſſen gnädiges unwider-ſprechliches fügen ihnen zum vergnügen dienen laſ-ſen/ nicht bey kühlen frühlings-tagen/ ſondern bey heutigem creutz-und trauer-tage/ abſonderlich da der Durchlauchtigſten Herrſchafft erqvickende gnade unter dem ſchwartzen trauer-flor die ſämtlichen leidtragenden kräfftig verſpühren/ wenn ſelbige aus gnädigſtem Churfürſtlichem mitleiden durch dero hoch-und wohlanſehnlichen Herren Abgeſandten zu nicht gemeiner aufrichtung der Betrübten/ gegen-wärtigem trauer-actui haben beywohnen laſſen wol-len. Sie ſetzen ſothaner hierunter erwieſener gnade unterthänigſten/ mit inniglichem wunſch begleite-ten danck entgegen/ und heben zu Göttlicher güte un-abläßlich ihre betende hände auf/ auf ſelbige über dieſes Durchlauchtigſte Hochfürſtl. hauß ferner wacker und gnädig ſeyn/ ſolches vor allen traurigen begebenheiten in kräfftigen ſchutz nehmen/ den von GOttes gnaden ſelbſten gegründeten hochtragen-den Sächſiſchen Atlas/ auf welchen die grund-ve-ſte dieſer lande ruhen/ zur ſichern freyſtadt der from-men/ worunter ſich die Leidtragenden mit gehorſam rechnen/ nebenſt denen theuren munimentis domus, bey immerwährendem grünen und beſtändigen flor erhalten wolle. Wie ſie dann übrigens meinen al-lerſeits hochgeſchätzten Anweſenden/ vor dieſen letz-tern/ der ſelig-verſtorbenen erwieſenen ehren-dienſt/ welchen die leidtragenden vor ein ſonderbares denckmahl ihres ſo wohl gegen ſie/ als die ſelig-ver-blichene gefaſſten hohen wohlwollens halten/ gehor-

ſa-

ſamen und dienſtwilligen danck abſtatten / auch fröliche begebenheit ſolches um ſelbige zu verdienen und zu verſchulden / eifferigſt wünſchen.

CCIII.

Abdanckungs-rede, ſo bey der beerdigung des Herrn General Majors von Bornſtädt gehalten worden.

Nichts mehr dringet zu gemüthe / als wenn man dasjenige leben kurtz ſehen ſoll / welcher einer republic ſo gar nützlich und erſprießlich iſt. Dahero auch gegenwärtiges hohes leidweſen über den unverhofften hintritt des weyland wohlgebohrnen Herrn / Herrn Thomä Friedrichs von Bornſtädt / auf Dolgen / Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen / hochanſehnlich-beſtallten General-Majors und Obriſten zu roß / um ſo viel ſchmertzlicher / als gegenwärtige zeiten dergleichen tapffere männer erfordern / welche ihre beywohnenden meriten mehr und mehr an den tag zu legen / und die dringenden krieges-gefährlichkeiten zu tilgen / ſich ſchuldig erachten / und darinnen bemühet ſind. Gewiß / es bleiben zwar viel früchte von des Herrn Generals preißwürdigem leben / ihm zum nachruhm / und der gantzen hohen leidtragenden familie zum troſt / übrig; es iſt aber doch ein groſſer nutzen dieſen landen durch ſeinen frühzeitigen tod entzogen worden / allermaſſen er nicht nur die herrlichen talenta, ſo GOtt in ihn gelegt / durch die krieges-experienz geſchärffet / ſondern auch ſolche in ſtetem lauf und vigueur erhalten.

Denn ſo offt er ſeine ihme anvertraute trouppen wider die grimmigen feinde commandiret und angefüh-

geführet / haben ſich ſolche nicht geſcheuet / ihr blut vor den ſieg hinzugeben; weil das commando von ihrem commandirenden General mit gleicher force und zuverſicht ins werck geſetzet und beobachtet worden. Ehe es aber noch dahin gediehen / hat der hochſelige ſeine kriegs-prudenz, durch ſonderbares nachſinnen / zu conſervirung der gemeinen wohlfahrt und ſoldaten / mit ſolchem nachdruck und jedermänniglicher vergnügen zu erkennen gegeben / daß es geſchienen / ob habe er auf eine geheime art und weiſe alles beſorgende übel bey zeiten wahrnehmen und ſich darnach richten können. Ja die kriegesgefahr ermüdete ihn nicht / ſeine kräffte des gemüths zu unterhalten: und ein ſolcher groſſer geiſt zieret recht die hohe ſtaffel der ehren / in welche er mit ſonderbaren ferneren gnädigen verheiſſungen von Sr. Königl. Majeſtät und Churfürſtl. Durchl. ſeinem allergnädigſten Herrn eingeſetzt und begnadiget worden.

Viel zu frühzeitig nun ſcheinet / ach leider! derjenige geſtorben zu ſeyn / welcher bey ſeinen Höheren gnade und gunſt / bey ſeinen commandirten aber liebe und autorität zu erhalten gewuſt. Derowegen wohl freylich ein groſſes klagen und betrübniß wahrzunehmen / daß er iezt ſchon in die erde fallen und ſich darein verſencken laſſen ſoll.

Allein mit was edlem gewiſſen hat der Herr General ſein leben verlaſſen? Er achtete daſſelbe vor ein güldenes ſchiff / welches GOtt ſelbſt auf dem ſtürmenden welt-meere zu dirigiren keines weges unterlaſſen würde. Iſt nun gleich ſein leben den jahren nach kurtz / ſo iſt es doch dem preißwürdigen ver-

verhalten nach / ein hohes und zum ſterben bereiteſtes leben geweſen / welches niemahls die ſtunde des todes / ſo ihm doch harte nachgegangen / gefürchtet; ſondern er hat derſelben erwartet / und ſein ende / als einen geburts-tag eines weit beſſeren lebens / celebriret. Ich bekenne frey / daß / ſo wenig ein anderer geſchickt iſt / die ſchnellen tritte eines lauffenden pferdes zu zählen: ſo wenig ſind meine worte mächtig / von ſeinem hohen ruhm und thaten ſattſam zu reden. Genug iſts / daß weder in Sachſen / noch in vielen entlegenen provintzien / die merckmahle ſeiner tapfferkeit untergehen können; ſondern ſie werden als ſtatuen und lapides mercuriales jedem zur verwunderung und ewigem nachruhm dienen.

Gleich wie aber aus deſſen gantzem leben denen höchſtbetrübten vielfältiger troſt zuwächſet: alſo eile ich nunmehr zu der mir aufgetragenen danckſagung vor die gnade und wohlthat / daß die hochgeſchätzte Anweſende ihnen ihr mitleiden bezeugen / und dem hochſeligen Herrn General die ehre der begleitung gönnen und erweiſen wollen. Sie verbinden ſich dargegen zu allen angenehmen gefälligkeiten; ich aber empfehle mich zugleich zu beſtändiger gnade und gewogenheit.

CCIV.

Leich-rede / ſo dem Herrn Hauptmann Bernd Ludwig von Rammin / von Herrn Auguſt Friedrich von Sydow / gehalten worden / 1698.

Hätte die tugend / welche vor Göttlich gehalten wird / Göttliche eigenſchafften / ihre beſitzer nebſt ſich zu verewigen / und dieſelben aus der gewalt des todes zu entreiſſen / ſo würden ſie insgeſamt

ſamt/gnädige und hochgeneigte Anweſende/der mühe dieſer ſehr betrübten zuſammenkunfft anitzo entübriget geweſen ſeyn. Nachdem aber ſolches mehr im wunſch/ dann in der möglichkeit beruhet/ſo empfinden wir inſonderheit deſſelben gegentheil an dem leider! frühzeitigen doch ſeligen ableben des weiland Wohlgebohrnen Herrn Hauptmanns Bernd Ludwig von Rammins / deſſen erblaſſeter cörper / als die übergebliebene hülſe ſeiner himmliſchen ſeele / wir anjetzo vor uns haben/ und denſelben der erden / unſer aller mutter/ anzuvertrauen willens ſeyn.

Ich bin gar nicht aufgetreten / ſeinen leichen-ſtein mit groſſer heucheley zu überfirniſſen: denn die tugend iſt an ſich ſelbſten ihr zulängliches lob/ und bedarff keines äuſerlichen anſtrichs. Allein / wie der warheit was zu entziehen für kein geringerer raub / als derſelben was anzudichten / für eine ſchändl. freygebigkeit gehalten wird; ſo würde es allerdings unverantwortlich ſeyn/ wenn man den werth unſers toden / der eben ſeinen verluſt deſto ſchmertzlicher vorſtellet / ſo gar zu unterſuchen nachlieſſe. Nun iſts zwar an dem/ daß das zeugniß der feinde von unſerm wohlverhalten um ſo viel glaubwürdiger erſcheinet / jemehr es von aller ſchmincke und heucheley entfernet iſt; dahingegen auch der glaubwürdigſten freunde urtheil / denen offt wider vorſatz / wo nicht heucheley / doch allzu gütige gewogenheit anhanget / verdächtig ſcheinet. Doch dem ſey wie ihm wolle/ ſo getraue mir doch dieſer hochanſehnlichen verſammlung wehmüthigſt vorzutragen: Daß wir an unſern ſeligen Hauptmann verlohren einen Edlen/tapffern und tugendhafften ſoldaten.

Ich

Ich ſage einen edlen; und dieſes zwar von wegen ſeiner geburt/ die von keinem geringſchätzig gehalten werden kan/ als von demjenigen/ welchem dieſelbe von der natur verſaget worden. Der tugend iſt ſchon gleich/ wo ſie herſtamme/ und ob ſie in einer Durchlauchtigen oder gemeinen bruſt wohne/ wenn ſie nur feuer im geblüte und funcken in adern fühlet. Nichts deſto weniger bleibet wahr/ daß der Adel ſey eine tochter der ehren/ die ehre aber der tugend lohn; und alſo nicht zu verachten/ ſondern vielmehr für glückſelig zu ſchätzen/ wenn man nebſt dem gemüthe auch am geblüte edel ſeyn kan. Wir insgeſamt leben an einem orte/ da das wackere geſchlechte derer von Ramnin ſo berühmt als bekannt iſt/ und ſcheinet allerdings unnöthig zu ſeyn/ davon viel worte zu machen.

Doch/ wie es keine geringere ſchande/ bloß von den ehren bildern der Ahnen ſeinen glantz zu entlehnen/ als vordem die übelthäter ihren ſchutz bey den begräbniſſen der Käiſer geſuchet; ſo laſſet uns dieſen fluß nicht ſo wohl aus der qvelle/ als in ſeinem lauf betrachten; weil auch öffters ein geringer Piaſt ſein grab-mahl Durchläuchtig/ ein Durchl. Wenceslaus aber ſeine Wiege befleckt macht.

Unſrer tapffere r Hauptmann iſt ein erbe warhafftiges lobes an ſich ſelbſt/ und gebraucht keines entlehnten zuſatzes. Die jugend/ welche bey andern zum irrthum geneiget/ hatte bey ihm gantz widrige wirckung. Sie fieng frühzeitig an/ ſein gemüthe ſtandthafft zu machen/ und zeigte ihm in zarter blüthe/ daß man nicht leicht in den pallaſt der ehren/ oh-

ne auf dem pfad der tugend und verdienſte/ gelangen könne. Wannenhero er/ ohne viel zu verſäumen/ welches bey hurtigen gemüthern der koſtbarſte verluſt iſt/ ſo fort zur ſache ſchritte/ und ihm den degen/ als das beſte handwercks-geräthe eines Edelmanns/ zu ſeiner profeſſion erwählte. Damit aber dieſer nicht in der ſcheide roſten/ oder/ wie mancher/ vor die lange weile getragen werden möchte/ ſo ſuchte er ihn je eher je lieber anzuwenden/ wohl wiſſend/ daß aller verzug in einem lobwürdigen beginnen nichts als eine tadelhaffte folge nach ſich ziehe.

Dieſem nach wiedmete er ſeine erſte dienſte dem Durchlauchtigſtem hauſe Brandenburg/ deſſen waffen unter anführung ſeines groſſen Friedrich Willhelms damahls am meiſten donnerten. Er fieng bey der unterſten ſtuffen an/ und wolte dadurch dem glücke einen vortheil abgewinnen/ als welches gemeiniglich diejenigen/ ſo es ſchnell erhebet/ ſchnell zu ſtürtzen pfleget. Doch/ wie ein gantz anderer glantz der ſonnen/ als gemeiner ſterne iſt; ſo konte ſein lobwürdiger anſtand nicht lange in einem mußquetier oder unter-officier verſteckt bleiben. Sein gütiges ſchickſal zog ihn bald unter die Lüneburgiſche trouppen/ daſelbſt mit der Lieutenants-charge gnädigſt zu belegen. Wie nun die conduite unſers tapffern Hauptmanns nirgend fremde war/ ſo muſte er auch folglich/ als bewährt erfunden/ (wovon dazumahl ſeine bravouren/ ja die wundmahle/ als zierathen ſeines leibes/ die zeugniſſe entrichteten) auf den gröſten ſchau-platz des krieges/ ich meine Braband/ geſtellet werden; weil auch die reinſten diamanten einen vortheil gewinnen/ wenn man ſie in ſchönere kaſten verſetzet. Hier

Hier wolte ich / Hochgeehrte Herren / gnädiges und hochgeneigtes Frauenzimmer / daß wir den tapfferſten Hauptmann auf der wahl-ſtatt bey Steenkercken unter einem hauffen entſeelter eine geraume zeit darnieder liegend nicht erblicken möchten. Gewiß wo er dazumahl einiger ſinnlichkeit fähig geweſen / ſo kan ich ohne irrthum ſagen: daß er ſchon einen blick in die ewigkeit gethan / und ſein vaterland / als ein grab der lebendigen / willig vergeſſen habe. Zwar hier möchte jemand meynen / daß das glücke / welches der tugend unverſöhnliche feindin bleibet / unſern braven Capitain verlaſſen habe; allein ein ſoldat / der unter dem hauffen raſender und ſtreitender feinde mit dem degen in der hand fällt; ein ſoldat / welcher bey der menge flüchtiger und zerriſſener fahnen / verworffener und mit blut beſprützter waffen / donnerndem und blitzendem geſchütze klingendem und raſſelndem ſpiel / von ſeinem eigenen blute verlaſſen / auf der bruſtwehre ſeiner von ihm ſelbſt erſchlagenen feinde darnieder ſinckt; ein ſolcher ſoldat iſt warhafftig nicht weniger ehren werth / als ſein überwinder.

Es würde meiner eingezogenen rede zu weitläufftig fallen / wenn ich alle ſchlachten / treffen / belägerungen / ſtürme und rencontren / denen er von jugend auf beygewohnet / der ordnung nach anführen ſolte. Diejenigen / ſo es ſelbſt in augenſchein zu nehmen beglückt geweſen / werden ihm das unpartheyiſche urtheil fällen: Er habe ehre eingelegt / wann er die hand gerückt / und ſein ſchwerdt gezückt. Uber diß wird Braband und deſſen beliebte aber zum theil verwüſtete ſtädte nicht ferne ſeyn / und willig

lig das wort führen. Und was bedürffen wir ein meh⸗rers / da wir ſeinen erblaſſeten cörper vor unſern au⸗gen ſehen? an welchem die feinde ſo viel blutige pet⸗ſchaffte ſeines wohlverhaltens / als bleſſuren / gedru⸗cket haben.

Hieraus konte nun die welt ſchlieſſen / daß unſer tapffere Hauptmann nichts/als kriegen/gelernet/und daß ſein edler geiſt bloß an der ſpitze des degens / wie ein ſclave an die galeere/ geſchmiedet geweſen. Allein/ wie weit irret doch dieſelbe in ihrem vorgefaßtē wahn! Hätten die Helden nicht tugend zu ihrer gefährtin/ihr ruhm würde gar einen ſchlechten glantz zum beyſatz bekommen. Kriegen iſt eine geringe Kunſt/und verſte⸗hen daſſelbe nicht weniger die raſenden und wilden/ als geſcheute thiere; Aber mit vernunfft fechten / und nicht den ſieg mit hoffart/ noch die niederlage mit ver⸗zweifelung vergeſellen / dieſes allein iſt ein thun des nach dem ebenbilde Gottes erſchaffenen menſchens.

Solches zog unſer tugendhaffte Hauptmann in reiffliches erwegen/und hielte nicht vor eine ſo groſſe kunſt/ ſeine feinde / als ſeine affecten zu bezwingen. Dieſes führte ihn auf die erkänntniß ſeiner ſelbſt / welche kunſt/wie leicht ſie auch immer zu ſeyn ſchei⸗net/ doch in der that die ſchwerſte iſt. Denn viel haben viel begriffen; da ſie doch in der ſelbſt⸗er⸗känntniß noch nichts zu ſtudiren angefangen haben. Daher es dann mehrmahls aus einer verblendung geſchicht/ daß ſolche eingebildete anderer leute thun/ wie lobwürdig es auch immermehr ſeyn mag / nur überzwerg anſehen / ihr eigenes aber / ohngeachtet es mit tauſend laſtern angefüllet iſt / himmel⸗hoch

erheben

erheben. Die ſtetige beſcheidenheit unſers ſeligen Hauptmanns legte genug an den tag/ daß ſein geiſt an ſolcher thorheit nicht ſiech låge/ und daß er bey austheilung der gemůths-gaben die geſunde urtheils-krafft/ welche allemahl die fůrgeſchriebene richtſchnur der billigkeit vor ihr geſetze hålt/ vor vielen ſeines gleichen zum voraus bekommen håtte.

Krafft dieſer haßte er die verkleinerung / als eine rechte teuffels-brut/ ſeine gantze ſeele flohe davor / wie ſchlågen vor ihrem beſchwerer. Zwar rechtſchaffene gemůther haben jedesmahl einen abſcheu vor ſpötter/ weil ihre zunge nichts als dinte kocht / ehrlicher leute nahmen damit anzuſchwårtzen; nichts deſto weniger will es leider! das traurige anſehen gewinnen / als ob dieſes otter-gezůcht erſt in unſerm ſeculo recht zu leben anfange/ u. nebſt dem nutriment ihr element erhalte.

Die hoffart/ welche die meiſten Herren ſoldaten mit der ehre zur morgen-gabe erhalten / hielte unſer ſeliger vor eine affter-geburt der thorheit; wohl wiſſend / daß ſie die ſchönſten engel in håßliche geſpenſter zu verwandeln fåhig geweſen. Vor nichts aber hatte er einen ſo groſſen abſcheu/ als vor der pralerey. Dieſe überließ er denen/ die das ſchwerdt im maul / nicht in der fauſt führen / ſich ſonſt aber denen wein-fåſſern gleichen/ welche/ je leerer ſie ſind/ je heller ſie klingen. Hertz und mund ſtand bey ihm in genauer vertraulichkeit/ ſo/ daß er nichts ſagte/ was er nicht meynte. Låchlende lippen und ein ſchmeichlendes angeſicht bleiben wohl ewig die geſtalten / worunter die heucheley verlarvet liegt / und eben deßwegen waren ſie in ſeinen minen gar nicht zu ſpůren.

Bey ſolcher vortrefflichkeit/ gnädige/ hochgeneigte Anweſende/ konte es nicht fehlen / daß unſer tugendhaffter Hauptmann ihm nicht ſolte die liebe GOttes/ gegen den er ein demüthiges vertrauen zuſamt einer kindlichen furcht ſetzte/ wie auch die liebe ſeines nächſten/ erworben haben. Seine freund-höf-und leutſeligkeit waren capitale/ die mit lauter hertzen verintereſſiret wurden. Man nahm ihn / wie die Oſt-Indianiſchen ſchiffe/ welche nur lauter koſtbare waaren führen/ und dadurch ihren eigenen hafen beglücket machen/ überall willig auf. Kein unſtern / noch die vielen fatiguen / vermochten ſein geſetzt gemüth von dem geringſten point dieſer trefflichkeiten abzuziehen. Er blieb wie ein corall/ wie ein fels/ wie ein lorbeer/ wie ein marmor/ an den die donner ſchlagen/ allzeit derſelbe; er nahm das ſüß und ſaure/ ſo/ wie es ihm der himmel zuſchickte/ mit gleichen händen auf/ daß man auch nicht die geringſte veränderung an ihm verſpühren konte.

In warheit! das iſt die rechte kunſt/ aus den ſchwachen augen des neides die thränen zu locken/ wenn man ſuchet/ ſich alſo zu bemeiſtern / die gröſte ſchwierigkeit zu heben / und die reitzenden begierden im triumphe zu führen. Deñ/ ob uns gleich von der gäntzlichen vollkomenheit ein irrdiſches unvermögen abhält/ ſo bedecken doch gröſſere tugenden geringere laſter.

Einen ſolchen Capitain nun haben wir verlohren! Schmertzlicher verluſt! weit reichender ſchade! was ſoll ich von ſeinen tugenden ſagen? Laſſet ſie uns/ hochgeneigte Anweſende/ in unſere gemüther abſchildern/ und als ehren-ſäulen ſeiner trefflichkeiten

ten und verdienſte lebens-lang in unſern hertzen tragen. Sie aber/ Hochbetrübt- und Leidtragende! Sie weinen immerhin! ein doppelter verluſt iſt ihrer thränen noch wol werth! Sie werden endlich/ durch die zeit unterrichtet/ ſich zufrieden ſtellen/ und weißlich beſcheiden müſſen/ daß wir gebohren worden/ nur/ daß wir ſterben müſſen/ wo wir anders begehren/ daß unſern ſeelen ſoll wohl ſeyn. Dieſes nun wollen wir unſerm ſeligen Hauptmann nicht mißgönnen/ ſondern uns vielmehr erfreuen/ daß ihn der tod aus ſteter ſterbens-noth erlöſet habe.

Bevor ich hier den ſchluß meiner rede mache/ ſo vergönnen ſie mir/ wohlgebohrne Herren/ gnädiges und hochgeneigtes Frauenzimmer/ daß ich mich von dem gelebten zu dem jetzt ſterbenden Haupt-mann wende/ und ſeine verwunderungs-würdige gelaſſenheit auch auf dem tod-bette erſtaunend betrachte. Sehet/ mit was beſtändigen minen er ſeinen sonder-verzug auf ihn anbrechenden tod/ dem er ſo öffters vorher unerſchrocken unter die augen gegangen/ unverrückt anſiehet. Lernet dabey/ daß ein großmüthiges hertz über alle empfindungen leiblicher ſchmertzen ſey. Ich glaube/ es liegen ihm noch die beyſpiele groſſer Helden/ welche er offt neben ſich auf dem bette der ehren/ ich meyne im grünen graſe/ ſterben ſehen/ oder auch ſeine eigene tapfferkeit im ſinn; die ihn um ſo viel weniger zu verlaſſen gedencket/ als es itzt ans ſterben gehet/ und ein bald verlöſchendes licht den helleſten ſchein zu ertheilen pfleget: geſtalt auch die winde/ die am erſten aufhören wollen/ am hefftigſten wüten. In ſolcher entzückung ſiehet er bald den himmel offen/ als

diejenige ſtadt/ in welcher er augenblicklich das bür-ger-recht empfangen ſoll; Und ehe er ſichs verſiehet/ ſo brechen maſt und ruder/die galeere zerſpringet/die pforten der höllen ſind überwältiget/und ſein feld-zeichen/JEſus! erlöſet ihn aus der drangſal. O beglückter krieges-mann! dem es erlaubet iſt/ unter dieſer purpur-reichen ſieges-fahne zu ſtehen/ und noch glücklicher ſoldat/ der beſeliget wird/ unter dieſem ſüſſen und angenehmen/ unter dieſem Göttlichen und Majeſtätiſchen nahmen den geiſt aufzugeben. Laſſet trauren/ hochgeneigte Anweſende/ diejenigen/ die keine hoffnung haben. Wir wünſchen unſerm unvergleichlichen Hauptmann zu dieſem freuden-reichen wechſel viel glück/ und übergeben die nachgelaſſene ſchalen/ als behältniſſe ſeiner verherrlichten ſeelen/ der erden/ unſer aller mutter/ mit vielfältiger bitte/ ſolche biß zur allgemeinen wiederkunfft geruhig zu bewahren.

Ich ſolte mich hiernächſt zu Ihnen wenden/ Wohlgebohrne Herren/ wie auch zu Ihnen/ gnädiges und hochgeneigtes Frauenzimmer/ und Ihnen den mir zugeſtellten danck vor gehabte bemühung/ welche die ſämtliche Leid-tragende für ein ungeheucheltes merckmahl ihrer aufrichtigen amitie und zuneigung erkennen/ mit groſſen ceremonien überreichen; allein/ ich bin verſichert/ ſo wackere gemüther fragen nach dergleichen wort-gepränge nichts/ und werden ſich vielmehr mit dem dadurch erworbenen ruhm/ als prächtigen redens-arten vergnügen.

CCV.

Trauer-rede/ welche Herr Chriſtian von Hofmanns-waldau/

dau/ bey einer Adelichen leich-begängniß zu Breßlau den 19 Julii Anno 1646. gehalten.

Ich wolte wünſchen/ daß die beſchaffenheit der zeit/ die gelegenheit des ortes / die farbe unſerer klei-der/ die traurigkeit der gemüther / und / welches das fürnehmſte/ ja die urſache gemeldter würckung iſt/ die abweſenheit unſers in GOtt ruhenden Herrn und Freundes/ deſſen nahmen wir innerhalb wenig tagen nicht ohne ſeufftzen und thränen zur gnüge haben nen-nen und wiederholen hören/ mir eine andere als un-anmuthige trauer-rede zulaſſen und vergönnen wolte. Aber dieſer mein wunſch / wie auch aller derjenigen/ ſo aus mitleidender gewogenheit hier zugegen/ iſt nun-mehr vergebens/ und umſonſt / indem das hohe ver-hängniß deſſelben/ ſo über uns iſt/ und tod und leben nach ſeinem willen in ſeiner hand hat / es dieſes mahl nicht anders haben will / und mir deſſentwegen ver-nünfftig obliege/ den kleinen reſt einer halben vier-tel ſtunde mit traurigen worten zu beſchlieſſen. Und welcher könte wohl / wenn er gleich hertz und gemüthe zur freude nöthigen und zwingen wolte / ſeinen fürſatz zum gewünſchten zweck bringen / in erwegung / daß uns derjenige durch einen hoch-kläglichen zufall entrückt worden / ſo unſerm gemei-nem vaterlande und einem jeden inſonderheit / in was für fällen es auch geweſen/ mit rath / that und hülffreicher hand beygeſprungen / wie ſolches zwei-fels ohne den meiſten/ ſo hier zugegen / gnugſam wiſ-ſend ſeyn wird / und ich deſſen ein unwürdiger und recht zu ſagen / für dieſes mahl unglückſeliger zeuge bin. Weſſentwegen / hintan geſetzet aller ge-

bräuch-

bräuchlichen umſchweiffe/durch welche ich dieſer für-nehmen verſammlung vielleicht nicht wenig beſchwer verurſachen würde/bin ich geſonnen/nur ein eintziges wort fürzunehmen/ auf welches meine eingezogene re-de mehrentheils gerichtet ſeyn wird. Ein wort/ für dem ſich insgemein die gantze natur erſchüttert / für dem die lilien ihr prangen/ die roſen ihren geruch / die thiere ihre bewegung verlieren/ und für welchem das fürnehmſte unter den thieren / der menſch/ ſich ſelbſt zu boden legen muß. Ich meyne/es iſt genugſam geſa-get/ mein abſehen zu berühren/doch aber nicht urſache zur unverſtändigkeit zu geben/ſo ſage ich / daß ich mit einem worte und in möglicher kürtze vom tode handeln will.

Es iſt nicht ohne/ wann wir den tod von auſſen bloß mit dunckeln augen der natur/ u. ohne beygefügte hö-here betrachtung/anſchauen/daß wir eine ſolche ſache antreffen/welcher an abſcheulichkeit kein ungeheuer in den Africaniſchen wüſten zu vergleichen iſt. Inſonder-heit aber in erwegung ſeiner würckung/ ſeiner unwiſ-ſenheit und ungerechtigkeit/ wie es ſcheinet/ damit er dieſes/was natürlich heißt pfleget heimzuſuchẽ. Neh-men wir ſeine würckung für/ ſo befinden wir / daß er das ungemeine meiſterſtück der natur und die künſt-liche verknüpffung des leibes und der ſeelen abſcheuli-cher weiſe/ entweder durch vorhergehende innerliche kranckheit/oder ja durch äuſſerliche gewaltthätigkeit zutrennet/die ſeele (vom menſchen rede ich) aus ihrer wohnung ziehen heißt / dem cörper ſeine annehmli-che geſichts-linien verunzieret / verkehret / ſeine an-muthige geſtalt in eine unanmuthige bley-farbe

verändert/und das gantze weſen zur fäulniß/ſtaub und aſche werden läſt; dergeſtalt/ daß eine mutter ihr eigen kind / ein ſohn ſeinen leiblichen vater / und ein unterthaner ſeinen gehabten König / wie genau man auch darnach trachtete/ nicht würde erkennen und von andern unterſcheiden können.

Betrachten wir denn ſeine unwiſſenheit / ſo lernen wir / daß dieſes ein feind ſey / der ſeinen einfall thut/ wenn man am wenigſten an ihn gedencket / und uns die ſtirne beut / wenn wir am unmüßigſten ſind / und unſere verrichtungen kaum/oder ja noch nicht zur helfte gebracht haben. Er fodert den kauffmann aus ſeiner ſchreib-ſtube/wenn er kaum den erſten ſatz eingetragen hat. Er befiehlet dem geiſtlichen/ nun läſt du deinen diener im friede fahren/aufzuſchlagen/wenn er kaum: im anfang ſchuff Gott himmel und erde / ausgeleſen hat. Er läſt dem ſoldaten nicht zu/ daß er ſeine wache beſtellen; dem ſchiffer/ daß er den hafen erreichen; noch dem landmann/ daß er ſeine erndte verrichten könte. Wie dergleichen unverhoffter zufälle alle geſchicht-bücher voll ſeyn. Philippus wird von dieſem feind angerennet/ als er zwiſchen ſohn und eydam voller freude ſeine tochter zum beylager führen will. Alexannder/ deſſen groſſer ſohn / ſiehet dieſen grimmigen feind ihm entgegen kommen/ als er ſich zu Babylon mit ſeinen krieges-Obriſten luſtig machet. Julius Cäſar findet ihn auf dem throne / da er alle vollkommenheiten ihm zu erlangen eingebildet. Ein vornehmer König in Franckreich / als er auf dem beylager ſeiner Fräulein Tochter eine luſt-lantze verſuchen will / wird von dieſem feinde unverhofft angeſprenget. Und ein be-

berühmter alter artzt / Cajus Julius, verleuret geſicht und leben / als er einem ſeiner krancken das geſichte durch ein bewährtes mittel zu erhalten vermeynet. Daraus dann genugſam zu erſehen / wie ſeine zeit allezeit iſt/und keine ſtunde ſo unfüglich/ſo dem tode nicht füglich wäre/ uns abzufodern.

Wende ich mich dann zu ſeiner ungerechtigkeit/ ſo lernen wir / daß bey ihm kein anſehen der perſon / beſchaffenheit oder würde zu finden. Und daß ein Fürſten-hof und gärtner-hütte ihm ein gebäude iſt. Ich muß nur bekennen/ daß mir die augen übergehen wollen/in erwegung/daß der arm Scipionis/Epaminondä und anderer tapfferer theurer Helden eben ſo wohl zu ſtaub und aſche worden/als des Heroſtrati u. Pauſaniæ, welche durch nichts als meuchelmord u. mordbrannt groß zu werden ihnen eingebildet; daß des Ciceronis zunge nicht weniger freyheit / als des Catilinæ,genoſſen;und daß des fürnehmſten mahlers Apelles künſtliche hand eben ſo wohl als eines übelthäters verſtüben müſſen.

Und mich wundert/ daß in betrachtung deſſen noch gewiſſe regungen in dem gemüthe / und viel unter den Heyden anzutreffen/ſo ſich wenig für dem tode geſcheuet haben/und noch ſcheuen. Was die regungen des gemüths betrifft/ ſo ſchauen wir täglich/ daß die rache über den tod ſieget; die liebe denſelben höhniſch hält; die ehre ſich darnach inbrünſtig ſehnet; und die furcht ihn ſelbſt an ſich zeucht u. herzu locket. Wenden wir uns zu den Heydē/ſo erlernen wir mit verwunderung/wie ſolche in der dunckelheit/ darinnen ſie geſchwebet/ den tod mit ſo groſſem glimpff und gedult aufgenommen. Auguſtus

guſtus Cäſar endete ſein leben mit einem compliment oder hof-ſpruche: Livia lebe! und gehabe dich wohl! doch ingedenck unſerer treuen ehe. Galba mit einem urtheil über ſich ſelbſt: tödet mich ohne verzögerung/ ſo ja dem gemeinen weſen ſo viel daran gelegen iſt. Veſpaſianus mit einer ſchertz-rede: auf dieſe weiſe werde ich wohl ein GOtt werden. Und Septimius Severus mit einem befehl: bleibet hier zugegen/ ſo mir ja etwas anzuſchaffen fürfiele. Hat nun die ſchwache natur ſo gute kräffte/ und ſchauen wir/ daß die blinden Heyden in der groſſen dunckelheit/ darinnen ſie geſchwebet/ſo groß vermögen über ſich gehabt; wie vielmehr will uns obliegen/ die wir in einem höhern lichte ſchweben/ und die gnade haben/ mit mehrerm verſtändniß von gemeldter ſache zu urtheilen? Und hintan geſetzet der menſchlichen mühſeligkeit/ indem ein unglück in dieſem leben gleichſam dem andern die hand beut/ ſo ſolte uns doch die betrachtung der ewigen ſeligkeit/ zu welcher wir durch den tod/als eine allgemeine leiter/ gelangen müſſen/ mercklich aufmuntern. Und was wollen wir uns befremden laſſen/ daß der tod ſelten ohne ſchmertzen ſeinen gruß verrichtet/ und mit geſtanck und fäulniß insgemein ſeine wohnung beſtellet/ weil wir das alte geſetze wiſſen/daß alles/ was von der erden kömmt/ wieder nothwendig zu erde werden muß; die ſeele aber ihre rechte wohnung ſuchet/ und ohne qvaal in Abrahams ſchooß ruhet/ da ſie/ wenn die groſſe welt-poſaune alles fleiſch zum gerichte ruffen wird/ endlich mit dem verklärten leibe muß verknüpffet werden. Wie ſich nun ein fremdling nicht ſäumen würde/

wenn

wenn er dermahleins in ſeine heimat/ und in das land/ daraus er entſproſſen/ gelangen möchte; Wie viel weniger ſollen wir uns beſchweret befinden/ dieſes thränen-thal zu verlaſſen/ da unglück die beſte geſellſchafft/ und unruhe die meiſte zeit-vertreibung iſt/ um und in das vaterland zu kommen/ da der ſitzet/ ſo uns zu erben gemacht hat/ da wir denn nicht mehr mit ſorgen der nahrung und andern bekümmerniſſen uns ſelbſt beſchwerlich ſeyn/ ſondern mit verachtung dergleichen irrdiſchen gedancken uns die gröſten himmliſchen geheimniſſe/ſo kein auge geſehen/ kein ohre gehöret/und in keines menſchen hertz kommen/recht bekant machen werden. Mit einem worte/ unſers lebens/ unſerer wiſſenſchafft/ unſerer herrlichkeit wird alldar kein ende ſeyn.

Allhier kan ich unſchwer ermeſſen/ in was für gedancken die hochbetrübte Frau Wittwe nebenſt denen unmündigen kindern und Adelichen Anverwandten ſich befinden wird/ daß ſie nemlich ſich leichter zur gedult ſtellen wolten/ wenn ihr geliebter Ehe-ſchatz/ Vater und Freund/auf einem ſiech-bette liegend/ von einer innerlichen und an dieſen orten gemeinen kranckheit wäre abgefordert worden/ da ſie/ als umſtehende/ ihn mit treuen hertzen/ augen und hand aufwarten/ und ihre pflicht-ſchuldigkeit abführen können. Aber mit dieſen gedancken gehet es/wie mit den meiſten weltlichen zufällen/ indem wir insgemein das anweſende creutz für das ſchwerſte/ und die abweſende bürde für die leichteſte halten. Sie geruhen allerſeits großgünſtig zu erwegen/wenn Gott den ſeligen Herrn auf ein ſiechbette geworffen/ da er/ wie viel andere/ drey oder

mehr

mehr jahre auf einer ſtelle liegen / in allen gliedern ſchmertzlich leiden / ja tauſenderley betrübte gedancken/die ſelten in ſolchem fall auſſen bleiben/ im gemüth hätte führen müſſen/in welcher beſchaffenheit der ärtzte rath / der apothecker vorrath / und alle menſchliche kunſt wäre vergebens geweſen / ob es wohl geringer kummer und hertzeleid auf beyden theilen viel würde gegeben haben. Und gefället mir der ſpruch eines ausländers/ deſſen ich mich bey dieſer gelegenheit gar füglich erinnere/ nicht übel: Der trunck des todes und des unglücks/ in was für einem glaſe er auch gereichet wird / iſt allezeit unangenehm und bitter. Es iſt nicht ohne / daß man dergleichen plötzliche gewaltthätige fälle für ſchmertzlicher als andere hält; aber es iſt mehr/ meines erachtens in betrachtung der hinterlaſſenen/ als der abgelebten/ zu verſtehen / daferne dieſe perſon nur einen Chriſtlichen wandel geführet und zeitlich zu ſterben gelernet.

Von dem ſeligen Herrn wiſſen wir / daß er nicht allein in den welt- und häußlichen / ſondern auch in geiſt- und himmliſchen ſachen guter ordnung und richtigkeit ſich befliſſen / ihm beydes / nach männiglichem höchſt-rühmlichem zeugniß / ſonderbahr angelegen ſeyn laſſen. Wie denn auch die gelegenheit der reiſe uns zum mercklichen troſt dienen kan. Er iſt den augenblick vor ſeinem ende von ſeiner wirthſchafft und gut Magnitz zurück kommen. Was er da für gedancken geführet / iſt unſchwer zu erachten. Er wird ſonder zweiffel wegen reichlich erzeigter erndte GOtt hertzlich gedancket / und denſelben inbrünſtig angeruffen haben / daß er dieſes / was

durch ſeine gnade ſich ſo vollkommen und ſchöne er-wieſen/ ihm und dem neben Chriſten zum beſten er-halten wolle. Es können ihm auch vielleicht/ wie denn ein weiſer aus den irrdiſchen ſachen ihm allezeit etwas geiſtliches entſpinnen ſoll/ dieſe gedancken in den ſinn kommen ſeyn: wie es mit dem lieben getreyde und dem menſchlichen leben eine groſſe gleichheit habe/ und beydes wenn es am vollkommenſten iſt/ muß abgemey-et und gehauen werden. Daß ihn alſo der tod gewiß in guter ſtellung wird angetroffen/ und ſeine ſeele/ oh-ne allem zweiffel/ in die ewige ſcheune wird eingeſam-let haben.

Ich muß nur bekennen/ daß in ſolchen ſchmertzli-chen zufällen die pflaſter/ von was vor beſchaffenheit ſie auch ſeyn/ nicht wohlhafften wollen/ und die ſchä-den unter die arten gehören/ welche/ wie man ſagt/ die zeit heilen muß. Sie geruhen aber zu mehrer befriedi-gung ihres gemüths/ großgünſtig zuerwegen/ daß die-ſer ſchlag von deſſen hand herkommet/ der ſich unſern vater nennet/ und alles dasjenige/ was im himmel ge-ſchloſſen/ auf erden mit gedult muß ertragen werden. Iſt doch ein Fürſt oder geringere ſtandes-perſon übel zufrieden/ wenn man ſeinen willen nicht mit gleichmü-thigkeit auf und annimmet. Wie ſolte denn der König aller Könige/ und der Fürſt aller Fürſten es gut heiſſen/ wenn wir uns ſeinem willen allzuſehr widerſetzen? Es ruhet jetzund die ſelige ſeele in dem rechten vaterland/ da keine hitze/ kein ſonnenſchein zu finden/ und da ſie der erbarmer führen und zu den waſſerqvellen leiten wird. Sie iſt in dem ort/ da alle Römiſche trium-phe/ alle ſiege in den Olympiſchen ſpielen/ alle tha-

ten des groſſen Alexanders/ja die ſchätze beyder Indien für kinder-ſpiel und gauckelwerck geachtet werden. Mit einem worte / ſie lebet bey dem Vater aller wittwen und wäyſen/ und dieſer / ſo der hochbetrübten Frau Wittwe/ lieben kindern und Adelichen Freunden / ihren Ehegatten/ Vater und Freund zu ſich geruffen / der wird ſeine rechte vater-augen und hand ihnen zu keiner zeit entziehen. Genug/ die ſeele iſt bey GOtt/ Gott wolle bey den Leidtragenden mit troſt und hülffe erſcheinen. Er wird es wohl machen!

Die erlauchteten Perſonen/ meine allerſeits gnädige Fürſten und Herren / Fürſtinnen und Frauen/ dann die Hoch-Wohlgebohrnen / meine gnädige Herren/ wie auch die Wohl-Edlen / Geſtrengen/ meine Hochgeehrte Herren alleſamt / nebſt dem Wohlgebohrnen / Hochadelichen Frauenzimmer betreffende / ſo wäre deroſelben hoher wunſch geweſen/ wenn der ſelig verſtorbene noch viel lange zeit dem allgemeinen vaterlande dienen / und alſo dieſes leichbegängniß nach allgemeinem wunſche hätte verſchoben werden können. Weil aber die menſchlichen zufälle nicht allezeit nach unſerm willen gehen und die Göttliche Majeſtät etwas anders in ſeinem unwandelbaren rath beſchloſſen ; als haben Ihre Fürſtliche Gnaden zwar durch ihre hochanſehnliche Herren Abgeſandte und Frauen Abgeſandtinnen ; Ihro Gnaden und Geſtrengen aber und meine allerſeits großgünſtige Herren/ wie auch das Wohlgebohrne/ Hochadeliche Löbliche Frauenzimmer perſöhnlich dieſem Adelichen leich-gepränge / dem ſelig verſtorbenen zu ſondern ehren / den überbliebenen

Adelichen Anverwandten aber zu kräfftigen troſt/ auf zuvor beſchehenes unterthäniges dienſt- und freundliches bitten/ beyzuwohnen beliebet / treulich wünſchende/daß GOtt der Allmächtige dieſen herben wermuth-tranck/ durch den zucker ſeines kräfftigen troſtes lindern/ die Höchſtbetrübten für mehr ſchmertzen in gnaden bewahren / und uns alleſamt endlich zu ſeiner zeit dahin bringen wolle/ da das ende aller betrübniß/ und der anfang aller freuden / allein zu finden iſt.

CCVI.

Lob rede/welche bey dem Leich begängniß Herrn Chriſtians von Hofmannswaldau / Herr Daniel Caſpar von Lohenſtein abgeleget den 30. April 1679.

DEr groſſe Pan iſt tod ! mit dieſen worten ruffte von dem Eilande Paris/ zur zeit des Käiſers Tiberius / eine hefftige ſtimme einem vorbey ſchiffenden Egyptier/ Thamus/ zu / mit befehl / daß er dieſen todt bey dem Palodiſchen ufer ferner kund machen ſolte. Dem Thamus ſtanden hierüber die haare zu berge; alles/ was auf dem ſchiffe war/ bebete; ſonderlich / als eine ungemeine meer-ſtille den Thamus nöthigte/ ſeinen befehl bey Palodos zu vollziehen; und ihm vom ufer ein erbärmliches geſchrey vieler tauſend wehklagenden antwortete.

Wolte GOtt ! dieſe unglücks-ſtimme wäre nur auf dem das Joniſche meer durchſtreichenden und längſt verfaulten Egyptiſchem ſchiffe gehöret/ nicht aber den 18. April jüngſthin das ſchiff dieſer ſtadt durch ein Paniſches ſchrecken erſchüttert worden. Wolte GOtt ! ſage ich / daß ich nicht in die-

ſer

ſer hoch-anſehnlichen verſammlung dem Valodiſchen geſtade / oder vielmehr der ſeufftzenden ſtadt Breßlau und dem mitleidenden Schleſien ein gleiches kind der ſtimme gebähren oder nachſchallen muͤſte: Unſer groſſer Pan iſt tod! nemlich der weyland Hoch-Edelgebohrne Herr / Herr Chriſtian von Hofmannswaldau / auf Arnolds-Muͤhle / der Roͤmiſchen Kaͤiſerlichen auch zu Hungarn und Boͤheim Koͤniglichen Majeſt. Rath / der ſtadt Breßlau Raths-Præſes, wie auch des Koͤniglichen Burglehns zu Namslau Director.

Wundere ſich niemand / daß ich dieſen groſſen Mann einen Pan nenne / welchen das heydniſche alterthum vergoͤttert / zu einem bilde der gantzen natur gemacht / und mit einem nahmen verehret hat / der ſo viel als Alles heiſſet. Denn / nachdem das licht der natur den weltweiſen die unſterblichkeit der menſchlichen ſeelen gezeiget / Thales oder Pherecydes aber das aus Aſſyrien und Egypten / oder vielmehr aus der juͤdiſchen ſynagoge geholete amomum, nemlich die lehre von der unſterblichkeit im Griechenland zu erſt uͤberbracht; Gieng dieſes zu weit / und wurden die ſterblichen menſchen mit austheilung der Gottheiten ſo verſchwenderiſch / daß ſie ſo gar geſchickte fechter / einen erfinder der ſicheln / einen angeber gewiſſer wagen / ja alle Helden / welche etwan einen kecken feind oder eine ſchlange getoͤdtet / ja faſt jeden buͤrger / der ſich ums gemeine weſen nur in etwas / und bey weitem nicht ſo wohl als unſer ſelig-verſtorbener Herr Præſes, verdienet hatte / zum GOtt machten / oder unter die ſternen verſetzten.

Warum ſolte unſer Pan aber nicht eben ſo wohl / als

als der Mercurius/ eines allererſt nach Moſen geleb-ten Egyptiſchen prieſters ſohn/ein bild der natur abzu-geben würdig geſchätzt werden? Da doch jeder menſch eine mappe dieſes groſſen Alles/eine kleine/ oder rechter zu ſagen/eine gröſſere welt/als die groſſe abgiebt; da unſere ſeele ein rechtes ebenbild des groſſen GOttes/ ihre unſterblichkeit aber etwas ſo groſſes iſt / das we-der der geſtirnte himmel noch die gantze natur in ih-rem unbegreiflichen umkreiſe beſitzet. Zu geſchwei-gen/ daß der heilige Auguſtin eine fliege/ oder einen kaum einen punct machenden wurm für ein edler ge-ſchöpffe zu halten kein bedencken hatte / als der allmo-ſen-meiſter Gottes/nemlich die ſonne iſt.

Wem ſolte der nahme Pan mit mehr recht zu-geeignet werden / als dem hochſchätzbaren Herrn von Hofmannswaldau ? in welchem die gütige natur all ihr vermögen / wie der groſſe werckmeiſter des Samiſchen labyrinths / Theodorus / alle ſeine kunſt in einem vier-beſpanneten wagen / welchen aber/ ſeiner kleinigkeit halber / eine fliege bedeckete/ zuſammen gezwänget hatte: Der als der mittel-punct unſer ſtadt in ſeiner enge den gantzen um-kreiß alles unſers guten in ſich begriff. In dem/ als dem Haupte des Raths / ſich alle heilſame rath-ſchläge und anſtalten für das gemeine weſen / wie alle fünff ſinnen in dem haupte der thiere/ ſich verein-barten.

Zwar/ich würde der Göttlichen verſehung in die ſpeichen treten / wenn ich den bißherigen wohlſtand der ſtadt/ Ihm / als einem eintzelen menſchen / allei-ne zuſchriebe. Ich würde der beſcheidenheit un-

ſer-

ſers demüthigſten Verſtorbenen zu nahe treten / wel⸗
cher ihm am wenigſten zuſchrieb / wenn er das meiſte
gethan hatte; wenn ich hierdurch etwas dem ruhm
und verdienſte derer andern vornehmen Raths⸗Glie⸗
der entziehen wolte. Aber ich weiß / daß unter dieſen
keiner ſey / welcher ſein thun denen verdienſten unſers
unvergleichlichen Todten zu vergleichen verlange.
Das beyſpiel Epaminondens aber / vor und nach wel⸗
chem Theben allezeit dienſtbar und unglücklich geweſt /
erhärtet: Daß ein mann zuweilen mehr / als ein gan⸗
tzer Rath / oder eine groſſe ſtadt ſey; und ein mond mehr
als tauſend ſterne lichte mache. Dieſem nach wäre
nun zwar meine pflicht / unſerm hochverdienten Pan
alles / was an ihm löbliches war / nachzurühmen.
Denn / wie Pan mit der Echo / oder dem wieder⸗
ſchalle / ſoll verheyrathet geweſen ſeyn: alſo iſt der
nachruhm eine gemahlin der tugend / zwiſchen wel⸗
chem auch der tod keine eheſcheidung macht. Das
andencken iſt die einige wohlthat / welche lebende hoch⸗
verdienten toden abſtatten können. Aber des ruhm⸗
würdigen iſt zu viel / die zeit hierzu iſt zu enge / meine
zunge zu ungelehrt / mein gedächtniß zu ſchwach / und
mein hertze zu wehmüthig.

Ich weiß nicht / ob ich ihn mehr als einen ehrlichen
mann / oder als einen treuen bürger / oder als einen
klugen Rathsherrn / oder als einen gottſeligen Chri⸗
ſten / rühmen ſoll?

Ich weiß nicht / welche jahre ſeines alters denen
andern fürzuziehen? Denn er war ein fruchtbarer
pomerantzen⸗baum / welcher im frühlinge ſo wohl
reiffe früchte / als im herbſt annehmliche blüthen /

und alſo nutz und anmuth in jedem alter zuſammen trug.

Pan ſoll des klugen Mercurius/ eines Gottes der beredſamkeit/ und der keuſchen Penelope ſohn geweſt ſeyn; Jenen nahmen/ und unſer danckbares andencken verdienet auch unſers verſtorbenen Pans rühmwürdiger Herr Vater/ der weyland Wohl-Edelgebohrne und Geſtrenge Herr Hans Hofmann von Hofmannswaldau/ der Römiſchen Kaiſerl. Majeſt. hochverdienter Schleſiſcher Cammer-Rath; dieſen/ ſeine hertz-geliebte Frau mutter/ die Wohl-Edelgebohrne Hoch-Tugendbegabte Frau Anna/ gebohrne Nagelin.

Allein/ wir werden gezwungen/ unſerm edlen todten mit warheit den von Griechenland dem Timotheus gegebenen preiß zuzueignen: daß er durch ſeine tugenden ſeines vaters Conon ehren-ruhm/ wie die morgenröthe die ſternen/ verdüſtert habe. Dieſe verdüſterung aber löſchet den ruhm der vor-eltern nicht aus. Ein ſohn/ der es ſeinen ahnen zuvor thut/ giebet ſeinem geſchlecht mehr licht/ als der künſtliche ſchatten einem gemählde zierath. Hingegen ſchüttet ein ſeinem vater unähnlicher ſohn den ſchimmel der vergeſſenheit und den ſtaub der ſchande/ auf die glåntzenden ehrenbilder ſeiner tapffern vor-eltern: ſich aber machet er zu etwas wenigerm/ als die affter-geburt der doch ſo groſſen camele iſt. Denn der adel iſt eine nulle; wenn die ziffer der tugend dabey ſtehet/ gilt ſie viel; wenn ſie alleine ſtehet/ nichts.

Unſer beerdigter Herr Præſes aber iſt keinmahl nichts/ ſondern auch/ als er noch wenig war/ viel geweſt.

weſt. Denn in ſeiner kindheit lernete er in einer ſtunde mehr / als andere in einer woche; von ihm ſelbſt ſo viel/als andere von ihren lehrern. Bewährte alſo dadurch: daß ein loth mutter-witz mehr wiege/ als ein centner ſchul-witz.

Jedoch lieſſen die wohlverdienten lehrer hieſiger ſchulen / beſonders Major und Coler / an ihm nichts erwinden / ſeine ohne diß das alter überfliegende geſchicklichkeit aufs höchſte zu bringen.

Nach allhier gelegtem grunde kam er nach Dantzig zu Mochingern / dem Preußiſchen Plato; daſelbſt lernete er die welt-weißheit und ſtaats-wiſſenſchafft. Er begriff die Welſche / Frantzöſiſche und Nieder-Deutſche ſprache gleichſam ſpielende/machte ſich alſo hierdurch bey Mochingern / wie Dion beym Plato/ beliebt; und bewieſe durch ſeine frühzeitige herfürthuung/daß auch unreiffe granat-äpffel cronen trügẽ.

Opitz/der berühmte Schleſier/ welcher die deutſche poeſie auf den fuß gebracht / ſchätzte ſeine gemein-und freundſchafft ſchon dazumahl hoch; gleich / als ſehe er vorher/ daß unſer gelehrter Pan nicht einen ſchlechten fichten-ſondern drey lorbeer-cräntze zu tragen würdig ſeyn würde: ſintemahl dieſem es die Deutſche ſprache zu dancken hat/daß ihr Spanien mit ſeiner nachdencklichen/Welſchland mit ſeiner ſcharffſinnigen/Franckreich mit ſeiner lieblichen feder / nicht mehr überlegen iſt. Denn Opitz that es den alten und ausländern nach; unſer Herr von Hofmannswaldau aber zuvor.

Ich habe kein bedencken / einen Breßlauiſchen Præſes ſeiner ſinn-reichen gedichte halber zu rühmen/

und ihn auch hierinn dem Pan / der die annehmliche flöten erfunden haben soll/ zu vergleichen. Denn in der poeſie ſtecket die älteſte welt-weißheit; und hat weder der Africaniſche Scipio / welcher die dem Terentio zugeeignete luſt-ſpiele gemacht / ſeinen ſiegs-rock: Kaiſer Auguſt / der dem Druſus ein grab-gedichte ſchrieb; Tiberius / Titus und andere Käiſer / ihren purpur; noch der ſeine eigene ſiege ſingende Germanicus/ die Römiſche Bürgermeiſter-beile und die güldenen adler ſeiner legionen dadurch beflecket. Ja Käiſer Carl der Groſſe ſoll der urheber der deutſchen poeſie geweſt ſeyn. Pabſt Urban der achte aber hat durch ſeine liebliche gedichte gewieſen: daß die poſie ſo wohl den höchſten würden als honig-machende bienen ihren wappen nicht unanſtändig ſind.

Zwar nichts anders / als dichten können / iſt eben ſo viel/ als ein kleid allein von ſpitzen tragen. Die weißheit und ernſte wiſſenſchafften müſſen der grund/ jenes der ausputz ſeyn/ wenn ein gelehrter mann einer Corinthiſchen ſäule gleichen ſoll.

Dieſen nun zu legen / reiſete unſer Seliger über Lübeck und Hamburg in Niederland/ allwo damahls alle kriegs- und friedens-künſte mit einander um den vorzug kämpfften. Dieſen lag er dreyzehen monate in Leyden unter der wegweiſung des Salmaſius/ Voßius/ Boxhorns / Barleens und Meſterzens/ welche wunder der gelehrten welt damahls in einer ſtadt verſammlet waren / mit nicht geringerm nutzen als fleiß ob.

Weil er aber wohl wuſte / daß das nützliche reiſen die beſte ſchule des lebens wäre / als da man täglich

in dem groſſen buche der welt etwas neues zu lernen aufkriegte / wendete er ſich in begleitung des Fürſten Fremonville nach beſehenen Niederlanden in Engelland / begriff alldar die Engliſche ſprache ; beſahe zu Sandwich / Rocheſter / Londen / Salisbury / Briſtol / Oxfurth / die merckwürdigſten ſeltſamkeiten; wendete ſich hierauf in Franckreich ; gerieth zu Parieß in käntniß des groſſen Grotius / Thuanus / der Puteanen / Gothofredi / Petavius / und anderer fürnehmer leute; Beobachtete alſo die dem in Griechenland reiſenden Anacharſis gegebene gute erinnerung des Toxaris : Er ſolte mit dem Solon ſich bekandt machen ; mit ihm würde er alles geſehen haben. Denn Solon wäre Athen / ja gantz Griechenland. Dahingegen ihrer viel auf ihren reiſen ſich nur nach prächtigen palläſten / wollüſtigen gärten / ſeltſamen ſpring-brunnen umſehen / und auſſer dem bereiter / fecht- und tantzmeiſter / ſelten einen ehrlichen mann in einer drey millionen ſeelen beherbergenden ſtadt kennen lernen.

Hieran aber / und daß er das gröſte theil Franckreichs beſehen / und ihm zu nutze gemacht hatte / war es noch nicht genug / ſondern / weil er wuſte / daß das aus der neuen in die alte welt gereiſete gold von der niedrigſten verachtung in den höchſten preiß geſtiegen war / und ſich zum König der metallen gemacht hatte ; die gemeinſchafft mit fremden völckern / die unterſuchung anderer ſitten und weißheit einen menſchen gleichſam zu einen halb-Gott machte : reiſete er über Lyon in Welſchland / in welchem die bey andern völckern nur herbergende klugheit zu hauſe ſeyn ſoll. Genua / Piſa und Siena hielten ihn eine ge-

rau-

raume zeit auf/ ehe er Rom/ das wunder der alten und neuen welt/ beſuchte. Er ſahe daſelbſt zwar zu ſeiner ergötzlichkeit die prächtigen Aäffer der zeit / und die fußtapffen der Barbaren ; aus derer zerſchmetterten marmeln und zerſchmeltztem ertze des alterhums die Groſſen neue palläſte baueten / und durch verjüngung dieſes grauſes gleichſam dem verhängniſſe obzuſiegen bemühet waren ; Er aber erbauete ſich vielmehr aus der gemeinſchafft mit dem Naudeus/ Holſtein und andern hochgelehrten leuten.

Als nunmehr ihn ſeine freunde ſo wohl als er ſich ſelbſt dem gemeinen weſen zu dienen gnugſam ausgearbeitet hielten ; ſintemahl doch die geſchickteſten menſchen nicht wie die piltze bald in der geburt / und mit ihrem erſten wachsthum reiff ſind / kehrete er/ dem väterlichen befehl zu folge / wiederum nach dem vaterlande zu ; machte ihm aber im rückwege alles/ was Florentz ſchönes ; Bologna gelehrtes ; Ferrara denckwürdiges ; Venedig kluges ; der Käiſerliche hof zu Wien groſſes/ in ſich hatte / bekannt und zu nütze. Warum ſage ich aber Ihm / nicht dem damahls in ärgſter krieges-flamme lodernden und ſeiner bedürfftigen vaterlande ? Denn ob ihn zwar / wie den Käiſer Hadrian / ſeine unerſättliche begierde reitzte / alles / was er von der welt geleſen/ ſelbſt in augenſchein zu nehmen / und er mit dem Kaiſerl. Geſandten / dem Herrn von Greiffenklau/ an den Türckiſchen hof zu reiſen vorhatte ; hielten doch ſein Herr Vater und vornehme Freunde ihm die nachdenckliche lehre des Apollonius vor : Einem weiſen manne wäre Griechenland / und dem

Herrn

Herrn von Hofmannswaldau Breßlau die gantze welt.

Hier ihn nun unbeweglich zu machen / fand ſich kein ſicherer band / als die verknüpffung mit der Hoch-Wohl-Edelgebohrnen / Hoch-Ehr- und Tugendreichen Frauen Marien / gebohrnen Weberskyn / welche / wie ſie mit ihrem Ehe-Herrn bey der ſo vieljährigen Ehe zwey gegen einander geſetzte ſpiegel abgegeben / derer jeder in dem andern mehr als in ihm ſelbſt iſt; Alſo nunmehr als höchſt-beſtürtzte Wittwe / nach eigenſchafft der turteltauben / nicht weniger ihr übriges leben als ihres Ehegatten tod beweinet / wohl wiſſend / daß treu-meynender vermählten ſtern und unſtern eben ſo wohl als zweyer beyſammen ſtehender palmbäume wachsthum von eines jeglichem eintzelem ſtande oder falle herrühre.

So viel dieſe nun jetzt thränen ausſchüttet / ſo viel iſt in dieſer Ehe noch glückſeligkeit zu preiſen: theils weil unſer auch noch gröſſern glücks würdiger todter ſich nur einmahl dieſer gefährlichen wahl unterwerffen dürffen; theils weil GOtt / der die ehe noch in dem ſtande der menſchlichen unſchuld geſtifftet / ſelbige ſo fruchtbar ſeyn / und ihn an beyden ſo wohlgerathen und verſorgten Herren Söhnen zu höchſten freuden ſehen und erleben laſſen / wie beyde die fußſtapffen der väterlichen tugenden ſo rühmlich inne hielten.

Denn ob ich wohl weiß / daß der unvergleichliche Epaminondas einem / der ihm für einen mangel ausſtellte / daß er nicht heyrathete / und kinder zeugte / zur antwort gab: ſeine einige und liebſte tochter wäre die bey Leuctra wieder die Spartaner gewonnene

nene ſchlacht. Dieſe würde ihn nicht nur überleben/ ſondern auch unſterblich machen; ſo ſcheinet doch diß mehr ein hochmuth/ oder zum mindeſten ein mißtrauen gegen ſich ſelbſt oder GOtt zu ſeyn/ gleichſam als wenn groſſe leute unmöglich ihres gleichen zeigen könten; da doch jeder/ welcher ſein vaterland vollkommen liebet/ ſolches auch mit nachkommen zu vermehren verbunden iſt. Unſer ruhmwürdigſter Herr Præſes liebte zwar auch ſeine ſöhne; die ſtadt Breßlau aber blieb doch ſein liebſtes kind: Dieſer ſetzte er alles/ ſeine kinder und ſich ſelbſt/ nach. Stimmete alſo mit dem den Perſen Diomedon/ der ihn beſtechen wolte/ abwürtzendem Epaminondas ein: Daß aller welt güter nicht der vaterlands-liebe die wage hielten. Dieſe ließ er nebſt ſeiner fähigkeit bald bey ſeiner erſten rückkunfft ſo nachdrücklich blicken/ daß er aller menſchen gewogenheit und bey gelehrten das gröſte anſehen gewann/ alſo/ daß es ihm jederman nachzuthun ſich befliß/ niemand aber ihm aus eyferſucht vorzukommen getrauete. Dieſem nach ward er in den hertzen der bürgerſchafft ehe zum Rathsherrn erkieſet/ ehe für drey und dreyßig jahren das verhängniß ihm eine ſtelle eröffnete. Jedermanns wunſch kam der zeit und wahl vor: weil er ſich allen/ ſeinem nahmen nach/ an höflichkeit überlegen zu ſeyn bemühet war.

Etliche menſchen bringen das maal der verdrüßlichkeit mit auf die welt/ wie tieger flecken/ wermuth die bitterkeit/ und ſchleen ihre ſäure. Sie vermählen ſich mit eitel galle; daß ſie auch mit ihrem liebkoſen beſchwerlich ſind. Aber unſer freundlichſter Herr Præſes/ welcher wohl wuſte/ daß im regiment

man

man mit einem gran liebe mehr / als mit einem pfund furcht/ausrichtete/war die ſelbſtſtändige anmuth. Er redete mit jedem bürger/ wie mit ſeines gleichen; und mit dem geringſten aus dem pöbel/ wie mit ſeinen kindern. Wenn ihm auch ſein amt zuweilen einige empfindlichkeit abnöthigte/vergüldete und verzuckerte er ſeine straff-worte/ wie kluge ärtzte ihre pillen.

Dieſe freundlichkeit aber benahm/wie die des Miltiades/ ſeinem anſehen nichts; und dieſes jener ſo wenig/als die ſchärffe der granat-äpffel-kerne der ſüßigkeit ihres ſafftes. Er vermiſchte ernſt und holdſeligkeit ſo wunderbahr mit einander/ daß es ſchwer zu urtheilen war: ob freunde und bürger ihn mehr liebten/ oder mit mehr ehrerbietigkeit verehrten?

Dieſe freundlichkeit aber ſchwamm ihm nicht nur auf den lippen. ſie ſahe ihm nicht allein aus den augen; ſondern ſie war auch in ſeinem hertzen gewurtzelt. Darum kan ohne heucheley ihm eben ſo wohl/als dem Atticus/nachgerühmet werden: Daß er ſein lebtage mit niemanden keine feindſchafft gehegt / alles empfangene unrecht lieber vergeſſen/ als empfunden; lieber verhüllet/ als gerochen;ja ſein lebtage keinen menſchen vorſetzlich beleidiget habe.

Der von dem Pyrenäiſchen frieden hochberühmte groſſe ſtaats-diener in Spanien / Louis de Haro, rühmte ſich zwar auch : er hätte niemahls jemanden was böſes gethan ; aber/ ſetzte ihm einander entgegen: Auch niemanden nichts gutes. Alleine unſer gütiger Herr Præſes war ſo begierig/jederman/ auch denen/ die es um ihn nie verdienet / oder ihn gar beleidiget hätten / wohl zu thun; wohl wiſſende / daß

die tugend durch ihre auch unwürdigen geleiſtete wohlthaten ſo wenig / als die ſonnen-ſtrahlen von beſcheinung ſtinckender miſt-hauffen beflecket würden. Wenn er jemanden behülfflich war / ließ er es ihm / wie ſein eigen geſchäffte / angelegen ſeyn; und war ſo bemühet um guter freunde vergnügung / daß er ſeines eigenen ſchadens darbey nicht achtete: alſo / wie ein balſam-baum / ſeine verwundung gerne vertrug / nur daß andern dadurch geholffen ward.

Fürnemlich aber ſpannete er alle ſeine kräffte an / gelehrten leuten wohlthätig und beförderlich zu ſeyn. Er war gleichſam ein probier-ſtein aller von hohen ſchulen und reiſen zurück kommenden jungen leute / welche ſich ſeiner leutſeligen prüfung zu unterwerffen / und ihm von ihrem ſtudiren gleichſam rechenſchafft zu geben / viel williger ſchuldig hielten / weil ſie durch ſein vortheilhafftes urtheil der gantzen gelehrten welt beyfall zu gewinnen getraueten. Mit einem wort: weil er alle ſeine bemühungen den muſen zutheilte / war er der allgemeine brunn in Breßlau / woraus das gemeine weſen heilſame rathſchläge / die bekümmerten troſt / die gelehrten wohlthaten ſchöpfften. Ja in ihm lebte gleichſam die ſeele des Römiſchen Mäcenas: daher künfftig alle Mäcenaten in Breßlau billig Hofmannswaldauer genennet werden ſolten.

So groß nun gleich ſeine wohlthaten waren / war er doch derſelben wenige zeit eingedenck / als der welcher ſie genoſſen hatte / oder zum längſten / ſo lange es dieſem beliebte danckbar zu ſeyn. Die genoſ-

ſenen

ſenen aber/ wie geringe ſie gleich waren / vergaß er ſein lebtage nicht.

Und damit er ein vollkommenes ebenbild des Mäcenas wäre/entäuſerte er ſich vieler vortheile / die er mit ehren und recht annehmen konte/um ſich allein an ſeiner unfruchtbaren wohlthätigkeit zu ſättigen. Denn er hielt die vergnügung ſeines gemüthes unſchätzbar höher/als alle ſchaalen / woraus die welt ſo viel weſens und doch keinen kern macht.

Aus allen ſeinem thun ſuchte er keinen andern gewinn/als einen guten nahmen/ nicht die verbeſſerung ſeines vermögens; Gab alſo einen andern Thraſybul ab/der an ſtatt der von den Mitylenern ihm angetragenen land-güter nur zwey öhlzweige zu einem krantze annahm / den ihn niemand beneidete; weil ſolche ihm kein hochmuth/ ſondern die liebe der bürger/ aufſetzte.

Nicht anders erlangte auch unſer gutherꜩiger Herr von Hofmannswaldau ſeine ehren-kräntze/und den nahmen: daß er ein feind alles eigennutzes wäre/ und ſich mit dem Atticus rühmen könte: Er hätte niemahls von einigem bürger zinſe genommen / noch/ was auf dem rathhauſe zu feilem kauffe ſtand / an ſich bracht. Hingegen hatte er mit ihm auch ein gleichmäßig glücke: daß ihm niemand ins recht foderte/ noch er in einiger ſache jemahls recht und richter leiden dörffen.

Dieſe wohlthätigkeit aber bezeugte er nicht nur eintzelen menſchen / ſondern mit gröſſerm übermaſſe ins drey und dreyßigſte jahr dem gemeinen weſen. Es giebt ſtattliche leute / offt aber mit dieſem fehler/

daß ſie/ wie des Alcmenes bilder / nur im niedrigen vollkommen ſind; wenn ſie aber auf hohe ſäulen oder giebel kommen/ von denen fürs ferne auge vom Phidias gemachten bildern/ als ungeſchickte zwärge beſchämet worden; Aber unſer unſchätzbarer Herr Præſes war vermögend/ nicht nur jederman viel gutes zuzutheilen/ſondern ſein verſtand überſtieg alle höhen der geſchäffte/ ſein fleiß alle ſchwerigkeiten; und alſo war es ihm leicht/ die ſtadt in wichtigſten angelegenheiten mit ſeinen verdienſten zu überſchütten.

Bey jenen ſtellete er eine lebhaffte aufrichtigkeit für. Die in geſtirnten widder tretende ſonne theilet nicht gleicher tag und nacht ab/ als bey ihm hertz und mund / worte und wercke übereinſtimmeten. Hier verdiente er durch ſeine klugheit in rathſchlägen/ durch ſeine emſigkeit in derſelben ausübung / durch ſeine wachſamkeit gegen alle gefahr und eingriffe / durch ſeine glückſeligkeit in ſeinen an unſern allergnädigſten Kaiſer viermahligen abſendungen/ und durch ſeine gerechtigkeit im urtheilen/ unſerer ſtadt / wie Ariſtides Griechenlandes/ glückſeligkeit genennet zu werden.

Dieſem nach war es kein wunder / daß der jederman liebende Herr von Hofmannswaldau von allem volcke ſo durchgehends und beſtändig geliebet ward; da doch insgemein die liebe des volcks / welche ſich anfangs einäſchern will / hernach in mehr gefahr zu erfrieren als zu verbrennen geräth; und unter ſo vielen tauſenden es leicht etliche unartige menſchen geben kan/ welchen die tugend / wie den geyern

der

der ſie verjagende balſam/ ſtinckt/ ein ſtinckendes aaß der laſter aber an ſich locket.

Die liebe aber brannte nicht nur in irdenen geſchirren und hertzen gemeiner leute; ſondern durch ſeine freundliche aufrichtigkeit/ und durch ſeine beſcheidene klugheit / als die zwey heilſamſten bezauberungen menſchlicher gemüther / welche wie der magnet auch das härteſte ertzt an ſich ziehen/ gewann er ſo wohl anſehen/als gewogenheit bey den Fürſten des landes/bey den Groſſen des Hofes/bey den Hohen im vaterlande. Loredan und andere berühmte ausländer verehrten ihn mit ihren brieffen. Ja/ Franckreich und Welſchland lernete nunmehr ihm zu ehren glauben: daß nicht alle Deutſchen ihre ſchrifften mehr nach gewichte ſchätzten/ und nach dem pfunde verkaufften. Wodurch er denn abermahls dem Pan gleich kam/welcher am höchſten in Lyceum und von dem Mönaliſchen gebürge verehret ward; Ja / als er ſich in einen ſchneeweiſſen widder verwandelt/ den mond ſelbſt zu ſeiner buhlſchafft gemacht haben ſoll.

Seine treue verſetzte ihn in gnade und huld zweyer Römiſchen Käiſer/ daher er ſchon vor zwey und zwantzig jahren von der ietzt regierenden Käiſer- und Königlichen Majeſtät eigenbeweglich zu dero Rathe erkieſet / und mit unterſchiedenen auch noch kurtz vor ſeinem tode erlangten gnaden-bezeugungen erfreuet ward.

Alſo ſtand unſer hochberühmter Herr Præſes mit den menſchen; viel beſſer aber mit GOtt. Denn weil er die ſpitze ſeines hertzens wieder den gemeinen ſtand/wie die cedern-blätter auf dem berge Libanon/

jederzeit durch andacht gegen den himmel kehrete; die gottesfurcht aber das veſteſte freundſchaffts-band zwiſchen GOtt und einer frommen ſeele iſt; war er ſonder zweiffel bey GOtt beliebter/ und mehr geſehen/ als bey den menſchen / welche meiſt ihre feindſchafft mit heucheley überfürniſſen/ wie die ſchwanen ihr ſchwartzes fleiſch mit den weiſſen federn verdecken. Aber/ alles diß iſt unſer hochverdienter Herr Præſes nur geweſen: er iſt es aber nicht mehr. Unſer groſſer Pan iſt tod; das licht unſerer auf ſein noch viel-jähriges leben gethürmten hoffnung iſt den 18. April frühe mit der nacht verſchwunden Wir ſehen von ihm eben ſo wenig/ als Thamus vom Pan/ nachdehm wir heut ſeine ſichtbahre überbleibung/ nemlich die hülſen ſeines leibes/ in den alles verdäuenden magen der finſtern erde verſencket haben. Gantz Breßlau nätzet zwar ſein grab mit bittern thränen / und würde ihn gerne mit den nägeln wieder ausſcharren; alleine jene ſind nur ein unfruchtbares opffer der wehmuth; dieſes ein eiteler rauch groſſer liebes-flamme.

Unſer Pan/ unſer Vater/ unſer Salomo/ iſt tod! es iſt wahr: Der tod hat an ihm allein eine fette Hecatombe zum opffer bekommen. Jedoch nur ſein geringſtes theil iſt tod; nemlich diß / was der verſtorbene in ſeinem leben ſchon vorlängſt hatte ſterben ſehen. Er iſt hin; aber nur in unſern augen. Denn ſein beyſpiel bleibet ein vollkommenes vorbild aller folgenden Raths-Herren zu Breßlau. Seine verdienſte leben noch in vielen tauſend hertzen; und alle Breßlauiſche nachkommen / welche nicht feinde der tugend und des häßlichſten undancks ſchuldig ſeyn

wollen/

wollen/ můſſen ihm in ihren zeit-regiſtern ein unausloͤſchliches gedaͤchtniß/ wie die Arcadier in ihren tempeln ihrem Pan ein ewiges feuer/ anzůnden.

Die gelehrte welt wird in ihren ſchrifften ihm ſo viel mehr ehren-ſaͤulen aufrichten; ſo viel weniger er derſelben in ſeinem leben verlangte. Ich habe ſelbſt einige in meinen haͤnden/ welche hohe standes-perſonen ihm ſchon fůr geraumen jahren aufrichteten. Ja/ ſeine eigene wercke/ welche ſeine beſcheidenheit/nicht die mißgunſt/ bißher der welt vorenthalten/ dienen allein zu unverſehrlichen denckmahlen. Denn ſcharffſinnige bůcher werden von keinen wůrmern gefreſſen.

Aber auch dieſes leben des nachruhms iſt ein bloſſer wiederſchall/ eine verſchwindende eitelkeit; welche zwar eines verſtorbenen enckeln/nicht aber den todten/ zu ſtatten koͤmmt. Die ehren-ſaͤulen werden eingeaͤſchert; die gelehrteſten bůcher werden verlohren; die danckbarſte nach-welt verſtummet; wie des Pans in Arcadien wahrſagende prieſterin Erato und alle heydniſche wahrſager-geiſter an dem tage des ſterbenden allergroͤſten Pans verſtummet ſeyn ſollen; ſintemahl/ nach etlicher kirchen-vaͤter meynung/ an eben dem tage/ da Thamus den tod des groſſen Pans vernommen/ unſer groſſer Seelen-Hirt/ Chriſtus JEſus/am Creutz verſchieden ſeyn ſoll.

Unſer Breßlauiſcher Pan iſt zwar an dem tage/ welcher der letzte ſeines lebens/ jedoch der erſte ſeiner ewigkeit war/ auch verſtummet/ nachdem die ſtimme des groſſen GOttes ihn aus der welt geruffen. Weil er aber in ſeinem Chriſtenthum mit

 dem

dem ewigen worte ſich durch glauben und andacht unzertrennlich vereinbahret hatte / befindet ſich ſein[e] ſeele ungezweifelt unter der zahl derer tauſendmah[l] tauſend himmliſchen ſänger; welche dem durch ſei[n] blut überwindenden Lamme in ewigkeit ehre / ruhm und preiß zuruffen. Und wenn die donner-ſtimm[e] des groſſen Welt Richters die toden aufbieten / un[d] denen gottesfürchtigen erſt die rechte gelehrte zung[e] geben wird / ſo wird die itzt faulende zunge unſers ſe[e]ligen Toden erſt recht feurig / und eine harffe GOt[t]es / ſein jetzt kaltes hertz eine lampe Göttlicher liebe ſeine himmliſche lobe-lieder auch ſcharffſinniger / al[s] alle irrdiſche ſeyn.

Daß aber Eurer Hochgräfl. Excellenz, Eure[r] Hochgräfl. u. Freyherrlichen Gnaden / wie auch ſämt[t]liche Hoch-anſehnliche Verſammlung / auch nach dem tode ihre liebe gegen den nichts mehr zu erwiedern ver[-] mögenden Toden ihr hertzliches mitleiden gegen di[e] hoch-bekümmerten Leid-tragenden durch beehrun[g] heutigen Hoch-Adelichen leich-begängniſſes beſtäti[-] gen wollen / dieſes nehmen ſie für ein unverfälſchte[s] merckmahl ihrer hohen gnade / gunſt u. gewogenheit für ſich aber zu einer veſten verbindlichkeit auf / ſolche[s] mit gehorſamen und willigen dienſten zu verſchulden.

Alſo ſchlieſſen wir nun mit weniger wehmuth / al[s] wir angefangen. Denn wir ſind verſichert / da[ß] unſer himmliſcher Herr von Hofmannswaldau ſ[o] wenig als ein zu fallen ſcheinender ſtern gefallen ſey. Wir wiſſen / daß unſer unvergleichlicher Herr Præſes, wie ein ſich mit dem meere vermählender fluß am ende noch gröſſer worden. Itzt nehmen wi[r]

nu[n]

nur noch die roſen aus ſeinem wappen / und ſtreuen ſie auf ſein grab. Die federn daraus geben wir der gelehrten welt / ſeine in ertz und marmor gehörigen verdienſte damit aufzuzeichnen. Den ancker aber hat unſer ſeliger Tode noch bey ſeinen leb-tagen durch wunſch und bemühung / als ein beveſtigungs-bild der gemeinen wohlfarth / ſchon unſerm Rath-Hauſe zugeeignet.

CCVII.

Abdanckung bey beerdigung Herrn Chriſtian Lorentz von Adlershelm / abgeleget von dem jetzigen Stadt-Syndico zu Leipzig / Herrn Gottfried Gräven / 1684

SO haben wir nunmehro zu ſeiner von ihm ſelbſt vor vielen jahren mit nicht geringerm fleiß als gemüths-ruhe in dieſem heiligen hauſe zugerichteten und mit einem ſehr herrlichen grab-mahle gezierten grufft begleitet den weyland Hoch-Edlen / Geſtrengen / Veſten und Hochweiſen Herrn / Herrn Chriſtian Lorentzen von Adlershelm / Ihrer Römiſchen Käiſerlichen Majeſt. Rath / Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hoch-anſehnlichen geheimen Cammer-Rath / des Wohl-löblichen Schöppenſtuhls allhier Aſſeſſorn, dieſer ſtadt hoch-verdienten regierend-geweſenen Bürgermeiſter / und des Raths-Collegii würdigſten Aelteſten / rc. einen Mann / deſſen gedächtniß billich durch unverweßliche ehren-zeugniſſe der ſpäten nachwelt anbefohlen wird.

Die vortrefflichſten unter denen Römern / vor deren tugenden zu ihrer zeit / nebenſt denen gewaltigſten Königen ſich der gröſte theil der bewohnten

weltzu füſſen legen und unterwerffen muſte / und deren himmel-ſchöner glantz nun faſt in die 2000. jahr biß auf uns unverdunckelt blieben / waren ſehr ſorgfältig/ durch angenommene benennungen das allereddelſte / welches ſie / nach ungezweifeltem ausſpruch weiſer leute / ſonderlich hoch zu halten an ſich funden / mit einem worte der unvergänglichkeit / anzuvertrauen.

Solcher geſtalt prangete vormahls das geſchlechte der Cornelier/ mit dem bey-nahmen des Africaniſchen/ Aſiatiſchen/ Numantiniſchen/ ꝛc. Die erſten Käiſer/ als ſie in dem höchſten gipffel der Majeſtät und welt-beherrſchenden macht ſtunden / und unter die Götter gezählet ſeyn wolten / lieſſen unter ihren ehren-tituln das wort Pius voran ſetzen. Die folgenden waren hierunter begieriger/ und wolten Vandaliſche / Alemanniſche / Gothiſche/ Uberwinder/ Triumphirer/ und ſo fort/ genennet ſeyn.

Wenn man aber menſchliche dinge nach ihrem innerlichen und eigentlichſten werth urtheilen will/ ſo ſcheinet in warheit dem ziel am nächſten beygekommen zu ſeyn L. Cornelius Sylla, ein Held/ von deſſen unvergleichlichen tugend diß einige genug geſagt ſeyn kan / daß er die welt-bezwingende Römer zu der zeit / als ihre macht in der wahren vollkommenheit blühete / und ſie mit einer erſchrecklichen armada unter dem commando der allertapfferſten kriegs-häupter auf ihn andrungen / in offener ſchlacht angegriffen/ aus dem felde geſchlagen / verfolget / ruiniret / den feindlichen Feldmarſchall dahin gebracht/ daß er ſelber hand an ſich geleget / das

haupt

haupt der welt/ die ſtadt Rom / eingenommen / und biß an ſeinen tod friedlich mainteniret und erhalten. Derſelbe hielt nach dieſem ſiege zu itztgedachtem Rom ſeinen triumphirenden einzug ſehr prächtig / und durch die von denen gegen auf- und niedergang überwältigten krieges-heeren und bemächtigten groſſen Königen eroberten beuten biß zur äuſerſten verwunderung anſehnlich/ bey welchem gleichwohl das herrlichſte war/ daß die edelſten und mächtigſten Herren/ die zuvor von des Syllæ feinden von hauß und hof verjaget waren/ ſeinem triumph-wagen nachtraten/ mit cräntzen auf den häuptern/und öffentlich rieffen/daß Sylla ihr erretter/ihr vater wäre/ durch deſſen hülffe ſie als vertriebene wieder in ihr vaterland kämen/ durch deſſen tapffere fauſt ſie die allerliebſten pfände weiber und kinder wieder erlangten. Unter dieſem gepränge verrückte Sylla mit der gantzen zurüſtung auf dem marckt/ erzählte vor ſo viel tauſend anweſenden umſtändlich/was er biß anhero vor thaten gethan/ auch wie und warum er eines und das andere alſo vorgenomen u. verrichtet/ nach deſſen allen endigung er zur vergeltung nichts mehr begehrte / als daß ihm der nahme des glückſeligen möchte beygeleget werden.

Der glückſelige! wie? Luci Sylla, wäre denn deinen mächtigen thaten nicht viel ähnlicher / wenn du dich mit beſtem rechte den Aſiatiſchen / Mithridatiſchen / Pontiſchen / Marianiſchen / Cimbriſchen Uberwältiger und Triumphirer der ſtädte Athen und Rom genennet ? Aber nein / der glückſelige wilſt du heiſſen. Der nahme des glückſeligen umfaſſet alles / was groß / vortrefflich / überſteigend-

durch menſchlichen verſtand erſonnen werden kan. Und warhafftig mit unbeweglichem grunde. Die glückſeligkeit iſt/darzu der menſch im anfange der welt geſchaffen/ dahin alle ſein vernünfftig vornehmen einig und allein gerichtet ſeyn ſoll / und wornach ein jedweder / als nach dem endlichen lebens-zweck/ verlanget. Nur hieran liegts/daß zwar alle menſchen glückſelig zu leben wünſchen / viel aber ein ſehr blöde geſichte haben / zu erkennen / wie zur unverſtelleten glückſeligkeit zu gelangen ſey. Manche ſind der meynung / daß ſie ihre reiſe gar recht darnach zugerichtet haben/befinden ſich aber auf einem wege / welcher ſie gantz und gar davon abträgt. Je hurtiger ſie nun darauf forteilen / je weiter kommen ſie von denſelben wege/ und iſt die geſchwindigkeit der mehrern entfernung meiſte beförderin. Etliche folgen keinem gewiſſen wegweiſer / ſondern gehen dem getreiſche und widrig untereinander lautenden zuſchreyen nach deren einer hie / der andere dorthin ruffet / und ſolcher geſtalt wird das gantze leben mit irrelauffen zugebracht / welches doch geſchwinde genug verſchieſſet/ wenn gleich einer tag und nacht ſich des guten befleiſſiget. Hier iſts gantz nicht ſo/wie auf andern reiſen beſchaffen. Insgemein trifft man ja noch wohl einen gebähnten fußſteig an/ man fragt die/ſo einem begegnen / und alſo kan man endlich noch ohn irregehen/ fortkommen. Dargegen auf der reiſe zur glückſeligkeit verführet die ſtraſſe/ ſo am meiſten befahren / und von dem ſtärckſten hauffen gegangen wird/ am allergefährlichſten. Gemeiniglich gehets daſelbſt nicht beſſer zu / als wie mit ſchafen / wo eines hinläufft / da

dringen die andern hinnach / wenn es gleich die thür zum ſchlacht-hofe iſt. Man hält zum öffterſten dasjenige für warheit / was der groſſe hauffe billiget / und davon viel exempel anzuziehen ſind. Alſo lebet man nicht / wie man ſoll / ſondern nach dem / was man von andern ſiehet. Allein / es gewinnet damit einen ſolchen ausgang / wie in einem groſſen gedränge / da einer nicht leichtlich fället / daß er nicht einen andern zugleich mit zu boden reiſſe. So ſorglich und mißlich iſt es / glückſelig werden wollen. Im gegentheil / wer einmahl auf die rechte heerſtraſſe zur glückſeligkeit angeführet iſt / und darvon nicht liederlicher weiſe abweichet / der erlanget / daß er mit rechte der glückſelige heiſt. Dieſes zwar iſt nicht zu läugnen / daß auf die äuſſerlichen dinge menſchliches lebens keine beſtändige rechnung zu machen / ſondern die / ſo zu ſagen / jederzeit in der ſchwebe ſchauckelnde irrdiſche ſachen werden uhr-plötzlich herum / und das oberſte zu unterſt verdrehet. Nichts deſto weniger / wer die vollkommenheit der unverlarvten glückſeligkeit einmahl wohl zu ſinne gefaſſet / der wird durch alle neben einfallende begebenheiten ſo wenig von derſelben abgewendet / als der ſonnen lauff durch die ſchrecklichſten erdbeben gehemmet werden kan. Hieraus iſt ſattſam zu erkennen / wie weit der tieſinnige Sylla hindurch geſehen / als er vor überſtandene unzählige ſorge / mühe und gefährlichkeiten / durch den bey-nahmen des glückſeligen ſich zur gnüge belohnet und ergötzet zu ſeyn geurtheilet.

Wenn ich den lebens-lauff des dem verweßlichen cörper nach anitzo eingeſenckten Herrn geheimen Cam-

Cammer-Raths vom anfange biß zu ende genau überlege / und aus allen vorbildungen der gedancken heraus ſuche/ was vor ein ehren-nahme demſelben zuzueignen/ wodurch als in einem circul alles aufs füglichſte begriffen werde / ſo befinde ich gewißlich keinen geſchicktern/ als den nahmen des glückſeligen.

Ich will mich vor dißmahl nicht aufhalten/ ſolches durch einzelne abtheilungen weitläuftig auszuführen/ denn es auch nicht dieſer ort und die gelegenheit verträgt. Aber man ſehe doch nur zuförderſt an den untadelich gefaßten entſchluß zu ſeiner lebens-art. In der erſten zarten jugend legte er ſich auf die wiſſenſchafft guter künſte und ſprachen/ aus denen allein die wahre weißheit (ich rede itzo nicht von Göttlichen und aus himmliſcher offenbahrung entſpringenden / ſondern von zeitlichen dingen/) lauter hervor quillet. Darinnen gründete er ſich ſo veſte/ daß er/ wie allen/ die um ihn geweſen/ wohl bekannt iſt/biß in ſein hohes alter deſſen ſtetigen genuß gehabt. War er dißfalls nicht glückſelig? Als er zu reifferm verſtande gelangete / erwählte er eine preißwürdigſte lebens-art / und führte ſolche durch des Allerhöchſten regierung und hülffe/ derer damahls einfallenden peſt- krieges- und anderer betrübten läuffte unerachtet/ dermaſſen hinaus/ daß zwar der ſtamm in unſerm Teutſchlande zu ſtehen / dennoch aber den ſafft und früchte aus allen groſſen welt-theilen anzuziehen ſchiene / und dieſes zwar mit ſo trefflichem zugange/ daß ſolch werck nicht nur zu ſeinem rechten wachsthum / ſondern auch zur ſchätzbarſten vollſtändigkeit gediehen / und eine reiche ern dte gebracht hat.

Im eheſtande iſt ihme zutheil worden eine von vernunfft/tugend/keuſchheit/ häußlichkeit/ und hundert andern rühmlichen qvalitäten hochbegabte perſon/ mit welcher er in ungeſtörter vergnüglichkeit eine ſeltene anzahl vieler jahre überlebet. Die himmliſche gütigkeit hat ihn begnadiget mit fünff Töchtern/ vier Eydmännern/ ſieben annoch lebenden Enckeln und Enckelinnen. O wie groß iſt das/was hier mit gutem bedacht übergangen wird/ und auch nur allein genug iſt/ ſeine glückſeligkeit über andere weit zu erheben. GOtt hat ihn geſegnet mit anſehnlichem vermögen/ und/welches noch höher zu ſchätzen/mit der kunſt reichthum recht zu gebrauchen. Denn was ſind reiche leute/ wenn ſie ihres reichthums nicht Herren ſeyn/ weder vor ſich daſſelbe genieſſen/ noch andern davon mittheilen/ſondern es nur anſehen/ und auch kaum zur äuſerſten nothwendigkeit mit ſeufftzen und zitternder hand einen groſchen heraus langen: Sie ſind nichts anders als ihrer erben freude/ und faſt zu vergleichen mit denen drachen/welche/wie die alten poeten fabuliren/ über denen unter der erde vergrabenen ſchätzen liegen/ und dieſelben neidiſch bewachen/ aber nicht gebrauchen können.

Der Herr geheimte Cammer-Rath war hierunter glückſeliger/ von deſſen mildigkeit viel tauſend arme erqvicket/ geſättiget/ geheilet und gekleidet/ worden/ davon ohne unziemlichen heuchel-ſchein geſaget werden kan/ daß ſein hauß eine zuflucht aller dürfftigen geweſen ſey/daraus niemand ohne troſt weggewieſen worden.

Solte ich anfangen die gantz ſonderbaren ehrbe-

zeu-

zeugungen/ damit er ſich überſchüttet geſehen/ kürtzlich zu erzählen/ ſo würde mir die zeitëher/ als würdige materie zu reden/ abgehen. Unter ſeines gleichen geehret ſeyn/ iſt einem nicht allzuweit ausſchweiffenden gemüthe gnug. Bey groſſen Herren einen zutritt und gnädig gehör haben/ iſt dasjenige/ wornach ſo unzähliche menge derer hofleute mit unglaublichem kummer und mühe ſtreben/ aber doch ihrer wenig mit beſtande erlangen. Von hohen häuptern der regierung land und leute theilhafftig gemacht werden/ iſt die höchſte ſtaffel der ehren/ aber wie viel ſind derer/ welche/ wenn ſie biß dahin geklettert/ über halß über kopff herunter ſtürtzen? Der Herr Geheime Cammer-Rath iſt von der Römiſchen Käiſerl. Majeſtät unter die zahl Dero Räthe allergnädigſt erhoben/ worden. Könige haben mit ihren geheiligten perſonen ſein hauß zu erleuchten/ und darinnen ergötzung zu ſuchen/ ihnen zum öfftern gefallen laſſen. Jhro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen/ Hertzog Johann Georg II. höchſtpreißlichſten gedächtniß/ haben Dero Churfürſtenthums-einkünffte zu ſeinen/ als Dero würcklichen Cammer-Raths/ händen geſtellet. Sehr viel Königliche/ Chur- und Fürſtliche auch andere hohe ſtandes-perſonen haben in ſeinem zimmer und bey ihm ſo gern als in ihren palläſten ſich befunden. Jch will nicht gedencken der noch verhandenen vielen hohen handſchreiben/ der ungewöhnlichen gnaden-zeichen des vertraulichen umgangs/ und mehr ſolcher ſachen/ die allerdings ohne exempel ſind/ und bey denen/ ſo deſſen nicht genugſame kundſchafft haben/ kaum glauben finden möchten. Und welches das allerdenck-

würs

würdigſte/ unter ſo vielen großmächtigen Herren hat keiner die einmahl ihm zugelegte gnade jemahls geändert/ ſondern dieſelbe biß an dero ende unverrückt behalten. Iſt das nicht glückſelig? Uber diß/ was vor groſſe wohlthaten durch ihn das gemeine ſtadt-weſen genoſſen/ kan nach verdienſt mit wenigem nicht ausgerühmet werden. Vier und viertzig jahr iſt er im Rath-ſtuhl/ und 25. jahr am Bürgermeiſter-amte geſeſſen; wie manche ſchwere und wichtige dinge ihm darinnen zugeſtoſſen/ hat er mit nicht weniger treue und fleiß beobachtet/ als glücklich ausgeführet/ die ſtadt mit gebäuden gezieret/ iſt der bedrängten vorſprach/ der armen ſchutz/ der fremdlingen troſt/ der mangel-leidenden helffer/ und der gantzen ſtadt treuer Vater geweſen/ und dieſes alles aus ungefärbter liebe zum guten/ ohne eigennutz und ruhmräthigkeit. Er hat das 76ſte jahr ſeines alters erreichet/ welche zeit er mit überaus guten leibes-kräfften faſt ohne kranckheit hinbracht. Das iſt ja auch glückſelig.

Aber wie nach der bekannten regul/ vor dem tode niemand glückſelig zu rühmen/ alſo ſtehet wohl zu fragen: ob denn ſolche glücks-ſonne niemahls mit einigen trüben wolcken überzogen worden? Es hat zwar hieran nicht ermangelt/ denn er ſeine eheliebſte bey angehendem alter verlohren/ vier töchter begraben laſſen/ drey eydmänner vor ſich geſtorben geſehen/ ſchaden im hauß-weſen erlidten/ und wer wolte zweiffeln/ daß nicht bey dem bey hohen häuptern gehabten glücke ihm manche hof-tücke bewieſen worden. Daß er aber durch deren keines den muth verlohren/ noch einer hand breit von ſeinem wohlgefa-

ſten

ſten ſtande ſich treiben laſſen/ ſondern alles mit tapf- ferm geiſte/ und dergeſtalt überwunden/ daß einige änderung an ihm nicht zu ſpüren geweſen/ daſſelbe iſt fürwahr eine trefliche probe ſeiner glückſeligkeit/ wel- che ihn auch unverwandtes fuſſes biß ins grab gefol- get. Zu ſeinem tode hat er ſich dermaſſen Chriſtlich und mit bezeugung eines ſo ritterlichen unwanckelbaren helden-glaubens an ſeinen Erlöſer auch im letzten to- deskampffe geſchickt gehalten/ daß er allen übrigen zur nachfolge vorgeſtellet werden kan. Sein lager iſt ohne ſondere ſchmertzen/ und ſeine auflöſung ſanfft und ſtil- le geweſen. Er iſt verſtorben in ſeinem neundten Bür- germeiſter-amte. Und wie? Dieſe hochanſehnliche be- gleitung iſt nicht dieſelbe ein bewährtes zeugniß ſeiner glückſeligkeit? Davor erkennet es die in tiefſten trau- ren begriffene familie; welche vor die hierunter erwie- ſene hochgeſchätzte ehre und gunſt-verſicherung hier- mit dienſt- und ſchuldigſten danck abſtattet/ und dar- gegen zu allem reſpect und dienſtgefliſſenheit nach äuſerſtem vermögen ſich anheiſchig machet. Wo biſt du nun giftiger neid/ tritt heran und beſtreite/ wenn du kanſt/ die glückſeligkeit des Seligverſtorbenen/ die er hier gewonnen; dir zu trotz ſetzen wir auf deſſelben grabmahl die überſchrifft:

CHRISTIANO LAURENTIO ADLERS-
HELMIO, FELICI.

Zu Ehren Herrn Chriſtian Lorentzen von Adlershelm
dem Glückſeligen.

Eines iſt noch übrig/ nach gebühr geehrteſte Lei- chenbegleiter/ daß dieſelbigen geruhen wollen/ durch unverminderte beybehaltung dero hochſchätzbaren

wohl-

wohlgewogenheit einen theil der glückſeligkeit auf die Leidtragende überbliebene fortzupflantzen/welche hinwiederum GOtt die ſelbſtändige ſeligkeit mit unabläßlichem ſeufftzen anruffen werden / damit ein jeder mit ſeinem wertheſten hauſe nach eigener wahl und wunſch jederzeit ſeyn möge der Glückſeligſte.

CCVIII.

Abdanckung / welche bey beerdigung des Churfürſtlichen Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers Herrn D. Martini Geiers zu Freyberg / von Herrn M. Chriſtoph Krantzen / Archidiacono daſelbſt / den 11. Octobris 1680. gehalten worden.

WAs dem menſchen ſchnell und unvermuthet begegnet / iſt wohl empfindlicher / als was er längſt befürchtet / und ſich einbilden können / indem die öfftere gemüths-bewegung auch wohl das zukünfftige / als wäre es ſchon gegenwärtig / und aus erblickten mitteln / als wäre es halb überſtanden / ſehr bekannt und leichte machen kan.

Und ſo verhält ſichs auch mit dem ſterben der menſchen / daß uns ein unvermutheter todes-fall der unſern höher zu gemüthe ſteiget / als wenn wir denſelben längſt befahren / und uns darein ergeben können / um daß er ſich unſern gedancken und unſerer furcht gleichſam ſchon geſchehen oder unumgänglich vorſtellet. Gleichwie wenn bey hellem himmel ein ſchneller blitz und grauſamer donner-knall entſtehet / es viel furchtſamer / als wenn wir uns denſelben aus den trüben wolcken ſchon geraume zeit einbilden können; oder / wie bey ſtiller ſee ein ſchnelles ſchiff an eine verborgene klippe getrieben / viel

gröſſer ſchrecken machet / als wenn der ſturm lange zeit gewähret / und die gemüther der bevorſtehenden gefahr erinnert/auch zu eintzigen auswerffen oder ancker̃n ſchon gebracht hat. Denn dergeſtalt ziehen die unſrigen offt mit ſo wenigem abſchitd von uns / als wären ſie nicht in unſerer gegenwart / ſondern in der fremde geſtorben: die hoffnung und zuläßliches vertrauen/ ſo wir wohl auf lange zeit von ihnen geſchöpffet/ will ſo ſchnell aus unſern gemüthern nicht entweichen/ als behende die entgangene ſeele ihre wohnung verlaſſen: die brünſtige liebe und zuneigung/ ſo in langen jahren gewachſen/ und tieff eingewurtzelt/will ſich nicht ſo ſchnell und eilends/ als ſie wohl bey dem erſten anblick auch entſtanden/ von dem geliebten abwendig machen laſſen : Der unvermuthete verluſt und mangel ſo vieler wohlthaten und treue / als wir genoſſen/ machet unſeren hertzen ein ſo beſchwehrliches anſinnen / daß wir uns in der geſchwindigkeit nicht erholen und aufrichten können. Aber doch geſchiehet es/ daß viele/ auch offtmahls die frömmeſten / unvermuthet dieſes zeitliche verlaſſen/ auf die wir / um deſto freudiger zu ſeyn / und nicht ſo bloß auf uns alleine auch zu ſehen haben / als denen dergeſtalt nicht wehe/ſondern wohl geſchiehet. Es bleibet dem menſchen / ob er ſich gleich noch ſo wohl darauf bereitet/ und darwider verſehen / ſo lange er lebet / doch das andencken des todes empſindlich ; wie vielmehr deſſelben blick und einbruch! Indem er aber ſo kurtzen proceſs machet/ verhindert er ſelbſt ſeine furcht und ſchrecken / überhebet die hinterbleibenden vieler mühe/ vieler arbeit/ ſorge und koſten/ und befördert die

gläu=

glaubige ſeele deſto ehender aus dem gefängniß ihres beſchwerlichen leibes zu der herrlichen freyheit der kinder GOttes.

Ich ſage: die gläubige ſeele. Denn weil GOtt aus gerechter rache die gottloſen öffters auch nach des heiligen Geiſtes dräuung plötzlich hinraffet und der tod ſie übereilet/ werden ſie in die tieffen gruben hinunter geſtoſſen/ und müſſen als lebendig in die hölle fahren. Aber denen gläubigen frommen kindern GOttes/ ſo dadurch für dem unglück weggeraffet werden und zum frieden kommen/ daß ſie in ihren kammern ruhen/ ſchadet es nicht/ denn ſie ſich in ihrem leben nicht alleine zum tode/ ſondern auch zu aller art deſſelben/ und demnach auch zum ſchnellen tode/ geſchicket/ der ihnen deßwegen weder unbekannt noch unangenehm iſt. Denn wie es einem frommen ſohn/ der ſich in der fremde aufhält/ nicht fremde vorkömmt/ wenn er von ſeinem vater auch noch wohl vor dem vermeynten oder geſetzten termin abgefordert wird/ als deſſen er ſich allezeit verſehen/ und dazu geſchickt gehalten/ ja aus verlangen bey demſelben zu ſeyn/ bey tag und nacht mit der eiligſten und ſonſt wohl unanſtändigen poſt willigſt fortreiſet; ſo iſt es einer gläubigen ſeele nur deſto annehmlicher/ auf ſolche art bald bey ihrem himmliſchen Vater zu ſeyn; Wie dieſes gleichniß auf ſeinem todes bette der löbliche Käiſer Rudolphus/ als er ſterben wolte/ gebrauchte/ und erzählete/ wie vor verlangen er nicht ſchlaffen können/ als ihm ſein Herr Vater Maximilianus/ daß er aus Spanien zurück kommen ſolte/ zu entbieten laſſen/ darum er ſich/ da ihm der himmliſche Vater ruffe und aufgebiete/ um

ſo viel freudig und williger zu erweiſen hätte / als der
ſo barmhertzig/daß denen/ſo ihn lieben/alles/ und alſ
auch ein ſchneller tod/zuw beſten dienen muß. Denn
er denſelben/als der HErr über tode und lebendige
wohl zu ſchicken weiß/ wenn die frommen darzu am
beſten geſchickt und bereitet ſind/ und damit die ſichern
und rohen menſchen erſchrecket/ſich bekehren / und al-
lezeit im glauben ihres HErrn erwarten möchten.
Daher er auch ſeine theure werckzeuge die ihm treulich
und ſonderlich gedienet/ öffters auf ſolche art zu ſich
abfordert/ wie bekannt/ daß die zierde und ruhm un-
ſers lieben Freybergs / der vortrefliche Theologus
Herr *D.* Hieronymus Weller/ ein ausbund fleißiger
beter/ und wohlgeübter creutz-träger / von dem man
hielte/daß die heiligen Engel mit ihm geredet/frühe tod
in ſeinem bette gefunden worden. Als der beliebte/vor-
treffliche und gottſelige Theologus, Herr *D.* Urba-
nus Regius itzt aus ſeinem bette ſtiege / fiel er nieder/
und bliebe tod.

Und wie dieſen theuren Gottes-lehrern im leben
nicht gewichen; alſo iſt auch im tode auf faſt glei-
che art gefolget / der weyland Hoch-Ehr-würdige/
Großachtbare und Hochgelahrte Herr Doctor
Martinus Geier/ hochberühmter Theologus, und
Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen geweſener hochan-
geſehener Ober-Hof-Prediger / Beicht-vater und
Kirchen-Rath: dem zu letzten ſchuldigſt-und unſterbli-
chen ehren die heutige nachbegängniß löblichſt ange-
ſetzet iſt.

Denſelben hat der Allgewaltige / Gnädige
GOtt / der allein / wenn / und wie und wo er will/

Die

die menſchen ſterben läſſet/ jüngſthin den vierzehenden Trinitatis / morgens zwiſchen ſechs und ſieben uhr/ über verhoffen/ durch einen unvermuthet/ doch ſeligen tod/ aus dieſer jammer-vollen welt/ der ſeelen nach/ zu ſich abgefordert/ der ſich/ um frühe für ſeinem GOtt in Chriſtlicher verſammlung zu treten / geſund und bey heiliger meditation zur ruhe gegeben/ unwiſſend/ daß die ewige ruhe und ſelige anſchauung ſeines JEſu ſo nahe ſeyn ſolte/ oder/ daß ſein hertzlicher wunſch/ den er bey dem letzten mittages-mahl zu GOtt gethan/ ſo bald erfüllet werden möchte: ingleichen / wie ſeine gewöhnliche redens-art lautete / daß das wenige reſtgen ſeines lebens ſo kurtz ſeyn ſolte: Nichts weniger/ daß er ſeinem gnädigſten Herrn / den er im leben ſo hertz-treulich und inbrünſtiglich liebete / daß er ehemahls nicht ohne thränen und unterbrochenen ſeufftzen wünſchete: GOtt möchte ihn doch ſeinen befahrten tod nicht erleben laſſen! ſo balde folgen würde! Den er zwar erlebet/ aber bald gefolget.

So gar unvermuthet iſt es alles geſchehen / da es noch zur zeit keine ſeele befürchtet. Daher dieſer fall uns allen um ſo viel empfindlicher zu hertzen gangen: die kirche trauret; der hof klaget; das land ſeufftzet; ſein hauß iſt betrübet / weil der verluſt nicht gemein / noch gering; ſondern ins künfftige wohl mehr gefühlet / als itzo erzählet werden möchte. Und wenn ich ſelbſt nur in meinem gemüthe etwas erblicke / des theuren Mannes unvergleichliche wiſſenſchafft und geſchicklichkeit / ſeinen ungemeinen fleiß und arbeit / das unabläßliche gebet und andacht / die unermüdete ſorge und hurtigkeit / die

durchdringend- und hertzzwingende beredtſamkeit/ ja andere ſeine ſeltſame gaben/ſo ihm GOtt durch die gütige natur und ungeſparten fleiß anvertrauet, machen ſie mich ſo rede-loß daß ich/wenn ers gleich ſelbſt/ und die betrübten Hinterlaſſenen aus einer beſcheidenen und Chriſtlichen demuth nicht begehret/ aus verwunderung und betrübniß leichter ſchweigen / als weitläufftig/und vielleicht unzeitig/davon reden muß. Zumahl ich ſchon verſichert lebe/ es werden mich andere/ die es vollkommener wiſſen / und annehmlicher vorbringen können/ja ſelbſt der ſelige Mann in ſeinen herrlichen ſchrifften/ ſo ſein geſegnetes gedächtniß der ewigkeit ſchon würdigſt einverleibet / dieſer mühe glücklich überheben / und ſie allerſeits Hochgeehrteſte Patroni, verlangen es nicht zu hören/ damit ſothanes betrübtes andencken ſie nicht in tiefferes trauren ſetze.

Wenn der allgewaltige GOtt den vortrefflichen Auguſtinum zu ſich nimmet / ſo wird das bey ſeinem leben unüberwindliche und dazumahl belägerte Hippon vom feinde gar leicht erobert. Wenn er den theuren GOttes-Mann Lutherum zur ruhe gebracht / ſo wird das zuvor geruhige Teutſchland durch ſchädliche krieges-unruhe heimgeſuchet. Ach! daß doch der tod dieſes gerechten nur nicht etwas ſonderes nach ſich ziehe / wolle GOtt in gnaden verhüten! Und weil es allein ſein werck iſt / ſeine ehre auch zuförderſt angehet / ſo erſetze er dieſen ſchnellen und groſſen riß durch ein/ uns annoch unbekanntes/ ihm aber ſchon bewuſtes / gefällig und auserwähltes rüſtzeug/ und/ wie wir alle wünſchen und verlangen/ cröne er in demſelben ſeine hohen gaben / und

erzeige

erzeige ſeiner bedrängten kirchen ferner durch daſſelbe lange jahre alles gute und vergnügliche wohlergehen.

Er wende ſich auch in beharrlicher gnade wieder zu des ſeligen Herrn Ober-Hof-Predigers ſchmertzlich-betrübtem Hauſe / da es ſeines treuen und wachſamen Hauptes beraubet iſt / und ſeine freuden-ſonne bey hellem mittage untergegangen / und gebe demſelben auf ſo ſchnell eingebrochene trauer-nacht immerwährende gnaden-tage: er / als der GOtt alles troſtes / heile durch ſeinen himmliſchen troſt-balſam die ſchon in etwas verharſchete hertzens-wunde gäntzlich und gründlich aus / die um ſo viel empfindlich- und ſchmertzlicher / um ſo unvermuthet ſie geſchlagen; laſſe den zu guter zeit eingeſammleten troſt und freudigkeit anjetzo und forthin beſtändige krafft und würckung haben und ſchaffe fürnemlich / daß der welt-berühmte Geiers-nahme und ruhm in dem eintzigen Sohn durch gleichen fleiß und ſorge nicht nur zum gemeinen beſten / ſondern auch ſeiner höchſt-wertheſten familie zum unaufhörlich- und erfreulichem troſt / ehre und anſehen fortgepflantzet werde. Welche auf heute ſonderen troſt empfindet / und in ihrem betrübniß groſſen theils aufgerichtet wird durch die hohe gnade / ſo Ihre gnädigſte Herrſchafft / Chur-Chur- und Fürſtliche Fürſtliche Durchl. Durchl. gnädigſt erwieſen / indem ſie geruhen wollen / den ſeligen Herrn Ober-Hof-Prediger bey ſeinem leichen-begängniß durch Dero hoch-anſehnliche Herren Abgeſandten auch im tode zu beehren / und dadurch zu bezeugen / wie hoch ſie ſelben im leben geliebet / und wie empfindlich

ihnen/ abſonderlich bey dieſen elenden zeiten/ deſſelben hintritt gefallen ſey. Wie nun die hochbetrübte Frau Wittwe/ Herr Eydam und ſämtliche Kinder dadurch mercklich aufgerichtet: Alſo erkennen ſie ſo hohe gnade mit unterthänigſt-gehorſamſten danck/ und werden ſichs zu rühmen zeit ihres lebens ſchuldigſt angelegen ſeyn laſſen/ auch von GOtt dem Allerhöchſten Chur-und Fürſtl. Durchl. Ihre gnädigſten Herren und Frauen/ nebenſt lang und glücklichem leben/ beharrliches wohlergehen und erſprießliche geſundheit/ wie auch alles zu leib und ſeel verlangende Chur-und Fürſtliches vergnügen hertzinniglich anerwünſchen/damit ſie ſich ferner unter Dero hohen gnade und ſchutz/ darinnen ſie ſich demüthigſt befehlen/glückſelig rühmen und freuen können.

Daß aber die hoch-anſehnliche Herren Abgeſandten ſich ſo gnädig und geneigt erzeigen/ und durch ihre anweſenheit den trauer-actum erleuchten wollen/ rühmen die hoch-betrübten Leid-tragenden mit ſchuldigſtem danck/ nebſt unfehlbarem verſprechen/ ſothane gnade und hohe ehren-bezeugung nimmermehr aus ihrem gedächtniß zu laſſen/ſondern/ wo ſo viel vermögen in ihren kräfften zu finden/ ſattſame zeichen ihrer ſchuldigkeit an tag zu geben. Im übrigen aber ſoll der Vater und Schützer frommer wittwen und wäyſen vor ſo hohe und andere gnade und wohlthat nach ihrem gebet und wunſch deroſelben allerſeits Sonne und Schild ſeyn und bleiben/ auch ihre hohe häuſer nicht verwittwet noch verwäyſet werden laſſen!

Und denn ſoll auch Ihnen insgeſamt/ Hochgeehr-

ehrteſte Herren/ groſſe Förderer und Gönner/in derer nahmen geziemenden danck abſtatten/ daß ſelbige ſo gütig und willig ſeyn / und dem ſeligen Herrn Ober-Hof-Prediger in der fremde und im tode mit ihrer hohen und anſehnlichen gegenwart und begleitung beehren / und dadurch die ſchmertzlich-betrübte Frau Wittwe / Herrn Eydam und Kinder verſichern wollen / es ſey in des ſeligen Mannes ſterben ihre gute zuneigung / ehre und liebe nicht mit verſtorben / ſondern aus mitleiden als wieder erneuert und belebet worden. Erbieten ſich davor bey allen/ GOtt gebe niemahls traurigen! fällen/ ſo zu erweiſen / daß auch ſie ihres danckbaren und dienſthafften gemüthes verſichert leben können. Jedoch wollen ſie/in erwegung ihrer ſchwachheit / ſie an den reichen Segens-GOtt / als den beſten Vergelter/ was ermangelt/ zu erſetzen angewieſen haben.

Du aber / liebes Freyberg / mit dem ich gleiche trauer empfinde / ermuntere dich / und erblicke aus deinen thränen / wie der anderen verluſt deine ehre befördere / und wie dein nahme und gedächtniß dadurch ausgebreitet werde / daß du dieſem theuren Mann und groſſem GOttes-Lehrer die letzte wohlthat erweiſen/ und in deinem GOttes-hauſe / biß zu allgemeiner auferſtehung / eine anſtändige ruhe-ſtätte einräumen kanſt. Welches die ſpäte nach-welt noch mit vergnügen hören möchte / daß / der ſeinem Herrn im leben treu geweſen / und ihm bey ſeinem letzten ausgang aus ſeiner reſidentz nachgefolget/ ſeine ruhe auch untern ſeiner grufft gefunden / und neben deinem welt-berühmten Weller vor andern ſchlaffen kan. Deſſen heilige gebeine und grab/

ſamt dem ſchönen GOttes-hauſe/ auch dieſer gantzen ſtadt und land der groſſe GOtt unangefeindet und unbeleidiget/ unverletzt und unzerſtöret lange/ ja allezeit/um Chriſti willen/ erhalten wolle!

CCIX.

Lob-rede bey der beerdigung Herrn D. Nicolai Andreä Pompeji/ des Gymnaſii zu alten Stettin Profeſſoris Juris, abgelegt von Herrn Auguſt Friedrich von Sydow/ den 28. Decembris 1702

ALle andere pflichten hören gemählich mit der zeit auf/ bloß die danckbarkeit verbindet biß ins grab/ und wird durch keinen tag des todes geſtöret. Dieſe iſt der warhaffte unterſcheid / den hoch-ſteigende vor nieder-trächtige gemüther beſitzen / daß nemlich jene durch einen unaufhörlichen trieb gedrungen werden/ ihren gläubigern nichts ſchuldig zu bleiben/ da hingegen dieſe ſofort nach empfangener that auch der belohnung vergeſſen / wodurch ſie ſich aber keinen andern nachruhm erwerben / als daß man ſie des empfangenen guten unwerth ſchätzet. Vor allen aber gebühret dergleichen erkänntlichkeit rechtſchaffenen lehrern/ als die durch unverdroſſenen fleiß und treue ſorgfalt ſich unſerer erſten jahre angenommen / und das von unſern eltern empfangene leben in ein wohl-leben vertauſchet haben. Die gebühr davor reitzet einen ehr-liebenden ſchüler dermaſſen / und die generoſität ermuntert ihn ſo offt aus dem ſchlaff / als offt er bey ſich überleget / daß ihn der witz allein von denen beſtien abgeſondert / ohne welchen er gewiß mit denenſelben in einer unzertrennlichen geſellſchafft geblie-

geblieben wäre. Dieſe erkänntniß bewog den König Dionyſium dahin / daß er den Plato in der ſtadt Syracuſa öffentlich herum kutſchte / und dabey ſo hoffärtig war / als wenn er / die ſonne ſelbſt zu führen / die ehre gehabt hätte; Dieſes nachſinnen trieb den Alexander Severum, daß er mit ſeinem geweyheten mantel den Ulpian umhüllete / und ihm dieſen majeſtätiſchen purpur zum ſchutz-Gott aller ſeiner feinde ſtellete; dieſe betrachtung reitzte den Auguſtum / daß er ſeiner Käiſerlichen würde nicht verkleinerlich hielt / wenn er Mæcenas tod mit einem leichen-gedicht beehrete / und durch dieſe ehre die ſeinige verewigte; dieſe folge zwang endlich den Macedoniſchen Philipp / daß er ſich bey dem tode des Hyparchi aus Eubea der thränen nicht entäuſern konte / aus keinem andern abſehen / als weil er ihm / die vielfältig geleiſtete dienſte ſattſam zu erwiedern / niemahls genugſam gelegenheit gehabt.

Das traurige object meiner augen / der im ſarge liegende leichnam des Hoch-Edlen / Großachtbarn und Hochgelahrten Herrn NICOLAI ANDREÆ POMPEJI, J. U. berühmteſten Doctoris, und des Königlichen Gymnaſii wohlbeſtalten Profeſſoris Publici Juris & Eloquentiæ, reget dieſen augenblick mein geblüte / und iſt diejenige haupt-urſache / warum ſich in gegenwärtiger ſtunde meine ohne dem ſtammlende beredſamkeit völlig verrathen muß. Dieſe meine trauer-rede ſoll leider! die vollkommene belohnung ſeiner mir erwieſenen treue / und dieſe bethränte pflicht der allerletzte danck / ſeiner mir geleiſteten rechtſchaffenen dienſte ſeyn. Gewiß / die blumen der rede-kunſt müſten

ihre

ihre natur gewaltſam verändern / wann ihnen dieſer zweck zur gnugthuung ſeiner ehre und zur ſatisfaction meiner ſchuldigkeit anitzo vollkommen gelingen ſolte: Allein/ ſo gleichen ſie den Anemonen/ denn wie dieſe keinen regen / ſo vertragen jene keine naſſe ſeufftzer/ und die beredtſamkeit gehöret nirgend weniger/ als im lande der betrübniß zu hauſe. Ich kenne den werth unſers toden am beſten/ und deßfalls kräncket mich ſein verluſt am meiſten/ja er wird mich kräncken/ ſo lange ich leben habe/ denſelben zu fühlen/ und verſtand/ ſeine gröſſe zu begreiffen. Ich weiß zwar wohl/ daß nicht wenige in dieſer verſammlung ſich über meine verwegenheit verwundern / warum meine lallende zunge ein amt/ welches auch vielleicht dem geſchickteſten redner zu ſchwer geweſen/nemlich Pompejum nach ſeinen meriten zu rühmen/ in ihrer ohnmacht auf ſich genommen/ daher mir ſolches eher zum verrath meiner fehler / als zum entwurff der vollkommenheit unſers toden / gereichen kan ; Allein/ ich will mich lieber eines vorwitzes und einer verkleinerung / als einer manqvirenden pflicht gegen meinen ſo theuren lehrer beſchuldigen laſſen/und dadurch mit weniger mühe meinem gewiſſen/ als fremden urtheil/ eine gnüge thun. Uber dem ſind der ſterbenden bitten eine art der kräfftigſten befehle/ und ihnen nicht gehorſam leiſten/ eine würckung der unbarmhertzigſten barbarey.

Diejenigen irren/ die da meynen / daß ich mich vieler ſchmincke in beſchreibung unſers lobwürdigen todens bedienen werde. Es finden ſich in der that bey ihm ſo viel ruhmwürdige dinge / daß deren vor-

treff-

treflichkeit kaum wahr zu ſeyn ſcheinet. Man pfleget ſonſt die beredſamkeit mit einem weitſchweifigtem kleide abzuſchildern/ vielleicht/ damit man im fall des bedürffens einige tauſend lügen darunter verbergen könne; allein die nackende warheit bleibt doch bey honetten gemüthern die liebſte/ſie iſt die älteſte tochter des himmels/ weil ſie GOtt zum Vater hat: Bey der welt hingegen gleicht ſie denen ſchönen kleidern/ welche man gemeiniglich ſehr ſelten / oder bloß alle hohe feſte anleget. Und eben deßfalls thut die vorſichtigkeit noth/ damit man auch/ den bloſſen ſchein der heucheley/ vor welcher mein gemüthe den gröſten abſcheu hat/ zu evitiren/ der ſache weder zuviel noch zu wenig thue.

Wittenberg / die mutter reiner lehre / hat dem wohlſeligen Herrn Doctor vor 59 jahren zu erſt das licht / und denen übrigen Sächſiſchen ſtädten den neid dieſer geburts-ehre ertheilet. Von ſeinen vorfahren könte man viel lobwürdiges ſagen / wann Pompejus an ruhm ſelbſt verlegen wäre. Alleine/ ſo halte ich es vor eine mitleidens-würdige ſache / auf der vorfahreu glorie ſich zu gründen / und das gebäude ſeiner ehre mit fremden ſeulen zu unterſtützen; einem tugendhafften gemüthe iſt über dem edel und unedel blut gleiche viel / denn es ſtrebet dahin / wann ihm von der natur ſeine wiege nicht wohlgebohren geworden/ daß ſein grab durch ſeine verdienſte Durchlauchtig ſeyn möge.

Die löwen kennet man ſo fort an denen klauen/ die adler an den fittigen / und was eine neſſel werden will/ brennet bey zeiten: ſo gab gleichfalls Pompejus in früher jugend diejenige hoffnung von ſich/ die

die weder ſeiner perſon hernach unwürdig war / noch in einigem verfehlet hat. Er paßirte ſeine kinder-jahre mit keinen kinderpoſſen / ſondern ſein zeitvertreib beſtand in leſung kluger bücher / und in dem umgang mit gelehrten männern. Vermittelſt dieſen wickelte er ſich aus den banden des todes / womit die unwiſſenheit lebendig umgeben iſt / hurtig heraus / und wuſte darinn zu ſeinem nutzen mehr ſüßigkeit / als Simſon honig in dem rachen des löwen zu finden. Denn es war nichts ſo heiliges in der Bibel / nichts ſo billiges in den geſetzen / nichts ſo wunderwürdiges in der natur / nichts ſo ſcharffſinniges bey den Weltweiſen / nichts ſo ſtachelichtes bey den Satyren / nichts ſo angenehmes bey den Poeten / nichts ſo herrliches in den thaten der gröſten Helden / nichts ſo abentheurliches auf dem ſchauplatz des glücks / und nichts ſo merckwürdiges in den regiſtern der geſchicht-ſchreiber / wovon er nicht eine unvergleichliche wiſſenſchafft gehabt hätte. Dieſes wiſſen ließ er nicht beym bloſſen wiſſen / ſondern was das meiſte / er gab der ſachen eine billige folge / und richtete nach einem richtigen verſtande / welcher doch der haupt-ſchlüſſel des menſchlichen hertzens iſt / das thun und laſſen ſeines gantzen lebens ein. Bey dem allen war er ſo beſcheiden / daß er der billigkeit zum verdruß von ihm ſelbſt nicht die geringſte einbildung machte / ſondern vielmehr zu ſagen pflegte: die erſte ſtaffel menſchlicher thorheit wäre / glauben / daß man weiſe ſey: die zweyte / ſich deſſen bey andern rühmen.

Wann nun aber ein jeder vernünfftiger menſch das haupt-abſehen auf was gewiſſes richtet / davon

er endlich die belohnung ſeines ſchweiſſes einzuerndten gedencket/ ſo folgte unſer ſeliger dem triebe ſeiner natur/als welche einem jeden eine unverfälſchte gold-wage ans hertze gehängt/andern das nicht zu thun/ was man ihm ſelbſt nicht will. Ich ſage/er legte ſeinen verſtand auf die rechte/ er rauſchete/ wie ein raſcher ſtrom durch die verborgenſte gänge der geſetze/und wuſte ſich unter dem leit-ſtern ſeines fähigen Geiſtes/auch in die aller-intricateſten ſachen ſehr leichte zu finden. So/ daß er im frühen alter bereits den ruhm eines wackern Juriſtens erwarb/als ihm vor zwantzig jahren die hieſige hochpreißliche Königl. regierung bey dem Gymnaſio Carolino die Profeſſor-würde/um das ſtudium juris & eloqventiæ zu treiben/gnädig und hochgeneigt conferiret. Weil nun derſelben wahl nie anders als glorwürdig und wohlbedächtig geweſen / ſo dienet mir auch derſelben ruhm an ſtatt aller andern lobſprüche. Jedoch/ ein weniges von ſeiner eloqvence zu ſagen ſo wüſte ich nicht / was man vortreflichers hätte wünſchen können. Seine ſchreib-art war überall unvergleichlich/ und er behielt bey dem genio der jetzigen galanten welt nichts deſto weniger die reinigkeit der alten Lateiner / und die gravität der ehrwürdigen Römer. Seine poeſie war verwunderns werth/ und der reiche vorrath der darinn befindlichen jubelen/ beſtand nicht ſo wohl in dem zierath der koſtbaren worte/als in dem nachdruck des penetranten verſtandes. Das übrige ſeiner profeſſion war alſo beſchaffen/daß man in der that mit ihm nicht anders als höchſt ſatisfait ſeyn konte.

Jedoch/ wie es eine ſchlechte ſache / wann einen

der

der himmel mit übermäßiger gelehrſamkeit begabet/ und hingegen mit gebrechender wiſſenſchafft/ dieſelbe zu gebrauchen/ beſtraffet hat/ ſo wird es ſich der mühe verlohnen / zu unterſuchen / wie ſich in dieſem ſtück Pompejus aufgeführet. Diß / was ich hier ſagen werde/ iſt etwas notables ; denn es betrifft die methode ſeiner lehr-art. Zeuxis, die wahre ſonne der mahler / verfertigte ſeine arbeit langſam / aber mit groſſem bedacht / vorgebende/ er mahle der ewigkeit. Dieſen kunſt-griff hatte unſer ſeliger von ihm entlehnet; deswegen ward auch ſeine lehr-art mehr von dem himmel verehret/als von der erden erkannt: denn ſie erfüllete nicht ſo wohl die ohren/als das gemüthe. Er ſagte wenig / und ſagte doch viel; er redete offt kaum eine halbe ſtunde/und ließ einiger wochen nachdencken zurück. Die wenigkeit ſeiner worte erſetzte die krafft ſeines durchdringenden geiſtes ; und was der mund zurück hielt / entdeckte das wunder ſeines verſtandes. Ich läugne hier nicht/daß er vielleicht nicht eines jeden Lehrmeiſter habe ſeyn können ; kan doch die Göttliche leuchte des Epicteti ſelbſt nicht diejenige / die albern gebohren/zu lichter der welt machen. Inzwiſchen bin ich verſichert / daß denen meiſten / welchen die natur nicht eine ſtieff-mutter im gehirne worden/ das iſt/ die ihn zu begreiffen fähig geweſen ſeine lehr-art verwundert haben. Ich meines orts/ der ich einige jahre ſeine erudition erſtaunend betrachtet / und vor derſelben/ wie jener jünger zu den füſſen Pauli geſeſſen/ bekenne freymüthig vor aller welt/daß unter allen lehrmeiſtern/ deren ich/zu meinem unglück/eine conſiderable menge zu haben fataliſiret geweſen / ihm Pompejo das

mei-

meiſte zu dancken habe. Ich entziehe hier denen nichts, die mich ſonſt unterrichtet, und deren diener ich beſtändig bleibe; allein, es iſt gleichwohl, auch ſelbſt in dem reiche der ſternen unter ſich ein groſſer unterſcheid. Die ehre einer beſondern würde und hochachtung muß mir Pompejo keiner ſtreitig machen, als der da will, daß ich ihm der unvermögenheit ſeines geiſtes, um ihn recht begriffen zu haben, offenbahr beſchuldigen ſoll. Geſchicht es aber aus particulirer abſicht von einigen rohen leuten, oder auch aus mediſance, die werden mir vergönnen, daß ich mit ihrer erlaubniß ihnen nur drey worte zuruffe: Schweiget ſtill, ihr fröſche, der himmel donnert!

Von hier gehe ich weiter, Gnädige und hochgeneigte Anweſende! ich will dem Seligen vom catheder in gerichts-ſaal führen, daſelbſt ſolt ihr ihn nicht wie einen Profeſſorem, ſondern als einen Advocaten ſehen. Die zahl ſeiner clienten wird etwas geringe ſeyn, und diß nicht ohne raiſon. Pompejus ſahe lieber ſeine ſchräncke leer von ſchrifften, als angefüllet mit unrechtfertigen acten; Er nahm nicht die paquete mit geſchloſſenen augen an, er unterſuchte ſo fort den grund von der wahrſcheinlichkeit, und provocirte nicht zu dem richter-ſtuhl Chriſti, was zu dem abgrund Belials gehörte. Sein Corpus Juris ward jedesmahl von der Bibel, nimmer vom Machiavell unterſtützet, ja er fand bald die knoten der verworrenſten händel, welche er nicht wie Alexander mit dem ſchwerdt, ſondern, wie ein rechtſchaffener Chriſt, mit einem andächtigen ſeuffzer um wahre erleuchtung eiligſt zu löſen wuſte. Auf ſolche art gehen ſchon die ſachen

ihren richtigen gang, wenn man nemlich das haupt-abſehen auf recht und billichkeit, und nicht auf die geharniſchte cüraßirer ſtellet, und die überſchrifft eines benachbarten ſouverainen nicht ſo wohl auf ſeine müntze, als in ſein hertz ätzet: Suum cuiqve. Würde dieſes mancher Practicus, der den eigennutz zum vierdten glaubens-articul ſeines verkehrten Chriſtenthums machet, beſſer beobachten, er würde warhafftig weniger partheyen und mehr ehre, weniger land-güter und mehr gewiſſen beſitzen.

Gelehrſamkeit und tugend, was reiche gold-adern ſie auch innerlich hegen, ſind ſie doch auswendig eine bettlerin, deßfalls ſcheinen ſie auch mit der nothdurfft als zwillinge gebohren zu ſeyn. Dieſes muſte der ſelige Doctor auch erfahren; er konte nicht ſein ſchickſal an güldene ketten legen, noch an den wagen ſeines glücks einen diamantenen ſpan-nagel ſtecken; Deßwegen fuhr er auch langſamer wie andere, oder blieb wohl gar zurücke. Leuten, denen der mammon nicht wohl will, gehet es wie einigen ſternen am mittel-pol, welche ſich nunmehr gantzer 6000. jahr herum gewältzet, und, ohngeachtet aller bemühung, nimmer zum vorſchein kommen. Ein leichtes ſchiff hat überall gegen-wind. Nichts deſto weniger ſind gelehrte ihr ſelbſt-eigener lohn, ſie haben genug an ſich allein; ſie ſcheinen arm zu ſeyn, weil ſie nichts haben, und ſind doch reich, weil ſie nichts bedürffen. Die pilgrimme haben nicht allein genug am wenigen, ſondern das mittelmäßige iſt ihnen zu viel. Der hat am meiſten, der am wenigſten verlanget; und der hat, was er will, der das

wenig-

wenigſte will. Geitzige leute halten ſich bey all dem ihrigen für ſo arm, als viel daſſelbe iſt, ſo ihnen mangelt, und ſo viel mangelt ihnen, als viel ſie verlangen. Unſer Wohlſeliger war in ihm gelaſſen, er murrete niemahls über der ungleichen eintheilung des himmels, und ſahe mit nicht wenigem verwundern an, wie die thörichte welt himmel und erde bewegte, um die armuth zu fliehen, die ſie zum öfftern im reichthum findet. Er hingegen ſetzte ſeine gedancken auf keine güldene berge hinaus, denn von wunderwercken des bloſſen glücks hülffe erwarten, iſt ein traum der einfältigen, und ein troſt der verzweiflenden.

Allein warum rede ich ſo viel von deinen meriten, Pompeje! da mir doch keiner wiederſpricht? bedarff auch eine gerechte ſache eines ſo groſſen beweiſes? bedarff das weltliche, daß man ſeinen glantz heraus ſtreiche? oder ein rubin, daß man ſeinen purpur färbe? du wareſt ja, meines erachtens, unter uns bekannt genug, ich darff dich nicht als einen fremden abſchildern. Jedoch ich irre, hätte man dich recht gekannt, man hätte dich in gröſſern würden gehalten. Allein, ſo war deine tugend eine ungangbare müntze, die hörte zum öfftern die verdammniß der ſache in dem rechts-handel des glückes. Ja, gleichwie die reineſte blumen von dem anhauch der baſilisken nicht geſichert ſeyn, ſo muſte auch deine frömmeſte unſchuld die boßheit begleiten. Allein der geiſt Pompeji war allemahl ſtärcker, als der geiſt Antonii; der neid verſuchte alle macht, die deiner großmüthigkeit würdig war; allein, deine beſtändigkeit ſchien deiner auch nicht unwürdig zu ſeyn. Thörichten leuten gehet es offtmahls ſo glücklich,

als wenn ſie ſelbſt im himmel geweſen / und das geſtirne nach ihrer caprice alſo formiret hätten / daß es ihnen nicht anders / als freudige blicke / ertheilen könne; daher auch offt ein närriſcher Sultan Osmann, einen einfältigen gärtner zum Vice-Roy in Cypern macht / der keine andern meriten hat / als daß er eine einige pflantze glücklich zu verſetzen gewuſt. Allein / dergleichen menſchen / die des himmels zorn erhebet / meſſen auch bald ihre unverdiente ehre mit dem unausbleiblichen fall / und erfahren in der that / daß Icarus mit wächſernen flügeln bey der ſonne nicht beſtehen kan. Die verfolgungen verwandelten Pompejo offt das blut / aber nicht den verſtand. Die wolcken gehen nur biß an die mittlere lufft / und die rache ſetzet nur gemeine ſeelen in unruhe. Seine generoſität überwand alles auſſer den ſchimpff / allein in dieſem war er / ſo wahr ich lebe! ſo ſenſibel, daß er lieber ein pfund blut / als ein ſcrupel renommeé verlohr; und diß zwar mit recht; denn armuth und dienſtbarkeit ſind einem groſſen gemüthe noch erträglich / ſchimpff aber erdulden / und die ehre in den wind ſchlagen / heiſſet zugleich die wurtzel der tugend in uns ausrotten. So drückten ihn offt ſeine feinde / allein ſie unterdrückten ihn nicht / dieſe palme ragete immer unter der ſchweren bürde höher empor / und ſeine wiederwärtige werden ſich keines triumphs zu rühmen haben. Pompejus blieb derſelbige löwe / welchen Savedra in einem zerbrochenen ſpiegel / und zwar in allen ſtücken gantz vorſtellet / mit dieſer beyſchrifft: allezeit derſelbe / Die adler / wenn ſie ein raub machen wollen / hacken ſie zuerſt denen thieren die augen aus / um ſich

ihrer

ihrer zu verſichern. So benahm ihm gleichfalls unſer wohlſelige den treib ſeiner begierden/ wann er ſich bey zeiten der welt entzog/ und vor deren eitelkeit die augen blendete. Er verſchloß ſich in die vier mauren ſeines hauſes/ wie der mittel-punct in ſeinen umkreiß/ und hielte davor/ daß ein weiſer bloß gebohren wäre/ ein zuſchauer der thorheiten zu ſeyn/ die ſich auf dieſer welt zutrügen. Und gleichwie der verſtand eine ſolche wiſſenſchafft iſt/ die alle ſinne bezaubert/ und das verlangen zu allen andern ſachen benimmt; alſo war es gnung/ ihm ſelbſt geſellſchafft zu leiſten/ und ſich gar nicht von denen coplimenten der geſchminckten welt berücken zu laſſen: Als dort Carl V. einen Hauptmann/ der ſeine erlaſſung verlangte/ um die urſach fragte/ gab jener dieſe beſcheidene antwort: ein kluger menſch müſſe ſich eine gewiſſe zeit vorbehalten/ zwiſchen der ſorge des lebens/ und dem tage ſeines todes. Solches zog unſer Doctor in reifliche erwegung; er ſonderte ſich deßfals dem getümmel der erden um ſo viel eilfertiger ab/ um wie viel gefährlicher derſelben vertraulichkeit einem wahren Chriſten bleibet/ und weil die redlichkeit bereits aus der welt geſtorben/ ſo wolte ſich Pompejus in derſelben lebendig begraben.

Und alſo biſt du nun geſtorben/ theureſter Pompeje! Tritt auf/ boßhaffter neid! ſchärffe deine zunge! ſpitze deine feder! rede du beſtie! du gleicheſt doch nur denen Piraten/ die um keine canäle hefftiger creutzen/ als wo reich-beladene ſchiffe einlauffen; freue dich! Pompejus iſt gefallen; doch freue dich nicht! Pompejus kan nicht beſſer fallen/ als wenn er

aus der welt in den himmel fällt. Dort höret deine gewalt, hier deine boßheit auf, denn du kanſt und pflegeſt nicht gerne an ſtoden-knochen zu nagen. Ihr aber, tretet heran, ihr träger! leget dieſe werthe bürde auf eure treue achſeln! traget ſie aus meinen augen, aber nimmermehr aus meinem hertzen. Tretet heran, ſage ich! doch haltet ſtill! denn, wo ihr wolt das bild der redlichkeit geſchiltert ſehen, ſo muß dieſe leiche vorher dem mahler ſitzen. Seine gerechtigkeit war ſo groß, daß ſie Draconi und Lycurgo freymüthig unter augen treten konte; ſeine redlichkeit ſo ungemein, daß hertz und mund beſtändig eine ſprache redeten, ſeine frömmigkeit ſo wunderwürdig, daß ſie nie ein kind beleidiget, und ſeine gottesfurcht ſo rechtſchaffen, daß ſie ihm auf erden bereits dem himmel gewidmet hat. Mehr will ich nicht ſagen, denn es ſind wunder-wercke genug; aus dieſen will ich die zahl deiner meriten erfüllen, Pompeje! und aus denenſelben den lorbeer-crantz deiner belohnung flechten.

Hier würde ich unfehlbar den ſchluß meiner rede gemacht haben, gnädige und hoch-geneigte Anweſende! wenn mich nicht die ob dieſen todes-fall betrübte intreſſenten, und inſonderheit die Leid-tragende Frau wittwe, davon etwas zurücke zöge. Ihr geſchlechte hat einige zeit ziemliche niederlagen erlidten, das unglück continuiret beſtändig, und wie gefährlich ſieht man noch ferner einen ungeheuren donner über ihrem hauſe wittern! in warheit, ein jedwedes auch ihrer gelüffteten ſeelen beängſtiget mein hertz. Sie verlohr ohnlängſt einen lieben bruder, ietzt einen hoch-geſchätzten Mann, mit dem

ſie, wie die honnette welt weiß, in guter verträglichkeit dreyzehen jahr gelebet. Wie leicht iſt es geſchehen, daß das wütende unglück, welches immer dem andern die hand bietet, ihre bereits auf der grubenſtehende mutter völlig herunter reiſſe? GOtt laſſe mich hier keinen Propheten ſeyn! Inzwiſchen kan man mit dem tode nicht rechten, oder man hat mit dem zu thun, der dem tode die gewalt gegeben, und der viel zu gerecht iſt, als daß man nur von der wenigſten unbilligkeit auf ihn die allergeringſte muthmaſſung faſſen darff. Sie lege die hand auf ihren mund, und gedencke, daß gedult und ſeuffzer mit der zeit die beſten pflaſter ſeynd. Ihr ſeliger Mann war doch hier nur ein Daniel in Babylon, ein Moſes in Egypten, ein Naeman in Syrien, und ein Noa in der gantzen welt. Nunmehr ſitzet er im triumph, und iſt allen läſter-zungen entriſſen. Bleibt ſie aber vor denenſelben noch der boßheit aufgehoben, ſo gedencke ſie, daß allemahl die verläumder zu erſt in ihren eigenen koth greiffen, wann ſie andere bewerffen wollen. Aus einem kohlen-ſack kan nichts anders, als ruß, kommen, und tolle hunde bellen wohl gar den vollen mond an. Ihr rechtſchaffen gemüthe wird ſchon ſeinen vortheil in der gerechten ſache beſitzen; die gerechte ſache beruhiget ſich in der gottesfurcht, die gottesfurcht findet zuletzt den ſieg in der ehre. Inzwiſchen tröſte der Höchſte die durch dieſen todes-fall affligirte Angehörige insgeſamt, und laſſe es ihnen an hohen Gönnern und mächtigen Beförderern, die ſich ihrer in der noth mit heilſamen rath und kräfftiger that annehmen, nimmer ermangeln. Doch, wie mich deucht, ſo iſt

mein wunſch groſſen theils erfüllet/denn Eure Hoch-gräfl. Excellenz und die Königliche hoch-preißliche regierung ſtecken an dieſem finſtern orte ſo viel lichter als Häupter auf/ an welche die Hoch-bekümmerte einen ungemeinen ſchein des troſtes und der gnade ſpüren. Sie haben ihre ohne dem bereits in der welt erſchollene clemence durch dieſe jetzige um ein wercklicheſ vergröſſert/ deßwegen werden ſie auch mit dem unterthänigen danck/ welchen ich auf anſuchen der ſchmertzlich-betrübten Wittwe/die ſich ferner zu dero gnaden recommandiret/ für ihre füſſe lege/ ſich jetzo befriedigen. Jngleichen erkennet ſo wohl vielgedachte Frau Wittwe/ als die übrige Angehörige/mit ſchuldigſter ergebenheit/daß meine insgeſamt hoch- und vielgeehrte Herren/ auf derſelben geſuch ſo geneigt erſcheinen/ und ihrem ſeligen Mann die letzte ehre erweiſen wollen. Sie wünſchen insgeſamt gelegenheit/ ſolche amitia nach ihrem wenigen vermögen zu erwiedern; Jch aber bitte dieſe gantze hohe und werthe verſammlung particulirement, unterthänigſt und gehorſamſt/ daß ſie wegen der fehler meiner unberedtſamkeit ja nichts von denen verdienſten meines hoch-geſchätzten Pompeji abziehen wollen.

CCX.

Abdanckungs-rede bey der leichen-beſtattung Herrn Chriſtian Johann Langens, der Medicin Doctoris, abgelegt in Leipzig von D. Joh. Georgio Prito, den 3. May 1701.

Wenn das welt-berühmte Leipzig ſeiner tugend wegen ſich nicht vorlängſt einen unvergänglichen ruhm erworben/ ſo würde ich bedencken tragen/

gen / anjetzo an dieſer trauer-ſtelle als ein redner zu erſcheinen: indem ich die allergröſte urſache hätte / in ſorgen zu ſtehen / es werde mir dieſes mein unterfangen zum übelſten ausgeleget werden: daß ich / der ich allbereit eine geraume zeit mich aus meinem vaterlande hinweg begeben / mich dennoch unterſtehe / bey einer ſo anſehnlichen menge der allergelehrteſten und beredteſten leute eine dergleichen trauer-verrichtung auf mich zunehmen. Denn ich bin in den händeln der menſchen nicht ſo unerfahren / daß ich nicht wiſſen ſolte / es könne zu allerhand geſprächen urſach und gelegenheit geben / wenn ein gaſt / der allbereit anderswo zu thun genug vor ſich findet / verſtändigern leuten den platz hinweg nehmen und reden will: und wird es alſo ſcheinen / es habe ſich allerdings einer zu befürchten / daß von übel-wollenden und ungütigen richtern kein geneigtes urtheil darüber werde gefället werden. Alleine / es ſey ferne von mir / daß ich eine ſolche übelthat begehen / und meinem geliebteſten vaterlande mit einem dermaſſen höchſt-ſträflichen und ungütigen argwohn unrecht thun und vermeynen wolte / es könte daſſelbe nicht leiden / daß ein ſohn von ihm in einer ſo hoch-anſehnlichen verſammlung bey einer dergleichen begebenheit auftrete / und ſich von demſelben ſehen und hören laſſe. Leipzig iſt mein vaterland: vergönne demnach / o du liebreiche mutter deiner kinder / daß ein freund ſeinem freunde den letzten dienſt erweiſe. Ich weiß / du würdeſt einem ſtein-fremden dergleichen unternehmen nicht vor übel auslegen; und warum ſolte ich zweifeln / daß du mit dem zeugniß meiner beſtändigen treue gegen einen von meinen

beſten freunden in der welt, nicht ſolteſt überaus wohl zufrieden ſeyn. Denn ich geſtehe gerne, daß ich allbereit von langen zeiten her an dieſem berühmten manne, deſſen entſeelter leichnam nunmehr zu ſeinem grabmahl befördert worden, einen von meinen beſten freunden verehret habe. Ich gedachte auch zu dieſem mahle mir ein ſonderbahres vergnügen zu ſchaffen, wenn ich, wie noch ſonſt zu mehrern mahlen geſchehen, bey meiner ankunfft in mein vaterland viel würde mit ihm ſprechen können; aber, o der zerbrechlichen hoffnung und der vergebenen wünſche, welche ſich zum öfftern bey denen armen ſterblichen zu finden pflegen! als ich ankam, traff ich meinen freund auff ſeinem todes-und ſterbe-bette an, und nach einem anderthalb-ſtündigen geſpräche von ein und andern ſachen, ſolten wir erſt recht zu reden anfangen; aber da muß auf den folgenden tag der unhintertreibliche tod ihn ſeiner ſprache und ſeines lebens; mich aber der verhofften freude, ja ſo gar meines freundes, berauben. O ſo laſſen ſie denn nach ihrer preißwürdigſten gütigkeit zu, tugendhaffteſte leich-begleiter, daß, wenn ich ja mit meinem freunde bey ſeinem leben nicht reden kan; ich nach ſeinem tode vor demſelben und von demſelben reden dürffe, damit meine reiſe nicht gantz und gar vergebens vorgenommen ſey. Wenn ich dieſes verſichert bin, werde ich auch bey meinem wertheſten Zerbſt nichts zu verantworten; aber mich auch vor keinem neide ferner etwas zu befürchten haben.

Hochſchätzbare Anweſende! Bey einer ſolchen begebenheit werden ſonſt die allerberedteſten leute ausgeleſen, damit [ſie] durch herrliche erfindungen

und

und wohl-ausgeſuchte worte die anweſenden unterhalten, die verſtorbenen aber mit allerhand lobes-erhebungen dem gedächtniß aller zuhörenden anbefehlen; Aber, indem ſie, hochgeneigteſte leichen-begleiter, dem Hoch-Edlen, Veſten und Hochgelahrten Herrn Chriſtian Johann Langen, der philoſophie und medicin hochberühmtem Doctor, wie auch der hochlöblichen mediciniſchen facultät hochanſehnlichen Aſſeſſori, dieſe letzte ehren-bezeigung erwieſen, ſo ſage ich öffentlich, es ſey keines von beyden vonnöthen. Alsdenn hat man erſt auf allerhand weit geſuchte erfindungen und ausgekünſtelte worte zu gedencken, wenn ein mangel an den ſachen ſelbſt erſcheinet. Wo aber ein vortrefflicher lebens-lauff die ruhmwürdigſten thaten in ſich begreifft, ſo iſt der bloſſe vortrag davon ſo reich, ſo weitläufftig, ja bey den zuhörern ſo angenehm, daß ſie eines zuſatzes von fremden gedichten und ſchmincke dabey nicht einmahl verlangen. Und wenn einer in ſeinem gantzen leben durch die redlichſten dienſte, welche er dem gemeinen weſen geleiſtet, ſich unauslöſchlich in den hertzen der menſchen eingedrückt, ſo würde ein redner gewiß zu ſpäte kommen, der erſt nach ſeinem tode mit einem bloſſen lob-ſpruch dieſes erhalten wolte. Ich ruffe alle die zum zeugen an, die mich hören, ob nicht unſer hochſeligſter Herr Doctor Lange nunmehr über die zwantzig jahr ſein eintziges werck daraus gemacht, daß er ſich nächſt dem, was er ſich ſeiner eigenen glückſeligkeit wegen ſchuldig war, die gantze welt, ſo weit ſich ſein vermögen erſtreckte, mit allen erſinnlichſten liebes-dienſten zu verbinden, befliſſen habe? Und hierzu hatte er ſich um ſo viel

deſto

deſto geſchieckter gemacht / weil er ſich durch ungemeinen fleiß eine gründliche und weit um ſich greiffende wiſſenſchafft in der medicin hatte zu wege gebracht; Denn er ſtunde in den gedancken / es wäre dieſes die gröſte ſchande / wenn einer davon ein handwerck machen wolte/daß er nicht gelernet hätte. Er aber war einer von den berühmteſten / welche auf dieſer welt-bekannten univerſität die artzney-kunſt zur wieder-geneſung ſo vieler tauſend krancken auf die höchſte ſpitze zu bringen bemühet ſind. Ich habe mir zum öfftern von fremden und reiſenden perſonen/ wenn ich mit ihnen von allerhand guten wiſſenſchafften und gelehrten leuten zu reden angefangen/ erzählen laſſen / daß zu dieſen unſern zeiten die allerbeſten medici zu Leipzig wären / welche dieſe edelſte kunſt mit unermüdetem eyfer ausübeten. Ich weiß aber / hochgelehrteſte Häupter dieſer hoch-erfahrnen facultät / ſie geſtehen gar gerne / daß ein groſſes stücke dieſes ruhms auch dieſem edelſten gliedmaß müſſe beygelegt werden.

Zwar iſt es an dem / daß er durch viel und groſſe wercke keinen ruhm in der welt geſucht; und wenn er dieſes hätte thun wollen / ſo würde er hierzu überflüßige kräffte und vermögen gehabt haben; wiewohl dennoch zu wünſchen iſt / daß durch behuff gelehrter leute / was ſich etwan von ſeinen erfindungen / und von den durch langwierige erfahrung zuwege gebrachten anmerckungen / in ſeinen ſchrifften finden möchte / der gelehrten welt mitgetheilet werde: jedennoch hat er nicht allein den ſchatz ſeiner gelehrſamkeit ſo viel lern-begierigen gemüthern allezeit bereitwilligſter maſſen mitgetheilet; alſo

ſo zwar/ daß ſchon hin und wieder viel berühmte meiſter zu zählen ſind/ welche es ſich vor eine ehre ſchätzen/ daß ſie in ſeiner ſchule ſind fertig gemacht worden; ſondern es muß ihm auch die gantze ſtadt nachrühmen/ daß er ſeine herrliche wiſſenſchafft bey viel tauſend perſonen zu wieder-erlangung der geſundheit aufs glücklichſte angebracht; denn er war in beyden hoch zu ſchätzen/ weil er es in beyden hochgebracht/ ſo wohl in der ergründung und nachforſchung/ wie es in der gantzen natur zuſtehet; gleichwie er auch ſolches auf das allerdeutlichſte und geſchicklichſte andern beybringen konte; als auch indem er/ als ein bey iedweden höchſtbeliebter mann/ ſeine wohlhergebrachte wiſſenſchafft durch ſo vielfältige proben täglich bewährter machte. Die thaten reden dieſes/ und ſie/ hochſchätzbare Anweſende/ ſtimmen durch ihren allgemeinen beyfall mit meinen worten ein. Drum hat wahrhafftig das gelehrte Leipzig einen gelehrten und glückſeligen medicum verlohren/ welches meinem geringen urtheil nach zwey haupt-ſtücken ſeyn/ die einen vollkommenen meiſter in dieſer kunſt ausmachen.

Iſt es aber auch nöthig/ daß ich ſage/ was er vor ein rechtſchaffener tugendhaffter und Chriſtlicher Mann geweſen ſey? Ich halte nicht davor: rechtſchaffene tugend leuchtet einem iedweden von ſich ſelbſt in die augen; gleichwie ein hell-polirter diamant durch ſeinen glantz ſich ſelbſten und ſeinen werth zu erkennen giebt. Iſt iemand ein Chriſte/ ſo muß er einen durch die liebe thätigen glauben haben/ und derſelbe kan ſo wenig im verborgen bleiben/ ſo wenig die ſonne im mittage unkänntlich iſt/ wenn

ſie

ſie den einwohnern der erde ihren glantz und wärme mittheilet. Unſer höchſtſeliger Herr Doctor Lange hat ſtets in ſeinem leben wiſſenſchafft und tugend mit einander verbunden, damit in keinem ſtücke kein mangel an ihm erfunden würde. Er haſſete den ſchein alles falſch berühmten weſens, und war befliſſen, das gute in der that zu zeigen, welches bey vielen tauſenden nur in worten oder im bloſſen ſchein gefunden wird: Und alſo hat er ſich durch einen tugendvollen lebens-wandel bey GOTT gefällig und bey allen menſchen beliebt gemacht. Es würde einer perſon meines ſtandes nicht wohl anſtehen, durch einen eitelen und unvergänglichen ruhm den berühmten Langen nach ſeinem tode groß zu machen; ſondern was ich rede, das weiß ich gewiß, weil ich denſelben durch einen langwierigen und vertrauten umgang durchaus habe kennen lernen; Und ich bin auch verſichert, daß dieſe hochanſehnliche verſammlung durch einhellige ſtimme alle meine reden bekräfftigen werden. Ja hochgeſchätzte Anweſende, ſie haben einen rechtſchaffenen und ehrlichen Mann verlohren.

Doch verzeihe mir, hochſeligſter Freund, daß ich auch nur ſo viel nach deinem tode von dir gedencke. Ich weiß es, wenn du dieſes hören würdeſt, du würdeſt es alles vor eitelkeit halten. Denn es iſt mir viel zu wohl bekannt, daß dir alles gepränge und alle lobes-erhebungen zu wieder waren; Du wuſteſt wohl daß das allerbeſte weſen ſeine unvollkommenheit hat, und daß ein warhaffter Chriſte ſeinen ruhm vielmehr in der erniedrigung und verläugnung ſein ſelbſt beſtehen laſſen ſolte. Darum wareſt du zu-

frie-

frieden, wenn du viel gutes thäteſt, und dafür die allerwenigſte belohnung hätteſt; gleichwie eine volle korn-ähre ſich ihrer in ſich haltenden gütigkeit wegen zur erde nieder beuget; dahingegen eine hoch-erhabene Käiſer-blume ſich in die höhe erſtrecket, mit ihrer ſtoltzen pracht aber wenig nutzen ſchaffet. Doch ich habe mich nicht entbrechen können, auch nur dieſes zu deinem nachrum zu gedencken, weil dieſes das aller-vornehmſte an einem menſchen iſt; und will ich ſo viel andere ſtücken deines ruhms, wie es deinem willen gemäß iſt, gar gern verſchweigen.

Solte aber ſo ein vortreflicher Mann nicht von jedweden zu bedauren ſeyn? Sie beantworten die frage mit ihrem bezeugen ſelbſt. So viel ich von dieſem todes-fall reden hören, ſo viel bedauren den Höchſt-ſeligen, daß er vor ſeiner zeit gleichſam von hinnen iſt entrücket worden. Allein, ſo löblich ſie thun, ſo wohl vermeyne ich in meinen gedancken gegründet zu ſeyn, wenn ich ſage, dieſes alles ſey überflüßig und unnöthig. Herr Doctor Lange hat ſo gelebet, daß er nicht betrauret werden ſoll, da er geſtorben iſt. Sein gemüthe hatte er ſo veſte geſetzet, daß er ſich niemahls vor dem tode fürchtete: Und die ihn gekennet haben, die wiſſen, daß er ſich vor einen canditaten des todes vorlängſt gehalten; Sie wiſſer, daß er der welt überdrüßig war, und die wahre glückſeligkeit daſelbſten zu erlangen wünſchete, wo man ſie alleine erlangen muß; Da iſt nun der nimmermehr zu betrauren, der als ein wahrhaffter Chriſt gelebet, und in der liebe Gottes und aller menſchen, ja in dem glauben an ſeinen

Hey-

Heyland aus der welt ſeinen abſchied nimmet: bey allen menſchen ein gutes andencken zurücke läſt; vor ſich ſelbſten aber die ewige glückſeligkeit angetroffen hat.

Aber du, mein liebſtes vaterland, traure und klage, du haſt eine zierde verlohren, die dir wohl anſtunde: du haſt einen Mann verlohren, der dir deinen ruhm erhielte, und manchen liebhaber gründlicher wiſſenſchafft zu dir lockte; du haſt noch andere Häupter, die deinen glantz nicht werden laſſen untergehen; Aber wenn nur ein koſtbares kleinod aus einer krone entfallen, ſo giebt es derſelben ſchon eine ungeſtalt: demnach ſo betraure dich ſelbſten, und wünſche, daß nur die andern ſäulen der allgemeinen wohlfahrt unverrückt und unbeweglich ſtehen bleiben, darneben die kunſt-erfahrne jugend die erledigten ſtellen zu bekleiden geſchickt werden möge. Es traure die hochanſehnlich mediciniſche facultät, welche ein liebwerthes, friedfertiges, dabey aber grundgelehrtes und ihr allezeit wohlanſtändiges gliedmaaß verlohren hat; und wie ſie denſelben in ſeinem leben geliebet, weil ſeine wiſſenſchafft und erfahrenheit allenthalben geſchickt war, ihnen in entſcheidung der gröſten ſchwürigkeiten hülffliche hand zu leiſten; Alſo laſſen ſie ſich anietzo dieſen verluſt deſto ſchmertzlicher zu hertzen gehen. Es trauren ſo viel hochanſehnliche geſchlechte und häuſer, welche bey allerhand zugeſtoſſener unpäßlichkeit nächſt GOtt zu ſeiner geſchicklichkeit und gutem rathe ihre zuflucht nahmen! Sie wuſten ja wohl, was ſie an ihm hatten, wie hurtig er war, uur auf den erſten winck zu erſcheinen! wie freundlich er den kranck-

dar-

darwider liegenden zu ſprach, wie verſtändig er war, den allerſchwereſten kranckheiten die bewährteſten mittel entgegen zu ſetzen; Und wie GOtt meiſtentheils ſeine wohlgemeynte und liebes-volle bemühungen mit der wieder aufhelffung der krancken zu ſegnen pflegte. Gewiß, das war ein artzt, welcher alſo beſchaffen iſt, wie ihn die leute gerne haben, und der um ſo vielmehr hat ausgerichtet. Es traure die ſtudirende jugend, welche einen ſo vortreflichen Lehrmeiſter an dem hocherfahrnen Doctor Langen verlohren hat; o ihr edlen gemüther, euch gehet dieſer verluſt am meiſten an. Sein gelehrter mund hat ſich geſchloſſen, und es iſt vergebens, daß ihr euch fernerweit in ſein hauß verſammlet, von ihm einen ſo getreuen, gelehrten und wohlgegründeten unterricht zu holen; Sehet euch in der welt um, werdet ihr auch ſeines gleichen viel antreffen, welche eine ſo gründliche wiſſenſchafft haben, ſo aufrichtig mit ihren untergebenen umgehen, und ſo freundlich und deutlich ihren vortrag thun; könnt ihr ſie antreffen, ſo iſt euch glück zu wünſchen; wo nicht, ſo habt ihr urſache, eurem ſo wohlverdienten lehrmeiſter unzählich viel thränen nachzuſchicken. Endlich ſo trauren alle freunde, welche ſein unverfälſchtes gemüthe durch unzähliche proben erkannt haben. Er war ein freund, der keinen nutzen ſuchte, wenn er andern dienete; und es war ſeine eintzige freude, wenn er einem etwas liebes erweiſen konte; Man konte ſein hertz und anliegen in ſeinen ſchooß ausſchütten, und dabey verſichert ſeyn, daß er die ſchuldigkeit eines ehrlichen und rechtſchaffenen freundes nach allen ſtücken auf das genaueſte

beobachtet. Ich weiß nicht, ob ich an mich gedencken ſoll, mich zum trauren aufzumuntern: denn über dieſes, daß ich in der letzten ſtunde ſeines lebens bey ſeinem todes-bette geſtanden, und als ſeine ſeele allbereit an dem auszuge aus ſeinem leibe arbeitete, mit vielem betrübniß meines hertzens dieſen meinen freund mit dem tode ringen ſehen muſte, durch welches alles dieſer ſein tod ſich in mein gedächtniß veſte genung eingepräget hat: ſo kan ich mir nicht trauen, daß ich nicht zu einer weichmüthigkeit mich verleiten laſſen, und alſo meine ſchwachheit verrathen möchte, wenn ich mich mit meinen gedancken in betrachtung dieſes todes vertieffen wolte.

Hochſeligſter Freund! ich preiſe deine ſeligkeit, und bedaure meinen zuſtand, daß ich kunfftig weder von dir einen vertrauten brief erhalten, noch dir dergleichen mehr zuſchicken kan: Ich werde nimmermehr an dich ohne gebührenden ruhm gedencken; Dein wohlgeſetztes gemüth aber und deine aufrichtige tugend werde ich mir unausgeſetzt zur nachfolge dienen laſſen.

Ich kan nicht weiter gehen, die worte fangen mir an zu mangeln, darum ſo muß ich mein gemüthe nur zuſammen ſammlen, daß ich ausrichte, was mir befohlen iſt. Hochwertheſte leichen-begleiter, wollen ſie bedancket ſeyn, daß ſie in einer ſo volckreichen und anſehnlichen menge dem hochſeligen Herrn Doctor Langen die letzte ehre bezeuget haben; Es haben mir die hinterlaſſene Herren brüder, und die gantze hoch-leidtragende vornehme freundſchafft, aufgetragen, ihnen allerſeits unterdienſtlichen und gehorſamen danck deßwegen abzu-

ſtat-

ſtatten; denn weil ſie eine ſonderbare liebe, ſo wohl gegen den ſeligſt-Verſtorbenen, als gegen ihre eigene perſonen daraus verſpüret haben, ſo haben ſie auch ſich vor verpflichtet geachtet, in einer danck-geziemenden erkänntlichkeit ihnen ſamt und ſonders durch meine wenigkeit ihr gantz ergebens gemüthe erkennen zu geben; und daß ſolches jederman zur wiſſenſchafft kommen möge, ſo iſt beliebet worden, an ſtatt, daß einem ſo hochgelehrten Manne in der ſprache der gelehrten eine danck-rede zu halten ſich geziemet hätte, dieſe ſchuldigkeit vielmehr mit deutſcher zunge ſolte abgeſtattet werden. Ich ſoll ſie verſichern, daß ihnen dieſes alles zu einem ſonderbaren troſt dienet, und wollen ſie auch bey allen zufällen ihnen alle gegen-dienſte zuerweiſen unermüdet ſeyn. Allein, ich erkenne ſchon an ihren geberden, daß ſie vielmehr ſich vor ſchuldig gehalten, dieſen trauer-gang über ſich zu nehmen, und dergeſtalt alle dancksagung vor überflüßig halten. Drum ſo wollen ſie mir nur erlauben, an ſtatt eines ferneren danckens den brünſtigen wunſch zu dem gnädigen himmel abzuſchicken, daß er dieſe gantze ſtadt, die hochberühmte Univerſität, eine Hoch-edle Raths-verſammlung, die hoch-löbliche kauffmannſchafft, und endlich die gantze hochwerthe bürgerſchafft überhaupt für dieſe dem ſeligſten Herrn Doctor Langen erwieſene letzte ehren-bezeugung mit tauſendfachem ſegen, ſo wohl in dem leiblichen, als allermeiſt in dem geiſtlichen, überſchütten und beglückſeligen wolle. Und alſo verlaſſe ich nunmehr dieſen ort, nnd laſſe nur noch dieſe worte zu immerwährenden ehren des ſeligſt-Verſtorbenen zurücke:

Wenn wiſſenſchafft und kunſt, wenn redlichkeit und
tugend,
Wenn ſtets bemühter fleiß bey der gelehrten jugend,
Wenn in den curen glück, den artzt unſterblich
macht,
Hat Lang ein ewig lob aus dieſer welt gebracht.

CCXI.

Abdanckungs-rede bey beerdigung Herrn Friderici Benedicti Carpzovii, Baumeiſters zu Leipzig, gehalten von Herrn M. Henrico Pippingen, den 23. Maji 1699.

So ſehr ich ſonſten andermahl mein groſſes unvermögen, die redner-ſtelle bey hochanſehnlichen leichbeſtattungen nach würden zu vertreten, habe beklagen müſſen, ſo aufrichtig muß ich wohl anjetzo geſtehen, daß die ſonſt übrigen wenigen kräffte vor dißmahl gäntzlich dahin fallen wollen, nachdem bey ſchmertzlicher beerdigung des weyland Hoch-Edlen, Veſten, Hochgelahrten und Hochweiſen Herrn Friderici Benedicti Carpzovii, vornehmen des Raths und hochverdienten Baumeiſters, die gewöhnliche ſchluß-rede zu führen mir iſt anbefohlen worden. Denn wie ſoll meine ungeſchickte zunge von dem nach ſeinem verdienſte zu ſprechen tüchtig ſeyn, deſſen leben vielmehr ein Demoſthenes nach ſeiner ſchreib-art aufs anſehnlichſte, deſſen tod ein Pericles aufs beweglichſte, und deſſen gar zu frühzeiten verluſt ein Socrates aufs allernachdrücklichſte entwerffen ſolte? Ich aber, der ich die beſitzung ſolcher gaben von mir keinesweges behaupten kan, werde gewißlich von der hoheit ſeines ruhms ohne öffentlicher darſtellung meiner allzu

zu groſſen unvollkommenheit zu handeln mich nicht unterſtehen důrffen.

Doch, da ich hierdurch von meiner pflicht mich gleichwohl nicht darff laſſen abſchrecken, erwåhle ich lieber den nahmen eines unvermögenden zu führen, als durch halßſtarriges ſtillſchweigen den argwohn eines gegen ſo viel von dem wohlſeligen auch mir bezeugte affection höchſt-undanckbaren auf mich zu laden, wobey ich aber das verſichert bin, es werden auch wenige worte bey ihnen, hochgeſchåtzte Anweſende, ſo geneigt aufgenommen werden, als wenn von einem welt-geſchicktern ihre anzahl noch ſo ſehr vergröſſert würde.

Zwar bin ich nicht in abrede, daß, wenn ich die an den Hochſeligen zu bewundernde qvalitåten mir vor augen ſtelle, ich an ſeiner einigen perſon dasjenige befinde, was man insgemein von unterſchiedenen zu erfordern, und hier an einem gelehrten, dort an einem erfahrnen kauffmanne, und wiederum auch anderweit an einem hoch-verdienten mit-gliede eines weit-berühmten vornehmen Raths-Collegii zu æſtimiren pfleget. Gleichwohl aber werde ich verhoffentlich nicht irren, wen ich ſo viele perſonen, deren ſtelle er vertreten, mit einem nahmen nenne, und die an ihm befindliche vortrefflichkeiten in denjenigen ehren-titul zuſammen faſſe, der ihme ſchon vorlångſt von denen gelehrteſten nicht nur des werthen Teutſchlandes, ſondern auch auswårtigen nationen, iſt gegönnet worden. Ich meine den, da er in ihren reden und ſchrifften vielfåltig und mit höchſtem rechte Carpzovius Polyhiſtor, der mit vielen wiſſenſchafften ausgezierte Carpzov, geheiſſen hat.

Ich darff hierbey verhoffentlich mich nicht befahren, daß in gegenwärtiger hoch-anſehnlicher verſammlung iemand ſolte zu befinden ſeyn, der über ſolchen nahmen ſpotten, und daß derſelbe keinem mit recht könne beygeleget werden, zu behaupten ſich bemühen ſolte. War dieſes vordem ein allzudeutliches merckmahl augenſcheinlicher einfalt, wenn um das mittel des XV. ſeculi Ferrandus Cordubenſis darum, weil er in unterſchiedenen wiſſenſchafften zugleich geübet war, zu Paris, und hin und wieder anderweit, nach dem bericht Tritemii vor den antichriſt gehalten wurde; ſo mags hingegen ein gar zu ungütiges urtheil zu beniehmen ſeyn, wenn Janus Huartus und Franciſcus Bonnæus erzwingen wollen, ein eintzelner menſch könne auch nicht mehr, als nur ein einfaches ſtück von ſo vielen in der welt ſich befindenden wiſſenſchafften in der vollkommenheit begreiffen, davon er einen rechtmäßigen ruhm ſich zu verſprechen habe. Man brauche immerhin das gleichniß von zertheilten ſonnen-ſtrahlen, welche lange nicht ſo kräfftig, als die in einen mittel-punct zuſammen gezogene hitze dieſes groſſen welt-lichts ſeye; ich gebe zu, daß ſolches auf die zertheilten kräffte eines ſchwachen verſtandes ſich ziehen laſſe, wer aber will nach jenen das vermögen eines weit-vortrefflichern abmeſſen, dergleichen in der that bey unſerm wohl-ſeligen gefunden worden? Selbſt ſeine ankunfft war aus einer ſolchen edlen art, die denen bäumen ſich vergleichet, derer erſte blüthen alsbald früchte ſeyn, dannenhero auch die, ſo von derſelben entſproſſen, gleich in dem anfange ihrer jugend das, was andere kaum in männlichem alter, und in dieſem

ſem mehr, als was ſonſt hundert andere im ſpäteſten verrichtet haben.

Seine erſte bemühung war auf die erlangung einer gründlichen gelehrſamkeit gerichtet. Doch nur mit einer hierzu gehörigen vortrefflichkeit ſich zu behelffen, war ihm viel zu wenig. Er gedachte vielmehr, daß, ſo ferne nach jenes weiſen mannes ausſpruch, unicum bonum ſcientia, die wiſſenſchafft vor das eintzige gut eines menſchen zu halten, er ſolches in demjenigen grad, der nur immer zu erlangen möglich, in beſitz zu nehmen ſich bemühen müſſe. Und wie gewünſchten fortgang er in dieſem ſeinem vorſatz erlanget habe, iſt ſo bekannt, daß mein beweiß darüber in geringſten nicht von nöthen iſt. Der berühmte geſchicht-ſchreiber Thuanus hat von dem jahre 1529. angemercket, daß in demſelben ſo viele gelehrte leute, als nemlich; Franciſcus Duarenus, Æmarus Ranconnetus, Joachimus Perionius. Robertus Stephanus, Lucas Gauricus, Johannes Baptiſta Folengius, und Jacobus Millichius in kurtzem nacheinander der welt entnommen worden. Soll das etwas bedenckliches geweſen ſeyn, ſo muß mit noch weit höhern rechte das gegenwärtige jahr als ſehr merckwürdig in denen jahrs-büchern angeſchrieben werden, als in welchem man, ehe ſelbiges die helffte noch einmahl erreichet hat, ſchon eben ſo viele und jene noch weit übertreffende gelehrte in einem gar engen bezirck berühmter örter dem gemeinen beſten entriſſen ſehen muß. Ja, ich kan mit beſtand der wahrheit ſagen, daß wir an unſerm nunmehr hochſeligen eine ſolche perſon einbüſſen, welche alle diejenigen wiſſenſchafften zugleich beſeſ-

 ſen,

ſen, die unter denen von Thuano erzählten gelehrten nur eintzeln und zertheilet ſind angetroffen worden. Hat dieſes bald geſchloſſene ſeculum abſonderlich den ruhm, daß in demſelben curieuſe gemüther am allereyfrigſten dahin zu ſtreben haben angefangen, daß ſie, was durch die gantze gelehrte welt neues paſsiret, nicht allererſt nach ſo lange verfloſſenen zeiten, wie unſere vorfahren gewohnt geweſen, ſondern aufs geſchwindeſte, und wenn es noch etwas wahrhafftig neues, wiſſen und erfahren möchten; ſo war gewißlich unſer wohlſeliger darinnen vor andern ſehr ſorgfältig, und brachte es auch in dieſem ſtücke ſo weit daß ſelbſt ein hochgelehrter mann unter denen ſonſt hochmüthigen Frantzoſen, der ihn mit zuſchrifft ſeiner bücher de Sybilla verehrte, ihm das aufrichtige zeugniß geben muſte: nuspiam qvid in republica literaria novi geritur, qvod tuam ſciendi cupiditatem prætereat, ſo groß machete er unſers wohlſeligen begierde zu der wiſſenſchafft, daß krafft derſelben ihm nicht das geringſte verborgen wäre, was nur an irgend einem auch der entlegenſten örter von denen gelehrten fürgenommen würde. Was wunder, wenn er dannenhero Carpzovius Polyhiſtor, der mit vielem wiſſen ausgezierte Carpzov hieß?

Wiewohl er muſte nicht nur das, was zu der wiſſenſchafft derer gelehrten gehörig iſt. Sein vor vielen andern zu mancherley verrichtungen geſchickter verſtand erwarb ihm auch den ruhm eines höchſt-verſtändigen kauffmanns, der ja um ſo viel höher zu achten, um ſo viel ſeltener die wiſſenſchafft, wie man zwiſchen dem Mercurio und der Minerva

eine

eine glückliche verbindung treffen ſollen. Das vorige jahrhundet führte Laurentium Sanderum, und dieeſs jetzgie Gerhardum Tuningium als ſolche auf, die nebenſt der gelehrſamkeit auch durch die kauffmannſchafft berühmt zu werden, ſich befleißigen wollen, aber doch weiß man von dieſem ſo wohl als jenem, daß ſie die letzte bemühung gleich in dem erſten anfange wiederum verlaſſen haben. Unſer wohlſeliger hingegen trieb ſie beyde geraume zeit nach einander mit unermüdetem fleiſſe. Zwar man weiß von gelehrten, die in dem wahn geſtanden, daß leuten ihrer art, die kauffmanſchafft zu treiben, eine nicht eben allzu rühmliche ſache ſey. Doch wie es ihrem ausſpruche an der autorität eines ohne wider-rede anzunehmenden urtheils mangeln will; alſo achten ſich verſtändige hierinnen ihnen beyzupflichten nicht verbunden, und ich ſetze vielmehr ſolches mir zu einem grunde, warum der wohlſelige Carpzovius Polyhiſtor heiſſen können, weil doch auch hierzu viel wiſſen erfordert wird, dadurch er denen berühmteſten leuten, Thaleti Mileſio, Soloni, Hippocrati, Democrito, und andern, die aus denen uhr-älteſten zeiten, als mit der kauffmannſchafft bemüßigte gelehrte, angeführet werden, ſich an die ſeite geſtellet.

Aber es iſt daran noch nicht genung, daß ich aus denen ſtudir-ſtuben derer gelehrten, uud aus denen handels-örtern derer kauff-leute von der vielfältigen wiſſenſchafft unſers hochſeligen ein bewährtes zeugniß erborge; das rathhauß giebt noch eins derer vortrefflichſten an die hand. Die in dem Apenniniſchen gebürge in Welſchland liegende ſtadt No-

rica iſt wohl in warheit vor ſehr unglücklich aus-
zugeben, daß dero einwohner in denen gedancken ſte-
hen, die gelehrſamkeit ſey für einen ſtaat höchſt-ge-
fährlich, daher ſie keinem antheil an ihrer regierung
vergönnen, der auch nur ſo viel gelernet, daß er
ſchreiben und leſen kan. Man dürffte diß kaum
gläuben, daferne es nicht in einer gantz neuen be-
ſchreibung von dem jetzigen zuſtande in Italien ein
ſolcher ſcribent berichtete, in welchen man eben kein
mißtrauen zu ſetzen urſache hat. So ſehr nun aber
von ſothaner irrigen meinung andere entfernet, ſo
hoch iſt jederzeit von denen Regenten dieſes orts die
wahre gelehrſamkeit geſchätzet worden, und gleich-
wie ihre verſammlung der ſchönſte ausbund weiſe-
ſter und gelehrteſter perſonen iſt: alſo brachte un-
ſers wohlſeligen gelehrſamkeit ihm ohne groſſe mühe
diß zu wege, daß er unter ſie konte gezählet werden.
Und wer weiß nicht, wie vielfältige gelegenheit er da
gefunden, zu der gemeinen wohlfarth alles beyzutra-
gen? ja, wer weiß nicht, wie rühmlich ſolches im
wercke ſelbſt von ihm geſchehen ſey? und iſt kein
zweifel, es werden es ihrer viele danckbarlich geſte-
hen, und ihn ſolcher ehren-ſäulen ja ſo würdig ſchä-
tzen, als etliche um die Römer vormahls wohl-ver-
diente perſonen, denen zum andencken man die wor-
te in marmor graben lieſſe: Patriæ bonoqve publico
natus, ein ſolcher wäre zu dem gewünſchteſten nutz
des vaterlandes und gemeinen wohlergehens auf
die welt gebohren worden. Hätte nun aber auch
dieſer nachruhm können erlanget werden, daferne
nicht auch hierbey unſer wohlſeliger ſeyn vieles wiſ-
ſen ſpüren laſſen, und in ſo manchen fällen klar ge-

nung

nung bezeuget, daß er allerdings Carpzovius Polyhiſtor, der mit vielen wiſſenſchafften ausgezierte Carpzov, heiſſen können?

Aber, wie iſts nun um ſelbige beſchaffen? Iſt nicht der fernere nutz von ihnen durch ſeinen tod auf einmahl aufgehoben? ſo iſt es, leider! und empfinden ſolches ſchmertzlich genung diejenigen, ſo über ſein wiſſen biß anhero nicht genung ſich haben erfreuen können. Denn wahrlich! dieſer fall trifft ihrer viele, und dieſer eintzige geſchloſſene mund wird wohl tauſend andere zum wehklagen eröffnen. Wir nehmen davon zwar das erſte und nächſte antheil. Doch wird in kurtzem die geſamte menge der gelehrten, die nicht nur derer Teutſchen nahmen führen, ſondern die auch in dem welt-berühmten Holland und Engelland, die in Italien und Franckreich von dieſem noch allzu freühzeitigen tode die betrübte nachricht überkommen, ſich mit uns vereinigen, allermaſſen dieſer verluſt ihnen um ſo viel ſchwerer zu ertragen fallen wird, um ſo viel eyfriger ſie die ehre, auch nur durch gewechſelte gelehrte briefe mit unſerm wohlſeligen bekannt zu ſeyn, geſuchet haben. Indeſſen iſt kein zweifel, wie biß anhero Carpzovius Polyhiſtor vielfältig von ihnen im munde und feder geführet worden: alſo wird auch in zukunfft einer nach dem andern ſich bemühen, ſein gedächtniß der vergeſſenheit zu entreiſſen, und auch der ſpäten nach-welt kund zu thun, was vor ſehr viele wiſſenſchafften mit dieſer eintzigen perſon begraben werden.

Im übrigen wäre es gantz unverantwortlich, wenn wir in ſeiner verehrung von allen andern nicht

wol-

wolten bemühet ſeyn. Und wie ſolte doch das werthe Leipzig allererſt bey dieſem unvergleichlichen manne anfangen, den herrlichen ruhm, den es wegen hochachtung aller löblichen wiſſenſchafften vorlängſt erhalten, auf unanſtändige weiſe zu verdunckeln? Siehet man doch bereits die klärlichſte verſicherung über dem geehrteſten andencken des auch nach ſeinem tode bey jederman in ungemeiner liebe ſtehenden Carpzovs, da die hochlöbliche univerſität, die hoch-anſehnlichen Häupter und Väter des Hoch-Edlen ſtadt-regiments, wie nicht weniger eine ſo volckreiche verſammlung vieler anderer über dieſen todes-fall nicht wenig bekümmerten perſonen, dem zu ſeiner ruhe gebrachten cörper die letzte ehre durch hieher übernommene begleitung zu erweiſen, haben geruhen wollen. Und das iſts, wofür im nahmen derer hinterbleibenden hochbetrübten Leid-tragenden ich voranjetzo dancken ſoll. Sie wundern ſich nicht, hochgeneigte Anweſende, warum ich des empfundenen ſchmertzens, darein die vornehmen Angehörigen des wohlſeligen geſetzet worden, wider die in dergleichen reden ſonſt übliche gewohnheit, nicht erwehnet habe. Ich weiß es iſt derſelbige ſo groß, daß, ihn auch nur mit worten ſattſam zu beſchreiben, geſchweige dann mit zulänglichem troſte zu lindern, ich viel zu wenig erfunden werde. Dannenhero verrichte ich vielmehr nur das, was mir alleine befohlen worden, ihnen allerſeits, höchſt- und hoch-zuehrende Herren und Frauen, gehorſamſten, dienſt-ſchuldigſten, ergebenſten und freundlichſten danck abzuſtatten, unter der hinzugeſetzten verſicherung, daß die anjetzo ſchmertzlich-bekümmerten

des

des angenehmen ruhms an dem wohlſeligen einen reſpective ſo gewünſchten Ehe-Herrn, ſo liebreichen Bruder, ſo gütigen Vater gehabt zu haben ſich ehe wollen gantz unwürdig ſchätzen, ehe ſie die ihnen heut erwieſene ehre, gewogenheit und freundſchafft in die geringſte vergeſſenheit zu ſtellen ſich ſolten bewegen laſſen.

CCXII.

Stand-rede vor hebung der leiche des Chur-Brandenburgiſchen Hof-Baumeiſters, Herrn Chriſtian Elteſters, abgeleget zu Berlin von Herrn Benjamin Neukirch, Prof. Publ. bey der Ritter-Academie daſelbſt.

Daß wir ſterben, und ſterben müſſen, iſt durch die erfahrung ausgemacht: Wenn wir aber am beqvemſten und beſten ſterben, haben ihrer wenig noch recht entſchieden. Wir fürchten uns insgemein für dem tod; darum verlangen wir ihn nicht zu ſehen: oder ſo wir ja zuweilen darnach verlangen, ſo geſchiehet es aus bloſſer ungedult. Dannenhero iſt Cicero ſchon der meynung, daß alsdenn die rechte ſtunde zu ſterben ſey, wenn man ſich müde und ſatt gelebet: Und wenn ich die wahrheit bekennen ſoll, ſo kommt ſie auch der bewegung unſerer ſinnen am allernächſten. Denn ſo lange wir wie Mönenas auf roſen ſitzen, ſo ſind unſere gedancken ſehr weit vom grabe; Wenn uns aber das elend auf dornen wirfft, ſo wünſchen wir dem tode tauſend flügel, oder ſchelten ihn, wie Boetius, gar für grauſam, daß er uns die augen nicht ſchon gebrochen hat. Allein, wie natürlich auch dieſe betrachtung ſcheinet, ſo ſtreitet ſie doch wieder die geſunde vernunfft; und ich halte

es mit dem, was Seneca ſpricht; daß wir unſer le-
ben nicht beſſer endigen können, als weil wir es noch
am liebſten haben; und daß es kein ſchlechtes glü-
cke ſey, wenn wir unſern lauf in den armen des glü-
ckes ſchlieſſen. Wir ſchätzen ja eine waare nicht
nach der menge, ſondern nach ihrer koſtbarkeit;
ſo müſſen wir auch unſer leben nicht nach den jah-
ren, ſondern nach ſeiner güte meſſen. Haben wir
unſer pfund wohl angelegt, ſo ſind wir zu jeder-
zeit alt genug; haben wir es aber in den ſtaub
begraben, ſo gehören wir noch unter die kinder. Und
alſo ſtehet die gröſſe des lebens in unſern händen:
denn wir können es kürtzer und länger machen.
Nun iſt zwar nicht zu läugnen, wenn ein kurtzes le-
ben ſo herrlich iſt, daß ein langes und wohlgeführ-
tes noch beſſer ſey. Allein was dauret wohl in die
länge? Führen wir gleich das leben wohl ſo ge-
bricht es uns doch zuletzt am glücke. Pompejus
würde in der ordnung der helden weit höher ſtehen,
wenn er nur eher geſtorben wäre: und Cicero ſel-
ber hat zu ſeinem unglück zu lange gelebet. Denn
was war er nicht, als Catalina fiel? und was ward
er hingegen im letzten alter? das erſte erhub ihn
über das haupt der welt; das andere machte ihn
zu einem ſchlacht-opffer des ſchwächſten weibes.
Es iſt allezeit beſſer, daß man uns beklaget, nicht
weil wir ſterben; ſondern weil wir einem jeden zu
zeitig ſterben. Denn auf ſolche weiſe haben ſich
die allergröſten in der welt unſterblich gemacht.
Germanicus wird noch bedauret, daß er nicht Rö-
miſcher Käiſer worden: Vielleicht würde es nicht
geſchehen, wenn er es etliche jahr geweſen wäre.

Klu

Kluge köpffe ſind wie die morgenröthe: Sie brin-gen uns beyde viel licht zuwege: Wenn wir ſie aber bewundern ſollen, ſo müſſen wir ſie nur einen augenblick ſehen. So vortheilhafftig iſt es, bey zeiten zu ſterben; Es iſt aber nicht allein vortheil-hafftig; ſondern auch ſchwer und ungemein. Wenn uns die noth zum grabe treibet, ſo kan ein jeder ein Cato ſeyn: Oder, wenn uns das alter ſo ausgeſogen, daß wir ſchon alle tage zuſehens ſter-ben, ſo läſſet es ſich leicht mit Auguſto ſagen: Ich habe meine rolle hier ausgeſpielt. Wenn wir aber noch jugend und kräffte, und über dieſes das glück zur buhlin haben, ſo können wir uns ſchwer, wie die Thracier bereden, daß der tod beſſer ſey als das leben.

Dannenhero iſt der ruhm um ſo viel gröſ-ſer, welchen wir unſerm ſeligen ſchuldig ſind. Ich meyne dem weyland Hoch-Edlen und Veſten Herrn Chriſtian Eiteſter, Seiner Churfürſtlichen Durchl. zu Brandenburg wohlbeſtallten erſten Hof-Baumeiſter und Ingenieur, deſſen verluſt wir ſämtlich beklagen, und deſſen leiche wir itzt zu grabe führen. Es ſterben zwar täglich leute; es ſter-ben auch täglich geſchickte leute; Ich unterſtehe mich doch aber faſt zu ſagen, daß ſeines gleichen nicht viel begraben worden. Die natur iſt ſelten ſo gütig, daß ſie uns gantz vollkommen bildet: denn was ſie uns an dem leibe ſchencket, das entziehet ſie uns gemeiniglich am verſtande; und was ſie in die-ſem zuviel verſchwendet, das läſt ſie an dem maaße der glieder fehlen. In unſerm ſeligen war beydes beyſammen: und es ſchien, ob hätten ſie ihn nicht ſo

wohl

wohl für andere, als zu ihrer ſelbſt eigenen luſt erſchaffen. Seine geſtalt war ſo wohl geordnet, daß man ihn ſchon geliebet hätte, wenn er gleich nicht ſo klug geweſen; ſein geiſt aber ſo hurtig und ſchnell, daß man ihn würde bewundert haben, wenn er auch in einem zwerge geſtecket hätte. Darum ſtrebte er gleich in der jugend nach rechten dingen: Und weil ſeyn abſehen dahin zielte, wie er theils die mathematiſchen künſte begreiffen; theils die geheimniſſe ſo vieler antiqven ergründen; theils auch gefällig und angenehm werden möchte; ſo begab er ſich bey zeiten in die welt. Es iſt keine beſſere ſchule, als fremde länder, kein berühmteres land, als Welſchland, und keine vollkommenere ſtadt als Rom. Was die Griechen ehemals aus Egypten, die Römer aber von den Griechen hohlten, das müſſen wir nun bey den Römern ſuchen. Zu dem ende hatte er ihm dieſen ort auserſehen, und zu dem ende brachte er auch daſelbſt fünff jahr, mit ſaurem und unverrückten ſtudiren zu. Er machte ſich aber nicht allein die reſte des alterthums; ſondern auch den umgang und die ſitten des hofes, am allermeiſten aber verdiente leute, bekannt: und gleichwie Toxaris vorzeiten ſagte: man könte gantz Griechenland in dem eintzigen Solon ſehen; alſo erinnerte ſich unſer ſeliger, daß man Italien nicht in den ſtädten, ſondern in den menſchen ſuchen müſte.

Aus dieſem allen zog er nicht wenig nutzen. Denn indem er täglich mehr neues lernte, ſo fanden ſich auch täglich mehr, die ihn liebten; und er war endlich ſo reich an freunden, daß er bey ſeinem abzuge ſelbſt nicht wuſte, ob er in Rom mehr an ſeltſamkeiten

ten oder an guten gemüthern zurücke lieſſe. Unter dieſen waren ſehr wenig ſeines gleichen; wohl aber viel groſſe und Standes-Perſonen. Es lockten ihn auch unterſchiedene nach ihren höfen; Allein, ſein gutes verhängniß hatte ihn unſerm gnädigſten Landes-Herrn aufbehalten. Denn weil er in gewiſſen dingen mehr wuſte, als andere diener, ſo wolte es ihm auch einen Herrn ſchaffen, welcher mehr wäre, als andere Fürſten. Damit er nun dieſer ſeiner ſonne näher käme, ſo ging er das übrige Welſchland durch, und richtete ſeinen weg wieder nach hauſe. Und hier kan ich nicht ſagen, ob ihn ſeine lieben eltern mit mehr vergnügung, oder ſeine freunde mit mehr bewunderung, oder Se. Churfürſtl. Durchl. mit mehr gnade empfangen. Alles geſchahe gleichſam zu einer ſtunde, und er hatte ſeinen fuß kaum nieder gelaſſen, ſo fand er auch ſchon beförderung. Er fand ſie, da ſie viel andere vergebens ſuchen; er fand ſie aber mit mehrern ſorgen, als ſie die allermeiſten zu ſuchen pflegen. Denn ungeachtet ſich alle an ihm vergnügten, ſo gefiel er ihm doch weniger, als andere. Derowegen konte er nicht eher ruhen, als biß er die gnädigſte erlaubniß erhielte, nach Holland, Engelland, Franckreich und Braband zu gehen, um die nachübungen der neuen künſtler mit denen uhrſtücken der alten zuſammen zu halten. Er gieng. Er hielt ſie gegen einander. Er kam auch wieder. Und nun hätte man wohl gedencken ſollen, daß er ſich zwar hierdurch in gnade, aber auch in mißgunſt ſetzen würde: allein, er war in der tugend ſo hoch geſtiegen, und in ſeiner einbildung ſo tieff gefallen, daß man ihn

wegen der letzten unmüglich beneiden, wegen der erſten nicht genug bewundern konte. Denn ob ſeine wiſſenſchafft gleich etwas ſeltſames war, indem er ſie aus gantz Europa geſammlet, ſo machte er ſich doch damit ſo klein, als ob er noch der geringſte ſchüler wäre; und hätte ihn nicht zuweilen ſein amt verrathen, ſo würden wir von ſeiner geſchicklichkeit noch nichts wiſſen. Ihrer viele ſpeiſen ſich mit dem lobe des pöbels, und wenn man ſie nur ein wenig rühmet, ſo geſchwellen ſie ſchon wie die leber des Prometheus; hingegen perſten ſie faſt für zorne, wenn ein kluger ihre kunſt nicht finden kan. Er begnügte ſich nicht eher an ſeinen wercken, als biß ſie ſeinem Herrn gefallen hatten; und weil er von vernünfftigen gerne lernte, ſo waren auch alle vernünfftige mit ihm zufrieden. War aber ſeine beſcheidenheit groß, ſo fehlte es ihm auch nicht an behutſamkeit. Er bedachte allzeit voraus, was Ovidius viel zu ſpäth erkannte, daß für verſtändige kein ſchwerer unglück ſey, als wenn ſie ihrem Fürſten in etwas mißgefallen; abſonderlich, wenn er entweder wie Auguſtus, oder, welches noch mehr zu ſagen hat, wie unſer allergütigſter Friedrich iſt.

Darum nahm er ſich ſo inacht, daß er niemahlen etwas bereuen dürffte. Andere ſchreiben ihr glücke ſich ſelber zu; Er hielt es für ein geſchencke GOttes und ſeines Herrn. Andere verſchertzen es wieder durch ſicherheit; er bezeigte ſich in ſeinen dienſten ſo emſig, als ob er es erſt verdienen ſolte. Und in warheit, er wolte es zum wenigſten erſt verdienen; als ihm eine ſchwere kranckheit den lauf verrück-

rückte, und ihn wieder alles verhoffen ins bett legte. Gleichwohl verlohr er mit den kräfften noch nicht den fleiß, ſondern ſo offt er nur etwas ruhe ſpührte, ſo bediente er ſich derſelben für ſeinen Herrn, und wandte ſie nicht zur erfriſchung der matten glieder, ſondern zur verfertigung der ſchwerſten arbeit an. Ja, wenn man es ſagen ſoll, wie es iſt, ſo hat ihn auch im tode nichts mehr gejammert, als daß er geglaubet, er hätte ſo viel Churfürſtl. gnade umſonſt genoſſen; und ob ſie gleich keiner vergeltung brauchte, er auch keine zu erſinnen wuſte, ſo ſturb er ſich darinnen doch zu frühe, daß er auch ſeinen unterthänigſten willen nicht zeigen konte.

Alſo war er gegen ſeinen Herren geſinnet; wie liebte er aber nicht ſeine freunde! Er lebte mehr in ihnen, als in ihm ſelbſt, und er hatte alles mit ihnen gemein, biß auf den kummer. Dieſer allein war ſein eigenthum, und ob er gleich nicht gar wichtig war, ſo ſchien ihm doch auch der geringſte zu groß, daß er ſeine freunde damit beladen ſolte. Aus dieſem iſt leicht zu ſchlieſſen, wie ſehr es ihm vor ſeinem ende geſchmertzet, als er dieſelben ſo gar betrübt, und alſo ſich nicht allein in ſich ſelber, ſondern auch in denen ſeinigen ſterben ſahe. Gegen fremde brauchte er keine verſtellung. Denn er wolte lieber ehrlich ſeyn, als ehrlich ſcheinen. Seiner feinde ſind ſo wenig geweſen, daß er ſie nicht einmahl gekannt, oder doch ſo klein, daß er nicht urſache gehabt, an ſie zu dencken. Wiewohl er hätte ihrer doch niemahls im böſen gedacht, wenn er ſie gleich alle gekennet hätte. Denn er lebte nach der regel des Plinius, und bewahrte ſich ſo für ſünden, als ob ihn niemand

verzeihen würde; hingegen verziehe er einem jeden dergeſtalt, als ob er ſelber der gröſte ſünder wäre. Dieſes alles hieß ja recht glücklich ſeyn. Drum wuſten wir ihm auch nichts mehr zu wünſchen, als daß er nur lange leben möchte. Denn das übrige hatte er ſchon an ſich ſelber, und es fehlte ihm nichts, als die zeit ſeinen ruhm in der welt recht auszubreiten. Allein es ſcheinet wohl, daß unſer wunſch menſchlich geweſen, ſonſt hätte ihn der himmel nicht unterbrochen. Unſer Seliger war einmahl zur ruhe erkohren: weilen er nun glücklich gelebet hatte, ſo muſte er auch nothwendig glücklich ſterben. Solches konte nicht beſſer als itzt geſchehen, da er allererſt recht zu leben hoffte. Er entwarff gleich ein Eremiten-hauß, ſo er für Se. Durchl. bauen ſolte; GOtt aber bauete ihm ein weit beſſeres in ſeinem hertzen, und führte ihn durch lange kranckheit ſo in ſich ſelber, daß er alle fleiſchliche gedancken zurücke legte. GOtt that es mit fleiß nach und nach, damit er ſein irrdiſches glücke vergeſſen, und das himmliſche um ſo viel hertzlicher umarmen möchte. Und er umarmte es auch ja gewiß von hertzen. Denn er redete von nichts, als ſeinem GOTT: und alſo lebte er mehr, als er ſtarb. Ja, den augenblick, als er ſterben ſolte, konte man noch nicht unterſcheiden, ob er kräfftiger an ſeiner ſeele, oder ſchwächer an den gliedern des leibes wäre. Wer wolte denn nicht hier ſagen, was ein hiſtoricus von Metellus ſpricht: das heiſt nicht ſterben, ſondern einen frölichen abſchied nehmen. Deſſen ungeachtet finde ich die hinterlaſſenen betrübten noch voller klagen. Seine Frau Mutter ſteht wie Niobe, und

hat

hat ſich ſo ſehr in thränen gebadet, daß ſie ihr endlich auf dem hertzen zu ſteine worden. Sein Herr bruder gleicht jener verlaßnen taube, über welche ein Italiäner die worte ſchrieb: Piango ſua morte & mia vita. Ich betraure ſeinen tod, und zugleich mein leben. Seine Frau ſchweſtern ſind gleichſam lebendig todt, und da man des ſeligen leib begräbt, ſo begraben ſie ſich mit ihm im geiſte, und finden ſich vom ſchmertz ſo eingenommen, daß ſie zwar wiſſen, daß ſie trauren; aber nicht fühlen, wie ſehr ſie trauren. Ich ſelbſt leide hierbey mehr, als ich ſage. Denn, indem ich ihm die leichen-rede halte, ſo thue ich ſie vielleicht auch meinem glücke: und ich möchte wohl die betrübte Frau Mutter fragen, was Seneca an einen vater ſchrieb: Wenn ſie einen ſohn ſo ſehr beweinet, was würde ſie alsdenn wohl thun, wenn ſie, wie ich, einen ſo koſtbaren freund verlöhre?

So dencken wir: Wenn wir aber die augen der vernunfft aufſchlieſſen, ſo müſſen wir uns warhafftig ſchämen, daß wir unſern ſeligen ſo ſehr beklaget haben. Es iſt ein groſſer unterſcheid, wie man ſtirbet. Von natur ſind wir einander im tode gleich; aber den verrichtungen nach ſetzen uns die nachkommen weit von einander, und verewigen uns entweder durch ſteten ruhm, oder durch eine ſtumme vergeſſenheit. Drum was ſich der ſterbende Alexander nicht nach dem alter; ſondern nach ſeinen thaten; er zählte nicht, wie viel er jahre geſchloſſen, ſondern, wie viel er mit lob und ehre geſchloſſen; und endlich machte er den ausſpruch ſelbſt: Wenn er mit dem glücke rechnen ſolte, ſo hätte er mehr als zu

viel gelebet. Unſer ſeliger war zwar kein Alexander: gleichwohl hat er ihn im glücke weit überſtiegen. Jener gewann eines der gröſten reiche; dieſer das hertz eines der gröſten Fürſten. Jener that es durch gewalt und hochmuth; dieſer durch gehorſam und demuth. Jener ſuchte ſeine gewinſte ſtets zu erweitern; dieſer das erworbene bloß zu erhalten. Demnach bleibt auch zwiſchen beyden der unterſcheid, daß mit Alexander zugleich ſein glücke ſtarb; Unſer ſeligſter aber auch tod behauptet, was er im leben ohne mühe gewonnen hatte. Solcher geſtalt iſt er nicht zu bedauren, daß er geſtorben; denn er iſt zu ſeinem beſten geſtorben: dieſes aber iſt zu bedauren, daß mit ihm ſo viel geſammlete wiſſenſchafft, ſo viel hoffnung ſeiner Verwandten und Freunde, und, wenn ich es ohne prahlerey ſagen darff, zugleich ein theil von ſeines Herrn vergnügung ſtirbet.

O glückſelige ſterblichen, welche der himmel ſo ſehr liebet, daß er ſie alſo zu grabe bringet. Sie nehmen zwar den ihrigen viel gutes mit; ſie laſſen ihnen aber weit mehr zurücke. Wir werden unſern ſeligen nicht vergeſſen, es ſey denn, daß wir der tugend vergeſſen wolten: denn er ſitzet uns alzu tieff in den hertzen, und was ihm an jahren abgegangen, das wird er wohl in denen unſrigen leben. Die natur muſte ſich doch in etwas menſchlich erweiſen. Sie hatte ihm am verſtande zu viel gegeben; drum verkürtzet ſie ihm nun das alter. Damit ſie aber auch dieſes erſetzen möge, ſo löſt ſie ihn in den Mäyen-tagen, und alſo mit öffnung der blumen auf; und es ſcheinet, ob hätte ſie ſeine kranck-

heit

heit mit fleiß verzögert, damit ſie ihn, als ihr meiſterſtück, nicht allein in den beſten jahren, nicht allein in dem beſten glück, ſondern auch in der herrlichſten zeit, begraben möchte. Wir ſchlieſſen derowegen mit dem troſte, welchen ſich der verſcheidende Epaminondas machte, und ruffen mit umgewechſelten nahmen: Nunmehr fänget unſer Elteſter erſt an zu leben, nachdem er auf dieſe weiſe geſtorben iſt. Diejenigen, welche ihn ſein glück beneidet, oder auch ſeinen ruhm noch nicht gönnen, die können nicht beſſer thun, als wenn ſie ihn zu übertreffen ſuchen Alsdenn werden ſie erſt erkennen, daß unſer herrſchende Salomo recht gehabt, und daß er, wie in allem, groſſen verſtand, alſo abſonderlich in erwählung der diener, zeiget.

Ihnen aber, hochgeneigte und hochgeſchätzte Anweſende, bleibt die ſämtliche Freundſchafft für dero gütige bemühung höchſt verbunden: Und gleichwie der ſelige zwar zeitig, aber doch glücklich verſchieden; alſo wünſchet ſie einem jeden unter ihnen nicht allein ein ſehr glückliches, ſondern auch ein ſehr ſpätes ende.

CCXIII.

Leich-abdanckung, ſo Herr D. Auguſt Boſe bey der beerdigung eines Studioſi zu Jena gehalten, welcher tödlich verwundet worden, und kurtz darauf ſeinen geiſt aufgeben müſſen, 1701.

Unſer leben iſt ein meer: denn es hat viel ſaltziges und unbeſtändiges in ſich. Die winde aber ſind die unzählichen gefährlichkeiten und ſtürme tauſendfacher anfechtungen.

So mahlet ſolches die gelehrte feder des Gregorii Nazianzeni ab; und der kluge Petrarcha, der eben dergleichen abriß davon machet, füget hinzu: daß in dieſem meere gar wenig hafen zu finden; ja die faſt übel einzulauffen. Hingegen wären in ſo wilder ſee unzählich viel klippen, darunter man mit höchſter gefahr zwiſchen hin ſeegele.

Ach, daß dieſe wahrheit nicht abermahl durch ein traurig exempel eines in erbärmlichem ſchiffbruch uns entriſſenen wertheſten ſtudioſi beſtätiget würde: ſo wären viele ſaltzige thränen einer nunmehro biß in todt bekümmerten Frau Mutter und getreueſten geſchwiſters zurück geblieben: und ſo dürffte unſer theures Jena nicht den allzu ſchmertzlichen verluſt eines geliebten pflege-ſohnes mit bitteren klagen beſeuffzen!

Allein, der betrübte fall ſchwebet uns allen lebhafft vor augen: und da die gefährlichſten klippen aus genauern anſehen freuden ſchiffbruchs am nachdrücklichſten gelernet und vermieden werden: zu dem auch die tugenden des uns ſo blutig entzogenen geliebteſten Herrn Johann Jacob Raniſchens, beyder rechten rühmlichſt befliſſenen, wohl verdienen, daß mann ſie zu ſeinem nachrum, ſo viel die gröſſe des über ſeinen kläglichen abgang erweckten leid-weſens verſtattet, bey deſſen leich-begängniß erwehnet: ſo erachte ich mich dem geneigten anſuchen deſſen hoch-leid-tragenden Herrn Brüder verbunden, mit wenigem etwas davon zu berühren, und durch untergemiſchte klagen mein beyleid dem allgemeinen beyzufügen, ehe ich zu der mir aufgetragenen danckſagung ſchreite.

Es

Es iſt an dem, daß dieſer elende zufall heiſſer thränen werth ſey, wenn ein wohlgerathener und in der beſten blüthe ſeines alters ſtehender ſohn; ein ſohn, auf welchen die hochwerthen ſeinigen, ja das gantze vaterland, wegen ſeines fleiſſes, bereits erlangter gelehrſamkeit, und anderer herrlichen qvalitäten, eine ſo angenehme hoffnung gegründet; wann, ſage ich, ein ſolcher wertheſter ſohn durch die gewaffnete fauſt eines nicht ſo hochbeleidigten feindes, daß deßwegen die rache eben ſo blutig ſeyn müſſen; ja was noch mehr, durch die fauſt eines ſpecial-landsmanns, und von jugend auf faſt brüderlichen freundes, ſo grimmig aufgeopffert und dem tode zugeſchicket wird. Ich kan den ſchmertz, den darüber eine treue und liebreiche mutter empfindet, zwar ein wenig mit gedancken erreichen; aber mit tüchtigen worten denſelben zu beſchreiben, iſt mir unmöglich.

Da iſt ja wohl, nach des Petrarcha und anderer weiſen männer ihrem abriß, unſer leben einem von vielen ſtürmen und mannigfaltigem unglücke wallenden meere gleich, in welchem wenig ſichere hafen zu finden ſind.

Es hatten die hochwertheſten Eltern des uns ſo betrübt entriſſenen von deſſen jugend auf keine ſorgfalt geſparet, ihn in der gottesfurcht, ohne welche alle andere tugenden nur verlarvte laſter ſind, und guten wiſſenſchafften auferziehen laſſen; und es ſchlug alles ſo wohl an, daß deſſen fähigkeit der hoffnung der ſeinigen und dem verlangen der lehrmeiſter zuvor kam, so, daß er vor zwey jahren mit genehmhal ung und lobe ſeiner Præceptorum hieſige uni-

verſität bezoge, und daſelbſt den kern ſeiner hurtigen jugend nichts als löblichen bemühungen wiedmete. Und wie er wuſte, daß die tugend der angelſtern, welcher der ſchiffarth des gantzen lebens zu einem ſichern weg-weiſer dienet, ſo befliſſe er ſich derſelben mit allen kräfften, und ließ keinen tag vorüber gehen, den er nicht zu emſigen ſtudieren und allem guten angewendet.

Die theuren lehrer unſers Jenianiſchen Helicons zeugen von ſeinem fleiſſe, ſittſamkeit und höflicher aufführung, dadurch er jedwedem zu einem tugend-ſpiegel der nachfolge aufgeſtellet wurde. Diejenigen, ſo mit ihm ſonſt freundſchafft gepflogen, rühmen deſſen aufrichtigkeit, rechtſchaffene und verträgliche conduite. Sein Herr hoſpes und deſſen eheliebſte, in deren behauſung er ſich aufgehalten, wiſſen deſſen frömmigkeit, fleißiges kirchen gehen, und privat-andacht nicht genug zu loben. Die jetzt hochbetrübte Frau mutter ſaget ihm nach, daß er ſie, wie Atticus die ſeinige, niemahls beleidiget: und nun hatte das vaterland von ihm nicht anders, als ein gärtner von einem in ſchönſter blüthe ſtehenden obſt-baume, die freudige hoffnung, die früchte ſeiner eingeſammleten wiſſenſchafften eheſtens zu genieſſen. Allein, ſo machet ein unbarmhertziger ſtoß alles dieſes auf einmahl zu nichte, und läſt ſtatt der erwarteten ausbeute nichts, als klagen und thränen, zurücke.

Der menſch iſt Gottes müntze, darauf er in der erſten ſchöpffung ſein ebenbild gepräget. O, daß wir dieſes allemahl bedächten, ſo würde man gegen das ebenbild ſeines Schöpffers nicht ſo grauſam

ſeyn,

ſeyn, und eher die erhitzten aufſchwellungen des zornes dämpffen, welche, wann man ihnen nicht ſteuret, die vernunfft verdüſtern, die augen des verſtandes umwölcken, und tauſendfaches unglück nebſt zu ſpäter reue ſtifften.

Was iſt aber der troſt bey dieſem ſchweren trauer-falle vor die Hoch-leid-tragende? wie das meer der Göttlichen barmhertzigkeit unerſchöpflich iſt; alſo haben wir das kindliche vertrauen, es werde der höchſte und allgütige Gott, in anſehung der wunden ſeines Sohnes, der ſo theuer erlöſten armen ſeele ſich erbarmet, und ſelbige nicht verſtoßen haben.

Der fromme Abt Bernhardus von S. Clarenthal ſagte, indem ihn ſeine ſünden, als er ſterben muſte, anfochten: Occulto me in cruenta vulnere Chriſti: Ich verberge mich in die blutigen wunden Chriſti: und Hugo de Sancto Victore wünſchete, daß ſein letztes wort auf dieſer welt der ſüſſe nahme JEſus ſeyn möchte. Nun dieſes wunſches wurde aus unendlicher gnade auch unſer auf den todt verwundeter Herr Raniſch gewähret, da er, als die ſeele vom leibe ſcheiden wolte, zweymahl mit gantz ſchwacher ſtimme, JEſus, JEſus! geſaget, und dadurch ein kenn-zeichen gegeben, wie er ſeinen JEſum noch im hertzen habe, und durch gnädige beywohnung des heiligen Geiſtes ſich allein an dieſes ſeines Heylandes vollgültiges verdienſt gehalten.

Wer will demnach verdammen? wenn Chriſtus allhier, der geſtorben iſt; ja vielmehr, der auferwecket iſt, welcher iſt zur rechten Gottes, und vertritt uns. In ſolchem vertrauen werden die Hoch-leid-tragende Frau mutter und Herren brüder, wie auch übri-

übrige vornehme Anverwandten ihre gekränckten hertzen in etwas beruhigen, und bey dem ihnen von Gottes hand zugeſchickten ſchweren leid-weſen ſich in gedult faſſen. Ich aber komme dem mir aufgetragenen befehle willig nach, Euer Magnificenz und denen allerſeits nach ſtandes gebühr geehrten Herren leich-begleitern, wie auch ſämtlichen hochgeſchätzten Frauenzimmer, ſchuldigſten und erkenntlichſten danck zu ſagen, daß ſie den erblichenen leichnam zu ſeiner ruhe-kammer zu begleiten die hohe gunſt und willfährigkeit erwieſen. Es nehmen die Hoch-leid-tragende familie dieſes dadurch contestirte hochſchätzbare mitleiden, als ein groſſes theil ihres troſtes auf, anbey wünſchend, daß dergleichen jähling fälle niemand der hochwerthen ihrigen betreffen möge, und erbieten ſich im übrigen vor die ihnen erwieſene wohlthat und groſſe affection zu aller danckbaren erwiederung.

CCXIV.

Abſchieds-rede des Grafen Franciſci Frangepani an Graf Peter von Serini, ehe ſie beyde wegen beleidigter Majeſtät enthauptet wurden, 1671.

Hertzliebſter Herr Bruder!

Weiln es nun GOtt alſo gefallen, daß wir um unſerer groſſen ſünden und verbrechen willen durch das gerechte urtheil unſers allergnädigſten Käiſers, Königs u. Herrn morgen mit einander ſterben müſſen; Als habe ich gegenwärtige Käiſerl. Herren delegirte Räthe um dieſe gnade gebeten, daß ich noch vor meinem ende den Herrn bruder ſehen, und von ihm meinen abſchied nehmen möge. Bin derohalben

halben, aus deren gnädigen zulaſſung, zum Herrn Bruder kommen, und bitte ihn von hertzen um verzeihung, wann ich ihn in dieſer oder andern action beleidiget habe: Wünſche allein, daß ich durch meinen todt ihm ſein leben erhalten könte, doch hoffe ich, der Herr Bruder werde, als ein tapfferer Held, den todt, der ihm zum beſten gedeyen wird, nicht fürchten, ſondern mit freuden ausſtehen. Nehme hiermit von ihm urlaub, in hoffnung, daß wir morgen einander in der ewigen ſeligkeit ſehen werden.

Anhang.

CCXV.

Rede an die Königin Marien Annen in Portugall, als Jhro Majeſtät eine abend-muſic zu Leipzig überbracht worden, gehalten von Herrn Heinrich Wilhelm von Pannewitz, den 24. Julii. 1708.

Das Ertz-Hertzogl. Oeſterreichiſche hauß iſt ſchon länger als vor acht hundert jahren das aller anſehnlichſte in gantz Europa geweſen, nachdem es der Göttlichen vorſehung gefallen, aus ſeinen zweigen der Chriſtenheit das aller oberſte haupt zu geben, welches über viel königreiche ſeine herrſchafft erweiſen, die erbländer von tage zu tage erweitern, und ſeine freundſchafft mit denen beherrſchern des erdbodens bey der ſonnen auf- und niedergange ſuchen ſolte. Jtzo aber ſcheinet es auf eine gantz ſonderbare weiſe, und bey nahe mehr als jemahls, ſeinen ſplendeur auszubreiten. Denn deſſen feinde liegen entkräfftet, und müſſen ſich ſchä-

men, daß ſie mit einer unvernůfftigen verwegenheit demſelben zu ſchaden geſuchet haben, Ew. Königl. Måjeſtåt werden an vielen orten zu einer zeit, ſo wohl wegen dero glůcklichen ankunfft, als auch wegen des bey Audenarde erhaltenen ſieges, die canonen lôſen hôren, und alſo mit groſſer vergnůgung abnehmen kônnen, welcher maſſen die wege, ſo Ew. Kônigl. Majeſtåt zu gehen haben, voller ſicherheit ſind. Denn dieſes eintzige fehlete annoch zu der glůckſeligkeit des Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen hauſes, daß es bey der allgemeinen feindſchaffts-bezeigung auch an freundſchafft gedencken, zwey Kônigliche vermåhlungen, ſo man gewiſſer umſtånde wegen unvergleichiich ſchåtzen mag, vollziehen, das feldgeſchrey mit den vortreflichſten braut-liedern vermengen, und zwey Kôniginnen an dem feindlichen geſtade gleichſam in ihre Braut-zimmer fůhren ſolte. Wir Schleſier, die wir uns ſtudirens halber auf dieſer academie aufhalten, empfinden nicht allein bey dieſer gelegenheit, wegen der von unſern eltern auf uns fortgepflantzten treue gegen unſere allergnådigſte Herrſchafft, das allergrôſte vergnůgen, und laſſen uns das glůck des Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen hauſes zu ungemeiner freude dienen; ſondern wir werden auch bey nahe zum hochmuth verleitet, wann uns durch ſo viele zeugniſſe dargethan wird, wie wir eine herrſchafft veneriren, die auf erden ihres gleichen nicht hat. Ew. Kônigliche Majeſtåt werden dergeſtalt in gnaden vermercken, daß wir auch jetzo eine probe unſerer allerunterthånigſten treue an den tag legen, und mit einer abend-muſic

allergehorſamſt aufwarten, die ſonſten zwar nichts koſtbares an ſich hat, mit ihrer harmonie aber zum vorbilde derjenigen vergnügung dienen kan, welcher Ew. Königl. Maj. in Portugal, als dem wahren porte ihrer hoffnung, zugeführet werden. GOtt gebiete wind und wellen, daß ſie Ew. Königl. Maj. auf der vorgeſetzten reiſe nicht hinderlich, ſondern vielmehr dienlich ſind. Jhro Königl. Maj. dero Herr Gemahl, wünſchen ſolches, und das gantze wohlgeſinnete Portugal verlanget neben uns bald, ja bald die angenehme zeitung zu vernehmen, wie alles volck bey dem vortreflichen einzuge in Liſabon geſchrien: Lange lebe Maria Anna, unſere allergnädigſte Königin!

CCXVI.

Anrede an allerhöchſtgedachte Königin in Portugall bey Dero durch-reiſe durch Halle, abgelegt von Herrn D. Johann Ludwig, den 26. Julii 1708.

Ew. Königl. Majeſtät werden auf dero ohne dem beſchwerlichen und weiten reiſe mit ſo vielen glückes-wünſchen täglich ermüdet, daß wir billich urſache haben, dieſe allergnädigſte audience mit allerunterthänigſtem danck zu erkennen. Es ſind nun vier jahre verfloſſen, als wir auf hieſiger Friedrichs-univerſität die gnade hatten, des ietzigen Königes in Spanien Majeſtät, Ew. Königl. Maj. Herrn Bruders Königliche Liebden, zu eben dieſer reiſe und an eben dieſem orte unſern allerunterthänigſten glückes-wunſch abzuſtatten. GOtt hat dieſes und vieler millionen anderer menſchen ihr wünſchen damahls in gnaden erfüllet, und uns nicht al-

allein die glückliche vollbringung dieſer ſo vielerley gefahr unterworffenen reiſe zeitig vernehmen; ſondern auch die geſegnete würckungen derſelben das geſammte Europa nun ſo viel jahre hero genieſſen laſſen. Allerdurchlauchtigſte Königin! wir würden an Göttlicher Majeſtät mit einem ſcheltbaren unglauben ſündigen, wenn wir uns nicht auch ietzo gleicher erhörung verſichert halten wolten. Da dieſe reiſe mit jener eine ſolche genaue verbindung hat, daß ein mächtiger theil von der wohlfahrt und ruhe des geſammten Europä faſt nicht minder auch darmit verknüpffet zu ſeyn ſcheinet. Ja, wenn wir nur ein wenig auf Göttliche führung achtung geben, ſo werden unſere augen dahin geöffnet, daß wir finden, wie der rathſchluß des Allerhöchſten eben unſern zeiten dahin kund worden, daß von denen beyden abendländiſchen Königreichen das eine, als ob es ſchon in denen feſſeln ſeines feindes zu boden gelegen, durch Oeſterreichiſche krafft wieder errettet; das andere aber, da es bereits zu ſincken begunte, durch das Pfältziſche geblüte wieder aufgerichtet, und auf das neue beveſtiget werden müſſen. Dann, der vorigen zeiten Caroli des Gröſſeſten, und anderer ietzo nicht zu gedencken; ſo lieget uns und aller welt für augen, was GOTT für wunder mit dem beſitz der Spaniſchen Königreiche in dieſen jahren gethan hat. Nur auch die Krone von dem reichen Luſitanien würde mit dem tode des letztern Glorwürdigſten Königes entweder gantz zerfallen; oder doch mit einer eintzigen Prinzeßin in ein fremdes hauß verſetzet worden ſeyn; wenn der Allerhöchſte GOtt den ſegen nicht aus Teutſchland und

der

der beglückten Pfaltz geruffen, und durch eine fruchtbare Mariam dieſen abgang mit ſo vielen tapfferen Printzen wieder erſetzet hätte. GOtt geliebte Königin! wir mögen wohl glauben, daß in Ew. Königl. Majeſtät dem Portugiſiſchen königreichen und ländern dieſer ſegen nun doppet vorbehalten ſey. Indem alles das gute, welches GOtt dieſen abendländiſchen Königreichen aus dem alten Oeſterreichiſchen Käiſers-ſtuhl und dem Churfürſtl. Pfältziſchen hauſe noch zu unſern zeiten erwieſen, ſich in der geheiligten perſon Ew. Königl. Majeſtät dem geblüte nach vereiniget befindet. Des Segens zu geſchweigen, welcher von der frömmigkeit des allerglorwürdigſten Käiſers LEOPOLDI und denen tugenden der Gott-geliebten verwittibten Käiſerin dem Oeſterreichiſchen Pfältziſchen ſaamen ohne zweiffel biß auf die ſpäthe nachkommen und das ende der welt fürbehalten iſt. Ein Graf von Sultzbach, Berenger genannt, genoſſe die wunderbahre glückſeligkeit, daß er ſeine beyde Töchter an beyde Käiſer der welt verheyrathet, und alſo Oſten und Weſten mit einander in ſeinem geblüte verknüpffet geſehen hat. Der Groß-Herr Vater von Ew. Königl. Majeſtät, der welt-belobte Churfürſt in der Pfaltz, hatte nicht allein das glücke, von Käiſerlicher Majeſtät und ſo vielen Königen als Vater genennet zu werden: ſondern auch noch das vergnügen zu erleben; daß zwey cronen der welt, das Käiſerthum und Luſitanien, welche in hoffnung bereits erſtorben waren, ſo wie dorten der ſtab Aaronis nun wieder anzugrünen angefangen, und von einer blüthe in die andere getreten ſeyn. Die grund-geſetze

des Königreiches Luſitanien vergönnen ſelten, daß ihre Prinzeßinnen an auswärtige Könige verheyrathet werden; oder machen ihnen doch, weil ſie hierdurch unfähig zur crone werden ſollen, den weg darzu ungemein ſchwer. Großmächtigſte Königin! wir ſolten glauben, daß die glieder der Reiche Luſitanien nun urſache hätten, dieſes geſetze aufzuheben. Nachdem ſolche gefunden, daß ſie die beſtändigkeit ihres thrones eines ausländiſchen, ich meine der Chur-Pfältziſchen Prinzeßin, nächſt GOtt eintzig zu dancken ſchuldig ſeyn: am allermeiſten aber wenn ſie erwegen, was vor eines unſchätzbaren vortheils ſie ſich vorjetzo beraubet ſehen würden, wenn andere Königliche häuſer oder auch nur der Oeſterreichiſche Käiſers-ſtuhl dieſes rechtes ſelbige entgelten laſſen. Gewißlich, wer die vollkommene glückſeligkeit dieſer von GOtt geſchickten vermählung nach ihren umſtänden anſiehet; der wird zwar eine gemahlin glückſelig preiſen, welche des thrones ſo vieler reichen und geſegneten länder gewürdiget wird; aber nicht geringere ſtrahlen werden auch die Portugieſiſchen Königreiche beleuchten, wenn ſie denen glückſeligkeiten nachdencken wollen, welche ihnen mit Ew. Königl. Mäj. unter allen himmliſchem ſeegen zugeführet werden. Doch wir müſſen alles dieſes ietzo mit ſtillſchweigen bewundern, und unſern wunſch zu GOtt dem Allmächtigen richten, daß er Ew. Königl. Majeſtät mit dem macht-ſchutz ſeiner Engel ferner begleiten: die hoffnung und das verlangen des tapffern Königes durch Ew. Königl. Majeſt. glückliche ankunfft zeitig erfüllen: auch hierdurch das band des jetzigen

gen zeiten nach, ſo nöthigen vertrauens zwiſchen denen Portugieſiſchen und Spaniſchen Königreichen ie länger ie mehr beveſtigen, ja neid und boßheit zu trotz und ſchaden unauflößlich machen wolle.

CCXVII.

Rede des Herrn Grafen von Diamantſtein, als derſelbe nebſt dem Herrn Graf von Wieſer, die lehen über den alten Electoratum Palatinum, das Ertz-Truchſeſſen-amt und Vicariatum Imperii im monat Julio 1708. empfienge.

Demnach auf zeitlichen abgang weyland des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten, unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Leopoldi, erwählten Römiſchen Käiſers, Ew. Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät Herrn Vaters und Vorfahren am Reiche, glorwürdigſten angedenckens, Ew. Römiſche Käiſerl. Majeſtät den thron allerwürdigſt beſtiegen; So haben des Pfaltz-Grafens Churfürſtliche Durchl. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, ihrer unterthänigſten ſchuldigkeit ſich ſtracks erinnert, und in gebührender zeit von Ew. Römiſchen Käiſerl. Majeſtät die allergnädigſte verleihung aller Dero von ihr und dem heiligen Römiſchen Reich zu lehen gehender Chur- und Fürſtliche landen der Pfaltz-grafſchafft beym Rhein, der hertzogthümer Bäyern, Simmern und Neuburg, grafſchafften Veldentz und Sponheim; Jngleichen in krafft der Käiſer. habilitations-privilegien der hertzogthümer Jülich, Cleve und Berg, der grafſchafften Marck und Ravensberg, ſamt übrigen incorporirten reichs-lehen ab- und depen-

dentien Dero Hoheiten recht und gerechtigkeiten, nebſt der in dem inſtrumento pacis errichteten achten Chur und mit dem damhls noch nicht geächteten Churfürſt Maximilian Emanuel über die alt-väterliche Pfältziſche Chur-würde und Ober-pfältziſche lande gehabter geſamt belehnung in tiefſter unterthänigkeit von neuem dem löblichen gebrauche nach reqviriret; nachdem aber ſeithero durch die Ew. Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät wieder den erſtgedachten geweſenen Churfürſt Maximilian Emanuel wegen ſeiner gegen Ew. Käiſerl. Majeſtät, das heilige Römiſche Reich, das wertheſte teutſche vaterland verübter grauſamer mißhandlung und daher begangenen abſcheulichen laſters verletzter Majeſtät capitulations-mäßig beſchehener ſolennen acht, oberacht und privations-erklärung, ſothane geſamte belehnung, nach klarer diſpoſition des Weſtphäliſchen friedensſchluſſes, von ſelbſten aufhöret, mithin Jhro Churfürſtliche Durchl. zu Pfaltz und der geſamten Rudolphiniſchen linie, als da ſind Dero Durchlauchtigſten Herren Brüdere, die Pfaltz-Sultzbachiſche, Pfaltz-Zweybrückiſche, und Pfaltz-Birckenfeldiſche linien, nunmehro poſtliminio die haupt-belehnung der alt-väterlichen Pfältziſchen in Aurea Bulla auf die Pfaltzgrafſchafft bey Rhein feſt ſtabilirten Chur-Würden, das Ertz-Truchſeſſen-Amt, alten ſitz, ſtimme und wahl-gerechtigkeit gerad nach der Cron und Churfürſtenthum Böheim und vor der Chur-Sachſen zurück gefallen, und von Ew. Käiſerl. Majeſtät aus Käiſerlicher milde und gnaden verwilliget worden; So will ſich geziemen, nicht mehr um die neue und

achte,

achte, ſondern vielmehr um die alte Pfältziſche Chur, das Ertz-Truchſeſſen-amt, auch andere angezogene deroſelben anklebende ehren-ſtimme, ſtelle und ſitz auch über alle vorgemeldte Chur-und Fürſtenthümer, Graf-und Herrſchafften, ſamt der nach innhalt der güldenen bull und dem alten Pfältziſchen principiis principatui ſeu comitatui palatino inſeparabiliter anhangenden Reichs-Vicariat in denen theilen oder landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen rechtens um die vormahls der Pfaltzgrafſchafft bey Rhein durch die 2te zwiſchen beyden Pfaltz-und Bäyeriſchen linie beſchehene theilung zugelegt, und biß auf den unglückſeligen dreyßig jährigen teutſchen krieg darbey gebliebene ſo genannte Ober-Pfältziſche lande und zugehörungen, fort auch die Grafſchafft Chamb gehorſamſte anſuchung zu thun. Wiewohl nun Ihro Churfl. Durchl. ſich zu ſolcher lehens-empfängniß bey Ew. Käiſerl. Maj. in perſon gern ſelbſten wolten gehorſamſt eingeſtellet haben, ſie aber unvermeidlicher hinderniſſen halber, ſonderlich bey gegenwärtigen ſchweren und gefährlichen krieges-zeiten, abzukommen nicht vermocht: Als haben ſie in ihrem nahmen und an ihre ſtatt uns Dero gevollmächtigen Räthen und Geſandten gewalt hierinnen aufgetragen. Iſt derowegen unſere allerunterthänigſte bitte, Ew. Käiſerliche Majeſtät geruhen, uns an Ihro Churfürſtl. Durchl. ſtatt und der reſpective geſamten Rudolphiniſchen linie nahmen, obbemeldte denenſelben wiederum angefallene, wie auch andere obgedachter maſſen inhabende reichs-lehen, mit allen derſelben Regalien, Würden, Ehren, Hoheiten

ein⸗und zugehörungen, nachdem wir alle und jede gewöhnliche præſtanda bey Ew. Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät hochlöblichen Reichs⸗Hof⸗Rath behörend beobachtet, denen vorigen inveſtituren gemäß, allergnädigſt zu leihen; hingegen ſeynd wir allerunterthänigſt erböthig in Ihr. Churfl. Durchl. ſeele gebührlich und gewöhnlich gelübt und eyd würcklich zu leiſten, immaſſen um ſothane verleyh⸗geſtatt⸗und zulaſſung wir hiermit nochmahlen allerunterthänigſt gebeten haben wollen.

CCXVIII.

Trauer-rede, welche bey abführung des Königl. und Churfürſtl. Sächſiſchen geheimen Raths, Herrn Chriſtoph Dietrich Boſens des ältern, aus Dreßden, von dem Herrn Sohn, dem auch Königl. und Churfürſtl. Sächſiſchen geheimen Rathe, Herrn Chriſtoph Dietrich Boſen dem jüngern, gehalten worden den 10. Septemr. 1708.

Der tag des todes iſt beſſer, weder der tag der geburt. Der anfang des leben ein anfang aller mühſeligkeiten; das ende des lebens ein ende alles elendes. Der anblick des lichts dieſer welt, der anblick eines mit wellen ſtürmenden meeres; der anblick der finſterniß des grabes, der anblick eines ſichern hafens. Die empfängniß im ſchooß der mutter, der antritt einer ſchweren arbeit; die verweſung im ſchooß der erde, ein ſchatten⸗reicher baum, unter welchem der von der ſonnen⸗hitze abgemattete tage⸗löhner der ſtoltzen ruhe genieſſet. Wie ſolte denn die ruhe der arbeit; der hafen denen wellen; das ende des elendes dem anfange deſſelben nicht vorzuziehen ſeyn? Ein lehr⸗ſatz, welcher Cæ-

ſarn

ſarn das ſterben vor das mit ungewiſſer hoffnung angefüllte leben zu erwählen, veranlaſſet. Satius eſt mori, qvam aſſidua ſpe ac expectatione vitam ducere, war der wahl-ſpruch dieſes groſſen Helden: Ein lehr-ſatz, welcher dem Socrates den gifft-becher darreichet; der ihn auch mit gleichmäßiger gemüths-beruhigung, als ob es ein geſundheits-glaß ſey, austrincket: Dies iſte, qvem tanqvam extremum reformidas, æterni natalis eſt, war dieſes welt-weiſen hierzu bewegende urſache. Ein lehr-ſatz, deſſen unbetrügliche warheit zwar von der vernünfftigen vernünfft, noch klärer aber durch den von GOtt uns gegebenen geiſt, erkennet wird. Dieſer ſchwinget ſich mit ſeinen gedancken durch die ſchatten der zeit in das licht der ewigkeit, wie der Adler durch die trüben wolcken zu denen ſtrahlen der ſonne. Er erlernet dadurch, daß der cörper ein kercker; der tod deſſen thor, durch welches der gefangene, um ſeine freyheit zu erlangen, unumgänglich gehen müſſe; daß die trennung der ſeele vom leibe nicht eine vernichtigung, ſondern eine veränderung ſey. Er wünſchet dennach, daß der ſo glückliche augenblick einer noch glückſeligern verwandelung bald erſcheinen möge, und bekräfftiget alſo den Salomoniſchen ausſpruch: Der tag des todes ſey beſſer, weder der tag der geburt.

So würden wir denn, hochgeehrte Anweſende, uns an dem gedächtniß des Wohlgebohrnen Herrn. Herrn Chriſtoph Dietrich Boſen, des ältern, weyland Königl. Majeſtät würcklichen geheimden Raths, und meines geliebteſten Vaters, verſündigen, wenn wir ſein grabmahl mit thränen benetzen,

und nicht vielmehr mit blumen vieler glückwünſchungen beſtreuen wolten.

Dieſer 80. jährigi Barſilai ſtellet ſich als ein muſter eines, ſeinem ſtand uud geburth nach, glücklichen mannes dar, wofern anders ein falſcher glantz, gold, und ein irrender irrwiſch, eine leuchtende flamme, zu nennen iſt. Doch dieſes davor erkannte glück würde gleichfals durch unglück, wie der cörper von ſeinem ſchatten, unveränderlich begleitet.

War der wohlſelige aus einem geſchlecht gebohren, deſſen Stamm-Herr ſeinen ſchild mit dem blute derer Hunnen beſprützet, und zu deſſen unläugbaren zeugniß von dem glorwürdigſten überwinder eine, von ſelbigen völckern getragene müntze mit 6. in blut getunckten federn, zur zierde ſeines wappens, erhalten; ſo iſt doch weinen, deſſen, gleich aller kinder, erſte anrede, und ein bezeugen ſeines über der geburt geſchöpfften mißvergnügens geweſen. Hatte GOtt und die gütige natur ihn mit einer feinen ſeele und fähigem verſtande begabet; ſo hintertrieb noch der erbarmungs-würdige zuſtand des damahls in voller krieges-flamme lodernden vaterlandes deſſen erziehung, und daß der grund zu dieſem gebäude nicht mit erforderndem ſorgfalt geleget werden möchte. Er erwählete die waffen, um ein würdiger nachfolger ſeiner vermodernden Ahnen zu ſeyn: allein der ſonſt gantz Europa erfreuliche friede muſte ihme gleichſam zum nachtheil gereichen, und eine verhinderung ſeines ruhmwürdigſten vorſatzes ſeyn. War ſeine verehligung durch eine warhaffte vereinigung derer gemüthere beſeliget; ſo wurde durch das allzufrühzeitige abſterben ſeines geliebten ehegemahls

gemahls dieſes ungemeine vergnügen zerſtöret. Hatte er urſache, ſich über die anzahl ſeiner biß an 60. ſeelen hoch anſteigenden nachkommenſchafft zu erfreuen; ſo hatte er nicht minder zum öfftern urſache, über einiger unvermutheten tod und über anderer zugeſtoſſene gnugſam bekannte unglücks-fälle ſich zu betrüben. Hatte er das wenig gemeine glück, von der unterſten ſtaffel des hofes biß zu der höchſten zu ſteigen; geſchahe es mit allgemeinem beyfall der obern, beyſitzere und untergebenen. Konte er ſich dieſes ruhms mit recht rühmen: in pflichten von ſechs Chur-und Fürſten des Chur-Hauſes Sachſen 53. jahr geſtanden, deren 5. durch abſterben zwar verlohren, jedoch jederzeit von denen Durchlauchtigſten nachfolgern höhere begnadigungen und ehren-ämter empfangen zu haben. Hatten die geſalbten Häupter des teutſchen Reichs, vor allen aber deſſen Allerdurchlauchtigſtes Oberhaupt, bey ſeinen an dero hofe gehabten vielfältigen verſchickungen, eine beſondere allergnädigſt- und gnädigſte hoch-achtung vor ihn bezeuget, (o wie groß iſt es, was ich hier verſchweige) ſo iſt doch leicht zu gedencken, wie die raub-biene, der neid, dieſe wohl-riechende blume nicht unangetaſtet gelaſſen, und wie aus ſolcher ſtrafbaren mißgunſt verläumdung, aus der verläumdung verfolgung, aus der verfolgung aber bekränckung des gemüthes entſprungen ſey. Er erreichete zwar das von Moſe zum höchſten ziel geſetzte menſchliche alter, und prangete mit ſeinen grauen haaren, als mit einer crone der ehren; alleine, er blieb dennoch auch denen, dem langen leben gewöhnlichen und unumgängli-

chen beſchwerlichkeiten zugleich mit unterworffen; viel zu ſehen, welches zu hören ihm beerübniß; viel zu hören, welches zu ſehen ihm ärgerniß; und viel zu erfahren, welches zu erfahren ihm bekümmerniß verurſachete.

Nunmehro aber hat dieſes unbeſtändige glück und beſtändige unglück, welches mit dem tage der geburt den anfang genommen, durch den tag des todes wiederum ſeine endſchafft erreichet. Seine vergoſſene thränen werden mit höchſtem vergnügen gleichſam abgetrocknet. Er wohnet in häuſern des friedens, allwo von unfriede und kriege nichts ferner zu hören. Er umarmet ſeine geliebte, ohne ſich einer ferneren trennung zu befürchten. Er küſſet die voraus geſchickten kinder, und erwartet die zurück gelaſſene, um ſelbige allerſeits ihrem allgemeinen Schöpffer darzuſtellen; Siehe! hier bin ich, und die kinder, die mir der HErr gegeben hat! Er ſtehet vor dem throne des Allerhöchſten, und hat den neid unter ſeine füſſe getreten. Er iſt in die heilige gemeinſchafft derer vier und zwantzig alten aufgenommen, und ohne ruhe alleine mit dem lob Gottes beſchäfftiget.

Glückſeliger zuſtand des wohlſeligen! wie hätten wir wohl urſach ihn zu beklagen? Glückſelige verwandelung des irrdiſchen in das himmliſche, des verweßlichen in das unverweßliche, des ſterblichen in das unſterbliche! Was hätten wir wohl urſach, uns hierüber zu betrüben?

Zwar, was uns hinterlaſſene Kinder, Kindes-Kinder und Kindes-Kindes-Kinder betrifft, können wir nicht in abrede ſeyn, wie die ſchwachheit der natur

tur je zuweilen eine ſtrafbare wehmuth bey uns erreget. Es jammert uns der fall dieſes baumes, welcher uns von dem erſten augenblick unſers lebens an mit ſeinem ſchatten bedecket. Wir erinnern uns, wie alte väter nicht tode bilder, ſondern lebendige Theraphim und Schutz-Götter ihres hauſes, ja das rechte Palladium Trojæ ſind, deſſen verluſt den verluſt eines gantzen geſchlechts offt befürchten macht. Doch die lehre der vernunfft und der Göttlichen offenbahrung giebt uns jene zu überwinden genugſamen unterricht. Hier ruffet uns ein mit dem tode ringender Seneca zu: Deſinunt iſta, non pereunt; & mors, qvam pertimeſcimus ac recuſamus, intermittit vitam, non eripit. Veniet, qvi nos in lucem reponat, dies. Æqvo animo debet rediturus exire. Dort ermuntert uns ein verurtheilter Paulus: Ich habe die hoffnung zu GOtt, daß zukünfftig ſey die auferſtehung derer toden.

Und Ihr, geehrteſte Anweſende, richtet unſere nieder geſchlagene gemüther nicht minder auf. Ihr bezeuget mit eurer anſehnlichen gegenwart, daß Ihr den Selig-Verſtorbenen mit aufrichtiger freundſchafft beehret habet; aufrichtige freundſchafft aber muß auch auf die nachkommen erben. Ihr bekennet mit eurem ſtilleſchweigen, daß das dem gedächtniß meines Vaters von mir gelegte lob nicht auf einem ſtrafbaren vorurtheil, nicht auf unzeitiger kindlicher hochachtung, ſondern auf der ungefärbten wahrheit gegründet ſey. Wiſſet, daß wir Euch vor die dem ſeligen auch biß in ſeine grufft erwieſene ehre und freundſchaffts-bezeugungen lebens-lang verbunden, und (GOtt gebe aber in frölichern gelegen-

hei-

heiten) unſere danckbarkeit an tag zu legen iederzeit bereit ſeyn werden, ingedenck derjenigen von dem ſeligen manne öffters empfangenen lehre: GOtt, dem Könige, dem vaterlande und ſeinen Freuden getreu zu bleiben. Indeſſen zu reiflicherm überlegen überlaſſende, ob nicht der warheit allerdings gemäß, daß der tag des todes beſſer ſey, weder der tag der geburt.

CCXIX.

Ejusdem rede, welche er bey beerdigung des Herrn geheimden Raths, Haubolds von Miltitz, den 21. Martii, Anno. 1690. zu Dreßden in der kirche zum heiligen Creutz gehalten.

So angenehm dem im finſterniß wallenden ein brennendes licht, vermittelſt welches er auf gebahnter bahn verbleiben, und allen obhandenen anſtöſſen entgehen mag; ſo betrübt muß ihm hingegen fallen, wenn ſelbiges mit der zeit verbrannt, oder von einem unverhofften ſturm und winde ausgelöſchet wird. So erfreulich dem bey dunckeler nacht auf dem meere ſchiffenden der anblick des Polus-ſterns, vermittelſt, welches er zum ſicheren hafen endlich erlangen, und aller beſorgenden gefahr entfliehen mag; ſo erſchrecklich muß es ihm hingegen ſeyn, wenn durch finſtere wolcken und ungeſtümes wetter der himmel verdunckelt, er ſeines getreuen weg-weiſers beraubet, und ſein ſchifflein dem gefallen derer wilden fluthen überlaſſen wird. Beyde ſind ja billig als unglückliche zu beklagen; beyde haben urſache, ſich über die mißgunſt der zeit zu beſchweren, beyden aber ſind auch wir, hochgeehrteſte Anweſende, vorjetzo, leider! gleich zu achten.

Dem,

Denn, daß wir denen in finſterniß wandelnden nicht unähnlich ſind, iſt ſo wohl auſſer zweiffel, als die ſelbſtändigkeit unſerer ſelbſt. Ich will hier nicht reden von der düſtern grufft unſerer empfängniß, noch von dem finſtern ruhe-bette unſers grabes, als an welchen beyden orten wir mit recht als ſchlaffende, die nacht vor den tag, und den ſchatten vor den ſchein erwählen; ſondern nur dieſes erwehnen, wie auch mitten und um den heitern mittag unſers lebens wir dennoch von der finſterniß der unwiſſenheit dermaſſen bedecket, daß wir die bahn der tugend von uns ſelbſt ſo wenig, als die mit einer grauſamen nacht befallene Egypter das mit dem tage-licht prangende Goſen zu treffen vermögen. Dannenhero wir, und zwar um ſo viel mehr, brennender lichter und leuchtender wegweiſer mit jenen benöthiget, als wir von natur die ſonne der weißheit ſchauende uns auſſer dieſem mit denen maulwürffen und fledermäuſen in die erde allerhand laſter vergraben, oder ſonſten danckele orte anderer untugenden zu unſerer verbergung erkieſen würden.

Dieſes aber ſind diejenigen, in welchen der Vater des lichts nicht allein ein hellſcheinendes licht des verſtandes entzündet, ſondern welche ſelbiges auch, ohne unter einen ſcheffel der mißgunſt zuſtecken, vor andern herrlich leuchten laſſen, und alſo dem unfehlbaren tugend-weg zu denen pforten der ehren treulichen weiſen. Gleichwie nun auch der weiſeſte aller menſchen ſich ſolcher führer mit nutzen bedienet, alſo können ſie mit fug dem, der Heyden meynung nach, von Prometheus denen Göttern entwen-

wendeten und vom himmel auf die erde gebrachtem feuer verglichen werden. Je grauſamer aber die finſterniß mit welcher unſere gemüther benebelt; je erſchrecklichern irr-wegen und gröſſerer gefahr wir hierbey unterworffen ſind. Ja, jemehr wir ſelbigen zu entgehen ſolcher mit tugendſtrahlen leuchtender wegweiſer und fackeln benöthiget; ie billicher betrüben wir uns auch, und halten uns vor unglücklich, wenn ſelbige mit der zeit verbrennet, durch unverhofften ſturm ausgelöſchet, oder auf andere art unſern augen entzogen werden, uns alſo in der nacht tappende hinterlaſſend.

Und eben dieſes iſt die urſach, warum ich vorietzo ſo viel thränen-preſſende ſeuffzer, ſeuffzende hertzen, und thränende augen vor mir ſchauen muß. Es iſt nemlich das licht des lebens, eines kindes des lichtes, des Wohlgebohrnen Herrn, Hrn. Haubotdens von Miltitz, auf Scharffenberg und Kroppen Churfl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalten würcklichen Geheimden Raths, Creyß-Hauptmanns des Meißniſchen Creyſſes, und ober-Steuer-Directoris, vor einiger zeit erloſchen, welchem das Simeoniſche lob, ſo wie der morgenſtern durch die wolcken geleuchtet, mit fug beygeleget, und er alſo mit recht einem, wiewohl ſich ſelbſt verzehrenden, GOtt, dem Fürſten und dem vaterlande aber zu dienſt brennenden licht oder leuchtenden flammen verglichen werden kan. Wie denn ſeine geburt uns, ſo bald in die augen ſcheinet, als von welcher wir wiſſen, daß er aus einem geſchlechte entſproſſen, welches nicht ſo wohl mit dem alterthum vieler jahrhundert, (ſo aber gewißlich dieſen glantz, wie der

Schät-

ſchatten eines bildes, und die důſtere nacht eines ſchimmernden ſcheines ungleich herrlicher darſtellet) ſondern vielmehr damit pranget, daß es nie affter-geburten, iederzeit aber ſolche männer gezeuget, welche als die ſterne um die ſonnen dieſer welt, ich will ſagen, um groſſe Käiſer und Fürſten, geſtanden, und in dero geheimen cabinet die dunckelſten angelegenheiten durch ihren erleuchteten verſtand und dahero entſproſſenen rath entdecket. Deren unſer Wohlſeliger, wo nicht der Würdigſte, doch deren Würdigſten einer geweſen. Indem er nicht ſo bald das licht dieſer welt erblicket, als er zugleich, gleich dem in mutter-ſchooße noch verſchloſſenen golde, oder einem aus hartem ſtein entſprungenen funcken, die hofnung, ein rechtſchaffener nachfolger ſeines ruhmwürdigſten Ahnen zu werden, von ſich blicken laſſen, ſelbige auch bey herannahendem alter durch unermüdete ſtrebung nach tugend und wiſſenſchafften, und endlich durch treue und nützliche dem vaterlande erwieſene dienſte in der that erfüllet, dadurch gleichſam friſches oel ins feuer gieſſende, um den glantz ſeines hauſes je mehr und mehr anzuflammen, und ſolchen der gantzen welt unter augen leuchten zu laſſen, wohl urtheilende, daß auſſer dieſem, ſelbiger nur einen betrüglichen, dem faulen holtze oder irrwiſchen nicht ungleichen ſchein von ſich gebe, und man ſich ſeiner ſo wenig, als bey dem Vulcaniſchen luſt-ſpielen deſſen zu rühmen habe, daß man die herumgegebene brennende fackel gleichfalls in der hand gehabt, ſintemahln dieſe ohne anſehen der perſon der reihe nach gegeben, jene aber aus einer, weiß nicht, ob lobens-oder ſtraffens-würdigen gewohnheit,

heit, dem ſohne vom vater angeerbet wird. Und alſo ließ er die in ſeinem geblüte allbereits angezündete feurige begierde, löbliche und ruhmwürdige thaten zu verrichten, nicht etwa in der aſche wollüſtiger gedancken erſticken, ſondern in allem ſeinen thun und laſſen, welches gleich dieſem reineſten elemente (ſo zu ſolcher bedeutung bey denen Römern von niemand, als unbefleckten jungfrauen muſte unterhalten werden) ohne allen mackel und laſter war, herrlichen hervor brechen. Alſo gleichete ſeine gottesfurcht und heiſſe andacht des gebets einer helleuchtenden flammen, welche er täglich, ja ſtündlich, auf dem altar ſeines hertzens enzündete, und die nicht etwan gleich dem bald verſchwindenden blitze vom himmel auf die erden, ſondern von der erden himmel-an zu ſteigen pflegte, und indem ſie von der feurigen zunge des Geiſtes GOttes ſelbſt brennend gemacht wurde; alſo drunge ſie auch krafft deſſen biß zu dem thron desjenigen, unter deſſen füſſen es als feuer gläntzet. So leichte ſein brennender eyfer vor den dienſt ſeines Durchlauchtigſten Ober-Haupts und werthen Vaterlandes einer flammen, welcher er ſo wenig als der feuer-ſpeyende Ætna die ſeinigen bergen konte, ſondern ſelbige in denen raths-ſtuben und allen andern gelegenheiten auch mit aufopfferung eigener kräffte und geſundheit, willigſt zeigete, wohl urtheilend, wie hierinnen der unſterbliche ruhm eines treuen dieners beſtehe, daß indem er, ſeiner pflicht eine genüge zu thun, bemühet lebte, er dadurch, gleich einer brennenden fackel, ſich ſelbſt verzehre, oder gleich dem Phœnix ſeinen eigenen ſcheiter-hauffen herbey trage, und ſich verbrenne.

So

So gleichete die gegen ſeine gezweyete Ehegatten erwieſene unbefleckte liebe einer flamme/ welche/ zu einern andern gehalten/ ſich mit derſelben alſo vereinbaret/ daß zwiſchen ihnen der geringſte unterſcheid nicht zu finden: und auf ſolche art waren auch die gemüther beyder Geliebten in ſo genauer eintracht zuſammen getreeten/ daß man von ihnen/ wie zwey in eines verwandelt ſey/ mit wahrheit ſagen möchte. Deſſen drey lebendige zeugen annoch gegenwärtig/ welche die ſtrenge des Longobardiſchen rechts zwar von der erbſchafft väterlicher güter/ nicht aber deſſen tugenden auszuſchlieſſen vermag. So gleichete die ihm gleichſam eigenthümlich zukommende feurige begierde/ männiglichen freundſchafft zu erweiſen/ einer flammen/ welche nicht nur einem/ ſondern allen denenjenigen leuchtet/ ſo ſich ihres ſcheines bedienen wollen/ und ohne verringerung ihrer glut geſchehen läſſet/ daß andere von ihr entzündet werden: ebener maſſen war auch unſer redlicher Alte jederzeit bereit/ dem/ ſo es benöthiget/ mit ſeiner hülffe entgegen zu gehen/ und alſo mit einem worte in dieſen und allen andern ein feuer/ ſo erwärmete und nicht verbrannte/ eine brennende kertze/ ſo leuchtete und nicht verführete.

Aber ach! daß wir von vergangenen und nicht von gegenwärtigen/ vom verlöſchen und nicht vom anzünden reden müſſten! ſintemalen es an dem/ daß die ſo vielen mit nutz leuchtende flammen gleichſam vor unſern augen verſchwunden/ und wie ein licht mit einem blicke erlöſchen/ uns in der finſterniß wallenden nichts/ als den zu aſche verbrannten cörper/ hinterlaſſend. Da nun die Römer über die aus-

löſchung ihres geheiligten und zum ewig brennen beſtimmten opffer-feuers ſich höchlich betrübten / und ſelbiges vor eine unfehlbare anzeigung eines dem gemeinen weſen bevorſtehenden unglücks auslegten; So hätten wir gleichfals urſache/ den tod unſers Wohlſeligen / auch mit vergieſſung vieler zähren/ zu beklagen/ wofern wir nicht betrachteten/ daß durch thränen-waſſer kein geſchehen unglück geändert / noch verlodertes feuer wiederum angezündet wird; anderes theils aber/ daß das licht des lebens deſſelben nicht ſo wohl ausgegangen / als unſere irrdiſche augen mit rauch und dampff der eitelkeit alſo verblendet / daß ſie ſelbigen nicht zu erblicken vermögen. Und gehets uns hierinnen faſt wie denen Patritien des neu-erbauten Roms / welche ihren erſten König und Urheber dieſer republic zwar in eine flamme verwandeln / wo er aber ferner hinkommen / wegen obhandener finſterniß nicht ſehen kunten. Wiewohl wir von unſerem Seligverſtorbenen wiſſen/und mit grund der wahrheit bejahen können / daß er nicht nur / wie die Heyden von ihren zwillingen dichteten / unter die geſtirne auffgenommen/ ja gar einen viel herrlichern glantz / als jene/ erlanget; ſondern auch im gedächtniß aller treuen Patrioten unauffhörlich / und mit gröſſerer beſtändigkeit flammet / als die von denen alten Egyptiern bey denen gräbern ihrer todten/ und zu verewigung dero gedächtniß angezündete ampeln/ ſintemahl dieſe doch endlich verloſchen / und jene vergeſſen worden. Hier aber iſt dergleichen um ſo viel weniger zu befahren/ als Ihr Groſſen des landes/ Ihr um die Durchlauchtigſte Landes-Sonne ſchwebend- und leuch-

leuchtende Sternen/ Ihr heilig gläntzende Lichter der weißheit euch bey der verbrannten aſche unſers Wohlſeligen in eigener hoher perſon habet einfinden/ ſeine düſtere grufft mit eurer gegenwart erleuchten / und darbey gleichſam ein brennendes Caſtrum doloris aufrichten wollen / welches dem Mauſoleiſchen weit weit vorzuziehen / und ſo lange die zeit in der zeit beſtehet / von dem wohlgeführten leben unſers Wohlſeligen zeugen wird.

Ob nun wohl die betrübte hinterlaſſene ſolche dem cörper ihres verſtorbenen Vaters/ und Schwieger-Herrn Vaters erwieſene ehre/ ihnen aber dadurch bezeugte gütigkeit und freundſchafft mit gehorſamen und dienſtlichen danck erkennen/ ſo vermögen ſie doch theils wegen tragenden leides/ theils wegen mangelung freudiger gelegenheit anders nicht/ als durch einen innerlichen wunſch/ an den tag zu legen: Daß der Allerhöchſte/ in deſſen mund und macht es ſtehet/ feuer auszulöſchen und anzublaſen/ dergleichen ſturm- und todes-winde von ihnen väterlich abwenden / und ſie unſerm Durchlauchtigſten Landes-Vater / und dem werthen vaterlande zum dienſt / denen angehörigen aber zum troſt noch viele und lange jahre bey allem ſelbſt erwünſchten vergnügen erhalten wolle.

)o(

CCXX.

Abdanckungs-rede, welche bey beerdigung eines vornehmen Kauffmanns gehalten worden.

Iſt eine profeſſion in der welt zu finden / welche ihres ſonderbahren nutzens halber höchſtnöthig/ und vor andern billig zu æſtimiren und werth zu ſchätzen/ ſo iſt es in warheit die löbliche kauffmannſchafft: denn durch ſolche wird eigentlich ein land in vollkommenen flor gebracht/ und der überfluß abhingegen die nothdurfft wieder herzu geführet. Man kan zwar nicht in abrede ſeyn / daß dieſe ſehr nutzbahre profeſſion vor zeiten etwas geringe geachtet / und denen Groſſen und Edlen durch öffentliche geſetze unterſaget worden; es iſt aber auch nicht zu läugnen / daß unſer theuerſter Heyland ſelbſt/ wenn er das Himmelreich / oder den zuſtand der gläubigen in dieſer welt / mit einem kauffmanne vergleichet / welcher köſtliche perlen geſucht / derſelben dadurch ein ſonderbahres lob und vorzug beygeleget; ja die erfahrung bezeuget heutiges tages zur genüge / daß auch die gröſſeſten Potentaten und mächtigſten Republiquen des gantzen erd-creyſes / vor das wohlſeyn und auffnehmen ihrer länder und einkünffte / ſich mit und vor ſelbige intereſſiren / und was zu nöthiger fortſetzung handels und wandels gereichen mag / alles äuſſerſte beytragen.

Gewiß / wann ich den groſſen nutzen der hochzupreiſenden kauffmanſchafft nur in einem kur-

tzen

tzen grund-riſſe vorbilden ſolte / würde ich mehr zeit darzu vonnöthen haben/als durch meiner Hochgeſchätzten Anweſenden gedult und gewohnheit mir anjetzo verſtattet werden möchte. Der wohleingerichtete kauff handel iſt nichts anders / als die groſſe Hertz-Ader des gemeinen weſens / welche das beſte geblüte / ich will ſagen/ das geld/ in die andern adern / durch eine unauffhörliche circulation auszugieſſen und abzuführen pfleget. Die unſchätzbare kauffmanſchafft iſt eine rechtſchaffene mutter des reichthums/ und dahero in einem lande ſonderlich zu treiben und fort zu pflantzen. Die kauff-leute ziehen durch ihren handel / als durch einen gold-magnet/ das beſte gold an ſich. Die kauffmanſchafft iſt eine güldene ſäule des regiments / eine freude der Fürſten/ ein troſt der unterthanen/ ein band allgemeiner freundſchafft/ ein ſchatz über alle ſchätze.

In ſolcher betrachtung nun hat unſer Wohlſeelig-Verſtorbener in währender lebens-zeit ſeine meiſte ſorge dahin gewendet / daß dieſes vortrefliche kleinod in ſeinem flor befeſtiget werden möchte. Solche treue und ſorgfalt erkennen wir billig mit danckbarer lobes-erhebung ; Doch der ſeelige Mann ſahe ſich in dem menſchlichen reichthum nach denen himmliſchen güthern um/ und ſuchte die Königliche Perle / als den höchſten ſchmuck vor GOtt ; Er hat ſolche mit gutem glück gefunden / und ſich an ſeiner eintzigen Perle/als an dem gröſten reichthum begnügen laſſen.

Derohalben / was klagen wir um ſeinen ſeeligen und wohlgenommenen abſchied? vielmehr haben wir urſache/ihme zu der angeſtellten reiſe nach der himmliſchen

liſchen und ewigen meſſe frölich glück zu wünſchen.

Immittelſt aber Hochgeſchätzte Anweſende/ verbleiben gegenwärtige Leidtragende/ nebſt ſchuldigſter danckſagung/ ihnen höchlich verbunden/ daß ſie durch die hochanſehnliche und volckreiche leichbegleitung ſich ſo weit bewegen laſſen/ und mit hindanſetzung ihrer wichtigen und nöthigen verrichtungen bey dieſem trauer-actu erſchienen/ und einen kräfftigen troſt hierdurch zu ihrem betrübniß beytragen wollen. Sie bitten darneben den grundgütigen GOTT/ daß er ſie vor aller traurigkeit und betrübten fällen in gnaden bewahren; hingegen aber mit ſelbſt-erwünſchtem ſeegen überſchütten/ auch denen Leidtragenden das ſonderbare glück verleihen wolle/ damit ſie die genoſſene groſſe ehre und freundſchaffts-erweiſung mit gehorſamſten und ergebenſten dienſt-bezeugungen/ jedoch in frölichern begebenheiten/ erwiedern mögen.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lünig, Johann Christian,

Großer Herren, vornehmer Ministren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden

Bd.: 3[/4]

Leipzig (1731)

P.o.germ. 888-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114237-2
VD18 90396871